

HERDING/MERTENS · HRSG.  
JAKOB WIMPFELING · BRIEFWECHSEL  
Erster Teilband

JACOBI WIMPFELINGI OPERA SELECTA

III/1

EPISTOLAE

P<sub>2</sub> Wimpfeling

1 a

JAKOB WIMPFELING

- Bd 3, 1

# BRIEFWECHSEL

ERSTER TEILBAND

Eingeleitet, kommentiert und herausgegeben  
von

OTTO HERDING und DIETER MERTENS

1990

WILHELM FINK VERLAG · MÜNCHEN

*Franz Josef Worstbrock*  
*zugeeignet*



CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Wimpfeling, Jakob:**

[Opera selecta]

Jacobi Wimpfelingi opera selecta. – München: Fink

NE: Wimpfeling, Jakob: [Sammlung]

3. Briefwechsel / eingeleitet, kommentiert u. hrsg. von

Otto Herding u. Dieter Mertens.

Teilbd. 1. – (1990)

ISBN 3-7705-2603-1

NE: Herding, Otto [Hrsg.]

ISBN 3-7705-2603-1

© 1990 Wilhelm Fink Verlag, München

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

## INHALT

### Erster Teilband

Vorwort	7–9
Einleitung	11–100
I Einführung in die Lektüre der Briefe 11–66	
Absicht der Einführung 11–13 Antike Autoren, Cicero 13–15 Bibel und Bibelkommentare 16–21 Augustinus 21–25 Hieronymus 25–26 Prudentius 26–29 Ps. Dionysius 29 Ambrosius 30–31 Gregor d. Gr. 31–32	
Hrabanus Maurus 32–34 Christian von Stablo 34–35 Bernhard von Clairvaux 35–38 Heinrich von Langenstein 38–39	
Dante 39–41 Petrarca 41–43 Battista Mantovano 43–44 andere Italiener 44–46 Angelo da Vallombrosa 46–47	
Lupold von Bebenburg 47–50 Gerson 50–53 Wimpfeling über sich selbst 53–63 Wimpfeling und die Reformation 63–66	
II Überlieferung der Briefe 67–100	
Wimpfeling als Briefschreiber 67–68 Wimpfeling als Briefsammler 68–70	
Vier Haupthandschriften 70–84 Abgrenzung der vorliegenden Sammlung 84–86 Originale 86–89 Konzepte 89–91 zeitgenössische Kopien 91–93 zeitgenössische Drucke und die handschriftliche Überlieferung 93–97 Sammlungen von Wimpfeling-Briefen im 18. und 19. Jhdt. 97–100	
Bio-bibliographische Zeittafel zu Wimpfeling	101–113
Einrichtung der Edition	114–115
Texte der Briefe Nr. 1 bis Nr. 186	117–496

## Zweiter Teilband

Texte der Briefe Nr. 187 bis Nr. 358	497–884
Verzeichnis der Briefe	885–892
Abkürzungen	893–894
Literaturverzeichnis	895–904
Quellenverzeichnis	905–916
Ausgaben des 19. und 20. Jahrhunderts	905–909
Ältere Drucke (15.-18. Jahrhundert)	909–913
Wimpfeling-Drucke (15.-18. Jahrhundert)	913–915
Ungedruckte Quellen	915–916
Register	917–963
Index nominum	917–944
Index locutionum et rerum notabilium	945–962
Index biblicus	963

## VORWORT

Diese Ausgabe der Korrespondenz Jakob Wimpfelings schließt sich, weil andere wissenschaftliche Aufgaben dazwischentraten, erst spät an die früheren Bände: *Adolescentia* (1965) und: *Das Leben des Johannes Geiler von Kaysersberg* (1970) an. Inzwischen hat Bruno Singer in seinem Buch über die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation (1981), das aus einer Freiburger Dissertation hervorgegangen ist, auch eine kritische Edition von Wimpfelings *Agatharchia* (S. 173–249) erarbeitet.

Der Grundstock des Materials zur Korrespondenz war schon seit geraumer Zeit gesammelt. Die Bibliotheken und Archive, auf deren Schätzen diese Edition beruht, sind im Wesentlichen dieselben wie bei den ersten Bänden. Freilich sind auch an unerwarteten Stellen immer wieder einmal neue oder zumindest besser überlieferte Texte aufgetaucht. Das ist natürlich auch jetzt nach Abschluß der Ausgabe noch möglich, da Wimpfeling dem Editor nicht den Gefallen einer eigenen Sammlung seiner Briefe nach dem Vorbild vieler anderer Humanisten erwiesen hat. (Vgl. dazu meinen Aufsatz: Aspekte der Korrespondenz Jakob Wimpfelings sowie S. 11, 68f. der Einleitung.)

Wo sich Berührungspunkte mit der *Adolescentia* ergaben, die bekanntlich auch einige, hier natürlich nicht im Wortlaut wiederholte Briefe enthält, wurde die Gelegenheit ergriffen, wo nötig Ergänzungen oder Korrekturen vorzunehmen. Doch sind diese Berührungspunkte seltener als man denken sollte. Die *Adolescentia* stellt als Lehrbuch bei all ihrer Sprödigkeit, die dem modernen Leser zunächst den Zugang erschweren mag, eine hochbedeutsame Quelle für die Verwertung antiker, mittelalterlicher – stilistisch aber oft als ebenbürtig empfundener – und zeitgenössischer Autoren (des Renaissance-Humanismus also) im Dienste pädagogischer Ziele dar. Der Briefwechsel hingegen breitet im bunten Wechsel politischer, religiöser, kirchlicher, dann wieder philologischer, kanonistischer oder rein persönlich-privater Probleme, die Wimpfeling stellt oder die an ihn herangetragen werden, bald in rhetorisch bemühter, dann wieder alltäglicher Sprache ein Allerlei aus, wobei Wimpfeling in der Regel tonangebend ist, der Briefpartner hieße denn Erasmus oder Gaguin oder Geiler von Kaysersberg. So stellt sich denn auch die alte Frage neu, welche Hilfe ihm wie auch seinen Partnern die in langer Tradition bis zur Schwelle der Gegenwart angesammelten und verfügbaren Vorräte an Gedanken und Ausdrucksmitteln zur Lebensbewältigung boten. Geläufige Namen wie Cicero oder Augustin haben in den Briefen als einem anderen literarischen Genus eine andere Funktion als im Erziehungsstraktat.

Eines ist freilich zu bedenken – es wird nachher noch davon die Rede sein –: Wem sich die Sorge um Kirche und Reich moralisch und organisatorisch vor jedes andere Anliegen drängt, der geht darin auch auf und nötigt seine Partner vielleicht, es ihm nachzutun. Er ist nicht darum bemüht, wie etwa Erasmus, sich selber, sein Ich also, auszudrücken. Was

dennoch über die Sachen hinaus die Persönlichkeit spüren läßt – und das bleibt freilich nicht völlig aus –, mag in unserem Fall zumindest in einem Gegensatzpaar zu fassen sein: der Spannung von Reflexion und Emotion. Bei den Briefen, in denen sie sich besonders ausdrucksvoll Gehör verschafft, wurden daher, um den Leser zum Verweilen zu veranlassen, die Kopfregesten abweichend vom gewohnten Verfahren ausführlicher gehalten als im allgemeinen üblich. Der Inhalt der Briefe scheint dies ebenso zu rechtfertigen wie ihr Stil.

Wer Wimpfelings Briefe auf sich wirken läßt, mag gelegentlich über die Wiederholung bestimmter Motive ungeduldig werden. Er mag manches, zumal wo es um den ‚Betrieb‘ an der Kurie geht, die Wimpfeling nicht aus eigener Erfahrung kannte, als schablonenhaft oder als zu kurz gegriffen kritisieren. Wer aber tiefer sieht, wird Wiederholungen aus der unerbittlichen Konsequenz verstehen, mit der Wimpfeling um eine gereinigte geistliche Gesellschaft in immer neuen Anläufen rang. Er wird eine Anschauung davon gewinnen, wie man mitten im Alltag – nicht oben drüber schwebend wie Erasmus – für das Beste an ererbten Traditionen, den spirituellen Kern, kämpfen mußte. Zu diesem Kern gehörten, viel betonter als bei Erasmus, auch die liturgischen Formen und die alte, nunmehr verwischte kirchenrechtliche Ordnung. Dem entsprach, woran Erasmus wiederum viel weniger gelegen war, auf der ‚weltlichen Seite‘ die Sorge um den Fortbestand von Kaisertum und Reich. Keinerlei Gesellschaft war aber denkbar ohne das Fundament solider Bildung. Und diese war lateinisch – Wimpfeling konnte kein Griechisch, man braucht ihn darum nicht gleich aus der Welt der Humanisten auszuschließen; Petrarca konnte es auch nicht. Wimpfeling war ein hoch gelehrter Philologe. Er hat sich wohl nie streng gefragt, wie weit das antike Erbe auch ohne Christentum zur Bewältigung der Wirklichkeit hilfreich sein konnte, und würde es je länger desto mehr verneint haben – indes ist für ihn die Schule nur als von christlichem Humanismus geprägt denkbar. Diese Stichworte bezeichnen Lebenselemente, er faßte sie zugleich als Fundamente einer lebensfähigen Welt auf! Daher die Tragik des Schweigens, als die Welt um ihn immer bedrängender wurde – wir dürfen nicht vergessen, daß wir nicht nur von seinen Jugendjahren fast nichts wissen, sondern auch nichts von seinem Ende – wenn er die letzten Jahre schwieg, war kaum nur sein Alter dran schuld. Die sich verändernde Welt würgte ihn, er konnte nicht mehr atmen. Diese Geradlinigkeit und Unerbittlichkeit seines Lebens macht die Lektüre seiner Briefe doch zu einem geistigen Erlebnis. –

Abgesehen wurde von dem ursprünglichen Plan, auch noch Wimpfelings Reden in diesem Rahmen unterzubringen. Das hätte den Umfang gesprengt. –

Der vorliegende Band ist in so enger Zusammenarbeit mit meinem Kollegen und Freund Dieter Mertens abgefaßt, daß man nur schwer, wenn es darauf überhaupt ankäme, den Anteil des einen von dem des andern scheiden könnte. Mit Ausnahme der abschließenden Formulierung der Einleitung, wo im ersten Teil ich selbst, im zweiten Dieter Mertens federführend war – bei stetem Meinungs Austausch aber auch hier –, ist die gesamte Briefausgabe Ertrag jahrelanger gemeinsamer Bemühungen um ein Kapitel aus dem deutschen Spätmittelalter und dem frühen deutschen Humanismus.

Für meine Person lege ich damit die Arbeit am Werk Jakob Wimpfelings, deren Anfänge auf meine Tübinger Vorlesungen in der Mitte der fünfziger Jahre zurückrei-



chen, aus der Hand. Dazu gehört auch das Manuskript des Textes der Epitome rerum Germanicarum (Epitoma Germanorum). Dieses Werk müßte in den Kontext der anderen historiographischen Schriften Wimpfeling gestellt werden. Dieses Vorhaben würde mehr Zeit beanspruchen, als mir nüchtern gerechnet eventuell noch vergönnt sein mag, zumal noch weitere Verpflichtungen drängen.

Zum Abschluß der Dank: In seinem Anfangsstadium hat auch diesem Band der Verleger Wilhelm Fink lebhaftes Interesse entgegengebracht. Bei der Sichtung des Materials hat in jener ersten Phase Herr Dr. Günter Heidloff noch wertvolle Hilfe geleistet. Als es im letzten Arbeitsgang notwendig wurde, größere Teile des Textes noch einmal ins Reine zu schreiben, hat sich Herr Peter Mortzfeld (MA) in Wolfenbüttel dieser Aufgabe mit Akribie und Sachkenntnis unterzogen. Dazu hat ein von der Herzog August-Bibliothek Wolfenbüttel gewährtes Forschungsstipendium, für das ich Herrn Prof. Dr. Paul Raabe, ihrem Direktor, zu danken habe, die finanzielle Grundlage geschaffen. Besonderer Dank gebührt auch den Beamten und Angestellten der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br., zumal der Leiterin der Inkunabel- und Frühdruckabteilung, Frau Dr. Vera Sack.

Wie die beiden ersten Bände hat auch dieser im Wilhelm Fink-Verlag, München, seinen Platz gefunden. Ihm sei für die sorgfältige Betreuung des Bandes gedankt. Für die Unterstützung des Druckes sei wiederum der Deutschen Forschungsgemeinschaft geziemender Dank abgestattet.

Wenn – und dies geht nun über mein persönliches Vorwort hinaus – die beiden Herausgeber ihre Arbeit in Dankbarkeit dem Germanisten Prof. Dr. Franz Josef Worstbrock widmen, dann nicht nur, weil er seit dem ersten Bande schon bis zum vorliegenden diese Bemühungen um Wimpfeling mit Rat und Tat unterstützt hat, sondern weil sie darüber hinaus seiner Kenntnis des deutschen Humanismus eine Fülle von Anregungen verdanken.

Otto Herding



## EINLEITUNG

### I

#### Einführung in die Lektüre der Briefe

Im folgenden sollen einige Aspekte aufgezeigt werden, die als Einführung die Lektüre erleichtern und dem nicht spezialisierten Leser den Erkenntniswert einer solchen Korrespondenz-Sammlung erläutern sollen.

Dabei kommt es zunächst auf zweierlei an. Quantitativ: Diese Sammlung ist notwendig fragmentarisch. Zumal aus den früheren Jahren Wimpfeling's ist kein Brief erhalten. Er selbst hat offenbar auch keinen Wert darauf gelegt, Dokumente aus den Dezennien zu bewahren, die ihn trotz seines theologischen Studiums und Berufes noch stark unter säkularen Einflüssen zeigen, vor allem solchen, die vom kurpfälzischen Hof herkamen. Auch abgesehen von den fehlenden Briefen wissen wir also aus dieser Epoche wenig. Aufschluß geben einige Gedichte aus den frühen siebziger Jahren, die in die Chronik des Matthias von Kemnat über Friedrich den Siegreichen eingegangen sind, Lobgedichte auf Matthias, den pfälzischen Hofhistoriographen, selbst und einige andere Persönlichkeiten am kurfürstlichen Hof (vgl. Conrad Hofmann in: *Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte* II, München 1962, S. 74–76 und 138). Ferner etwa das von Wimpfeling selbst als *carmen puerile* bezeichnete Gedicht auf den Tod des Peter Hagenbach (1474) oder das über die Schlacht bei Murten (darüber schon Knepper, *Wimpfeling*, S. 24 ff.). Von den Briefen deutet allenfalls noch der frühest erhaltene von 1470 (ep. 1) an einen Studienkameraden aus der Erfurter Zeit, der die lateinische Version einer Wimpfeling deutsch erzählten Geschichte einleitet, auf Geschmack und Mentalität der früheren Jahre hin. – Auch die in Wahrheit unbedeutenden und, abgesehen vielleicht von zwei oder drei Verszeilen, harmlosen Liebesgedichte (vgl. die Hs. Univ. Bibl. Basel O I 10), die er später so bitter bereit hat (z. B. ep. 34) und von denen noch Knepper viel Aufhebens macht (*Wimpfeling*, S. 10 u. Anm. 2), würden hierher gehören. In einer philologischen Analyse wäre natürlich einiges über sie zu sagen, das ist hier nicht unsere Sache. Es sei nur im Gegensatz zu gelegentlichen Äußerungen in der neueren Literatur betont, wie wenig wir insgesamt über den jüngeren Wimpfeling wissen, so daß wir ihn auch nicht über sein ganzes Leben weg charakterisieren können. Gegen sein Lebensende, jedenfalls in den Jahren 1525–1528, wirken andererseits zunehmende physische Schwachheit und Resignation über die heraufziehende Reformation und das Verhalten vieler Schüler und Freunde in und zu ihr zusammen, um ihm das Schreiben zu vergällen. Es bleibt im wesentlichen in kontinuierlicher Reihenfolge von Briefen und Antworten die mittlere Epoche vom Ende der achtziger Jahre bis etwa 1518.

Qualitativ: Die Motive, die Wimpfelings Leben und Streben bestimmt haben, sind generell bekannt. Kirchenreform im Sinne der Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts – *sanctissimorum conciliorum maiestas* (ep. 287, Anm. 4) ist eines seiner Losungsworte; Reichsreform im Sinn der mittelalterlichen Kaisertradition und ein sie stützendes patriotisches Geschichtsbewußtsein der Deutschen, und dies, hier nur in Stichworten erinnernd angedeutet, als Ziel eines Erziehungsprozesses unter der geistigen Leitung des gebildeten Weltgeistlichen als Idealtypus der Gesellschaft. Daher humanistische Bildung für die geistliche, aber auch für die Laiengesellschaft, Adel wie Bürger, zumal für die Jugend. Somit Pflege all dessen, was damit zu tun hat, der Latinitas voran. Ließ sich ein derartiges Erziehungsprogramm aber durchführen ohne Auseinandersetzung mit einer langen und vielfältigen literarischen Überlieferung, der die gefeierte *Ars impressoria* neue Wege wies? Wie sah diese Auseinandersetzung aus? Wimpfelings Stellung und Rolle also im Rahmen der zeitgenössisch-aktuellen wie der tradierten Literatur, das Wort im weitesten Sinne: Was hat er bevorzugt zitiert, gefördert, zur Edition vorgeschlagen oder umgekehrt links liegen lassen oder verworfen? Dies als Frage an seine und seiner Partner Briefe gerichtet – trotz allgemeiner Ähnlichkeiten würden Frage und Antwort bei jedem Repräsentanten des Humanismus wieder anders lauten –, mag einen Zugang zu dem hier ausgebreiteten Stoff eröffnen und vielerlei Details so beleuchten, daß sie sich zu einem Ganzen fügen. Wer dieses Verfahren mit einer kommentierten Zitatensammlung verwechselte, würde einem Irrtum unterliegen. Es handelt sich um geistige Begegnungen mit Autoritäten der Vergangenheit, ohne die Wimpfelings gesamtes Lebenswerk – *mutatis mutandis* gilt dies für jeden Humanisten – in seinen konstituierenden Elementen überhaupt nicht deutlich würde, ja ohne die es gar nicht möglich wäre – eine Ausnahme bildet um seines Namens willen Dante –, und nicht um dekorativ-rhetorisches Rankenwerk.

Der Humanist Konrad Mutian (1470–1538), der mit gewissen Einschränkungen als *arbitrarius elegantiarum* unter den deutschen Humanisten gelten kann, hat den um zwei Jahrzehnte älteren, damals also Mitte der fünfzig stehenden Wimpfeling in einem Brief von 1505 an einen Freund und Schüler, mit einem Anklang an Horaz beginnend, einmal gepriesen (ed. Gillert, nr. 9): *latini ordinis dulce decus atque praesidium, praeditus doctrina solida et excolta, donatus a deo amoeno et eleganti ingenio*. Er fährt noch eine Weile fort, Wimpfelings Kampf gegen die Barbarei der *osores latinitatis*, gegen jegliche Arroganz, für moralische Integrität in zwar allgemein gehaltenen Ausdrücken, aber durchaus nicht Trivialitäten, zu würdigen. Man urteile nun nicht von vornherein drauflos – als wüßten wir alles besser –, das sei eben eines jener Komplimente eines Humanisten an einen anderen. Es wurde Mutian zitiert, weil zwischen ihm und Wimpfeling wohl gelegentliche literarische Berührung, aber keine nähere Freundschaft bestand und er nicht zu seinem Kreis gehörte, anderen Temperamentes war und vielfach andere Wege ging. Sollte man sich nicht vielmehr bemühen herauszufinden, wie diese *doctrina* aussah und was hinter diesem *ingenium* steckte? Vielleicht modifiziert sich dann das Urteil. Dazu aber braucht es eine sorgfältige Untersuchung. Die Briefe bieten durchaus nicht das einzige, wohl aber unumgängliches, freilich ergänzungsbedürftiges Material an. Und besser als eine erneute Biographie – es gibt biographische Abrisse auch nach den älteren

Werken von Charles Schmidt und Joseph Knepper – dient wohl eine solche Überschau der geistigen Begegnungen Wimpfelings als ein Mittel zur intensiven Durchdringung des Wesentlichen, d. h. eben Konstituierenden in seiner Korrespondenz (denn natürlich gibt es wie überall auch Unwesentliches in ihr), so daß das Allgemeine an Hand des Konkreten greifbar, lebendig wird. Das heißt aber, wie vorhin angedeutet, es geht nicht zuletzt um die Auswahl aus Werken aller Epochen und vieler Themenbereiche, die er erneut oder erstmals mit werbendem Vorwortbrief zum Druck befördert hat, um seinen Einfluß also auf das geistige Profil seiner Zeit. Ein Vergleich unter diesem Aspekt mit verwandten Aktivitäten anderer Humanisten trüge Wesentliches zu einer inneren Geschichte, und wär's auch nur des deutschen Humanismus, bei. Man achte etwa darauf, welche Bedeutung bei ihm der Ausdruck *liber latet* (ep. 69) oder *liber sepultus* (ep. 43) hat: ein Buch steckt noch im Dunkel und verdient, ans Licht gezogen zu werden, ja es muß wieder aus seiner Vergessenheit heraustreten – Wimpfelings Vorwortbriefe also. Indessen – es wurde schon an anderer Stelle darauf hingewiesen – ist ihre allzu rigorose Scheidung von den ‚privaten‘ Briefen methodisch nicht unbedenklich. Die Grenzen sind fließend. Aber das würde schon zu den Details führen. Hier war nur die Aufgabe einer Einführung zu erläutern. –

In Druck und Verbreitung antiker Schriftsteller vor dem patristischen Zeitalter hat Wimpfeling nicht eingegriffen. Wie soeben im Vorwort bemerkt, sind sie in seiner Korrespondenz zwar allenthalben gegenwärtig, aber kaum je verdichtet, sondern nur in einzelnen Anklängen oder Zitaten. Dennoch soll am Beispiel des meist genannten Autors – wie kaum anders zu erwarten, ist es Cicero – zu zeigen versucht werden, wie sich seine Gedanken und seine Rhetorik in ihrem Rahmen ausnehmen. Von diesem Vorspiel aus dann zur Bibel und zu den Kirchenvätern.

Dabei mag die Behauptung, Wimpfeling gehöre zu denen, die ciceronianisches Latein geschrieben hätten, undiskutiert bleiben (vgl. Kurt Ohly in ZGO, NF 67, 1958, bes. S. 310ff.) Daß ein Wetteifern mit der Eleganz von Ciceros Briefstil, wie es wiederum durch Wimpfeling dem frühverstorbenen Peter Schott bescheinigt wird (ep. 82), ein hohes Lob bedeutet; daß Cicero an die Spitze gestellt wird, wo es um die Ausbildung eines jungen Mannes, hier (ep. 326) eines Adligen, Werner v. Bärenfels, geht; daß Cicero und Quintilian als Einführer in die Rhetorik gelten (so ganz allgemein im Nachwort zu Battista Mantovanos *Parthenice*, ep. 116) – das alles wird man von einem Humanisten erwarten. Viel weniger selbstverständlich wirkt das Umgekehrte: wenn Wimpfeling einschränkend, geführt von des Tacitus *Dialogus de oratoribus*, in dem bedeutsamen Brief an Trithemius (ep. 33, 1492) im Zusammenhang mit dessen *Catalogus illustrium virorum Germaniae* sich gegen einen normativen, an Cicero orientierten Klassizismus wendet, der einer zeitbedingten Weiterentwicklung des lateinischen Stils hemmend entgegentritt.

Solche Gedanken, die in den weiteren Rahmen der bekannten Kontroverse zwischen ‚Ciceronianern‘ und ‚Anticiceronianern‘ gehören – einen der besten neueren Überblicke bietet die Einleitung von Theresia Payr zu ihrer Übersetzung des *Ciceronianus* von Erasmus (Erasmus von Rotterdam, Ausgew. Schriften VII, Darmstadt 1972, S. XXXIII-

–LII) –, überraschen bei Wimpfeling. Der Fluß der Begeisterung für Cicero wird in einem ideengeschichtlich ziemlich bedeutsamen Moment – so kann man die Diskussion über den *Catalogus* des Trithemius im Blick auf die Entwicklung des deutschen Selbstbewußtseins immerhin bezeichnen – gleichsam momentan unterbrochen. Hier kommt es darauf an, den patriotischen Unterton als ein Motiv festzuhalten, mit dem Wimpfelings Verhältnis zur ciceronianischen Latinität verquickt ist: Die von Trithemius und Wimpfeling erwähnten deutschen Autoren hätten auf den Gebrauch ihres Alltags-Latein ein wohl begründbares Recht und seien somit noch nicht schlechter als die ‚Klassizisten‘.

Im übrigen erhält Cicero im Zusammenhang mit sehr wesentlichen Begriffen das Wort, wenn auch nicht immer allein oder am vordersten Platz. Da ist jeweils der Stellenwert des Cicero-Zitates von Belang: *Religio* im Widmungsbrief zu Ps. Albertus Magnus, *De adhaerendo deo* (ep. 227, 1507). Dort bricht ziemlich bald Wimpfelings altes Anliegen durch: Nicht auf *cuculla*, sondern auf *amor dei* kommt es an, er macht den *religiosus*! Das Motiv wird dann noch einmal zu Anfang jedenfalls hörbar persönlicher aufgenommen, indem einer der beiden Adressaten, Jakob Sturm, mit Namen angeredet wird. Es geschieht in fünfmaligem Anlauf. Jeder beginnt mit: *Haec est religio*. Die drei ersten Abschnitte gehören den Christen. Den Anfang bildet der Jakobusbrief *in fine primi capitis*. Wohl nicht bloß dem Namenspatron des Jakob Sturm zuliebe. Gewiß ist (Jak. 1,27) *religio* Aktivität für den Nächsten und Bewahrung seelischer Reinheit. Aber viel besser noch mußte es Wimpfeling ins Konzept passen, wenn im Vers vorher dem *religiosus non refranans linguam suam, sed seducens cor suum* das Recht, sich so zu bezeichnen, strikt abgesprochen wird. Wohin dann mit der Gleichsetzung: *religiosus = monachus*? Es folgt Apostelgeschichte 2,5: *erant ... in Jerusalem habitantes Judaei, viri religiosi ...* Und nun: *non quidem monachos, non mendicantes, ... non cucullatos* (sc. scribit fuisse). Man fühlt sich in die Kampfatmosphäre um den nicht lange vorher erschienenen *De integritate libellus* versetzt, wo es betont um das angebliche Mönchtum Augustins gegangen war. Und schon tritt dieser im Brieftext auch auf. So werden die drei Abschnitte, die dem Wort *religio* Farbe geben, durch ein Motiv zusammengehalten, und zwar ein sehr polemisches. Stillter geht es bei den nun folgenden heidnischen Autoritäten zu. Da ist zunächst in den angeblichen Versen des Pythagoras (ep. 227, Anm. 11) *religio – omnium virtutum dux*, der Ausgangsort zum Aufstieg zu Gott. Dann Cicero und Valerius Maximus. Sie bilden den Abschluß – unter einem gewichtigen Aspekt. Von Valerius Maximus nachher. Durch Cicero kommt das bisher ausgesparte, für *religio* konstituierende Element des Kultus, der *caeremonia* herein. Man weiß, wie viel Wimpfeling an der Ordnung des Gottesdienstes gelegen war. Er bezieht sich in leichter Abweichung vom Wortlaut der Ed. crit. auf *De Inventione* II,161. Aber noch mehr: Würde man auch ein Zitat aus Cicero erwarten, wo es um eine so spezielle kirchliche Aufgabe ging – Geiler von Kaysersberg hatte sie Wimpfeling übertragen – wie die Reinigung liturgischer Texte von fehlerhaften Lesarten? (ep. 111, 1500, an den Straßburger Propst Friedrich v. Bayern). Auch dies fiel für Wimpfeling unter den Begriff *caeremonia*. Daß aber Cicero in die Begründung des Vorhabens mit hinein muß, seine Autorität fast ein wenig hineingezwängt wird, hängt wohl mit dem Bestreben zusammen,

die Liturgie in ihren Texten zugleich auch zu einer literarischen Angelegenheit zu machen und ihr dann selbst auf diesem Felde den höheren Rang zu verleihen: *Si enim, ut Ciceroni placet, ratione uti atque oratione prudenter et agere quod agas considerate omnique in re quid sit veri dicere et tueri decet, contraque errare labi decipi tam dedeceat quam delirare et mente captum esse* (soweit Cic. off. 94 in Wimpfelings Brief mit einigen Abweichungen vom Text der Ed. crit.), und nun: *quanto magis turpe . . . in re divina . . . existimandum est mendosa verba, corruptos sermones, ineptas et depravatas compositiones* – man beachte die Häufung moralischer Verdammungsurteile – *pati et sustinere*. Das ethische Geschäft der Philologie!

In unserer Belegstelle aus ep. 227 war Valerius Maximus neben Cicero getreten. Die Nachbarschaft wird dort im Blick auf die Überschrift *De religione* des ersten Buches seines Werkes verständlich. Seine Erwähnung fällt im übrigen am konventionellsten, am blassesten aus. Und doch bilden die beiden noch einmal in wesentlichem Zusammenhang ein Paar, nämlich in Wimpfelings Reformvorschlag für den Unterricht an der Heidelberger Universität (ep. 350, 1522, anderthalb Jahrzehnte später also), *Pro libris phisicorum*, schlug Wimpfeling dort dem kurpfälzischen Kanzler, Florenz v. Venningen, vor, *utilius foret legi officia Ciceronis, Valerium Maximum aut Tusculanas Quaestiones Tullii*. Eine solche Empfehlung ideen- und unterrichtsgeschichtlich einzuordnen, würde nicht schwerfallen. Für die Zusammenstellung der Autoren wird es wohl einen tieferliegenden Grund nicht geben, immerhin ist das abermalige Nebeneinander beachtenswert.

Die *Tusculanae Disputationes*, die Wimpfeling auch sonst mochte – neben Petrarcas *Remedia* waren sie ihm Trostlektüre in seinem Gallenleiden (ep. 157, 1504) – konnten mitunter dazu dienen, seinen brieflichen Moralpredigten, mochten sie im übrigen notwendig erscheinen oder nicht, wenigstens stellenweise einen Tiefgang zu geben, der sie vor anderen auszeichnete. So wären wohl die Anklänge an *Tusc. IV, 72* zu bewerten in dem Satz (ep. 300, um 1512 an den bischöflich-straßburgischen Kanzler Johannes Sigrüst): *Et ethnici et Christiani doctissimi dicunt (fateor) hominem etiam sapientem absque amore esse non posse. Quid autem amabit sapiens . . .*, mitsamt ihrer Fortsetzung: *Hoc in amore non sunt suspiria, non ardens cura . . . vacat enim omni libidine . . .*

Hilft Cicero also dem Briefschreiber Wimpfeling, auf manches seiner Anliegen die gehörigen Akzente zu setzen, ja es mitunter erst richtig herauszuarbeiten, so hätte man sich doch auf einem Feld noch mehr Ciceronianisches erwartet, dem politischen. Der spezielle Fall der *Oratio pro M. Fonteio* wird uns gesondert beschäftigen (S. 59). Ein grundsätzlich gehaltenes Distichon *In laudem M. T. Ciceronis*, von Wimpfelings Hand eingetragen und mit seinen Initialen *J. W. Sl{etstatinus}* unterzeichnet, findet sich in einer Handschrift, die auch eigenhändige Briefe enthält, im Uppsala-Codex Ms. C 687 auf fol. 54<sup>v</sup>, wie präpariert zu systematischerem Gebrauch:

*Si tibi sit virtus, si sit respublica cordi,  
In terso studium sit Cicerone tuum.*

*Virtus* und *respublica* aufeinander bezogen – das hätte eine politische Ethik im Wimpfelingschen Sinne mit Cicero als Mitte und als Lehrer ergeben können. Soviel ich sehe, sind diese Verse der einzige Ansatz dazu geblieben, in den erhaltenen Briefen deutet nichts auf eine Weiterführung des Themas. –

Stellen wir im folgenden die Bibel voran, dann wird es einleuchten, wenn zwei Textgruppen den Vortritt erhalten: die paulinischen Briefe und die Psalmen. In Mutians Korrespondenz findet sich unterm 11. XI. 1520 (ed. Gillert, nr. 596, S. 271f.) die Beobachtung des Humanisten Petrus Mosellanus, es kennzeichne den Wandel der Zeiten, daß eben noch (*olim*, das heißt hier natürlich nicht ‚vor langem‘, sondern eher das Gegenteil) die Briefe des Paulus in ihrer Nüchternheit alle Welt gelangweilt hätten, während man sie jetzt allen anderen Schriften vorzöge, und würden sie von einem noch so mittelmäßigen Mann – er denkt an den Universitätsunterricht – interpretiert. Das klingt eher nach einer Veränderung des literarischen Geschmackes als nach einem dogmatischen Umbruch.

Für Wimpfeling spielt Paulus kaum eine zentrale Rolle, wenn man auch seine Verehrung für Augustin nicht übersehen darf, und wo Augustin ist, da ist immer auch Paulus. Zudem war dieser, der Streitbare und Streitende, zugleich wiederum der Verkünder der Versöhnung und Liebe, stets willkommener Helfer im Austragen grundsätzlicher Zwistigkeiten. Namentlich angeführt findet sich *divus Paulus* in Wimpfelings Brief an den jüngeren Johannes Prüss von 1513 (ep. 307): *Ministerium dei in omni patientia per infamiam et bonam famam esse exhibendum* ... aus 2. Cor. 6,8. Im Anschluß daran tritt eine Gruppe von Theologen, Literaten, Predigern auf, für die dasselbe gilt: die Stelle hat grundsätzlichen Charakter. Wenige Zeilen vorher – dies ganz in humanistischer Manier, wenn auch schon vorher nicht völlig ungewohnt – stehen in gleicher Sache dicht neben tröstenden *verba divina* aus dem Römerbrief (12,16) auf lateinisch die Worte aus der Odyssee: *Deus ulciscetur quamvis flagitiosos obtretractores* (13,213f.). Genau so folgt in ep. 113 (an Geiler, 1501) im selben Satz verbunden auf *nescientes divisiones esse gratiarum* (1. Cor. 12,4) die Erinnerung an Vergils Ecl. VIII,43: *et non omnia omnes posse*.

Um nichts Geringeres als Nachleben und Ehre des eben verstorbenen Kaisers Maximilian geht es mit Hilfe von Rom. 3,19 in ep. 339 an Jakob Spiegel, in kurzem Abstand zweimal: *ut obstruatur os loquentium iniqua et ponant custodiam ori suo*. Paulus steht auch in Zusammenhang mit der Verteidigung der Messe in dem Schreiben an Luther und Zwingli von 1524 (ep. 356), zumal des in ihren Kanon eingebauten Gedenkgebetes für alle zwar, voran aber doch für die Könige und die Mächtigen in 1. Tim. 2,1 (vgl. auch unten S. 65).

Sehr wirksam werden mitunter Pauluszitate an den Anfang oder ans Ende gesetzt, so am Schluß zum Nachwort zu *De laudibus sanctae crucis* (ep. 115b): *Vae mundo a scandalis* (Matth. 18,7) *ait summa veritas et is, in cuius manus incidere horrendum est* (Hebr. 10,31). Umgekehrt ein so effektvoller Anfangston im Streit mit Capito um den Marienkult (aus 2. Cor. 5,14) in ep. 353: *Charitas me urget*.

Verhältnismäßig gleichgültig mag es erscheinen, wenn in einem freilich sehr programmatisch gehaltenen Schreiben (ep. 130) an den befreundeten Basler Bischof Christoph v. Utenheim (1501/02) anerkennend von *monachi reformati* die Rede ist, *quos scientia non inflat* (1. Cor. 8,1), *qui episcopis deferunt*. Indessen rührt die Nachbarschaft der beiden Relativsätze an ein Hauptanliegen Wimpfelings. Das Zitat aus dem ersten Korintherbrief stellt die sich in die kirchliche Hierarchie fügenden Mönche den auf ihre Exemption von der bischöflichen Gewalt pochenden Mendikanten entgegen.



Eine weitere paulinische Briefstelle steht schließlich für Wimpfeling im Mittelpunkt seiner Auseinandersetzung mit der Lehre von der *immaculata conceptio Mariae* in seinem Brief vom 13. I. 1495 an den Dominikaner Wigand Wirt. Das Zitat aus Rom. 3,23: *Omnes enim peccaverunt* stammt von diesem, wird aber von Wimpfeling aufgefangen und der Stellenwert, den es bei Wirt innehat, zum Gegenstand theologischer Kritik gemacht: *omnia tamen hec iacula in vna et sola Pauli auctoritate pedem fixisse ... videntur*. Es mag hier genügen, auf Text und Kommentar zu ep. 43 zu verweisen. Doch veranlassen Wimpfelings Motive – Wasser auf die Mühle der böhmischen Ketzler; Berufung auf den Beschluß des Basler Konzils, allerdings erst nach Absetzung Papst Eugens IV., von dessen Zustimmung Wimpfeling noch wissen will, und ganz allgemein: *pie et prudenter interpretari* –, diesen Brief besonders zu kennzeichnen: Die Paulusstelle für sich allein wirkt sprengend, unheimlich, sie muß gleichsam domestiziert werden: *pie, prudenter*. *Nuda sacri canonis intelligentia* fördert Spaltungen, ist gefährlich. Ähnliches hatte er eigenhändig in sein Gersonexemplar eingetragen (ep. 43, Anm.). Seine Haltung zur Reformation ist darin fast schon vorweggenommen.

Einen *Paulus mysticans* gibt es für Wimpfeling wohl – einen *philosophans* hingegen, wie er bei dem neuplatonisch beeinflussten Mutian immerhin auftaucht, nicht. Eine Deutung humanistischer Art von 1. Cor. 2,7 z. B.: *Quid enim aliud est verus Christus, verus Dei filius, quam, ut Paulus inquit, sapientia Dei, que non solum affuit Judeis in angusta Syrie regione, sed Grecis et Italis et Germanis . .* (Gillert, nr. 95, 1505/08) wäre für Wimpfeling unannehmbar und damit natürlich *prima Christi nativitas ante omnia secula* (*loc. cit.* S. 137) nicht denkbar.

Was die Psalmen betrifft, so besteht Wimpfelings Hauptleistung – abgesehen von seiner Anteilnahme an den Interpretationsversuchen des Thomas Wolf, wofür genügen mag, was in der Einleitung zur *Adolescentia* S. 144 ff. steht – in der Edition der *Expositio in Psalterium* des Straßburger Kartäusers Ludolf von Sachsen. Hiermit meinte er doch etwas für die literarische Physiognomie seiner Zeit getan zu haben: Es sei für sie charakteristisch, so am Schluß seines Briefes an die Leser, daß gar viel krauses, abseitiges Zeug wieder ans Tageslicht komme – umso willkommener, daß Ludolfs Werk der Vergessenheit entrissen worden sei.

Wimpfelings Lob für die straffe, klare Methode des Ludolf von Sachsen läßt sich eigentlich schwer vereinbaren mit dem positiven Zeugnis, das er später (vgl. *Adolescentia* S. 144) für das breite Gerede des ‚Psalmenklärers‘ Thomas Wolf dennoch übrig hat. Zwei Begriffe stehen in Wimpfelings Ludolf-Verständnis in der Mitte: *accurata ... mysteriorum elucidatio* zunächst (kein Wort klassischer Latinität) für alles Rationale, das, was anderswo (*Adol., loc. cit.*) mit *fideliter elucubrare* wiedergegeben wird, die Texterklärung also; und dann, ihr gegenübergestellt: *devotionis ardor, sursum corda rapere*. Zum ersten Bereich gehört zunächst die Betonung des historischen Zusammenhangs unter den Psalmenklärern von Hieronymus über Augustin zu Cassiodor und Petrus Lombardus, dessen Psalmenkommentar erst kurz vor dem Datum unseres Briefes mehrmals erschienen war. Hilarius fehlt. Dabei meint das Wort ‚Zusammenhang‘ im Sinne Wimpfelings nicht bloß, daß durch die Namen eine Linie aufgezeigt wird. Vielmehr sei bei Ludolf die Erklärung durch eine Fülle von Zitaten aus den alten Lehrern

belebt. Dann die rhetorische Gestaltung des Stoffes, wobei Ausdrücke wie *argumentum et materia, intentio, sententia*, die Wimpfeling in seinem Vorwortbrief zu Ludolfs *Expositio* aus der überlieferten Rhetorik heranzieht, Elemente am ehesten der Gerichtsrede, nicht speziell zu den Psalmtexten passen, sondern wohl nur an ihre rhetorische Struktur erinnern sollen. Durch diese Methode werde erreicht, *ut vix similem legas, qui sub psalmodum umbra aeternam temporalemque Christi nativitatem, vitae sanctimoniam . . . luculenter disseruerit et explicarit*. Damit wird schon mittelbar, was nachher direkt geschieht, auf das noch berühmtere, schon seit einigen Jahren im Druck bekanntgemachte Werk Ludolfs hingewiesen, *Vita Christi*. Übersehen hat Wimpfeling allerdings, daß die sorgfältig (*observate curioseque*, Gellius) am Schluß jedes Psalms angebrachten *oratiunculae* bei Ludolf nicht dessen originale Erfindung, sondern schon spätantikes Erbe sind. Soweit *elucidatio*. Dann das mystische *vehementer inflammare*, denn Ludolf sei nicht nur *symbolicae et litterariae, quam scholasticam aut speculativam vocant, sed et mysticae theologiae quam expertissimus* gewesen. Vermutlich meint Wimpfeling, wenn er das auch nicht ausdrücklich sagt, daß Ludolf in seiner Interpretation zwar *quattuor sensus scripturae* sehr wohl zu handhaben weiß, aber nicht pedantisch auf ihnen als Kategorien besteht, sondern einmal dem einen, dann dem anderen den Vorzug in der Texterklärung gibt. Und dies eben infolge einer bewegten Mischung aus scholastischen und mystischen Zügen seiner Religiosität.

Daß sich Psalmen zur rhetorischen Ausschmückung von Briefen zumal an hohe Adressaten eignen, versteht sich von selbst. Nur ein Beispiel: *primos quattuor decimi nomi versiculos pro tua potissimum victoria et prosperitate impetranda . . .* Angeredet ist Papst Julius II. (ep. 240). Es folgt Ps. 19, 2–5, woran sich dann leicht schließen kann: *consilium praesertim contra tyrannos, contra Saracenos Christi hostes, Petri et Pauli contemptores*, die Siegeswünsche also an den zweiten Julius Caesar, denn diese Parallele – in welchem Gegensatz zu Erasmus! – nahm Wimpfeling auf. Schon einmal, mehr als zwei Jahrzehnte früher, hatte er dieselben Verse des 19. Psalms verwendet, in der feierlichen Widmung seiner *Laudes ecclesiae Spirensis et ceremoniarum* an Bischof Ludwig von Helmstadt (ep. 5). Bei allen Unterschieden zu dem späteren Schreiben handelt es sich doch auch hier, in einem der frühesten erhaltenen Briefe also, um Huldigung an kirchliche Macht in Gestalt der Speyrer Domkirche, wobei Wimpfeling von ihrer äußeren Form – *materialis fabricae pulchritudo . . . et eximius mirificusque decor* – wieder unter Berufung auf eine Psalmstelle übrigens (Ps. 25,8) zu ihrer inneren, von der Liturgie geprägten Form fortschreitet.

Der Leser kann sich an Hand des Index biblicus von der Verwendung von Psalmenzitat in Wimpfelings Korrespondenz kreuz und quer durch eine Vielfalt von Materien hindurch leicht ein Bild machen. Nur an eines sei noch erinnert: an ein Psalmenzitat in einer der bedeutendsten Selbstdarstellungen in dieser Briefsammlung. Sie stammt zwar nicht einmal von Wimpfeling, sondern steht in einem Brief (ep. 105) seines Meisters und Freundes Geiler von Kaysersberg an ihn, Wimpfeling aber hat sie kopieren lassen und hat die Adresse an sich selbst wohl eigenhändig vorne hingesezt, außerdem für eine stichwortartige zusätzliche Inhaltsangabe gesorgt. Es war ihm also besonders an diesem Schreiben gelegen – verständlicherweise: handelt es sich doch um Geilers Einladung, mit

ihm zusammen ein asketisches Leben in der Abgeschlossenheit zu beginnen, aus seinem bisherigen Dasein also, wie auch er, Geiler, es wollte, auszubrechen. Das Projekt, aus dem nichts Konkretes wurde, ist bekannt und oft genug in der Literatur erwähnt worden. Trotzdem müssen auch wir später noch einmal darauf zurückkommen.

Worum es sich hier handelt, ist aber eben die Begründung der Um- und Abkehr, sie ließ sich nicht geben ohne eine Kritik an diesem bisherigen Ich. Und die Selbstkritik, die Wimpfeling, der den Prediger Geiler so sehr verehrte, von ihm nun zu hören bekam, traf gerade diese Seite Geilers, zielte also in dessen eigene Mitte. Mit einem *Dico audacter* leitet er seine Selbstkritik ein, war sich also bewußt, daß er nichts Konventionelles oder Alltägliches aussprach. Dieses alte Ich nun, dem die *Metanoia* galt, wird mit Hilfe des Psalms 118 (bzw. 119) als *cor coagulatum*, so zweimal im Abstand weniger Zeilen, gebrandmarkt. Und dagegen wird der nächste Satz gestellt: *ego vero legem tuam meditatus sum*. Im Psalm sind das zwei Parteien: die Vermessenen (ich benütze den Ausdruck in der Übertragung von Alfons Deissler, *Die Psalmen*, Düsseldorf 1964) in ihrer Abgestumpftheit – und der Psalmist. Hier aber bezeichnet beides denselben Mann: Geiler, wie er war und ist und wie er werden möchte. Bezeichnet also die Spannung in ihm. Man spürt – mit Hilfe dieser Psalmstelle – etwas von der Atmosphäre, in die nun auch Wimpfeling einbezogen werden soll.

Im Bereich der Evangelien ist Wimpfeling nur einmal maßgeblich tätig geworden: als er die Ausgabe des Kommentars zum Matthaeevangelium des Christian von Stablo, spätkarolingischer Zeit also, veranlaßte. Wir werden ihr in der Nachbarschaft des Hrabanus Maurus nachher begegnen.

Ungeklärt bleibt, zumindest vorerst, die Bewandnis, die es mit einer *Epitoma in historiam evangelicam* hat, die Wimpfeling in einem Brief an Bebel (ep. 202, 1505/06) als eigenes Werk erwähnt, die offenbar auch Ringmann Philesius unter dem Titel *Epitoma in quattuor evangelistas* gekannt hat (Riegger, *Amoenit.*, S. 295), und wovon sich sonst keine Spur findet. Ebenso offen muß es bleiben, ob man eine ganz unbestimmte Bemerkung in einem Brief (ep. 177) an Johannes Amerbach vom 12. V. 1505 damit in Verbindung bringen könnte, in dem Wimpfeling um Übersendung der *Biblia latina cum postillis Hugonis cardinalis* bittet. Es handelt sich um den 1244 von Innocenz IV. zum Kardinal ernannten Dominikaner, seit 1230 Pariser Theologieprofessor Hugo von St. Cher (vgl. ep. 162, 23. VIII. 1504), der zwar nicht als wissenschaftlicher Denker, wohl aber in der vermittelnden Bibelerklärung Epoche gemacht hat. Amerbach hat das genannte Werk zuerst 1498/1502, dann wieder verbessert 1504 (obwohl die erste Ausgabe noch nicht völlig abgesetzt war) herausgebracht. In der zweiten findet sich in der Mitte zwischen einer *littera commendaticia* des Konrad Leontorius und dem Wort des Verlegers an sein Publikum auch ein Empfehlungsbrief Wimpfelings. Worauf es aber mehr ankommt, ist in jenem Schreiben an Amerbach ein ganz kurzer, rätselhafter Satz: *meditor enim aliquid, quod sine Hugone efficere non potero*. Seit dem 12. Januar 1505 hatte er in fünf Briefen um das Buch gebeten. Es muß ihn also ein Bibel-Problem umgetrieben haben, für das er, der sich immerhin in der zuständigen Literatur auskannte, das neu erschienene Werk aus den dreißiger Jahren des 13. Jahrhunderts unbedingt zu brauchen glaubte!

Noch ein anderer Name taucht auf, wo von Wimpfeling's Teilhabe an der Geschichte und Verbreitung des Bibeltextes die Rede ist: der südfranzösische Franziskaner-Theologe Petrus Aureoli (1280–1322), der zuletzt Erzbischof von Aix war. Wohl preist ihn Wimpfeling (vgl. hier und zum Folgenden ep. 305) als *dialecticae theologiaeque scholasticae doctissimus*, aber wie sich denken läßt, liegt ihm daran höchstens, weil er am Gegensatz zu diesem Schwerpunkt im Schaffen Aureolis zeigen kann, daß gerade dieser Meister der Spekulation dazu fähig war, auch die Weisheit der Bibel in einem Handbuch übersichtlich zusammenzufassen und darin zu zeigen, daß sie – und das ist nun gewiß kein neuer, aber ein immer wieder als wesentlich empfandener Gedanke – *humanas scientias divinitus traditas* und nicht allein *sublimiores doctrinas* enthalte; mithin *poeticam, historias, dialecticam, ethicam, politicam, testimonia notariorum* und *epistolia*. Und so kann Wimpfeling dieses *Compendium Bibliae totius*, diese *Epitoma sacrae scripturae utriusque sacri testamenti* in der Ausgabe des Straßburger Druckers Johannes Schott von 1514 in einem Empfehlungsbrief dem Ingolstädter Professor Johannes Eck ans Herz legen, damit dessen Hörer sozusagen zur Erholung – *quid . . . lectu incundius* – in all ihren philosophischen und spekulativen Studien, ihren subtilen Quaestionen mittenhinein ein Stück realen Stoff hätten: *quidnam, quo ordine, qua partitione, quibus argumentis in utroque testamento contineatur*. Man spürt aber schon dieser Inhaltsangabe Wimpfeling's an, daß es doch nicht um Unterhaltung geht, vielmehr um eine streng nach rhetorischer Tradition gegliederte Übersicht, deren stets wiederkehrendes Leitwort für jeden Abschnitt der Hl. Schrift *divisio* lautet. Wenn man am Ende der allegorisch gehaltenen Vorrede Aureolis, die unter dem Motto *Venite ascendamus ad montem domini* steht, den Ausruf findet: *O studiosa anima, quae scripturarum sacrarum inebriaris dulcedine . . .*, dann muß der Genuß dieser *dulcedo* oder *deliciae*, wie es gleich darauf heißt, durch ein hartes Studium erkauf't werden. Dennoch handelt es sich für Wimpfeling offenbar um ein Stück Literatur. Er stünde, falls wir ihn hierin recht verstehen, mit seiner Bewertung aber nicht allein. Die Ausgabe von 1514, um die er sich gekümmert hat, steht in der Mitte einer Reihe, die schon in der Inkunabelzeit, sieht man von den Handschriften einmal ab, beginnt, nämlich bei Husner in Straßburg (c. 1475), dann aber einen ersten Höhepunkt erreicht in der Ausgabe, die Jean Petit in Paris 1508 besorgt hat. Hier findet sich ein Vorwortbrief des Franziskaners Dominicus Herkensteyn an den Herausgeber, in dem zweierlei hervorgehoben ist: Einmal, was auch in Wimpfeling's Linie gepaßt hätte – man erinnere sich an seine Fehde mit Zanckenried –, das Wegfallen aller *frivola fabulae* und dgl., die Hinführung des Lesers *ad casta domini eloquia, profunda divini codicis sensa scrutanda*. Wimpfeling hatte geurteilt: *has ego litteras . . . praefero Nasonis ceterorumque fabulis et carminibus*. Das zielt in die gleiche Richtung. Wenn aber Herkensteyn rühmt, Aureoli habe in der Kunst, Wort und Gedanken zur Deckung zu bringen, das Niveau des Sallust erreicht und er habe Horazens Vorschrift aus der *Ars poetica* befolgt: *Quicquid praecipies, esto brevis . . .* (folgt Zitat noch der beiden nächsten Verse 335–337), mithin die Struktur des Kompendiums als literarische Leistung würdigt, dann finden sich bei Wimpfeling nur schwache Parallelen. Am ehesten ließe sich ein Satz wie dieser anführen: *epistolia . . . dilucido . . . compendio perstrinxit* zu Aureolis *epistolaris pars* des Neuen Testamentes (fol. LX<sup>v</sup>), etwa seiner Behandlung des Römerbriefes. Das deutet immerhin

auf einen literarischen Aspekt. Dasselbe würde von *poetica* oder *historiae* an ihrem Platze gelten.

Wimpfeling war mit seiner Anregung an Eck gleichsam in die Geschichte eines Bibel-Kompendiums eingetreten, das auch auf seinem weiteren Weg in fast präzisierender Weise umgesehen worden ist. Schon Herkensteyn hatte in beinahe flehentlichem Ton den Herausgeber Jean Petit gebeten, einen guten Drucker gerade für diesen Text zu gewinnen. Offenbar noch nicht mit dem gewünschten Erfolg, noch war er *mille merdis deturpatus*. Der nächste Pariser Herausgeber, Novelletius, Doktor der Theologie, nahm die Bemühung um diesen *libellum vere aureum* und seinen Verfasser, als wär's ein lieber Freund, wieder auf (Paris 1585): *tanti propterea misertus authoris coepi faciem eius primum extergere, corpori deinde toti pristinum nitorem pro virili restituere*. Schließlich habe er ihm in Gestalt von Übersichten, die jedem Abschnitt vorausgestellt wurden (methodische Konsequenz aus dem Stichwort *divisio!*), neue Gewänder angelegt – *tandem tabulis analyticis quasi novis vestibis adornare (coepi)* – und dann das Buch als Neujahrsgeschenk dem Bischof von Paris geschickt. So stieg es gleichsam empor. 1610 ist es noch einmal nachgedruckt worden (Paris, Nicolaus Born) und nach diesem letzten Muster wieder 1649, *Notationes* hieß sein Titel jetzt, und im Unterschied zur nicht illustrierten Edition von 1585 hat es vor Textbeginn ein ganzseitiges Andachtsbild. Jetzt ist es auch nicht mehr für ein humanistisch gestimmtes Publikum gedacht, das sich bei der Lektüre an die literarischen Gebote des Horaz erinnert fühlen, und auch nicht mehr für einen akademischen Hörsaal, in dem der Gehalt der Hl. Schrift neben der spekulativen Scholastik als ein seelisches Gegengewicht wirken soll. Vielmehr ist es ausdrücklich, so seit 1610 unterm Titel, *Opus sane omnibus verbi Dei concionatoribus utilissimum* – ein Hilfsbuch für Prediger also. Als ein gelehrtes und belehrendes Buch aber im Sinne der Empfehlung Wimpfeling's und, nach ihm, des Novelletius *ut vix mihi persuadere possim aliquid unquam melius in hoc scribendi genere . . . literis mandari potuisse* wird es durch alle Wandlungen hindurch empfunden worden sein.

Auf diese Stadien der Text- und Wirkungsgeschichte kam es hier an, um zu präzisieren, wo Wimpfeling in ihrem Rahmen hingehört, nicht auf bibliographische Vollständigkeit. Außer Betracht bleiben konnte daher die venezianische Ausgabe von 1507 (noch zwei weitere venezianische Drucke folgen im 16. Jhd.), auf die sich Seebroeck in seiner (ep. 305 erwähnten) Ausgabe von 1896 stützt. Erst recht natürlich die Handschriften des 14. Jhdts., die er (vgl. seine Einleitung S. XXXIII–XXXV) zur Korrektur des venezianischen Textes heranzieht. Ganz klar wird sein Verfahren dabei nicht, eine eigentlich kritische Edition steht wohl nach wie vor noch aus.

Wie zu erwarten, trifft man an vielen Stellen und in vielerlei Zusammenhängen in Wimpfeling's Korrespondenz Augustin.

Und doch erscheint ein Problem – wieder eines, das zumal den modernen Leser fernliegend und fast nebensächlich anmutet – vor allen anderen im Vordergrund: nachzuweisen, daß Augustin kein Mönch gewesen, nie ein Mönchshabit getragen habe, mithin auch nicht Gründer des Ordens der Augustinereremiten gewesen sein könne. Lassen wir die empörte Reaktion der Eremiten zunächst beiseite. Warum war das so

wichtig? Im Jahre 1505 schrieb Wimpfeling ein Erziehungsbuch, das im folgenden Jahr eine weitere Auflage erlebte (vgl. epp. 196, 204) für seinen Schüler Jakob Sturm: *Wie ein Mann redlich, uffrichtig, worhafftig und stanthafftig sein solle* und nannte es *De integritate libellus*. In ihm stand, am Ende des 30. Kapitels, das programmatische Gebot: *In philosophia arestotelicus esto, in theologia christianus sis; summum theologum Christum imitare et post eum divum praecipue Augustinum*. Kümmern wir uns jetzt nicht darum, daß es uns wohler wäre, wenn entweder eine Linie von Plato zu Augustin oder eine von Aristoteles zu Thomas gezogen wäre. Vielleicht kam es Wimpfeling an dieser Stelle auf solche Zusammenhänge gar nicht an und sollten Philosophie und Theologie hier gleichsam in getrennten Schubläden bleiben. Mit vermittelndem Ausgleich, wie Knepper (*Wimpfeling*, S. 187) meint, hat der Satz nichts zu tun. *Omnium theologorum Aristoteles* hieß Augustin ganz ungeniert in einer Rede des Kardinals Ludwig von Arles auf dem Basler Konzil (vgl. Denys Hay-W. K. Smith, *Aeneas Sylvius Piccolominus De gestis concilii Basiliensis Commentariorum libri II*, Oxford 1967, S. 118). Jedenfalls steht bei Wimpfeling ein paar Zeilen weiter: *princeps Augustinus!* Durfte dann seine Autorität – und so wurde aus dem Mönchtum Augustins vielfach gefolgert – auf den mönchischen Bereich beschränkt erscheinen, nicht zu reden von noch strikterer Einengung auf einzelne Orden? Mußte er nicht vielmehr allgemein als Lehrer aller Christen anerkannt werden? Aber: *Quid nobis et illi fraticello sive monacho? Ha, monachus fuit, ha, frater fuit* – so habe er, Wimpfeling, mit eigenen Ohren oft schmähen hören. Diese Herabsetzung des Namens Augustin war mithin vor allem abzuwehren. Mit fast nervösem Eifer bemühte sich Wimpfeling um mehr Material zur Stützung seiner These (vgl. ep. 170 u. a.). Daß er übrigens als gefährlich gelehrter, weil zugleich sehr heftiger Streiter für seine Sache galt, bezeugt beredt ein angesehener Humanist auf der ‚anderen‘ – mönchischen – Seite, der Benediktiner Nikolaus Ellenbog aus dem Kloster Ottobeuren. Er rät brieflich dem Augustinereremiten Nikolaus Pruckner, der eine Apologie gegen Wimpfeling vorbereitet hatte, die offensichtlich unpubliziert blieb, zur Vorsicht. Er kenne Wimpfeling aus seinen Heidelberger Studienjahren: *novi ... eum esse virum doctum et multarum litterarum*. Aber nicht nur darum könne man im Streit mit ihm leicht den kürzeren ziehen. Er sei auch *totus cynicus*, so daß Pruckner einfach zum Rückzug vor seinem Temperament gezwungen werden könne (vgl. *Nikolaus Ellenbog, Briefwechsel*, edd. Andreas Bigelmair, Friedrich Zoepfl, Münster i. W. 1938, hier II, nr. 46, S. 98 vom 29. VI. 1513). Dasselbe Wort *cynicus* wendet auch Paul Lang in seinem *Chronicon Citizense* auf Wimpfeling an, doch hat es im dortigen Zusammenhang, wo Lang auf seinen Angriff *contra deliramenta Wimpfelingi* hinweist, nicht die gleiche Schärfe (SS rer. Germ. tom. tres, cur. Burcardo Gotthelf. Struvio, Regensburg 1726, S. 1267f.).

Bei alledem berührt eines merkwürdig: Weder Wimpfeling noch einer seiner Parteigänger oder Gegner scheint etwas davon gewußt oder es für erwähnenswert gehalten zu haben, daß es sich um einen alten Streit handelte, in den Wimpfeling allerdings ganz auf seine eigene Weise eingetreten war, als Außenseiter. Denn die großen Parteien waren die Augustinereremiten und die Augustinerchorherren, die Regularkanoniker. Allenfalls ließe sich aus der Nähe Wimpfelings eine recht vage briefliche Bemerkung des Straßburger Bischofs Albrecht von Bayern gegenüber Papst Julius II. vom 19. VI. 1506 heranzie-

hen (Strasbourg, BNU Ms. 286, fol. 48<sup>r</sup>), in der ohne jede präzise Angabe vom Streit der Geschichtsschreiber und Theologen um Augustins Mönchtum die Rede ist. Und – mochte das vielleicht als selbstverständlich oder gar nebensächlich gelten – nichts verlautete davon, daß 1484 Papst Sixtus IV. sich, vergeblich allerdings, bemüht hatte, die Diskussion über Augustin als Mönch zum Schweigen zu bringen. Was sagte Wimpfeling über den Status Augustins aus? Dazu ein Brief an ihn: ‚Darin, daß Augustin nicht die Mönchskappe getragen hat, sondern das Gewand der Kanoniker, stimme ich dir bei‘, schrieb ihm z. B. Johannes Romanus Wonnecker am 13. XI. 1505 aus Basel (ep. 192). Er bezieht sich natürlich auf *De integritate*. Dort findet sich Augustin auf fol. D3<sup>r</sup> der ersten Ausgabe unter *theologi saeculares* eingereiht. Dabei ist es in der zweiten geblieben, was in diesem Fall zu erwarten war, obwohl sich dort sonst manches Detail geändert hat: unmittelbar vor Augustin hatte z. B. unter diesen *theologi saeculares* Gregor d. Gr. gestanden. In dem hier benutzten Exemplar, das Wimpfeling eigenhändig Pallas Spangel in Heidelberg gewidmet hatte, war der Name des Papstes mit Tinte dick durchstrichen, vielleicht von ihm mit *deletur*-Zeichen am Rande versehen; er erschien in der nächsten Auflage nicht mehr. Dergleichen mehr, nicht nur unter den Namen, auch im übrigen Text: Weglassungen und Zusätze. Im c. 31, fol. C VIII<sup>r</sup> der ersten Ausgabe und ähnlich in fol. D<sup>r</sup>, ist übrigens dieses *theologi saeculares* näher umschrieben: *Ut clericus . . . ut canonicus et quidem saecularis, hoc est nulla cuculla indutus* – dies letzte ist die Hauptsache. Säkularkanoniker also. Völlig mißverstanden hat die Kampagne seines Meisters und Freundes Thomas Wolf. Wozu der Lärm? fragt er. Handle es sich doch um eine ganz nebensächliche Bemerkung Wimpfeling. Augustin sei jedem Gebildeten – darauf allein liegt bei ihm der Akzent – wesentlich wegen seiner Bücher, die *variarum rerum eruditione resplendent, summa eloquentia, summo dicendi nitore splendescunt*. Man beachte seine Stichworte, dicht hintereinander: *eruditio, splendor, eloquentia, nitore dicendi*. Thomas Wolf verschiebt völlig die Gewichte, es ist ausschließlich der humanistische Literat, der aus ihm spricht. Nicht als wäre die stilistische Meisterschaft Augustins Wimpfeling gleichgültig gewesen; sehen wir von gängigen Bezeichnungen für ihn wie für die Kirchenväter überhaupt, als *poeta*, ganz ab. Wenn er Johannes Amerbach vorschlägt (ep. 157, 1504), er möge in seiner kommenden Augustinausgabe bei dem *Sermo* über die Epiphanie am Rande vermerken, wie hoch Battista Mantovano, der Dichter, gerade diesen Text geschätzt und in welch dichterischer Ergriffenheit er dies im Prolog zum ersten Buch seiner *Parthenice* zum Ausdruck gebracht habe, dann liegt darin ein ausgeprägter Sinn für den Sprachkünstler Augustin, freilich, im Unterschied zu Wolf, betont mit der Propaganda für einen christlichen Poeten verbunden. Wimpfeling's Vorschlag blieb unbeachtet, weil Amerbach die *Sermones* wegließ. Noch ein anderer hatte dasselbe Schicksal: die Anregung (ep. 157), Bonaventuras Gesamtwürdigung Augustins vorauszuschicken. Man kann die Stelle in Amerbach-Korr. I, nr. 267 nachlesen und sich überzeugen, wie Augustin hier von Bonaventura interpretiert, als Deuter von Zeit und Materie, Deuter Gottes und der Seele, der Schöpfung der Welt und schließlich des Verhältnisses von Bibelverständnis und weltlichen Wissenschaften hingestellt wird und damit seine Hauptwerke als Geleiter durch den Kosmos in christlicher Sicht gelten. Der Name des Franciscus Maironis taucht bei Wimpfeling neben Bonaventura, kürzer

freilich, ebenfalls auf. Der abschließende Satz des Briefes: Selbst des Thomas und des Scotus Schriften stünden ohne die Entlehnungen aus Augustin weithin leer, erwiese Wimpfeling, der hier von Bonaventura gleichsam mitgerissen erscheint, prinzipiell als Augustinianer, wenn er irgendwo aus diesem rhetorischen Bekenntnis Konsequenzen gezogen hätte. Das ist allerdings trotz der vielen Zitate, meist moralischen Inhalts, in keinem seiner Briefe oder Werke eigentlich der Fall. Insofern gehört er doch nicht in die Geschichte des Augustinismus. Immerhin hat Wimpfeling, worüber man wieder in der Amerbachkorrespondenz nachlesen kann (vgl. in dieser Edition u. a. die Briefe nr. 70, 78, 157), fleißig als philologischer Handwerker – er verstand von Handschriften- und Textkritik nicht wenig – in Verbindung mit Augustinus Dodo mitgearbeitet. Von diesem Beitrag zur Amerbachausgabe hat schon Scarpatetti gesprochen (vgl. ep. 78).

Die große Augustinausgabe, deren ungeduldige Erwartung die Briefe Wimpfeling's seit den späten neunziger Jahren füllt, hält uns noch einen Augenblick fest. Dieselbe moralisierende Auffassung vom Werk Augustins, die Wimpfeling beherrscht, sobald er allein und nicht geführt von einem anderen Interpreten spricht, schlägt sich auch im Vorwort des Leontorius zur Gesamtausgabe nieder. Es geht aus von Apuleius, näherhin von dessen Verheißung an den Leser am Anfang seines Fabelwerkes: *lector, intende, laetaberis . . .* Aber was biete er? eine *fabula Graecania*. Wie weit werde diese übertroffen durch Augustin: *laetitia sine ullius admixtione tristitiae . . .* Nicht *Graecanica leviuscula fabula*, sondern *toti Christi ecclesiae cognitissimus Aurelius Augustinus* werde in diesem Buch vermittelt, nichts also von griechischer Leichtfertigkeit, vielmehr *christiana severitas, optimi et sanctissimi mores*. Genau so hätte Wimpfeling schreiben können – und doch, was heißt das schon? Dagegen hätten seine beiden inhaltlichen Vorschläge, besonders die Erinnerung an Bonaventura gut hergepaßt. Man kann es dennoch verstehen, daß Amerbach nicht darauf einging, nicht noch eine weitere kommentierende Autorität hinzuziehen wollte. Er hatte deren genug, zumal ihm, das gilt besonders für den siebenten Band mit *De civitate Dei*, sich nach dem Beispiel schon älterer Drucke die Marginal-Kommentare von Nicolaus Trivet und – nach dem zehnten Buch – Franciscus Maironis mit seinen *Veritates* anboten. Dazu gesellte sich dann und wann mit eignen *Additiones* wieder zu Maironis der Wimpfeling wesensverwandte (aber wohl kaum näher bekannte) Verfasser eines Sittenspiegels in italienischer Sprache aus dem Trecento, Jacopo Passavanti aus Florenz. Auf manchen Seiten war das Nebeneinander der Texte gar nicht so leicht zu bewältigen. Auf das Gelingen war Leontorius daher mit Recht stolz, nicht minder, wie er im Nachwort zur *Civitas Dei* betonte, auf die schönen Typen und – inhaltlich – die mühevollen *Collatio* so vieler alter und neuer Handschriften. So war wohl nach Form und Textgrundlage ein Werk in humanistischem Geschmack entstanden, in den beigegebenen Kommentaren aber wurzelt es tief im 14. Jahrhundert, zumal in dem erwähnten Band. Man sieht, wie sich die Zeiten berühren, wenn etwa (auf fol. [E 6]<sup>r</sup> des Exemplars der Freiburger Univ. Bibl.) in Buch XIV, c. XVIII neben dem Augustinustext die *vicesima secunda veritas* (dieses Buches) von Maironis steht sowie die zugehörige *Additio* des Jacopo Passavanti: *in hoc capitulo XVIII dicit Augustinus ‚sicut ait etiam quidam Romani maximus auctor eloquii‘ . . . Quis fuerit iste quidam, expositor non dicit. Nec ego scio*. So weit der Kommentator. Das klingt wie eine Herausforderung an einen



Humanisten. So schrieb denn auch eine Hand, unverkennbar der ersten Hälfte des 16. Jhdts., prompt an den Rand: *Cicero in officiis*. So also kommt dank dem Leser hier und dort in der Kommentierung die humanistische Gelehrsamkeit herein.

Diese paar Streiflichter nur auf das Werk, an dem Wimpfeling wie an keinem anderen außer den Dichtungen des Battista Mantovano Anteil genommen, dessen Propagierung er sich mit Recht als Verdienst angerechnet hat.

Hieronymus wird von Wimpfeling nicht mit so glanzvollen Superlativen bedacht wie Augustin. Und doch erinnert er sich in seiner *Expurgatio*, daß ihm schon in seiner Jugend ein Wort des Kirchenvaters, das in den zeittypischen Motivkreis des *Memento mori* paßte, eingeprägt wurde, während den Heidelberger Universitätslehrer – schon Knepper hat darauf hingewiesen – die Briefe des Hieronymus als Lehrgegenstand ausführlich beschäftigt haben: *Cum Heidelbergae divum Hieronymum ac alia quaedam in tertium annum palam interpretor*, beschreibt er an gleicher Stelle seine Arbeitssituation gerade in dem vorhin berührten denkwürdigen Moment, wo der Ruf *ad solitudinem* an ihn ergeht (*Expurgatio*, fol. M<sup>y</sup>). Später sollte er wieder das Werden einer Ausgabe, zumal von Briefen, die ihn sehr berührten, erleben. Der Editor war kein Geringerer als Erasmus (darüber auch mein Aufsatz: *Wimpfelings Begegnung mit Erasmus*, Festschr. A. Buck, bes. S. 134f.). Begreiflich, daß er zu diesem Zweck einen fähigen Gräzisten ins Gespräch brachte (ep. 270, 1510), daß er sich nach dem Fortgang des Unternehmens erkundigte (ep. 322, 1516).

Dann Hieronymus als moralisches Vorbild, als Mahner auch zur Selbstdisziplin. Ein thematisch zwar nebensächliches, für Wimpfelings Art aber kennzeichnendes Beispiel bietet sein Entschuldigungsschreiben (wahrscheinlich) an die Speyrer Domkanoniker für eine offenbar grobe Entgleisung an ihrer Tafel: *scurrilitas*, so tadelt er sich selbst, wie sie einem Komödianten eher zukomme als einem geistlichen Herrn. Im Hintergrund steht deutlich des Hieronymus Kommentar zum Epheserbrief 5,4: *stultiloquium enim et scurram non decet esse christianum*, was dann Thomas von Aquin in seine *Summa* übernommen und somit bedeutsam unterstrichen hat: *nugae in ore sacerdotis* (vgl. ep. 58 von c. 1495 und Anm.).

Wieder in andere Richtung führt ihn, diesmal schon im Kampf gegen die heraufziehende Reformation, in einem Brief an Capito (ep. 355 von 1523) der Respekt, den der Kirchenvater in der Grußformel am Ende seiner *Praefatio ad evangelistas* dem apostolischen Stuhl (Papst Damasus) erweist. Der Adressat erhält damit einen Ordnungsruf im Interesse der kirchlichen Hierarchie. Und nochmals führt in die kirchliche Auseinandersetzung ein Brief, der nachher noch einmal zu beachten sein wird (ep. 357 von 1524), mit den Stichworten *vilis plebecula* und *indocta concio*, die so leicht verführbar seien. Sie stammen aus der Epistel des Hieronymus an Nepotian (vgl. *loc. cit.*, Anm. 13). Dabei handelt es sich erst in zweiter Linie um humanistische Verachtung der ungebildeten Masse; vielmehr vor allem um das in seiner Unwissenheit von der Kirche abfallende niedere Volk, während Wimpfeling sich von den gehobenen Bürgern, zumal denen, die im Rate saßen, noch einiges in seinem Sinne erhofft oder sich das wenigstens einredet. Die Details findet man in dem erwähnten Brief. Wesentlich ist in unserem Zusammenhang,

daß die Schicht, vor deren Abfall er Angst hat, daß die soziale Dimension der religiösen Unruhe mit Hilfe wieder eines Hieronymus-Briefes gekennzeichnet wird. *Plebecula, cui canit Lutherus* schrieb übrigens, wobei man für das eine Stichwort freilich nicht unbedingt Hieronymus in Anspruch nehmen wird, schon etwas früher Wimpfeling's Neffe Jakob Spiegel (ep. 346, 1520).

Ist alles Bisherige verständlich und mehrfach belegbar, so liegt doch der Hauptakzent auch hier wieder, so wie bei Augustin auf der Frage seines Mönchtums, auf einem für den modernen Leser abseitigen, zumindest überraschenden Thema: der Klage nämlich des Hieronymus, *qui inter ceteras terrarum calamitates Alemanniae quoque miserabilem ruinam deflet* (so Wimpfeling), über den Untergang von kultivierten und zugleich christlichen Städten wie Mainz, Worms, Speyer, Straßburg. Sie wird zitiert (ep. 33 von 1492 an Trithemius) aus des Kirchenvaters berühmtem Brief *ad Geruchiam de monogamia*. Natürlich übergeht Wimpfeling, was bei Hieronymus eindringlich aufgezählt wird, wer die Zerstörer waren, er hätte sonst die Ahnen seiner geliebten Deutschen anklagen müssen: *Saxones, Burgundiones, Alemanni* standen auf der Liste. Ihm liegt am Nachweis, mehr noch: am Ruhm so früher Kulturzentren in den Rheinlanden; und wenn es andererseits Unterbrechungen, Leerräume in der deutschen kulturellen Entwicklung gegeben habe, so sei das in Italien – dies aus Enea Silvio – genauso der Fall gewesen. Jedenfalls bewiesen Handschriftenfunde italienischer Humanisten (wieder Enea Silvio) gerade auf deutschem Boden das frühe Vorhandensein gelehrter Auftraggeber und eines entsprechenden Lesepublikums in Deutschland – *praevalidum et victoriosum argumentum* bedeute die Menge dieser alten Codices. *Victoriosum* für oder über wen? Der Ausdruck zeigt, daß sich Wimpfeling im Kampf befindet – gegen die ausländischen, zumal italienischen Kritiker der angeblichen deutschen Barbarei: ein Lieblingsthema deutscher Humanisten (*mutatis mutandis* auch anderswo nördlich der Alpen) taucht auf. Dabei wird freilich unversehens jene von Hieronymus bezeugte Kultur der zerstörten spätantiken Städte zugunsten der Deutschen vereinnahmt. Es kommt aber jetzt nicht auf eine oft genug schon am humanistischen Patriotismus geübte Kritik an, sondern auf die Funktion dieses Hieronymus-Briefes: er steht für Wimpfeling als Dokument am Anfang der deutschen Bildungsgeschichte.

In der *Epithoma rerum Germanicarum* (1505), wo man es eigentlich erwarten müßte, steht von alledem (c. 10) so gut wie nichts, außer daß Hieronymus die rheinischen Städte in seinen Briefen gut beschrieben habe. Dafür wartet Wimpfeling dort mit einer anderen Überraschung auf, daß nämlich Hieronymus, da er aus dem pannonisch-dalmatinischen Grenzgebiet stamme, genau so ein Germane wie Angehöriger eines anderen Volkes hätte sein können. Ein germanischer Anspruch auf eine der vier *columnae ecclesiae*?

In die Nachbarschaft der Kirchenväter gehört für Wimpfeling der Begründer der christlichen Literaturgeschichte von Rang, Prudentius. Um sich die Langeweile zu vertreiben oder Müdigkeit zu verscheuchen, greife er trotz seiner fortgeschrittenen Jahre immer wieder einmal zu seinem Prudentius oder zu Battista Mantovano, erzählt er 1511 in seinem Geleitbrief zu des Erasmus *Moria* (ep. 279). Liebhaberei des älteren Mannes! Doch weist der Name Prudentius, um den allein es vorerst gehen soll, schon in frühere Jahre

zurück: wie bei Hieronymus nämlich in die Zeit des Heidelberger Universitätslehrers. Rückblickend erinnert er 1506 – in weit weniger harmlosem Zusammenhang als soeben – in einem Rechtfertigungsschreiben an Bischof Albert von Straßburg (ep. 216) gegen seinen pseudonymen Feind „Franciscus Schatzer“ an eine *Postilla in Prudentii quosdam hymnos a me publice lectos*. Hier sind nun die Dichtungen des Prudenz nicht mehr Gegenstand persönlichen literarischen Geschmacks, sondern die Beschäftigung mit ihnen soll Zeugnis ablegen für seine Bemühungen *pro statu sacerdotali, pro dignitate et libertate ecclesiae*. So wird der Dichter von der beherrschenden Aufgabe der Kirchenreform in Anspruch genommen. Aber völlig in ihren Dienst verschlungen wird er doch nicht. Prudenz bleibt für Wimpfeling bis in sein hohes Alter hinein eine literarische Aufgabe. Der Zusammenhang, in dem das zum Ausdruck kommt, sorgt wieder einmal für eine Überraschung.

Zu Anfang Mai 1520 erhielt der königliche Großschatzmeister Jakob Villinger (vgl. ep. 317) eine unter seiner sonstigen Post gewiß ungewöhnliche Sendung. Die Schlettstädter literarische Gesellschaft, deren führender Kopf natürlich Jakob Wimpfeling hieß, überreichte ein ihm gewidmetes Buch: die kommentierte Ausgabe von Prudentius' *Hymnus de miraculis Christi ad omnes horas*, verfertigt durch Jakob Spiegel, den königlichen Sekretär und Neffen Wimpfelings. Wie war es dazu gekommen? Der Hergang wird in einem Schreiben der Sodalitas zu Schlettstadt an Villinger – 15 Namen sind aufgeführt – stilisiert und motiviert (ep. 343). Jakob Spiegel war zu seinem Osterurlaub vom Hof ins heimische Schlettstadt gekommen. Ihn empfing die Sodalitas litteraria zu lebhaftem und langem Gespräch über die Situation der Studien und die bisherigen Errungenschaften der Spitzen der humanistischen Gesellschaft in Deutschland, des Erasmus, des Capito, des Zasius, Luthers, Melanchthons und anderer, genannt und nicht genannt. Schließlich aber habe das Haupt des Schlettstädter Kreises, Jakob Wimpfeling, das Wort genommen. Der Kern wird direkt zitiert: Gar schön hätten sie geredet von weltlicher und geistlicher Literatur. Wie es aber möglich sei, daß man selbst so wenig sittsame Poeten wie Martial oder Marull sich förmlich aus den Händen risse, einen aber, dessen sich die Christenheit doch mit Recht rühmen könne, ignoriere, nämlich den Prudenz. Unbeachtet, ja geradezu verachtet, sei er liegen geblieben. In diesem Augenblick, so erzählt nun der Briefschreiber weiter, habe Spiegel durch seinen Diener ein Manuskript aus dem Mantelsack holen lassen: seinen Kommentar zu dem Hymnus des Prudentius *De miraculis Christi ad omnes horas*. Und wieder wörtlich seine Ansprache an den geliebten Onkel und die anderen hohen Herren. Wie er soeben Ohrenzeuge ihrer Wertschätzung für Prudenz gewesen sei, so wage er es, seinen bescheidenen Kommentar zu präsentieren, nicht zu eigenem Ruhm, sondern im Eifer für die Lektüre der Jugend. *Commentariolus – adolescentuli – interpretatiunculae* – die Deminutive der Bescheidenheit und der Zuneigung werden nicht zufällig dastehen. So weit also Spiegels Rede. Groß sei die allgemeine Freude über diese Gabe gewesen, die so ganz der Intention der Sodalitas entspräche. Nun aber wendet sich der Brief an den erlauchten Empfänger. Die Begründung der Widmung gerade an ihn: Erwartet man eine Dedikation der selbstbewußten Bürger einer alten Reichsstadt an den zwar nobilitierten, der Herkunft nach aber patrizischen Mäzen? Das würde nicht ausreichen. Diese durch und durch bürgerliche

literarische Sozietät huldigt zunächst auf eine fast manierierte Art dem Hof, sucht alle Bezüge auf höfische Luft hervor: das Gedicht eines Mannes vom Hof (des Prudenz nämlich), erläutert von einem Hofbeamten (Spiegel), werde einem Manne des Hofes eines neuen Herrschers überreicht. Jakob Villinger, der, wie dereinst Prudenz vom Kaiser Theodosius und dann von seinen Söhnen wert gehalten worden sei, zuerst in der Huld Maximilians gestanden habe und nun dem neuen Caesar Karl diene. (Das ist, nebenbei, kennzeichnend für den deutschen Humanismus: Wer ihn bloß bürgerlich und auf die Stadt und städtische Ordnungen konzentriert auffaßt, seine *sodalitates* nur in Parallele zu den Zünften zu sehen vermag, wird ihn stets zu einseitig und damit falsch deuten.) Erst dann, nach dem höfischen Element, wird allerdings daran erinnert, daß Villinger ein Schüler ihrer Schlettstädter Anstalt gewesen sei, und zwar in ihrer Glanzzeit unter dem gemeinsamen Lehrer Craft Hofmann, ein Mitschüler also! Ein Idealbild des humanistischen Lehrers schlechthin erstet bei dieser Gelegenheit. Die erste Verbeugung also galt dem Hof, die zweite dem Lehrer und der Schule; die dritte nun dem Staatsmann Villinger, dessen Huld man das *Sodalitium* und vor allem die *res publica* Schlettstadt empfehle, dem man für bereits erwiesene Hilfe danke, von dem man weitere erhoffe. Auf den Mittelsmann Spiegel wird abschließend noch einmal aufmerksam gemacht, auf seine drei Kommentare nämlich, in denen er seine *luculenta doctrina* erwiesen habe (ep. 343 am Ende), unter denen der dem Prudenz gewidmete, worin er sich als *theologus* zeige, den Gipfel darstelle. So ist eines der lebendigsten und in seinen sachlichen Dimensionen vielseitigsten Dokumente humanistischen Selbstbewußtseins entstanden. Ohne Wimpfeling wäre es nicht denkbar. Redaktor des Schreibens in der vorliegenden Form kann er dennoch kaum gewesen sein. Dafür wird man unter den als Absender Genannten wohl am ehesten den *secretarius rei publicae Selestadiensis* Jakob Wolf in Anspruch nehmen; das Stichwort *sodalitium ac res publica* in seiner charakteristisch engen Verknüpfung der beiden Begriffe legt den Schluß nahe. Als Mitverfasser könnte man sich Johannes Sapidus denken – das Lob des Praeceptors der Schlettstädter Schule wäre am ehesten seine Sache gewesen.

Um noch einmal zu Wimpfeling zurückzukehren: trotz seiner guten Kenntnis und lebenslänglichen Freundschaft zu Prudenz hätte er damals, 1520, einen Kommentar der Spiegelschen Art wohl kaum mehr verfassen können. Die zahlreichen erläuternden Texte aus der antiken Literatur, die dort in mitunter etwas penetranter, weitschweifiger, aber doch imponierender Gelehrsamkeit eingefügt sind, wären ihm nicht mehr so leicht zur Hand gewesen. Hatte er doch schon vor Jahren – mag sein, damals zu bedenklich und kaum ganz wörtlich zu nehmen – an Sebastian Brant geschrieben (ep. 143), er sei heute – das war 1503 – außerstande, an säkularen Autoren mehr als höchstens noch den Sallust zu interpretieren: ... *neque poetam ullum gentilem diu curavi*. (In seiner Horausgabe von 1508 hat er immerhin noch Stellen hervorgehoben.) Anreger aber war er zweifellos, ist darüber hinaus auch in Spiegels Text zu Einzelstellen herangezogen, immer mit dem familiären *avunculus noster* oder *meus*, und zwar als Kenner von Hymnen: *De hymnorum autoribus extat libellus avunculi mei ad Vigilium nostrum* (vgl. ep. 98 von 1499, Spiegel, *Interpretatio*, fol. 2<sup>v</sup>; zur Lesart *O beatus ortus ille* ... *op. cit.*, fol. 14<sup>v</sup>). Man muß diese Gewichtung im Auge haben, wenn man zu Wimpfelings Nachwort greift (ep. 344),

wo er also allein spricht und eben nichts mehr von der Ausstrahlung spüren läßt, die man, vom Widmungsbrief herkommend, erwarten möchte. Es fällt ihm nichts anderes ein, als anknüpfend an das Bildungsziel seines *Isidoneus* (von ca. 1497), wo ebenfalls Prudenz und Battista in Nachbarschaft erscheinen (vgl. *Adol.*, S. 98), seine erzieherischen Absichten für Adel und Bürgerschaft zu erläutern, ja zu rechtfertigen, um in einem Lob des Neffen Jakob Spiegel zu enden. In den letzten Sätzen kommt er auf das geläufige Motiv der Ablösung lasziver antiker Autoren durch christliche zurück, das freilich zu Prudenz, historisch gesehen, so gut wie sonst nirgendwohin paßt. Wir kennen es bereits aus dem Brief über Hrabans Kreuzgedicht (ep. 115a, vgl. auch S. 33). Dort stehen z. T. andere Namen, sie sind, im allgemeinen jedenfalls, auswechselbar wie Spielfiguren, wenn sie nur die Bedingung erfüllen, hier schwarze, dort weiße Schafe zu repräsentieren. Ihre Kenntnis im Detail ist nicht einmal notwendig vorauszusetzen.

Zu den Kirchenvätern zählte für Wimpfeling, sogar in höchstem Grad, *Pauli . . . auditor* (ep. 123a) *divinus Dionysius* (Ps. Dionysius Areopagita). Sein Vor- und Nachwort an die Leser in der neuen Straßburger Ausgabe von 1503 (*loc. cit.*) zeugt davon. Dionysius erlebte damals, als seine Stellung bereits erschüttert war, noch einmal eine Renaissance. An ihr hat Wimpfeling Anteil. Nicht im Sinne einer eigentlich denkerischen Leistung, einer Interpretation, so wenig wie bei Augustin. Aber wieder im Sinne einer propagandistischen. Man kann seine kurzen Bemerkungen in der Praefatio wie im Nachwort an die Leser nicht mit dem entsprechenden Brief des LeFèvre d'Étaples der Ausgabe von 1499 vergleichen. Daß Karl der Große, wovon bei LeFèvre natürlich nichts steht, die Schriften des Dionysius geschätzt habe (*cuius opera Carolus Magnus Germanus dilexit*), wobei auf dem Wort *Germanus* schon wieder ein kampflustiger *accent aigu* liegt, war ihm wahrscheinlich im Grunde wichtiger als die philosophische Lehre des Dionysius. Und wichtiger als jeder Inhalt war die Wirkungsgeschichte des Areopagiten und sein Märtyrertod in Gallien – dies alles nach den bekannten, im Lauf der Jahrhunderte zusammengestückelten Traditionselementen (*loc. cit.*, Anm. 1). Und im Nachwort, nicht minder bezeichnend, der pädagogische Gesichtspunkt: Dionysius' Schriften als Gipfel jedes theologischen Studiums, weil die Mystik dessen höchste Stufe darstelle. Theologisches Studium – und zwar, was mit Dionysius gar nichts mehr zu tun hat, des Weltpriesters, nicht geistliche Übung eines Mönchs. Damit stünden wir wieder vor einem kirchenpolitischen Lieblingsthema Wimpfeling – der Weltpriester gilt mehr als der Mönch – und sind weit weg von Dionysius. Noch weiter mit der Bemerkung über Konrad Sumenharts Leichenrede für den württembergischen Herzog, die erst kürzlich im Druck erschienen war, aber nur sehr lose überhaupt mit theologischen Dingen zusammenhängt. Vollends aus dem Thema hinaus führt, was man nur bemerkt, wenn man Wimpfeling genauer kennt (*loc. cit.*, Anm. 1), der Akzent, der auf der Ortsangabe des Datums liegt und das elsässisch-lokalpatriotische (zugleich anti-schweizerische) Motiv, das dahinter steckt: *Helvecii, hoc est Alsatici*. Man kann also kaum sagen, daß Wimpfeling in der Textgeschichte des Areopagita eine Rolle spielt, und doch darf man ihn nicht auslassen: in seinen Gedankengängen kommt Dionysius in unverwechselbarer Weise vor.

Man wird den Namen Ambrosius vermissen. Er spielt in der Tat über die normale Autorität eines Kirchenvaters hinaus in Wimpfelings Korrespondenz eine merkwürdige Rolle. Die Auseinandersetzung mit ihm, der sonst als *noster Ambrosius* geehrt wird, war aber hier nur negativ und verlief im Rahmen eines heftigen Streites im Sande. Zudem wird vom eigentlichen Anliegen des Ambrosius gerade das Wesentliche vernachlässigt. Weshalb soll man sich trotzdem darum kümmern? Man trifft auf so viele zeittypische und gerade auch für Wimpfeling charakteristische Züge, daß ein Hinweis auf die einschlägigen Briefe wenigstens anhangsweise doch am Platze ist. Es ging um die Vorstellung vom gekreuzigten Christus – mit oder ohne Lendentuch? So ganz abseitig, ganz ohne Zusammenhang mit der Gedanken- und Geschmacksrichtung der Zeit um 1500 ist die Frage nicht. Der französische Kunsthistoriker Louis Réau hat die Auseinandersetzung darum (vgl. ep. 90, Anm. 13) mit der Vorliebe der Renaissance für den nackten Körper verbunden. Er hat zugleich daran erinnert, wofür schon die *Postilla* des Nicolaus von Lyra als Zeugnis mittelalterlicher Interpretationsweise dient (*loc. cit.*), daß Sklaven nackt gekreuzigt wurden und somit die freiwillige Demütigung Christi ins Extrem gesteigert worden sei. Zwei sehr weit auseinanderliegende Aspekte also. Für Wimpfeling aber tritt die Exegese des Ambrosius in den Vordergrund. Welche Wichtigkeit er der Sache beimaß, erhellt daraus, daß er sich ein eigenes Verzeichnis des darauf bezüglichen Materials anlegte (vgl. ep. 90, Anm. 1). Ein ratsuchender Brief an den Meister Geiler von Kaysersberg unterrichtet zunächst über das Wesentliche (*ep. cit.*). Ein Streit war ausgebrochen, als der Heidelberger Kollege Wimpfelings, Daniel Zanckenried, der gleichalt-rige Theologe und zur Zeit der Kontroverse auch Universitätsprediger zu Heidelberg, von der Kanzel herab in einer Karfreitagspredigt die Nacktheit Christi am Kreuz ausmalte. Wimpfeling rückte das Ärgernis zunächst in den Zusammenhang mit anderen, oft absurden Hinzuerfindungen und Phantastereien der Passionspredigten, als ob der Bericht der Evangelisten nicht genüge. Das spezielle Motiv des *nudus Christus* aber konnte Zanckenried aus dem rein Anekdotischen – das Mitleid der Gottesmutter wird durch die Nacktheit des Sohnes erregt, so daß sie ihm ein Tuch *ad cooperiendum verenda* gereicht habe – herausnehmen und zu grundsätzlicher Bedeutung erheben – dank der Autorität des Ambrosius.

Somit erhielt die Kontroverse darüber einen höheren Rang, als er rein legendären oder episodenhaften Ausschmückungen zukommen konnte. Und so war es möglich, daß Zanckenried einen Schiedsspruch seiner Fakultät anrufen konnte und Wimpfeling sich mit diesem Verfahren einverstanden erklärte. Es sind noch weitere Briefe gewechselt und andere Personen hereingezogen worden (vgl. epp. 91, 92, 93), wobei die Art Beachtung verdient, wie der von Wimpfeling gleichfalls um Hilfe gebetene Nürnberger Augustiner-eremit Nikolaus Besler (ep. 93), dem er sich in gemeinsamer Augustinerverehrung verbunden weiß und der sich gleichfalls und zwar ablehnend mit der ambrosianischen Auffassung befaßt habe, der Frage in streng scholastischer Methode zuleibe geht. Wie verfährt Wimpfeling mit Ambrosius? In der ambrosianischen Deutung steht das Verhältnis von Adam zu Christus im Zentrum. In Ambrosius' Kommentar zum Lukasevangelium steht: *Refert igitur considerare, qualis ascendat. Nudum video: talis ergo ascendat, qui saeculum vincere parat, ut saeculi adiumenta non quaerat. Victus est Adam, qui vestimenta*

*quaesivit, vicit ille, qui tegimenta deposuit.* Im ursprünglichen Habitus des Menschen, wie er Adam im Paradies eigen gewesen, sei Christus, *homo secundus*, wieder ins Paradies eingegangen – dies natürlich kein origineller Gedanke, sondern paulinische Tradition. Wimpfeling nun gibt Ambrosius so verkürzt wieder, daß der theologische Gehalt, auf den es dem Kirchenvater ankommt, restitutio des Menschen dank Christus, nahezu verblaßt. Weder Zanckenried, dem es vor allem um die legendäre Ausschmückung der Passion geht, noch Wimpfeling scheinen von dieser theologischen Deutung tiefer berührt. Ihm liegt, vom rein praktischen Motiv des Schamgefühls seiner Zuhörer in der Predigt abgesehen, in erster Linie daran, Christi Priestertum zu betonen, zu dessen äußerer Würde das Tragen eines linnenen Gewandes dem Alten Testament zufolge stets gehört habe (ep. 90) – ein Argument, dem gegenüber Geiler freilich nüchterne Skepsis geltend macht (ep. 91). Die Auseinandersetzung blieb ohne Ergebnis. Aber die Verschiedenartigkeit der Methoden, deren Tragfähigkeit in der temperamentvollen Diskussion erörtert wird, erhebt die Kontroverse doch über eiferndes Gezänk, das natürlich auch von der Konkurrenz zweier Kollegen an derselben Hohen Schule, zweier Prediger in derselben Stadt geschürt wurde, und verleiht ihr eine gewisse Bedeutsamkeit.

Ist Wimpfeling nicht Gregor dem Großen begegnet? Seine Autorität gehörte natürlich auch für ihn zu den traditionellen Selbstverständlichkeiten. Auch daß er einen seelsorgerlichen Mahnbrief des Papstes an die Königin Brunhilde an eine Bischof Wilhelm III. von Straßburg gewidmete Schrift anhängte (vgl. ep. 282b), wird man nicht als etwas Besonderes hervorheben. Allerdings: wer es wagte, im Zeichen der heraufziehenden Reformation dem *sanctus et doctus*, dem *princeps in moralibus*, dem Vorbild aller Seelsorger (*regimen animarum*: die Kunst aller Künste) die schuldige Ehrfurcht zu versagen, mußte sich einen empörten Verweis gefallen lassen (vgl. die schon benützte ep. 355 von 1523 an Capito). Dem Chronisten Wimpfeling war Gregor zudem mit seiner Unbestechlichkeit im historischen Urteil ebenso wie sein modernes Vorbild Platina ein Mahner. Fügen wir eine zugleich für das Temperament des Erzählers Wimpfeling charakteristische Episode aus dem bislang noch ungedruckten Katalog der Mainzer Erzbischöfe von 1515 (vgl. Lit. Verz.), fol. 12<sup>v</sup> hinzu. Da geht es um den sagenumspunnen angeblich mitleidlosen Mainzer Erzbischof Hatto († 913). Im Erzählen von dessen Schicksal fällt Wimpfeling sein offenbar letzter Besuch bei seinem Freund Georg von Gemmingen, dem alten Domherrn zweier Kirchen, Worms und Speyer, und Bruder des damaligen (seit 1508) Mainzer Erzbischofs Uriel, ein. Seine Erziehungsschrift *Isidoneus Germanicus* hatte er s. Zt. Georg gewidmet. Er traf ihn über der Lektüre von Gregors *Moralia*. ‚Schau her, Jakob, hier bin ich auf ein Kapitel gestoßen (*incidi in caput*, Wimpfeling liebt die Wendung), das ich kopieren und meinem Bruder und Herrn, dem Erzbischof Uriel, zusenden werde‘. Worum es sich handle? Darum, daß die armen Leute und die Bauern von Fürsten und Bischöfen nicht unterdrückt würden, sondern gütig und väterlich zu behandeln seien. ‚Mir ist’s heute leid‘, fährt Wimpfeling fort, ‚daß ich ihn nicht um die genaue Stellenangabe gebeten habe‘ (Gemmingen war Mitte März 1511 gestorben), ‚ich hätte das zitiert und sogar gegenüber Kaiser Maximilian – *in Monarchia ad Caesarem* – verwenden können‘. Das ist kein Brief, gewiß, und gehört insofern nicht

hierher. Aber Wimpfeling's Bemerkung läßt daran denken, daß es sich vielleicht um einen versäumten Brief oder Unterlassung in einem Brief handelt, in dem Gregor eine Rolle gespielt hätte. Es hat einiges für sich, an die Übersendung der *Pragmatica* an den Kaiser zu denken (ep. 267, 1510). Die literarische Gegenwärtigkeit der Kirchenväter erschöpft sich nicht im Konventionellen; man brauchte sie als Ratgeber, auch in Fragen der politischen Ethik, man kann sich ihre Rezeption nicht lebendig genug vorstellen. Sie hat in jedem Jahrhundert eine andere Form. –

Es sind zwei Gestalten des spätkarolingischen Zeitalters, die den Literaten, Theologen und Pädagogen Jakob Wimpfeling nach Ausweis seiner Korrespondenz offensichtlich besonders faszinieren: Hrabanus Maurus, und zwar speziell mit seinem Figurengedicht *De laudibus sanctae crucis*, und Christian von Stablo und dessen *Expositio in Matthaeum*. Beide, so verschieden sie sind, in erster Linie unter demselben überraschenden Aspekt. Nehmen wir *De laudibus* vorweg. Hier wird er am deutlichsten. Schon 1492 schrieb Wimpfeling an Trithemius: Wie wenig es im Zeitalter Karls und seiner Söhne an gelehrten Männern in Deutschland gefehlt habe, *testis est qui sanctum et admirabile opus De dominicae crucis laudibus carmine sine cuiusdam imitatione conscripsit* (ep. 33). Gerade zu Hraban, so wird man sofort einwenden, paßt doch dieser Zusatz: *sine cuiusdam imitatione* am wenigsten, gleichviel welches seiner Werke man anspricht. Und doch ist es Wimpfeling damit so ernst, daß er nicht nur in jenem Brief, den sich der Empfänger selber abgeschrieben hat und der außerdem in Trithemius' *Catalogus illustrum virorum* abgedruckt ist, diese vermeintliche Originalität des Hraban betont, sondern in der Ausgabe des *sanctum opus* von 1503, die er angeregt hat – seiner Autorität ist auch der endgültige Titel zu danken – im Vorwortbrief vom August 1501 den Leser ermahnt, er möge sich dieses Buch zu eigen machen, damit ihm seine Neuigkeit zum Erlebnis würde (*ut novitatem videas*, vgl. ep. 115a). Und im Nachwort (ep. 115b, 1502) noch hinter dem ersten *Vale* an den Leser in der für ihn charakteristischen Ausweitung seines Lobpreises über den einen Mann Hraban hinaus auf ganz Deutschland: *Germania inventrix* (artis impressoriae nämlich) und wiederum: *inventrix tam mirandi stupendique carminis!* Die Originalität also ist die Hauptsache: *novitas – sine imitatione – inventrix – stupendum*. Wir kommen auf das Stichwort zurück.

Wimpfeling's Bewunderung erschöpft sich aber nicht in diesem Motiv. Er ergänzt im Vorwort noch mancherlei zur Beschreibung von Inhalt und Bauart, das geeignet ist, die durchaus nicht gängigen, sondern um den besonderen Fall bemühten ciceronianischen Superlative *artificiosissimum opus – laboriosissimum carmen* (ep. 115a) zu rechtfertigen. Der zweite Teil desselben Textes will, wiederum mit zwei superlativischen Adjektiven – diesmal freilich weniger gehaltvollen: *praeclarum – omni veneratione dignum* – beginnend, zu religiöser Praxis anleiten. Er lebt von lauter finalen Sätzen: *ut videas* (was wir schon kennen), *ut laudes*, *ut mireris*, *ut accendaris*, *ut (devotus esse) incipias*, *ut (teipsum) oblectes*. Inhaltlich führen diese Forderungen seelischer Aktivität von der Bewunderung der künstlerischen Meisterschaft zur meditativen Versenkung in den Gegenstand: das Kreuz, *dulcis arbor*. Hier nimmt Wimpfeling die Sprache der Liturgie auf. Die kompakteste Zusammenfassung freilich des religiösen Gehaltes von *De laudibus* ist doch einem



anderen gelungen, Reuchlin nämlich in der Verszeile (vgl. ep. 115a, Anm. 1): *et docuit cunctis rebus inesse crucem.*

Der Name Reuchlin erinnert über Wimpfeling hinaus daran, welche Wellen das Kreuzgedicht rings um ihn schlug. Man lese in den einschlägigen Briefen (ep. 115a, Anm. 1 und ep. 114) Namen nach wie (außer Reuchlin) Jodocus Gallus, Dietrich Gresemund, Johannes Gallinarius, aber auch Sebastian Brant – die Dichtung hatte unter den südwestdeutschen Humanisten um 1500 Wurzel gefaßt. Doch hat man sich auch anderswo für die Ausgabe Wimpfelings interessiert, Mutian z. B. hat sie (Gillert nr. 2) erworben, eine besondere Rolle spielt bei ihm Hraban aber nicht. In weitem historischem Zusammenhang gehört Hraban unter die Lehrer königlicher Schüler seit dem Modell-Paar Aristoteles-Alexander. Er und Ludwig der Fromme schließen die Reihe ab (ep. 80). Er zählt ferner mit Selbstverständlichkeit zu den christlichen Dichtern von Sedulius an (ep. 34) oder, unter etwas anderem Aspekt, zu den *summi viri*, die Deutschland hervorgebracht hat. Da eröffnet er (ep. 82) als *summus poeta et theologus* eine Reihe, an die sich Peter Schott anschließen soll. All das betrifft den Mann im ganzen und hat nichts mehr von der Eindringlichkeit an sich, die uns in der Rezeption von *De laudibus* begegnet ist. Schon deshalb nicht, weil es sich in all diesen Aufzählungen um gängige, oft verwendete Motive handelt. Mit dem christlichen Dichter ist die wiederum geläufige Vorstellung verbunden, daß er in der Eleganz seiner Latinität den *poetae gentiles* jedenfalls ebenbürtig ist, so auch hier: Noch einmal das Nachwort zu *De laudibus* (ep. 115b). Es enthält als ein Hauptmotiv die eindringliche Mahnung, nunmehr endlich die heidnischen Dichter durch die Lektüre christlicher Poeten zu ersetzen. Voran Hraban. Er soll fortan den Lukrez verdrängen. Hat das mit unserem *carmen sanctum* zu tun? Wohl kaum. Es scheint mir eher ein Hinweis darin zu liegen, daß Wimpfeling an Hrabans enzyklopädische Kompilation *De rerum naturis* (auch: *De universo*) gedacht hat. Sie würde am zwanglosesten das Gegenstück zu Lucretius' Werk *De rerum natura* bilden. Damit bringt Wimpfeling freilich zum Abschluß noch eine unerwartete Erweiterung, wenn auch nur andeutend, herein, denn diesem Werk Hrabans sind wir bisher nicht begegnet.

Das patriotische Lieblingsthema haben wir bis zum Schluß aufgehoben: *De laudibus* sei ein so großes deutsches Kunstwerk, daß es auch Italienern und Franzosen Bewunderung abnötigte: *carmen, quod tum Itali tum Galli suis historiis maximopere celebrarunt* (ep. 115b). Gerade den Italienern, denen sonst ein Kompliment an die Deutschen so schwer falle. Wimpfeling denkt wohl an das Lob des Platina für Hraban (vgl. *ep. cit.*, Anm. 7), auf das er in seinem Katalog der Mainzer Erzbischöfe verweist. Da handelt es sich freilich nicht um *De laudibus*, vielmehr, am Ende der Vita Papst Gregors IV., allgemein um Hrabans Meisterschaft in Poesie und Prosa. Genannt werden einige alttestamentliche Kommentare und *sermones satis elegantes*, darunter besonders die Predigt über das Allerheiligenfest, das unter und dank Gregor im fränkischen Reich eingeführt worden war. Noch deutlicher tritt wieder die Konkurrenz zu Italien heraus in Wimpfelings autograph überliefertem Tetrastichon speziell auf das Kreuzgedicht: Der Italiener möge sich geschlagen geben, etwas Gleichwertiges habe er nicht aufzuweisen. Ganz knapp werden die Franzosen gestreift. Man wird an Vinzenz von Beauvais zu

denken haben (ep. 115a und Anm: 8). Er zitiert in seinem *Speculum historiale*, übrigens 1473 zu Straßburg gedruckt, mehrere Stücke aus *De laudibus*, und in seiner Würdigung Hrabans steht dieses Gedicht allen anderen an Bedeutung voran. Die Adjektive *difficile et mirandum*, mit denen es bedacht wird, lenken schon auf die Charakteristik hin, die Wimpfeling über zweieinhalb Jahrhunderte nach ihm geben sollte.

Mit einem zweiten, wieder von Wimpfeling herausgegebenen Werk aus spätkarolingischer Zeit, der Erklärung des Matthaeevangeliums durch den Mönch Christian von Stablo († wohl nach 880), für den Wimpfeling von Trithemius den historisch nicht haltbaren Namen Druthmar übernahm (ep. 310, vor 14. VIII. 1514, mit Anm. 1 und 4), können wir uns kürzer fassen, führt es doch seinen Editor eigentlich nur in eine einzige Richtung. Und doch tritt uns gleich in den ersten Sätzen ein Motiv entgegen, das an Wimpfeling's Interpretation des Hrabanschen Kreuzgedichtes lebhaft erinnert: *Stomachum ... sibi et ceteris movebit* heißt es da – gemeint ist jeder Prediger – *si novi nihil afferens priora sit repetiturus*. Was unter diesem *novum* zu verstehen, wie es zu relativieren ist, wird im folgenden deutlich. Vieles, was die übrigen Erklärer übergangen haben, bringe Christian aus den alten griechischen wie lateinischen Vätern bei. Das griechische Element, dem Lernbedürfnis Wimpfeling's, der allenfalls griechische Lettern hinmalen und lesen konnte, aber nicht mehr, willkommen und reizvoll, spielt eine betonte Rolle. *Ad exemplaria Graeca lectorem remittit vocesque Graecas dilucide explanat*. Der Sammler also vergessener literarischer Autoritäten und der Führer zu den ursprünglichen Quellen und Erläuterer ihres Wortverständnisses in der Ursprache macht den ‚originellen‘ Autor Christian von Stablo aus. (Die Suche nach ‚Neuem‘ und Erweiterung des Bisherigen war bekanntlich für Mutian das Motiv zur Einbeziehung Leos des Großen). Jedenfalls auf diesem Fundament aus beiden Hälften der christlichen Väterzeit, der lateinischen wie der griechischen, erhebt sich dann in geschickter Handhabung der disponiblen stilistischen Mittel ein Bau, der auch und gerade der Gegenwart Wimpfeling's gerecht wird und sich in ihr brauchbar erweist. Ist es doch eine Zeit, in der die Sehnsucht nach der Einheit der Kirche – von Wimpfeling's Standort aus heißt das: *quo facilius et Graeci et Boemi ad Romanam redeant ecclesiam* – sich wieder sehr lebendig äußerte. Um sie herzustellen, bedürfe es einer präzisen theologischen Ausbildung der Geistlichkeit, *ignorantia sacrarum litterarum* sei das Hauptübel in der griechischen Kirche, bei den Böhmen der Mangel an soliden Theologen überhaupt.

Daß das Griechische ‚dabeisein‘ muß, hat also seinen Grund in der historischen Zusammengehörigkeit der zwei Hälften der Christenheit als Mahnung für die kirchenpolitische Situation der Gegenwart und natürlich in der Überlieferung des Neuen Testaments: nicht aber in irgendeinem humanistischen Motiv der Ehrfurcht vor dem Griechischen.

Wimpfeling kommt nun nicht mehr auf seinen karolingischen Ausgangspunkt zurück, konzentriert sich vielmehr auf die Probleme der Kirchenreform, die die Zeit erfordere, und auf die Persönlichkeiten, die darin weiterhelfen könnten. Ausgangspunkt aber sind doch zwei karolingische Theologen, ist die Rechtfertigung der Edition und Verbreitung ihrer Hauptwerke als ein philologischer, historischer und theologischer Beitrag zur

Heilung der Gegenwart. Man wird dabei dem Stilisten Wimpfeling die Fähigkeit zu präziser Charakteristik seiner Texte und zu wirksamer Wortauswahl nicht absprechen.

Bernhard von Clairvaux – auf welchen Ebenen des politischen und kirchlichen Lebens spielt er in Wimpfelings Korrespondenz eine Rolle? Drucke der Briefe, Traktate, Sermones standen ihm genug zur Verfügung. Trotzdem dachte er sie noch zu vermehren. Er steckt als Anreger hinter der Ausgabe dreier kleinerer Schriften zum Glaubensbekenntnis und zum Vater Unser – Lesefrüchte (*legi nuper* ... ep. 220), die er weiteren Kreisen, voran aber seinen Schülern, nutzbar machen wollte. Das Buch schließt im übrigen mit dem Produkt eines seiner namhaftesten Gefolgsleute, dem Kommentar zum 33. Psalm (*Benedicam*) des jüngeren Thomas Wolf (vgl. *Adol.*, S. 144 ff). Mit den Bernhard-Texten freilich hatte er objektiv gesehen kein Glück, zwei davon stammen in Wirklichkeit von Peter Abälard und auch der dritte jedenfalls nicht von Bernhard. Knepper, gestützt auf Riegger (*Amoenit.*, S. 289), dieser wieder auf Mabillon, macht zwar in Anmerkung die Zweifel an Bernhards Autorschaft geltend, im Text aber werden sie dann doch wie echt behandelt. In Charles Schmidts *Index bibliographicus* (*Hist. litt.* nr. 71, S. 334) ist von Unechtheit nicht die Rede, auch nicht in der *Bibliographia Bernardina* Leopold Janauscheks (vgl. nr. 343, S. 89). Offensichtlich um seine Publikation zu rechtfertigen, setzt Wimpfeling nun gerade diesen drei Schriften ein generelles Lob der schriftstellerischen Kunst Bernhards in seinem Widmungsbrief voran, und Janauschek wiederholt es an der entsprechenden Stelle seiner Bibliographie: ... *suavissimus Bernardus* ... *cuius scripta nervosa omnique dulcedine plena iuvenilem animum ab illecebris avellere posse videntur* (*op. cit.* und ep. 220). Die Worte *iuvenilem animum* mögen sich speziell auf unsere drei Opuscula beziehen, Wimpfeling widmet sie namentlich zwei jungen Leuten, und schon ihr Autor hat sie zur Belehrung für Anfänger, mag sein für Novizen eines Klosters, geschrieben. Doch geht Wimpfelings Ausdruck zweifellos über diese Schriften und ihren Anlaß hinaus und will Bernhards Schreibweise überhaupt charakterisieren. Sie ist uns zunächst wichtiger als die drei ohnehin unechten kleinen Lehrschriften selbst. Unter modernen Gesichtspunkten könnte man von vornherein einwenden, daß gerade sie denkbar schlechteste Beispiele für die *dulcedo* des alten Meisters darstellen. Allerdings hat der beste Kenner auf diesem Feld, Jean Leclercq, derartigen Urteilen, zumal im Fall Bernhards, eindrucksvolle Warntafeln entgegengestellt: je nachdem, ob überhaupt und wie viel und von welchem seiner Schreiber an einem Text Bernhards redigiert worden ist, hat folgerichtig auch der Stil einen anderen Charakter, was auch das Problem der sog. Originalität berühren würde. Was nun Wimpfelings Wortwahl betrifft, so würde *nervosus*, um den Stil eines Autors zu kennzeichnen, für sich allein genommen am ehesten an Cicero erinnern. Die Nachbarschaft zu *dulcedo* aber läßt an Bernhards Beinamen *doctor mellifluus* denken, der seit dem 15. Jahrhundert zur Gewohnheit wurde. Wieder Leclercq, dem diese Beobachtung verdankt wird, hat aber betont, wie weit entfernt vom modernen Empfinden dieses *dulcis* oder *mellifluus* gewesen sei, durchaus nicht ‚süß‘ und nicht im Widerspruch zu Kraft und Energie, zu *virtus* (so Mabillon), oder eben *nervosus*. Um Wimpfelings Sprechweise, hier

also weniger die des Humanisten als des Erben ‚spätmittelalterlicher‘ Bernhardverehrung, historisch einordnen zu können, erschien dieser Blick auf Leclercqs *Études sur Saint Bernard* (bes. S. 182–191) hilfreich. Was aber am Text des Widmungsbriefes insgesamt noch auffällt (und von Knepper übergangen wurde), ist, daß er ein etwas anderes Programm enthält, als es dem Titel und nachher dem Inhalt des Buches entspricht (über die Details informiert ep. 220, Anm. 8). Offenbar hat Wimpfeling, ohne daß der Briefftext noch einmal umgearbeitet worden wäre, *Athanasii psalmum* dem Thomas Wolf für einen Sammelband, der dann im folgenden Jahr 1508 bei Matthias Schürer erschienen ist (Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 104, S. 58: *Magni Athanasii in psalmos opusculum*), entgegen dem Wortlaut des Briefes überlassen, während umgekehrt die Schrift *In symbolum apostolorum*, die im ‚bernhardinischen‘ (in Wahrheit also abälardischen) Text den Anfang macht, in der Epistel fehlt. So weit gehört auch Wimpfeling in die Überlieferungsgeschichte pseudobernhardinischer Werke, die generell im Schrifttum schon des ganzen 15. Jahrhunderts eine so große Rolle spielen.

In den Briefen eines patriotischen Schriftstellers und reformerfüllten Priesters zur Zeit Maximilians und Julius' II. muß Bernhard von Clairvaux als ein ideeller Ahnherr der Kreuzzugsbewegung eine Rolle gespielt haben. Und doch ist sie verhältnismäßig gering, nicht obwohl, sondern weil der Kreuzzug, nicht bloß der Türkenkrieg, nicht nur die Befreiung von Byzanz, sondern auch der Wiedergewinn des Heiligen Landes für Wimpfeling noch ein Ziel von vehementer Aktualität darstellte. Wenn das aber der Fall war, dann brauchte man nicht jedesmal den majestätischen historischen Hintergrund zu bemühen, wo es galt, für die Idee des Kreuzzuges zu werben und sie zu rechtfertigen. Gewiß geht Wimpfeling gelegentlich die illustre Reihe ihrer Propheten und Verkünder durch, und dann steht *divus Bernardus* natürlich an der Spitze: das unselige Vergießen von Christenblut, wie es unter Julius II. geschehen sei, nicht fortsetzen, vielmehr *terram sanctam nobis restitui* als einziges Ziel setzen und hier nun: gemäß dem Wunsche Bernhards und des Francesco Petrarca und Papst Pius' II., Papst Pius' III. – es folgen noch Kardinäle und Literaten, wie Francesco Filelfo, der Kreuzzugeifer Maximilians am Ende. Viel enthusiastischer aber wird Wimpfeling da, wo die historische Dimension zurücktritt hinter der aktuell-politischen, die sich wiederum leicht verbindet mit der seelsorgerlichen, ja der ganz persönlichen. So betont er einmal (1507) in einem Brief an Maximilian den potentiellen Wert der Unterstützung eines kaiserlichen Zuges gegen die Türken durch die abtrünnig gewordenen Eidgenossen (ep. 225). Dabei gerät er ins Allgemeine: *Impulit me sperata ... in Thurcas expeditio ... impulerunt me non tam conventus imperii*, die so oft schon stattgefunden hätten und auf denen – immer wieder, wird man hier ergänzen dürfen – die Historie vom Fall Konstantinopels erzählt worden sei (in der *Epitome*, dem Geschichtsabriß, galten die Reichstage mehr!), vielmehr ergriffen mich *summorum pontificum bullae*. Wie viele von ihnen habe er, fast bis zu Tränen gerührt und diese Stimmung auf seine Zuhörer übertragend, von der Kanzel herab verkündet. Die Bullen, die er aufzählt (vgl. ep. cit. und Anm. 6) und die publiziert, z. T. auch übersetzt vorlägen (*exstant*), reichen von 1463 bis 1500 – er hat sie allesamt erlebt. Von der frühesten, Pius' II., die er als Knabe gehört hat, ist er offenbar noch jetzt, er ist inzwischen nahezu 57 Jahre alt, in gleicher Weise gepackt (*sine lacrimis vix legere*

possum). Sehr verständlich, daß ein Prediger in Erfüllung seiner Alltagspflichten aus seiner Sicht die Kanzel zu besteigen hat *ad cruciatam promovendam* genau so wie *ad plebeculam in officio, fide et obediencia continendam* (ep. 281). Noch deutlicher wird dieser Einbau des Kreuzzugsmotivs in die Seelsorge im Vorwortbrief zur *Expurgatio* zusammengefaßt (ep. 215): *cruciatæ bullas in cancellis fidelissime publicavi fideliumque confessiones audiens ad largitionem contra Turcos faciendam diligentissime persuasi*. Dies mag genügen, um verständlich zu machen, wieviel Packendes, Rührendes, Antreibendes in der Gegenwart lag, so daß für Bernhard die Rolle einer natürlich nie vergessenen, aber durchaus nicht ständig zu erwähnenden historischen Figur genügte.

Ein weiterer Zusammenhang, in den Bernhard hineinführt, muß noch akzentuiert werden. Knepper hat ihn gestreift, ohne seiner Bedeutung gerecht zu werden. In dem Brief, den Wimpfeling 1524 im Rahmen von Emsers Traktat zur Verteidigung der Messe (ep. 356) an Luther und Zwingli richtete – er wurde vorhin schon einmal benutzt (vgl. auch unten S. 64 f.) – verhilft ihm Bernhard zum Schluß zu einer äußerst wirkungsvollen Erweiterung des Themas, über die gesamte Kirche weg: *Nam et Bernhardo teste qui ecclesiam non agnoscunt, non est mirum, si ordinibus ecclesie detrahunt, si instituta non recipiunt, si sacramenta contemnunt, si mandatis non oboediunt*. Das ist aus den Sermones zum Hohen Lied genommen (*loc. cit.*, Anm. 11) und umgreift das liturgische, das konstitutionelle, das sakramentale Element der Kirche als unzertrennbare Einheit. Dies läßt sich nun, wieder in entscheidendem Zusammenhang mit Bernhard, in einem Punkte noch präzisieren, nämlich für das Verhältnis von mönchischer *libertas* (Exemption) und bischöflicher Amtsgewalt – wie wir wissen, für Wimpfeling ein immer wieder erregendes Problem.

Wir stoßen darauf in einem Brief von 1503 (ep. 146) an einen württembergischen Geistlichen. Das Schreiben war offenbar aus einem Tischgespräch erwachsen und, obgleich mit der Rüge von allerlei Unarten der Geistlichkeit in Predigt und liturgischer Praxis befaßt, zunächst in entsprechend lockerem und bequemem Stil gehalten. Dann aber treten die Details zurück hinter *Christi fidelium reformatio* überhaupt: die Gefahr der Aufsplitterung der kirchenrechtlichen Einheit infolge des Zugriffes der verschiedenen laikalen Rechtskreise auf die geistliche Verfassung – städtischer, zünftlerischer, adliger Ansprüche (vgl. den Schluß von ep. 146) – und, im Inneren der Kirche, Aushöhlung der Hierarchie, Äbte im Ungehorsam gegen ihre Bischöfe in Wahrung vermeintlicher Freiheit. Hier kommt, im einzigen längeren Zitat des Brieftextes, Bernhard mit seiner mächtigen Rhetorik zu Wort. Wimpfeling wählt einen umfanglichen Brieftraktat, schon für ihn der zweiundvierzigste im Bernhardschen Briefcorpus wie noch heute in der Ausgabe von Leclercq, an den Erzbischof Heinrich von Sens: *De moribus et officio episcoporum*. Darin – unter vielem anderen – Bernhards Tadel mönchischen Ungehorsams gegenüber den Bischöfen. Diese Stelle greift Wimpfeling auf. Dabei denkt er, den vor allem die Mendikanten bekümmern, natürlich nicht, wie für Bernhard selbstverständlich, an die Zisterzienser. Es ist denn auch die einzige merkliche Freiheit, die er sich im Zitieren erlaubt, daß er am Anfang abkürzt. *Miror quosdam abbates . . . für Bernhards: quosdam in nostro ordine monasteriorum abbates*. Die Sätze, die Wimpfeling an das Zitat knüpft, sind von eindrucksvoller Lebendigkeit. Ohne den Anstoß Bernhards wäre er

dazu nicht gekommen. Übrigens ist er in seinem Entwurf zu den Basler Synodalstatuten für Christoph v. Utenheim – also zur Zeit dieses Briefes – gleichfalls auf Bernhards Epistel eingegangen (vgl. ep. 216 und Anm. 15), in einem offiziellen Schriftstück also, wo er zwar nur einen Text für den Basler Bischof entwirft, selber zurücktritt, anderseits aber ‚seinen‘ Bernhardbrief in ein kirchenrechtliches Dokument einführt. Und schließlich ein drittes Mal (ep. 277) in seinem Brief von 1511 an einen Schlettstädter Namensvetter des großen Bernhard, vermutlich einen Dominikaner, dem er mit fast ungestümer Eindringlichkeit die Lektüre des Schlusses jenes Brieftraktates empfiehlt (der ganze sei zu lang), eben von den Worten *Mirror quosdam abbates* an, wobei er hier wörtlich zitiert: ... *in nostro ordine*. Und dann: *Lege et relege, pondera, examina verba et syllabas et earum vim atque efficaciam*. Man greift in solchen Sätzen noch einmal, was ‚Nachwirkung Bernhards‘ selbst Jahrhunderte später heißen konnte, ‚vis et efficacia dulcissimi Bernhardi.‘

Im übrigen hätte ein solcher pädagogischer Rat kaum anders lauten können, wenn er im Anschluß an einen Text von Cicero gestanden hätte, eine durch und durch humanistische Aufforderung zur Besinnung; *eloquentia* steht im Mittelpunkt. Ich setze eine formal ähnliche Stelle zum Vergleich daneben – aus einer Schrift des spätmittelalterlichen Theologen Heinrich von Langenstein, von der wir gleich reden müssen: *Sed gyra, regyra, percurrere scripturas revolve legendas; ubi, quaeso, talis devotionis igniculus reperitur, talis compunctionis rivulus infunditur, ubi talis amoris stimulus igitur* ... Auch hier geht es um Bernhard (*op. infra citato*, fol. I<sup>v</sup>). Aber man spürt den Unterschied. – Nicht auf Einzelgebieten, mögen sie mitunter noch so wichtig sein, wohl aber für die Ordnung der christlichen Welt insgesamt ist das Vermächtnis Bernhards, der am Anfang des gotischen Zeitalters steht, noch an seinem Ende lebendig wirksam.

So mag es seltsam berühren, daß wir eine Sache abschließend anhängen, die, wenn auch damals ernst genommen, heute eigentlich nur kurios berührt. Aber Wimpfeling hatte seinen Anteil an ihrer publizistischen Vermittlung. Ihm war es zu danken, daß eine wohl 1376 verfaßte Verteidigungsschrift *contra maculam sancto Bernhardo mendaciter impostam*, die, 1480 erstmals in Mailand publiziert (Hain 8403), offenbar in Vergessenheit geraten war und 1516 zu Straßburg neu gedruckt wurde (vgl. ep. 325a und 325b). Aus Wimpfeling's Nachwort an die Leser geht hervor, mit welcher Mühe wenigstens eine brauchbare Textvorlage zur Korrektur des offenbar zunächst allein vorhandenen sehr fehlerhaften Exemplars hinzugefunden werden konnte. Es muß darüber eine lebhafte Korrespondenz mit Zisterzienserklöstern und einzelnen Gelehrten gegeben haben (vgl. ep. 325b), die uns nicht mehr greifbar ist. Es handelte sich um ein opusculum des gerade genannten Heinrich von Langenstein, der in die Streitigkeiten unter den Mendikanten-Theologen um die Lehre von der *immaculata conceptio* eingriff. Was das mit Bernhard zu tun hatte, erfahren wir aus Wimpfeling's Brief, einer Widmung an den Straßburger Dompropst Heinrich v. Bayern, zu dem er in näherer Beziehung gestanden hatte, allerdings nicht. Wimpfeling geht es vor allem um sein Lieblingsthema der Eintracht in der Kirche überhaupt, worin ihm freilich Langenstein als Vorgänger und Vorbild erscheinen konnte. Selbstverständlich mußte ihm daran gelegen sein, eine Gestalt vom Rang Bernhards, wenn sie schon in Parteikämpfe verwickelt worden war, – und wär's

postum – von jedem Makel zu befreien. Dazu half ihm Langenstein, *qui animo tam fervido christianam pacem concordiamque fovere nititur* (dies eingangs) und der (so gegen Ende) *ad defendendam matris dei sanctique Bernhardi gloriam* Hilfe gewähre. Worin jene *macula Bernhardi* bestanden haben soll? Die alte Geschichte ist zu allem Überfluß auf dem Jubiläumskongreß zu Bernhards Ehren 1953 in Dijon durch Henri Barré noch einmal in Erinnerung gerufen worden. *Macula* ist ganz wörtlich zu nehmen. Bernhard sei mit einem Flecken auf weißem Gewand einem Zisterziensermönch erschienen und habe auf Befragen erklärt, dies deute auf seine irrige Äußerung über *Mariae conceptio*. In die noch immer fort klingende Entrüstung über diese Legende, auch des Referenten von Dijon (*loc. cit.*, S. 101), wollen wir nicht einstimmen, greifen aber mit ihm, was natürlich schon Heinrich von Langenstein getan hat, das entscheidende Bernhardzitat heraus. Es steht in seinem 174. Brief an den Domklerus von Lyon, worin vor übereilter Einführung des Festes *Mariae* Empfängnis gewarnt wird: *... restat, ut post conceptum in utero iam existens sanctificationem accepisse credatur, quae excluso peccato sanctam fecerit nativitatem, non tamen et conceptionem.*

Der glasklaren Logik des Abtes, verbunden – in jenem Brief – mit eleganter kirchenpolitischer Biagsamkeit, hat sich keiner seiner Gegner oder Befürworter jemals ebenbürtig erwiesen. Wie Langenstein, der natürlich Bernhard keinesfalls im Widerspruch zur *Immaculata*-Lehre erscheinen lassen, sondern über jeden Meinungsstreit hinausrücken wollte, ihn gerade an jener Flexibilität gleichsam zu packen suchte (vgl. *op. cit.* c. IV: *Intentio Bernhardi in epistola ad canonicos Lugdunenses . . .*, fol. IX<sup>v</sup>–X<sup>r</sup>), unbekümmert darum, wieviel er ihm damit an gedanklicher Schärfe nahm, ist hier nicht zu erörtern. Es kommt nur auf die Verwandtschaft von Wimpfelings Bernhardbild mit dem Langensteins an, nicht so sehr aufgrund gleicher theoretischer Positionen als vielmehr ähnlicher kirchenpolitischer Programme: *Item in dubiis si contingit declinare ad unam* (sc. opinionem) *potius ad partem magis piam et utilem declinandum est.* Diesen Satz Langensteins (*op. cit.*, fol. XIII<sup>r</sup>) hätte Wimpfeling ohne Zaudern unterschrieben. Ihm hatte sich das Bernhardbild unterzuordnen. So wird der Zweck der Ausgabe Wimpfelings deutlich.

Daß Dante im deutschen Spätmittelalter und Humanismus kein Unbekannter war; wie und durch wen seine Kenntnis, auch die der *Commedia*, wenigstens in Andeutungen und Umrissen verbreitet wurde, hat Hermann Grauert am Ende des letzten Jahrhunderts in dem sechsteiligen Bericht über *Dante in Deutschland* (Historisch-polit. Bl. 120, 1897) noch für heute mustergültig gezeigt. Er hat auch Wimpfeling nicht vergessen (S. 324 und S. 517), doch bleibt seine Erwähnung notgedrungen eher negativ. Von wem er allenfalls den Namen und einige Daten hat erfahren können – für uns wäre Lochers Erwähnung Dantes in der Vorrede zur *Navis stultifera* 1497 (S. 514) nicht zuletzt im Blick auf dieses Datum – kurz vor dem gleich zu erwähnenden Brief Wimpfelings – besonders wichtig, wird wohl vermerkt. Im übrigen aber drückt Grauert verständlicherweise seine Verwunderung darüber aus, daß Dante in der *Epitome rerum Germanicarum* mit keinem Wort erwähnt wird – im Gegensatz zu Petrarca (*Epitome* c. XLV). Nicht daß dieser den Vorrang hat, erscheint verwunderlich, von einem Humanisten wird man keine andere

Bewertung erwarten; was auffällt, ist nur das völlige Verschweigen eines Mannes, den Brant und Locher und Celtis und andere kannten, nicht zu reden von Hartmann Schedel, der nicht nur eine Handschrift der *Commedia* besaß, sondern auch in seiner Weltchronik von 1493 (jetzt bequem zugänglich im Reprint von 1975, Konrad Kölbl, München) in Worten und mit einem Konterfei (Bl. CCXXIII') Dantes gedacht hatte. Sehr viel weiter führt auch Wimpfelings Korrespondenz nicht. Und doch findet sich in ihr der Name Dante dreimal. Die Erwartungen müssen freilich gleich wieder gezügelt werden. Streng genommen ist's nur eine einzige Gelegenheit, die dreimal erwähnt ist, eine Sache zudem, die mit dem in den neunziger Jahren umgehenden generellen Lob Dantes kaum zu tun hat. Man erinnere sich an Wimpfelings Streit mit Zanckenried über die Passio Christi und ihre Behandlung in der Predigt. Aus ep. 90 erfährt man, wie Wimpfeling an Geiler aus seiner Karfreitagspredigt von 1499 in der Spitalkapelle zu Heidelberg berichtet, er habe dem Sinne nach gesagt, es sei überflüssig in der Passionsandacht *superaddere fabulas, visiones, fantasias, murmura vetularum, dicta Dantis, somnia beguttarum*. Und er habe hinzugefügt: *Quem enim dicta evangelistarum non mouent, quomodo eum mouebunt dicta sine certo auctore?* In einer Zusammenfassung der Hauptpunkte dieser Predigt für die Heidelberger Artistenfakultät (ep. 94) folgt unter Auslassung der Worte *fantasias* und *murmura* und in etwas anderer Zusammenstellung (*dicta Dantis* am Ende der Stichworte) nochmals dasselbe, und gleichzeitig mit diesem Brief ein drittes Mal in ep. 95 an Pallas Spangel, den Dekan der theologischen Fakultät, wenn auch hier wesentlich knapper, aber Dante fehlt nicht: *et non esse necessarium alia quaedam somnia, visiones et dicta Dantis superaddere*. Hätten wir diese Äußerung allein, könnte der Gedanke aufkommen, alle drei Substantiva auf Dante zu beziehen. Die beiden anderen Briefe, zumal eindeutig ep. 90, verbieten aber eine solche Deutung. *Dicta Dantis* stehen also für sich.

Beachten wir zunächst jenen Zusatz: *quomodo eum mouebunt dicta sine certo auctore?* Ist Dante kein *certus auctor*? An der Stelle der *Commedia* aber, an die jedermann denken wird, wenn von Kritik an Predigt und Predigern die Rede ist, *Par. 29* etwa von Vers 94 an bis 126 findet sich bekanntlich die Wendung:

per cui tanta stoltezza in terra crebbe  
che, senza prova d'alcun testimonio  
ad ogni promission si correrebbe (121–123).

Das käme unserem *sine certo auctore* sehr nahe. *Sine probatione alicuius testis* las man's, wovon gleich die Rede sein wird, in wörtlicher Übersetzung. Da es kaum einen Sinn gäbe, in die Wimpfelingschen Briefstellen eine irgendwie geartete Ablehnung Dantes hineinzudeuten, sind *dicta Dantis*: Worte, wie sie bei Dante stehen – offenbar die Worte *senza prova d'alcun testimonio*, die Dante den Schwätzern auf der Kanzel zur Last legt:

Non disse Cristo al suo primo convento  
Andate e predicate al mondo ciance ... (109f)

Solche *ciance* brachte nach Wimpfelings Empfinden auch Zanckenried vor:

Non dixit Christus suo primo conventui  
Ite et praedicate in mundo trufas ...

Von der Herkunft der Übertragung gleich. Wimpfeling stünde mithin in einer Tradition



der Predigtkritik, die sich auch auf Dante berufen kann. Als Mittelsmann aber kommt eigentlich direkt oder indirekt, also irgendwo zitiert, nur der Verfasser der wirksamsten lateinischen Übersetzung mit ausführlichem Kommentar, aus der soeben schon entlehnt wurde, in Betracht, der sein Werk auf dem Konstanzer Konzil 1416/17 in so erstaunlicher Schnelligkeit niederschrieb: der Minorit und damalige Fürstbischof von Fermo, Giovanni da Serravalle. Ihn hat natürlich auch Grauert erwähnt, zumal erst kurz von seiner Untersuchung zu Prato 1891 eine kritische Ausgabe mit gründlicher Einleitung, Leo XIII. gewidmet, erschienen war: *Fratri Johannis de Serravalle ord. min. Episcopi et principis Firmani Translatio et Comentum totius libri Dantis Aligherii cum textu italico fratris Bartholomaei a Colle . . .* Unter ihrem Eindruck hat Heinrich Finke die Freiburger Dissertation von Adolf Teuwsen, *Giovanni da Serravalle und sein Dantekommentar* (1905) angeregt, die jedenfalls das Verdienst hat, durch ihre (freilich nicht überall ganz exakten) Zitate die besondere Intensität zum Bewußtsein zu bringen, mit der Serravalle, der ja selbst auf dem Konzil als Reformprediger hervorgetreten ist, auf Dantes Predigtkritik eingeht (*op. cit.*, etwa S. 55f). Berücksichtigt man die allgemein akzeptierte Annahme, daß Serravalle sein Werk, wie das auch in vergleichbaren Fällen üblich war, in Konstanz abschnittsweise der Öffentlichkeit vorgetragen hat, so wird man bei dem Interesse, das gerade unser Thema auf einem Reformkonzil wecken mußte, erwarten können, daß auch derartige einzelne Abschnitte mitgeschrieben und verbreitet wurden und sich bis in Wimpfeling's Zeit erhalten haben oder ihm wenigstens mittelbar bekannt geworden sind. Auch die neueste Zusammenfassung über Serravalle in der *Enciclopedia Dantesca* (von G. Ferrau, I, S. 608f) hält daran fest, daß ‚il commento e la traduzione di G. Serravalle costituiscono il primo e fondamentale momento della fortuna di Dante in Germania‘. Wie eingangs betont: von einer Begegnung mit Dante kann man in Wimpfeling's Fall nicht sprechen, der Name aber taucht doch im Rahmen seines kirchenpolitischen Reformstrebens einmal auf, als ein abstraktes Prinzip freilich, nicht im harmlosen Annalenstil eines Hartmann Schedel. All das mag nicht mehr als den Rang einer Marginalie haben, einfach übergehen aber sollte man sie nicht.

Zu Petrarca's Rolle in Wimpfeling's Korrespondenz kann man sich kürzer fassen, als man erwarten sollte, wenn man an die Auswertung der Basler Petrarca-Ausgabe Amerbachs von 1496 in der *Adolescentia* (vgl. dort S. 105–110, 264ff., 367–373) zurückdenkt. Gelegentliche Äußerungen wie in ep. 45 an Johannes Amerbach von 1495 über zwei Druckexemplare von *De remediis utriusque fortunae* zeigen, daß er sich durchaus kritisch und kompetent um die Textausgaben kümmerte. Die von Wimpfeling empfohlene wurde nachher von Amerbach seiner Edition zugrunde gelegt. Wesentlich ist seine Anregung, dem Werk des Geiler von Kaysersberg *Passionis Christi unum ex quattuor evangelistis textum* (vgl. ep. 221), das auf dem *Monotessaron* Gersons fußt, die Verse Petrarca's auf Maria Magdalena, *Dulcis amica dei . . .*, die ihm wiederum dank Geiler bekannt geworden waren, anzufügen. Es geschah in der Ausgabe Knoblochs, Straßburg 1506, wie schon aus dem undatierten, aber in dieses Jahr gehörigen Brief des Ringmann Philesius an Wimpfeling hervorgeht. Als eine aus den Evangelien vertraute Gestalt will sie Philesius aufgenommen wissen: eine jedem literarischen Motiv ferne Rechtfertigung

also. Entscheidenden Einfluß auf Wimpfelings Lebensführung hat aber wohl nur, und dies begreiflicherweise (s. u. S. 58 und ep. 229), *De vita solitaria* ausgeübt.

In einigem Abstand mag man unter dem Stichwort Lebensregeln noch des jüngeren Petrarca Bevorzugung der Theologie vor juristischen Studien verzeichnen, muß aber bedenken, daß man sich damit auf das Gebiet konventioneller Motive begibt. Immerhin liest man ein entsprechendes Zitat aus Petrarca unter sehr ernst gemeinten Ratschlägen Wimpfelings an den Schüler Jakob Sturm (ep. 119). Petrarca ist dort in Gesellschaft von Giovanni Pico della Mirandola und Peter Schott; er allein aber wird wörtlich zitiert. Daß Wimpfeling auf Petrarcas Beispiel gerade in dieser Hinsicht Wert gelegt hat, erweist sich z. B. auch in den sehr grundsätzlichen Ausführungen im dritten Kapitel der *Apologia pro republica christiana*, die noch im folgenden fortgesetzt werden. (Vgl. *Apologia*, Pforzheim, Th. Anshelm 1506, hier fol. b II<sup>f</sup>. *Francisci Petrarchae de seipso testimonium*).

Nicht unwesentlich erscheint in unserem Zusammenhang die zweimal zitierte Stelle aus einem Brief Petrarcas an Urban V., wo der Papst gelobt wird, daß er der Pfründenhäufung, *ambitioni antiquae, quae priorum licentia in immensum crevit*, Einhalt gebiete. Das nächste, auf das sacerdotium überhaupt bezogene Zitat aus demselben Brief Wimpfelings (ep. 332) – er ist immerhin an Maximilian persönlich gerichtet –, ist Gregor von Nazianz entlehnt und enthält das Stichwort *ambitio* noch einmal in verwandtem Sinne. In gleicher Gesellschaft, wenn auch ohne eine Äußerung des Francesco Pico, die im Brief an den Kaiser noch folgt, wird dieselbe Petrarca-Stelle in Wimpfelings Appellation vom Mai 1512 an die Kurie und an das Laterankonzil wegen seiner Vorladung nach Rom verwendet. Hier stellt Wimpfeling mit Hilfe dieses Zitates seinen eigenen Fall vor einen historischen Hintergrund und zugleich in den Zusammenhang beredter, nicht neuer, Querelen über die moralische Situation der Kirche (ep. 281). Ganz kurz nur, merklich hinter anderen Stimmen zurücktretend, tauchen zwei Briefe aus Petrarcas ‚Buch ohne Namen‘ in der gewichtigen Verurteilung der Verkommenheit Roms in Wimpfelings pädagogischem Schreiben an den Rektor der Schule von Deventer auf (ep. 191, 1505).

Schließlich Petrarcas maßgebende Autorität auf dem Felde der litterae. Wimpfeling greift in der deutschsprachigen Zueignung der Übersetzung von Filippo Beroaldos ‚Declamation‘ von den drei Brüdern an Friedrich v. Dalberg (ep. 112, 1500; Druck des Buches freilich dreizehn Jahre später) wörtlich aus dem Bericht Petrarcas im ersten Buch *Rerum memorandarum* über ein Gespräch des Dichters mit König Robert von Neapel dessen Versicherung heraus: ‚schwür er hoch, daß im leer und kunst‘ entschieden mehr wert seien als sein Königreich. Auf lateinisch kehrt im Widmungsbrief von Lupolds v. Bebenburg Traktat *De iuribus et translatione imperii* an Friedrich den Weisen (ep. 243, 1508) derselbe Satz wieder: *iuravit Francisco Petrarchae*. Ohne den historischen Zusammenhang klingt ein solcher Ausspruch über den Vorzug der litterae vor der politischen Macht fast wie eine Sentenz: der Leser soll offenbar den ‚Schwur‘ des Königs vor dem Dichter als feierliche Verpflichtung des politisch Mächtigen gegenüber dem Repräsentanten einer anderen Wertordnung auffassen. In jedem der beiden Briefe hatte Wimpfeling das berühmte Beispiel Alexander-Aristoteles für denselben Gedankengang voraus-

geschickt, Plutarch also. Im Brief an den Gründer der Wittenberger Universität, in den dies gut paßte, werden noch andere Namen bildungsbeflissener Herrscher aufgezählt, aber nur die beiden Modelle Alexander und Robert etwas deutlicher ausgeführt, und hier wiederum wirkt das zweite besonders prägnant. Petrarca unter den Erziehern von Königen.

Was nun Battista Mantovano betrifft, den *Vergilius neotericus* – mitunter steht er sogar über ihm –, so darf für eine Haupttatsache auf den ersten Band der Amerbach-Ausgabe verwiesen werden, aus deren Text und Anmerkungen, mit Hilfe der Briefregesten unserer Edition leicht auffindbar, das Wesentliche hervorgeht: auf das heftige Ringen (*sum sollicitus vehementer*, Amerbach-Korr. I, nr. 34, hier ep. 43) Wimpfeling um baldige Textausgabe bei dem Basler Verleger, vor allem der *Parthenice* (*Quamdiu sinis matrem dei latere in tenebris? Quamdiu nobilis ille liber apud te sepultus est?* Amerbach-Korr. I, nr. 39, hier ep. 52a und b). Gerade diese Dichtung des Mantovano mußte für Wimpfeling Epoche machen! *Leguntur poemata spurca . . . si noster Baptista . . . emergeret, omnia haec spero superaturus esset . . .* Auf der anderen Seite die merkwürdige Sprödigkeit von Johannes Amerbach, die schließlich Wimpfeling Unwillen hervorrufen mußte (ep. 106) – er tat nichts in dieser Sache. Wimpfeling hatte wie in anderen Fällen nicht bloß rhetorisch und propagandistisch, sondern auch praktisch-philologisch eingegriffen: Tag und Nacht, so schreibt er zu Ende 1495 an den Bischof Johannes v. Dalberg, sei er damit beschäftigt, die Kommentare des Sebastian Murrho zum Text der *Parthenice* zu verbessern. Von diesem Text waren Wimpfeling offensichtlich nur Handschriften bekannt, der ältere Bologneser Druck der *Parthenice* von 1488 spielt zumindest keine Rolle. Über das Verhältnis von Wimpfeling Gedanken- und Vorstellungswelt zu der des Battista sagt ferner der Kommentar zur *Adolescentia* (vgl. Register) einiges aus. Nicht ohne Weiteres versteht sich dagegen im Rahmen der Korrespondenz die Bestätigung (*corroboratio*), die der Historiker Wimpfeling durch die Vermittlung des Beatus Rhenanus aus Battistas Vers-Biographie des heiligen Dionysius erfuhr (ep. 241). Es handelt sich dort um eine Vorausschau – *Christi oracula* am Rande in Schürers Ausgabe, fol. XLII<sup>r</sup>. Dabei werden freilich die Akzente doch etwas anders gesetzt als etwa in Wimpfeling's *Epitome* (z. B. c. IX, fol. 6<sup>v</sup>), wo Wimpfeling davon spricht, daß *Galli, qui Francorum regni titulo designantur*, von den *Franci Germani* dereinst abgefallen seien (*descivere*); dagegen Battista Mantovano in Rhenanus' Exzerpt: *Sed tamen haec regum series insecta redibit ad Gallos tandem*, nämlich mit der Thronbesteigung des Hugo Capet. Es handelt sich einfach um eine Epochenfolge in Gestalt eines Dynastiewechsels bei Rhenanus/Mantovano ohne jegliche Emotion und somit ging es etwas ruhiger zu als bei Wimpfeling. – Endlich die *Fasti* des Battista. An anderer Stelle, *Vita Geileri* S. 21–23, findet sich ausgeführt, wie in Wimpfeling's Bemühungen um den Druck dieser Sammlung von Gedichten auf Heilige jedes Monats das Streben nach Einführung eines idealen christlich-humanistischen Buches in den Schulen des Landes – d. h. des Elsaß – sich mit der Absicht verbindet, die Persönlichkeit des Mannes dem Leser so nah wie möglich zu bringen, indem sein Bild, das in der Lyoner Erstaussgabe enthalten war, unbedingt auch in der Elsässer Edition, die zu veranstalten er Schürer gebeten hatte, übernommen werden

sollte (ep. 335), was auch geschah: Titel verso der Ausgabe von 1518. Zudem lag ihm wohl auch an Battistas Autobiographie. – Für die Vereinigung von *amor poeticae* und *studium sacrae paginae et philosophiae* (ep. 139, *De patientia*) ist Battista das vollendete Vorbild. Wie benedictet er seinen Freund Thomas Wolf darum, daß er ihn selbst gesehen und gehört habe! Im Zusammenhang mit Beroaldo wird sein Name gleich noch einmal begegnen.

Andere italienische Autoren spielen im Rahmen der noch erhaltenen Korrespondenz Wimpfelings eine – quantitativ, nicht qualitativ – geringere Rolle. Selbst Enea Silvio Piccolomini, der humanistische Autor sowohl wie der Papst Pius II., ist natürlich allenthalben in literarisch und politisch wesentlichen Zusammenhängen anzutreffen, aber, eine Ausnahme abgerechnet, stets nur flüchtig: etwa wo es um das Beispiel eines selbst gelehrten und von Gelehrten umgebenen, auf ihre Förderung bedachten Papstes geht (ep. 191), wo ein Autor gefragt ist zu dem aktuellen Thema: nationale Geschichtsschreibung – das Stichwort *Bohemorum historias* im Vorwortbrief zur *Epitome* (ep. 164) kann nur auf ihn zielen. Die Aufrufe zur Kreuzzugshilfe (ep. 225, 310) – wir haben es vorhin gehört – eröffnet er wirksam. Einzig in seiner Art: der Handschriftenfinder (ep. 33), zudem *inter Germanos educatus*. Diese Nähe zur deutschen Kultur macht freilich seine Urteile für einen reizbaren und empfindsamen Patrioten besonders gewichtig. Wir kennen die Stelle, wo Wimpfeling im Zusammenhang mit Hieronymus' Brief *ad Geruchiam* auf Kulturb Blüten und -zäsuren in den Rheinlanden zu sprechen kommt: Enea Silvio liefert ihm den Vergleich mit Italien unter diesem Aspekt (ep. cit.). Andererseits ist Enea doch ein italienischer Kirchenmann. Der viel verbreitete Streit um die Gelder, die aus der deutschen Kirche nach Rom fließen, berührt auch die geistige Auseinandersetzung zwischen ihm und Wimpfeling. Davon berichtet der an den Mainzer Erzbischof Albrecht von Brandenburg gerichtete Widmungsbrief (ep. 318) zum Druck der *Gravamina* Martin Mayers, des verstorbenen erzbischöflich-mainzischen Kanzlers, um dessen Vermächtnis sich Wimpfeling angenommen hatte, publiziert zusammen mit der *Germania* des Enea und Wimpfelings *Responsa* und *Replicae*. Es ist der Brief, der sich am ausführlichsten mit Enea auseinandersetzt und den Kardinal, dessen Carrière doch nicht ohne die Gunst der Deutschen denkbar gewesen sei, einer gewissen Zweideutigkeit anklagt: hinter seinem Lob für Deutschland stecke doch das Begehren nach deutschem Geld für Rom.

Ein Vorwurf, den Wimpfeling in seiner *Syncera additiuncula ad replicas* . . . fol. [P III] zwar eigentlich zurückgenommen hat: Wenn Enea heute (1515) auf Erden erschiene, würde er Verständnis für diese Gegenargumente aufbringen und zwar gerade aus seiner Liebe zu Deutschland heraus. Indessen wird doch wieder ein anderer Streitpunkt betont und somit die Distanz nicht ganz überwunden. Da sich Wimpfeling an dieser Stelle über das Thema der Kontroverse hinaus auch autobiographisch äußert, wird auf seine *Additiuncula*, an der Schmidt in seiner Ausgabe von Eneas *Germania* natürlich nicht interessiert war, zurückzukommen sein. Fürs erste aber enthebt uns seine Ausgabe (s. Lit.-Verz.) der Quellen zum Verhältnis Wimpfelings zu Enea der Aufgabe weiterer Interpretation.

Von der lebhaften Anteilnahme der elsässischen Humanisten – man denke an ihre zahlreichen Ausgaben – am Schaffen des Giovanni Pico della Mirandola verläutert immerhin einiges, selbst so Abenteuerliches, wie es dem Ringmann Philesius widerfuhr, als er sich im Auftrag seines Landsmannes Thomas Wolf, der editorisch interessiert war, auf eine Reise zum jüngeren Pico (dem Neffen Giovannis), der auch seinerseits einmal Straßburg besucht hat, begeben wollte (vgl. ep. 194, 1505). Warm empfohlen hat Wimpfeling die Pico-Ausgabe, die 1504 bei Johannes Prüss (d. Ä.) erschienen war, zumal die Lektüre der Briefe ihres Reichtums an Sentenzen wegen, und der zwölf Bücher gegen die Astrologie, worin sich augustinische Tradition fortsetze (ep. 156). Schließlich Wimpfeling's Widmung des von ihm verdeutschten pädagogischen Briefes des älteren Pico an seinen Neffen für Hans v. Schönau (ep. 252, 1509), neben den größeren Editionen eine Sonderleistung Wimpfeling's.

In dieselbe Linie der Widmung einer Übersetzung an einen Angehörigen des Adels gehört die deutsche Fassung der *Declamatio de tribus fratribus* des Filippo Beroaldo mit der Zueignung an Friedrich v. Dalberg (ep. 112, 1500). Doch ist der Name Beroaldo in anderem Zusammenhang zumindest prinzipiell wesentlicher: Am Schluß des Vorwortbriefes zur *Rerum Germanicarum epitome* an Thomas Wolf wird dieser aufgefordert, die ersten Exemplare des gedruckten Werkes Battista Mantovano und seinem Lehrer, eben Beroaldo, zukommen zu lassen – wohl *ad gloriam Germanorum sempiternam*, aber doch mit der zwar unausgesprochenen, aber unvermeidbaren Folge, daß diese in Wimpfeling's Bewußtsein jedenfalls erste deutsche Nationalgeschichte der Kritik zweier italienischer Literaten unterworfen würde (ep. 164, in fine).

Wie eine Art Zusammenfassung oder wenigstens Zwischenbilanz in seinem Verhältnis zu den Italienern wirkt in dem Brief von 1503 wieder an Thomas Wolf (ep. 139), wo es zunächst um Battista Mantovano geht, die Huldigung an den italienischen Genius überhaupt, die italienischen Verdienste um die Vermittlung griechischer Philosophen und Theologen, das pädagogische Vorbild. Im Zusammenhang damit beneidet er den Thomas Wolf um die Bekanntschaft mit einer großen Reihe italienischer Humanisten, von denen ihm dieser offenbar vorgeschwärmt hat; sieben Namen nennt er, zum Schluß wieder den *unicus praeceptor* des Thomas, Beroaldo. Wer nur die noch vorhandene Korrespondenz Wimpfeling's im Auge hat, möchte manche unter ihnen mehr für rhetorisches Beiwerk halten, er mag aber doch alle gekannt haben, besser, als diese Stelle ausweist. Der vor Beroaldo angeführte Antonio Codro z. B. zeigt, daß er durchaus nicht nur mit Namen klingeln wollte. In dem nachher oft benutzten Codex der Newberry Library z. B. finden sich fol. 89<sup>v</sup> unter der Überschrift *Codrus* zwei Epigramme, deren Wortlaut in der gedruckten Sammlung: *In hoc Codri volumine haec continentur orationes seu sermones, epistolae, silvae, satyrae, eglogae, epigrammata*, Bologna 1502, fol. J I' Wimpfeling vorgelegen haben und von dort übertragen worden sein muß. Das Exemplar der UB Freiburg i. Br., Sign. D 290, aus Wimpfeling's zeitweiligem Besitz (vgl. Riegger, *Amoenit.*, Faks. zu S. 173) enthält zahlreiche Striche und Randbemerkungen zeitgenössischer Hände, von denen jedoch keine mit absoluter Sicherheit Wimpfeling zugewiesen werden kann. Die zwei erwähnten Epigramme sind im Freiburger Exemplar übrigens durch Unterstreichung hervorgehoben. Der Band verdiente eine spezielle Untersu-

chung. – Matteo Bosso, auch er ein Lehrer des Thomas Wolf, findet sich unter Wimpfelings Gewährsmännern in der *Adolescentia* (vgl. Reg.). Wichtiger aber als einzelne Namen sind die Stichworte, von denen dieser Brief seine Lebendigkeit hat: neben *laudo ingenia* ... die eindringliche Losung: *Utinam tandem apud Germanos ... imitemur Italos*, und zwar da, wo es um die Fundamente der Bildung geht. Die Italiener, wohlgemerkt. Für die *Devotio moderna* gibt es nirgends eine Bemerkung von gleichem Gewicht. Sie hat ihre hauptsächlichste Bedeutung nicht in der Geschichte des Humanismus, sondern auf anderem Feld.

Zu den zeitgenössischen Italienern, von deren kirchlicher und politischer Richtung Wimpfeling sich, ohne sie darum persönlich zu kennen, angezogen fühlte, gehörte der Vallombrosanermönch – seit 1488, vorher Auditor an der Rota – Angelo, öfter mit dem Beinamen Anachorita. (Vgl. über ihn und zum gesamten folgenden Text ep. 287 und Anm.) Die Überschrift seiner Rede, zu deren Druck Wimpfeling den Matthias Schürer aufforderte: *pro Concilio Lateranensi contra conventiculum Pisanum* enthielt nichts anderes als ein Losungswort zugunsten Papst Julius' II. gegen die Sonderkonzilspläne Ludwigs von Frankreich und – worauf es in unserem Zusammenhang ankommt – auch Kaiser Maximilians. Genug politischer Zündstoff also! Wer eine *Oratio* dieser Tendenz publiziert wünschte, trat damit, auch wenn er sonst den eigentlichen Kern der Sache nicht berührte, ganz entschieden auf die Seite der Gegner der kaiserlichen Kirchenpolitik, wie offensichtlich ein guter Teil des deutschen Klerus, wie selbst die Kaisertochter Margareta, wie ein Gelehrter vom Rang des Trithemius – man fragt sich unwillkürlich, ob dieser nicht mit Wimpfeling über die Sache korrespondiert hat, doch ist nichts erhalten. Jedenfalls: auch Matthias Schürer war nicht einfach irgend jemand und es ist keine Frage, daß durch die literarische Aktion der beiden Männer die Sache der ‚Anti-Pisaner‘ in der öffentlichen Meinung des Elsaß Aufwind bekam. Wer freilich Wimpfelings Brief an Schürer isoliert liest, wird aus ihm nicht den Eindruck gewinnen, daß es um mehr ging als um Kritik an kirchlichen Mißständen, zu denen Wimpfeling aus eigener Erfahrung, ja nicht ohne sein ganz persönliches Schicksal einzubringen, weitere Aspekte hinzufügt.

Man muß aber dieses Schreiben vor den Hintergrund einer zweiten, sehr wahrscheinlich wieder bei Schürer gedruckten Schrift (ohne Jahres- und Ortsangabe) halten. Diesmal ist sie ganz und gar von Wimpfeling verfaßt: eine *Confirmatio cum exaggeratione* zur *Oratio Angeli Anachoritae Vallis umbrosae* an Julius II. übers Laterankonzil, vom ‚Eremiten aus dem herzynischen Wald Jakob Wimpfeling‘ (den genauen Titel vgl. ep. 287, Anm. 3). Es handelt sich um einen Traktat, keinen Brief. Seine Nähe zum Genus der *epistola* fordert dennoch wenigstens zu einer kurzen Charakteristik auf. Da ist nun im Titel die Begegnung der *Vallis umbrosa* mit der *Silva Hercynia* bemerkenswert: Wimpfeling sieht sich als Eremiten – als Absendeort seiner Briefe wird öfter die *Eremita* genannt – und insofern dem Anachorita verbunden. Verbunden aber auch in seiner kirchenpolitischen Aktivität (vgl. fol. A III). Angelos Autorität beim höchsten Hirten der Kirche werde beträchtlich sein, da er als Verteidiger seiner Heiligkeit auftrete, so wie er, Wimpfeling, es für Sixtus IV. getan habe gegen den Bischof Andreas von Krain (vgl. ep. 278). Hier also der Paladin Julius' II., dort seines Onkels Sixtus' IV.! Wimpfelings

*exaggeratio* aber, inhaltlich die Forderung, *divinarum humanarumque litterarum doctos ad insignes praebendas* (fol. AII<sup>r</sup>) zuzulassen, bleibt nicht im Theoretischen, nicht in der Berufung auf kanonische Rechtssätze (*Grave nimis* und *Venerabilis* des Titulus *De praebendis et dignitatibus*, X, 3, 5, 29 und 37, ed. Friedberg II, Sp. 478 und 480f.) stecken. Es werden namentlich in der Abwehr adliger Ansprüche auf Vorrang bei Stellen- und Pfründenbesetzung ganz konkrete Exempel vorgebracht, werden Namen und Fakten präsentiert, die allerdings dem Italiener ferner liegen mußten. Es sind die deutschen Bistümer Würzburg, Konstanz, Worms, Mainz, Trier, an die er die Frage richtet, ob nicht eher die Adligen ihre Verfolger und Plaggeister seien als die Bürger und Bauern, und nochmals, grundsätzlicher: ob nicht die vorwiegend adlige, zu geringem Teil bürgerliche Zusammensetzung der Domkapitel infolge der weltlichen Gesinnung ihrer Mehrheit an der Aufsässigkeit und Widersetzlichkeit des Volkes schuldig sei. Eine der schärfsten Äußerungen übrigens des Bürgers Wimpfeling gegen den Adel, die freilich in ihrem Zusammenhang gesehen werden muß. Wieder auf dem Vallombrosaner vertrautem Terrain bewegt sich, im allgemeineren Rahmen der Sorge für *sacra religio absque personarum acceptatione*, der Hinweis auf Julius' II. Exkommunikationsbulle für Bentivoglio von Bologna vom 10. X. 1506 (fol. AII<sup>v</sup>), die Wimpfeling wohl in einem römischen Druck noch vom selben Jahr zur Verfügung stand (Pastor, *Päpste*, III, 2, S. 736 Anm. 2), zumal einer der Drucker aus Straßburg stammte. Will man das Netz aktueller Anspielungen, das über den ganzen Text gespannt ist, vollständig erfassen, käme noch *Raimundus Cardinalis* (= Raimundus Gallus † 1505) *ad Germaniam nuper legatus* (fol. A III<sup>r</sup>) zum Thema Konkubinat und käme Thomas de Vio von Gaeta (= Kardinal Cajetan, seit 1508 General des Dominikanerordens) herein, gegen dessen Kritik der Konzilien, namentlich des Konstanzer Konzils, Wimpfeling lebhaft Stellung nimmt (Pastor *op. cit.*, S. 829; vgl. auch ep. 293). Mit Wimpfelings schon erwähnten (oben S. 12) Worten von *sanctissimorum . . . conciliorum maiestas*, die nicht angetastet werden dürfe (AIII<sup>v</sup>), ist schon eines der internationalen politischen Themen berührt. Weitere sind durch die Stichworte *Hierusalem redimenda, urbis Constantinopolitanae recuperatio* (AII<sup>v</sup>) und – etwas später – *Boemia* (AIII<sup>v</sup>), gekennzeichnet.

Mit Lupold von Bebenburg rühren wir an das Thema: *Germania, Reich, Germani principes, ecclesia* – überhaupt an die politische Publizistik und den Patriotismus Wimpfelings und seines Kreises, damit an den wohl bekanntesten und in der Literatur nirgends unbeachtet gebliebenen Gegenstand seiner Schriftstellerei. Aber selbst wo sich einiges anders sehen oder ergänzen ließe – es kann nicht Aufgabe dieser Einführung sein, hierüber ins einzelne zu gehen, es kommt hier vielmehr ausschließlich darauf an, wie Lupold in Wimpfelings Korrespondenz fortlebt. Man geht vielleicht am besten von der Erinnerung aus, daß einmal, 1494, der Plan bestand, Lupolds Schrift *De veterum Germanorum principum fervore* (ep. 41), deren Ausgabe Wimpfeling schon damals ins Auge gefaßt hatte, zusammen mit des Trithemius *Catalogus illustrium virorum* und Sebastian Murrhos *Germanicarum laudum epitoma* in einem Bande erscheinen und bei Johannes Amerbach drucken zu lassen. Lupolds Werk aus dem Jahre 1342 wurde mithin die gleiche Aktualität zuerkannt wie den beiden anderen, vereint sollten sie ein politi-

sches Programmbuch bilden. Daraus wurde nichts, schon weil Murrho kurz darauf starb (ep. cit.) und Wimpfeling die *Epitome* bekanntlich erst um Jahre später herausbrachte. Auch Trithemius' Katalog ging dann natürlich seinen eigenen Weg. Ideell aber blieben die drei Werke dennoch beisammen und mit Wimpfelings schriftstellerischen Plänen – von ihm war die Anregung zur Vereinigung der drei Schriften ausgegangen – in engem Zusammenhang. Von diesem Sachverhalt aus läßt sich dann auch der frühere Brief des Trithemius in seinem *Catalogus* (ep. 23, schon von 1491) an Wimpfeling noch schärfer sehen, in dem dessen ‚patriotisches‘ Programm wiederum in enger Nachbarschaft mit jenen Namen, voran Lupolds, dessen Schrift er sich zu eigen gemacht habe (*tibi conciliasti*), charakterisiert wird. So vorbereitet trifft man auf den Widmungsbrief zu Lupolds *Germanorum veterum principum zelus et fervor in christianam religionem . . .* an Friedrich v. Dalberg, 1497 (ep. 69), wobei der bischöfliche Bruder als Mentor beiläufig ein Kompliment erhält, nachdem ihm Sebastian Brant schon vorweg ein huldigendes Wort unterbreitet hat. Hier wird nun die Interpretation von Lupolds Werk als eine Art Fürstenspiegel, wird die Verpflichtung des Fürsten gegenüber der Kirche, wie man sich an Hand des Wortlauts überzeugen kann, detailliert ausgeführt.

Wenn Wimpfeling in diesem Brief eingangs noch des offenbar stimulierenden Interesses des Kardinals und Patriarchen von Aquileja Marco Barbo gedenkt, von dem ihm ein Franziskanermönch berichtet, wie er bei einem Besuch der Speyrer Dombibliothek auf diese Schrift Lupolds sich förmlich gestürzt habe, so weiß er davon später (1515), als er in seinem Katalog der Mainzer Erzbischöfe noch einmal auf die Sache zurückkommt, nichts mehr, erzählt vielmehr sehr nüchtern, er habe seinen Fund aus einer Bibliothek (*in quadam bibliotheca*) auf eigene Kosten kopieren und zum Druck bringen lassen. (Ein Fragment aus einer älteren Handschrift mit Marginalien findet sich in Cod. Ups. C 687, fol. 73<sup>v</sup>–75<sup>v</sup>.) Er habe es getan, *ut aetatis nostrae principes ad maiorem in Christi religionem atque in ecclesiasticos zelum et feruorem (exemplo ueterum) incitarentur*. Daran schließt er heftige Klagen zwar nicht unmittelbar gegen die Fürsten, wohl aber gegen ihre *familiares et prefecti*, die Klöster, Spitäler, Kathedralen und Pfarrkirchen, gegründet von den allerchristlichsten Kaisern und Königen für die Diener Christi und die armen Leute, zu Pferde- und Hundeställen oder gar Zufluchtsstätten für Räuber erniedrigt hätten. Zu beachten ist die Notiz, die er in direkter Bezugnahme auf den Widmungsbrief an Friedrich v. Dalberg anhängt – sein Name erscheint an der Stelle auch am Rande –, er habe gehört, Friedrich habe Lupolds Schrift ins Deutsche übersetzen lassen. Erhalten ist davon jedenfalls nichts. (Vgl. *Catal. archiepisc. Mogunt.*, fol. 11<sup>r</sup>.) Von einer späteren Übertragung, darüber hinaus deutschen Bearbeitung, nachher. Zu bemerken ist noch, welchen Wert Wimpfeling, obwohl Lupold eigentlich nur bei Gelegenheit einer gelehrten Anmerkung in den Mainzer Katalog geraten ist, auf den Lehrer des Kanonisten Lupold legt: *Joannis Andree discipulus ab eoque doctoratu Juris insignitus*. Das entspricht der Anmerkung, die er später dem zweiten von ihm edierten Werk, *De iuribus et translatione imperii* 1508 seinem Widmungsbrief angehängt hat (ep. 243, Anm. 8). Bleiben wir noch einen Augenblick bei *Veterum principum zelus*. Bekanntlich – schon Hermann Meyer hat in seiner Dissertation über Lupold 1909, die auch für das Folgende vergleichend heranzuziehen ist, darauf hingewiesen – hat es auch einen Pariser Druck



(1540) gegeben, ohne Wimpfelings Widmung natürlich, aber mit dem Zusatz, es hätten auch *christianissimi Gallorum reges* für die Mehrung ihrer Religion gar viel getan. Eine Aufforderung zum Wettbewerb! Das zeigt, daß das Buch in erster Linie als Spiegel der Pflichten des christlichen Fürsten aufgefaßt wurde, über die Grenzen der Nation hinweg. So konnte, wie der Widmungsbrief zur *Vita sancti Adelphi* von 1506 beweist (ep. 212), Lupold mit verblüffender Selbstverständlichkeit neben Heiligenlegenden treten, wo es um fromme Werke, um *beneficia* für die Kirchen ging. Jenes Grenzüberschreiten mochte erleichtert werden durch die überragende Rolle, die Karls des Großen Frömmigkeit (vgl. etwa c. II, Gründung der Universität Paris, c. III und c. XIV) darin spielt, eines Herrschers, der, im *prooemium* von Lupold betont als *Francus Germanicus* bezeichnet, doch von beiden Völkern beansprucht wurde. Ein zweites, hier noch wichtiger: die Aktualität von der die Rede war, hielt lange an. Noch auf dem Titelblatt eines in Köln bei Maternus Cholinus erschienenen weiteren Druckes von 1564 konnte man lesen, daß Lupolds Schrift zwar vor zwei Jahrhunderten verfaßt worden, aber auch der Gegenwart noch durchaus angemessen sei, ja sogar eine nötige Lektüre! Wimpfelings Name ist hier verschwunden, des Trithemius Bemerkung zu Lupold aus *De scriptoribus ecclesiasticis* aber (Titel verso) geblieben. Die Übersetzung, aber doch darüber hinaus auch neue, popularisierende, dabei den kirchlichen Standpunkt sehr betonende Überarbeitung von 1565, greift erst recht mit Kritik und Stoßseufzern, etwa in dem von Wimpfelings vorhin aus dem Mainzer Bischofskatalog zitierten Sinne, unmittelbar in die Gegenwart hinein. (Dazu und zum Verfasser Melchior de Fabris auch Meyer, S. 115–118.) Auf weitere Ausgaben des lateinischen Textes bis in die frühbarocke Gelehrsamkeit (Schardius) hinein, sowie eine der früheren folgende nochmalige deutsche Fassung brauchen wir uns nicht einzulassen, Wimpfeling lebt, wie aus ep. 69 (Siglenverz.) ersichtlich, in der uns geläufigen Weise bei Riegger, handschriftlich bei Charles Schmidt fort.

Die zweite, von Lupold freilich zwei Jahre früher abgefaßte Schrift *Tractatus de iuribus regni et imperii* dankt gleichfalls Wimpfeling ihre Editio princeps. Sein Widmungsbrief an Friedrich den Weisen (ep. 243, 1508) scheint freilich auf den ersten Blick mit dem engeren Thema des Traktates wenig zu tun zu haben. Streng genommen ist das einzig unmittelbar Aktuelle darin die Bitte um landesherrlichen Schutz für die Studenten seiner Wittenberger Universität. Dem Förderer der Bildung, dem gebildeten Herrscher, gilt denn auch der Hauptteil des Briefes. ‚Des‘ Briefes? Es sind zwei Fassungen, Manuskript und Druck. Wimpfeling vermerkt eigenhändig am Rande der Handschrift, es sei im Druck einiges verändert und vieles weggelassen. Im übrigen hat er das Blatt quer durchgestrichen. Dem Brieftext und den zugehörigen Anmerkungen läßt sich unschwer entnehmen, worin der Unterschied besteht. Im Kernstück, nämlich im Appell an den gebildeten Fürsten ist er am geringsten. Wie steht es aber mit den anderen Motiven? Daß die negativen Gegenbeispiele zum *rex litteratus*, die in der Handschrift mit einiger Ausführlichkeit vorgetragen werden, im Druck gestrichen wurden, ist verständlich, sie geben kaum etwas her. Was neu hereinkommt, läßt sich vor allem unter das Stichwort Kaiser und Reich setzen: zu den alten sächsischen Herzögen treten die Vorbilder *christianorum caesarum Othonum, qui et imperio et ecclesiae profuerunt*, neben *splendor domus nobilissimae Saxonum*, also der Glanz der Kaiser. Das heißt aber nicht, oder

jedenfalls nicht nur, eine höhere Stufe und Welt. Denn an der zweiten Stelle, wo die Ottonen eingeschoben sind, wird der Zusatz nicht vergessen: *progenitores tuos*, sie gehören also zur *domus*. Man wird in Anmerkung (2a) zum Brief einen stichwortartigen Hinweis auf den im einzelnen natürlich anders gelagerten Fall der württembergischen Herzöge finden, der besagen will, daß sich politisches Selbstbewußtsein und ‚Patriotismus‘ der Territorien, wo es anging, ans Reich anlehnten.

Aber auch in der Gestalt Maximilians kommt der König und das Reich als Motiv herein: Nicht nur wird er zu den Beispielen für gebildete Fürsten ergänzt. Es wird auch in dem Nachsatz zum Datum, wo an die Weihe des Straßburger Bischofs Wilhelm von Honstein durch Friedrichs des Weisen Bruder Ernst, den Erzbischof von Magdeburg, erinnert wird, die Wimpfeling selbst mit angesehen habe, der Hinweis nicht unterlassen: *Romanorum rege cum principibus praesente*. Das war Mitte März 1507 gewesen. Mit Recht heißt Maximilian noch König. Zur Zeit dieses Briefes freilich hätte er sich schon Kaiser nennen können – nämlich seit der Proklamation vom 4. II. 1508 zu Trient, die ganz in der Linie des Lupold von Bebenburg lag. Und Friedrich der Weise, der Adressat des Briefes, war seit 3. VIII. 1507 Reichsstatthalter. Auf all das weist Wimpfeling allerdings mit keinem Wort hin. Dennoch mag die Publikation gerade dieses Buches zu diesem Zeitpunkt der kaiserlichen Politik ideell förderlich gewesen sein, es mag an Interesse gewonnen haben, der Druck mag beschleunigt worden sein. Bedeutet doch schon in der Widmung das Hinzufügen der Ottonen auch einen Schritt aufs Reich zu.

Wieder, wie vorhin im Fall von *De principum fervore*, ist auch dieses staatsrechtlich so wesentliche Werk Lupolds von den Gelehrten des folgenden Jahrhunderts mit unterschiedlichem Geschick in weiteren Ausgaben vorgelegt worden (vgl. ep. 243, ergänzend auch Meyer, S. 92–98). Akzentuiert sei nur, daß ein ausdrücklicher Hinweis auf die fortdauernde Aktualität des Traktates wiederum in der Nachbarschaft liegt, in der es publiziert wurde: In der Ausgabe von 1603 findet sich ein *De coronatione liber ad Carolum V. Imp.* dem Text Lupolds angefügt *ob argumenti similitudinem!* (Vgl. ep. 243).

Von Gerson nur in ein paar Stichworten! Über ihn ausführlicher werden, hieße mehr Raum beanspruchen als für den gesamten Einführungstext zusammen genommen, hieße zudem große Teile aus dem Kommentar zur *Adolescentia* wiederholen (bes. S. 110–123).

Verfährt man chronologisch, so muß im Rahmen der Korrespondenz Wimpfelings das erste dieser Stichworte lauten: Weg zu Bonaventura. Der Vorwortbrief (ep. 24, 1491) zur Nürnberger Ausgabe (Koberger) von Bonaventuras *Perlustratio in libros quattuor sententiarum* des Petrus Lombardus, auf den es dabei vor allem ankommt, soll mehr besagen als die Empfehlung eines theologischen Buches. Es geht um die Abkehr von der falschen Frömmigkeit der *indocti scholastici*. Im Gegensatz zu ihnen wird Bonaventura gedeutet als ein Führer *ad pietatem et religiositatem affectus*. Dies sind nun nicht Wimpfelings eigene Worte, sondern die des Bonaventura-Deuters Johannes Gerson, so wie er auch im weiteren Textverlauf auf eigene Worte verzichtet und nur ihn reden läßt.

Ein zweites Stichwort: Editio. Zu den drei seit 1489 dank Geiler von Kaysersberg im Druck vorliegenden Bänden mit Gersons Werken kam ein vierter. Diesmal sind es zwei

Vorwortbriefe Wimpfeling, die in dieses wohl größte editorische Unternehmen, auf das er sich je eingelassen hatte, einführen (ep. 117 vom 16. IX. und 120 vom 1. XII. 1501). Es mußten zum Teil auch ungewohnte Schwierigkeiten überwunden werden: Nachschriften französisch gehaltener Predigten durch französische Hörer, von einem Deutschen ins Lateinische übertragen – theoretisch drei Textschichten übereinander also (vgl. die angeführten Briefe). Daß ein solcher Werdegang des Textes, von sachlichen Fehlerquellen ganz abgesehen, keine Gersons Stil kongeniale Latinität mehr übrig ließ, zumal wenn der Übersetzer, wiewohl ein achtbarer Theologe, stilistisch dem Autor nicht gewachsen war, überrascht nicht. Aber kam es so sehr darauf an? Der Inhalt war doch die Hauptsache. Wirklich? Wimpfeling bemüht sich (ep. 117) jedenfalls, dies in immer neuen Wendungen zu betonen und so seine Ausgabe zu rechtfertigen: *non tam verba quam sensum, non tam ornatum quam sententias; non tam aurium voluptatem quam salutarum mentis fructum* und wiederum: nicht *splendida verba*, aber *sententiarum honestas*, nicht *ornatus*, aber *virtus et gravitas*! Was die lateinische Sprache an Gemeinplätzen vorrätig hat, wird aufgeboten. Wozu eigentlich? Es regt sich der Verdacht, daß es Wimpfeling selber nicht recht glaubt. Der Text beginnt mit der Mahnung: *Nec eos* (sc. sermones) *despexeris propterea, quod maiestatem stili sui nequaquam redolere videntur!* Das klingt ein wenig anders – *maiestas* ist unersetzbar. (Vgl. auch Herding, *Aspekte*, S. 163.) Der Wortschwall, der nachfolgt, soll offenbar auch Wimpfeling selber nur darüber wegtrösten, daß diese *maiestas* verloren gegangen ist. Wie viel ihm in Wahrheit am Stile lag, wird auch im zweiten, ausführlicheren Brief (ep. 120) deutlich. Und dies wieder sowohl in der Kritik am vorliegenden Text wie im Lob des wahren, eigentlichen Stils Gersons. Die Kritik zuerst. ‚Zwar nicht elegant, aber immerhin wortgetreu‘ mochte noch hingehen, zumal die redliche Anstrengung des Übersetzers anerkannt wird. Aber wenn Wimpfeling fortfährt, eine barbarische oder ungeschickte Übertragung sei besser als gar keine, so erhellt schon aus der Tatsache, daß er einen Zusatz dieser Art für notwendig hält, erst recht aus der Schärfe des Ausdrucks, wie viel ihm an der Sprache Gersons lag. Und auf der ‚positiven‘ Seite, gültig also für die im genuinen lateinischen Wortlaut erhaltenen Werke: er, (Gerson) habe, was zur Reform der Kirche und zum Heil der Seelen führe, *non modo suavi et non abiciendo stilo* (das zielt auf den rhetorisch einwandfreien Stil, *suavis* begegnet überdies im Vokabular der Rhetorik), *sed etiam ferventi affectu* (hier gesellt sich die persönliche und dennoch zugleich vorgeschriebene religiöse Ergriffenheit hinzu) *ex obscuris et involutis quorundam scholasticorum scriptis* aufgesammelt (*collegisse*), d. h. auf seine Weise zu einem Ganzen gefügt.

Schon in der ep. 120 gesellt sich ein weiteres Motiv zu den philologischen Problemen, daß man *defensio* nennen mußte. Scharfe Töne zur Verteidigung Gersons gegen Angriffe auf sein Vermächtnis sind deutlich hörbar. Dieselbe Zweifelhaftheit findet sich in der Schrift Wimpfeling: *De vita et miraculis Joannis Gerson*, die das Wort *defensio* im Untertitel trägt, *pro divo Joanne Gerson* nämlich. In ihr nun stehen vorweg neben anderem, das uns hier nicht unmittelbar berührt, zwei Briefe, die beide vom 21. I. 1506 datiert und, wenn auch nicht an den genau gleichen Empfängerkreis, doch an dieselbe Institution, das Collegium Navarrae der Universität Paris gerichtet sind (vgl. auch *Adol.*, S. 111).

Die vage Selbstbezeichnung der Absender als *Amatores divinarum litterarum* oder

*scripturarum apud Germaniam* wird in ihrer geheimnisvollen Anonymität gleich in den ersten Sätzen präzisiert. Es handelt sich um die Herausgeber der Werke Jean Gersons in vier Bänden, in der Hauptsache also Geiler von Kaysersberg, dann Wimpfeling und als dessen Gehilfen Johannes Brisgoicus (über die Arbeitsteilung informieren epp. 117, 120 und 206a,b). Andere Mitarbeiter bleiben ungenannt. Als Interessent ist auch der Basler Bischof Christoph von Utenheim zu berücksichtigen, der sich in *De vita et miraculis* . . . fol. III<sup>v</sup> mit einem Brief an Dekan und Kapitel der Kirche zu Lyon, worin er sich als Anhänger Gersons bekennt, zu Wort meldet. Der Schwerpunkt seiner Anteilnahme liegt freilich von dem Wimpfelings etwas verschieden. Die Mirakel scheinen ihm noch wichtiger zu sein als Wimpfeling, erkundigt der Bischof sich doch sogar nach einer ziemlich albernem mirakulösen Anekdote, die denn von Lyon aus auch zurechtgerückt wird. Er fragt ferner nach *carmina in laudem Jo. Gerson ad sepulchrum appensa*, die ihm übersandt werden (fol. A III<sup>v</sup>) zugleich mit einem nachfolgenden Panegyricus in französischen Versen. Insofern hat der Bischof, der außerdem übrigens noch ein Bild Gersons, das in Lyon angefertigt worden sei, abkonterfeit wünschte, was ihm zugesagt wird, an den Texten in *De vita et miraculis* seinen Anteil. Ob auch die beiden Briefe in seiner Kanzlei eine Schlußredaktion erfahren haben, ist kaum beantwortbar. Für die Verfasserschaft würde dies auch nichts besagen, hierfür kommt denn doch Wimpfeling vor anderen in Betracht. Einmal ist er derjenige, der für den letzten, noch nicht lange erschienenen Band verantwortlich war, hat also den Geruch der Werkstatt noch am ehesten an sich. Dann aber – und das gibt einer so allgemeinen Beobachtung erst Substanz – finden sich in jedem der beiden Briefe einige Motive, die für ihn besonders charakteristisch sind. Soeben hat er in seiner *Integritas*, c. XXXIII, fol. D 3<sup>v</sup> in einem Zusammenhang, den wir gleich noch einmal brauchen, über Gerson geschrieben: *miraculis claret dignus inter divos referri*. In ep. 206a liest man: es sei zu hoffen, daß der Papst, *qui solus inter divos referre potest*, über *doctrina* und *vita* des Mannes unterrichtet werde, nachdem Gott begonnen habe, durch ihn Wunder zu wirken. In dem Antwortschreiben des Kathedralkapitels von Lyon an den Basler Bischof war – schon 1504 also – von Bemühungen die Rede gewesen (fol. A III<sup>v</sup>), Gerson kanonisieren zu lassen und zwar mit Hilfe des *rex christianissimus* von Frankreich, *ut habita sufficienti informatione de vita moribus patientia et doctrina inter divos canonizatus ascribatur*. Von irgend einer kirchlichen Instanz ist nicht mehr die Rede, das macht man in Lyon mit dem König ab. Insofern ist der Akzent, den Wimpfeling auf *summus pontifex* legt (ep. 206a), *qui solus . . . potest*, wohl als eine Zurechtweisung an die französische Adresse aufzufassen – zuständig ist allein der Papst, nicht der König von Frankreich. (Generell erwähnt Wimpfeling den Brief des Lyoner Kapitels im siebten Kapitel seiner *Apologia*, fol. [b IV<sup>v</sup>] der Anshelmischen Ausgabe, Pforzheim 1506. Die Kapitelnummer ist im Text, Exemplar Univ. Bibl. Freiburg O 194 t verdruckt, VI für VII). – Im Brief an die Professoren des Navarra-Kollegs finden sich Namen noch anderer Theologen, bloß von Weltgeistlichen natürlich, um deren Werke man sich in gleicher Weise wie um Gersons Nachlaß kümmern solle. Das können nur Gelehrte tun, ein solcher Passus fehlt denn auch in der an ein allgemeineres Publikum und an die Studierenden gerichteten ep. 206a. Eine solche Aufzählung, so kurz sie auch in unserem Falle gehalten ist, entspricht einer Manier

Wimpfeling. An der vorhin erwähnten Stelle der *Integritas* präsentiert er eine ungleich längere Liste mit Namen von gelehrten *sacerdotes saeculares*, die wieder, wie in ep. 206b, die beiden Wilhelm miteinander und wieder Heinrich von Gent enthält. Das hat bekanntlich nichts mit Lektüreempfehlungen zu tun, wie sie schon Gerson an das Collegium Navarricum gesandt hatte, erinnert eher an eine Reihung von *virii illustres* in der Tradition des Hieronymus, aber mit dem wesentlich verschärften Akzent, den ein zeittypisches, Wimpfeling, so lang wir ihn beobachten können, bedrängendes Motiv hereinbringt: die Spannung zwischen Weltgeistlichen und Mönchen, zumal Mendikanten. Mittelbar, aber deutlich genug findet sie auch in unserem Brief (206a) ihren Ausdruck: Ein *saecularis et christianus sacerdos* wie Gerson soll *ex saecularibus et christianis sacerdotibus* seine Verteidiger finden. Wimpfeling selber wird gleich, ein Blatt weiter (B II<sup>r</sup>), gegen den Augustinereremiten Paltz in dieser Rolle auftreten.

Nicht überhörbar ist auch das Motiv des Leidens: *multos labores perpessus est* (206a), mit dem auch wiederum die *Defensio* in geradezu greller Färbung beginnt, grell in ihrem Vergleich mit dem Leiden Christi. Ein paar Jahre später, als Wimpfeling ein literarisches Denkmal für Geiler von Kaysersberg, *Joannis Gerson illustrator*, errichtet, wird diese Passio, die der Weltgeistliche, sofern er an überragender Stelle steht, auf sich zu nehmen hat, wiederum zum Thema (*Vita Geileri*, S. 30). – Endlich der fast leidenschaftliche, wiederholte Appell an den französischen Nationalstolz. Gerade der deutsche Patriot, der als *alienigena* einem großen Franzosen seine Reverenz erwiesen habe, sei dazu fähig, ihm in den verschiedensten Nuancen Nachdruck zu verschaffen. Die Tatsache, daß die Arbeit an Gersons Vermächtnis so wesentliche Strukturelemente der Wimpfelingischen Art im engen Rahmen zweier kurzer Briefe lebendig machen kann, läßt nicht nur an der Verfasserschaft dieser *duplex praefatio* kaum einen Zweifel, sondern erweist bis in die Alltagsarbeit hinein die prägende Bedeutung Gersons für Wimpfelingens Leben und Schaffen. –

Endlich: Wimpfeling über sich selbst. In diesen Aussagen macht sich der fragmentarische Charakter des Briefmaterials wo möglich noch stärker bemerkbar als auf anderen Gebieten.

Vorneweg: Anlaß zu autobiographischen Bemerkungen bildet kaum je das Interesse am eigenen Ich, außer es handelt sich um *fama*, den guten Ruf. Wo das Wort ausnahmsweise den Lobpreis des Autors Wimpfeling meint und so an ihn herangetragen wird wie ep. 7, 1486, von Jodocus Gallus, folgt die Versicherung, man wolle ihn nicht in den Geruch der *arrogantia* bringen, auf dem Fuße!

Man suche nach Belegstellen für das den Menschen des Renaissancehumanismus so teure Wort *gloria* – wer von Burckhardtschen Vorstellungen herkommt, wird leer ausgehen: *Gloria dei, gloria ecclesiae* (auch einer einzelnen Kirche), *imperatoris, regni, principis, oppidi oder urbis, gymnasii* findet sich – *filius imperialis oppidi, membrum imperii* ist höchster Ausdruck seines Selbstbewußtseins. Schon in seine Fehde mit Gaguin, wo er – etwa ep. 27 (1492) – sich selbst zum Verteidiger seines Herrn (*caput*) ernannt hatte (vgl. auch ep. 31), floß diese Vorstellung vom *membrum*, die er fairer Weise auch dem Gegner zugestand, ein; viel deutlicher und offiziöser in späterer Zeit. Die

Stücke, die mit dem *membrum imperii*, dem *familiaris* des Kaisers eher als dem Autor Wimpfeling zu tun hatten, sind denn auch nicht allein durch einen Sammler von *Amoenitates literariae* in später Rückschau wieder ans Licht gebracht worden, sondern gerieten erwartungsgemäß in die Hände der Sammler von *Scriptores*, in die *Collectanea* zur Kirchen- und Reichsgeschichte eines Flacius Illyricus, eines Marquard Freher, Hermann von der Hardt, Melchior Goldast oder in J. J. Müllers *Reichstag-Theatrum* und erwiesen schon durch dieses kontinuierliche Fortleben in den maßgeblichen Dokumentensammlungen der Historiker und Juristen vom späten 16. zum Anfang des 18. Jahrhunderts ihre Zugehörigkeit zu einer anderen Art von Literatur. Dieses Schicksal hatten dann immer auch die zugehörigen Briefe. Als vornehmstes Beispiel müßte wohl *Pragmaticae sanctionis Medulla excerpta* gelten, die sich Maximilian 1510 von Wimpfeling durch seinen Sekretär Jakob Spiegel, Wimpfeling's Neffen also, bestellt hatte. Als dieser, der an der Publikation am meisten interessiert war, die *Medulla* drucken lassen wollte – zehn Jahre nachher –, war der Autor gar nicht mehr damit einverstanden, hätte sein Werk am liebsten verbrannt, aber der *familiaris* des seligen Kaisers mußte sich's wohl gefallen lassen. Lazarus Schürer, der Schlettstädter Drucker, war mit dem Sekretär im Bunde. (Vgl. den Widmungsbrief Spiegels an Maximilian v. Berg, fol. A II<sup>r</sup> und den Kolophon des Buches von 1520, dessen Titelblatt – Wolfenbüttler Exemplar; das Freiburger, das Riegger noch kannte, ist verloren – übrigens noch die Jahreszahl 1519 hat.) Die Weigerung Wimpfeling's ist nicht ganz gleichgültig. Schon daß er im Begleitbrief zur *Medulla*, der uns gleich (unten S. 62) noch einmal beschäftigen wird, einen Gewissensvorbehalt gemacht hatte, statt den Auftrag seines kaiserlichen Herrn, dem er sich so betont zu den gebührenden Diensten verpflichtet fühlte, ohne jedes Aufhebens durchzuführen, schon daß er überhaupt Gründe angab, warum er willfährig war, berührt ungewöhnlich (ep. 267). Noch in einem Brief vom Mai 1521 an Spiegel (ep. 348) bereute er diese Dienstleistung für seinen Herrn förmlich: *Fateor ante annos decem ... decerpisse epitoma pragmaticae, non quod eam per omnia approbem*. Aber es sei *ad arduam Maximiliani Caesaris requisitionem* geschehen. Und auch die *gravamina*, die er angehängt habe, wieder auf Verlangen seiner Majestät, *honeste negare non potui, cum in sua et imperii civitate natus sim*. Man sieht, daß Wimpfeling's politische Schriftstellerei ihm selbst nicht immer unproblematisch war. Aber lassen wir sie jetzt beiseite. Man versteht, warum Wimpfeling keine Briefsammlung, um sich der Öffentlichkeit zu präsentieren und in ihrem Gedächtnis fortzuleben, angelegt hat, obwohl er dem Erasmus und anderen dabei zuschauen konnte. Wo wir bei ihm – thematisch durch einen bestimmten Anlaß geprägte und daher stets begrenzte – Ansätze dazu finden (vgl. Herding, *Aspekte*), geht es um Zwecke ganz anderer Art. Und es wird bei solchem Verhalten auch begreiflich, warum er nie, so weit das erhaltene Material Aufschluß gibt, dazu ermuntert worden ist, seine Briefe als einen Beitrag zur Gegenwartsliteratur, um es modern auszudrücken, herauszugeben. Wie er sich mit den Sachen identifizierte, für oder gegen die er auftrat und nur insofern auch von sich selber sprechen mußte, so war er umgekehrt als Briefschreiber auch den Freunden und Gegnern nur soweit sich diese Dinge erstreckten und nur so lange sie aktuell waren, interessant. Noch die letzte Briefsammlung, die er hat anlegen wollen, hätte sich nicht in erster Linie auf die eigene Person bezogen. Der Plan

wird in ep. 357 von 1524 nur angedeutet, das Projekt wirkt mehr hingeworfen als ausgereift. Thema wäre die sein Lebenswerk bedrohende, ihm Schüler und Freunde entreißende Reformation gewesen. Man spürt ihm das Zusammenraffen der letzten Kraftreserven an. Hatte er doch schon einige Jahre vorher geschrieben (1521, ep. 348): *utinam, qui memoria et visu deficio, vel horas legere possem. Scribere amodo nihil possum.*

Für seine Aussagen über sich hieße das wesentliche Stichwort wohl *Apologia* oder *Defensio, Expurgatio*. Seine Existenzweise, seine theologischen oder politischen Auffassungen im allgemeinen und zusammengerafft, gleichsam in akuten Kampfsituationen – all das kommt da, wo er sich verteidigen muß, am deutlichsten zur Sprache. Nicht, als spielte dergleichen etwa bei Erasmus keine Rolle, aber er geht darin nicht auf, und darüber schwebt doch immer der Literat, der sein schönes Latein genießt und andere genießen läßt.

Gehen wir aus von Wimpfeling unbetitelter, vom Neffen Jakob Spiegel nachher *Expurgatio contra detractores* benannter Streitschrift von 1512 oder vielmehr seinem Vorwortbrief an Spiegel. An anderer Stelle (Herding, *Aspekte* S. 165) wurde schon darauf hingewiesen, in welchem Maß Wimpfeling die (Pseudo)Adresse des Libellus erweitert und verschärft hat (vgl. ep. 296 und Anm. 3).

Es geht einmal mehr gegen Mönche (Mendikanten), die Stadt und Land (*urbem et orbem!*) durchstreifen (*perambulant*), und es geht gegen Priester, die Pfründen häufen und ihren Einnahmen zuliebe von Kirche zu Kirche, von Stadt zu Stadt wandern: ein von Wimpfeling aus Gründen, die auf der Hand liegen – berührte es doch die ökonomischen und moralischen Fundamente seines Standes einschließlich der eigenen Existenz –, wieder und wieder aufgegriffenes Problem. Dabei ist er, der Moralist, der ökonomischen Seite der Sache weder theoretisch noch praktisch, wie Francis Rapp gezeigt hat (*Elsäss. Humanisten und geistliche Gesellschaft*, bes. S. 103), jemals ganz Herr geworden. Hier aber kommt es nur darauf an, daß Wimpfeling einen Anstoß erhielt, über sich selbst zu sprechen. Seine Gegner nämlich hatten den Spieß umgekehrt: er selber führe ein derart ungeregeltes und unordentliches Leben oder, um es mit Kalkoff auszudrücken, er verhalte sich nicht besser als die von ihm gerügten, nicht residierenden Kurtisanen.

Wie sah nun Wimpfeling Selbstverteidigung aus? Zur Antwort genügt es kaum, wie Knepper es tut, Teile des vorhin erwähnten Briefes paraphrasierend wiederzugeben (*Wimpfeling*, S. 281). Was will diese sichtlich summarische, keineswegs auf Vollständigkeit und Genauigkeit bedachte Lebensskizze hervorheben und bezwecken? Einmal wird ein Zeitraum von dreißig Jahren zusammengefaßt, dann wieder ein Durchblick durch fünfzig eröffnet, oder es ist die Rede vom Rheinland von Basel bis hinunter nach Köln. Das allein bringt schon in den kurzen Brief, der nicht bloß einleitet, sondern in manchem auch sein Eigenleben führt, den Eindruck des zumindest sehr Großzügigen, um nicht zu sagen Fahrigen oder Flüchtigen. Andererseits erfährt man das eine oder andere Detail nur hier, so einen zweimaligen Besuch in Köln, vielleicht u. a. bei Johannes Rinck (vgl. ep. 226), einen in Würzburg oder, offenbar kurz vor Abfassung des Briefes (vielleicht 1512 von Sölden aus), in St. Trudpert. Nichts davon ist genau zu datieren. Das Rheinland als eigentlicher Heimat- und Lebensraum wird abgegrenzt von der nie betretenen Ferne Italiens, von Frankreich, aber auch vom benachbarten Schwaben, das er mit Ausnahme

einer Wildbader Kur nie gesehen habe. Noch flüchtiger das Verfahren mit Personen: Weshalb gerade die Besuche bei Brulifer (Ende der achtziger Jahre in Mainz) und Petrus Ravennas (ebendort, 1508/09) erwähnt sind und sonst gar keine Namen vorkommen, diese vielmehr unter den nachher in summa folgenden *viri docti* erraten werden müssen? Wimpfeling legt auf zwei polar entgegengesetzte Verhaltensweisen: des Verharrens und der Bewegung Wert. Sie liegen in den rhetorischen Fragen beschlossen: *Hoccine est divagari, hoccine est uno in loco consistere non posse?* Wozu man noch jenes *suo in loco pedem figens* aus den Anfangssätzen des Briefes ergänzen könnte, alles Ausdrücke für ortsgebundenen Lebenswandel natürlich auch im Sinne der kirchlichen Disziplin. Zum anderen aber: *Nec sum mancipium, nec sum cellae addictus* – Leihhörigkeit und mönchische Gebundenheit auf gleicher Ebene? Und: ich kann mir auf meinen Reisen auch Ausgaben leisten. *Amicos aut praelatos me vocantes* (vgl. Hor. carm. II, 20,6) – unter sie also fielen die Trithemius und Leontorius und Vigilius und andere – *cum incunditate visitavi*. Auf den Worten *amici* und *incunditas* liegt ein merklicher Akzent, ein Idealbild geistlicher Geselligkeit entsteht dadurch. Es wird abgerundet durch die Stichworte *bibliothecae* und *viri docti*, das humanistische Element, es reicht über das nur geistliche hinaus. Aber natürlich auch: Wallfahrten, Pilgerreisen, wie es sich gehörte. Das Besuchen wird ergänzt durch eigene Gastfreundschaft: *hospicio excepi*, wieder sind es Geistliche und *philosophi* – zu den *sacerdotes* kommen übrigens eigens erwähnt auch *religiosi*, Wimpfeling ist nie ein wahllos-radikaler Mönchsfeind gewesen. In alledem wird fortwährend die Spannung zwischen Freiheit und Gebundenheit spürbar, und zwar stets unter dem Aspekt der Rechtfertigung, die mitunter polemische Töne annimmt.

Selbst der Höhepunkt dieser Selbstdarstellung oder vielmehr die Stelle, wo man so etwas wie einen Gipfel hätte erwarten können, ist solchen Motiven noch unterworfen: Das Stichwort *unus locus*, konzentriert gleichsam zu *unus angulus*, kehrt nämlich wieder, wo sich Bewegung und Verharren hätten vereinigen können im Sinne eines *iter mentis ad deum*, dessen Voraussetzung die äußere Ruhe und Zurückgezogenheit hätte sein müssen – doch es bleibt beim Ansatz: *Sola spe divinae mercedis tot horas ex dei dono cum patientia quiescere posse . . .*, aber diese innere Einkehr wird in Kontrast gesetzt zum gierigen Blick (*contemplatio*, Wimpfeling's Wortwahl ist raffiniert verletzend) der anderen auf ihre Praesenzgelder. Überdies steckt noch in den Worten: *. . . templi, in quo non inepte, sed rite . . . psallitur*, ein Stück kritischer Schärfe an die Adresse von Kirchen, wo das nicht der Fall ist. Auf der ‚positiven‘ Seite könnte ein Kompliment an Speyer angedeutet sein. Im Text der *Expurgatio* selbst, den wir hier nur im Blick auf den Vorwortbrief und zu seiner Ergänzung heranzuziehen haben, berichtet Wimpfeling erwartungsgemäß mehr konkrete Details zu seiner Biographie. Die Tendenz ist natürlich dieselbe. Zusammengefaßt kommt sie am Ende zum Ausdruck (fol. M 3<sup>r</sup>): Die Einsichtigen unter seinen Berufsgenossen würden erkennen, *quibus haud futilibus, haud inconstantis animi temerariis incentivis gymnasiorum aut ecclesiarum modica (circa Rhenum) loca per decem lustra mutarim*. Auf einzelnes bezüglich schon vorher: *Hoccine est una in urbe diu manere non posse?* (fol. M<sup>r</sup>): Eine Variante zum fast gleichen Wortlaut im Brief! Nur bezog er sich dort auf das bescheidene Itinerar überhaupt, dagegen in der *Expurgatio* selbst auf die im Vorwortbrief nicht genannte Stadt Speyer. Sie ist eine der zwei Städte, in



denen er insgesamt dreißig Jahre gelebt habe, nämlich fast vierzehn (1484–1498) hier, während die andere Hälfte der Zeit auf Heidelberg geht, vor Speyer (1469–1483) und wieder danach (1498–1501). Bezeichnend ist, wie in der ausführlicheren Apologie des *Expurgatio*-Textes der Wechsel des Ortes wie auch das Bleiben jeweils betont auf fremden Einfluß zurückgeführt wird, ein Motiv, das zwar im Brief nicht fehlt, aber dort relativ leicht wiegt. Ja die *Expurgatio* deutet sogar wiederholt einen Gegensatz zum eigenen Lebensplan und -programm an. Schon nach Speyer begibt sich Wimpfeling erst auf ein *iubere, instare, obsecrare* (fol. L 4<sup>v</sup>) des Theologen Andreas Brambach (= Pfad, vgl. ep. 51), und auch dann noch *aliquantulum stomachatus* (fol. M) und immer wieder einmal vom Heimweh nach der Heidelberger Universität (nicht der Stadt!) gepackt. Freilich bleibt er dann doch in Speyer, vom Bischof Ludwig und seinem Dompropst Georg v. Gemmingen ins vierzehnte Jahr hinein gehalten (*me distinebant*, noch einmal ein sehr energischer Ausdruck fol. M), freilich auch nicht ganz unbeeindruckt, falls man nicht ein reines Höflichkeitskompliment darin sehen will, von der *incundissima* – wieder dieses Wort – *familiaritas* (loc. cit.) mit der Domgeistlichkeit. Die Rückkehr aber an die kurpfälzische Hochschule (1498) geschieht auf Einladung von dorthier – *persuasus, persuadebant* (fol. M f.) – mit dem Landesherrn im Hintergrunde, diesmal aber – Wimpfeling versteht sich auf das Nuancieren seiner Beweggründe – nicht ohne innere Zustimmung: *inclinatissimus* (fol. M<sup>v</sup>), zumal da dank dem Entgegenkommen Heidelbergs seine Pfründenangelegenheit *ex permutatione* (loc. cit.) geregelt werden konnte. Man mag all das als Kommentar auffassen zu der lakonischen Bemerkung des Vorwortbriefes: *duabus tantum in civitatibus vitam duxi . . . quas ex legitimis causis ultro citroque mutavi. – Legitimae causae!* Es findet sich später im *Expurgatio*-Text, wo allerdings speziell von Gebundenheit und Freiheit im literarischen Schaffen Wimpfelings die Rede ist, eine Selbstcharakteristik, an die man aber über jeden Sonderbereich hinaus erinnert wird, wenn zusammenfassend vom Selbstbewußtsein Wimpfelings die Rede ist: *Ego natura facilis . . . nec cervicosus neque inmansivus . . . cur non pronus obsequer?* (fol. M 2<sup>v</sup>). Dieses *nec cervicosus* entspricht dem Eingang des Vorwortbriefes, wo er sich dagegen wehrt, als *pervicax* zu gelten. Die Zeitgenossen lassen uns mancherlei Kategorien für ihn zur Auswahl, vom *amoenum ingenium* bis zum *totus cynicus* (s. o. S. 22).

Von den sonst im Vorwortbrief genannten Städten läßt sich mit Hilfe der *Expurgatio* jedenfalls noch einer der beiden Basler Aufenthalte (*bis Basileam accessi*) kommentieren: *Multis . . . postea Christophori praesulis litteris accersitus Basileam ascendo* (fol. M 2) heißt es da, *statutaque synodalia . . . colligo*. Sowohl hier wie im Brief muß Wimpfelings Redaktion der Basler Synodalstatuten von 1503 einbegriffen sein. Im übrigen war seine Haltung zu Basel recht zwiespältig, entsprechend der politischen Situation der ‚abtrünnigen‘ Stadt. So schrieb er im selben Jahr an Sebastian Brant (ep. 145) im Nachsatz zu einem sehr negativen Bericht, es hielte ihn trotz allem die *humanitas* des Bischofs, die Schönheit der Stadt und – dies nun bezeichnend im Rückblick auf *templum, in quo rite psallitur – concinnus ecclesiae cantus*, besonders der morgendlichen Marienmesse. Lichtseiten, die aus seiner Sicht freilich tiefen Schatten ausgleichen müssen, so angeblich die Angst vor Äußerung auch nur eines freien Gedankens. Später hat er dort seinen Feind Sambucellus zu fürchten, in dessen Person er den ihn verfolgenden geheimnisvollen Schatzer sieht

(ep. 209, 1516). Man mag das im einzelnen in den Briefen verfolgen, es kommt hier nur auf die unbehagliche Verwirrung im Urteil an, in die Wimpfeling aus politischen wie ganz persönlichen Motiven hineingerät – er hat wohl ‚seinen‘ Bischof dort und seine Amerbachs, aber auch seine Feinde und, wie er glaubt, Verfolger. Man wird daher auch in der Liebeserklärung an Basel von 1518 (ep. 336, an die Amerbachs und Johann Froben) – *Basileam amo*: auf Einladung des Bischofs hin würde er kommen und dort leben und sterben wollen – ernster noch als diese Versicherung die gestellte Vorbedingung nehmen, erst müsse er Gelegenheit erhalten, auf die vielen gedruckten Schmähchriften gegen ihn zu antworten. Er fühle sich sonst bei ihnen in Basel nicht sicher.

Der Vorwortbrief in seiner Großzügigkeit hat uns eine in ihm ausgelassene Begebenheit übergehen lassen, die aber in einer Reihe verlorener Briefe bezeugt gewesen sein muß und in der *Expurgatio* festgehalten ist. Dabei ist in der Geschichte von Wimpfelings Selbst-Bewußtsein nicht die Tatsache wichtig, sondern wie er sie erzählt. Man spürt seiner Darstellung die Wucht an, in der die Ereignisse aufeinander folgen. Er hat sich für Speyer entschlossen. *Venit interea Spiram Christophorus Utenhemius a me sciscitans* (fol. M) ... *Descendi (ad vallem Mariae)* (loc. cit.) ... *Spiram vix reversus sum et ecce Philippus princeps decreverat* (loc. cit.).

Was war geschehen? Christoph v. Utenheim war nach Speyer gekommen mit seinem Plan gemeinsamen Lebens in der Abgeschiedenheit. Wimpfeling macht ihn auf *similis vitae cultores* (loc. cit.) im nahen Mariental bei Mainz aufmerksam. Christoph schickt ihn, um Informationen einzuholen, dorthin: *descendi*. Wesentlich ist daran, daß es sich dort um eine Niederlassung der Brüder vom Gemeinsamen Leben handelte und daß deren Lebensform und -norm also dieses neue Dasein hätte gestalten sollen. Wimpfelings intensivste Begegnung mit der *Devotio moderna*. Ihre Wirkung wird durchkreuzt durch jenes *ecce decreverat* mit der vorhin berührten Einladung nach Heidelberg im Gefolge. Die humanistische Komponente! Auch dort erwartet ihn ein *sanctum negotium* (fol. M<sup>y</sup>). Wir wissen schon, daß er vor allem über den humanistischen Lieblingslehrer Hieronymus las (s. o. S. 25). Und doch sollte Heidelberg diesmal nur ein Interim sein. Christoph würde inzwischen die nötige Vorsorge für den großen Plan treffen.

Die vorgesehene *solitudo* muß man wohl auf Utenheimischem Grund und Boden suchen. Dann platzte die Nachricht von Christophs Annahme der Wahl zum Basler Bischof herein. Wie überraschend sie – nach Wimpfelings Darstellung – gekommen sein muß, vermittelt wiederum eindrucksvoll die Knappheit der Sätze über die Situation unmittelbar vorher: mitten in seine akademische Tätigkeit hinein *Christophorus ... promissi ... commonefecit; litteris vocat; omnia ad solitudinem esse parata scribit. Argentinam vado* (fol. M<sup>y</sup>), eben zu Christoph. Dort erwartet ihn aber, worüber denn auch, wiewohl kurz, in entsprechend komplizierterem Stil referiert wird, eine enttäuschende Pfründangelegenheit. Vor allem erwartet ihn Geiler von Kaysersberg. Und wie Wimpfeling vorher (s. o. S. 19 und ep. 105) den Pessimismus hatte miterleben müssen, mit dem sein Idol die eigne Tätigkeit des Predigers kritisiert hatte, so jetzt, als Christophs Entscheidung fiel, die gleiche ätzende Skepsis gegenüber dem Bischofsamt: *Kaiserspergius admiratus curiam heremo posthabita pontificatum desumpserit, cum hac aetate refrenandi cleri nihil loci relictum sit* (fol. M<sup>y</sup>).

Wimpfeling dachte nicht so (vgl. ep. 130, 1501/02 an Christoph v. Utenheim), hielt die Unterstützung des neuen Bischofs (Synodalstatuten!) doch für der Mühe wert; aber man kann die Krise nachfühlen, in die auch er geraten war: der Universität den Rücken gekehrt; die geistlichen Lebensformen, in denen er grundsätzlich die Rettung der Gesellschaft sah, immerhin in ihrem Glanz getrübt; augenblicks auch ohne praktische Aussichten; dem ersehnten neuen Leben aber ganz buchstäblich der Boden entzogen. Was blieb an Zufluchtsorten, was an Aufgaben? Diese Orte sind in Zukunft nicht mehr Sitze seines Amtes, wie die bewußten *duae civitates* im Vorwortbrief mit Universität hier und Domkapitel dort, sondern Plätze frei gewählter, jedenfalls nicht amtlich auferlegter Tätigkeit im Rahmen seines Arbeitsprogrammes, das sich am klarsten ein paar Jahre später in dem schon benützten Brief an den Prämonstratenser Johannes von Hengweiler niederschlägt (s. o. S. 42), der dem *Speculum animae* des Heinrich von Langenstein vorausgeht (ep. 229, 1507). Klar vor allem deshalb – und daher natürlich auch in der älteren Literatur (z. B. Knepper, S. 93) nicht übersehen – weil sich der neue Plan ganz ausdrücklich von der Enttäuschung über das Scheitern des älteren abhebt: *spe mea frustratus sum* und so noch sieben Jahre später in einer *Additiuncula ad replicas . . . contra Aeneam Sylvium: quod cum voto meo de inhabitanda ad mortem eremo frustratus essem . . .* (fol. P III<sup>v</sup>). Der Ausdruck *votum* für seinen Entschluß kommt früher nicht vor, der Lebenschnitt hat sich also in seiner Rückschau eher verschärft. Daran ist freilich noch ein anderes Motiv schuld, davon nachher. Zurück zum neuen Lebensplan der *vita activa* als Ersatz für die verlorengegangene Möglichkeit zur Kontemplation. Wer ihn in dem erwähnten Brief nachliest, mit seiner einfachen Strichführung der gewohnten pädagogischen, patriotisch-nationalen und kirchenreformerischen Programme, die man aus jeder Abhandlung über ihn kennt, wird doch aufmerksam werden auf die Mischung von Details und Allgemeinheiten, von publizistischen Gemeinplätzen, wenn schon im praktischen Leben explosiv genug, mit gelehrter Schreibpultweisheit wie: *. . . ob Ciceronis pro M. Fonteio orationem . . .*, was doch zuvor kommentiert werden muß und so gar nicht in die Nachbarschaft von Schlagworten paßt. Wimpfeling muß damals erst auf diese Rede Ciceros gekommen sein. Sie ist nicht enthalten unter den Zeugen der *Germania*, der *Declaratio ad mitigandum adversarium*, der *Epitome*. Die dortige Erwähnung Ciceros (Epitome, fol. XXXII<sup>r</sup> in c. 51) hat kaum Bezug auf diese Sache, in Wimpfelings patriotisch-historisches Repertoire wird sie erst hier aufgenommen. *Patriam et gentiles meos . . . a Gallis secernere* (vgl. ep. 229), die Diskussion also, die auf den Streit mit Murner um die *Germania*, folgte. Dazu eignete sich das Fonteius-Fragment gerade wegen seiner reichlich allgemein gehaltenen Diktion. Zum Wort *secernere* paßte Ciceros Herabsetzung der Gallier als Barbaren und als *inimicissimi huic imperio*. Wimpfeling konnte das Reich seiner Zeit, der Zeit Maximilians, noch ohne jede Schwierigkeit als römisches bezeichnen, wie er auch ohne Bedenken die von Cicero verurteilten Galli den Franzosen gleichsetzte.

Zu den oft gefühlsbeladenen Sympathieerklärungen an entscheidenden Stationen seines Lebens gehört auch eine an Freiburg, wo er sein Studium begonnen hatte. Sie gilt allerdings speziell der Universität und fällt zwischen seinen zweiten Freiburger Aufenthalt 1504/05 und seinen dritten 1508/09. Er schreibt von Straßburg aus: *Ego diligo et*

*diligam quoadusque vixero universitatem Friburgensem* (ep. 195, 1505). Er erinnert dann an die Wohltaten, die der Knabe und Jüngling von ihr erfahren habe und jetzt der Gealterte ihr verdanke. Er tut diesen enthusiastischen, fast wie ein Gelübde klingenden Ausspruch aber in einer alles andere als Harmonie ausstrahlenden Situation. Man kann aus dem soeben erwähnten Brief entnehmen, in welche Fehden er damals hereingezogen worden ist und wie seine Basler Schwierigkeiten auch nach Freiburg hinüberwirken (*loc. cit.* Anm. 8 und 9), so daß er sein *si modo tutus essem*, das uns von Basel her bekannt ist, auch zur Voraussetzung für eine eventuelle Rückkehr nach Freiburg machen zu müssen glaubt. Er kommt aber 1508 doch wieder dorthin und wichtiger noch für sein Selbst-Bewußtsein und für seine Autobiographie als die Auseinandersetzung mit den Freiburger Augustinereremiten, mit Jakob Locher und im Zusammenhang mit ihm wiederum Sambucellus (vgl. *loc. cit.* Anm. 9 und ep. 193) erscheint hier Wimpfelings grundsätzliche Äußerung über seine Freiburger Tätigkeit. Bekanntlich bestand sie in der geistigen Betreuung von Straßburger Patriziersöhnen, die s. Zt. auf seinen Rat hin nach Heidelberg gegangen waren und die er nun im Blick auf die unruhigen Zeiten des bayerischen Erbfolgekrieges (seit 1504) nach Freiburg, in betontem Vorzug vor Köln, umdirigierte, nämlich Jakob Sturm und Franciscus Paulus, später dann Peter Sturm, *eius mores toto anno pensiculatim observans*, so in der *Expurgatio* (fol. M 2<sup>v</sup>), also rückschauend im Jahr 1512. Und daran angehängt die Bemerkung, er würde auch jetzt noch sich gern bereit finden, *bonorum civium dociles filios* auf eine Hohe Schule zu bringen, auf eigne Kosten sogar, denn er wisse wohl, wie wesentlich es sei, die leicht beeinflussbare Jugend (*mollem iuventam*) von ehrenwerten Lehrern *in bonis litteris* ausbilden zu lassen, vor allem aber auch moralisch gewissenhaft zu erziehen. Ein Grundsatz, der aus dem Mund Wimpfelings gewiß nicht überrascht, sich in diesem Falle auch schon bei Knepper (*Wimpfeling*, S. 181) zitiert findet. Wenn hier dennoch einmal mehr auf ihn verwiesen wird, so im Blick auf den allgemeineren Zusammenhang, in den er gehört. Es handelt sich um mehr als einen sympathischen Zug in seiner Biographie. Jenes: *mores toto anno . . . observans* deutet auf die zwar nicht nur humanistische, der humanistischen Pädagogik aber doch besonders zugehörige, in ihrem Rahmen besonders entwickelte Aktivität des Erziehers bevorzugter Einzelpersonen mit ihrem bildungs- und sozialgeschichtlichen Hintergrund (in unserem Beispiel ergänzt sie den Universitätsunterricht). Die Wichtigkeit dieser Lebensform wird also ausdrücklich unterstrichen (vgl. auch ep. 244, 1508, Anm. 3) und gesellt sich zu den beiden anderen, die im Straßburger und Schlettstädter Lebensabschnitt eine Hauptrolle spielen werden: der Schule oder wenigstens dem Schulprogramm für eine betont bürgerliche Anstalt im Kontrast zur geistlich geleiteten oder gar monastischen Schule und – jenseits des Unterrichtes – der *Sodalitas literaria*. Auch an diesen beiden hatte der Humanist Wimpfeling gewichtigen Anteil. (Man übersehe aber dennoch nicht, in welcher Lebensform die eigentliche Erfüllung für ihn bestanden hätte!)

Wir haben die *Expurgatio* und ihren Vorwortbrief in engem Zusammenhang benutzt als die für Wimpfeling wesentlichste autobiographische Schrift, die einzige, deren Zweck eben als – defensive – Autobiographie auch von ihm definiert wird, in dem Ps.-Seneca-Zitat des Schluß-Satzes (fol. M 3) nämlich: *Qui non curat, quid de se alius dicat vel sentiat, aut flagitiosus est, aut dissolutus*. Wir sollten uns daher auch um ihren Abfas-

sungsort kümmern: *ex Heremo*, 1. XI. 1512, so am Ende des Vorwortbriefes. Wo ist diese *Heremus*? In der *Expurgatio* selbst liest man am Ende (fol. M 3), der Basler Bischof habe Wimpfeling in insgesamt fünf Briefen bestürmt, *ut in coenobio opera sua reformato aliquo saltem tempore sanctimonialibus praesim*. Ein Nonnenkloster also, für das nach Lage der Dinge nur Sölden in Betracht kommt (vgl. ep. 161, Anm. 1). In dem Brief an Sebastian Brant vom 15. VIII. 1512 (ep. 293) schreibt Wimpfeling, er hätte ihm den Inhalt des Briefes lieber mündlich berichtet, *ni arduissimis cuiusdam litteris ad exitum celerem ab Argentorato fuissem incitatus*. Im Juli war er noch in Straßburg, also kommt wohl die erste Augusthälfte als Abreisezeit in Betracht. Es war alles andere, als ein kontemplativ gestimmter und seelisch gefaßter Leiter eines Konventes, der nach Sölden kam. Es gibt, sogar bei ihm, wenig Briefe, die mit derart stürmischen Gefühlsausbrüchen beginnen. Er dankt Brant für die Zusendung zweier literarischer Werke, einer *Passio domini* und der *Gesta Herculeae* (wovon wir das erste nicht fassen können), doch kommt es hier auf die seelische Erregung an, von der auch der Dank für die Zusendung begleitet ist: *summo gaudio affectus . . . , immo non mediocriter compunctus et ad contemptum omnium, quae in hoc mundo sunt, vanitatum inflammatus . . . , paulo post indicibili maerore confectus . . . , audi . . . causam luctus maestitiae et deiecti animi*. Was war der Grund solcher innerer Bewegung? Offenbar in der Hauptsache die Angriffe Cajetans, der obendrein nach dem Kardinalat strebe (was er 1517 erreichte), auf die Autorität des Konstanzer Konzils, damit auch auf Gerson (vgl. ep. cit. Kopfregeest): *impugnat, cassat, enervat, nihil facit, nullius momenti fuisse scribit . . .* Ein wenig habe sich sein Schmerz gelegt, nachdem nun ausgesprochen sei, was ihn gequält habe (*excruciabat*). Nachfolgende Gerüchte über Anna von der Bretagne, aus der großen Politik also, wirken nicht beruhigender. Ein solcher Brief gehört als Begleitmelodie zum Schluß der *Expurgatio*. Äußere und innere Stürme lassen nicht von ihm ab. Man darf dafür nicht nur, wozu die Literatur über Wimpfeling neigt, dessen Temperament ins Feld führen. Es handelt sich für ihn bei seinem Verantwortungsbewußtsein für Kirche und Reich darum, die Aktualität nicht allein seiner Gegenwart, sondern auch die sehr stark hineinwirkende ‚sekundäre‘ Aktualität der Vergangenheit immer wieder zu bewältigen.

Die Zeugnisse der Verbundenheit mit Straßburg sind in seinen Briefen nicht selten, man könnte sie durch andere, zumal in der *Germania* ergänzen, man könnte daran erinnern, daß das berühmteste Lob Straßburgs durch Erasmus, vom 21. September 1514, an den Wortführer der dortigen *sodalitas literaria*, eben Jakob Wimpfeling, gerichtet war und so mit seinem Namen untrennbar verbunden ist. Greifen wir das konkreteste Selbstzeugnis des Straßburgers Wimpfeling heraus in einem Brief an Murner vom 1. II. 1502 (ep. 128): *Qui plus sum Argentinensis quam tu, Argentiniae educatus, patruos et patruales* (sein Vatersbruder Jakob, seit 1443 in Straßburg, und dessen Söhne) *hic habens . . .* Dies die engste Verbindung. Eine weitere, geistige: *Argentinensium filios doctrina utcumque excolui. Coepi . . . vitae praecepta et breviorum institutionem pueris praesertim Argentinensibus praescribere*, hatte im Lebensplan gestanden (ep. 229). Kurz vorher hatte er seine *Germania* dem Senat vorgelegt – die Handschrift haben wir noch, sie ist seltsamer Weise von Borries in seiner Ausgabe übersehen und auch seither in der Literatur nicht beachtet worden (vgl. ep. 118a). Aber auch an seinen Einfluß auf Peter

Schott und andere, z. T. eben erwähnte Patriziersöhne der Stadt werden wir erinnert. Hören wir noch den Alten an: *Nam et ab annis quinquaginta, quibus urbi vestrae Argentinensi affectus sum . . .*, und nun der besondere, bedeutende Zusammenhang: seit dieser Zeit erinnere er sich *in ea pictores praeclaros sculptoresque excellentissimos floruisse* (ep. 335, 1518). Derlei gehört literarisch ins Genus des Städtelobs überhaupt und wurde von den Zeitgenossen, wohl auch von ihm selber so aufgefaßt. Im selben Jahr, in dem er Murner gegenüber sein Straßburgertum betonte, ordnete ihn ein Speyrer Freund (ep. 125) gewissenhaft in die Schar der Lobredner von Städten ein: von Sabellicus (für Venedig) über Enea Silvio (für Wien), Gaguin (für Heidelberg), Celtis (für Nürnberg), um nur einige herauszugreifen. *Horum exemplo tu, Jacobe, volebas Argentinam illustrare et laudibus afficere*. In der *Defensio Germaniae* sagt Wimpfeling von sich dasselbe. Gelegentlich – das wirkt aber eher amüsant, als daß es irgend von Gewicht wäre, und meint eigentlich den Gegensatz von Stadt und Land überhaupt – beengt und bedrängt ihn auch Straßburg: *Argentina mihi carcer, rus est paradysus, / rus fontes sylvae sunt mihi deliciae*. So eigenhändig im Codex Upsalensis auf fol. 115<sup>r</sup>, nach vorhergehenden, ganz andersartigen Einträgen zu schließen, um 1508.

Daß seine eigentliche Heimat Schlettstadt war, ist Wimpfeling gewiß stets gegenwärtig gewesen. Mit welchem Stolz er sich als Sohn einer Reichsstadt fühlte, ist schon erwähnt worden. Er ist, wie andere, befangen in der legendären Kunde vom ehrwürdigen Alter seiner Stadt, von der er einiges auch dem Wormser Bischof Johannes von Dalberg verdanken will, von dem er sich nach Möglichkeit noch nähere Auskunft erbittet (vgl. ep. 57, 1495). Er träumt von der Ableitung des Namens von Seleucus. In einem Brief an den Speyrer Domdechanten Heinrich v. Helmstadt (ep. 75, 1497) schreibt er in einer Kopie seines Textes an den Rand: *Seleczstat, Seleuci*. Ihn selbst verbanden zunächst knapp angedeutete Schul- und Kindheitserinnerungen mit Schlettstadt. Dabei ist es bezeichnend, daß man den einzigen Blick in seine Kinderzeit, nämlich wie er dem Vater religiöse Texte vorlas (ep. 95, 1499), einem polemischen Anlaß verdankt, der Fehde mit Zankenried. Das Stichwort *natale solum* oder *natale oppidum* kehrt natürlich immer wieder. In der Verbannung lebe er, wenn man das Dasein außerhalb der Heimat so nennen dürfe, nun schon 24 Jahre, klagt er 1489 in einer Pfründangelegenheit (ep. 16) gegenüber einem italienischen Gönner. Mitunter nimmt das Motiv auch eine politische Färbung an, so in dem Brief an den Kaiser (ep. 267 von 1510), der die Übersendung seiner Exzerpte aus der Pragmatischen Sanktion begleitet. Er sei nicht nur *sub imperio Romano natus* und stehe daher *uti natura* dem kaiserlichen Willen zu Diensten, sondern er stamme auch aus einer rings von österreichischen Territorien umgebenen Stadt. Er zählt sie auf, als wolle er eine politische Karte entwerfen: Breisgau, Sundgau, Weilertal. So brauche Schlettstadt im Notfall – *a Gallis* steht bezeichnend an erster Stelle – den *principes Austriacus* (in diesem Fall nicht den imperator!) als Beschützer. Auf die zweimalige Nennung von Österreich, auf die Präzision in der territorialen Geographie, den Realismus in den Details, kommt es in der Interpretation dieser Briefstelle an, nicht wie bei Knepper (*Wimpfeling*, S. 254 f. und Anm. 1) auf ein weiteres ‚Beispiel seiner aufrichtigen Heimatliebe‘. Im Detail sind’s zwei Dinge, die mit Schlettstadt verbinden und zwar nicht ausschließlich in erfreulichem Sinne: ein humanistisches Sodalitium, ähnlich wie vorher

in Straßburg; man erinnert sich an die eindrucksvolle Schilderung in ep. 343 von 1520. Dann aber eine ganze Kette von lokalen kirchenpolitischen Angelegenheiten, ja Händeln, wie sie damals an der Tagesordnung waren. Die Diskussion darum erreicht stets da wieder höheres Niveau, wo sie Wimpfeling Gelegenheit bietet, seine Anhänglichkeit an *paternum solum* zu betonen (z. B. ep. 276 von 1511, noch aus Straßburg). Daß ihm die Streitereien ans Herz griffen, zeigt doch mittelbar auch die Tatsache, daß er, schon einige Jahre wieder in Schlettstadt ansässig, von dort jenen Brief nach Basel schrieb (s. o. S. 58), der die Versicherung enthielt, er liebe Basel und wolle, die Erfüllung bestimmter Bedingungen vorausgesetzt, dort leben und sterben. Alle Einschränkungen zugegeben: fühlte er sich zuhause doch nicht so wohl? Der Zwiespalt zwischen Pfarrgeistlichkeit und Mönchen muß ihm das Bild der Vaterstadt schon früher ernstlich verdüstert haben, und zwar brach das offenbar gerade in einem Moment aus ihm heraus, wo seine Existenz ringsum gefährdet schien. Nochmals das gescheiterte Projekt der *vita in eremo*. Ob er nicht nach Schlettstadt zurückgehen solle? Hierzu nun die in ihrer Schärfe überraschende Antwort in jeder *Addituncula ad replicas* . . . (fol. [P III<sup>v</sup>]): *Vitam in patrio solo finiturus statim loci ex cleri saecularis paucitate pertaesus sum*. Später, 1521, versteigt er sich sogar zu dem Satz (ep. 348): . . . *ut in patria nostra clerus etiam esset saecularis, quae quidem quinque monsteriis grauata, ne dicam contaminata est*. In seiner Kindheit und Jugend sei das ganz anders gewesen. Infolge der Entwicklung seither, die er in seinen Briefen wiederholt beklagt hat, *cultus dei labefactus est* (*Addit.* fol. [P III<sup>v</sup>]). Wieder betont er nun, daß von außen her, in diesem Fall vom Schlettstädter Rat, der seiner Autorität bedarf, über seine Wiederkehr nach Schlettstadt entschieden worden sei (*cuius calamitatis gratia ex eremo in patriam accersitus*, *Addit.* fol. [P III<sup>v</sup>]). Was uns hier kümmert, ist aber nicht der Versuch, dem Schlettstädter Pfarreiwesen wieder aufzuhelfen, sondern die Art, wie mit Hilfe historischer Erinnerung an die Würde seiner Heimat die Notwendigkeit des Dienstes an ihr unterstrichen wird: *parochia clero saeculari destituta est in patria inquam mea et quidem populosa, inque praeclaro sacrosancti imperii vico, apud quem Carolus Magnus natalis dominici diem Reginone teste cum principibus gloriosissime quondam celebravit* (*loc. cit.*). Dann seine Berufung nach Schlettstadt und weiter die Nöte der Gegenwart. Ein solches für heutiges Empfinden fast gewaltsames Hineinfügen der Geschichte in die eigene Biographie erläutert unübertreffbar konkret, was es mit dem Selbst-Bewußtsein eines Reichsstädters auf sich hatte. (Die Nachricht aus Regino zum Jahr 775, in der *Ausg. SS rer. Germ. in us. schol. ed. Fr.* Kurze S. 50, geht wörtlich auf die *Ann. Laureshamenses* und damit die Zeit Karls des Großen zurück.) –

Wimpfeling und die Reformation: Eine theologische Auseinandersetzung mit Luther findet sich in Wimpfeling's Briefen nicht, so sehr doch, von der allgemeinen Situation ganz abgesehen, etwa die höchst persönlich gehaltene dramatische Warnung Jakob Spiegels an die Schlettstädter Humanisten, Wimpfeling voran, mit ihrer Verbindung politischer und theoretischer Gesichtspunkte – Luthers *suspecta doctrina!* – auch eine Äußerung in dieser Richtung hätte nahe legen können (vgl. ep. 346, 3. XII. 1520). Die Zeit, wo Luther ganz harmlos unter die Wortführer der *studia meliora* in Deutschland mitten hinein plaziert werden (ep. 343, 1. V. 1520), wo Wimpfeling im Gefolge des

Erasmus, fast als sein Briefbote, zu Luthers Gunsten betonen konnte: *humanitatem non exiit* (ep. 345, 1. IX. 1520), ging rapide ihrem Ende zu.

Wimpfelings inhaltreichste Aussage (auch sie freilich fragmentarisch) über die eigene Situation in der Angespanntheit der letzten Jahre findet sich wohl in seinem Schreiben an den Straßburger Kanoniker Sixt Hermann (ep. 357) vom 2. XI. 1524. Wie aus keinem anderen Brief wird hier klar, daß man mit dem Stichwort: kirchliche Unterwerfung, so wenig es fehlen darf im Blick auf die Abwendung vom toleranten Ton noch bis zum Anfang des Jahres 1521 (ep. 347), nicht auskäme. Wenn aus einem Sapidus ein Sathanas wird (ep. 357, Zusatz und Anm. 22), dann liegt das auf einer anderen Ebene: Wimpfeling verliert Freunde und Schüler und gar seinen Gegnern ist er *senex delirus* geworden, mit dem man nicht mehr reden könne, ohne Verständnis für die neue Zeit, vielleicht überhaupt ohne Verstand (ep. cit. Anm. 21). Wie wenig das zutraf, obwohl die Klagen über die eigene Gesundheit gelegentlich an solchen Urteilen mit schuld sein mochten (vgl. ep. 348, 18. V. 1521), zeigt gerade sein Zusammenraffen aller Kräfte in dem Brief an Sixt Hermann. Nichts Geringeres hat er vor als eine Sammlung von Briefen, die eine klare Front abstecken sollen. Der vorgesehene Titel (vgl. ep. 357), auf deutsch ‚Invektive Bucers gegen Jakob Wimpfeling mit dessen Antwort und weitere Briefe Wimpfelings an Capito, Hedio und andere Straßburger Schismatiker‘, der sich nur zum Teil auf noch erhaltene Texte bezieht, wird von Wimpfeling noch ergänzt durch den Vorschlag, auch seinen schon publizierten Brief an Luther und Zwingli über die Messe noch einmal abzudrucken (ep. 356, 23. V. 1524). Zugleich läßt er durchblicken, wie vielerlei er an andere noch geschrieben habe *de hac materia venenosa* – das Gift der Ketzerei ist ein Leitmotiv –, aber leider habe er keine Kopien aufbewahrt. Seinem Wunsch hätte mithin eigentlich eine noch umfangreichere programmatische Publikation entsprochen.

Mehr als ein halbes Dutzend Briefe, die er vergeblich, ohne Antwort zu erhalten, abgesandt habe – in der Mehrzahl an offizielle Adressen, nicht Privatpersonen, zählt er auf. Offenbar pocht er überall an verschlossene Türen und empfindet dies als eine abrupt veränderte Situation. Am schmerzlichsten trifft ihn aber doch ein persönlicher Konflikt mit einem der Lieblingsschüler, Jakob Sturm (ep. cit.), der sich aber offenbar ausdrücklich jede weitere Diskussion verboten hat. In dieser Lage kommt ein Buch für Wimpfeling wie gerufen, eine Schrift, die weniger zur Diskussion aufrufen als gleichsam mit hundert Pflöcken die Position des tradierten Glaubens im Boden festklopfen will, des Augustinereremiten Konrad Treger *Paradoxa centum de ecclesiae conciliorumque auctoritate*. Vor kurzem erst, am 12. März des Jahres waren sie erschienen (vgl. Vermeulen S. 31–35); schon aber hatte sich Bucer auf das Buch gestürzt und eine deutsche *Widerlegung* erscheinen lassen: *Schriftlich verantwortung und Widerlegung der Paradoxa oder Wunderreden Tregers*, Straßburg, 20. X. 1524. Das ist zwei Wochen vor dem Datum von Wimpfelings Brief (vgl. ep. 357, Anm. 12). Wahrscheinlich hatte er davon noch keine Kunde, als er Sixt Hermann (ep. cit.) von seinem Wunsche schrieb, das Werk möge bald in deutscher Sprache in die Hände der Straßburger Ratsherren gelangen, die vernünftiger seien als das ungelehrte Volk. Bucer also ist ihm sehr in die Quere gekommen – aber es war ohnehin alles zu spät, was er nun versuchte. Bei Treger kommt der Name Luthers außer im Vorwort (*Lutheranae factionis assertores* als ‚lärmende‘ Häretiker) nirgends



vor, von seinem Denken her ist das auch nicht nötig; wie für Wimpfeling sind auch ihm die Lutheraner einfach Ketzer wie die Hussiten, wie die Wicklifiten, sie haben keine Eigenständigkeit. *Hussitae* steht bei Treger gelegentlich (c. 38), so wie bei Wimpfeling *Wickleffistae*. Doch geht es bei Treger mehr um das Verhalten des Häretikers als Typ genommen, man könnte eine Art Psychologie des Häretikers, der Angst habe, sich einem festen Urteil und Maßstab zu stellen und daher in die doppelte Unbestimmtheit der *ecclesia invisibilis* und der – notwendig subjektiven – Auslegung der *nudae litterae* flüchte, an seinen Thesen ablesen. Man erinnert sich an Wimpfelings Bemerkungen zur Paulus-Lektüre (oben S. 17). Überhaupt ließe sich die geistige Verwandtschaft der beiden Männer, die immerhin um eine Generation auseinander waren, unschwer im einzelnen zeigen. Die Stichworte *nuda intelligentia canonis* und *maiestas conciliorum* würden von Wimpfeling aus als Wegweiser dienen. (Wenn sich übrigens Vermeulen, *Konrad Treger*, S. 35, dagegen wehrt, die Schrift als ‚konziliaristisch‘ zu bezeichnen, so hat er insofern recht, als in diesem Ausdruck immer zugleich die Frage nach dem Verhältnis des Konzils zur päpstlichen Autorität implicite gestellt ist. Diese aber spielt in Tregers Schrift keine Rolle.)

Im Grunde dieselbe Sorge, die Wimpfeling im Brief an Sixt Hermann die *Centum Paradoxa* in den Vordergrund stellen läßt, legt ihm auch die Neuauflage des vorhin erwähnten Messe-Briefes nahe, obwohl man ihn doch als Vorspann zu Hieronymus Emsers *Canonis Missae Defensio* – wieder war ein um eine Generation jüngerer Autor zuhulfe gekommen – nachlesen konnte. Aber die Angst vor der Zertrümmerung der Form treibt ihn um. Wieder geht es um die Bewahrung der *ceremoniae*. Man erinnert sich, daß für ihre grundlegende Bedeutung für jegliche Religion, auch über die christliche Welt hinaus, schon Cicero herangezogen worden war (oben S. 14f.). Beginnt schon dieser Brief leidenschaftlich beschwörend: *Obsecro vos per viscera misericordiae dei nostri*, so erreicht Wimpfelings Emotion einen Gipfel in dem Brief an Capito vom 6. IX. 1523, in dem es um die Schelte des Marienkultes geht (ep. 353). Zunächst wieder, ähnlich dem Messe-Brief, das Anrufen der Tradition: Augustin, Albertus Magnus, Wilhelm von Paris. Es wird nachher fortgesetzt und läuft andeutend in den Lehrer-Schülerkonflikt aus: Wenn Bernhard, wenn Gabriel Biel, wenn Summenhard, wenn sein – Capitos – Lehrer Northofer noch lebten! Dazwischen aber die erregten Superlative: *contemptibilissimam reddere satagis* (sc. Mariam), *ex cuius purissimis sanguinibus verbum aeternum corpus suum desumpsit, et cum maledictissimo Wuicleffista isto* ... etc. Beachtenswert, daß in diesen Briefen zweimal, am Ende dieses Textes *seditione et strages in clerum* seitens durch solche Parolen aufgehetzter Laien, und dann wieder in dem Aufruf an Luther und Zwingli als Folge des Umsturzes aller *ceremoniae* (ep. 356) *bella intestina* als Gefahr an die Wand gemalt werden. Bleiben wir bei Capito in der Annahme, daß die beiden erhaltenen Briefe mit den im Schreiben an Sixt Hermann zum Druck vorgesehenen identisch sind, dann ist in ep. 354 zunächst wieder der Ausdruck *factiosum venenum Wicklefficum* wesentlich als symbolischer Inbegriff des Abfalls von der *catholica ecclesia*, Luther tritt nur neben Hutten als streitsüchtiger Publizist auf. Die römische Kirche sei gewiß der Heilung bedürftig, auf die Methoden aber komme es an – ein Gemeinplatz natürlich, aber die drastische Sprache soll doch nicht überhört werden: ob man mit dem

Beil die Fliege von der Stirn eines Gelähmten entfernen solle (ep. 354, Ende. Freilich ist Wimpfeling gerade hier der Germanismus *cum securi* in die Feder geflossen).

Nicht zur Publikation vorgesehen hat Wimpfeling seine nicht von ihm selbst, sondern von einem Schreiber betitelte *Epistola excusatoria de Luthero* an Jakob Spiegel vom 18. V. 1521 (ep. 348). Mag diese Bezeichnung am ehesten den Geschmack ‚kirchlicher Unterwerfung‘ an sich haben, so hat doch Wimpfeling die Begründung so gewählt, daß sein Verhältnis zu Luther in ein für seine Einstellung bezeichnendes Licht rückt. Er redet gar nicht von Luther, nicht einmal vom Häretiker, sondern sieht bloß den Augustinereremiten, den Angehörigen des Ordens, mit dem er sich in früheren Jahren im Streit um *De integritate libellus* so bitter verfeindet hatte. Wie hätte er dazukommen sollen, den Angehörigen eines solchen Ordens auch noch zu verteidigen? (Daß es Ausnahmen von der Regel gab, hat soeben der Fall Treger bewiesen). Hier aber kehren die Worte *livor* und *persecutio* wieder, die er seitens der Augustiner erfahren habe, und von der *humanitas*, die sich Luther bewahrt habe, ist nicht mehr die Rede. Vielleicht wäre Wimpfeling schon damals dem Urteil des Erasmus nicht so unbedingt gefolgt, hätte er die Randbemerkung gekannt, die Luther in sein Exemplar von Augustins *Sermones de vita et moribus clericorum* eingetragen hat. Wie recht hatte Wimpfeling, ohne es zu ahnen, als er Luther in Zusammenhang mit der Diskussion um Augustins Mönchtum brachte. In der Marginalie (vgl. ep. 348, Anm. 9), die zwischen 1509/11 zu datieren sein wird, ist die Rede von dem *Augustinianae gloriae zoilus*, von dem *garrulus blactero*, der seine Maulwurfsaugen operieren lassen solle – den Ton kennt man. – Im folgenden Text von Wimpfeling's Brief ist denn auch nicht weiter von Luther, überhaupt nicht mehr von Häresien die Rede.

Natürlich ist es reiner Zufall der Überlieferung, und doch kann man sich seiner Wirkung nicht ganz entziehen, daß am Ende (ep. 358, 25. XI. 1524) noch einmal ein Brief des Erasmus folgt, der Wimpfeling, ohne daß er von ihm angesprochen war, mit seiner Freundschaft tröstet und, speziell auf den schmerzlichen Fall Sapidus anspielend, von dem er offenbar unterrichtet war, auf die geistige Kraft hinweist, mit deren Hilfe Zank und Betrübniß überwunden werden könnten: *humanitas* – im Sinn des Erasmus natürlich: *humanitas christiana*. –

Soweit eine Auswahl von Gesichtspunkten, die, durch Jakob Wimpfeling selbst vermittelt, vielleicht eher als eine chronologische Aufreihung von Tatsachen oder eine abstrakte Analyse der geistigen Position eine Vorstellung vom Gehalt und historischen Ort dieser Briefe geben können. Auf das Wort Auswahl möchte ich dabei einen Akzent setzen. Andere Namen und Themen, auch und gerade bekannte, wie Maximilian, wie Robert Gaguin, wie Sebastian Brant, von denen ich glaube, daß sie eines zusätzlichen Hinweises in der Einleitung nicht bedürfen, sind an den jeweiligen Textstellen, wie ich hoffe hinreichend, kommentiert. Es ist im übrigen Aufgabe einer Einleitung, den Weg zur Lektüre zu öffnen – gerade da, wo sich die Wegrichtung nicht von selbst versteht, die Interpretation also anzuregen, nicht aber sie vorwegzunehmen.

## II

### Überlieferung der Briefe

Die vorliegende Edition der Korrespondenz Jakob Wimpfelings umfaßt 359 Briefe<sup>1</sup>. Sie sind zwischen 1470 und 1524 entstanden, in einer Zeitspanne also von mehr als einem halben Jahrhundert. Doch zwischen dem ersten und zweiten dieser Briefe klafft eine Lücke von zwölf Jahren. Erst von 1486 an gewinnt die Folge der Briefe einige Kontinuität. Somit werden doch nur etwa vier Jahrzehnte der Lebenszeit Wimpfelings in seiner Korrespondenz deutlich faßbar. Vier Fünftel der Briefe datieren aus den 23 Jahren von 1494 bis 1516. Der Schwerpunkt der Korrespondenz liegt zwischen 1502 und 1507: 118 Briefe, das ist ein Drittel des erhaltenen Gesamtumfangs, stammen allein aus diesen sechs Jahren. Während dieser Zeit erreicht die Korrespondenz mit durchschnittlich 19 Briefen pro Jahr die größte kontinuierliche Dichte. (Auf die 55 Jahre des ganzen Zeitraumes umgerechnet, sind lediglich sechs Briefe im Jahresdurchschnitt überliefert.)

Die Annahme, daß der ursprüngliche Gesamtumfang der Korrespondenz Wimpfelings das Erhaltene ganz erheblich überstiegen haben wird, bedarf kaum der Bekräftigung durch die zeitgenössischen Äußerungen des Johannes Trithemius und des Jakob Spiegel über Wimpfeling als Briefautor. Diese Äußerungen betonen mehr oder weniger vage, daß die Menge der von Wimpfeling verfaßten Briefe außerordentlich groß gewesen sei, und sie sind somit zu einer auch nur mutmaßlichen Abschätzung des ursprünglichen Umfangs ungeeignet. Sie geben jedoch über den Briefschreiber und Briefsammler Wimpfeling grundsätzlich Wichtiges zu erkennen, das auch für die vorliegende Edition, für die Beurteilung der Quellenlage und die Bestimmung der zur Korrespondenz zu zählenden Texte, von Bedeutung ist.

Trithemius hat in seinen beiden Gelehrtenkatalogen von 1494 und 1495, deren zweiter ohnehin durch Wimpfeling angeregt und ihm gewidmet ist, seinen Freund und Mitstreiter in der aktuellen Auseinandersetzung über die Lehre von der *Immaculata conceptio Mariae* in bio-bibliographischen Artikeln vorgestellt. Der jüngere Artikel bietet – gewiß dank Auskünften Wimpfelings selbst über seine ungedruckten Werke – eine weitaus einläßlichere Bibliographie als der erste, und er präzisiert auch den Passus über die Briefe. Im *Liber de scriptoribus ecclesiasticis*, Basel 1494, fol. 135<sup>r</sup> lautet dieser Passus: *Epistolae tam ad me quam ad alios multas elegantesque composuit, quarum incertus est numerus.*

---

1 358 gezählte Nummern, dazu ep. 169 bis. Ep. 52a und b sowie ep. 206a und 206b sind jeweils als eine Nummer gezählt. Bei ep. 52a, b ist dies aufgrund der äußeren Merkmale des Originals gerechtfertigt; ep. 206a und 206b gehören durch Adresse, Inhalt, Datum, Publikationsort und teilweise auch den Wortlaut so eng zusammen, daß hier das gewählte Verfahren des Parallelabdrucks und der zusammenfassenden Zählung ebenfalls gerechtfertigt erscheint.

Die Parallelstelle im *Catalogus illustrium virorum*, Mainz 1495, fol. LXVI: *Epistolas tam ad me quam ad alios pene innumerabiles* (scripsit). *Ex persona Frederici comitis Palatini, Ludovici episcopi Spirensis et aliorum multas epistolas ad Romanos imperatores et pontifices scripsit.*

Wimpfelings Neffe Jakob Spiegel flicht seine Äußerung ein in den Kommentar zu Reuchlins *Scaenica progymnasmata*, Tübingen 1512, fol. LXXVIII<sup>r</sup>, als er auf den Widerstand seines Oheims gegen den Konzilsversuch des Andreas Craianensis von 1482 zu sprechen kommt: . . . *ad Craianensem scripsit perlongam epistolam, quae hodie inter paucas extat epistolas ex decem millibus epistolarum, quas avunculus noster tam ex sua quam aliorum persona circiter quadraginta annos scripsit.*

Nur Jakob Spiegel nennt Zahlen. Wenn eine davon Interesse verdient, dann die Zeitangabe. Sie führt in die Jahre um 1470, d. h. zu dem etwa zwanzigjährigen baccalaureus und – seit 1471 – magister artium Wimpfeling. Spiegels Zeitangabe rechnet gar nicht Briefe des Schülers oder unfertigen Artisten, sie zielt offenbar auf den Brief als eigne stilistisch-literarische Leistung, die einen entsprechenden Ausbildungsstand voraussetzt. Der erste der erhaltenen Briefe Wimpfelings, der eine frühe literarische Arbeit begleitet, stammt aus dem Jahr 1470. Er dürfte auch nach Spiegels Kriterien am Beginn der *epistolae* Wimpfelings stehen.

Die andere Zahl, die Spiegel nennt – 10 000 von Wimpfeling verfaßte oder stilisierte Briefe allein bis 1512 – kann nicht mehr als eine bloße Schätzung sein. Denn Spiegel gesteht ja selbst im gleichen Atemzug ein, daß nur wenige Briefe noch vorhanden seien. Insofern kann dieser Zahl nicht mehr abgewonnen werden als den unpräzisen Formeln des Trithemius. Allerdings verwendet Trithemius nicht beidemale dieselbe Formel. Er greift in dem zweiten, einläßlicheren, von Wimpfeling wohl selber inspirierten Artikel zu seiner nachdrücklichsten, superlativischen Wendung. Er pflegt nämlich im *Catalogus* sehr wohl zu gewichten: *multas epistolas* schrieben z. B. Geiler und Georg v. Gemmingen, *plures* oder *complures* Summenhart und Leontorius, *pene innumerabiles epistolas* verfaßten Gresemund, Bostius und eben Wimpfeling. Des Trithemius Superlativ und Spiegels hochgegriffene Zahl sind wichtig wegen des Nachdrucks, mit dem sie die Aufmerksamkeit auf den Briefschreiber Wimpfeling lenken.

Aufschlußreicher ist jedoch der Gegensatz, den Trithemius und Spiegel andeuten: der unermüdliche Briefschreiber Wimpfeling war kein systematischer Sammler seiner Briefe. Einer ungewissen und ungezählten und auf mehrere Tausend geschätzten Zahl von Briefen ständen nur wenige erhaltene gegenüber. Damit bestätigen diese Äußerungen den für die vorliegende Edition grundlegenden Überlieferungsbefund: Eine Hauptquelle der Korrespondenz, sei sie ein Archivbestand von Originalen oder ein umfanglicheres Briefkopalbuch, gibt es nicht, und es hat sie offenbar auch nicht gegeben. Der eifrige Briefschreiber Wimpfeling hat sich um eine kontinuierliche Sammlung seiner Korrespondenz nicht gekümmert. Er hat sich weder verhalten wie z. B. Nikolaus Ellenbog, der seine Briefe zenturienweise kopierte, noch wie Conrad Celtis, der die an ihn gerichteten Briefe als ein Dokument seines Ruhmes in Briefbüchern kopieren ließ – darunter einen nur auf diese Weise erhaltenen Brief Wimpfelings (ep. 59) –, noch hat Wimpfeling etwa der Ausgabe seines Briefwechsels als eines *opus epistolarum* vorgearbei-

tet. Es gibt zwar auf Wimpfeling selbst zurückgehende Handschriften, die Teile seiner Korrespondenz zusammenfügen, aber diese Handschriften enthalten weder ausschließlich seine Korrespondenz noch überhaupt ausschließlich Briefe, sondern bieten zusammen mit anderen, auch fremden Stücken thematisch orientierte Dossiers zum eigenen Gebrauch oder ordnen sich, ohne eigentlich auf die Briefgattung oder auf die eigene Person zu zielen, den pädagogischen Wirkungsabsichten unter. Mit den in Drucken publizierten Fragmenten der Korrespondenz verhält es sich nicht grundsätzlich anders. Die zwischen ihm und Peter Schott d.J. gewechselten Briefe hat Wimpfeling unter Schotts Namen in dessen *Lucubratiunculae* veröffentlicht; der kurzzeitige, kontroverse Brief- und Gedichtwechsel mit Robert Gaguin ist als aktuelle Flugschrift im Dienst der nationalen Sache ausgegangen; die der *Defensio Germaniae* oder der zweiten Auflage der *Integritas* beigefügten Briefe fungieren als pièces justificatives Wimpfelingscher Standpunkte zu kontroversen Themen; die den *Adolescentia*-Drucken verstreut eingefügten Briefe illustrieren verschiedene Motive dieses Buches.

Keine der fragmentarischen Zusammenstellungen der Korrespondenz war gedacht oder geeignet, als ein *monumentum nominis mei perpetuum*<sup>2</sup> zu fungieren oder gar das Motto zu tragen, das Celtis seinem Briefcodex voranstellte: *Malo . . . falso laudari quam vero vituperari*.<sup>3</sup> Wimpfeling hat es nicht unternommen, seine Umgebung auf sich zu zentrieren, er ließ sich vielmehr umgekehrt von ihr absorbieren. Dem zentrifugalen Moment des Briefschreibers entspricht bei ihm nicht das zentripetale des systematischen Sammlers. Darum gibt es anstatt eines zentralen Überlieferungsfonds nur verschiedene, aus unterschiedlichen Gründen zusammengekommene und überlieferte Teil- und Restbestände der Korrespondenz Wimpfelings.

Den größten zusammenhängenden Bestand an Originalbriefen enthält die Amerbachsche Briefsammlung (Basel UB, Ms. G II 30). Mit 37 Nummern bietet sie ca. 10% des Gesamtumfangs der erhaltenen Korrespondenz Wimpfelings. Den nächstgrößeren Bestand besitzt das Straßburger Stadtarchiv vor allem durch den Umstand, daß an Sebastian Brant während dessen Straßburger Amtszeit gerichtete Briefe Wimpfelings dort aufbewahrt sind. Die heute noch vorhandenen 9 Briefe (Série IV, 105 b) sind freilich nur ein Rest. Denn J. Wencker kopierte 17 weitere Briefe, die er, soweit von ihm selber vermerkt oder soweit nachprüfbar, im Original vor sich hatte und von denen sich heute je eines in Berlin, Heidelberg, Nürnberg und der BNU Strassbourg befinden. Der Basler und der Straßburger Bestand sind durch Empfängerüberlieferung zusammengekommen. Die Überlieferungen, die auf Zusammenstellungen Wimpfelings selbst zurückzuführen sind, liegen als Buchüberlieferung einerseits in gedruckten Werken Wimpfelings oder seiner Schüler vor, denen mehrere Briefe bei- oder eingefügt sind, anderseits in vier Handschriften: Uppsala, UB, Cod. C 687; Strassbourg, BNU, Cod. 286 und Cod. 176; Chicago, The Newberry Library, Cod. 63. Diese Handschriften, die im folgenden näher vorgestellt werden, enthalten zusammen 83 Brieftexte, wovon allerdings 15 Briefe mehrfach enthal-

2 Biglmair-Zoeplf, *Ellenbog, Briefwechsel*, S. XCVII, 453.

3 Rupprich, *Celtis, Briefwechsel*, S. V.

ten sind. Diese Überschneidungen abgerechnet, ergänzen sich die vier Handschriften zu einem „Fonds“ von 68 Briefen.

Aber auch dieser „Fonds“ fügt sich weder zu einem liber epistolaris noch stellt er etwa die Vorstufe dar zu einem von Wimpfeling lediglich unvollendet gelassenen Briefbuch. Darum entfällt für die vorliegende Ausgabe der in anderen Fällen nicht immer befolgte, aber zuletzt z. B. für eine Edition der Briefe Poggios geltend gemachte Anspruch des Autors, seinen Briefwechsel auch in der von ihm vorgenommenen Zusammenstellung zu präsentieren<sup>4</sup>. Für die Ausgabe der Korrespondenz Wimpfelings bietet sich dagegen keine andere als die chronologische Reihenfolge an. Um die Kontexte, aus denen die Briefe um der Chronologie willen herausgenommen wurden, gleichwohl zu verdeutlichen, werden die genannten vier Haupthandschriften im folgenden vorgestellt. Sie werden dabei nicht vollständig im technischen Sinn der Handschriftenkatalogisierung beschrieben, obgleich von keinem dieser Codices eine zureichende Beschreibung vorliegt. Doch würde eine vollständige und gleichmäßige Beschreibung allein des Uppsala-Codex den Rahmen einer Einleitung sprengen und dabei doch nicht die Erkenntnisse gewinnen, die erst von einer die Befunde interpretierenden Untersuchung zu erwarten wären. Da Wimpfeling von den vier Haupthandschriften drei selbst ganz oder teilweise angelegt und schließlich verschenkt hat, ist auf diese soziale, näherhin pädagogische Funktion besonders zu achten. Ihretwegen und weil es hier auf die Stellung der Briefe in den Codices ankommt, können die Beschreibungen nicht gleichmäßig verfahren oder – gegebenenfalls – auf Erörterung verzichten.

1. Uppsala, UB, Cod. C 687. Aus Wimpfelings Papieren zusammengesetzte Hs. Alte Signatur: Cod. Hist. 8. Papier, 301 Blatt, moderne Folierung. Blattgröße unterschiedlich, mehrheitlich 31 × 22 cm. Einband 16. Jhd. Verschiedene Hände, teilweise Autographie Wimpfelings, Reuchlins, Peter Schotts d. J., Leontorius' u. a. Fol. 221 Einblattdruck, fol. 279<sup>r</sup>–291<sup>v</sup> Drucke. Vorbesitzer: J. Wimpfeling, nach 1510 Jakob Sturm; Ende 16. Jhd. Sebastian Miege; Anfang 17. Jhd. Johannes Schefferus; seit 1719 Uppsala, UB.

Kurzbeschreibung: M. Andersson-Schmitt, *Manuscripta medievalia Upsaliensia. Übersicht über die C-Sammlung der Universitätsbibliothek Uppsala*. Uppsala 1970, S. 57.

Lit.: H. Holstein, *Ein Wimpfeling-Codex*. ZVLRL N.F. 2, 1889, S. 213–215. – A. Nelson, *Zum Wimpfeling-Codex der Universitätsbibliothek zu Uppsala*. In: Festschrift Georg Leyh, Leipzig 1937, S. 27–37. – Herding, *Aspekte*, S. 168 f.

28 Briefe: ep. 3, 4; 249; 54, 55; 71, 50, 58; 57, 56; 61, 65, 68, 72, 66; 47, 48; 44; 53, 73, 74, 75; 67; 86; 32; 87, 88; 191.

---

<sup>4</sup> H. Harth, *Poggio Bracciolini und die Brieftheorie des 15. Jahrhunderts. Zur Gattungsform des humanistischen Briefs*, in: F. J. Worstbrock, Hg., *Der Brief im Zeitalter der Renaissance* (Deutsche Forschungsgemeinschaft, Kommission für Humanismusforschung, Mitteilung IX), Weinheim 1983, S. 8–99, hier S. 83.

Der Codex geht in der vorliegenden Gestalt auf die Zusammenstellung durch Wimpfeling selbst zurück. Auch dürfte Wimpfeling das Binden veranlaßt haben. Besitzeintrag von der Hand des Jakob Sturm auf dem Blatt vor fol. 1: *Jacobi Sturm. Ex dono Jacobi Wympfelē(lingi) sacrae paginae licentiatii* sowie Sturms Name in griechischen Buchstaben auf dem hinteren Innendeckel. Wimpfeling hat vor der Weitergabe des Codex eigenhändig folgendes Inhaltsverzeichnis angefertigt (fol. 2<sup>r</sup>), das von anderer, vermutlich Sturms Hand mit den Nummern 1.–13. durchgezählt worden ist:

1. *Miscella* (fol. 4<sup>v</sup>). – 2. *Thomas de modo studendi in Theologia* (fol. 5<sup>r</sup>). – 3. *Recepta contra pestem et pro hypocritis* (fol. 5<sup>v</sup>, 6<sup>r</sup>). – 4. *Comedia Reuchlin contra causidicos* (fol. 8<sup>r</sup>–21<sup>v</sup>). – 5. *Epigrammata Engelhardi Funck et T(heodorici) Gresemundi et aliorum multorum* (fol. 23<sup>r</sup>–54<sup>r</sup>). – 6. *Epithaphia in Alex(andrū) Senensem* (fol. 54<sup>v</sup>–72<sup>v</sup>). – Nachtrag Wimpfelings: *Errores Boemorum*<sup>5</sup>. – 7. *Oraciones diuerse in studio Heidelbergensi facte* (fol. 76<sup>r</sup>–164<sup>v</sup>). – 8. *P(etrus) Schottus de tribus Johanneis dupliciter* (fol. 169<sup>r</sup>–180<sup>r</sup>). Nachtrag Wimpfelings: 9. *Rober(tus) Gagui(nus) de conceptu b. Marie* (fol. 181<sup>v</sup>–189<sup>v</sup>). – 10. *Epistole et versus varii* (fol. 192<sup>r</sup>–261<sup>r</sup>). – 11. *Quedam ex concilio Basiliensi* (fol. 263<sup>r</sup>–277<sup>v</sup>). – 12. *Contra Gallos pro Maximil(iano) latine et germanice* (Drucke, fol. 279<sup>r</sup>–291<sup>v</sup>). – *Expedicio Sigismundi et tocius imperii Ro(man) contra Bohemos* (fol. 292<sup>r</sup>–299<sup>v</sup>).

Das Verzeichnis erfaßt den Codex in seinem gesamten Umfang, doch es gewichtet sehr ungleich. Denn Nr. 7 gilt dem Inhalt von 88 Blättern, Nr. 2 dagegen nur einer Seite. Der Inhalt dieser einen Seite – *Thomas de modo studendi in Theologia* – erscheint daher besonders herausgehoben. Das Stichwort *Theologia* ist es umso mehr, als auf der betreffenden Seite wohl ein *consilium s(ancti) Thome ad discipulos suos* für das *studium philosophiae* bzw. eine *forma studiosae litterarum lectionis* zu lesen ist, nichts aber von der *Theologia*. Doch Wimpfeling hat den Band dem die Theologie studierenden Jakob Sturm geschenkt und er wird darum die Umdeutung vorgenommen haben, um neben der persönlichen Zueignung die sachliche Zweckbestimmung zu kennzeichnen. Dem *consilium* tat er damit keinerlei Gewalt an, da sich die meisten Punkte ohnehin eher wie ein Exzerpt aus dem ersten Buch der *Imitatio Christi* des Thomas von Kempen anhören denn wie eine Äußerung des Aquinaten. Größere Textstücke und -gruppen faßt das Verzeichnis zunächst durch formale literarische Kategorien zusammen: *comedia, epigrammata, epithaphia, oraciones, epistole et versus*; dann durch materiale: *concilium Basiliense, contra Gallos, contra Bohemos*. Der als Nr. 10. gezählte Teil des Codex *epistole et versus* beginnt mit sieben von A bis G signierten Blättern, auf denen – wie auch danach – einzelne Stücke wiederum mit Großbuchstaben bezeichnet sind, so daß jedenfalls die Bemühung um ein Ordnungsschema erkennbar wird. Dieser Teil dürfte vor seiner Einverleibung in den Codex selbständig gewesen sein. Er enthält 24 der oben genannten 28 Briefe (ep. 54–88). Es handelt sich teils um Konzepte oder Kopien eigner, teils um Originale oder Kopien an Wimpfeling gerichteter Briefe. Doch zwischen die Briefe – die Stellen sind in der obigen Aufzählung durch Semikola gekennzeichnet – ist mehr als

5 Auf fol. 73<sup>r</sup>–75<sup>v</sup> folgt vielmehr das Fragment einer Handschrift des 14./15. Jhdts. mit Teilen der cap. 1 und 2 aus des Lupold v. Bebenburg *De zelo christianorum principum*.

dreimal so umfangreiches anderes Material eingefügt, und zwar keineswegs nur Verse, wie es das Inhaltsverzeichnis ankündigt. Von einem liber epistolaris kann daher nicht gesprochen werden. Die Briefe stammen aus den Jahren 1492–1499. Die zwei Stücke früheren Datums (ep. 3, 4 von 1482) und die zwei späteren Datums stehen am Ende (ep. 191 von 1505) oder außerhalb (ep. 3, 4; 249 von 1509) der *epistole et versus*. Es handelt sich mithin im Wesentlichen um Papiere aus Wimpfelings Speyerer Zeit. Auch die übrigen Teile des Codex haben hier ihren Schwerpunkt, repräsentieren jedoch besonders mit den *oraciones diuerse in studio Heidelbergensi facte* auch Wimpfelings erste und, in geringerem Maße, zweite Heidelberger Zeit. Nachträge reichen bis längstens 1510. Bald nach diesem Datum dürfte Wimpfeling den Codex zusammengefügt und in gebundener Form dem Jakob Sturm übereignet haben. Keiner der sonst erhaltenen Wimpfeling-Codices, sei es der – vielleicht – für Lukas Hackfurt oder der – vielleicht – für Gervasius Sopher bestimmte Codex, ist in gleicher Weise so persönlich und zugleich für den oberrheinischen Humanismus des ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts so repräsentativ wie der ca. 1510 dem Jakob Sturm geschenkte.

Wimpfeling verteidigte 1510 gegen Jakob Locher die scholastische Theologie, und zugleich rechtfertigte er sich deshalb gegenüber Erasmus und Bebel (vgl. ep. 280 und 283). Dieselbe Zweiseitigkeit kennzeichnet das Geschenk an Sturm. Wimpfeling sichtete die Papiere seiner stärker humanistisch geprägten Vergangenheit, sammelte sie und ließ sie binden, um den Codex wegzuschicken – an einen angehenden Theologen.

**2. Strasbourg, BNU, Cod. 286.** Von Wimpfeling angelegter Sammelcodex. Papier. 69 Blatt, moderne Follierung (fol. II, III, 1–67). Blattgröße 22 × 16,5 cm, Schriftspiegel 17 × 9 cm. Kopien von zwischen 1472 und 1524 verfaßten Stücken, angefertigt 1505–ca. 1524. 11 Hände, teilweise Autograph Wimpfelings. Drei ursprünglich beigegebundene Drucke sind entfernt, Bindung aufgelöst. Einband 18. Jhd. (?). Vorbesitzer: Wimpfeling; seit 1514/22 Lukas Hackfurt; im 19. Jhd. Pastor Dr. Mönckeberg, Hamburg; seit ca. 1890 Universitätsbibliothek Straßburg/BNU Strasbourg.

Kurzbeschreibung: *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France, Départements XLVII: Strasbourg*. Paris 1923, S. 124–127.

Lit.: G. Knod, *Neun Briefe*, S. 230.

27 Briefe: ep. 53, 55, 136, 76, 77, 132, 131, 243, 124, 107, 109, 188, 189, 190, 278, 350, 130, 191, 37, 97, 240, 211, 213, 239, 225, 300, 234.

Auf dem Vorsatzblatt (fol. III<sup>r</sup>) ist von Wimpfelings Hand ein Inhaltsverzeichnis eingetragen; ein Nachtrag stammt von anderer Hand. (Der im folgenden kursiv gesetzte Text gibt das Inhaltsverzeichnis vollständig wieder.)

1. *Oratio de sancto spiritu* (fehlt)<sup>6</sup>. – 2. *Oraciuncula pro baccalaureatu Arcium* (fol.

<sup>6</sup> Druck Pforzheim, Thomas Anshelm, 1507. Vgl. auch unten Anm. 20 zur handschriftlichen Überlieferung dieser oratio.



1<sup>r</sup>-5<sup>v</sup>)<sup>7</sup>. – 3. *Supplicatio Ad re(gem) Maximilianum pro cenobio Sylo Sletstadiensi* (ep. 53). – 4. *Graciarum actio ad clerum Spirensem* (fol. 5<sup>v</sup>-6<sup>r</sup>). – 5. *Epistola de Judeis* (ep. 55). – 6. *Consolatoria in morte filii* (ep. 136) – 7. *Epistole* (ep. 76, 77). – 8. *Epistola f(ratris) Wernheri* (ep. 132). – 9. *Epistola Keisersbergii de translatione S. Stephani* (fol. 11<sup>r</sup>-12<sup>v</sup>)<sup>8</sup>. – 10. *Epistola ad Jo(hannem) Burckardum* (ep. 131). – 11. *Prologus in Lupoldum de translatione imperii* (ep. 243, erste Fassung). – 12. *Inuectiua f(ratris) T. Murner ad Keisersbergium* (fol. 15<sup>r</sup>-16<sup>r</sup>). – 13. *Responsio ad f(ratrem) Murner* (ep. 124). – 14. *Epistola ad quendam super concubinato* (ep. 107). – 15. *Epistola ad provincialem minorum* (ep. 109). – 16. *Epistola ad quendam Augustinensem* (ep. 188). – 17. *Responsio eiusdem* (ep. 189). – 18. *Epistola ad eundem* (ep. 190). – Von anderer Hand nachgetragen: 19. *Epistola ad Matheum Langium episcopum Gurcensem. Appellatio a citatione fratrum Augustinensium ad vrbcm* (ep. 278 und Appendix zu ep. 281)<sup>9</sup>. – 20. Wieder von der Hand Wimpfelings: *Epistola consultoria ad dominum Christoferum de Vtenheim de assumendo episcopatu* (ep. 130). – 21. *Epistola ad ludimagistrum Dauantrinum* (ep. 191). – 22. *Epistola prepositi Herbipolensis* (ep. 37). – 23. *Epistola ad Jo(hannem) Hosser* (ep. 97)<sup>10</sup>. – 24. *Carmina quedam* (fol. 40<sup>r</sup>-41<sup>v</sup>)<sup>11</sup>. – 25. *Epistole episcopi Argentinensis, Basiliensis, senatus Argentinensis, Marchionis Badensis etc. pro me ad papam* (fol. 46<sup>r</sup>-52<sup>v</sup>)<sup>12</sup>. – 26. *Epistola Jo(hannis) Wacker quomodo Julius papa me absoluit ab Augustinianis* (ep. 239). – 27. *Ad Julium II excusatio in carmine* (fehlt)<sup>13</sup>. – 28. *Contra F(ranciscum) Schatzer ad Julium II et Albertum episcopum Argentinensem* (fehlt)<sup>14</sup>. – 29. *Epistola ad Maximilianum* (ep. 225). – 30. *Epistola de concubina amouenda* (ep. 300). – 31. *Epistola altera ad idem* (ep. 234).

7 Fol. 1<sup>r</sup> dieses Cod.: *Oraciuncula pro baccalaureatu Vlrico de Rotwila conferendo*. Abgedruckt bei Knod, *Wimpfeling*, Univ. Heidelberg S. 325–328, dort von Knod auf 1479 datiert, von Holstein, *Zur Biographie Wimpfelings* S. 231 und Knepper, *Wimpfeling* S. 28 auf 1477. Knod rückt die Rede in Wimpfelings Heidelberger Dekanat, Holstein und Knepper setzen sie an nach der Berufung Wimpfelings zum *temptator in examine pro baccalaureatu in artibus in via moderna* am 28. VI. 1477. Diese Datierung ist willkürlich genug, denn Wimpfeling war auch schon 1476 *temptator*. Von diesen Daten der akademischen Karriere Wimpfelings her ist ein Nachweis des Kandidaten in der Heidelberger Matrikel nicht möglich. Geht man jedoch vom Namen des Kandidaten in der Matrikel aus, so muß man sich an den einzigen Träger des Namens Ulrich, der aus Rottweil stammt, halten: *Udalricus Fagel (Vogel) de Rotwila*, der am 28. III. 1470 immatrikuliert, am 20. I. 1472 zum bacc. art. viae modernae promoviert wurde; vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg I*, S. 329. Wimpfeling selbst war seit dem 19. III. 1471 *mag. art. viae modernae* und unterrichtete also.

8 Abschrift aus Cod. Ups. C 687, fol. 194<sup>r</sup>; dort die Datierung.

9 Nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführt ist die von derselben nachtragenden Hand herrührende Kopie der ep. 350.

10 Nicht im Inhaltsverzeichnis von derselben Nachtragshand wie oben das Gutachten Jakob Spiegels von 1522 zur Reform der Heidelberger Universität, fol. 37<sup>v</sup>-38<sup>r</sup>.

11 Nicht in dem Inhaltsverzeichnis angeführt ist ep. 240.

12 Der tatsächliche Inhalt der fol. 41<sup>v</sup>-56<sup>r</sup> ist zu ep. 211 in Anm. 2 angeführt. Nicht im Inhaltsverzeichnis ep. 211, 213.

13 Gemeint ist das als Druck erschienene *carmen*, dem im Druck die epp. 237 und 238 vorangestellt sind. Vgl. ep. 239 Variante a.

14 Gemeint sind die als Druck erschienenen epp. 215 und 216.

Der Codex besteht aus drei nacheinander entstandenen Teilen. Der erste umfaßt fol. 1 bis 40, der zweite fol. 41 bis 56, der dritte fol. 57 bis 66. Die unter Nr. 19 und in den Anm. 9 und 10 genannten Stücke gehören nicht zu dem ursprünglich von Wimpfeling zusammengestellten Textbestand und müssen darum zunächst außer Betracht bleiben.

Der erste Teil des Codex ist von zwei Händen geschrieben. Die erste Hand ist die eines mäßig geübten Schreibers. Dieser hat fol. 1<sup>r</sup>–37<sup>r</sup> in einem Zug und unter der Aufsicht Wimpfelings mit den Textcorpora (d. h. nicht mit den Adressen) der Stücknummern 2–18, 20, 21 und 23 beschrieben. Die andere Hand ist die Wimpfelings, der die Texte korrigiert, mit Überschriften und bisweilen mit ergänzenden Einträgen versehen hat. Wimpfeling hat in diesem Teil außerdem die Kopie von Stück Nr. 21 (ep. 191) eigenhändig fortgesetzt, das kurze Stück Nr. 22 (ep. 37) sowie die kurzen *carmina quedam* geschrieben. Für die Datierung der Kopiertätigkeit von Hand 1 ist der Wechsel zur Hand Wimpfelings auf fol. 35<sup>v</sup>/36<sup>r</sup> maßgebend: Von fol. 31<sup>v</sup>–35<sup>v</sup> hat Hand 1 aus Cod. Ups. C 687, fol. 246<sup>v</sup>–248<sup>v</sup> Wimpfelings eigenhändiges Briefkonzept kopiert; sodann führt in dem vorliegenden Cod. 286 Wimpfeling die Kopie eigenhändig und nunmehr als Konzept fort (fol. 35<sup>v</sup>–36<sup>r</sup>) und datiert schließlich: Straßburg, 17. X. 1505. Hand 1 hat danach nur noch das Stück Nr. 23 (ep. 97) eingetragen. Für die *carmina* Wimpfelings auf fol. 40<sup>v</sup> – sieben kurze, aus einem bis drei Distichen bestehende autographe Stücke – ist ebenfalls 1505 als terminus ante quem mühelos zu erweisen. Drei weitere *carmina* sind erkennbar Nachträge, von denen eines anlässlich der Verbrennung zweier Homosexueller am 7. IV. 1508 in Straßburg entstanden ist. Nur das letzte dieser nachgetragenen *carmina* ist nicht von Wimpfelings Hand.

Der erste Teil des Codex vereinigt, weit zurückgreifend in Wimpfelings frühe Heidelberger Zeit, Texte unterschiedlicher Gattungen, nicht ausschließlich, aber doch in der Hauptsache Briefe, von denen zwei aus Geilers, nicht aus Wimpfelings Korrespondenz stammen. Zusammen repräsentieren die Texte gleichsam einen Querschnitt Wimpfeling-scher Reformvorstellungen.

Der zweite Teil des Codex hat gänzlich anderen Charakter. Er bildet ein Dossier zu dem seitens der Augustinereremiten gegen Wimpfeling bei der päpstlichen Kurie angestrengten Prozeß. Wimpfeling hat darin seine und die von anderen zu seinen Gunsten geführte Korrespondenz zusammengestellt. Nach Ausweis des Inhaltsverzeichnisses Nr. 28 gehörte ursprünglich auch die gedruckte Verteidigungsschrift gegen Franz Schatzer dazu. Obgleich die Schatzer-Fehde weder in der Sache den Augustiner-Streit betrifft noch vor die päpstliche Kurie gebracht worden war, dürfte Wimpfeling der negativen Wirkungen wegen, die die neuerliche, mit seiner Person verbundene Fehde auf das in Rom schwebende Verfahren ausüben konnte, seine Verteidigungsschrift unmittelbar an den Papst adressiert und sie darum auch seinem Dossier als ein mittelbar einschlägiges Stück beigefügt haben.

Der zweite Teil des Codex ist paläographisch ganz uneinheitlich. Er enthält Kopien von sieben verschiedenen Händen, darunter wieder Wimpfelings eigener Hand. Das von einer der Kopistenhände angefertigte, aber von Wimpfeling stark überarbeitete Konzept seiner *Gratiarum actio ad Julium II* (ep. 240) ist, obwohl das jüngste und in der Sache

abschließende Stück dieses zweiten Teiles an dessen Anfang gesetzt. Es ist das einzige Konzept in dem Dossier und zugleich das einzige Stück, das Wimpfeling nicht auf dem Vorsatzblatt verzeichnet hat; er wird es darum erst nachträglich hereingenommen haben. Die Texte des Dossiers sind zwischen 1506 und 1508 entstanden; die Kopien scheinen, da nicht in einem Zug geschrieben, jeweils gleichzeitig mit der Abfassung der Texte angefertigt und schließlich 1508 dem ersten Teil des Codex angefügt worden zu sein, dessen *carmina* Wimpfeling ebenfalls 1508 um Nachträge ergänzte.

Der dritte Teil des Codex besteht aus zwei von derselben Schreiberhand in einem Zug kopierten und von Wimpfeling korrigierten Briefen zu ein und demselben Thema: *de concubina amovenda*. Da der erste Brief auf Grund innerer Kriterien in das Jahr 1514 zu setzen ist, bildet er das jüngste der von Wimpfeling auf dem Vorsatzblatt verzeichneten Stücke. Er bietet damit den terminus post quem für die Anlage des Inhaltsverzeichnisses, durch das nunmehr die drei Teile vereinigt wurden.

Die zunächst außer Betracht gelassenen Stücke, die im Inhaltsverzeichnis unter Nr. 19 sowie in den Anmerkungen 9 und 10 angeführt sind, wurden wohl auf freigebliebenen Blättern von derselben Hand geschrieben, die Nr. 19 auch im Inhaltsverzeichnis nachgetragen und die fol. 10<sup>r</sup> eine Marginalie angebracht hat. Diese Hand kann frühestens 1522 tätig gewesen sein. Ihre Kopien sind nicht mehr von Wimpfeling korrigiert – ein Stück, Spiegels Gutachten für Heidelberg, stammt ohnehin nicht von Wimpfeling, so daß auch der sachlich verfehlt Eintrag im Inhaltsverzeichnis unkorrigiert stehen geblieben ist, der die *Appellacio ad urbem* von 1512 (Appendix zu ep. 281) zu Unrecht auf den Augustinerprozeß bezieht, den Julius II. schon 1508 niedergeschlagen hatte. Diese jüngste Hand kopierte Stücke, die in den Jahren 1511, 1512 und 1522 verfaßt wurden, hat aber selber offenbar in einem Zug geschrieben, also nicht vor 1522.

Wimpfeling scheint daher nach 1514 und vor 1522 den Codex aus der Hand gegeben zu haben an jemanden, dem er zutraute, seine pädagogischen und reformerischen Anliegen fortzuführen, der mit ihm weiterhin und wohl auch mit Jakob Spiegel in Verbindung stand. Die Schriftzüge der jüngsten Hand sind vermutlich die des Lukas Hackfurt (Bathodius)<sup>15</sup>. Soweit Hackfurts frühe biographischen Daten und seine Beziehungen zu Wimpfeling erkennbar sind, entsprechen sie den an dem Codex angestellten Beobachtungen. Hackfurt, gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Straßburg geboren, war zur Zeit des Augustinerprozesses Wimpfelings ein Kind. Er studierte 1511–1513 in Heidelberg, begegnet 1514 unter den Schülern Wimpfelings (vgl. ep. 314 Anm. 14), wurde Priester und – mit der Eröffnung einer privaten Lateinschule 1522 in Straßburg – Pädagoge.

**3. Strasbourg, BNU, Cod. 176.** Heidelberg, um 1500. Papier, 10 Blatt (1 V), moderne Follierung 1–10, alte Follierung 287–296. Blattgröße 23 × 13,5 cm. Fol. 6 oben rechts durch Abriß stark beschädigt. Einband 19./20. Jhdt. Buchkursive, 1 Hand.

9 Briefe: ep. 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 79, 105.

---

<sup>15</sup> Vgl. Ficker-Winckelmann, *Handschriftenproben* II, Tafel 78 und das Tagebuch Hackfurts in Strasbourg, AM, Arch. Hôp. 1477.

Die Hs. wird auf fol. 1<sup>r</sup> vor dem ersten Brief von folgendem Inhaltsverzeichnis eingeleitet:

*Apologia Amicorum Jacobi Wymppfl<ingi> Sletzstatini ad Danielem Zanckenried Memmingensem theologum Salassam.*

*Epistola Jac<obi> Wymppfl<ingi> Sletz<statini> ad Joh<annem> Kayserßb<ergium>* (ep. 90). *Responsio eiusdem* (ep. 91). – *Epistola Jac<obi> Wymppfl<ingi> ad quendam religiosum* (ep. 92). *Responsio eiusdem* (ep. 93). – *Epistola Ja. W. ad facultatem artisticam Heydelbergensem* (ep. 94). – *Sermo Ja. W. in IX propositiones redactus*. – *Verba Danielis, quibus inuexit in Jaco. W.* – *Expurgatio Ja. Wymppflingii missa decano facultatis theologie* (ep. 95). – *Epistola Ja. Wymppflingii missa Danieli* (ep. 96). – *Confirmatio et exaggeratio dictorum a Jaco. Wymppflingio*. – *Carmina in Aquisgrani scripta, quae astipulantur Wymppflingio*. – *Tersissimum deuotissimumque nostratis Rhabani dysthicon Ja. W. sententiae itidem suffragans*. – *Epistola Jo. Keyser<s>b<ergii> ad Ja. W. ut omnibus posthabitis totum se dei seruiicio dedicet* (ep. 105). – *Epistola Thome Wolffii junioris de lucubracionculis Jacobi Wymppflingii* (fehlt). – *Epithafium in quendam apostatam* (fehlt).

Der alten Foliierung zufolge ist der vorliegende Quinternio ursprünglich Teil eines umfangreichen Bandes, eines Druckes oder einer Handschrift, gewesen. Die beiden letzten im Inhaltsverzeichnis angekündigten Stücke fehlen; da Blatt 10 unbeschrieben ist, bleibt es fraglich, ob sie jemals vorhanden waren. Die gesondert verzeichneten Verse über die Aachener Heiltümer sind fol. 8<sup>r</sup> im Zusammenhang der *confirmatio et exaggeratio* zitiert<sup>16</sup>, das Distichon des Hrabanus Maurus ist dort nicht im vollen Wortlaut mitgeteilt, sondern nur durch das *Incipit Ast soboles Domini*<sup>17</sup> angedeutet. Nicht in das Inhaltsverzeichnis aufgenommen ist ep. 79, hier fol. 8<sup>v</sup>/9<sup>r</sup>.

Laut der Überschrift und dem wesentlichen Inhalt handelt es sich um ein Dossier zu Wimpfeling's Auseinandersetzung mit Daniel Zanckenried über die *nuditas Christi in cruce*. Es enthält ausschließlich Kopien von einer Hand, die eine noch ganz spätmittelalterliche Kursive schreibt. Da ep. 105 vom 6. II. 1500, das jüngste und zudem das einzige thematisch nicht einschlägige Stück dieser Sammlung, auf zunächst freigebliebenem Raum eingetragen wurde, freilich von derselben Hand, die auch das ganze Dossier kopierte, dürfte der Quinternio um die Zeit dieses Briefes in Heidelberg angelegt worden sein. Die Anlage eines solchen Dossiers geht sicherlich auf Wimpfeling selbst zurück, da er von Zanckenried vor der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg rechtlich

16 Wimpfeling hat die *confirmatio* unter dem Titel *Defensio et munimenta contra Salassam de nuditate Christi* in überarbeiteter Fassung drucken lassen in *Appologetica declaratio Wymppflingii in libellum suum de integritate*, fol. C II<sup>r</sup>–C III<sup>r</sup>. Die Hs. enthält eine Aufzählung der Heiltümer in leoninischen Hexametern und eine andere, als *magis tersa* bezeichnete in rein metrischen Distichen. Der Druck bringt nur die letztere. Wimpfeling kam es bei den Heiltümern auf das Lendentuch Christi an, in der leoninischen Fassung: *Jungitur et pannus cum quo fuit in cruce tectus*; in der jüngeren Fassung: *... locus hic ... ostendet ... et pannum quo nostrae membra salutis / in cruce carnigeri tecta fuere dei*.

17 Das ist das *Incipit* von lib. I, figura I des *Liber de laudibus sanctae crucis*, vgl. Migne PL 107, Sp. 149ff. Wimpfeling meint indes speziell die Verse auf Sp. 154 *Veste quidem parva hic tegitur qui continet astra / Atque solum palmo claudit ubique suo*. Er zitiert diese Verse in der Druckfassung, *Appologetica declaratio*, fol. C III<sup>r</sup>.

belangt worden war. Das vorliegende Exemplar dürfte aus dem engeren Umkreis Wimpfelings stammen.

4. **Chicago, The Newberry Library, Cod. 63.** Humanistische Sammelhandschrift, Oberrhein, um 1500 bis 1512, Nachträge bis 1518 und wenig später. Papier, 114 Blatt, moderne Follierung. Blattgröße 21 × 15 cm. Einband 18. Jhdt., im 16. Jhdt. Teil eines Codex mit Werken Enea Silvios. Lagenbezeichnung a (1<sup>r</sup>) – Liii (114<sup>r</sup>). 3 VI + (VI–1) + 2 VI + 2 IV + 2 VI + II. Buchkursive, mehrere Hände<sup>18</sup>: Hand 1 fol. 2<sup>r</sup>–7<sup>v</sup>, 9<sup>v</sup>–45<sup>f</sup>. Hand 2 fol. 7<sup>v</sup>–9<sup>f</sup>, Kolophon fol. 17<sup>v</sup>, Marginalien fol. 11<sup>r</sup>–17<sup>r</sup>, 32<sup>r</sup>–39<sup>f</sup>. Hand 3 fol. 1<sup>r</sup>, 45<sup>v</sup>–46<sup>f</sup>, 48<sup>f</sup>–65<sup>r</sup>, 66<sup>v</sup>–68<sup>v</sup>, 88<sup>r</sup>–111<sup>r</sup>, Lagenbezeichnungen a – L, Korrekturen fol. 2<sup>r</sup>–7<sup>r</sup>. Hand 4 fol. 65<sup>v</sup>–66<sup>v</sup>, 69<sup>r</sup>–87<sup>f</sup>. Hand 5 fol. 111<sup>v</sup>. Hand 6 fol. 89<sup>r</sup>, 93<sup>rv</sup>. Hand 7 fol. 46<sup>v</sup>–47<sup>r</sup>, 87<sup>v</sup>, 109<sup>f</sup>, 112<sup>v</sup> (?). Hand 8 Marginalien fol. 26<sup>v</sup>, 27<sup>v</sup>–28<sup>v</sup>, 29<sup>v</sup>–31<sup>v</sup>, 33<sup>r</sup>, 37<sup>v</sup>, 38<sup>r</sup>, 70<sup>v</sup>, 103<sup>v</sup>, 111<sup>r</sup>, 114<sup>f</sup>.

Kurzbeschreibung: W. H. Bond, *Supplement to the Census of Medieval and Renaissance Manuscripts in the United States and Canada*, New York 1962, S. 153.

Lit.: Herding, *Zu einer humanistischen Handschrift*<sup>19</sup>.

19 Briefe: ep. 55, 133, 76, 107, 300, 109, 188, 189, 190, 132, 141a, 140, 108, 51, 191, 130, 37, 234, 135.

Anders als die Codices Strasbourg, Ms. 286 und Uppsala, Ms. C 687 bietet der Newberry-Cod. ein vergleichsweise einheitliches Erscheinungsbild. Er ist auf Papier gleichbleibenden Formats im wesentlichen von drei in durchweg sorgfältiger Buchkursive schreibenden Händen angefertigt, die allesamt reinschriftliche Kopien, nicht Konzepte eingetragen haben, so auch dort, wo dieser Cod. die älteste oder die einzige erhaltene Überlieferung hat. Drucke sind nicht beigemischt. Ein zusammenfassendes Inhaltsverzeichnis fehlt.

Der Cod. weist folgende durch Lagen, Hände und Teilinhaltsverzeichnisse bestimmte Gliederung auf:

A) Die Lagen a bis d (fol. 1<sup>r</sup>–47<sup>v</sup>, 3 VI + (VI–1)) sind auf fol. 1<sup>r</sup> von Hand 3 mit der Inhaltsangabe *Oraciones variae* versehen worden. Die Texte dieser Reden – es sind sechs – schrieb Hand 1 auf fol. 2<sup>r</sup>–45<sup>f</sup>, wobei sie nach der ersten Rede 3 Seiten (fol. 8<sup>r</sup>–9<sup>r</sup>) frei ließ: Die Totenrede Geilers auf Bischof Ruprecht v. Bayern, gehalten Straßburg 1478; eine Universitäts-(Katharinen-)rede Jakob Merstetters, gehalten Mainz 1498; Wimpfel-

18 Möglicherweise sind Unterschiede der Hände 5, 6 und 7, vielleicht sogar die Hand 8 eingeschlossen, nur auf unterschiedliche Zeiten und Gelegenheiten der Eintragung zurückzuführen, so daß sie demselben Schreiber und Besitzer zuzurechnen wären, der unten mit Gervasius Sopher identifiziert wird.

19 Für die Zwecke der Einleitung ist es unvermeidlich, zahlreiche Ergebnisse dieser Untersuchung zu wiederholen. Abweichungen sind begründet in der Neudatierung der ep. 300 (bei Herding, *op. cit.* S. 162 Anm. 17, Nr. 6) sowie darin, daß die regieführende Hand nicht mehr zweifelsfrei als die Wimpfelings selbst erkannt wird. Davon unberührt bleibt, daß der Cod. unter Wimpfelings Augen und mit Benutzung seiner Papiere entstanden sein muß. Zur Charakterisierung des Ganzen vgl. Herding, *op. cit.* bes. S. 169f.

lings *Oratio de spiritu sancto*<sup>20</sup>, gehalten Heidelberg 1483; eine Speyerer Synodalrede des Johannes Linck aus Hirschhorn, undatiert, doch kaum nach 1500; eine Mainzer Synodalrede Merstetters, gehalten 1497; und Wimpfelings *Conquestio adversus Iudeos*, verfaßt 1498. Da Hand 1 Geiler als den Autor der ersten Rede zu nennen unterließ, trug Hand 3 dies auf fol. 1<sup>r</sup> nach: *Oracio funebris in exequiis Ruperti Episcopi Arg(entinensis) per d(ominum) doc(torem) Joan(nem) Keyserßbergium concionatorem Ecclesiae Argentinensis habita 1478*. Nach der Kopie der letzten Rede waren 7 Seiten der Lage *d* freigeblieben. Zwei davon (fol. 45<sup>v</sup>/46<sup>r</sup>) hat Hand 3 zum Eintrag zweier Gedichte (vgl. ep. 191 Anm. 10) genutzt. Später hat Hand 7 eine während des Augsburger Reichstags 1518 bekanntgemachte, gegen die päpstliche Gesandtschaft gerichtete Kontrafaktur des *Te Deum* nachgetragen (fol. 46<sup>r</sup>/47<sup>r</sup>, Inc.: *Te reum clamamus*). Ein Blatt der Lage *d* fehlt.

B) Für die Lagen *e* bis *k* (fol. 48<sup>r</sup>–111<sup>v</sup>, 2 VI + 2 IV + 2 VI) gibt es kein Teilinhaltsverzeichnis.

1. Auf Auszüge aus der *Adolescentia* Wimpfelings, die frühestens dem Druck *B* von 1505 entnommen sein können, folgen Mariendichtungen von Enea Silvio, Konrad Reitter, Gregorius Tifernas und Sebastian Brant (fol. 48<sup>r</sup>–65<sup>r</sup>). Fol. 65<sup>v</sup> setzt Hand 4 mit Wimpfelings kurzer Dankadresse an den Speyerer Domklerus ein, der ihm anlässlich seines theologischen Lizentiats ein Festmahl ausgerichtet hatte<sup>21</sup>; daran schließen sich, von Hand 4 und Hand 3 geschrieben, bis zum Ende der Lage *g* (fol. 79<sup>v</sup>) Briefe an (ep. 55–190 in der oben genannten Reihenfolge).

2. Die Lage *h*, deren erstes Blatt (fol. 80<sup>rv</sup>) leer ist, hat Hand 4 mit dem Bericht (des Sigismondo de' Conti) über die Wahl Alexanders VI. und mit ep. 132 beschrieben. Fol. 87<sup>v</sup>, ursprünglich leer, hat einen Nachtrag von Hand 7.

3. Die Lage *J* – von Ergänzungen der Hand 6 abgesehen, ursprünglich ganz von Hand 3 geschrieben – bringt vermischt teils aus den beiden anderen Codices bekannte, teils nur hier überlieferte Verse und die älteste bzw. einzige Überlieferung der ep. 140, 141a, 108, 51 und schließt nach Poggio-Exzerpten, die der *Adolescentia* entnommen sind, fol. 99<sup>v</sup> mit der Ankündigung *Ex Matheo Bosso*, dies ebenfalls nach der *Adolescentia*, doch hier unausgeführt.

4. Die neue Lage *k*, wiederum von Hand 3 beschrieben, befolgt die Ankündigung nicht, sondern bietet im Rückgriff auf das Straßburger Ms. 286 die ep. 191, 130, 37 und 234, unterbrochen von Leerseiten bzw. der ebenfalls von Hand 3 geschriebenen lateinischen und deutschen Version eines schmähenden Epitaphs auf Johannes Burckard (gest.

20 Der Druck dieser Rede, Pforzheim, Thomas Anshelm, 1507, bietet eine abweichende Fassung. Ringmann Philesius berichtet in seinem dem Druck vorangestellten Widmungsschreiben an den Straßburger Dompropst Philipp v. Daun und Oberstein, Straßburg, 1. IX. 1506: ... *factum est revolviendo libros ab ipso (sc. Wimpfelingo) conscriptos, ut inter multa dignissima quandam orationem olim Heidelbergae de sancto spiritu habitam nondum impressam invenirem (op. cit., fol. aII<sup>r</sup>)*. Ringmann beruft sich also auf ein heute nicht mehr erhaltenes Autograph Wimpfelings. Ob dessen Fassung mit der hsl. Überlieferung des Newberry-Cod. oder mit der im Druck publizierten Textgestalt identisch war, ist nicht zu entscheiden.

21 Mit dem Datum des Lizentiats (9. II. 1496) und des Festmahls (22. II. 1496) im Cod. Ups. Ms. C 687, fol. 194<sup>r</sup>. Hier ohne diese Daten als Abschrift aus Strasbourg, Ms. 286, fol. 5<sup>v</sup>–6<sup>r</sup>.

1506). Die Leerseiten sind teilweise von den Händen 5 und 7 für Nachträge genutzt worden.

C) Die Lage *L* (fol. 112<sup>r</sup>–114<sup>v</sup>, II), von Hand 3 beschrieben, wird von einem weiteren Teilinhaltsverzeichnis eingeleitet: *Epistola de frugalitate. Carmen puerile de Tyrannide Petri Hagenbachii. Epigramma ad d(ominum) Melchiorum Comitem in Barboi*<sup>22</sup>. *Contra cives nobilitatos*. Darunter ein Rezept: *Contra calculum. Fac vt bulliatur cepa, quam comedas ante omnem cibum in prandio mane*. Da von diesen angekündigten Stücken allein noch die *Epistola de frugalitate* (ep. 135) und diese wohl nur unvollständig dargeboten wird, ist auch die Handschrift unvollständig. Ob sie es ursprünglich war oder ob das Fehlende beim Abtrennen der Werke des Enea verloren ging, ist nicht zu entscheiden.

Zu Teil A: Die jüngste der datierten Reden wurde von Jakob Merstetter am 24. XI. 1498 gehalten, wie der von Hand 2 geschriebene Kolophon auf fol. 17<sup>v</sup> mitteilt: *Hanc orationem habui ad gymnosophist[ic]as (!) Maguntinos in profesto diuae virginis et martyris Catharine expletis vesperis Anno incarnati verbi MCCCCXCVIII Jacobus Merstetter ehingius obsequentissimus p(aternitatis) t(uae) alumnus*. Ein Schriftvergleich mit Autographenproben Merstetters, ausführlichen Bucheinträgen<sup>23</sup>, macht wahrscheinlich, daß die Hand 2 diejenige Merstetters ist. Dazu paßt, daß Hand 2 reichlich Marginalien eben zu den zwei Reden Merstetters angebracht hat. Von Hand 2 dürften auch die auf Geilers Rede folgenden Gedichte (fol. 7<sup>v</sup>–9<sup>r</sup>) geschrieben sein<sup>24</sup>. – Die

---

22 Melchior Graf v. Barby und Mühligen, \* 1493, † 1518; Neffe des Dechanten des Straßburger Domkapitels Hoyer v. Barby († 1521); Domherr in Straßburg. Vgl. *Europ. Stammtafeln* IV, Tafel 49.

23 Vgl. die bei Sack, *Inkunabeln Freiburg* S. 270f. angeführten Einträge und bei H. F. Singer, *Der Humanist Jakob Merstetter 1460–1512*, Mainz 1904, das Faksimile vor dem Titelblatt. Zu Jakob Merstetter aus Ehingen, immatr. Heidelberg 26. IV. 1488, bacc. art. viae mod. 13. I. 1490, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 390; *Adol.* S. 238 Anm. Er war der Adressat des Katalogs der Mainzer Erzbischöfe des Johannes Hebelin von Heimbach, UB Würzburg, Cod. M. ch. f. 187, fol. 122<sup>r</sup>. Nach seiner Tätigkeit als Universitätslehrer und Pfarrer in Mainz ist Merstetter bis 1521 als vicarius rectoris bzw. plebanus der Esslinger Dionysiuskirche nachweisbar, wo er 1518 in das neue Chorgestühl zwei paränetische Sechszeler einschnitzen ließ. Sie fordern den Klerus zu würdigem Chorgesang und den Prediger zur Übereinstimmung von Lehre und Leben auf. Vgl. Otto Mayer, *Geistiges Leben in der Reichsstadt Eßlingen vor der Reformation der Stadt*. Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte N. F. 9, 1900, S. 1–32, 311–367, hier S. 346f. 1521 galt Merstetter als Kandidat für das Amt des Konstanzer Dompredigers; vgl. Krebs, *Protokolle Konstanzer Domkap.* nr. 6744. Vom 3. VI. 1521 bis zu seinem Tod am 15. I. 1529 ist Merstetter als Speyerer Domvikar nachweisbar. 1524 und 1526 wurden seine lutherfreundlichen Predigten gerügt. Vgl. Krebs, *Protokolle Speyerer Domkap.*, Register S. 437, bes. nr. 6320, 6767. Busch-Glasschröder, S. 53.

24 Es handelt sich zunächst um 16 Hexameter, welche die Lektüre der Rede Geilers zu empfehlen scheinen, Inc.: *Hec lege, quem mortis nunquam perterruit horror*. Sie finden sich indes schon, auf zwei Gedichte Wimpfeling's über den Tod des Stephan Hoest von 1472 folgend, in Sélestat, *Bibl. Mun.*, Ms. 76, fol. 373<sup>v</sup>. Im Newberry-Cod. folgt ein Vierzeiler, Inc. *Ardet in affectu venus anxia sordet in actu*, der mit der Bemerkung, Peter Schott d. J. habe ihn besonders geschätzt, in *De integritate* cap. 23 gedruckt erscheint. Es schließen sich Stücke an, die auch im Cod. Ups. C 687, fol. 201<sup>v</sup>, allerdings in leicht variierender Fassung, überliefert sind, Inc. *Der her der frisset den*

undatierte Synodalrede Lincks wird sich in den zeitlichen Rahmen der datierten Stücke dieses Teiles fügen, da Linck sonst nur 1499 im Umkreis Merstetters und Wimpfelings begegnet: in dem von Merstetter redigierten und in Mainz gedruckten Band der von Wimpfelings Heidelberger Kollegen und Schülern verfaßten *Epigrammata in divum Marsilium* (de Inghen), sla. (nach 10. VII. 1499), sowie in den moralisch-pädagogischen *epigrammata* desselben Kreises, die Wimpfeling 1500 in der *Adolescentia* publiziert hat<sup>25</sup>. – Hand 1, die im übrigen jede Rede mit einer geschnörkelten, drei Zeilen großen Initiale beginnt und damit ihren Part repräsentativer gestaltet, als der Band ab Lage e fortgeführt wurde, hat vermutlich Wimpfelings Autograph der *Conquestio contra Iudeos* als Vorlage benützt. Denn fol. 45<sup>v</sup> teilt sie einen in der 1. Person Sing. formulierten Kolophon Wimpfelings mit: *Pro qualicumque mea consolatione in pago et Heremo haec ex tempore scripsi.*

Diese Beobachtungen lassen sich folgendermaßen resümieren: Teil A ist während Wimpfelings zweiter Heidelberger Zeit (1498–1501) angelegt, sei es auf Veranlassung Wimpfelings selbst, sei es durch Merstetter für Wimpfeling. Merstetter hatte zumindest Gelegenheit, die ihn unmittelbar betreffenden Teile durchzusehen und den zitierten Kolophon anzubringen. Da der dort mit *paternitas tua* Angeredete mit größter Wahrscheinlichkeit Wimpfeling ist, stellt der Kolophon zugleich eine Widmung an Wimpfeling dar, der von Merstetter auch in einem *epigramma panegyricum* zum *Soliloquium Wimpelingii pro pace christianorum* (1505), fol. 15<sup>v</sup> als *praeceptor* bezeichnet wird und der, wie aus dem folgenden hervorgeht, die weitere Verwendung der mit den *Oraciones variae* gefüllten vier Sexternen bestimmte. Sie repräsentieren den – am Vorbild Geilers orientierten – Versuch, über die Institutionen der Universität und der Synoden den Reformvorstellungen Wimpfelings Breitenwirkung zu verschaffen.

Zu Teil B und C: Teil B muß unter Wimpfelings Aufsicht mit Benutzung der damals noch in seinem Besitz befindlichen Papiere, der heutigen Codices Strasbourg Ms. 286 und Uppsala Ms. C 687, angelegt worden sein. Symptomatisch ist wiederum die Überlieferung von ep. 191: Der Uppsala-Cod. enthält das unvollendete Konzept, der Straßburger Cod. bietet davon die Abschrift und vollendet sie als Konzept, der Newberry-Cod. hat nunmehr das Ganze als saubere Kopie. Von den 19 Briefen des Newberry-Cod. finden sich 14 im Straßburger Ms. 286, von diesen 14 wiederum 2 (55, 191) auch im Uppsala.-Cod., und zwar dort als autographe Konzepte. Doch für alle 14 Briefe hat hier das Straßburger Ms. als Vorlage gedient. Dafür sprechen neben der mehrfach übereinstimmenden Reihenfolge die Berücksichtigung der darin angebrachten Überschriften und Korrekturen Wimpfelings sowie die genaue Befolgung an sich unerheblicher Details (Zahlen in römischen Buchstaben oder arabischen Ziffern, Abkürzen oder Ausschreiben der Namen, Form der Abkürzungen) durch die Schreiber des Newberry-Cod. Auch die

---

*buren; Inc. Deorat agricolam rex, regem thyro, sed illum; Inc. Hec mundi leges, haec iura volubilis orbis.* Der Cod. Ups. bildet hier nicht die Vorlage des Newberry-Cod. Schließlich im Newberry Cod. acht leoninische Hexameter, Inc. *Sum deus ex evo, carnem sumpsit sine novo.*

25 Zu Linck vgl. *Adol.* S. 342 u. Anm. 109; seine Beteiligung an den Marsilium-Epigrammen bei H. F. Singer, *Jakob Merstetter*, S. 31 nr. 24.



im Straßburger Ms. 286, fol. 40<sup>v</sup> eingetragenen Epigramme sind teilweise in den Newberry-Cod. übernommen: fol. 89<sup>r</sup>, 95<sup>r</sup>, 96<sup>r</sup>, 97<sup>r</sup> – verstreut, weil wohl Leerraum ausgefüllt werden sollte. Daneben ist jedoch auch – wenngleich nicht für die Briefe – der Cod. Ups. C 687 als Vorlage benutzt worden: für Newberry-Cod. fol. 65<sup>v</sup>/66<sup>r</sup>, 88<sup>r</sup>–89<sup>r</sup>, 89<sup>v</sup> jeweils Cod. Ups. fol. 194<sup>r</sup>, 50<sup>v</sup>/51<sup>r</sup>, 48<sup>r</sup>. Für die 5 ausschließlich oder erstmals im Newberry-Cod. überlieferten Briefe muß es wie für die entsprechenden übrigen Texte weitere Vorlagen gegeben haben, so für alle für den Teil C angekündigten Stücke.

Hand 3, die in den Teilen B und C die beherrschende ist, hat auch Teil A angegliedert, wegen des Datums der ep. 300 zweifellos nicht vor 1512. Hand 3 schreibt die oben genannten Blätter, Lagenbezeichnungen und die Korrekturen zu Hand 1, füllt also auch nachträglich in der Lage *d* von Hand 1 unbeschrieben gelassene Seiten und beginnt mit jeweils neuen Texten die Lagen *e*, *J*, *k*, *L*. Hand 3 führt die Regie im ganzen Codex, die Hände 1 und 4 haben dagegen nur dienende Funktionen; die übrigen Hände bieten Nachträge, von denen die der Hände 5 bis 8 erst nach der Fertigstellung des Buches eingetragen wurden. In der Hand 3 diejenige Wimpfelings selbst erkennen zu wollen, ruft trotz der großen Ähnlichkeit des Duktus sowie der meisten Buchstabenformen das Bedenken hervor, daß eine so umfangreiche und dabei gleichbleibend einheitliche und sorgfältige Schreibleistung Wimpfelings sonst nicht bekannt und auf Grund der vorhandenen Autographe kaum zu erwarten ist. Den hier der Hand 3 zugewiesenen Part aufzuspalten und nur die größer geschriebenen Teile Wimpfeling selbst zuzuweisen, erscheint problematisch.

Die jetzt in einem neueren, wohl dem 18. Jhd. zugehörigen Einband vorliegende Hs. muß im 16. Jhd. Teil eines umfänglicheren Codex gewesen sein, der jedenfalls Werke des Enea Silvio oder auch nach *ordines* gruppierte Exzerpte daraus enthielt. Denn fol. 103<sup>v</sup> findet sich von Hand 8 zu einem Enea-Zitat die identifizierende Marginalie: *ordine 224 vide in hoc libro.* –

Überlegungen zur Entstehungszeit der Teile B und C haben von dem Datum der ep. 300 als dem terminus ad quem auszugehen. Die das Textcorpus schreibenden Hände sind längstens bis Mitte oder Ende 1512 tätig gewesen. Der Cod. ist in der vorliegenden, d. h. von Hand 3 redigierten Gestalt 1512 in andere Hände übergegangen. Er scheint, nachdem Teil A einverleibt wurde, zur sofortigen Weitergabe bestimmt gewesen zu sein, während die in den beiden anderen Codices vereinigten Papiere Wimpfeling längere Zeit zum eignen Gebrauch gedient haben, ehe er sie durch ein Inhaltsverzeichnis zusammenfaßte und schließlich gebunden aus der Hand gab. Von den nachtragenden Händen des Newberry-Cod. verdient Hand 5 besondere Aufmerksamkeit, d. h. diejenige, die auf fol. 111<sup>v</sup> lateinische und deutsche, auf 1512 datierte Verse Sebastian Brants über den sog. Kaltwinterfeldzug (Winter 1511) der Eidgenossen, hier insbesondere Basels, eintrug. Diese Hand 5 kann – deutlicher noch auf Grund des deutschen als des lateinischen Textes – mit einiger Wahrscheinlichkeit dem Gervasius Sopher<sup>26</sup> zugewiesen werden. Sopher,

26 Gervasius Sopher (Sauffer) aus Breisach, ca. 1490–1556. Er ist nicht, wie Krebs, *Annatenregister*, nr. 1344, S. 148 angibt, mit dem gleichnamigen, zu 1473 nachgewiesenen Breisacher *rector ecclesiae* identisch. Das Geburtsdatum 1490 ist erschlossen auf Grund der Immatrikulation in

der 1508 in Straßburg mit Wimpfeling in Kontakt getreten (vgl. ep. 239 u. 241 Anm. 1) und 1510 in Basel magister artium geworden war, wird dort bis 1512 sein *biennium* abgeleistet haben. Von seiner nachfolgenden Tätigkeit gibt Wimpfeling Auskunft (ep. 288 Anm. 7): Sopher leitet 1514 die Lateinschule in Offenburg. 1512 könnte der Cod., vielleicht im Hinblick auf sein neues Amt, ihm übereignet worden sein. 1517 wurde Sopher Leiter der Freiburger Lateinschule, für die er im Jahr darauf eine Schulordnung verfaßte. Wörtlich benutzte Quellen Sopers sind des Murmellius *Pappa puerorum* und Wimpfelings *Adolescentia*, und zwar aus der *Adolescentia* die *Moralitates pro pueris* und die *Sententiae Petrarcae*, die beide auch in den Newberry-Cod. aufgenommen sind (fol. 48<sup>r</sup>–54<sup>r</sup>) und dort nach dem ‚übernommenen‘ Teil A den ‚neuen‘ Teil B eröffnen. Aus den Sentenzen Petrarca hat Sopers Schulordnung eine derjenigen herausgezogen, die gar nicht von Petrarca stammen und auch nicht in Wimpfelings Quelle, der *Annotatio* der Amerbachschen Petrarca-Ausgabe, standen. Es handelt sich vielmehr um den Bibelvers Lev. 19,32 (*Adol.* S. 368, Z. 2 = Newberry-Cod. fol. 49<sup>v</sup>). In den *Adolescentia*-Drucken ist das Bibelzitat nicht als solches kenntlich gemacht, dagegen im Newberry-Cod. mit der Marginalie *Moyses* versehen. Sopers Schulordnung fügt nun ebenfalls ein *Moyses inquit* hinzu<sup>27</sup>. Sicherlich konnte Sopher ein solches als Petrarca-Sentenz ausgegebenes Bibelzitat auch ohne die Hilfe des Newberry-Cod. wiedererkennen. Insofern handelt es sich lediglich um ein Indiz. Immerhin paßt der Cod. auch sonst sehr wohl in die Hände eines jüngeren Pädagogen aus dem Einflußbereich Wimpfelings. Die älteren Fehden – die Murner-Briefe und das Dossier zum Augustinerprozeß aus dem Straßburger Ms. 286 – sind bei der Anlage des Newberry-Cod. übergangen; mit den Exzerpten aus der *Adolescentia* steht die pädagogische Tendenz stärker im Vordergrund. Sie erscheint bei Sopher mehrfach mit Enea Silvio verknüpft. Die Freiburger Lateinschulordnung ist – nach einer Vermutung Wohlebs<sup>28</sup> von der Hand Jakob Surhans’, wohl eines Hilfslehrers der Freiburger Schule – in einen Druck der *Familiares epistolae* des Enea eingetragen. Und Sopher hat die ep. 300, wie sie im Newberry-Cod. enthalten ist, eigenhändig in

---

Freiburg 1505, vgl. Mayer, *Matr. Freiburg* I, S. 166. 1508 Korrektor bei Grüninger u. a. bei der Drucklegung des *Catal. ep. Argent.* Wimpfelings. Vgl. auch ep. 241 A. 1. Nach 18. 10. 1508 immatr. in Basel, 1510 dort mag. art., vgl. Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 293. Die Erwähnung als Rektor der Offenburgener Lateinschule 1514 vgl. ep. 288 Anm. 7. 1517 in derselben Funktion in Freiburg, 1519 Quaestor der Freiburger Universität, von seiner Hand die *Protocollo Sen. Acad.* II, S. 631 ff. (ab 6. IX. 1520) im Universitätsarchiv Freiburg. Schüler des Zadius; Hinweise auf Sopers Nachschriften von Zadius’ Vorlesungen *Amerbach-Korr.* II, S. 175 Anm. 1. 1522/23 Fiskal des Bischofs von Straßburg, 1523 bis zu seinem Tod Schaffner des Thomas-Stifts. Vgl. Ficker-Winkelmann, *Handschriftenproben* II, S. 71; Ficker, *Thesaurus Baumianus, Verzeichnis*, S. 135; Leo Wohleb, *Gervas Sauffer und die älteste Ordnung der Lateinschule in Freiburg i. Br.*, ZGO 79, 1927, S. 461–494; Nachtrag ZGO 81, 1929, S. 450 f.; ders., *Die Freiburger Lateinschulordnung des Humanisten Gervas Sauffer (1518)*, Zs. f. Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 15, 1925, S. 1–16 (kritische Ausgabe); O. Clemen, *Zwingliana in der Bibliothek des Gervasius Sopher*. Zwingliana 5, 1932, S. 342 f.; M. Usher Chrisman, *Strasbourg and the Reform*, New Haven–London 1967, S. 101 ff.; Rapp, *Réformes* S. 500.

27 Vgl. Wohleb, *Die Freiburger Lateinschulordnung*, S. 7.

28 Vgl. Wohleb, *Gervas Sauffer*, S. 480 f.

einen Band mit Werken Eneas abgeschrieben<sup>29</sup>. Auch der Newberry-Cod. selbst war ursprünglich mit Werken Eneas oder geordneten Exzerpten daraus vereinigt.

Der Newberry-Cod. war sicher für einen mit den Straßburger Verhältnissen vertrauten Adressaten bestimmt. Denn nur für einen solchen kann ep. 135 von Bedeutung gewesen sein. Daß der Cod. auch im Umkreis der Straßburger Humanisten verblieben ist, zeigt eine Marginalie zu ep. 135 von der Hand 8 (ep. 135, Anm. 18a) oder ein von Hand 7 nachgetragenes Epigramm Wimpfelings, das dieser nach Breisach an Johannes Gallinarius, der dort spätestens seit 1516 Pfarrer war, geschickt hatte und dessen erste Zeile aus den sechs Namen berühmter Straßburger Pfründenhäufer besteht (fol. 109<sup>r</sup>)<sup>30</sup>. Das auf fol. L<sup>r</sup> (112<sup>r</sup>) angekündigte Jugendgedicht Wimpfelings über den zu Breisach hingerichteten Peter von Hagenbach<sup>31</sup> wird einen gebürtigen Breisacher wie Sopher ebenfalls besonders interessiert haben. Und schließlich spiegeln die Nachträge den Weg von der Kirchenkritik im Sinne Geilers hin zur Reformation<sup>32</sup>, den Weg, den Sopher,

29 Vgl. ep. 300 Anm. 4.

30 *Distichon Joanni Gallinario ex Argentorato missum ad oppidum Brisacum a J(acobo) V(impfel-lingo) curtisanorum osore acerrimo.*

*Bertsch, Böcklin, Betschlin, Brun, Belledin, additur his Lib,*

*Junge caput caudae, vox nebulonis erit.*

*Scilicet BVB, addendo V in medio.* – Zu Ulrich Bertsch († 1529) vgl. Rapp, *Réformes* S. 301 f.; zu Wolfgang Böcklin *op. cit.* S. 506; zu Hieronymus und Johannes Betschlin *op. cit.* S. 300 Anm. 99. Wenn mit Brun Jakob Brun gemeint ist – zur Weise, auf die er 1510 ein Kanonikat an Alt-St. Peter in Straßburg erlangte, Rapp, *op. cit.* S. 291 Anm. 60 –, bedeutet seine Nennung in dieser Gesellschaft die entschiedene Distanzierung Wimpfelings von einem früheren Schüler. Zu Leonhard Belledin vgl. ep. 199 Anm. 10. Zu Johannes Lyb (Leib) vgl. Rapp, *op. cit.* S. 515.

31 Wenngleich das Teillinhaltsverzeichnis auf fol. L<sup>r</sup> Wimpfeling nicht als Autor nennt, ist mit dem *Carmen puerile de Tyrannide Petri Hagenbachii* zweifellos die nur in schlechten Fassungen überlieferte, erstmals von Wilhelm Wattenbach, *Jakob Wimpfelings poetischer Dialog über Peter Hagenbachs Tod*, ZGO 22, 1869, S. 390–397 wiederhergestellte und zur Gänze Wimpfeling zugewiesene Folge von Versen gemeint. Einen nochmals verbesserten Text bietet im Rahmen der Ausgabe des *Diarium* des Johannes Knebel Wilhelm Vischer (Ed.), *Basler Chroniken* III, Leipzig 1887, S. 121–125, 381–391. Die Vorlage der fragmentarischen Wiedergabe durch F. J. Mone, *Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte* III, Karlsruhe 1863, S. 154, die einem Inkunabeldruck des *Fasciculus temporum* von 1479 beigefügten hsl. Eintragungen, dürften das heute im Stadtarchiv Freiburg i. Br., Bestand L Breisach bei Urk. 520, befindliche Blatt gewesen sein. Da die erhaltene Überlieferung der 1474 verfaßten Verse nicht über 1479 zurückreicht, ist das Fehlen des *carmen* im Newberry-Cod. umso bedauerlicher. Immerhin fällt zweierlei auf. 1512, als Wimpfeling 62jährig war, werden die Verse distanzierend als *carmen puerile* bezeichnet. Dies macht zusätzlich die Verfasserschaft des seinerzeit 23- oder 24jährigen Wimpfeling wahrscheinlich. Andererseits soll 1512 ein jahrzehntelang beiseite gelassenes Jugendgedicht wieder kopiert werden. Dies scheint eher von dem Interesse des Adressaten der Hs. als von dem sich distanzierenden Verfasser der Verse veranlaßt zu sein. In ähnlich zwiespältiger Weise verhielt sich Wimpfeling zu seinen 1472 verfaßten Trauergedichten auf Stephan Hoest, indem er zu den zunächst ohne Verfasserangabe kopierten Versen später *Jacobi Wymph. Adolescentis barbari* dazu schrieb (Sélestat, Ms. 76, fol. 372<sup>r</sup>).

32 Die im Newberry-Cod. fol. 46<sup>v</sup>/47<sup>r</sup> eingetragene Kontrafaktur auf das *Te Deum* wird zwar der Form nach verurteilt – *turpe et detestabile canticum* –, doch in ihrer Tendenz durch das *Dictum Regnat Romae Symon Petro in exilium misso* zustimmend resümiert, ein *Dictum*, das auch von Geiler aufgegriffen worden war; vgl. ep. 191 Anm. 10. Die Kontrafaktur führt thematisch die

seit 1523 Schaffner des Thomas-Stifts unter Capito, selber wie auch seine Söhne gingen<sup>33</sup>.

Zur Abgrenzung der vorliegenden Sammlung der Briefe: In die vorliegende Ausgabe sind die von Wimpfeling verfaßten sowie die von anderen verfaßten und an Wimpfeling gerichteten Briefe aufgenommen, deren Texte als ganze oder im Auszug aufgefunden werden konnten. Dabei wurde kein Unterschied zwischen Briefen in gebundener Rede und Prosabriefen gemacht, ebenso nicht zwischen persönlich adressierten Briefen und denjenigen unter den Vorwortbriefen, die nicht an eine bestimmte Person adressiert sind.

Damit bleiben alle Briefe, die zwar über Wimpfelings Person oder über seine Werke sprechen, jedoch nicht an Wimpfeling gerichtet sind, ausgeschlossen, auch wenn sie den Drucken seiner Werke vorangestellt oder angehängt sind.

Ebenso bleiben die von Wimpfeling nur stilisierten Briefe außer Betracht. Trithemius und Spiegel heben in den oben zitierten Äußerungen hervor, daß Wimpfeling neben den vielen Briefen, die er in eigenem Namen geschrieben, auch Briefe im Auftrag anderer stilisiert habe. Trithemius nennt an Kaiser und Päpste gerichtete amtliche Schreiben namentlich des Pfälzer Kurfürsten Friedrich des Siegreichen (1449–1476) und des Speyerer Bischofs Ludwig von Helmstadt (1478–1504). Spiegel, der 17 Jahre später schrieb, dürfte auch an Wimpfelings Unterstützung des Schlettstädter Rates bei der Uneriorung der dortigen Kaplaneipfründen gedacht haben (vgl. Gény, *Reichsstadt Schlettstadt*, S. 38ff.; ep. 321, 324, 346).

Zu erinnern ist ferner an die amtliche Korrespondenz, die Wimpfeling 1482 in seiner Eigenschaft als Rektor der Heidelberger Universität zu führen oder jedenfalls zu veranlassen und zu verantworten hatte und die zweifellos umfangreicher war als die wenigen in den sog. Universitätsannalen (Universitätsarchiv Heidelberg I,3,3, fol. 235<sup>v</sup>–240<sup>v</sup>, 245<sup>v</sup>) erwähnten oder im Wortlaut mitgeteilten Stücke. Unter die Kategorie der *ex aliorum persona* abgefaßten Briefe gehört sicherlich das im Uppsala-Codex C 687, fol. 201<sup>r</sup> von Wimpfelings Hand geschriebene Konzept eines Briefes des Friedrich v. Nippenburg an den Kardinal Johannes Antonius de S. Georgio (Kardinal 1493–1509) vom 14. 5. 1497, in dem Friedrich um Unterstützung bittet bei der Erlangung der päpstlichen Konfirmation seiner Wahl zum Scholaster des Speyerer Domkapitels. Unter dieselbe Kategorie könnte eventuell auch ein in den Newberry-Codex 63, fol. 98<sup>v</sup> aufgenommenen Brief Kurfürst Philipps des Aufrichtigen gehören, der auf ein ebenfalls dort (fol. 98<sup>r</sup>) kopiertes Schreiben der Römischen Königin Bianca antwortet. Diese Vermutung kann sich freilich allein darauf stützen, daß nur so die Aufnahme der zwei Briefe in den Codex einen Sinn, d. h. im Kontext dieses Codex: einen Bezug zu Wimpfeling ergäbe. Andernfalls ständen sie dort beziehungslos.

---

Kritik der vorausstehenden, von Hand 3 auf fol. 45<sup>v</sup>/46<sup>r</sup> eingetragenen Gedichte fort, die das Rom der Päpste Sixtus IV. und Alexanders VI. verurteilen. Zu den weiteren, Marienkult und Zölibat kritisierenden Marginalien vgl. Herding, *Zu einer humanistischen Handschrift*, S. 161f.

33 Zu Protasius Sopher vgl. Wohleb, *Gervas Sauffer*, S. 478f.; zu Sebastian Sopher Knod, *Stiftsherren St. Thomas*, S. 44.

Das Feld der amtlichen, halbamtlichen oder auch nur aus Gefälligkeit angewandten Briefkunst Wimpfelings – der von Kristeller betonte Zusammenhang zwischen dem mittelalterlichen *dictator* und dem humanistischen Fachmann für Epistolographie wäre hier zu fassen – ist allerdings kaum auszumessen und würde sehr bald ins Vage führen. Aus der vorliegenden Ausgabe bleiben solche von Wimpfeling *ex aliorum persona* stilisierten Briefe ausgeschlossen.

Dasselbe gilt für die Zusendungen von Texten, die weder Briefe sind noch überhaupt für den Adressaten der Zusendung verfaßt wurden. Zwei Beispiele sollen dies verdeutlichen.

In Strasbourg, AST 175 findet sich fol. 12 ein offenbar aus Rom nach Straßburg übersandtes Blatt, das wie ein Brief gefaltet und versiegelt und mit einer Aufschrift versehen ist. Diese Aufschrift besteht aus der Adresse und, damit verbunden, aus einer Aufforderung an den Adressaten, das Blatt weiterzureichen: *Magistro Mathie Schurerio, vt quam primum mittat in manus Dominorum Doctoris Sebastiani Brant et Licentiati M(agistri) Jacobi Wymplingii preceptorum et dominorum suorum*. Das Blatt enthält ausschließlich die Abschriften zweier Aktenstücke, den Widerruf des Wigand Wirt betreffend, ohne daß der Absender ein weiteres Wort, seinen Namen, Ort oder Datum beigefügt hätte. Diese Zusendung wird in der Ausgabe anmerkungsweise herangezogen (ep. 301 Anm. 3), ist aber nicht als Brief aufgenommen worden.

Dem Cod. Ups. C 687 ist als fol. 243<sup>r</sup>–245<sup>v</sup> eingebunden eine Abschrift der lateinischen und der deutschen Version des als gedrucktes Flugblatt verbreiteten Gedichts von Sebastian Brant auf den sog. Donnerstein von Ensisheim einschließlich einer lateinischen Auslegung des Gedichts. Devise und Initialen des Druckers Johannes Bergmann sind mitkopiert. Fol. 245<sup>v</sup> – das Blatt, das als Kouvert gedient hat – trägt die Adresse *Ornatissimo Magistro Jacobo Vimp. Slet.*; auf fol. 244<sup>v</sup> steht in einem Viertel des ursprünglich vierteilig gefalteten Blattes: *Vonn dem Donnerstein gefallen im 92 Jar zu Enszisheim vff sant Florentzen vwnd ist der siebend Tag des Mondes Nouember etc. / Magistro Jacob Schletzstat. / Jo. Groslog*<sup>34</sup>. Es handelt sich also um die Abschrift eines allgemein verbreiteten oder zu verbreitenden Textes, der seinerseits keine Briefform besitzt; und diese Abschrift ist Wimpfeling ohne ein ihm persönlich geltendes Wort der Erläuterung oder Mitteilung oder auch nur des Grußes zugesandt worden – wohl im Auftrag Brants von Basel nach Speyer. Wengleich die genannten Blätter des Uppsala-Codex die tatsächlich an Wimpfeling übersandten sind, verleiht die Funktion der Zusendung, Wimpfeling die neueste Publikation Brants im Wortlaut mitzuteilen, dieser doch nicht den Charakter eines Briefes. Der Text wäre vielmehr im Rahmen einer kritischen Edition der Flugblätter Brants zu berücksichtigen. Die vorliegende Zusendung steht eher auf derselben Stufe wie die von Wimpfeling mit einem namentlichen Widmungsvermerk versehenen und verschenkten Bücher. Erst recht sind die Schenkungs- und Widmungsvermerke für sich genommen keine Briefe. Doch können sie zu

---

34 Vielleicht identisch mit dem 1471 in Basel immatrikulierten *Großjack, studens Basiliensis*; vgl. Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 100.

Briefen fortentwickelt oder durch briefliche Eintragungen in dedizierte Exemplare ersetzt werden; dazu unten S. 88.

An die Gedichte, die als Briefe in gebundener Rede aufgenommen wurden (ep. 4, 32, 87, 88), ist ein strenger Maßstab angelegt worden. Die naheliegende und häufig gewiß zutreffende Vermutung, Gedichte auf lebende Personen des Bekanntenkreises Wimpfelingens seien diesen Personen auch zugeschickt worden, rechtfertigt allein noch nicht die Aufnahme in die Korrespondenz. Ausschlaggebend war vielmehr, daß formale Elemente des Briefes wie Nennung des Adressaten und des Absenders, Gruß und Datum, vorhanden sind. Sonst wäre mangels innerer Kriterien die Zahl der letztlich doch nur mutmaßlich in Betracht kommenden Verse kaum einzuzugrenzen.

Auf die Texte in ungebundener Rede ist der Maßstab formaler Kriterien nicht ebenso strikt angewendet worden, da hier auch wenn mehrere formale Kriterien fehlen, die inneren Merkmale der Texte eher einen Anhalt bieten und die literarischen genera deutlicher zu unterscheiden sind. So hat z. B. der Traktat (ep. 191) über die Gefahren einer Ausbildung Jugendlicher in Rom eindeutig die Form eines Briefes, während etwa die Schrift *De integritate* und die Vita Geileri zwar außer an das allgemeine, durch die Druckveröffentlichung angesprochene Publikum namentlich an Jakob Sturm bzw. die Brüder Wickram gerichtet sind und dies im Text durch wiederholte Anrede deutlich machen. Doch diese Schriften stellen im Vergleich zu den Briefen schon Großformen dar, die ihrerseits Briefe in sich aufnehmen (in der Vita Geileri ep. 256, 257, 258), denen eigne Widmungsbriefe vorangestellt (ep. 260) oder weitere Briefe beigegeben werden (ep. 173, 192, 196–200). Daß eine Scheidung der Korrespondenz Wimpfelingens in Vorwortbriefe einerseits und „echte“ Briefe andererseits weder unter formalen, inhaltlichen noch funktionalen Aspekten durchzuführen ist, hat O. Herding andernorts dargelegt<sup>35</sup> und wird in den nachfolgenden Überlegungen zu Originalen, Konzepten, Kopien und Drucken wiederum deutlich. Wimpfeling hat ein und denselben Vorwortbrief (ep. 243) unter einem formalen Aspekt *epistola* und unter einem funktionalen *prologus* benannt. Die Einbeziehung der Vorwortbriefe in die vorliegende Ausgabe ist zweifellos geboten. Mit den Vorworten wurden in einigen Fällen auch die ihnen korrespondierenden Nachworte wiedergegeben, auch wenn diese nicht mehr den Charakter eines selbständigen Briefes besitzen, sondern den Vorworten einem Postscriptum oder einer ergänzenden Erläuterung vergleichbar zugeordnet sind. Mit der gelegentlichen Inanspruchnahme einer solchen Lizenz werden die Begrenzungen einer Briefedition nicht grundsätzlich in Frage gestellt, sondern lediglich die Anmerkungen entlastet.

Die Überlieferung der hier vorgelegten 359 Briefe ist sehr unterschiedlich, so daß hier Texte vereinigt werden, deren Status, Funktionen und Rezeptionsgeschichte darum ebenfalls sehr verschieden sind. Von acht Briefen sind Konzepte erhalten, von einem Fünftel der Briefe die Originale, für ein weiteres Fünftel bieten die zeitgenössischen

---

35 Otto Herding, *Zur Methode des Edierens am Beispiel humanistischer Texte*. In: Freiburger Universitätsblätter 78 (1982) 29–43, hier bes. S. 38–43.

Kopien die Textgrundlage, für etwa zwei Fünftel die zeitgenössischen Drucke. Die übrigen Briefe sind nur in späteren Abschriften oder späteren Drucken erhalten.

Als Originale haben in erster Linie die vom Absender dem Adressaten zugestellten, mit Adresse, Gruß, Brieftext und Unterschrift beschriebenen Blätter zu gelten, wobei es gleichgültig ist, ob sie vom Absender eigenhändig beschrieben wurden oder von einem Amanuensis. Es sind 63 von Wimpfeling überschickte Originale erhalten: ep. 41, 45, 52 a, b (zwei Briefe auf einem Blatt), 60, 63, 64, 70, 78, 89, 106, 127, 133, 145, 147, 149, 152, 153, 154, 155, 157, 158, 159, 161, 166, 167, 169 bis, 170, 171, 172, 175, 177, 179, 180, 183, 186, 187, 193, 207, 209, 210, 219, 224, 244, 254, 259, 261, 263, 269, 270, 274, 275, 286, 291, 298, 304, 324, 331, 336, 341, 349, 352, 353, 357. Bei den ep. 78 (?), 159, 179, 207, 244, 263, 298, 324, 331, 349 und 353 hat Wimpfeling sich eines Schreibers bedient, jedoch stammen in der Regel Adresse und Unterschrift von seiner eigenen Hand, oft auch noch Ergänzungen und Korrekturen. Für alle diese Originale hat Wimpfeling Papier verwendet. Dessen Größe ist jeweils dem Umfang des Textes entsprechend zurechtgestutzt, ausgenommen die Briefe an Amtspersonen (ep. 304, 349, 352). Die Briefe an Sebastian Brant erweisen sich nicht allein durch ihren Wortlaut, sondern auch durch Schriftcharakter und Papiergröße als sehr private. Ein Sonderfall ist ep. 309, worin Wimpfeling Brant von der Ankunft des Erasmus in Straßburg unterrichtet. Die kurze, aber doch feierliche Mitteilung steht ohne Adresse oder Anrede auf einem nicht weiter gefalteten Doppelblatt des in der Straßburger Kanzlei gebräuchlichen Formats, das Brant hinterher aktenmäßig weiterverwendete. Wimpfeling hat das Blatt offensichtlich nicht übersandt, sondern hat in der Kanzlei auf deren Papier dem gerade abwesenden Brant die Mitteilung hinterlassen.

Ansonsten handelt es sich bei den angeführten Originalen um geschlossene Briefe mit den entsprechenden Merkmalen. Auf der Innenseite steht ohne namentliche Nennung des Adressaten der Brieftext, der unten rechts mit dem vollständigen oder abgekürzten Namen des Absenders (im Nominativ) unterschrieben ist. Briefe an Amtspersonen sind mit einer vom Brieftext deutlich abgesetzten, zentriert angeordneten Ergebnisformel überschrieben. Als zusätzliches Element weisen zahlreiche Originalbriefe Wimpfelings eine doppelte oder auch nur eine einfache Invokation Jesu auf: in der Mitte des oberen Randes die Anrufung *Jesum*, *Jesum Christum*, *Jesum optimum maximum* oder *Jesum pro salute* und auf dem linken Rand vor der ersten Zeile ein Kreuzeszeichen. Die Adresse (in der Dativform) ist nach der Faltung auf die Außenseite aufgeschrieben worden.

Offene Briefe, d. h. Wimpfelings Vorwortbriefe sowie seine Buchkopien ursprünglich wohl geschlossen versandter Originalbriefe – von den oben aufgezählten Originalen gibt es allerdings keine zeitgenössischen Buchkopien – ziehen dagegen die Namen des Adressaten und des Absenders unmittelbar über dem Brieftext zusammen, wobei der Dativ (Adressat) und der Nominativ (Absender) etwa durch ein beigefügtes *s. p. d.* zu einem grammatisch vollständigen Satz ergänzt wird. Die Unterschrift entfällt dann, wie auch zumeist die Invokation fehlt.

Unter diesen formalen Aspekten stellt ep. 60 (Wimpfeling an J. Amerbach) einen interessanten Fall dar. Auf der Innenseite entspricht das Original den genannten formalen Kriterien eines offenen Briefes – zur kalligraphisch bemühten Schrift und zu den inneren Merkmalen vgl. ep. 60 Anm. 1. Dieses Blatt hat Wimpfeling dann aber als

geschlossenen Brief gefaltet, außen mit der Adresse versehen, versiegelt und verschickt. Die zu ep. 60 in Anm. 1 ausgesprochene Vermutung über die von Wimpfeling intendierte, aber von Amerbach nicht realisierte Funktion des Briefes als eines Vorworts wird mithin auch durch die formalen Kennzeichen gestützt.

Die Arten der Faltung und die Versiegelung entsprechen dem Üblichen. Das Briefblatt wird von Wimpfeling ohne Rücksicht auf Hoch- oder Querformat zuerst stets längs zur Schrift von außen nach innen mindestens dreilagig gefaltet, so daß ein schmaler Streifen entsteht, dessen Enden dann gegeneinander gefaltet, ineinander geschoben und mit aufgedrücktem Wachssiegel verschlossen werden. Reste grünen Siegelwaxes sind auf mehreren Originalen vorhanden, ganze Siegel oder identifizierbare Siegelteile jedoch nicht. Am selben Ort von Haus zu Haus geschickte Briefe weisen meist keine Siegelspuren auf. Da Wimpfeling kurze Briefe auf entsprechend kleinformatig zugeschnittenes Papier schrieb, war der gefaltete Brief schließlich nur ein winziges, mindestens neunlagiges Päckchen von z. B. (ep. 153) 60 × 25 mm. –

Originale sind ebenfalls unstrittig die ep. 245 und 283, die Wimpfeling handschriftlich in Bücher eintrug, welche er verschenkte (im Unterschied zu Briefkopien, die er in Bücher seiner Handbibliothek eintrug). Die meisten Buchgeschenke Wimpfelings enthalten nur eine entsprechende Notiz des Schenkers oder des Beschenkten in der 3. Pers. Sing. des Perfekts, z. B. . . . *dono dedit*. Rechtsförmliche Elemente, die den Schenkungsakt selbst und dessen *manu propria* vollzogene Bestätigung betreffen, weist dagegen das älteste und wohl wertvollste Buch auf, das aus Wimpfelings Besitz bekannt ist: eine Pergamenths. des 13. Jhdts. mit der Thebais des Staius (Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Extrav. 265 4°). Sie enthält im Anschluß an eigenhändige Besitzeinträge Wimpfelings von 1474 und 1482 den folgenden Eintrag: *Stacium hunc dono Domino Joanni De Trittenheym Abbati Spanheymensi bybliothecae non priuatae applicandum. Jacobus V. Sletstat. Manu propria Anno Christi M CCCC XCIII*. Bei dieser Form fallen die in der 1. Pers. Sing. Praes. benannte Handlung und ihre förmliche Bestätigung in eins. Diese Form liegt auch dem hier als ep. 245 aufgenommenen autographen Text zugrunde, wird aber durch neue Elemente – vor allem eine in anderem Zusammenhang stehende Widerrufserklärung und deren Begründung – so entscheidend erweitert, daß die Einreihung unter die Briefe geboten erscheint. Ep. 283 ist dagegen formal eindeutig ein Brief, der nun allerdings auf den Akt der Übereignung des Buches, in das der Brief eingetragen ist, nicht ausdrücklich Bezug nimmt. –

Eine dritte Form von Originalen Wimpfelingscher Briefe repräsentieren die ältesten Überlieferungen der ep. 118a und 320. Es handelt sich um Widmungsbriefe Wimpfelings zu eigenen Schriften – der *Germania* und dem Katalog der Mainzer Erzbischöfe –, und zwar in denjenigen Exemplaren, die Wimpfeling den Adressaten übereignet hat. Hier fallen also die Widmung des (literarischen) Werkes in Gestalt eines Vorwortbriefes an einen individuellen Adressaten und die Übereignung des (materiellen) Buches an diesen Adressaten zusammen. Dadurch werden diese Vorwortbriefe zu Originalen. Im übrigen ist bemerkenswert, daß beide Werke in den originalen Dedikationsexemplaren keinen Titel tragen. Die *Germania* hat ihren Titel erst in der Druckfassung bekommen; dem ungedruckt gebliebenen Katalog der Mainzer Erzbischöfe hat Wimpfeling nie einen Titel



gegeben. Einen parallelen Vorgang kann man bei der Kopialüberlieferung der Briefe beobachten, wo Wimpfeling die Kopien mit thematischen Stichworten oder regestenartigen Hinweisen betitelt, welche die Originale selbstverständlich nicht aufweisen.

Exemplare von Wimpfeling-Drucken, bei denen Werk- und Buchwidmung zusammenzutreffen, sind nicht aufgetaucht. –

Originale an Wimpfeling gerichteter Briefe sind in erheblich geringerer Zahl überliefert: ep. 32, 67, 86, 114, 178, 315, 316, 321, 327, 346. Möglicherweise ist auch ep. 87 zu den Originalen zu zählen. Nur die in den Cod. Ups. C 687 eingegangenen Originale verdanken ihre Erhaltung Wimpfeling's eigener Sammeltätigkeit (ep. 32, 67, 86; evtl. 87). Ep. 178 dürfte, wiewohl von Leontorius aus Engenthal expediert, den Adressaten nicht erreicht haben, sondern bei Amerbach verblieben und eben darum noch erhalten sein. Die ep. 114, 315, 316, 321, 327, 346 hat Wimpfeling, wie auf Grund der Provenienzen wahrscheinlich ist, seinerseits weitergereicht, da diese Briefe entweder nicht an ihn allein gerichtet waren (ep. 316, 321, 346) oder weil er sie anderen zur Kenntnis bringen wollte, so wie die ep. 315 und 327 sicherlich dem darin erwähnten Sebastian Brant. Ep. 49, des Trithemius Widmung seines Katalogs der deutschen Schriftsteller in autographischer Überlieferung, kann im Unterschied zu den eben besprochenen Überlieferungen der ep. 118a und 320 nicht als Original bezeichnet werden, da dieses Autograph nicht in einem an Wimpfeling übersandten Exemplar enthalten ist.

Autographe der Absender sind ep. 67, 86, (87 ?), 114, 178, 315 und 327. Ep. 32, als dessen Absender Johannes Dorffner von der kaiserlichen Kanzlei genannt ist, wurde von Reuchlin's Hand geschrieben. Reuchlin fungiert hier gewiß nicht einfach als Schreiber, sondern stützt die briefliche Warnung Dorffner's in einer für Wimpfeling erkennbaren Weise mit seiner Autorität; er tritt gleichsam neben den Absender. Es konnten ja, worauf Wimpfeling in ep. 148 ausdrücklich hinweist und was der anonyme Absender von ep. 86 stillschweigend praktiziert, die dem Adressaten bekannten Schriftzüge die namentliche Nennung des Absenders ersetzen. –

In der vorliegenden Ausgabe sind die jeweils ältesten bzw. einzigen Überlieferungen der Briefe 48, 55, 67, 72, 191, 204, 225 und 240 als *Konzepte* Wimpfeling's bezeichnet, ep. 292 als Konzept Bruno Amerbach's. Davon liegt nur zu den ep. 55, 67, 72 und 191 das erste Konzept Wimpfeling's vor, welches tatsächlich das Anfangsstadium der Abfassung dieser Briefe wiedergibt. Schriftcharakter, zahlreiche Einschübe und Umarbeitungen machen dies evident für ep. 72, gerichtet an Berthold v. Henneberg, und für ep. 191 (Überlieferung A), einen ausgearbeiteten Brieftraktat. Die Konzepte zu den Briefen nr. 48, 225 und 240 zeigen dagegen schon eine fortgeschrittene Erarbeitungsstufe. Der Schriftcharakter weist sie zunächst als reinschriftliche Kopien aus, die im Fall der ep. 225 und 240 nicht einmal von Wimpfeling's eigener Hand, sondern von der eines Schreibers herrühren. Wimpfeling hat sodann diese drei Reinschriften eingehend überarbeitet, so daß sie im Hinblick auf die letztgültige Textfassung wiederum die Funktion eines Konzeptes erhielten. Die Reinschriften waren also nicht vom zu expedierenden Original abgenommen (das noch gar nicht hergestellt war), sondern vom ersten Konzept; sie können im überarbeiteten Zustand als zweite Konzepte bezeichnet werden. Denn sie

stellen von ihrer Genese her keine Kopialüberlieferung dar. Die schon mehrfach herangezogene Überlieferung der ep. 191 läßt eine solche Abfolge noch genau erkennen. Die Überlieferung im Cod. Ups. C 687 bietet das bis zu völliger Unübersichtlichkeit durchgearbeitete erste Konzept; der Cod. 286 der BNU Strasbourg enthält davon die durch Schreiberhand erstellte reinschriftliche Kopie, die Wimpfeling wiederum stark durchkorrigiert hat: also das zweite Konzept. Diesem hat Wimpfeling nun auch den bislang fehlenden Schluß als eigenhändiges erstes Konzept angefügt. In keinem Fall sind Konzept und expediertes Original zugleich erhalten, so daß auch nicht zu überprüfen ist, ob die korrigierten und vervollständigten Konzepte mit dem Wortlaut des verschickten Originals übereinstimmen. Daß überhaupt Originale nach diesen Konzepten angefertigt wurden, ist anzunehmen. Kanzleimäßige Expeditionsvermerke sind hier selbstverständlich nicht zu erwarten. Statt dessen kann für die Konzepte der ep. 48, 55, 67 und 72 (Cod. Ups. C 687) und der ep. 191, 225 und 240 (Strasbourg BNU, Cod. 286) ihre Aufnahme in Wimpfelings Papiere angeführt werden, wo er sie zusammen mit den Kopien fertig formulierter Briefe aufbewahrte. Zu ep. 55 vermerkt Wimpfeling ausnahmsweise Datum und Umstände der Versendung, um den Fortgang der dort betriebenen Angelegenheit festzuhalten. Da Wimpfeling diese Konzepte zwischen den Kopien fertig formulierter Briefe aufhob, fungieren diese Konzepte im Hinblick auf die Sammlungen in den beiden genannten Codices zugleich als Kopien seiner Korrespondenz. Konzepte sind sie durch ihre Genesis, Kopialüberlieferung auf Grund ihrer Geltung.

Damit kommt ein weiteres Moment ins Spiel. Diese als Kopialüberlieferung fungierenden Konzepte standen mit den anderen Kopien weiterer Verbreitung zur Verfügung. Sie waren damit streng genommen nicht mehr wie die expedierten Originale an den Adressaten allein gerichtet. Sie wurden von geschlossenen zu offenen Briefen. Ep. 55 (über die Juden in Sulz) ist tatsächlich noch zweimal – im Cod. 286 der BNU Strasbourg und im Newberry-Cod. – kopia! überliefert und ep. 191 (der Brieftraktat an den Rektor von Deventer) noch ein weiteres Mal, im Newberry-Codex. Wenn durch die Verbreitung eines Briefes aus den Papieren des Absenders Wimpfeling der Ruf des Adressaten geschädigt werden konnte, mußten eventuell Änderungen am originalen Text vorgenommen, mußte zumindest der Name des Adressaten unterdrückt werden. Wimpfeling hat dies bei den Briefen, in denen er den Rektor einer Heidelberger Burse (ep. 107) und später Thomas Wolf d. J. (ep. 234) und Johannes Sigrist (ep. 300) wegen ihrer Konkubinen rügte, so gehalten. Diese Briefe sind allein kopia! und daher ohne eindeutige Kennzeichnung der Adressaten überliefert. Der Inhalt der ep. 55 und 191, die tatsächlich aus Wimpfelings als Kopialüberlieferung fungierenden Konzepten weiterverbreitet wurden, machte solche Rücksichten gewiß nicht nötig; wenn ep. 191 den Adressaten nicht nennt, dann zweifellos deshalb, weil Wimpfeling den Namen des Nachfolgers des Hegius in Deventer nicht kannte. Das Konzept von ep. 48 läßt dagegen den von seiner Kopialfunktion bedingten Vorgang der Tilgung des Adressatennamens noch klar erkennen. Das sauber geschriebene Konzept dieses Briefes, worin Wimpfeling den Speyerer Dominikanern in scharfem Tadel Regelverstöße vorhält, nennt den Konvent in der Adresse. Doch dann hat Wimpfeling das Wort *Spirensis* gestrichen (ohne es dabei etwa völlig unleserlich zu machen) und durch *N.* (= Nomen) ersetzt. Der Buchstabe *N.* steht keineswegs für

*Nemetensis*, sondern bedeutet die Anweisung an einen präsumptiven Kopisten, den Namen zu unterdrücken. Wer Wimpfelings Papiere, den heutigen Cod. Ups. C. 687, benutzte, konnte das durchgestrichene Wort *Spirensis* weiterhin lesen und hätte darüber hinaus den betroffenen Konvent mit Hilfe des unmittelbar vorhergehenden Briefes (ep. 47), der vom *claustrum quoddam fratrum mendicantium civitatis . . . Spirensis* spricht, ohne Schwierigkeit identifizieren können. Doch für sich genommen erlaubt der letztgültige, zur weiteren Kopierung freigegebene und insofern authentische Wortlaut keiner der zwei Briefe die klare Identifizierung des getadelten Konvents, so daß auch keiner von ihnen, wenn er weiter kopiert wurde, als ein libellus famosus inkriminiert werden konnte.

Darüber hinaus bleibt die Frage, ob die anderen – stilistischen oder sachlichen – Korrekturen in diesen Konzepten vorgenommen wurden, um in das zu versendende Original übertragen zu werden, oder ob sie der Kopialfunktion Rechnung tragen, also den Text im Hinblick auf weitere Verbreitung stilisieren und dem literarischen Bild des Autors gelten.

Ep. 204 ist nur als unfertiges Konzept und zudem ohne jeden kodikologischen Zusammenhang überliefert. Das Konzept zeigt zwei Stufen der Erarbeitung: Fol. 1<sup>r</sup> und drei Zeilen auf fol. 1<sup>v</sup> stammen von einer sorgfältigen Schreiberhand und sind von Wimpfeling überarbeitet worden, stellen also den Zustand eines zweiten Konzeptes dar. Alles Folgende ist Wimpfelings eigenhändiges erstes Konzept. –

Die Texte von 107 Briefen sind in zeitgenössischen, d. h. noch zu Wimpfelings Lebzeiten angefertigten Kopien überliefert, 76 dieser Kopien bieten die jeweils älteste bzw. einzige Überlieferung. Unter einem paläographischen Aspekt läßt sich diese Kopialüberlieferung gemäß ihrer Nähe zu Wimpfeling ordnen: Von Wimpfelings Hand ganz oder teilweise kopiert bzw. von einem Amanuensis geschrieben, aber von Wimpfeling eigenhändig durchkorrigiert sind 43 Briefe; 33, die Wimpfeling auch verfaßt hat, und 10 die an ihn gerichtet sind. Die übrigen 64 zeitgenössischen Briefkopien sind ohne paläographischen Bezug zu Wimpfeling; es handelt sich dabei um 41 von Wimpfeling verfaßte und um 23 an ihn adressierten Briefe.

Die Briefkopien, die Wimpfeling bei seinen Papieren zurückbehielt, sind teils von seiner eigenen Hand (ep. 3, 4, 37, 44, 47, 50, 54, 56, 57, 58, 61, 73, 74, 211, 213, 239, 249, 354, 355), teils von der eines Schreibers (ep. 53, 55, 65, 66, 71, 75, 76, 77, 97, 107, 109, 124, 130, 131, 132, 136, 181, 188, 189, 190, 234, 243, 278, 300). Im letzteren Fall hatte der Amanuensis den Brief in der Regel ohne die Adresse zu kopieren. Diese trug Wimpfeling eigenhändig nach, und zwar nicht in ihrem originalen Wortlaut, sondern in Verbindung mit einem knappen Regest oder doch einer Angabe des Themas. Die von Schreiberhand kopierten Teile hat Wimpfeling jeweils gründlich durchgesehen und dabei grammatische und orthographische Fehler verbessert sowie Auslassungen ergänzt, und er hat zudem mißverständlich erscheinende Kürzeln und undeutlich geschriebene Wörter am Rande in eindeutiger Gestalt wiederholt und zur Unterscheidung von n und u häufig ein Häkchen über das u hinzugefügt<sup>36</sup>.

36 Wimpfeling hat sich im Anschluß an Nikolaus von Wyle an zwei nahezu gleichlautenden Stellen

Aus dem Cod. 286 der BNU Strasbourg seien hier einige der von Wimpfeling korrigierten oder präzisierten Abbriviaturen angeführt:  $\overline{\varphi}$  – quod (fol. 11<sup>v</sup>, 17<sup>r</sup>, 23<sup>r</sup>, 54<sup>r</sup>);  $\overline{om}$  – omniū (fol. 13<sup>v</sup>);  $\overline{om}$  – omniūm (fol. 35<sup>v</sup>);  $\overline{antiq}_4$  – antiquoꝛ (fol. 13<sup>v</sup>);  $\overline{hom}$  – hominū (fol. 15<sup>r</sup>); –  $\overline{quiq}$  – quinq (fol. 17<sup>v</sup>);  $\overline{mga}$  – magna (fol. 19<sup>r</sup>);  $\overline{qntum}$  – quantū (fol. 20<sup>r</sup>);  $\overline{sli}$  bus – similibus (fol. 20<sup>r</sup>);  $\overline{pntant}$  – presentant (fol. 22<sup>v</sup>, 30<sup>v</sup>);  $\overline{xpianis}$  – christianis (fol. 33<sup>v</sup>);  $\overline{epatum}$  – episcopatū (fol. 34<sup>r</sup>);  $\overline{gris}$  – gratiis (45<sup>r</sup>).

Die meisten der von Wimpfeling bei seinen Papieren zurückbehaltenen Briefkopien finden sich in den beiden Codices Ups. C 687 und Strasbourg BNU 286. Die Kopien der ep. 354 und 355 hat Wimpfeling eigenhändig in sein gedrucktes Gerson-Exemplar eingetragen. Damals hatte er die zwei genannten Codices schon aus der Hand gegeben. Diese zwei Briefe von 1523 sollten, was jedoch nicht verwirklicht wurde, zusammen mit anderen – geschlossenen und offenen – Briefen Wimpfeling an Gegner und Anhänger der Reformation im Druck publiziert werden. Dadurch wären auch die ursprünglich geschlossenen Briefe in vollem Sinn offene geworden. Potentiell und der Intention nach veränderte indes schon die Übernahme der geschlossenen Briefe in die Kopialüberlieferung die Funktion der Briefe, erkennbar an der veränderten Behandlung von Adresse und Unterschrift (vgl. oben zu den Originalen, S. 87) und im Fall der Rügebriefe an der Tilgung der Adressatennamen (vgl. S. 90f.). Die aus Wimpfeling's Papieren herübergenommenen Briefkopien des Cod. 63 der Newberry Library erweisen, wie auch immer der Anteil Wimpfeling's an diesem Codex paläographisch zu beurteilen ist, aus überlieferungsgeschichtlicher Perspektive jedenfalls eindeutig diese neue Funktion der ursprünglich geschlossen versandten Briefe. Denn deren Texte wurden hier erstmals ‚veröffentlicht‘, indem Wimpfeling sie als Bestandteil eines Buches in die Hand und die weitere Verfügung eines Dritten weitergab.

Daß dieser Dritte – der, wie oben gezeigt, wohl Gervasius Sopher gewesen ist – von dieser Möglichkeit auch tatsächlich Gebrauch gemacht hat, ist aus der Überlieferung C von ep. 300, einem Abdruck des 17. Jahrhunderts, zu ersehen. Denn diesem Abdruck liegt eine eigenhändige Kopie Sophers zugrunde. Zwischen der Überlieferung B, d. h. dem Cod. 63 der Newberry Library aus Sophers Besitz (hier aber nicht von Sophers Hand geschrieben), und der Überlieferung C hat es also einen von Sophers Hand weiterverbreiteten Text gegeben, den er dem in seinem Besitz befindlichen Codex entnommen haben wird. Zu der zeitgenössischen Kopialüberlieferung, die keinen paläographischen Bezug zu Wimpfeling aufweist, zählt einerseits die Sammlung von neun Briefen, die der Cod. 176 der BNU Strasbourg enthält, andererseits eine breit gestreute Überlieferung. Letztere umfaßt Kopien,

---

über orthographische Probleme geäußert: in der *Peroratio* zu Köbels Druck des Valerius Probus von 1510 und auf Drängen Köbels noch einmal im VIII. cap. (fol. VIII<sup>r</sup> v) der *Diatriba*, gedruckt 1514, verfaßt bald nach 1510. In der *Diatriba* fordert Wimpfeling von den Lehrern, die Schüler zu ermahnen, *ne propter affluentiam calcographie manu propria scribere prorsus omittant* – die Schüler sollen wenigstens eigenhändige Briefe schreiben. An beiden Stellen dringt Wimpfeling energisch auf die klare Unterscheidung von n und u sowie von st und sc und beklagt die Fehler *in notis et caracteribus ipsorumque figuris*. Dazu Paul Joachimsen, *Frühhumanismus in Schwaben*, in: Ders., *Gesammelte Aufsätze* [I.], hg. von Notker Hammerstein, Aalen<sup>2</sup> 1983, S. 195, und *Adol.* S. 142.

welche die Empfänger Wimpfelingscher Briefe selber anfertigten (ep. 33, 347), für den eigenen Gebrauch (ep. 59, 208, 333) oder zur weiteren Verbreitung (ep. 312, 322) anfertigen ließen; ferner Kopien, welche die Absender ihren Sammlungen einfügten (ep. 1, 38, 46, 214, 233) oder die von Dritten gesammelt wurden (ep. 25, 222) und schließlich die zahlreichen Abschriften von zuvor im Druck verbreiteten Briefen (z. B. ep. 39, 42, 91, 138, 139 etc.).

Es ist auffällig, daß unter den in Wimpfelings Papieren aufbewahrten Briefen und den daraus hervorgegangenen weiteren Briefkopien die Korrespondenz mit Brant und Amerbach keine Rolle spielt, so daß gerade die Gegenbriefe derjenigen Korrespondenten gänzlich fehlen, aus deren Nachlässen die meisten Originale Wimpfelings erhalten sind. Diese Diskrepanz dürfte eine doppelte Ursache haben. Die an Amerbach und an Brant gerichteten Briefe sind in die stabilen Archive eines Verlegerhauses und einer Stadt gelangt und dort als Geschäftsschriftgut aktenmäßig verwahrt worden. Dagegen war Wimpfelings mangelnde *stabilitas loci* – er wohnte seit ca. 1470 nacheinander in Heidelberg, Speyer, Heidelberg, Straßburg, Basel, Straßburg, Freiburg, wieder Straßburg und dann Schlettstadt – der Pflege eines persönlichen Archivs so wenig günstig wie es das Fehlen eines Hausstands und des natürlichen Erbgangs für die Erhaltung gewesen ist. Entscheidender dürfte jedoch sein, daß Wimpfeling ein umfassendes persönliches Archiv gar nicht anlegen wollte. Die Hergabe wichtiger Teile seiner Papiere an seine Schüler seit ca. 1510 (Cod. Ups. C 687; Strasbourg BNU Cod. 286; Newberry Libr., Cod. 63 Teil A) darf wohl so gedeutet werden: Statt auf (zentripetale) Sammeltätigkeit ist Wimpfeling auf (zentrifugale) pädagogische Wirksamkeit bedacht. Dies erhellt nicht nur aus den Schenkungen als solchen, sondern ebenso aus dem Charakter des weitergegebenen Briefgutes. Es umfaßt nur Texte, die Wimpfeling für geeignet hielt, daß sie als (redigierte) Kopialüberlieferung, d. h. als grundsätzlich offene, festgehalten und eventuell weiter verbreitet würden. Es sind Briefe, die Wimpfeling für pädagogisch nützlich erachtete, weil sie entweder formal als epistolographische Muster (ep. 37, 136) dienen konnten oder – mehr noch – weil sie inhaltlich die Grund- und Einzelzüge seines Reformprogramms zur Darstellung brachten. Die mit Amerbach und Brant gewechselten Briefe waren, wie die einseitige Originalüberlieferung erkennen läßt, für einen solchen Zweck inhaltlich und formal nicht objektiv genug. Sie waren aus einer besonders regen und engen Kommunikation erwachsen, die Privates oder Brisantes zur Sprache brachte, und dies sehr offen oder nur andeutend, wodurch sie allemal für weitere Verbreitung ungeeignet waren. Allein ep. 60 (an Amerbach) konnte und sollte verbreitet werden. Inhalt und Formulierungen fügen sich nicht in den Ablauf der Korrespondenz zwischen Wimpfeling und Amerbach, sie sind dafür zu umständlich und feierlich, eben weil sich dieser Brief über Amerbach hinaus an die Leser eines Druckwerks richtet. –

Die ältesten Überlieferungen von 164 Briefen liegen in zeitgenössischen Drucken vor. 42 von ihnen wurden zu Wimpfelings Lebzeiten mindestens noch einmal gedruckt. 95 dieser 164 Briefe können als Vorwortbriefe (bisweilen auch als Nachwortbriefe) bezeichnet werden. Sie waren häufig von vornherein als offene Briefe für die Publizierung im Druck verfaßt, gleichgültig ob sie an einen namentlich genannten Adressaten oder generell

an alle jeweils einschlägig (z. B. theologisch) Interessierten gerichtet sind. Die übrigen 69 Briefe sind Bestandteile Wimpfelingscher Schriften oder Sammeldrucke und waren zumeist nicht primär für die Druckveröffentlichung bestimmt. Bei keiner dieser Briefgruppen darf ohne weiteres vorausgesetzt werden, mit der Druckfassung als der ältesten erhaltenen Fassung liege auch der ursprüngliche (und in diesem Sinne authentische) Text des Autors vor. Es wurde oben gezeigt, daß bereits bei der Überführung eines ursprünglich geschlossenen Briefes in die prinzipiell offene Kopialüberlieferung Änderungen vorgenommen wurden. Am Beispiel der erhaltenen Originalbriefe Peter Schotts hat O. Herding nachgewiesen, wie Wimpfeling, der diese Briefe im Rahmen der *Lucubrationunculae* Schotts edierte, in den Text eingegriffen hat<sup>37</sup>. Die Briefe Schotts, die in die vorliegende Ausgabe aufzunehmen waren, konnten allein, ohne daß die Gegenprobe möglich war, dem Druck der *Lucubrationunculae* entnommen werden. Daher bleibt festzuhalten, daß diese Briefe wie auch die einer vergleichbaren Überlieferungslage entstammenden Texte einen anderen Status, eine andere Art der Authentizität besitzen als die ursprünglich nicht für die Publizierung bestimmten Texte.

Anhand der wenigen Fälle, in denen eine originale oder zeitgenössisch-kopiale handschriftliche Überlieferung der zeitgenössischen Drucküberlieferung vorausliegt, können einige Beobachtungen zu Spielraum und Zielen der redigierenden Eingriffe zusammengetragen werden. Hierfür kommen die ep. 23, 33, 49, 66, 91, 118a, 124 und 141a in Betracht. Dabei handelt es sich nur bei ep. 118a, dem Widmungsbrief zur *Germania*, um ein Original, aber eben um eines, das von vornherein für den Druck bestimmt war. Die übrigen handschriftlichen Vorläufer der zeitgenössischen Drucke sind Kopien. Sie haben im Fall der ep. 23, 37 und 49 wohl als Druckvorlagen gedient, und entsprechend unbedeutend sind die Abweichungen. Mit ep. 91 ließ Geiler dem in eine öffentliche Auseinandersetzung mit Zanckenried verwickelten Wimpfeling die erbetene Unterstützung. Er mußte damit rechnen, daß Wimpfeling von diesem Brief auch öffentlich Gebrauch machen würde. Mit ep. 141a antwortet der von Straßburg abwesende, bei König Maximilian in Füssen weilende Geiler auf ein Schreiben Wimpfelings, der sich gleichsam zum Sprecher der „verwaisten“ Straßburger aufgeschwungen hatte. Da Geiler also bewußt war, daß sein Bericht einem öffentlichen Interesse breiter Kreise Straßburgs entgegenkam, ist auch hier eine Abfassung im Blick auf weitere Verbreitung vorauszusetzen. Einzig bei ep. 124 scheint eine ursprüngliche Divergenz der Situationen des Abfassens und des Publizierens gegeben. Wimpfeling antwortete am 27. VII. 1502 im Namen Geilers auf ein Schreiben Murners, der sich von Geiler verunglimpft glaubte. Das Original ist nicht erhalten, wohl aber eine von Wimpfeling durchgesehene Kopie. Diese ist zwar erst etwa 1505, also 3 Jahre nach dem Druck des Briefes (Ende 1502) angefertigt worden, gibt aber eine ältere, dem Original zumindest näher liegende Version wieder. Die handschriftliche Kopie und der Druck unterscheiden sich an 20 Stellen (Varianten b–o, q–v, x). 14 von ihnen betreffen Stil, Lexik und Orthographie, 6 Änderungen betreffen die Sachen und verschärfen dabei in drei Fällen (Var. b, s, x) den Ton des Angriffs und kommen in einem Fall (Var. m) durch die Unterdrückung eines vielleicht sachlich unrichtigen Passus (über Murners Geburtsort)

37 Herding, *Bemerkungen, Briefe Peter Schott; Ders., Aspekte*.

berechtigten Gegenangriffen zuvor. Dies könnte Murner veranlaßt haben, Wimpfeling's Redaktion der Druckfassung als *falsificatio propriarum litterarum* zu inkriminieren. – Indes sind auch die beiden Briefe Geilers nicht unverändert von der handschriftlichen Überlieferung in den Druck überführt worden, obwohl doch schon die handschriftliche Kopialüberlieferung Öffentlichkeitscharakter besaß. Aber das Publikum, das Geilers Briefe als Bestandteile von humanistischen Druckwerken erreichte, war ein anderes als das Tribunal der Heidelberger theologischen Fakultät, wo es für Wimpfeling auf das Gewicht der Argumente und der Autorität der ep. 91 ankam, oder als das Straßburger Publikum, dem der lateinische Brief Geilers (ep. 141a) ohnehin verdeutscht werden mußte (ep. 141b). Wimpfeling nannte Geilers ep. 91, als er sie als einzige aus dem Dossier zur Zanckenried-Kontroverse auswählte und dem Druck einer seiner Schriften beifügte, eine *epistola elegantissima* und gab damit die Richtung an, in die seine Überarbeitung weist. Das Stichwort fällt noch einmal in dem *argumentum epistolae*, das Wimpfeling zur Erläuterung des Kontextes dem Abdruck voranstellte: Geiler habe über das zur Erörterung stehende Problem *prudenterissime et elegantissime* geschrieben. Der überlegenen *prudencia* Geilers hatte Wimpfeling nichts hinzuzufügen, wohl aber glaubte er, der *elegantia* nachhelfen zu sollen. In diesem Sinne korrigierte er *tantae – sicut* zu *tantae – quantae* (Var. v) und *in una hora* zu *una hora* (Var. h), darum auch schien es ihm unpassend, *pectinem et clunes Christi* zu erwähnen (Var. d); nahm er zahlreiche Wortumstellungen vor, um z. B. den Genitiv voran- (Var. i, u) und das Prädikat nachzustellen (Var. h, p, q, b, c) und rhythmisch gefälligere Satz- oder Phrasenschlüsse zu erreichen (Var. h: *cursus planus*; Var. q: *cursus velox*). – Die Drucklegung der ep. 128 dürfte von Jakob Spiegel veranlaßt worden sein. Die Veränderungen sind geringfügig, zumal man in Rechnung stellen muß, daß die ältere handschriftliche Kopie, die vorliegt, ihrerseits Sorglosigkeiten aufweist (Var. f; Var. o, dazu ep. 141b *piret*), die in der Druckvorlage nicht gestanden haben dürften. – Nur durch einen Druckfehler unterscheiden sich Handschrift und Druck von ep. 118a.

Völlig anders verhalten sich die handschriftliche und die gedruckte Überlieferung der ep. 66 und 243 zueinander. In beiden Fällen ist die handschriftlich erhaltene Version so weitgehend für den Druck überarbeitet worden, daß jeweils zwei selbständige, hier im Paralleldruck dargebotene Fassungen entstanden sind. Jede dieser Versionen war als Vorwortbrief sogleich für die Veröffentlichung bestimmt. Die Unterschiede sind daher nicht durch einen Wechsel des Forums bedingt. Zur Neufassung der ep. 243 (zu Lupold v. Bebenburg, *De iuribus et translatione*, vgl. oben S. 49f.) könnte Wimpfeling durch die erhöhte politische Aktualität veranlaßt worden sein, die Lupolds Traktat 1507/08 gewann. Die erste Fassung der ep. 66 hat Wimpfeling vermutlich dem Autor des bevorworteten Traktats überschickt, dem Mediziner Konrad Schelling. Darauf deutet einerseits die Invokation Jesu, die Wimpfeling normalerweise nur in den Originalbriefen verwendet und die hier vom Kopisten in die Abschrift übernommen wurde; andererseits die nachdrückliche, an den Beginn des Briefes gestellte Hervorhebung des Autors. Die Veränderungen in der zweiten Fassung scheinen von Schelling veranlaßt oder sogar vorgenommen worden zu sein. Der vom Theologen Wimpfeling stark betonte Aspekt – die Syphilis als Strafe Gottes – wird in der zweiten Fassung zurückgedrängt und allein in einen konzessiven Nebensatz eingespant, wobei auch zwei Bibelzitate entfallen. Überdies wird die

Behauptung des Nichtmediziners Wimpfeling, es handle sich um einen *novus morbus, quem primum Insubres in patriam suam Gallos invexisse lamentantur*, korrigiert, ja ausdrücklich als bloße Volksmeinung zurückgewiesen: *morbus quidam, quem nostra tempestate Insubres . . . lamentantur, non quidem (ut vulgus opinatur) novum, sed superioribus annis tam visum quam aegerrime perpassum*. Hier spricht der Krankheiten und Kranke beobachtende Mediziner, nicht der Theologe. Auch tritt der Autor nunmehr hinter die Sache zurück.

Als letzter Brief muß in diesem Zusammenhang noch ep. 28 herangezogen werden, obwohl hier keine den zeitgenössischen Drucken vorausgehende handschriftliche Fassung erhalten ist. Doch ep. 28 liegt, was in der gesamten Überlieferung der Wimpfeling-Briefe einmalig ist, zugleich in einer vom Empfänger Wimpfeling und in einer vom Absender Gaguin publizierten Fassung vor. Beide müssen auf denselben von Gaguin an Wimpfeling überschiedenen Text zurückgehen. Da dieser verloren ist, kann letztlich nicht entschieden werden, ob und in welchem Maße jeder oder ob nur einer von beiden redigiert hat. Die Unterschiede beider Versionen sind außerordentlich zahlreich. Daß die von Gaguin publizierte Version mehrfach resümierende und sachlich wie stilistisch präzisierende Passagen und Wendungen enthält, die in Wimpfeling's Version nicht vorkommen, spricht dafür, daß jedenfalls Gaguin dem Publikum seiner 1498 gedruckten *Epistole et orationes* den sechs Jahre zuvor unter Zeitdruck geschriebenen Brief in möglichst klarer und verständlicher Fassung vorlegen wollte. Zudem präsentierte er, anders als Wimpfeling 1492, nicht die gesamte in Brief- und Gedichtwechsel ausgefochtene Kontroverse, worin sich die Briefe wechselseitig erläutern konnten, sondern nur diesen einen Brief samt dem zugehörigen *carmen*. –

Der Spielraum für redigierende Eingriffe in einen Briefftext, der für den Druck hergerichtet wurde, scheint, wenn man das in dieser Ausgabe vorliegende Material überschaubar, recht beträchtlich gewesen zu sein. Wie weit von dieser Lizenz Gebrauch gemacht wurde, hing von verschiedenen Faktoren ab, den angeführten Beispielen zufolge in erster Linie von der Differenz der ursprünglichen Situation des Abfassens und der späteren der Druckveröffentlichung (vgl. ep. 124 im Gegensatz zu ep. 23, 33, 49, 118a); sodann von der Absicht, den Briefftext – sei er ein selbst verfaßter oder ein fremder – im Blick auf das Publikum des Druckes einem bestimmten Stilideal anzupassen (vgl. ep. 91, teilweise auch ep. 28 in der Version Gaguins). Ferner sind Einflußnahmen Dritter in Rechnung zu stellen, die zu sachlichen Änderungen (vgl. ep. 66), zu einer unzutreffenden Angabe des Absendeortes (vgl. ep. 24 Anm. 12) oder des Datums (vgl. ep. 24 Anm. 3, 243 Anm. 24) oder auch einfach zu Druckfehlern führen können (vgl. ep. 118a, Var. f), wobei etwa durch den bloßen Fliegenkopf *nolunt – uolunt* (ep. 164, Var. h) die Aussage des Autors in ihr Gegenteil verkehrt werden kann.

Die in zeitgenössischen Drucken vorliegenden Briefe besitzen eine Authentizität sui generis, die eine andere ist als die Authentizität der handschriftlichen Originalüberlieferung. In dieser Hinsicht bleiben die Unterschiede zwischen den als Vorwort und den als Bestandteil oder Beigabe eines Druckes publizierten Briefen unerheblich und rücken die Überlieferungen der handschriftlich kopierten und der im Druck vervielfältigten Briefe nahe zusammen. Eine Scheidelinie verläuft vielmehr einerseits zwischen demjenigen



Briefgut der Originalüberlieferung, das für die Vervielfältigung in Handschrift oder Druck ungeeignet war und dafür auch nicht freigegeben wurde, und andererseits eben dieser Kopial- und Drucküberlieferung. –

Nach Wimpfeling's Tod bemühte sich niemand um die Sammlung seiner Briefe. Der Nachruf des Erasmus, enthalten im Brief an Johannes Vlatten vom 24. I. 1529 (Allen, Erasmus, *Op. epist.* VIII, nr. 2088, S. 19f.), beschränkte sich auf eine Skizze des Lebensweges Wimpfeling's und seines schließlich tragischen Dilemmas zwischen Reform und Reformation, nannte aber weder irgendeines der Bücher beim Titel noch wies er etwa auf den Briefschreiber Wimpfeling hin. Einzelne Briefe wurden zwar auch in der Folgezeit abgeschrieben oder gedruckt, doch erst der Straßburger Archivar Jakob (II.) Wencker (1668–1743) begann, Briefe Wimpfeling's zu sammeln und zu kopieren. Er stellte *Miscellanea ex litteris ad D. Sebastianum Brant Cancellarium Reipublicae Argentinensis exaratis* (Strasbourg, AST 323, fol. 5<sup>r</sup> sqq. in moderner Foliierung, fol. 581<sup>r</sup> sqq. in Wenckers Foliierung) zusammen, sammelte also um Sebastian Brants, nicht um Wimpfeling's willen. Die heute dem genannten Archivbestand lose einliegenden Doppelblätter sind, wie Wenckers Foliierung zeigt, die Fortsetzung der *Varia ecclesiastica XI* (Strasbourg, AST 176) worin die Kopien und die Foliierung von Wenckers Hand bis fol. 580 reichen. Wencker kopierte 26 Briefe Wimpfeling's an Brant aus den Originalen. Von 15 dieser Briefe sind die Originale verloren. In all diesen Fällen verdanken wir daher die älteste Überlieferung der Tätigkeit Wenckers. Seine Kopien waren nicht für die Veröffentlichung bestimmt und verzichteten darum auf Emendationen und Konjekturen.

Mehrere Jahrzehnte danach beschäftigten sich gleichzeitig Jeremias Jakob Oberlin (1735–1806) in Straßburg und Joseph Anton Riegger (1742–1795) in Freiburg eingehender mit Wimpfeling. Oberlin stellte einen biobibliographischen, mit 119 Anmerkungen ausgestatteten Artikel über Wimpfeling zusammen, der mit weiteren Entwürfen über *Literati Alsatae* handschriftlich im Cod. 937, fol. 2<sup>r</sup>–14<sup>r</sup>, der Bibl. Mun. Strasbourg erhalten ist. Oberlin hatte den Plan zu einer *Alsatia litterata* von seinem Lehrer Johannes Daniel Schoepflin (1694–1771) übernommen<sup>38</sup> und konnte sich auch der Bibliothek sowie gelegentlicher Mitteilungen und Notizen Schoepflins bedienen (vgl. dessen Hand im Cod. 937, fol. 39<sup>r</sup>, 51<sup>v</sup>, 57<sup>r</sup>, 58<sup>r</sup>, 62<sup>v</sup>). Er hat den Wimpfeling-Artikel offensichtlich 1775/76 gleichzeitig zu dem Entstehen der *Amoenitates literariae Friburgenses* Rieggers verfaßt. Denn Riegger konnte in den 1776 in Ulm erschienenen Faszikeln II und III, die Wimpfeling gewidmet sind, auf Oberlins *adversaria manuscripta* zurückgreifen (S. 207, nach S. 410), während Oberlin Hinweise auf Rieggers *Amoenitates*, die er sich in seinem Handexemplar (Freiburg i. Br., UB, Sign. Rara B 8963a) durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis erschloß, seinem Wimpfeling-Artikel nachträglich beifügte. Die ungemein gründliche Arbeit Rieggers scheint Oberlin jedoch auch ein wenig entmutigt zu haben. Denn in einer zweiten Fassung seines Artikels (Cod. 937, fol. 16<sup>r</sup>–29<sup>r</sup>, hier fol. 28<sup>r</sup>) vermerkt er zu dem Verzeichnis von Vorwortbriefen Wimpfeling's: *si tantus adesset*

38 Jürgen Voss, *Universität, Geschichtswissenschaft und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung: Johann Daniel Schöpflin (1694–1771)*. München 1979, S. 294f.

*Wymphelingii amor, ut omnia de eo nosse luberet, quae supersunt, ex Rieggeri Amoenitatibus Friburgensibus, candide lector, addas.* Briefftexte wollte Oberlin nicht wiedergeben, sondern nur bibliographisch zusammenstellen. Seine wichtigste Grundlage bildeten die in Straßburg vorhandenen Wimpfeling-Drucke sowie die bibliographischen Werke von Trithemius an. Gelegentlich verweist er auch auf Briefe, die er selber im Original gesammelt (ep. 245) oder kopiert hat (ep. 15, 16, 132, 234, 327). Unter den Rubriken *Ad jus publicum et negotia publica spectantia, Exarata in rebus privatis et domesticis, Theologica et ecclesiastica* verzeichnete Oberlin Briefe unter anderem, einige Vorwortbriefe sind unter der Überschrift *Praefationes variae* zusammengestellt; eine nachträglich angehängte Rubrik *Epistolae familiares* verweist auf lediglich acht Briefe: ep. 138, 139, 164, 169, 327, 337, 351, 352. Ep. 351 hatte Oberlin indes schon unter den *praefationes variae* genannt. Eine lückenlose Erfassung oder eine systematische Klassifizierung der Briefe war Oberlins Ziel jedenfalls nicht. Die Collectaneen, die Wencker 1738 dem Straßburger Stadtarchiv überlassen hatte, sind Oberlin nicht bekannt geworden, wie er überhaupt das Archiv nur gelegentlich zu Rate zog und sich statt dessen ganz überwiegend auf bibliothekarische Quellen stützte. Hierbei kommt ihm das Verdienst zu, als erster auf Wimpfelings eigne Bücher und seine Bücherschenkungen besonders geachtet und die autographen Einträge Wimpfelings als Quelle erkannt und genutzt zu haben; vielleicht auch dies auf Anregung Schoepflins, der einen Band aus Wimpfelings Bibliothek besaß (Jacobus de Voragine, *Legenda aurea*, Cop. 6455) und Oberlin zur Verfügung stellte (vgl. Strasbourg, Bibl. Mun., Cod. 937, fol. 15<sup>r</sup>).

Riegger wollte in den *Amoenitates literariae Friburgenses* sowohl Einheimische (*domestici*), die ihr ganzes Leben, als auch Auswärtige (*hospites*), die nur einige Jahre ihres Lebens in Freiburg verbrachten, ohne Rücksicht auf diesen Unterschied behandeln (*Praefatio* zum Fasciculus I, unpaginiert). Er bestritt, daß er den der berufenen Horazischen Devise *brevis esse laboro* zum Trotz in aller Ausführlichkeit vorgestellten Wimpfeling den Elsässern *contra ius fasque omne* entreißen und ihn *nostratum numero gentique* einreihen wolle (S. 161). Indem Riegger erstmals das Freiburger Universitätsarchiv und die Bestände der Freiburger Universitätsbibliothek gründlich durcharbeitete, vermochte er die Freiburger Studienjahre Wimpfelings gebührend zu dokumentieren, seine späteren Aufenthalte dort zu ermitteln und die engen Beziehungen z. B. zu dem Freiburger Theologen Johannes Brisgoicus aus den handschriftlichen Eintragungen in dessen ehemaligem Buchbesitz aufzuzeigen. Doch Rieggers gewissenhafte Dokumentation wies zugleich Heidelberg und Straßburg als die wichtigeren Wirkungsstätten Wimpfelings aus.

Die zwei von Wimpfeling handelnden Faszikel bieten nach einer knappen biographischen Einleitung, bestehend aus des Erasmus Nachruf und aus Aktenstellen und Briefen, die Riegger im Freiburger Universitätsarchiv vorfand, eine 89 Nummern umfassende, chronologisch geordnete, reichlich dokumentierte und kommentierte Bibliographie der von Wimpfeling verfaßten und herausgegebenen Werke. Dabei gibt Riegger die Widmungsbriefe und die den Drucken bei- oder eingefügte Korrespondenz zumeist in vollem Wortlaut wieder, die Adressen und Anreden jedoch abkürzend paraphrasierend. Zusammen mit den ebenfalls dargebotenen Auszügen aus Schriften Wimpfelings, dem vollständi-

gen Abdruck einiger kürzerer Werke, der Auswertung von Freiburger Handschriften und handschriftlichen Einträgen in Drucken, den erstmals publizierten Faksimile-Proben der Schriftzüge Wimpfelings (nach S. 173) und dem Nachweis späterer Auflagen entsteht ein außerordentlich detailliertes und eindringliches Bild der biographischen Beziehungen und der literarischen Aktivitäten Wimpfelings – und zugleich die erste gedruckte Briefsammlung. Riegger druckte 70 Briefe von und an Wimpfeling, davon vier (ep. 30, 31, 194, 195), deren Originale nicht mehr aufzufinden sind, so daß die *Amoenitates* hierfür nun die älteste noch erhaltene Überlieferung bieten.

Riegger hat in die Texte zahlreicher Briefe nicht unerheblich eingegriffen, hat Änderungen in den Bereichen der Lexik, Grammatik und Stilistik vorgenommen und Wörter ausgelassen oder eingefügt. So greift er in ep. 19, Var. f in die Lexik ein, indem er das unklassische Verb *subtiliare* durch das klassische *titillare* ersetzt; in ep. 128, Var. d *impressatum iri* durch *typis vulgatum iri*; in ep. 246, Var. c *substantiam emulgere* durch *guttam emulgere* (womit Riegger die Metapher konsequent weiter verfolgt). Wimpfelings stilistisch und gedanklich mißglückten Versuch, das Wort *Argentinensis* zu steigern – er sei *plus Argentinensis*, „mehr Straßburger“, als Murner – rettet Riegger durch den kleinen, aber geschickten Eingriff in die Lexik: *prius Argentinensis*. Ähnlich korrigiert er Wimpfelings Phrase *contineo me iam* (ep. 128, Var. e), deren Wortstellung jedenfalls unklassisch ist, in *contineo me ira*. An die Ersetzung von *potestatem* durch *pietatem* in ep. 66, Var. e wird man vielleicht keine tiefergehende Deutung über das dort angesprochene Verhältnis von Medizin und Natur anknüpfen dürfen, denn die Variante könnte lediglich auf die irriige Auflösung einer Rieggerschen Abbraviatur durch den Setzer zurückgehen. Rieggers grammatische Korrekturen betreffen mehrfach den Modus, z. B. in ep. 342, Var. f *aguntur* – *agantur*. Wimpfelings *odire* (ep. 121, Var. d) ist patristisches, Rieggers *odisse* klassisches Latein. Das gut Plautinische *utibilis* glättet Riegger zu *utilis* (ep. 173, Var. b), *pauperrimus* entschärft er zu *pauperculus* (ep. 246, Var. b); an Stelle des Abstrakten oder Sächlichen setzt Riegger die Person: ändert *ad omne honestum* zu *ad omnem honestum* (ep. 121, Var. e) und (ep. 173, Var. d) *satyris* (Ablativ, „mittels Strafreden den Klerus bessern“) zu *satyrus* („als Strafprediger den Klerus bessern“). Mit kleinen Hinzufügungen will Riegger die Latinität verbessern (z. B. ep. 81, Var. a; ep. 238, Var. b), durch Auslassungen Unklassisch-Mittellateinisches unterdrücken. So läßt er von der Phrase (ep. 128, Var. f) *praemonui et avisavi* allein das klassische *praemonui* stehen.

Rieggers Edition der Briefe Wimpfelings erweist sich weithin als eine im strikten Sinne wenig textgetreue ebenso wie die Abdrucke durch Pistorius (vgl. ep. 26) oder andere Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts. Rieggers Eingriffe huldigen indes demselben Prinzip, das schon Wimpfeling als Editor der Briefe Peter Schotts, ja teilweise als Korrektor und Editor seiner eigenen Briefe befolgte und das auf eine Verbesserung der Latinität hinausläuft im Sinne eines fortschreitend enger gefaßten klassischen Kanons, aus dem schließlich die Latinität der frühen Komödiendichter und die der späten *patres* verbannt werden. Nicht Pedanterie und Rechthaberei sind Rieggers Motive, sondern die Solidarität und das Kontinuitätsbewußtsein humanistischen Gelehrtentums und dies im Fall des Rieggerschen Buches gar noch bezogen auf Freiburger Gelehrte. Die im Buchtitel *Amoenitates literariae Friburgenses* implizierte Konzeption hat also auch sprachlich-

editorische Konsequenzen. (Gegenüber mittelalterlichen Autoren war die sprachliche Distanz jedoch bewußt, vgl. ep. 33.)

Die bislang umfangreichste Sammlung der Korrespondenz Wimpfelings vermochte schließlich Charles Schmidt (1812–1895) zusammenzubringen. Seiner auf breitester Quellenbasis erarbeiteten *Histoire littéraire d'Alsace à la fin du XV<sup>e</sup> et au commencement du XVI<sup>e</sup> siècle*, I–II, Paris 1879, liegt unter anderem die ausschließlich von Schmidts eigener Hand angefertigte mehrbändige Quellensammlung *Alsatia literata* zugrunde (Strasbourg, BNU, Cod. 3877–3880). Wesentlicher Bestandteil der *Alsatia literata* sind Abschriften von fast 190 Wimpfeling-Briefen. Ch. Schmidt führte als erster die bisher getrennt gebliebenen Überlieferungen der Wimpfeling-Korrespondenz zusammen. Er nutzte Wenckers Abschriften, Oberlins Aufzeichnungen, Rieggers Ausgabe, dabei nach Möglichkeit auf deren Vorlagen zurückgreifend, und zog erstmals den Fonds der Amerbach-Korrespondenz heran. Die *Alsatia literata* übertrifft die früheren Bemühungen um die Wimpfeling-Briefe nicht allein durch den außerordentlich vergrößerten Umfang der Sammlung, sondern auch durch Textgenauigkeit und philologische Kritik. Es war daher geboten, Ch. Schmidts *Alsatia literata* (= *Als. lit.*) in die Edition einzubeziehen.

Die oben beschriebenen Codices, die direkt oder indirekt auf Wimpfeling selbst zurückgehen – Strasbourg, BNU, Cod. 176 und 286; Uppsala, UB, Cod. C 687 und Chicago, The Newberry Library, Cod. 63 – standen Ch. Schmidt allerdings noch nicht zur Verfügung. Der Cod. 176 gelangte erst kurz vor 1885 an die Straßburger Universitätsbibliothek, wo ihn G. Knod<sup>39</sup> für einen Abdruck des Inhalts verwendete. Der Cod. 286, der 1885, als E. Martin<sup>40</sup> ihn benutzte, noch im Besitz des Hamburger Pastors Dr. Carl Mönckeberg war, ging bald darauf in den Besitz der Straßburger Bibliothek über. J. Knepper hat ihn in seiner Wimpfeling-Biographie von 1902 ausgewertet und dem anhangsweise dargebotenen Abdruck mehrerer Briefe zugrundegelegt. Den Uppsala-Codex, auf den J. Bolte hingewiesen hatte, wertete H. Holstein mehrfach aus<sup>41</sup>. Doch die Veröffentlichungen von Wimpfeling-Briefen durch Knod, Knepper, Martin und Holstein sind allesamt ungenügend. Auf sie wird in der vorliegenden Ausgabe darum nur verwiesen. Der ehemals nach Hamburg gehörige, heute in Chicago liegende Codex 63 der Newberry Library ist erst 1974 für die Wimpfeling-Forschung erschlossen worden<sup>42</sup>. Nur die im 18. Jahrhundert daraus angefertigten Kopien von neun Briefen hatte Knod 1886 publiziert<sup>43</sup>.

---

39 Knod, *Wimpfeling und Zanckenried*.

40 Martin, *Ein Brief von Jacob Wimpfeling (1505)*; ders., *Wimpfeling, Germania*.

41 Holstein, *Ungedruckte Gedichte*; ders., *Alsatica*.

42 Herding, *Zu einer humanistischen Handschrift*.

43 Knod, *Neun Briefe*.

Bio-Bibliographische Zeittafel zu Wimpfeling

- 1450 VII. 25. J. W. geboren in Schlettstadt. Tagesheiliger: Jacobus d. Ä.
- vor 1463 Besuch der Lateinschule in Schlettstadt unter L. Dringenberg.
- 1463 V. 2. Nicolaus W., Vater des J. W., †
- 1463/64 J. W. bei Ulrich W., Pfarrer in Sulz (Sulzbad b. Molsheim).
- 1464 X. 31. immatr. in Freiburg i. Br.
- 1466 XI. 23. bacc. art. in Freiburg i. Br.
- 1469 in Erfurt (nicht in der Matrikel)
- XII. 2. immatr. in Heidelberg
- 1470 lat. Fassung einer volkssprachl. Erzählung.
- 1471 I. 21. *Laus Philippi ducis*.
- III. 19. mag. art. de via mod. – Hört kanon. Recht.
- 1472 I. 20. *Oratio pro bacc. Ulrici de Rotwila conferendo*.
- 1473 primissarius in Wolxheim. nach V. 9. *Carmen de supplicio Petri Hagenbachii*.
- V. 23. Mitglied des consilium fac. art. Heidelberg.
- 1476 VI. 28. temptator pro bacc. fac. art. in via mod., Heidelberg. VI. 22. *Carmen de strage ducis Burgundiae ante Murthen oppidum*. nach XIII. *Epicedion in Fridericum victoriosissimum* (gedr. nach 1496). *Ad Philippum Bavariae ducem comitemque Rhene Palatinum* (gedr. 1494).
- 1477 IV. 15. *Oratio ad clerum Wormatiensem*.
- VI. 28. wiederum temptator pro bacc. in via modernorum fac. art.
- 1478 I. 5. zum disputator quodlibetarius gewählt.

- VI. 23. Ulrich W. †, Pfarrherr in Sulz, Onkel J. W.'s., danach J. W. Pfarrherr in Sulz als Nachfolger Ulrich W.'s.
- 1479 I. 5. wiederum disputator quodlibetarius  
vor III. 4. s. theol. bacc. formatus.  
III. 4. s. theol. bacc., vicecancellarius fac. art.
- XII. 20. s. pag. bacc., zum decanus fac. art. gewählt (bis 1480. VI. 20.), zugl. vicecancellarius fac. art.
- 1480 VI. 21. in das consilium universitatis gewählt.  
XII. 14. für ein Kanonikat an der Heilig-Geist-Kirche in Heidelberg nominiert, am XII. 19. präsentiert.
- 1481 VI. 23. wiederum in das consilium universitatis gewählt.  
XII. 20. sacr. pag. bacc., zum Rektor d. Univ. Heidelberg gewählt (bis 1482. VI. 21.)
- 1482 VI. 28. Mitglied einer Kommission der fac. art. zum Bücherkauf in *poe-si nec non in artibus*.  
VIII./IX. in Speyer.
- 1482/83 in Schlettstadt.
- 1484 II. 26. verzichtet auf sein Kanonikat an der Heilig-Geist-Kirche in Heidelberg.
- III. 17. *Oratio in magisterio Jo. Gugustat.*
- III. 8. *Oratio pro licentia in artibus viae mod.; Stylpho* (gedr. 1495).
- nach XII. 20. *Oratio ante pronuntiationem statutorum. Apotheosis Reinardi antistitis Wormatiensis.*  
III. 26. *Oratio de Spiritu sancto* (gedr. 1507).
- VIII. 15. *Oratio de assumptione b. Virginis.*  
,*De arte metrificandi libellus*', anonym, zuerst in einem datierten Druck, Memmingen.

- 1484–1498 in Speyer vicarius, zweitweilig  
Domprediger (1484–1487 ?).
- 1485  
ca. 1485/86  
ca. 1486  
1486
- XII. 26. Schutzbrief Kf. Philipps  
d. A. für J. W.; Kopie; nicht ausge-  
fertigt.
- 1487 erhält eine Pfründe an dem Altar St.  
Mathias und Matthäus in der Kryp-  
ta des Doms zu Speyer; erhält eine  
Kaplaneipfründe an St. Georg in  
Schlettstadt; beauftragt Prokurato-  
ren, ihm eine Expektanz zu ver-  
schaffen.
- 1488  
1489 Streit um die Schlettstädter Pfründe  
an St. Georg mit Johannes de Mo-  
nachis.  
II. in Straßburg.
- 1490/91
- 1491 Adressat der Widmung des Trithe-  
mius' *Catalogus illustrium vi-  
rorum*.
- ca. 1492 II. 12.–19. Fehde mit Robert Ga-  
guin.
- „*De arte metrificandi*“, Reutlingen  
–, Memmingen.  
–, Köln.  
„*De arte metrificandi*“, Straßburg.  
–, –.  
*Laudes ecclesiae Spirensis et cere-  
moniarum*, Basel, M. Wenssler.
- „*De arte metrificandi*“, Reut-  
lingen.
- „*De arte metrificandi*“, Straßburg.  
ed: *Directorium statuum*, Straß-  
burg, J. Prüss für Peter Atten-  
dorn.  
ed.: Franc. de Platea, *Tractatus  
restitutionum*, Speyer, P. Drach.
- Korrektur des *Breviarium Spi-  
rense*.
- vor II. 10. *Officium de compassio-  
ne b. Mariae Virg.*, Speyer, P.  
Drach.  
ed.: Ludolf v. Sachsen, *Expositio  
in Psalterium*, Speyer, P. Drach.  
ed.: Bonaventura, *Perlustratio in  
libros IV sententiarum*, Nürn-  
berg, A. Koberger.
- „*De arte metrificandi*“, Hagenau.  
*Epistole et carmina* (= *Disceptatio  
oratorum duorum*), Köln, L. Ren-  
chen.

- 1493  
 –, Deventer, R. Paffraet.  
 –, Lübeck, St. Arndes.  
*De triplici candore Mariae*, Speyer, C. Hist.  
*Elegantiarum medulla*, Speyer, C. Hist.  
 –, Speyer, C. Hist.  
 –, Mainz, P. Friedberg.
- 1494 V. 4. bearb. S. Murrhos *Germanorum laudum Epithoma*, die mit Trithemius' *Catalogus* der deutschen Schriftsteller und Lupolds v. Bebenburg *Germanicorum principum fervor* vereinigt werden soll.
- VI. 9. (J. W. ?) *Oratiuncula habita in templo Spirensi* (Dr. nach diesem Datum).  
*De nuntio angelico*, Basel, J. Bergmann.  
*De conceptu et triplici candore Mariae*, Basel, J. Bergmann.  
*De nuntio angelico*, Speyer, C. Hist. ca. (1494–98). *Defensio immunitatis ecclesiae*, Basel, J. Bergmann.  
 –, Speyer, C. Hist.  
*Oratio querulosa contra invasores sacerdotum*, Köln, H. Quentell.  
 –, Delft, Ch. Snellaert.  
*Elegantiarum medulla*, Straßburg, H. Brant.  
 ca. 1495/97. *De arte metrificandi*, Augsburg.  
*Hecatostichon ad . . . Eberhardum Wyrtenbergensem*, Straßburg, J. Prüss.  
*Stylpho*, Speyer, C. Hist.
- 1495 IV. 25. unterstützt Drucklegung von Petrarca, *De remediis*; Battista Mantovano; Hrotsvitha von Gandersheim.  
 VI. 12./17. in Sponheim bei Trithemius.  
 VIII. auf dem Reichstag zu Worms.  
 IX. 26. in Heidelberg.
- 1496 I. 4. bearbeitet den Text des Otto v. Freising.  
 II. 9. lic. theol. in Heidelberg.  
 III/IV. vierwöchige Reise mit Joh. Vigilius zur Frankfurter Messe (Bücherkauf für Dalberg, Trithemius,



- Bünau u. a.), von da nach Mainz, in der Karwoche und über Ostern (IV. 3.) in Sponheim, auf der Rückreise zu J. Köbel in Oppenheim.  
VII. 6. in Straßburg.
- 1497 VI. auf dem Reichstag zu Worms  
VII. 1. in Straßburg.  
VII. 26. in Hugshofen.
- 1498 V. 19. in Sulz.  
VII. 27. in Sulz.
- 1498–1501 in Heidelberg.  
Vorlesung über die Briefe des Hieronymus und die Gedichte des Prudenz.
- 1498 VIII. 9. Pleban an der Heilig-Geist-Kirche zu Heidelberg.  
IX. 13. in das Professoren-Kollegium der Artistenfak. aufgenommen *ad b. Hieronymi epistolas legendum*.  
X. 9. Aufführung der Dialoge der *Philippica* im Schloß zu Heidelberg.
- 1499 IV./VI. Streit mit Daniel Zanckenried in Heidelberg.
- Prolog zu einem in Worms aufgeführten Theaterstück.  
Mitarbeiter an Amerbachs Augustin-Ausgabe.  
ed.: Lupold von Bebenburg, *Germanorum veterum principum zelus*, Basel, J. Bergmann.  
ca. *Isidoneus Germanicus*, Speyer, C. Hist.  
,*De arte metrificandi*', Memmingen.  
–, Straßburg.  
*Conquestio adversus Judaeos ecclesiam suam intrusos*.
- ed.: *In Fridericum victoriosissimum... oratio funebris Hervici de Amsterdamsis*, Straßburg, J. Grüninger.  
ed.: Peter Schott, *Lucubraciunculae ornatissimae*, Straßburg, M. Schott.  
*Philippica*, Straßburg, M. Schott.  
*Agatharchia*, Straßburg, M. Schott.  
ca. *Carmina* (auf den „Brautraub“ von 1492), Erfurt.  
*Elegantiarum medulla*, Straßburg, J. Grüninger.  
ca. –, Speyer, C. Hist.  
*Isidoneus Germanicus*, Straßburg, J. Grüninger.
- nach IX. 1. *De hymnorum et se-*

- quentiarum autoribus*, Speyer, C. Hist.  
 –, Mainz, P. v. Friedberg.  
*Elegantiae maiores*, Heidelberg.  
 –, Tübingen.  
*Elegantiarum medulla*, Leipzig.  
 VIII. 12. *Oratio pro concordia dialecticorum* gehalten (gedr. sla).  
 ed.: *Epigrammata in divum Marsilium*, Mainz, P. Friedberg.  
 ed.: P. Schott, *De mensuris syllabarum epithoma*.  
 Abfassung der *Castigationes locorum in canticis ecclesiasticis* (gedr. 1513).  
 Übersetzung der *Declamatio de tribus fratribus* des Philippus Beroaldus (gedr. 1513).  
 III. 24. *Oratio de annuntiatione angelica* gehalten (gedr. 1501).  
 ca. *Isidoneus Germanicus*, Straßburg, J. Grüninger.  
*Adolescentia*, Straßburg, M. Flach.  
 ca. *Elegantiarum medulla*, Straßburg, M. Brant.  
 –, Straßburg, J. Grüninger.  
 nach. *Defensio immunitatis ecclesiae*, Wien, J. Winterberg.  
*Oratio querulosa contra invasores sacerdotum*, Basel.  
 ed.: *Castigatorium Egidii de Roma*, Straßburg, M. Flach.  
 ed.: Battista Mantovano, *Parthenice*, Straßburg, J. Schott.  
 ‚*De arte metrificandi*‘. s.l. *Germania*; *De annuntiatione angelica*; Ph. Beroaldus, *Declamatio*, Straßburg, J. Prüss.  
 ed.: Hrabanus Maurus, *De laudibus sanctae crucis*, Pforzheim, Th. Anshelm.
- 1500  
 XII. 24. resigniert auf die Pfarrei in Sulz. Der Nachfolger Johann Brieger alias Monschin zahlt ihm eine jährliche Pension von 24 fl. aus der Pfarrei Sulz und einem Summissariat zu St. Thomas in Straßburg (1501. VI. 5.).  
 1501 I. 12. in Sulz.  
 IV. 2. Catharina Blegerin †, Mutter J. W.'s.  
 VIII. verläßt Heidelberg.  
 X. nach 14. überreicht dem Straßburger Rat seine „Germania“.  
 X./XI. gibt seine Pfründe an der Heilig-Geist-Kirche in Heidelberg auf.

- 1502 VII. Beginn des Streits mit Thomas Murner.  
VIII./IX. Zusammentreffen mit Johannes Burckard.  
X. Beginn des Streites mit Werner von Selden OP.
- 1503 V. Verzichtet auf seine Kaplanei in Achern; erhält eine Pension von der Kirche in Waldulm.  
X. 1. in Basel; Arbeit an den Basler Synodalstatuten (bis 1504. III.).  
X. Beginn der Fehde mit Sambucellus.  
X. 30. bei Leontorius in Engental bei Basel.
- 1504 III. zurück in Straßburg.
- VIII. 12. in Sölden (bei Freiburg).  
VIII. 23.–IX. in Basel.  
IX. 24. in Straßburg.  
XI. 6. in Sölden.  
für die rex-chori-Pfründe an St. Thomas in Straßburg vorgesehen; durch Leonhard Bellendin verdrängt.  
XI. 18. in Freiburg als Mentor Jakob Sturms (bis 1505. V.).
- seit 1505 VI. in Straßburg
- Versiculi Theodorici Gresmundi* (Verteidigung Wimpfelings gegen Murner), Straßburg, G. Husner ed.: Joh. Gerson, *Opera, quarta pars*, Straßburg, M. Flach.  
ed.: Jodocus Badius, *Stultiferae naviculae . . .*, Straßburg, J. Prüss.  
*Declaratio ad mitigandum adversarium*, Straßburg, J. Grüninger.  
P. Gunther (ed.), *Defensio Germaniae J. Wympfelingii*, Straßburg, J. Grüninger.  
ed.: *Opera Dionysii*, Straßburg, G. Husner – J. Grüninger.  
*De arte metrificandi*, Wien.  
ed.: Battista Mantovano, *Bucolica*, Straßburg, J. Prüss.  
*Concordia curatorum et fratrum mendicantium*, Straßburg, J. Prüss.  
*Elegantiarum medulla*, Leipzig, J. Thanner.  
J. W. u. Seb. Brant Korrektoren des lat. Gebetbuches *Hortulus animae*.  
*Epistola de inepta . . . resolutione verborum*, Basel, M. Furter (?).
- VI./VIII. Fertigstellung der *Apologia pro rep. christiana* (gedr. 1506).  
ed.: Battista Mantovano, *Bucolica*, Straßburg, J. Prüss.  
ed.: Giov. Pico della Mirandola, *Opera*, Straßburg, J. Prüss.  
*Officium de sancto Josepho*, Basel, J. Wehinger.
- Soliloquium pro pace Christianorum*, Straßburg, J. Knobloch.

- 1505 Fehde mit den Schweizern (bes. Baslern) wegen des „Betens mit den zertanen Armen“.  
 VI. Beginn des Zerwürfnisses mit Locher.  
 XI. Beginn der Fehde mit „Franz Schatzer“.  
 Beginn des Streits mit den Augustinereremiten.
- De integritate*, Straßburg, J. Knobloch.  
*Adolescentia*, Straßburg, J. Knobloch.  
*De arte metrificandi*, Straßburg, M. Hupfuff.  
*Apologetica declaratio*, Straßburg, J. Prüss.  
*Epthoma rerum Germanicarum*, Straßburg, J. Prüss.  
*De triplici candore Mariae*, Straßburg, J. Knobloch.  
 ed.: Batt. Mantovano, *Bucolica*, Deventer, J. de Breda.
- 1506 Von den Augustinereremiten an der römischen Kurie angeklagt.
- Apologia pro republica christiana*, Pforzheim, Th. Anshelm.  
*Elegantiarum medulla*, Straßburg, M. Hupfuff.  
 –, Paris, J. Barbier – O. Senant.  
 –, Leipzig.  
*Adolescentia*, Leipzig, J. Thanner.  
*De integritate*, Straßburg, J. Knobloch.  
*Vita sancti Adelphi*, Straßburg, J. Prüss.  
*Contra quendam que se Franciscum Schatzer appellat*, Straßburg, J. Prüss.  
*Epistola excusatoria ad Suevos*, Straßburg, M. Hupfuff.  
 ed.: Ludolf v. Sachsen, *Expositio in Psalterium*, Paris, U. Gering – B. Rembolt.  
 ed.: Battista Mantovano, *Bucolica*, Straßburg, J. Prüss.  
*De integritate*, Straßburg, J. Knobloch.  
 ‚*De arte metrificandi*‘, Basel.  
 ed.: Peter Schott, *Epithoma de*

- 1507 V. 6. Rechtfertigungsschreiben an Maximilian I. *sillabarum quantitate*, Straßburg, M. Hupfuff.  
*De vita et miraculis J. Gerson*, Straßburg, J. Prüss.  
ed.: Henricus de Hassia, *Speculum animae*, Straßburg, J. Knobloch.  
ed.: Guilhermus Paris., *De collationibus et pluralitate eccles. beneficiorum*, Straßburg, J. Knobloch.  
*Oratio de S. Spiritu*, Pforzheim, Th. Anselm.  
*Ad. Julium II . . . querulosa excusatio*, Straßburg, J. Prüss.  
ed.: Battista Mantovano, *Bucolica*, Straßburg, J. Prüss.  
ed.: Bernhard v. Clairvaux, *In Symbolum apostolicum*, Straßburg, J. Knobloch.
- vor 1508 Prozeß in Rom vom Papst niedergeschlagen.
- 1508 VII. 21. in Freiburg (bis 1509. VI.). *Preces primariae Maximilians* zugunsten J. W.'s bezüglich des Kollegiatstifts St. Leonhard; wirkungslos.  
ed.: Lupold v. Bebenburg, *De iuribus*, Straßburg, M. Schürer.  
*Adolescentia*, Hagenau, H. Gran.  
*Argentiniensium episcoporum catalogus*, Straßburg, J. Grüninger.  
*Elegantiarum medulla*, Paris, N. des Prez – D. Roce.  
–, Speyer.  
–, Straßburg, J. Knobloch.  
‘*De arte metrificandi*’, Nürnberg.  
*Officium de compassione B. Mariae Virg.*, in: *Orarium Spirensis*, Venedig, J. de Castello.  
*Ein sendtbrief . . . Joannis Pici von Mirandel*, Straßburg.  
Übersetzt J. Chrysostomus, *Quod nemo laeditur . . .* (gedr. 1514).  
*Elegantiae maiores*, Pforzheim, Th. Anshelm
- 1509 X. in Straßburg
- 1510 II. 13. in Heidelberg (bis VI. 15.). VII. in Speyer.  
ed. Bonaventura, *Lib. sent.*, korr. von St. Brulifer, Nürnberg.

- Setzt die von J. Han begonnene Korrektur des *Breviarium Argent.* fort.
- X. 6. in Breuschwickersheim b. Straßburg.
- IX. 18. Maximilians Auftrag an J. W. bzgl. der Pragmat. Sanktion.
- XI. 1. in Straßburg, zeitweilig in Breuschwickersheim (bis 1512. VIII.).
- XI. reist mit Joh. Vigilius nach Worms und Mainz.
- 1511 reist mit Jodocus Gallus zu den Klöstern Murbach und Marbach.
- VI. wird mit Prozeß an der Kurie in Rom bedroht, weswegen er an den Papst appelliert.
- Vita Geileri.*  
*Contra turpem libellum Philomusi*, Heidelberg, J. Stadelberger.  
 –, Straßburg, J. Prüss.  
 ed.: Batt. Mant., *Bucolica*, Köln, Quentell.  
 –, Straßburg, J. Prüss.
- Officium de Sancto Josepho*, in: *Brev. Argent.*, Straßburg, J. Prüss Nachf.  
 ed.: Erasmus, *Moriae Encomium*, Straßburg, M. Schürer.  
 vor XII. 1. *Gravamina Germanicae nationis* verf. (gedr. 1518).  
*Soliloquium ad divum Augustinum*, Straßburg.  
*Elegantiae maiores*, Pforzheim, Th. Anshelm.  
 –, Straßburg, M. Hupfuff.  
*Adolescentia*, Straßburg, M. Flach.  
 ‚*De arte metrificandi*‘, Hagenau.  
 ed.: Batt. Mant., *Bucolica*, Tübingen, Th. Anshelm.  
 ed.: Th. Gresemund, *Historia violatae crucis*, Straßburg, R. Beck.  
 ed.: *Oratio Angeli Anachoritae*, Straßburg, M. Schürer.  
*Diatriba* verfaßt (gedr. 1514).  
*Expurgatio contra detractores*.  
 ed.: Heinrich v. Hagenau, *De vita et moribus episcoporum*, Straßburg, R. Beck.  
 ed.: *Dogma moralium philosophorum*, Straßburg, M. Schürer.  
 ed.: Erasmus, *Moriae Encomium*, Straßburg, M. Schürer.
- 1512 VIII. 15. in Sölden (b. Freiburg) (bis X.).
- XI. in Schlettstadt. Bemühungen um Pfründenunion.

- 1513 VIII./XI. in Straßburg  
 ed.: St. Hoest, *Modus praedicandi*, Straßburg, J. Prüss.  
*Declamatio ... Philippi Beroaldi*, Straßburg, R. Beck.  
*Castigationes locorum in canticis ecclesiasticis*, Straßburg, J. Schott.  
*Elegantiarum medulla*, Leipzig.  
*Elegantiae maiores*, Straßburg, J. Knobloch.  
 –, Tübingen, Th. Anshelm.  
 ed.: *Expositio hymnorum*.  
 ed.: Batt. Mant., *Bucolica*, Straßburg, J. Prüss.  
 Übersetzer: *Ein ... Predig Doctor Johans Geiler von Kaysersberg*, Straßburg, J. Grüninger.
- 1514 VII./IX. in Straßburg. Begegnung mit Erasmus.  
 ed.: Th. Gresemund, *Historia violatae crucis*, Straßburg, R. Beck.  
*Adolescentia*, Straßburg, M. Hupfuff.  
 ed.: Batt. Mant., *Bucolica*, Straßburg, J. Prüss.  
 ed.: W. Melton, *Sermo ad iuvenes*, Straßburg, M. Schürer.  
 ed.: Petrus Aureoli, *Compendium Bibliae*, Straßburg, J. Schott.  
 ed.: Christian v. Stablo, *Expositio in Matthaenum*, Straßburg, J. Grüninger.  
 ed.: Joh. Gerson, *Opera, quarta pars.*, Straßburg, J. Knobloch.  
 ed.: Ludolf v. Sachsen, *Expositio in Psalterium*, Paris, B. Rembolt – J. Petit.  
 Übersetzer: *Ein tröstlich predig Sant Johans Chrisostomi*, Straßburg, J. Grüninger.  
*Diatriba*, Hagenau, H. Gran.  
*Ad Leonem X. carmen*, (Straßburg, M. Schürer).  
 „*Catalogus archiep. Moguntinensium*“ verfaßt.
- 1515 V. 19. in Sölden.

- in Schlettstadt (bis 1528).  
*Adolescentia*, Straßburg, J. Knobloch.  
 –, Straßburg, M. Hupfuff.  
 ed.: Bonaventura, Nürnberg, A. Koberger.  
 –, Lyon, J. Saçon.  
 ed.: Batt. Mant., *Bucolica*, Straßburg, J. Knobloch.  
*Germania Enee Silvii et replicae*, Straßburg, R. Beck.  
*Elegantiae maiores*, Straßburg, M. Hupfuff.
- 1516 VI. in Straßburg (bis 1517. II.).  
 ed.: Henricus de Hassia, *Contra disceptationes*, Straßburg, R. Beck.  
 ed.: Nikolaus von Dinkelsbühl, *Tractatus*, Straßburg, J. Schott.  
*Elegantiarum medulla*, Wien, J. Singrenius für L. Alantsee.  
*Elegantiae maiores*, Strassburg, J. Knobloch.
- 1517 nimmt Funktionen in der Pfarrei Sulz wahr, 1518 durch Peter Wickgram verdrängt.  
*Elegantiarum medulla*, Paris, J. de Gourmont.  
 ed.: W. Melton, *Sermo ad iuvenes*, Wien, H. Vietor.  
 ed.: Johannes Nider, *Formicarius*, Straßburg, J. Knobloch.
- 1518–1528 in Schlettstadt.  
 1518 ed.: Battista Mantovano, *Fasti*, Straßburg, M. Schürer.  
*Vita Geileri*, in: Geiler, *Sermones varii et tractatus*, Straßburg, J. Grüninger.  
*Gravamina Germanicae nationis*, Schlettstadt, L. Schürer.  
*Oratio vulgi ad Deum*, sla.  
 ed.: Joh. Gerson, *Opera, quarta pars*, Basel, A. Petri.  
 ed.: Ludolf v. Sachsen, *Expositio in Psalterium*, Lyon, J. Molin.  
 ed.: *Expositio hymnorum*, Paris. B. Aubry – J. Bignon.
- 1519 ed.: *Expositio hymnorum*, Paris. B. Aubry – J. Du Pré.



- ed.: J. Nider, *Formicarius*, Paris, J. Le Brun.  
 ed.: W. Melton, *Sermo ad iuvenes*, Straßburg, J. Prüss.  
*Elegantiae maiores*, Hagenau, Th. Anshelm.  
*Elegantiarum medulla*, Leipzig, V. Schumann.
- 1520 XII. 3. J. Spiegel warnt vor lutherfreundlichen Äußerungen.  
 ed.: Erasmus, *Epistola ad archiep. Mogunt. de causa Lutheri*, Schlettstadt, L. Schürer.  
 ed.: Batt. Mant., *Bucolica*, Straßburg, J. Prüss. d. J.  
 ed.: Battista Mantovano, *Fasti*, Straßburg, M. Hupfuff.  
*Officium de S. Josepho*, in: *Missale Argent.*, Hagenau, Th. Anshelm.  
*Pragmaticae sanctionis medulla*, Schlettstadt, L. Schürer.  
 ed.: Ludolf v. Sachsen, *Expositio in Psalterium*, Paris, C. Chevallon Witwe – B. Rembolt.
- 1521 vor II. 13. *Apologia Christi pro Luthero*.  
*Vita Geileri*, in: Geiler, *Sermones et varii tractatus*, Straßburg, J. Grüninger.  
 ed.: Joh. Gerson, *Opera, quarta pars*, Paris, J. Petit – F. Regnault.  
 ed.: Ludolf v. Sachsen, *Expositio in Psalterium*, Venedig, Haered. Octav. Scoti.
- 1522 Gutachten zur Heidelberger Studienreform.
- 1523 IX./X. Konflikt mit Capito und Bucer.
- 1524 ed.: Hieronymus Emser, *Canonis Missae contra H. Zwinglium defensio*, Straßburg, J. Grüninger.
- 1525 X. 18. Drei Verwandte Wimpfelings wegen Teilnahme am Bauernaufstand enthauptet.
- 1528 XI. 15. J. W. †.

## Einrichtung der Edition

Die Briefe werden in der gegebenen oder der erschlossenen chronologischen Abfolge dargeboten; nur dem Jahr nach zu datierende Briefe stehen, sofern keine weiteren Anhaltspunkte vorliegen, im Anschluß an die vollständig datierten Briefe desselben Jahres. Vgl. auch die Übersicht S. 885 ff. Der Text der Briefe wird jeweils nach allen erreichbaren Überlieferungen dargeboten; Ausnahmen von dieser Regel sind an Ort und Stelle vermerkt.

Die Siglen sind für jeden Brief der Chronologie der Überlieferung entsprechend neu vergeben; die älteren handschriftlichen und gedruckten Sammlungen (Wencker, AST 176, 323; Riegger, *Amoenit.*; Ch. Schmidt, *Als. lit.*; vgl. Einl. S. 124 ff.) erhalten daher keine identische Sigle. Briefdrucke aus dem 19. und 20. Jahrhundert sind jeweils im Anschluß an das Siglenverzeichnis aufgeführt, jedoch ohne Sigle, wie auch ihre Lesarten nicht berücksichtigt sind.

Nur in Regest-Form wiedergegeben sind die von P. S. Allen, *Opus epistolarum Des. Erasmi*, von H. Rupprich, *Briefwechsel des Konrad Celtis* und von Hartmann, *Amerbach-Korrespondenz* schon kritisch edierten sowie die in den vorangehenden Bänden I. (*Adolescentia*) und II,1 (*Vita Geileri*) der *Jacobi Wimpfelingi opera selecta* bereits enthaltenen Briefe.

Die Orthographie der Handschriften des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird buchstabengetreu wiedergegeben, jedoch mit den üblichen Einschränkungen: Eigennamen werden stets groß geschrieben, willkürlich anmutende oder unklare Großschreibungen bleiben unberücksichtigt, ebenso überflüssige Konsonantenverdoppelungen in den deutschsprachigen Texten. Wo sich in diesen Handschriften runde Klammern finden, werden sie belassen. Die Orthographie der Drucke und der jüngeren Handschriften (nach der Mitte des 16. Jahrhunderts) ist durchweg, mit Ausnahme der Eigennamen, modernisiert. Sinnlose Schreib- oder Druckfehler werden stillschweigend korrigiert; auf Ausnahmefälle wird in den Anmerkungen verwiesen.

Die Zeichensetzung ist stets modernisiert. Wo ein deutscher Text in zeitgenössischer Handschrift vorliegt (ep. 204, Konzept Wimpfeling), wird die vorgefundene Zeichensetzung (Virgeln, Punkte, Doppelpunkte) übernommen und durch Kommata ergänzt. Da die Interpunktion eine wesentliche Interpretationshilfe für den Leser darstellt, wurde sie, wo es um der Klarheit willen nötig schien, also nicht zu sparsam, verwendet.

Zeitgenössische Regesten oder Vorbemerkungen zu Brieftexten sind durch Asterisci (\*...\*) gekennzeichnet.

Kursivdruck ist in den Briefen für verifizierte Zitate verwendet; Zitate innerhalb von Zitaten werden in gnomische Anführungszeichen ('...') gesetzt. Wiederholen sich Briefstellen in späteren Schreiben, so werden sie wie Zitate behandelt. Die Wiedergabe wörtlicher Rede erscheint in doppelten Anführungszeichen. – Im Variantenapparat stehen

die editorischen Bemerkungen kursiv, in den erläuternden Anmerkungen die Zitate und die Literaturtitel bzw. deren Abkürzungen. Zu den kursiven Zahlen im *Index locutionum et rerum notabilium* vgl. dort die Vorbemerkung.

Zum Fettdruck von Seitenzahlen in dem *Index nominum* vgl. ebenfalls dort die Vorbemerkung. Sperrdruck wird in seiner Bedeutung jeweils an seiner Stelle erläutert.

Runde Klammern in den Brieftexten sind den älteren handschriftlichen Vorlagen folgend verwendet (s. o.); spitze Klammern kennzeichnen Lücken bzw. die Vervollständigung einzelner Worte oder Sätze; in eckige Klammern sind wegzulassende Buchstaben gesetzt. Die bibliographischen Ergänzungen der nicht oder unvollständig datierten Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts stehen in spitzen Klammern, die nicht ausgedruckten Bogensignaturen der Folioangaben wie üblich in eckigen Klammern.

Das Literaturverzeichnis enthält nur die mehrfach zitierte und im Text abgekürzt angeführte Literatur, während einmal benützte Literatur an ihrer Stelle bibliographisch vollständig, im Verzeichnis aber nicht mehr erwähnt wird.

Der *Index locutionum* könnte Anlaß zur Diskussion geben. Abgesehen davon, daß selbstverständlich Worte (in ihrem Kontext), die in den gängigen Lexika wie dem von Lewis-Short oder für die nachantike Zeit vor allem Du Cange und einigen neueren nicht oder, was wesentlich ist, nicht in dem hier relevanten Zusammenhang erscheinen, berücksichtigt sind, ist die Art, wie Reflexionen und Emotionen ausgedrückt werden, ein besonderes Anliegen dieses Index. Dabei steht also der lexikographische Aspekt nicht mehr im Vordergrund. Auszugehen ist vielmehr von der Tatsache, daß in einer so aufgewählten Zeit das Verhältnis dieser beiden Komplexe zueinander und das sprachliche Gewand, in dem sie sich zu Wort melden, bedeutsam ist. Dazu soll, wobei die Wortauswahl im einzelnen immer wieder strittig bleiben wird, Material beigesteuert werden.



## TEXT DER BRIEFE

### 1

An Christoph Anshelmi<sup>1</sup> aus Speyer Heidelberg, 1470

A London, BL, Cod. Additional 27569, fol. 15<sup>v</sup>-16<sup>r</sup>.<sup>2</sup> Zeitgen. Abschrift.

Abdruck aus A: Carl Schüddekopf, *Eine unbekannte Erzählung Wimpfelings*, ZvLRL, NF. 4, 1891, S. 342–355, hier S. 349.

Übersendet seine lateinische Übertragung einer Geschichte, wie er sie kürzlich in deutscher Sprache auf dem Heimweg von Speyer vom Grafen von Henneberg<sup>3</sup>, Kanoni-

- 
- 1 C. Schüddekopf, *op. cit.*, verweist S. 344 auf den erst am 3. X. 1489 in Heidelberg immatrikulierten, am 16. V. 1491 zum bacc. iur. und am 9. II. 1496 zum lic. iur. can. promovierten *Cristofferus Anshelmi de Enshheim* (Insheim bei Landau), *pastor in Matern* (Mothern bei Weissenburg) *Spirensis diocesis* (Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 394; II, S. 519; S. 334). Es ist aber eher an den im WS 1466 in Erfurt immatrikulierten *Cristoferus Anshelmi (Anshelmi) de Spira* als Adressaten zu denken (Weissenborn, *Acten Erfurt* I, S. 317, Z. 28), den Wimpfeling während seines nicht ganz genau zu datierenden Aufenthaltes an der Erfurter Universität zwischen 1466 und 1469 kennengelernt haben kann. Es kommt hinzu, daß auch der Besitzer des Cod. Add. 27569 (s. Anm. 2) an der Erfurter, nicht aber an der Heidelberger Universität nachweisbar ist.
  - 2 Beschreibung des am Ende des 15. Jhdts. größtenteils von einer Hand geschriebenen Manuskripts: *Catalogue of Additions to the Manuscripts in the British Museum in the years MDCCCLIV–MDCCCLXXV*, vol. II, 1877, S. 329 und C. Schüddekopf S. 343f. Besitzereintrag fol. 26<sup>r</sup>: *Wernerus Heylt est possessor huius de sancto Goar*. – W. H. ist in Erfurt immatrikuliert im WS 1472/73 (Weissenborn, *Acten Erfurt* I, S. 351, Z. 4). Vgl. auch H. L. D. Ward, *Catalogue of Romances in the Department of Mss. in the British Museum*, Vol. I, London 1883, S. 713f.
  - 3 Heinrich Graf v. Henneberg (8. VI. 1438–27. V. 1526) aus dem 1486 in den Fürstenstand erhobenen Geschlecht der Grafen von Henneberg-Aschbach, später Römheld (*NDB* 8, 1969, S. 537f., *Europäische Stammtafeln* III<sup>2</sup>, 1958, T. 76), Bruder des späteren Mainzer Erzbischofs Berthold; Scholaster des Domkapitels zu Straßburg, vgl. C. Schüddekopf S. 345; Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 22, 251, 357f.; Knepper, *Wimpfeling*, S. 15, 74, 229; M. Barth, *Das goldene Jubiläum eines Straßburger Domherrn im Jahre 1520*, Arch. Els. KG. 15, 1941/42, S. 210; F. Rapp, *Réformes*, s. v. – Jakob Han widmet ihm die erste Ausgabe des *Isidoneus Wimpfelings* (24. VIII. 1497), Wimpfeling dediziert unter anderen auch ihm den *Catalogus* der Straßburger Bischöfe (ep. 236 vom 31. XII. 1507). Dazu hatte er besonderen Anlaß, denn wie Wimpfeling hatte auch Heinrich v. Henneberg eine Chronik der Straßburger Bischöfe unternommen, die allerdings nicht gedruckt wurde. Vgl. Würzburg, UB. Cod. ch. f. 187, fol. 322<sup>v</sup>–338<sup>r</sup>.

ker der Straßburger Kirche, während der Fahrt im Wagen nach Straßburg gehört habe. Er wolle sie dem Adressaten als Beweis nicht erkalteter Freundschaft schicken und erhoffe sich von ihm eine gleichgestimmte Erwiderung.

Seinem Produkt, das nicht ohne Plage (Augenschmerzen) entstanden sei, möge der Empfänger, darum bitte er dringlich, gebührende Aufmerksamkeit schenken. Handle es sich doch um eine wahre Geschichte, wenn auch seine Worte das Gehörte nicht mit entsprechender Klarheit wiedergeben könnten. Er möge damit ebenso zufrieden sein, wie wenn es sich um das Werk eines Rhetors handle.

Jacobus Wimpfeling de Schletstat Cristofero Anshelmi de Spira s.p.d.

Historiam istam<sup>4</sup> e vulgari in Latinum conuerti, quam nuper, dum ex Spira in dulce solum natiuum profisciscerer, a magnifico et generoso comite de Hennenberg, Argentinensis<sup>a</sup> ecclesiae canonico haud inmerito audieram, dum vna secum in curru in Argentinam<sup>5</sup> traductus fui. Hanc tibi mittere decreui, ne tibi coniectura foret aliquid amoris inter nos dudum contracti minutum esse. Loci namque distancia, que nos segregat, non debet – ut spero – amicitiam nostram minuere. Tu videris, ne mea spe tandem frustrari me contingat; ego namque itidem facturus tui memoriam ex animo meo nequaquam delebo, quem michi hactenus carum statuerim. Sciui enim non minori amore, quo te complector, michi teipsum respondere. Nam id tua humanitas et consuetudo optatissima non parum michi demonstrauit. Sed de hiis hactenus.

Quod edidi non exiguo uisus dolore affectus diligenter animadvertas te oro, rogo et obtestor. Res nanque gesta est, quanquam non tam lucide explicent verba mea, ut actum esse accepi. Tu tamen hisce contentus suscipias, tanquam eloquentis admodum oratoris opusculum existat.

Vale, mi Cristofere. Ex Heydelberga anno domini 1470.

---

a Argentinensis A

4. Cod. Add. 27569, fol. 16<sup>r</sup>–21<sup>r</sup>, ed. C. Schüddekopf S. 349–355. Es handelt sich um das Motiv der fälschlich des Ehebruchs angeklagten Gattin, hier einer Herzogin Eugenia von Burgund, den sie während einer Reise ihres Mannes begangen haben soll. Sie wird von diesem zum Tode verurteilt, aber dank dem Zweikampf eines Zeugen mit dem Verleumder, indem dieser, was als Gottesurteil aufgefaßt wird, unterliegt, wieder rehabilitiert. Über die Wurzeln und Verzweigungen dieses alten Erzählstoffes und über eventuelle Zutaten Wimpfeling ausführlich C. Schüddekopf, S. 345–349. Wimpfeling bringt also eine von ihm selbst aufgezeichnete Geschichte mit Quellenangabe (Erzählung Heinrichs von Henneberg) in die Scholarenwelt ein. Auch daß unmittelbar nach der Novelle in der Handschrift deutsch-lateinische Verse seines Lehrers Ludwig Dringenberg folgen, wird auf ihn zurückzuführen sein. Man kann darin eine gewisse Propaganda für seinen Lehrer sehen, der in seiner Korrespondenz kaum eine Rolle spielt; im übrigen vgl. C. Schüddekopf, *Ein Gedicht Ludwig Dringenbergs*, ZvLRL, NF. 3, 1890, S. 136–138. – Weiter vorne findet man die *Polyxena* des Lionardo Bruni. So wird die Hs. auch für die deutsche Rezeption italienischer Stoffe bedeutsam.

5. Inwiefern hierin eine gewisse Korrektur der späteren autobiographischen Angaben Wimpfeling in der *Expurgatio* (1514) fol. L 3<sup>v</sup> bzw. Riegger, *Amoenit.*, S. 420 liegt, denen zufolge er direkt von Speyer nach Heidelberg gereist sei, erörtert Schüddekopf, *Eine unbekannte Erzählung*, S. 344.

An Johannes von Deizisau<sup>1</sup> sla. (Heidelberg, zwischen 27. IV. und 11. V. 1482)<sup>2</sup>  
 A Heidelberg, Univ. Arch. I,3,3, fol. 239<sup>v</sup>. Zeiten. Abschrift<sup>3</sup>.

Stellt sich in seiner Eigenschaft als Rektor der Universität Heidelberg schützend vor den Magister Johannes Ziegler<sup>4</sup>, den der Adressat mit Entziehung seines *biretum magisterii*, das dieser rechtmäßig trage, bedroht habe. Er wundere sich, daß Johannes von Deizisau seine Absicht mit solcher Hartnäckigkeit verfolge, zumal weder der Bischof Johannes von Augsburg<sup>5</sup>, gemeinsamer Herr beider Kontrahenten, noch andere Augsburger Kanoniker im geringsten eine unrechtmäßige Anmaßung des Magisterabzeichens durch Ziegler argwöhnten. Wenn Johannes von Deizisau selber Mitglied einer Universität oder, wessen er sich rühme, gar Magister der Heidelberger Hohen Schule sei, so müsse er wissen, daß er durch seine Handlungsweise nicht nur eine einzelne Person, sondern die ganze Universität träfe. Ermahnt ihn, er möge Ziegler sein *biretum* unbehelligt tragen lassen, andernfalls werde er, Wimpfeling, als Rektor Ziegler mit Rat und Hilfe beistehen.

- 
- 1 Nach Albert Haemmerle, *Die Canoniker des Hohen Domstifts zu Augsburg bis zur Saecularisation*, Privatdruck 1935, nr. 163, S. 36 = Dr. (!) art. Johann Burgermeister von (genannt) Deizisau (bei Esslingen), seit 1465 bis zu seinem Tod 1495 Kanoniker am Dom zu Augsburg; Pfarrer zu Straubing; weitere, spätere Würden ebd. (Freundliche Hinweise von Frau Dr. H. Thummerer, Diözesanarchivarin, Augsburg, und Herrn Archivrat Reiprich, Bayer. Hauptstaatsarchiv München). Als Rat Herzog Albrechts IV. von Bayern-München und 1482 als Propst von St. Peter in Augsburg bei Helmut Rankl, *Das vorreformatorische landesherrliche Kirchenregiment in Bayern (1378–1526)*, München 1971 (= *Miscellanea Bavarica Monacensia* 34), S. 235 Anm., S. 241 Anm. – Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 210: *Johannes Burgermeister de Dicziszow Constanc. dyoc.*, immatr. 1435; bacc. art. 1441: *Johannes Burgermeister de Gyslingen*; sein Vater war zeitweilig ulmischer Vogt in Geislingen. In der Magisterliste 1444 *Johannes Gyselingen* (Toepke II, S. 387). Vgl. auch Krebs, *Annaten-Register*, nr. 4579, 4680, 4694, 5287; Einträge aus den Jahren 1447–1460, in denen *Jo. Burgermaister* stets den Magistertitel trägt. Nunmehr ausführlich über ihn Walther Ludwig, *Burgermeister und Schöffelin*, in: *Esslinger Studien* 25, 1986, S. 69–131, hier S. 101–105, 126 (Abb.).
- 2 Datum erschließbar aus den in den Heidelberger Senatsprotokollen („Annales“, vgl. Anm. 3) vorangehenden und folgenden Stücken.
- 3 Zur Bezeichnung der benutzten Quelle vgl. E. Winkelmann, *Urkundenbuch Univ. Heidelberg* I, S. VII f. Hier handelt es sich um die auf fol. 235<sup>v</sup> des angegebenen Bandes beginnenden Eintragungen aus Wimpfeling's Rektorzeit vom 20. XII. 1481 – 22. VI. 1482. – Absender und Adresse von anderer Hand als der Text.
- 4 Wahrscheinlich *Johannes Cziegeler de Strubingen, cler. dyoces. Radenspurgensis*, immatr. im SS 1450 in Heidelberg, mag. art. 15. III. 1456; Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 264; II, S. 395. Nach Albert Haemmerle, *Das Necrologium der Vicarierbrüderschaft St. Mang am Dom zu Augsburg*, München 1958 (Privatdruck), S. 67 starb ein Johannes Ziegler (vielleicht derselbe), *socius chori et capellanus S. Vitalis et Martini*, am 28. X. 1513.
- 5 Johann II., Graf von Werdenberg, 1469–1486. Er wurde 1466 in Heidelberg immatr., bacc. art. 1448; Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 249. Vgl. auch Zoepfl, *Das Bistum Augsburg*, S. 452 ff.

Rector Vniuersitatis Studii Heydelbergensis<sup>6</sup>.

Salutem in Christo plurimam. Deuenit ad aures nostras dominum Johannem Zyegler, nostre vniuersitatis magistrum, a vobis iniuriosa quadam affici contumelia, qua biretum insigne magisterii, quod a nobis legitime et condigne deportauit, sibi eripere interminati<sup>a</sup> estis. Qui cum sit in vniuersitate nostra magisterii gradum adeptus et apostolice sedis autoritate palam insignitus, miramur id a vobis tam pertinaciter adtemptari, quod non dubitamus a reuerendissimo in Christo patre ac domino Johanne Augustensi<sup>b</sup> presule dignissimo, qui et vester et illius dominus est, propter summam sue paternitatis prudentiam noticiamque et amorem nostre vniuersitatis quondam contractum, ymmo a ceteris eiusdem ecclesie canonicis, qui dignitatem et decus nostri et aliorum studiorum plane cognoscunt, ne animo quidem cogitari. Quod, si alicuius vniuersitatis membrum siue nostre, sicut gloriamini, magister estis, profecto vos non latet, quam turpem quamque indignam rem non solum in contumeliam vnice persone, sed etiam contemptum atque offensam tocius gymnasii nostri moliamini. Hortamur itaque fideliter amore vniuersitatis nostre non abiecte metuque scandali et vestre fame futurique periculi, ut eum de cetero tranquille deferre sinatis, quo studii nostri artistica facultas summi pontificis autoritate freta eum iamdudum decorauit. Nec dubitate [quin], si incepta perstiteritis iniuria tamque contumaciter in nos temerariam rem egeritis, nos, uti decet, nequaquam magistrum prefatum destituros sed, quoad fieri potest, ei auxilio et consilio profuturos.

Discreto domino Johanni de Dyclesaw Canonico Augustensis Ecclesie et plebano in Straubing.

3

An das Wormser Domkapitel

sl. (Speyer), 1. VIII. 1482

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 101<sup>r</sup>. Zeitgen. Abschrift.

Abdruck aus A: H. Holstein, *Ungedruckte Gedichte*, S. 367.

Begleitbrief zu einem poetischen Nachruf auf Reinhard v. Sickingen<sup>1</sup>, Bischof von Worms.

---

Ep. 2

a interminatus A      b Augustense A

6 Das Stück, von Winkelmann verständlicherweise nicht aufgenommen, da es, wiewohl offiziell, doch mehr Brief- als Aktencharakter trägt, wird gerade deswegen hier berücksichtigt.

Ep. 3

1 1445 oder 1446–22. VII. 1482. Eubel und Gams, die den Todestag auf 12. VIII. 1482 ansetzen, wären dementsprechend zu korrigieren. Holstein kann sich berufen auf das von Wimpfeling unmittelbar im Anschluß an den Brieftext eingetragene Chronogramm:



Er habe das beiliegende Lobgedicht aus Anhänglichkeit an den verstorbenen Bischof, aber auch um einem Wunsch des Dompropstes Johannes von Dalberg<sup>2</sup> nachzukommen, zu ihrem und seinem Trost niedergeschrieben.

Haec tibi, o Wormatiense capitulum, captus amore presulis cecini non parum  
eciam lacessitus desiderio morem gerendi tuo preposito Johanni Talberg, te  
atque illum ut consolarer, quos non immerito presulis casus moerore confoecit.  
Kalendas Sextiles LXXXII. Jacobus Sletstadt.

4

An Johannes v. Dalberg<sup>1</sup>

Speyer, 8. IX. 1482

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 101<sup>v</sup>. Zeitgen. Abschrift.

Abdruck aus A: H. Holstein, *Ungedruckte Gedichte*, S. 368.

Zwar belästige er den Bischof öfter, dennoch bitte er um Aufmerksamkeit für seinen kleinen Brief.

Verwendet sich im folgenden für einen Heinrich (Walck)<sup>2</sup>, den Bischof Reinhard<sup>3</sup> als Anerkennung für seine Verdienste zum Custos ernannt habe. Sein Schützling habe Schwierigkeiten mit dem Truchsess Melchior<sup>4</sup>, der ihn mit einem Prozeß bedränge. Der Bischof könne Melchior zügeln. Heinrich zu helfen wäre eine ehrenvolle wie auch gottgefällige Tat. Den Spuren seines verewigten Vorgängers folgend möge er seinen Diener in Schutz nehmen.

Ep. 3

*Invexit caelis te Madalena supernis*

*Presul Reinarde constans in pace perhenni.*

*Numerus anni per litteras numerales.* Magdalenenstag = 22. VII., Todesdatum also 22. VII. 1482.

Der poetische Nachruf (*Apotheosis Reinardi antistitis Wormatiensis*) ist gleichfalls von Holstein, *Ungedruckte Gedichte*, S. 366f. abgedruckt.

2 Vgl. ep. 4, Anm. 1.

Ep. 4

1 \* 1455, † 1503. Vgl. *NDB* 3, S. 488. Ältere Lit. bei Morneweg, *Johannes v. Dalberg*. Zum Bischof von Worms gewählt 2. VIII. 1482, dem Volk präsentiert 4. VIII.; päpstliche Bestätigung datiert vom 9. X. 1482.

2 Heinrich Wal(a)ck de Oppenheim, immatr. Heidelberg 1466, vgl. Toepke *Matr. Heidelberg* I, S. 320; bacc. art. 1496 (ebda), als utriusque iuris bacc. erscheint er Toepke II, S. 409, 1476; lic. in utroque iure 1480, *op. cit.* S. 533; hier bemerkenswert: mag. art. 1471, Toepke II, S. 405, zum gleichen Termin und unter dem gleichen Lehrer, Heinrich Vogt aus Wangen, wie Wimpfeling. Heinrich Walck war also Kursgenosse Wimpfelingens.

3 Vgl. ep. 3, Anm. 1.

4 Sein Gegner war Melchior Truchsess v. Pommersfelden, vgl. ep. 6, Anm. 2. Offenbar handelt es sich um einen Pfründen-Prozeß. Vgl. Uppsala Ms. C 687, fol. 202<sup>v</sup> *Epigramma curtisani pluralis in beneficiis Rome confictum*. Am Rande: *Melchioris Truchsess*. Dasselbe, ohne Namensnennung, mit Jahreszahl 1495 GLA Karlsruhe 65/723, fol. 184<sup>v</sup>, unter den Papieren des Adam Werner von Themar. Ohne Namensnennung und ohne Jahreszahl auch Sélestat, Bibl. Munic., Cod. 116, fol. 35<sup>v</sup>.

Jacobus ad Johannem de Talberg presentatum Wormaciensem.

Sepius obtundo te, clementissime presul,  
Attamen has libeat cernere litterulas.  
Est, cui sum fautor, pietate tuaque iuandus,  
Cui nisi presidio es, succubuisse timet.  
Et potes et facile est et eris sibi magnus Apollo.  
Ille tua presul est quoque dignus ope.  
Quem pius antistes Reynhardus et optimus ultro  
Sublimi voluit constituisse loco  
Custodem effoecit<sup>5</sup> magno dignatus honore  
Redderet ut meritis premia digna suis.  
Is modo vexatur dapiferque hunc Melchior acerba  
Persequitur lite victor et esse volet.  
Hunc tua nimirum poterit prudentia presul  
Sedare et collo ponere frena suo.  
Iuueris Henricum rem dignam rem quoque honestam  
Diis non ingratham tu pater efficies.  
Qui te precessit diui vestigia patris  
Arripiens seruum, quaeso, tuere tuum.

Spirae VI hydus Septembres Anno domini LXXX secundo.

5

An Ludwig v. Helmstadt<sup>1</sup>, Bischof von Speyer

Speyer, 4. I. 1486

A J. Wimpfeling, *Laudes Ecclesiae Spirensis et Cerimoniarum*, ed. Jodocus Gallus (Gal(I)icus), sla. (Basel, Michael Wenssler, nach 10. I. 1486) fol. 2<sup>rv</sup>1<sup>a</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 49f. und gleichlautend S. 237.

Ep. 4

5 Aber wohl nicht am Dom, sondern am Wormser Cyriacus-Stift, jedenfalls erscheint er dort, später allerdings, (1496) in dieser Eigenschaft. Vgl. Hildegard Eberhardt, *Die Diözese Worms am Ende des 15. Jhdts.*, Vorreformatorische Forschungen IX, Münster 1919, S. 20. Allerdings hatte er außerdem eine Pfründe auch am Dom inne, ohne dort Custos zu sein, *loc. cit.*, S. 15.

Ep. 5

1 Dies die Schreibweise von Busch-Glasschröder. Daneben findet sich Helmstädt und -statt: Ort im nördlichen Baden, bei Sinsheim. Vgl. Krieger I, Sp. 923 und Sp. 929. Ludwig war 1478–1504 Bischof von Speyer. Über ihn F. X. Remling, *Geschichte der Bischöfe zu Speier* 2, Mainz 1854, S. 276–279; Busch-Glasschröder I, S. 424f. – Eichholz, *Speyerer Klerus*, passim. – Donner, *Wimpfeling, liturgische Texte*, bes. S. 6ff. – Hain 16189, Goff W-39.

1a Die Sammelhs. der Univ. Bibl. Würzburg von Mainzer, Wormser, Speyrer, Straßburger und Würzburger Bischofskatalogen M.ch.f. 187 enthält fol. 314<sup>v</sup>–319<sup>v</sup> im Rahmen der *Vitae praesu-*

Widmung der Schrift<sup>2</sup> an den Bischof. Er, Wimpfeling, habe die Speyrer Kirche schon geliebt und gelobt, ehe er die Vielfalt und den geistigen Reichtum der dortigen Liturgie kennen gelernt habe. Bei aller Wertschätzung der Schönheit der *materialis fabrica* komme es doch auf den Eifer für das *spirituale aedificium* an. Und dieser sei in Speyer nicht zuletzt auf die Ermahnungen des Bischofs zurückzuführen. Dies wird weiter ausgeführt. Seiner eignen stilistischen Grobschlächtigkeit wohl bewußt habe er doch einer solchen Kirche seine Verse zu widmen gewagt. Im Kontrast zum Lobpreis antiker Tempel und Götterbilder wollten seine Rhythmen das Gotteshaus des Speyrer Bischofs zum Lob Mariens, der Patronin des Domes, preisen.

Schließt mit Wünschen für die Speyrer Kirche.

Reverendissimo in Christo patri ac domino, domino Ludevico divina pietate antistiti<sup>a</sup> Spirensi, domino suo maximopere colendo observandissimoque Jacobus Wimpfeling Sletstattensis post humilem commendationem versuum quatuor primorum psalmi Davitici XIX: *Exaudiat te dominus*<sup>3</sup> virtutem et efficaciam in Christo sempiternam.

Amabam insignem ecclesiam Spirensis laudabamque eius claritatem etiam antequam scirem, quam multiplex, quam decorum quamque assiduum in ea esset divinae religionis exercitium<sup>4</sup>. Si usquam christiani cultus observantia floret, maxime illam in Spirensi ecclesia florere puto. Nec poterat meus amor id pati, ut non aliquid saltem rudis et illepidae compositionis in illam conferrem. In qua est ingenua materialis fabricae pulchritudo et quidem eximius mirificusque decor. Quae etsi ego nequaquam arbitror negligenda – ostendunt enim diligere *decorem domus domini*<sup>5</sup>, qui ei praesunt –, tamen, quod circumspecti patres non sine tuis monitis vehementius spirituali aedificio sunt dediti, id imprimis cordi est. Non enim marmorei lapides aut ebori incisae statuae aurove fusae imagines deum placant et conciliant, sed animi puritas atque devotio cantusque sacer et ordinata veterum sanctissimorumque vatum praeconia felixque laudis victima et

---

a antistite B (S. 49, S. 237).

*lum Spirensium* des Wolfgang Baur eine Abschrift von Wimpfelings *De Laudibus et Ceremoniis ecclesiae Spirensis carmen ad Ludovicum de Helmstat antistitem Spirensis* (zum Titel vgl. Anm. 2), jedoch ohne die Briefe 2, 3 und 4. Diese fehlen auch in dem Abdruck der Laudes bei Guilhelmus Eysengrein, *Chronologicarum rerum urbis Spirae libri XVI*, Dillingen 1564, S. 14–19.

2 Über diese Schrift vgl. Knepper, *Wimpfeling*, S. 59 ff. Der Titel findet sich so wie oben angegeben über dem Register auf fol. V<sup>r</sup>, Hain und Goff lassen den Zusatz: *et Cerimoniarum* loc.cit. fort. Er gehört aber zum Titel.

3 Ps.19(20),1–4.

4 Wimpfeling berichtet über seine Berufung nach Speyer, wahrscheinlich Ende 1484, in seiner *Expurgatio* fol. L 4<sup>v</sup>–M<sup>r</sup>; Riegger, *Amoenit.*, S. 421 f. – Über den Gottesdienst im Speyerer Dom vgl. Busch – Glasschröder II, S. XVIII–XXVI. – Alois Lamott, *Das Speyrer Diözesanrituale von 1512–1932*, Speyer 1961, skizziert S. 33 ff. die Vorgeschichte der von ihm behandelten Entwicklung, ohne aber auf Wimpfeling einzugehen.

5 Vgl. Ps.25(26),8.

altaris sacrificium<sup>6</sup>, quo veneranda soboles Christus excelso parenti pro peccatis mortalium legitime offertur.

Quae cum omnia in hoc templo, reverendissime pater, rite et laudabiliter mihi peragi visa sunt, non potui me cohibere, quin rusticitatem et ineptiam meam exili carmine ostenderem. Quod etsi indignum sit aspectu et lectione illustris tuae magnificentissimaeque paternitatis, tamen sacratissimum templum, quod mihi ceteris gloriosius longeque clarius visum est, ornabit laborem meum, etiamsi stilus ipse pressus demissusque fuerit.

Iuvat alios tecta pompasque vanas et antiquas superborum imagines metro describere: mihi animus erat hoc insigne templum, cuius tu princeps et pontifex es, in laudem beatissimae reginae caeli, patronae et conservatricis eius, meis utcunque numeris magnificare.

At ego spondeo futurum, quisquis has laudes forte lecturus est, si quando templum Spirense clerique tui cerimonias visurus sit, omnia longe ampliora, quam a me praedicantur, eum inventurum. Satis mihi erit, si opera mea rem gratam tuae colendissimae dominationi videar effecisse, quam summus et immortalis deus in longa saecula pro felici regimine ecclesiae tuae salvam et incolumem clementer conservet et tueatur. Ex Spiribus pridie nonas Ianuarias anno salutis millesimo quadringentesimo octogesimo sexto.

6

**An die Dignitäre und Kanoniker der Speyrer Domkirche** Speyer, (Jan. 1486)<sup>1</sup>

A Wimpfeling, *Laudes Ecclesiae Spirensis et Ceremoniarum* (wie ep. 5), fol. 3<sup>r</sup>–4<sup>r</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 51–53 und gleichlautend S. 239f.

Empfiehl nach üblichen Bescheidenheitsfloskeln seine *Laudes* der Aufmerksamkeit der Empfänger. Betont die Fülle der Eindrücke, die er nur unvollkommen habe bewältigen können: von der äußeren Pracht des Gotteshauses bis zur Liturgie und den kultischen Zeremonien. Führt einzelne Punkte an und geht dabei auf liturgische Besonderheiten ein, die ihm in Speyer aufgefallen seien. All dies habe ihn zum Schreiben getrieben, um dem Speyrer Klerus, wo nicht direkt, so doch in der Sprache des Dichters seine Verehrung zu bezeigen und ihn zu ermuntern, seiner Tradition treu zu bleiben. Ein derartiges (also literarisches) Lob – er sagt es in Ovidischen Versen – sei ein wirksamer Ansporn.

---

Ep. 5

6 Die Worte *laus*, *sacrificium* und *victima* finden sich biblisch alle drei oder zwei von ihnen öfter zusammengestellt, z. B. Jos.13,14 und 22,29; 2 Par.29,31; Eccl.9,2.

Ep. 6

1 Zum Datum vgl. ep. 5.

Venerabilibus et praeclarissimis dominis ac patribus<sup>2</sup> Udalrico de Helmstat praeposito, Henrico de Helmstat decano, Vilhelmo Flach de Schuartzenburg custodi, Orthoni de Bach scholastico, Georgio de Gemmingen cantori ceterisque canonicis magnificae et insignis ecclesiae Spirensis dominis ac praeceptoribus sibi metuendissimis Iacobus Wimpfeling Sletstattensis familiaritatem, oboedientiam et caritatem in Christo perpetuam.

Neminem mihi ex vobis, colendissimi praestantissimique patres, laborem hunc vitio daturum credo. Forte alius quispiam exprobrare poterit, quod magnificam et excelsam domum tam illepide tamque indecore metro describere attentarim. Verum mihi vestra praestat humanitas solacium, quae nihil ab homine, quam quod eius vires possunt, ex summa prudentia novit requiri debere. Nec in hoc carmine tota laus et excellentia Spirensis ecclesiae legentibus expectanda est, quam vix Maronis linguam satis plene perfecteque exprimere potuisse crediderim. Tanta est maiestas aedificii, tanta sunt ornamenta, tanti in dies apparatus pro augmentanda divini delubri venustate atque *decore*. Modica solum de *materiali fabrica* deque *observantia christiani cultus*<sup>2a</sup> et cerimoniarum congesi. Quid scriberem, si scribere vellem aut possem, de magnificentissima splendidissimaque dominicae cenae et mandati lotionisque pedum peractione<sup>3</sup>, de multiplici pretiosissimorum copia vasorum, quid de oblatione panis perpulchra, quam sacerdos celebrans cum ministris a singulis personis octavo idus

---

2 Ulrich von Helmstadt, Dompropst in Speyer 1439–1488, s. Busch-Glasschröder I, S. 312f. – Heinrich von Helmstadt, Domdekan in Speyer 1484–1517, *op.cit.*, S. 319. – Wilhelm Flach von Schwartzenberg, † 1493, Domherr seit 1439, Domkustos 1486–1490, *op.cit.*, S. 109f. – Orto von Bach, † 1497, Domherr zu Speyer (seit 1443) und Mainz (1448–1477), seit 1484 auch Domscholarster zu Speyer, *op.cit.*, S. 238f. – Dr.iur.utr. Georg v. Gemmingen, 1458–1511, Domkantor seit 1480, 1488 Nachfolger des Ulrich von Helmstadt in der Dompropstei; *op.cit.*, S. 142f., *Adol.* S. 247, Anm. mit Verweis auf weitere Literatur. – 1486 gehörten dem Speyerer Kapitel Busch-Glasschröder zufolge außerdem als Domherren an: Hermann Wiele v. Winnenden 1454–1491, S. 537. – Eucharius Goeler c. 1456–1498, S. 291. – Gotfridus Colling c. 1461 – 21. II. 1486, S. 111. – Dr. Johannes Enolff 1464–1491, S. 105. – Johannes von Ernberg 1472–1513, S. 590. – Peter Anton v. Clapis 1474–1512, S. 254. – Johannes Graf v. Rieneck 1479–1532, S. 462f. – Melchior Truchseß v. Pommersfelden 1478–1494, S. 550f. – Friedrich v. Nippenburg 1482–1502, S. 603f. – Wipert v. Finsterlohe 1482–1503, S. 379; ihn und den Speyrer Domvikar Caspar Murrho (vgl. ep. 73 Anm. 2) hat Wimpfeling veranlaßt, sich anstatt mit den Rechten mit der Lektüre Gersons zu beschäftigen; vgl. Wimpfeling, *De integritate* fol. C IV<sup>v</sup> bzw. *Adol.* S. 127 u. Anm. 350. – Johannes Kranch 1483–1534, S. 276f. – Philipp v. Rosenberg, 18. I. 1486–1513, seit 1504 Bischof von Speyer, S. 86. – Neben die adligen Domherren traten 6 nichtadelige Sexpräbendare, sowie vier – mit zwei halbierten Domherrenpfründen ausgestattete – Semipräbendare. 1470 gehörten ferner 68 Vikarien zum Dom, s. Busch-Glasschröder II, S. XIII; vgl. *quid de numero levitarum*... Z. 21 dieses Briefes.

2a Vgl. ep. 5.

3 Vgl. Busch-Glasschröder I, S. 164f.: Legat des Iacobus zu der Huben († 1388): *una lib. in coena domini ante inchoationem mandati in loco capitulari 12 scolariibus panensibus ita, quod unus de sexpraebendaris, qui senior fuerit, humiliter et devote lavet pedes praedictis duodecim scolariibus in modum et formam exempli domini nostri Ihesu Christi*...

Augusti<sup>4</sup> sumere consuevit? Quid de numero levitarum, de rigidis ordinatissimisque regulis atque praeceptis ad honestatem cleri et chori attinentibus? Quid de crebra statione<sup>5</sup> inter psallendum canonicas horas, quid de publica lectione<sup>6</sup>, qua dominicis diebus omnes actus per hebdomadam imminentem futuros contingit publicari? Quid de aequali sufferentia sarcinae? Omnes interesse choro tenentur<sup>7</sup>, omnes legunt, omnes canunt, ex ordine suo intonant omnes. Quid porro de iucundissima dominici natalis decantatione, quemadmodum die beatissimi Stephani soli diaconi, die Ioannis evangelistae soli sacerdotes, Innocentium vero festo soli pueri ecclesiasticas horas lepidissime ordinatissimeque absolvere consueverunt<sup>8</sup>? Quid de vestro in rem publicam amore, cui minime

4 Vgl. *op.cit.* S. 381f. über die am Sixtustag (6. VIII.) gefeierte Messe zum Gedächtnis Kaiser Heinrichs IV. und die damit verbundene *specialis observantia multis incognita*. Sie besteht in einem Hostienopfergang, der auch am Gedächtnistag Philipps von Schwaben (22. VII.) vollzogen wurde (vgl. *op.cit.* S. 306). Busch-Glasschröder verweisen S. 381 Anm. 1 auf die von Kaiser Heinrich V. 1111 angeordnete Brotspende der Speyrer hausbesitzenden Bürger an die Armen am Tage des Anniversariums seines Vaters. Herr Dr. Alois Lamott in Speyer, dem wir für freundliche Hinweise zur liturgiegeschichtlichen Deutung des Briefes zu danken haben, betont freilich, daß man nicht mit Sicherheit einen Zusammenhang dieser Verfügung mit dem Speyerer Meißbrauch konstruieren könne.

5 Nach Lamott ist *statio* wörtlich mit „Stehen“ (in seiner liturgischen Funktion) zu übersetzen; vgl. Busch-Glasschröder I, S. 4f. (*Descriptio regularum chori*) über den Wechsel von Sitzen und Stehen während des sonntäglichen Gottesdienstes.

6 Der Succentor sagte am Sonntag die Jahrgedächtnis- und Stiftsmessen der folgenden Woche sowie die dabei diensttuenden Personen im Chor öffentlich an; vgl. Busch-Glasschröder II, S. XX,50 u.ö. (Mitteilung Lamott, vgl. Anm. 4).

7 Die verschiedenen Chorverordnungen drängen immer wieder auf die Präsenzpflicht aller Mitglieder des Domklerus, von deren Erfüllung der Erhalt der Präsenzgelder abhing. Am Singen und Lesen der Versus bzw. Lectiones waren alle Stiftsgeistlichen nach einem vorgeschriebenen Schema beteiligt; vgl. Busch-Glasschröder I S. 5ff.; II S. 93ff.

8 Die besonderen Beziehungen der Diakone zum Stephanstag, der Priester zum Johannestag, der Schüler zum Tag der *pueri innocentes* sind schon im *Liber ordinarius* (*Directorium seu Ordo celebrandi divinum chori officium...*) des 13. Jahrhunderts (Cod. Vindob. 1882) festgehalten. Die brieflichen Mitteilungen von A. Lamott sind gerade in diesem Zusammenhang besonders wertvoll und ausführlich. Ich gebe sie mit seiner Erlaubnis im Wortlaut:

„In der 2. Weihnachtsvesper, der die erste Vesper des Stephansfestes konkurriert, kommen am Schluß die Diakone „*cappis induti*“ und mit Kerzen in den Händen ins Chor, stimmen ein Responsorium an und ziehen in Prozession zum St. Stephansaltar im Stephanschor, wo Antiphon, Oration usw. folgen (Cod. Vindob. 1882, fol. 10<sup>r</sup>). Entsprechendes geschieht am Stephanstag, dem die erste Vesper des Johannesfestes konkurriert: Hier kommen am Schluß der Vesper die Priester „*induti casulis*“ und ebenfalls mit Kerzen ins Chor, wo sie ein Responsorium singen und dann in Prozession zum Johannesaltar im Johanneschor gehen (fol. 11<sup>r</sup>). Schließlich tun dann am Johannesfest, dem die erste Vesper des Festes der Unschuldigen Kinder konkurriert, ein Ähnliches die „*pueri*“. Sie kommen nach der Vesper „*cum apparatu suo*“ ins Chor und machen von dort aus – Responsorien usw. singend – einen Umgang im Schiff des Domes (fol. 11<sup>v</sup>). Meinen Notizen zufolge kennt das Domsakristeibuch des 15. Jahrhunderts noch die gleiche Priesterprozession am Vorabend des Johannestages und dieselbe Schülerprozession am Vorabend von Innocentes (Karlsruhe GLA 67/452 fol. 6<sup>v</sup> und 7<sup>r</sup>). Vermutlich kennt das Original... auch die Diakonsprozession am Vorabend des Stephanstages.“

privatam cognoscitis antefendam? Quid de quotidiano splendoris magnificentiae incremento tum in altaribus, tum in imaginibus, tum in exstruendo eucharistiae sacramenti ornatissimo loco, quid de pretiosissima scissarum campanarum instauratione? Quam delectabilis postremo, quam tranquillum et quam deo servire volentibus optimus et accommodatissimus huius ecclesiae locus, in quo, dum divina perficiuntur, sacerdotibus horas aut missas decantantibus appropinquare femineos vultus perraro concessum est.

Quae cum omnia mihi admodum placuerunt, coactus sum aliquid in laudem huius ecclesiae scribere, ut meum in eam et clerum quoque affectum sinceramque voluntatem, quam ore palamfacere per pudorem non potui, carmine saltem et scripto in lucem iamdemum facerem prodire. Precor itaque et obsecro vestras paternitates magnificas, ut novum opusculum, quod non quantum veritas ipsa et templi dignitas postulabat, sed quantum ingenii virtus passa est, laudes eius continet, piis sincerisque animis excipere et gratum ab imbecillitate mea munusculum assumere dignemini. Quamquam magnis gloriosisque viris magna praestari solent, id tamen non mediocris est virtutis indicium ab impotentioribus et exiguis tenuiora quandoque exhibita nequaquam aspernari.

Quodsi quando his meis versiculis vestras etiam laudes interserere visus sum, quod quandam forte videtur *assentationem* prae se ferre, non me tamen alia id credite causa fecisse, quam quod vestras eximias dominationes et apprime colendas paternitates ad prosequendum continuandumque tam nobilem divinum cultum et ad inflammandum pro maiori honestate et amore christianae religionis lacessere provocare conatus sum. Excitat enim

*auditor studium laudataque virtus  
crescit et immensum gloria calcar habet<sup>9</sup>.*

Valeant in Christo vestrae observandissimae paternitates. Ex Spiris.

---

Wie weit diese Rollenverteilung mit dem Brauch des „Weihnachtsbischofs“ in der Weihnachtsoktav ursächlich zusammenhängt (vgl. Busch-Glasschröder I, S. 679 Anm. 1; II, S. XXVf.), ist nach Lamott nicht ganz sicher feststellbar, ebenso wenig, „ob Wimpeling recht hat, wenn er offenbar meint, daß die einzelnen drei Gruppen an ihrem Tag jeweils das ganze betr. Festoffizium zu bestreiten haben. Jedenfalls handelt es sich in Speyer an allen drei Tagen um altes Brauchtum...“  
9 Ovid, *Ex Ponto* 4,2,35f. Vgl. *Adol.* S. 310, 16ff. – Auch in diesen Zusammenhang also fand das Motiv gloria Eingang.

Von Jodocus Gallus<sup>1</sup>

Heidelberg, 10. I. 1486

A Wimpfeling, *Laudes Ecclesiae Spirensis et Cerimoniarum* (wie ep. 5), fol. 1<sup>rv</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 47.

Widmungsbrief des Herausgebers Jodocus Gallus. Er drückt seine Freude über das Erscheinen der *Laudes* aus und erinnert daran, wie oft er den anfänglich zögernden Autor schon gedrängt habe. Er hoffe, Wimpfeling werde es ihm nicht allzu sehr verübeln, daß er das Werk trotz seines entschiedenen Sträubens zum Druck gebracht habe. Der Ruhm, den Wimpfeling als Dichter von Versen allmählich in fast ganz Deutschland erwachsen sei<sup>2</sup>, habe doch irgendwo für alle sichtbar in Erscheinung treten müssen, um so eher, als das Thema seiner Natur nach nicht habe verborgen bleiben können oder wollen. Daher seine Freude, daß aus Wimpfelings Werkstatt nun etwas zu seinem Ruhm erschienen sei, das hoffentlich von allen als lesens- und hörensvert gepriesen werde. Ein etwaiger Vorwurf der Arroganz und des Vorwitzes aber könne höchstens gegen ihn, den Herausgeber, nicht gegen den widerstrebenden Autor erhoben werden. Ihn höchstens könne der verleumderische Vergleich mit dem Parasiten Gnatho<sup>3</sup> treffen, als habe er nur,

- 1 Jodocus Gallus (Galtz, Gal(1)icus) 1459 – 21. III. 1517. Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 40–46. Riggenbach, *Chronikon Pellikan* S. 6f. über Gallus: *latinitati studens sub magisterio Jacobi Wimpfelingii, quem semper praeceptorem veneratus est et tandem sub Rudolpho Agricola... Fuerat tamen etiam antequam Basileam venisset* (d. h. zu den Basler Franziskanern), *discipulus Wimpfelingii in Sletstat et magistri Ludovici Frysii*. (Wimpfeling scheint also unter Dringenbergs Aufsicht schon in Schlettstadt gelehrt zu haben.) Immatr. in Heidelberg 22. X. 1476, bacc. art. viae modernae 6. VII. 1478; vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 351. Mag. art. unter dem Dekanat Wimpfelings 8. III. 1480; vgl. Toepke II, S. 412. Dekan der Artistenfakultät 1484 als bacc. theol.; Rektor 1492/93 als lic. theol., vgl. Toepke II, S. 415, 615. Seit 1493 Pfarrer in Neckarsteinach, vgl. Riggenbach, *Chronikon Pellikan* S. 11, 69. Seit 1. II. 1498 Prediger am Speyerer Dom als Nachfolger des Johann Huw, vgl. Krebs, *Protokolle Speyerer Domkap.* I, nr. 857, S. 89f. Seit 1505 Stifths herr an St. German in Speyer, versieht bis zur Bestellung eines Nachfolgers in der Domprädikatur am 1. VIII. 1506 diese Stelle gegen Entlohnung weiter. Vgl. Krebs, *op. cit.*, nr. 1836, S. 184; nr. 2006, S. 198; nr. 2219, 2221, S. 215 (Nachfolger Johannes Kriech). 1498–1505 zugleich Pfarrer in Sprendlingen: *Dr. Jodocus Gallus*, vgl. Lossen, *Pfälzische Patronatspfünden*, nr. 311, S. 205; nr. 443, S. 214; S. 224: *Die pastory zu Sprendlingen im dorff* (kurpfälzisches Amt Kreuznach) hat 40 fl in *absente*. – Vgl. im übrigen *Adol.* S. 341 Anm.; Kleinschmidt, *Scherzrede* S. 49, 55; Benzing, *Köbel*, nr. 52, S. 41; Jost von Ruffach, *Eyn Ewangelisch Abc*, Oppenheim 1517. Gallus wird in Köbels Vorrede als Kanoniker am Mauritius- (d. h. seit 1468 St. German- und Mauritius-)Stift bezeichnet.
- 2 Die *Laudes* sind die erste gedruckte Veröffentlichung eines poetischen Textes aus Wimpfelings Feder. Ohne sein Wissen war allerdings schon seit 1484 sein *tractatulus... prosodie et arti metrorum subserviens* mehrfach als Anhang zu Bernhard Pergers *Grammatica nova* gedruckt worden. Vgl. Franz Josef Worstbrock, *Die „Ars versificandi et carminum“ des Konrad Celtis. Ein Lehrbuch eines deutschen Humanisten*. In: Moeller-Patze-Stackmann, *Studien*, S. 462–498, hier bes. S. 484f. Auf diesen Traktat zur Dichtungslehre mag *crudendorum praecipue versuum... fama* zu beziehen sein.
- 3 Gnatho: oft zitierte Figur des Parasiten im *Eunuchus* des Terenz, hier Ter., *Eun.* 252f. Vgl. auch Cic., *Lael.* 25,93f.



um sich beim Autor einzuschmeicheln, die Verse veröffentlicht. Doch habe die große und wunderbare Speyrer Kirche, um die es gehe, habe ihr machtvoller Bischof Ludwig<sup>4</sup> mitsamt dem vornehmen Domklerus, dem er gedient zu haben glaube, derartige Verleumdungen, falls sie ihn treffen sollten, von vornherein der Verachtung preisgegeben. Falls er aber erführe, daß Wimpfeling doch über die Sache verärgert sei, habe er beschlossen, die Vermittlung der Speyrer Geistlichkeit anzurufen.

Iodocus Gal(1)icus Rubiacensis salutem dicit plurimam et se commendatum facit Iacobo Wimpfeling Sletstatensi suo praeceptoris humanissimo.

Tametsi, ornatissime magister, diu quidem apud me dubitaverim, si pace tua quas Spirensis ecclesiae laudes metro nuper descriperas efficerem, ut impressore nostro in lucem prodirent – nam visus eras id mihi ex te postulanti licet verbis, ut soles, mitioribus penitus denegare –, speravi tamen te non usque adeo moleste laturum, ut benevolentiam et multiplicem quam ab ineunti aetate in me gratiam contulisti vel penitus extingueres vel aliqua etiam parte remitteres. Non enim videbatur mihi, tuo inutili discipulo, diutius sustinendum, ut, quae cudendorum praecipue versuum de te fama per totam fere Germaniam suborta est, nihil omnibus apertum haberet, quo aliqua saltem parte veritatem attingere posset. Id ego arbitrabar modo futurum facillime, dum ipsum rei nostrae argumentum suapte latere neque voluit neque potuit.

Ideoquae, si verum fatear, maximopere gavisus sum aliquid ex officina tua utcumque tandem emanasse, quod pro laude tua ab omnibus, ut spes est, et dignum scriptu iudicabitur et auditu. At vero, mi Iacobe, nequaquam tibi formidandum esse reor, quod vel arrogantiae vel temeritatis me auctore accuseris, quoniam, si quid usquam reprehensione dignum in hac carminis publicatione fuerit inventum, non dubitabis totum illud et merito forsitan in me redundare, quem, ut imprimeretur, conantem iterum atque iterum prohibuisti.

Unde mihi potius, quoad fieri posset, providendum aut verius timendum est, ne Gnatonis illud turpissimum *assentationis*<sup>5</sup> vitium ab insidiosis calumniatoribus palam in me retorqueatur, dum aut solius tuae laudis aut complacendi tibi gratia in versuum editionem me descendisse existimabunt. Verum singula ista, si quae in me futura sunt, reprehensorum vituperia parvifacere et induxit et coegit mirifica et insignis, cuius res agitur, ecclesia Spirensis, maximus eius gubernandique accommodatissimus praesul ipse Ludovicus ceterique claro sanguine sati patres, praelati et canonici praestantissimi, quibus, ut propter te debui, rem non ingratham me fecisse putavi. Quodsi vel paululum huius rei aegre ferentem te intellexero, eosdem reverendissimos mihi patres et dominos tum in expurgationem tum etiam in largam ex te veniae impetrationem supplex invocare decrevi. Vale. Ex Heydelberga quarto idus Ianuarias anno domini millesimo quadringentesimo octogesimo sexto.

4 Vgl. ep. 2, Anm. 1.

5 Vgl. ep. 3: *assentationem prae se ferre*. Dazu oben Anm. 3.

An Peter Schott<sup>1</sup>

Speyer, 26. VII. 1486

*A Petri Schotti Argentinensis Patricii... Lucubrationum ornatissimae.* Straßburg, Martin Schott, 1498, fol. LII<sup>v</sup>–LIII<sup>r</sup><sup>2</sup>.

*B* Abschrift aus *A*: *Als. lit.* S. 241.

Abdruck aus *A*: Murray A. and Marion L. Cowie (ed.), *The Works of Peter Schott (1460–1490)* I, Chapel Hill 1963, nr. 89, S. 96f.

Bittet Peter Schott um Stellungnahme im Streit um ein grammatisches Problem (der Silbenqualität), dessen Lösung ihm selbst Schwierigkeiten bereitet habe<sup>3</sup>.

Iacobus Wimpfelingus Sletstatensis elegantissimo viro iuris utriusque doctori profundissimo<sup>4</sup> Petro Schotto canonico sancti Petri iunioris Argentinensis praeceptoris suo semper venerando s.p.d.

Suavissime<sup>5</sup> vir, sunt qui credunt communes syllabas, puta<sup>a</sup>: tenebrae, cathedra et huiuscemodi, in soluto campo non posse breviri, sed semper positionis causa produci oportere. Oratus sum vehementer ab amicis et praeceptoribus meis tibi scriberem, ut, quid de ea re sentias, non solum sententiam tuam, sed et confirmationes atque testimonia congerere digneris. Quanto tibi pro tua maxima doctrina et industria labor iste facilius est, tanto te minus spem nostram

1 Zu Peter Schott (9. VII. 1458–12. IX. 1490), dem Sohn des gleichnamigen Straßburger Ammeisters (1434–1504), s. Ch. Schmitt, *Hist. litt.* II, S. 2–35; *Adol.*, Index s.v.; Cowie, *The Works of Peter Schott*, I, II passim; O. Herding, *Bemerkungen zu den Briefen des Peter Schott*, S. 113–126.

2 Hain \*14524; F. Ritter, *Catalogue des incunables alsaciens*, nr. 426 S. 89. – Wimpfeling hat die Briefe Peter Schotts, die in den *Lucubrationum* enthalten sind, selbst herausgegeben. Sie stellen in der Regel die älteste Überlieferung dar. An einem der zwei autographen Briefe Schotts, die in Straßburg liegen, ließ sich allerdings nachweisen, daß Wimpfeling stilistische Korrekturen angebracht hat (O. Herding, wie Anm. 1). Das ist grundsätzlich natürlich auch bei anderen Stücken möglich. – Zwei offensichtliche Druckfehler von *A* werden nicht als Varianten aufgeführt.

3 Vgl. dazu auch Cowie, *Works of Peter Schott II (Commentary)*, S. 508. – Zu Wimpfelings eigenen metrischen Arbeiten s. ep. 7, Anm. 2. Schotts *De mensuris syllabarum epithoma*, von Wimpfeling nach dessen Tod veröffentlicht, bei Cowie, *op. cit.* I, S. 331–354, dazu II, S. 688–693; vgl. auch unten ep. 110 (Einleitungsbrief Wimpfelings zu Schotts *De mensuris*). – Die weitere Diskussion des Problems der *communes syllabae*, welche sowohl kurz als auch lang gemessen werden können, zeigen die nachfolgenden Briefe 9 und 10.

4 *doctor profundus* klingt nach dem Cognomen eines mittelalterlichen Philosophen. Thomas Bradwardinus (Bradwardine), der englische Skotist, der so zubenannt war, wurde immerhin gerade in der Heidelberger Artistenfakultät mit seiner Proportionenlehre (vgl. G. Ritter, *Die Heidelberger Universität*, S. 165) dem mathematischen Unterricht im Rahmen des Quadrivium zugrundegelegt, wenn auch seine *Geometria speculativa* erst 1495 in Paris gedruckt wurde (Hain 3712).

5 *Suavis* gehört zu den Eigenschaften des gebildeten Gentleman, wie sie Gellius XII,4 aus Ennius zusammengestellt hat.

confisus sum frustraturum. Ego aliquid in eo putabam me effecisse, at nihil profeci. Tu quoque aggredere, ut ora pervicacissimorum hominum importuna tandem obstrui<sup>6</sup> possint. Facies hercle magnis et praestantibus viris rem quam gratissimam, qui sibi alienam veritatem praesidio quam proprias assertiones esse malunt. Tu quoque mei esto memor nonnumquam, cum ad deum optimum maximum litaveris acceptabilissimam victimam, et me nostro Ioanni Keisersbergio effice commendatum. Vale. Ex Spira septimo kalendas Augusti anno MCCCCLXXXVI.

9

Von Peter Schott

Straßburg, 20. VIII. 1486

A Peter Schott, *Lucubrationculae* (wie ep. 8), fol. LIII<sup>f</sup>

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 90, S. 97ff. mit Faksimile.

Antwort auf den vorhergehenden Brief mit Beispielen aus Lucan, Ovid, Vergil und Juvenal.

\*Contra<sup>1</sup> quosdam obtusos et capitosos<sup>2</sup> grammatellos, qui syllabas communes, tenebrae et similes, contendunt semper esse producendas.\*

Petrus Schottus sacrarum atque saecularium litterarum viro probe erudito Iacobo Vuimpfelingo Sletstatensi, vicario ecclesiae Spirensis, fratri carissimo s.p.d.

Quid tu me speras afferre posse, quo sciorum, quos commemoras, arrogantia retundatur, quos videris nec tibi nec legitimis testimoniis, quae tu haud dubium plura produxisti, cedere voluisse? Venit in mentem, ut litteras tuas legi, sententia M. Caelii Quintiliani<sup>3</sup>, qui in primo *Institutionum oratoriarum* libro nihil, inquit, peius est his<sup>a</sup>, qui paulum aliquid ultra primas litteras progressi falsam<sup>b</sup> scientiae persuasionem induerunt. Nam et cedere praecipienda peritis<sup>c</sup>

---

Ep. 8

<sup>6</sup> Vgl. Rom. 3,19: *ut omne os ostruatur*.

Ep. 9

a est peius iis *ed.crit.* (Rademacher)

b falsum sibi *ed.crit.* (Rademacher)

c partibus *ed.crit.* (Rademacher), peritis *ed.crit.* (Spalding)

1 Wimpfeling hat in seiner Ausgabe der *Lucubrationculae* (ep. 8 Anm. 2) den Briefen jeweils ein kurzes Regest vorangestellt. Es wird hier mit \*...\* gekennzeichnet.

2 Zu capitosus s. O. Herding, *Bemerkungen zu den Briefen des Peter Schott*, S. 115.

3 Quint., *Inst.or.* 1,1,8.

*indignantur et velut iure quodam potestatis, quo fere hoc hominum genus intumescit, imperiosi atque interim saevientes stultitiam suam perdocent.* Quamobrem non quod sperem amplius aliquid assequi quam tu effeceris, sed ut voluntati tuae, cui iucundissimum mihi est obsequi, morem gererem, decrevi rem patentem et apud me indubitata digito monstrare – plus operae quam ingenii ostentans. Itaque tenebras, latebras, celebres media brevi enuntiari posse testes sunt Lucanus in primo *Pharsaliae*, in septimo et nono, Ovidius in XV. *Metamorphos(eon)*, Virgilius in tertio Georgici carminis, Iuvenalis in satira *Et spes*<sup>4</sup>. Possem adducere ex Horatio et aliis longe plura, sed quibus haec non sufficiunt, eos nec plura movebunt. Cathedra, quod e brevem habeat, ratio graecitatis, unde id nomen nobis usurpavimus, exposcit. Est enim <καθέδρα>, quod semper est breve. Vale. Ex Argentina XIII. Kalendas Septembris a natali Christi anno MCCCCLXXXVI.

10

Von Peter Schott

Straßburg, 23. IX. 1486

A Peter Schott, *Lucubratiunculae* (wie ep. 8), fol. LIII<sup>v</sup>–LV<sup>r</sup>.

B M. Goldast, *Philologicarum epistolarum centuria una*, Frankfurt 1610, S. 58–65.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 91, S. 99–103.

Verbreitet sich noch einmal ausführlich über die in der vorhergehenden Korrespondenz berührten grammatischen Probleme und beantwortet speziell einen nicht mehr erhaltenen Brief von Wimpfeling. Am Schluß folgt eine Reihe von Beispielen (*Carmina probativa*).

Petrus Schottus Iacobo Vuimpfelingio Sletstatensi<sup>a</sup> salutem dicit<sup>b</sup>.

Quoniam priori epistola tua me oraveras, ut in ligato campo ostenderem medias syllabas dictionum eius generis, qualis sunt tenebrae, latebrae, breves incedere posse, ego tibi carmina probatissimorum non pauca congressi<sup>c</sup>, quibus id luce meridiana clarius appareret, nihil tum de soluto stilo, super quo non

---

Ep. 9

<sup>4</sup> Vgl. Lucan, *Phars.* 1,228; 7,177,552; 9,110,985f.; Ovid, *Met.* 15,652; Verg., *Georg.* 3,401; Juv., *Sat.* 7,3,47,203.

Ep. 10

a Schletstatens. B

b Positionem ex muta et liquida corripit in prosa. Tenebrae, latebrae, quo accentu proferantur. in marg. B

c congressi B

inquisieras<sup>1</sup>, nihil de accentu dubitari posse suspicatus. Quippe cum perspectum esset tempus paenultima syllabae, quam penes latini plerique omnes accentum in trisyllabis metiuntur, sane perspectum esse dixi, quamvis in posterioribus litteris tuis significes illius probationes alias desiderari. Nam quid, obsecro, apud studiosum praeclarissimorum ingeniorum sectatorem indubitatus atque fidelius erit pro dignoscendis syllabarum quantitibus, quam si exempla et celebres observationes receptorum poetarum intueantur? Ex eorum siquidem auctoritate, cum omnes latinae vocales dichronae sint, omnes ferme quantitatum illae regulae prodierunt. Nec est, quod dicunt aliqui, poetica quadam licentia committi, ut vel positio corripatur, id vero in soluto campo nequaquam licere. Nam non iam licentiae, sed vitio merito dabitur, quamquam etiam licentia vitium sonat, si tam frequenti et crebra exorbitantia poetae numeros suos, quibus vel soli vel ceteris peculiarius student, asserantur neglexisse. Quod profecto de hisce viris quisquis senserit, is non modo ipsos, sed et omnem<sup>d</sup> priscorum aetatem, quae eos ut certissimos et exactissimos venerata est, videbitur iustitiae<sup>1a</sup> nota contaminare. An non callidissimi eorum critici, qui non solum inemendate, sed etiam figurate dicta calumniati sunt? Numquid grammatici plurimi, qui vix pauca aliqua in poetis, quae producenda erant, correpta per sistolem<sup>2</sup> deprehenderunt, hunc quoque manifestarunt et creberrimum<sup>e</sup> usum, si syllabarum tempori praeiudicasset, non vidissent, notassent, castigassent? Num faciliore<sup>f</sup> opera excusasset Priscianus illud Virgili *ponite spes sibi quisque* et hinc quam plura similia, si<sup>g</sup> asseverasset illi<sup>h</sup> poetica licentia positionem correptam esse, quam quod ad id recurrit, ‚s<sup>g</sup> litteram vim suam dimittere<sup>3</sup>? Mirum sane est poetas, qui alioqui rarissime longarum syllabarum naturam accurtasse reperiuntur, in hoc genere non solum longas natura, ut illi aiunt, sed etiam positione

d omnes A

e celeberrimum B

f faciliora AB

g sic A

h ille B

1 *De soluto stilo*: Da in ep. 8 vom *solutus campus* ausdrücklich die Rede ist, wird sich dieser Brief wohl auf eine nicht mehr erhaltene, dazwischenliegende Anfrage Wimpfeling's zu den Silbenqualitäten in *ligato campo* beziehen. Keinesfalls ist aber der Sachverhalt so zu interpretieren, wie es Cowie, *op. cit.* II, S. 510 geschieht: „the double negatives *nihil* and *non* make the *quo* clause positive«. Das ist grammatisch in diesem Zusammenhang unmöglich. Auf einem ähnlichen Irrtum beruht dort das zweite Beispiel aus unserem Brief: quibus si non credatur, nescio quid ... (Cowie *loc. cit.*).

1a d. h. auf ihre Gerechtigkeit (die Gerechtigkeit ihres Urteils) einen Flecken bringen.

2 Hier mag *-em* stehenbleiben, wie es den beiden alten Vorlagen entspricht, obwohl man korrekter *systemen* erwarten würde. Schott tendiert wohl zu einer völligen Latinisierung. – Zur Bedeutung des Begriffspaares *producere* (gedehnt, lang aussprechen) und *corripere* (kürzen) vgl. Quintilian 9, 4, 89.

3 Verg., *Aen.* 11, 309, bei Priscian, *Inst.* 1,40 und 5, 81 (*Grammatici latini*, ed. Keil, II, S. 31 f., 192); *faciliore opera* ist kein Zitat, wie Cowie, *op. cit.* II, S. 510 offenbar meint; es sind dies Worte des Peter Schott.

artatas tam crebro et passim corripere. Mirandum vero magis, si poetis, qui ligatissimi sunt, dissolutio tanta concedatur, eos, qui solutam orationem effundunt, ligatos magis esse debere, praecipue cum licentia illa poetarum non ad numeros, in quibus astrictiores sunt oratoribus, ut M. Cicero dixit<sup>4</sup>, sed ad verborum libertatem spectet. Quid ergo? inquirunt. Num in his, de quibus est quaestio, positionem esse negas?

Equidem fateor positionem esse; nam duae consonantes contiguae vocalem in uno etiam sequuntur vocabulo. Verum in hoc distare dico positionem, quae ex muta et liquida resultat, ab ea, quam mutae duae constituunt; quod, cum haec vocalem praeuenientem utcumque brevem longam perpetuo reddat durior<sup>h\*</sup> nimirum enuntiatione fluxum coercente, illa quod salebrositate quadam moretur praecipitationem, non adeousque tamen, ut lapsum prorsus exasperet. Hoc efficit, ut in carmine, si ex usu poetae sit, longam<sup>i</sup> constituere possit praeuenientem vocalem brevem. In oratione vero soluta si nonnumquam longe prolatam excuset, frequentius tamen brevem efferre et usus et doctrina tradit.

Ecce sententiam nostram, quam si qui minus recipiant, nihil mirum profecto in grammatica, quae inter artes ceteras professoribus est opulentior, sectas inveniri, cum etiam astronomi – quamvis paucissimi – non sint semper unanimes. Verum ut responsum nostrum quantum ad id, quod de oratione soluta diximus, astruamus – nam quod ad carmen attinet cum adversariis convenit –, allegare primo possem celeberrimorum omnium, quos equidem in Italia et extra novi plurimos, consuetudinem et *usum, quem penes, ut Horatius ait, arbitrium est et vis<sup>k</sup> et norma loquendi.*<sup>5</sup>

Sed ne calumniae locus aliquis detur, audiantur tres testes meo iudicio omni exceptione maiores, quibus si non credatur, nescio quid in grammatica solidum praecipere possit. Loquatur igitur Diomedes ille antiquus<sup>l</sup> inter grammaticos nominis, qui in traditione *De accentibus: in trisyllabis<sup>m</sup>, inquit, et tetrasyllabis et deinceps secunda ab ultima semper observanda sit<sup>n</sup>. Haec si<sup>o</sup> positione longa fuerit, acuetur ut Catullus Metellus Marcellus, ita tamen, si positione longa non ex muta et liquida fuerit; nam mutabit accentum ut latebrae tenebrae. Haec ibi, et paulo post: si paenultima positione longa ita fuerit, ut excipiat⟨ur⟩ tam ex muta quam ex liquida, accentus transfertur ad tertiam ab ultima, ut tenebrae latebrae. Et postea apertius: et tenebras, inquit, et latebras acuto accentu prima*

h\* duriori AB

i longa B

k ius *edd. crit.*

l antiquus B

m trisyllabis autem *ed. crit.* (Keil)

n est *ed. crit.* (Keil)

o Haec si natura longa fuerit, inflectitur ut Romanus Cethegus marinus Crispinus amicus Sabinus Quirinus lectica. Si vero *ed. crit.* (Keil)

4 Cic., *De or.* 1,16,70; 3,44,173.

5 Hor., *Ars poet.* 72.

*syllaba* offertur<sup>p</sup> 6. Tantum a Diomede. Accedat et Priscianus diligentissimus in re grammatica, qui in tractatu, quem *De accentibus* reliquit, his verbis testimonium nobis perhibet: *trisyllabae vero*<sup>q</sup>, *et tetrasyllabae*<sup>6a</sup> *et deinceps si paenultimam correptam habuerint, antepaenultima<sup>r</sup> acuto accentu profertur<sup>s</sup> ut Tullius Hostilius; nam si paenultima<sup>r</sup> positione longa fuerit, acuetur, antepaenultima vero gravabitur, ut Catullus Metullus. Si vero ex muta et liquida longa in versu constat, in oratione<sup>u</sup>, mutat accentum<sup>v</sup> ut latebrae tenebrae<sup>7</sup>. Sic Priscianus.*

Num haec clara satis? Numquid aperte et sine ulla circuitione, quod asseveravimus, illi sunt testati? Forsitan adhuc videri poterunt alicui iustum auctoritatis pondus in grammatica grammaticorum principes non habere, qui in re tanta sublimiorem quempiam tractatorem desiderabit. Sed ut huius quoque insolentiae morem geramus, adducatur rhetor longe amplioris nominis, quam ut in tam frivolis ei fides non habeatur. Audiatur itaque Quintilianus, qui in primo Institutionum oratoriarum libro sic ait<sup>8</sup>: *evenit ut metri quoque condicio mutet accentum ut*

*pecudes pictaeque volucres.*

*Nam volucres media acuta legam, quia, etsi natura brevis, tamen positione longa est, ne faciat iambum, quem non recipit versus heroicus<sup>w</sup>.* Ecce quam dilucide declarat positionem, quae ex muta et liquida constat, syllabam brevem prolongare posse, si id versus condicio requirit; verum extra carmen accentu proprio debere proferri, qui nimirum alius est ab eo, quem versus exigit. Aliter enim non<sup>x</sup> diceret Quintilianus metri condicione accentum mutari.

Haec sunt, vir amicissime, quae super his ad te scribenda putavi. Quibus si quid pro veritatis tuitione esse<sup>y</sup> effectum putabis, nihil mihi fuerit gratius; sin minus, solabor ego me saltem testificatione grati erga te animi, qui videas me ineptias effundere malle quam impositam per te mihi scribendi provinciam omnino declinare. Vale. Datae Argentina ante diem nonum Kalendas Octobres anno a nativitate domini MCCCCLXXXVI.

p effertur B efferret ed. crit. (Keil)

q namque ed. crit. (Keil)

r antepaenultimam ed. crit. (Keil)

s proferunt ed. crit. (Keil)

t pura AB

u oratione quoque ed. crit. (Keil)

v accentum mutat ed. crit. (Keil)

w herous ed. crit. (Keil)

x non om. A

y est A

6 Diomedes, *De arte gramm.* lib. II (*Gram. Lat.*, ed. Keil, I, S. 421 f.)

6a Der Text A läßt Raum frei, wohl für die beiden Wörter *et tetrasyllabae*, die B ergänzt.

7 Priscian, *De accentibus* 12 (*Gram. Lat.*, ed. Keil, III, S. 521)

8 Quintilian, *Inst. or.* 1,5,28.

Carmina probativa praescriptorum<sup>z</sup>:

*nocte premunt; quod iam tenebris et sole cadente* – Vir(gilius) Geor(gi-  
corum) tertio<sup>9</sup>;

*noctem hiememque ferens, et inhorruit unda tenebris* – idem Aenei(dis)  
tertio<sup>10</sup>;

*rursum ex diverso caeli caecisque latebris* – idem in eodem<sup>11</sup>;

*pallida, di[i]sque<sup>aa</sup> invisā, superque immane barathrum  
cernatur* – in eodem idem<sup>12</sup>;

*perniciēs et tempestas barathrumque macelli* – Hora(tius) Maenius<sup>bb</sup> *ut  
rebus<sup>cc</sup>*<sup>13</sup>;

*quaeque reportandis posita est orchestra cathedris* – Iuvenalis: *Et spes et  
ratio<sup>dd</sup>*<sup>14</sup>;

*paenituit multos vanae sterilisque cathedrae* – idem in eadem<sup>15</sup>;

*respexit, cum iam celebres notique poetae* – idem in eadem<sup>16</sup>;

*Maenala transieram latebris horrenda ferarum* – Ovi(dius) Meta(morpho-  
seon) primo<sup>17</sup>;

*interea repetivit<sup>ee</sup> caecis obscura latebris* – idem in eodem<sup>18</sup>;

*quodsi sola times latebras intrare ferarum* – idem in eodem<sup>19</sup>;

*funeribus ferri celebrique in parte cremari* – idem in XIII<sup>20</sup>;

*quid Styga, quid tenebras et nomina vana timetis* – idem in quindecimo<sup>21</sup>;

*ut<sup>ff</sup> ne te capiat latebris sibi femina notis* – idem secundo De arte<sup>22</sup>;

---

z En tibi exempla, quibus praescripta in priore epistola approbavimus B

aa dis *edd. crit.*

bb Meuius AB

cc Maenius ut rebus *Iuvenali erronee ascripsit B*

dd Et spes et oratio *sequenti versui coniunxit erronee B*

ee repetit B repetunt *edd. crit.*

ff et *edd. crit.*

9 Verg., *Georg.* 3,401.

10 Verg., *Aen.* 3,195.

11 Verg., *Aen.* 3,232.

12 Verg., *Aen.* 8,245f.

13 Hor., *Ep.* 1,15,31. – Nach einem Teil der Überlieferung beginnt mit Ep. 1,15,26 *Maenius, ut rebus maternis atque paternis* eine eigne *Epistola ad Maenium*.

14 Juv., *Sat.* 7,47.

15 Juv., *Sat.* 7,203.

16 Juv., *Sat.* 7,3.

17 Ov., *Met.* 1,216.

18 Ov., *Met.* 1,388.

19 Ov., *Met.* 1,593.

20 Ov., *Met.* 13,696.

21 Ov., *Met.* 15,154.

22 Ov., *Ars am.* 2,392.



et, si non tenebras et quiddam lucis<sup>gg</sup> opacae  
 quaerimus, ast<sup>hh</sup> aliquid luce patente minus – idem tertio De arte<sup>23</sup>;  
 involvitque orbem tenebris gentesque coegit  
 desperare diem – Lucanus in primo Pharsaliae<sup>24</sup>  
 attonitus mortisque illas putat esse tenebras –  
 nox subit atque oculos vastae obduxere tenebrae – idem in tertio<sup>25</sup>;  
 venturi discrimen habent. Perire latebrae – idem in quarto<sup>26</sup>;  
 licet latebras produxerit, quod iuste potuit, sicut et tenebrae saepe leguntur<sup>ii</sup>:  
 inque vicem vultus tenebris mirantur opertos –  
 hanc fuge, mens, partem belli tenebrisque relinque – idem in septimo<sup>27</sup>;  
 pascitur et dulci facilis gallina farina,  
 pascitur et tenebris. Ingeniosa gula est – Martialis in Xenii<sup>28</sup>;  
 interius fuscata genas et amicta dolosis  
 illecebris toruos<sup>kk</sup> auro circumlinit hydros – Claudianus in Stil[ic]icone<sup>29</sup>.

11

Von Peter Schott

Straßburg, 30. XII. 1486

A Peter Schott, *Lucubrationculae* (wie ep. 8), fol. XLVII<sup>v</sup>–XLVIII<sup>v</sup>.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 82, S. 88–90.

Teilt mit, daß und weshalb er mit einem ihm von Wimpfeling aufgetragenen Memorandum an Papst Innocenz VIII. nicht zurecht gekommen sei. Schickt ihm seine Entwürfe<sup>1</sup> wieder zurück und gibt an, wie weit er mit ihnen gelangt sei und wie nach seiner Ansicht

Ep. 10

gg nubis *edd. crit.*

hh est B, atque *edd. crit.*

ii loquuntur B

kk tornos A totos B

23 Vielmehr im Zweiten Buch: Ov., *Ars am.* 2,619.

24 Lucan, *Phars.* 1,542f.

25 Lucan, *Phars.* 3,714, 735.

26 Lucan, *Phars.* 4,192.

27 Lucan, *Phars.* 7,177, 552.

28 Mart., *Epigr.* 13,62. (*Xenia* = *Epigr.* 13).

29 Claud., *De cons. Stilich.* 2,136f.

Ep. 11

1 Vgl. *Lucubrationculae* fol. XLVI<sup>f</sup>–XLVII<sup>f</sup>; Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 80f. S. 86ff.

verfahren werden müsse. Wimpfeling, der aus Furcht, er könne im Ton zu heftig werden, die Arbeit an ihn, Peter Schott, abgegeben habe, würde die Aufgabe besser erledigen als er<sup>2</sup>.

\**Consilium*<sup>3</sup> *ex arte contra quarundam cathedralium ecclesiarum canonicos, qui contra vetustissimam consuetudinem a canonicatibus doctos et praestantes viros excludere nituntur absque culpa.*\*

Petrus Schottus clarissimo magistro Iacobo licentiato vicario Spirensi fratri plurimum caro s. d.

Tu vide, quam caeca sit amoris affectio. Quia te plurimum amo, idcirco quod iniunxisti statim facere me posse arbitratus sum, non videns primum te tibi ipsi elegantiorē longē operam exhibere posse, deinde rei mandatae condicionem et ordinem non ediscens. Itaque dum tibi morem gerere conarer et iam animo revolvere viderer nonnihil, quod ad rem faceret, incautus tandem adverti certum mihi non esse orationemne an epistolam confingere deberem, et si epistolam, quod verisimilius videbatur, a quo proficisci seu cuius nomine subscribi deberet, item ignorabam.

---

2 Der Brief selber (vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 22) deutet kaum an, worum es sich in der Sache handelt. Er beschränkt sich auf den formalen Aufbau eines solchen Schreibens. Bei der starken Annäherung des Brief- und Orationsstils in seiner Zeit ist es nicht nebensächlich, daß Peter Schott dennoch eine ernste Schwierigkeit und Ungewißheit fürchtet, ob er eine epistola oder eine oratio abfassen solle. Auch die folgenden Punkte seines Schreibens gelten dem formalen Teil: Arenga (*captatio benevolentiae*, die sich in sachliche Überlegungen hinein fortsetzt); Übergang zum dispositiven Teil (*Quia igitur ... nos enim non sustinentes ... statuimus ...*). So weit sei er, den rhetorischen Schulregeln folgend, aus Eigenem gekommen, aber: Ausbreitung der gegnerischen Argumente, deren confutatio, dann die confirmatio des eigenen Standpunktes aus der sacra, physica und poetica doctrina, schließlich die wirksame exaggeratio – all dies traut er sich selber nicht zu. Das macht insgesamt einen recht schülerhaften Eindruck. Peter Schott, der fügsame junge Mann, der zu Wimpfeling aufschaut. Andererseits hat auch dieser, wenngleich aus anderen Motiven, nicht den rechten Mut. – Zur Sache: Es waren Bestrebungen im Gange, vom Papst ein Privileg zu erlangen, daß die Aufnahme in den Domklerus, namentlich der Speyerer Kathedrale, ein Vorrecht ritterbürtiger Geistlicher werden solle. Wimpfeling und Peter Schott wollen, falls eine solche Entscheidung tatsächlich, wie das Gerücht gehe, noch durch Papst Sixtus IV. getroffen worden sei, wenigstens erreichen, daß eine gewisse Zahl von Mitgliedern nicht ritterlicher doctores konzediert werde. Darüber einzelnes, zumal auch zum Verhältnis des einfachen ritterlichen zum hohen Adel, in den beiden vorhergehenden Entwürfen Peter Schotts an Papst Innozenz VIII. vgl. auch F. Rapp, *Réformes*, S. 96ff. Es sei auch auf einige stilistische Parallelen zwischen dem zweiten Entwurf (*Lucubratiunculae* fol. XLVII<sup>r</sup>, Cowie, *op.cit.*, nr. 81 S. 87f.) und unserem Brief aufmerksam gemacht: *quia igitur rumore quamvis incerto accepimus nonnullos nobilitatis fastu tumentes ... non sustinentes beatitudinis tuae aures sanctissimas obtundi et inflecti statuimus pro re brevissimis verbis, ne nos quoque fastidio simus, illorum fastuosis atque audacissimis coeptis occurrere. Et ostendere primum illud christianae prorsus religioni contrarium, deinde cum omnibus ecclesiis, tum praecipue Germanicis grave et perniciosum. Quae quia claro et succincto sermone deducere praepoimus, oramus, ut et benevole et attente legere vel sanctissima clementia tua non dedignetur.*

3 Zur Funktion der \*...\* vgl. ep. 9 Anm. 1.

Praeterea visum fuit ad adversariorum intentionem infirmandam nervosissimum fore, si impetrationis eorum tenor aspiceretur et rationes, quibus animum pontificis pellegerunt, confutationibus validis dissolverentur. Id enim non fore difficile non dubitabam, quod falsum veris rationibus probatum fuisse impossibile iudicant logici. Quam ob rem cum a coepto, quod ut res exposcebat perficere non poteram, desistere compellerer, ad te rettuli, qui nota tibi habes, quae mihi cognita non fuisse intelligis. Ceterum quod subverebaris dum nobiscum esses, ne forte plus debito excandesceres scribendo et pontificis acta mordacius invehendo lacerare videreris, ego tibi aperiam, quonam pacto id ego subterfugere et declinare meditabar.

Primo siquidem laudabam sedis apostolicae sententias et responsa, quod ea circumspecta semper consilii moderatione concipi, longa deliberationis gravitate proferri solerent; deinde annectebam non terreri tamen ex hoc audacissimam nonnullorum improbitatem, qui multa per impudentem falsitatis suggestionem verive suppressionem surripere, plurima per fastidiosam importunitatem extorquere niterentur et perinde consilium sanctissimae sedis fallere et deliberationem eius praecipitare non erubescerent. Sane id ipsum saepe committi quotidiano rerum usu discimus, et ipsi nos sacratissimi pontifices multis decretalibus monuerunt, qui taliter impetratis et fidem et auctoritatem omnem ademerunt; modo vitium illud surreptionis importunitatisve ad concedentem deferatur. Quia igitur tale aliquid a nonnullis nobilitatis fastu tumentibus suggestum intellexerimus, quod sub velamine cuiusdam saecularis et pomposi splendoris doctissimis quibuslibet et bonis iniuriosum, ecclesiis omnibus perniciosum, ipsis christianae professioni adversissimum sit futurum, nos enim non sustinentes beatitudinis suae aures tam dolosis tam noxiis mendaciis inflecti, statuimus illorum fastuosis et audacissimis coeptis occurrere et impudentiam falsitatemque eorum apertissime demonstrare, id nostra esse putantes pro pietate et observantia, quam et sedi apostolicae et religioni christianae debemus, ne vel illam decipi vel hanc laedi patiamur; ostensuros nos igitur primo id evangelicis et ecclesiasticis traditionibus adversum, deinde cum omnibus ecclesiis tum praecipue Germanicis grave et perniciosum. Quae quia pro re brevissimis verbis clarissime patefacturi<sup>a</sup> simus, rogare nos et orare, ut benigne et attente clementissima sua sanctitas audire legere non dedignaretur. Haec pro prooemio et divisione.

Hic iam narratio vel supplicationis vel impetrationis ab illis factae subsequi debebat; deinde firmamentorum, quibus ipsi niterentur subversiones; post haec confirmationes ex locis his, quos tu plures notasti et omnis non solum sacra, sed et physica et poetica doctrina ubertim tradit. Postremo per exaggerationem concludendum erat et monendus pontifex cum succinctissima rememorazione locorum validissimorum, ut vel non assentiret vel, si forte assensisset, curaret bonus pastor, quod in perniciem ovium palliata dolositas erexisset, id aperta et

---

a patefactefuturi A

detecta veritas cum salute omnium demoliretur. Itaque fiet, Iacobe carissime, ut papa sese carpi aut gravius aliquid in se dici causari non possit, cum omnia in impetrantes, non in concedentem retorqueantur. Tu igitur, cum fundamenta illorum intuitus fueris, pro ingenio et doctrina pulchrum quippiam efficies, quo – non dubito – papa movendus fuerit, modo tempore exhibeatur.

Vale. Ex Argentina tertia Kalendas Ianuarii anno a nativitate Christi MCCCCLXXXVI.

Von Peter Schott

Straßburg, 11. III. 1488

A Peter Schott, *Lucubratiunculae* (wie ep. 8), fol. LXXXIII<sup>r</sup>.

Abdruck aus A Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 113, S. 133.

Erörterung über die Schreibweise des Wortes idololatries. – Berichtet über die Erledigung eines Rechtsfalles. – Empfiehlt den Überbringer des Briefes, Theobald de Mülnheim<sup>1</sup>.

\*Idololatra non idolatra scribendum esse\*<sup>2</sup>.

Petrus Schottus ornatissimo sacrarum politiorumque litterarum professori, magistro Iacobo Vuimpfelingo, ecclesiae Spirensis praebendario maiori<sup>3</sup> plurimum observando s.d.

Arbitraber ego tibi forsitan duriusculum videri, quod idololatrarum scripsissem<sup>4</sup> contra assertam iam omnium consuetudinem, quae idolatrarum potius

1 Theobald (Diebold) von Mülnheim, Sohn des Diebold von Mülnheim in Westhofen (Unterelsaß, westlich von Straßburg), der elfmal Stettmeister in Straßburg war und mehrfach als Constofler im Rat saß (J. Hatt, *Liste des membres*, Register S. 605 und S. 501; Kindler, *Oberbadisches Geschlechterbuch* III, S. 146); zum Pfandbesitz derer von Mülnheim am Dorf Westhofen seit 1480 vgl. *Reichsland Elsaß-Lothringen* III, S. 1203. Der hier genannte Theobald (Diebold), am 19. X. 1476 in Heidelberg immatrikuliert, wurde dort am 19. I. 1479 *bacc. art. viae modernae*, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 351.

2 Zur Funktion der \*...\* vgl. ep. 9 Anm. 1.

3 Wimpfeling besaß die *praebenda secunda Matthei et Matthiae* seit 1487. Diese Pfründe gehörte zu den *praebendae maiores*. Von den *praebendarii maiores* unterschieden sich die Inhaber geringerer Pfründen, die *semipraebendarii* usw. Vgl. zu dieser Rangordnung Busch-Glasschröder II, S. 92 ff., bes. S. 94. In der Titulatur *praebendario maiori* liegt also eine besondere Aufmerksamkeit Schotts, gleichsam eine Gratulation. Sie ist in die folgenden Briefe nicht mehr aufgenommen.

4 Ein Brief, in dem Schott an Wimpfeling so geschrieben hätte, ist nicht erhalten. Zum mittelalterlichen Gebrauch der verschiedenen Schreibweisen vgl. Du Cange, *Glossarium* s.v.; Tertullians bekannte Schrift ist betitelt *De idololatria*. Vgl. auch Lorenzo Valla, *Collatio Novi Testamenti*, ed. Alessandro Perosa, Firenze 1970 (Istituto Nazionale di Studi sul Rinascimento. Studi e Testi 1), S. 200: *idolatries*, S. 206: *Que dicitur grece ,idololatria', unde paulo ante nominati sunt greca voce ,idololatre'*. S. 232: *idolatra*.

audisset. Atqui notavi tandem nequaquam rationem verbi, sed errorem meum ancipitem te reddidisse, qui ubi ‚a‘ scribendum erat, ‚o‘ calamo mihi imponente depinxerim, quamquam etiam – quod postea adverti – plus ostentationis invidiosae comparare videatur tam nova vetustissimorum verborum revocatio quam favoris. Quamobrem cum idolatrarum quasi Graecae disciplinae contrarium verbum respuam neque idololatrarum, quod auribus absurdum sit, usurpem, in hoc tamen ut in reliquis tuum sit iudicium.

Causam matronae, quam mihi commendatam fecisti, egi apud patrem obtinuique convocatis partibus – nec semel solum – ipsa scilicet nonnumquam propter amicorum suorum absentiam rem diferente tandem transigi et prorsus sopiri. Idque pater meus<sup>5</sup> – ne dicam iustitiae – tuis litteris et precibus libentissime tribuit.

Ceterum Theobaldum de Mulnheim, qui has ad te litteras perferet, obsecro ad bonas litteras revoca. Acerbum mihi est laborem tot annorum, qui satis prospere cessisse videtur, in medio cursu perire in homine praesertim nobili et Argentinensi. Vale. Ex Argentina quinto idus Martias anno domini MCCCCLXXXVIII.

13

Von Peter Schott

Straßburg, 7. VII. 1488

A Peter Schott, *Lucubrationculae* (wie ep. 8), fol. LXXVII<sup>r</sup>.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 120, S. 139.

Empfiehl den Johannes Goetz (Goetzso)<sup>1</sup> aus Augsburg zum weiteren Studium in Heidelberg.

---

Ep. 12

5 Peter Schott d. Ä. war in diesem Jahr Ammeister, vgl. J. Hatt, *op. cit.* S. 170.

Ep. 13

1 Johannes Goetz (Gotz, Goetzonis), immatr. Ingolstadt, 5. X. 1480, vgl. Pölnitz, *Matr. Ingolstadt* I, S. 98; Leipzig, 11. XII. 1482 als *baccalaureus Ingolstadtensis*, vgl. Erler, *Matr. Leipzig* I, S. 333, II S. 279; Heidelberg 12. VII. 1488 – also nur wenige Tage nach Schotts vorliegendem Empfehlungsbrief –, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 391 als *baccalaureus in art. Libicensis*; Basel WS 1494/95 als *artium magister ex Augusta, paedagogus praefati domini* (= des Melchior baro baronie *Lympurg, sacri Romani imperii heres-pincerna, semper-fry, Pataviensis ecclesie canonicus*), vgl. Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 231. – 1501–1505 ist er als Geistlicher und Pönitentiar in Straßburg nachweisbar; König, *Peutingers Briefwechsel* S. 36f., *Amerbach-Korr.* I, S. 132; F. Rapp, *Réformes* S. 493. – Goetz hat nicht, wie Hartmann, *Amerbach-Korr. loc. cit.* meint, auch in Paris studiert. In dem Leipziger Eintrag (Erler, *Matr. Leipzig* II, S. 279) *Johannes Gotz de Augusta ac Cristoferus Phöll de Budessheim baccalarii studiorum generalium Ingolstadtensis ac Parisiensis* bezieht sich nur die erste Ortsangabe auf Götz. Er hat in Ingolstadt, nur Phöll hat in Paris studiert. Vgl. Gabriel Boyce, *Lib. rec. nat. Angl.* Sp. 480.

\*Commendaticiae<sup>2</sup> pro Ioanne Goeçone Augustensi, ut studium coeptum Heydelbergae continuare possit.\*

Petrus Schottus eleganti atque tersissimo bonarum ac sacrarum litterarum sectatori, fratri suo, magistro Iacobo Vuimpfelingo in Spira s.p.d.

Si commendato possit commendatio superaddi, hunc virum non modo probitate, sed etiam probatissimorum studiorum elegantia praeditum commendare tibi non verebor. Tametsi enim tibi adeo usque merita ipsius nota sint, ut tu primus omnium fueris, ex quo ea intelligerem, tamen, quod sperat aliquid adiungi posse benevolentiae in se tuae, si ego ad te scriberem, nolui deesse homini mihi plurimum caro teque maiorem in modum orare, ut proposito suo faveas. Et quod te libentissime facturum esse scio, ut institutis divinis invigilare et ex re sua in sacris litteris insudare possit, eum monitis consiliisque iuves, simul ad eos, quos tibi doctrina virtusque tua in Heydelbergensi gymnasio conciliavit, commendaticias litteras ei tribuas, quales a te ipse rogabit. Vale. Datum ex Argentina nonis Iulii anno MCCCCLXXXVIII.

Von Peter Schott

Straßburg, 6. IX. 1488

A Peter Schott, *Lucubratiunculae* (wie ep. 8), fol. LXXVIII<sup>v</sup>.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 122, S. 140f.

Erbittet für Adolf Rusch<sup>1</sup> Teile eines Lexikons aus der Speyrer Dombibliothek<sup>2</sup>. erinnert an die erbetene Übersendung eines bestimmten Blattes aus einem Druck der Predigten Bernhards.

\*Commendat<sup>3</sup> amicum, ut exemplaria quaedam ex bibliotheca Spirensi impetrare possit.\*

---

Ep. 13

2 Zur Funktion der \*...\* s. ep. 9, Anm. 1.

Ep. 14

1 Zu Adolf Rusch, † 26. V. 1489, vgl. Geldner, *Inkunabeldrucker* I, S. 62f.; Fr. Ritter, *Hist. de l'imprimerie*, S. 45ff. Rusch war seit ca. 1470 verheiratet mit einer Tochter Mentelins; eine andere Tochter Mentelins war seit ca. 1475 Frau des Druckers Martin Schott, eines Veters von Peter Schott.

2 Generell, wenn auch nicht für diesen speziellen Fall, vgl. P. Lehmann, *Die mittelalterliche Dombibliothek zu Speyer*, Erforschung des Mittelalters II, S. 186–228, bes. S. 203f.

3 Zur Funktion der \*...\* vgl. ep. 9, Anm. 1.

Petrus Schottus tersissimo scientiarum professori magistro Iacobo Vuimpfelingo Sletstatensi fratri suo praecipuo s.d.p.

Rogabit te operam tuam Adelphus Ruscus, vir et litteratus et litteratorum amicissimus. In quo, si praesto ei fueris, non solum eius in te amori acceptissime respondebis, verum etiam mihi, qui iam ex facilitate tua ius in te vendicasse videor, iucundissimum gratissimumque praestabis officium. Ceterum ne terrore afficiaris, cum veluti grandius aliquid exacturus amicitiam tuam tantopere obtester: res est quam petet neque labore tibi gravis neque impetratione, ut speramus, difficilis. Etenim id solum orabit tuo studio apud eos quorum interest effici, ut commodato accipiat partes quasdam dictionarii<sup>4</sup>, quas apud vos repositas esse novit; qua fide quave gratitudine reddendas tu, qui virum nosti, facile conicere potes. Itaque pluribus apud te pro eo non utar finemque faciam, si te commonefecero folium id, quo in sermonibus Bernardi<sup>5</sup> subsignatum his litteris Ee ij, me nondum, ut petieram, recepisse. Vale. Datae Argentina ante diem VIII. idus Septembris anno domini MCCCCLXXXVIII.

15

An Kardinal Oliviero Carafa<sup>1</sup>

Straßburg, 1. II. 1489

A Strasbourg, Bibl. Mun. Ms. 937, fol. 49<sup>r</sup>–50<sup>v</sup>. Abschrift des verlorenen Originals in Oberlins Sammlung. Überschrift von Oberlins Hand: *Jacobi Wimpfelingii epistola*

---

Ep. 14

4 Ein *dictionarium*, das Rusch gedruckt hätte, ist nicht bekannt. Rusch ist im übrigen wenige Monate nach dem Datum dieses Briefes gestorben.

5 Ausgaben der *Sermones* des Bernhard vor Sept. 1488: Hain 2842–2846, GW 3934, 3935, 3940–3942. Hier einschlägig wäre der Druck von Peter Drach, GW 3942, *Sermones de tempore et de sanctis*, nach 31. VIII. 1481, der die fragliche Blattsignatur aufweist. Blatt *Ee ij* enthält hier den *Sermo de triplici genere bonorum et vigilantia super cogitationibus*. Zu Drachs Drucken und Wimpfeling's Bücherkäufen bei Drach vgl. Geldner, *Rechnungsbuch* S. 48, 74f. – Die Blattsignatur *Ee ij* deutet in jedem Fall auf die Lagebezeichnung in einem umfänglichen Druck. Abwegig ist die Vermutung von Cowie, *Works of Peter Schott* II, S. 541, es könne sich eventuell auch um den seligen Markgrafen Bernhard von Baden († 1458) handeln, der jedoch keine *Sermones* hinterlassen hat. Gesammelt worden sind seine Wunder, insgesamt 26 Blatt, für die Einleitung des Seligsprechungsprozesses von 1480, vgl. O. Ringholz, *Der selige Markgraf Bernhard von Baden*, Freiburg i. Br. 1892, S. 155–184.

Ep. 15

1 Oliviero Carafa 1430–1511, Kardinal seit 1467, „vulgariter cardinalis Neapolitanus“, 1458–1484 Eb. von Neapel; 1484 verzichtet er auf das Erzbistum zugunsten seines Bruders; 1476–1483 Kardinalbischof von Albano, 1479–1503 Kardinalbischof von Sabina; Kommendatar der Propstei St. Fides war er angeblich seit 1452 (vgl. Gény, *Die Stadtbibliothek zu Schlettstadt*, S. 3, nach Ph.-

*Ms ad Oliverium Albanensem episcopum SS. Eccl. Rom. Cardinale Neapolit.*  
Ebenso die Randbemerkung über die Herkunft der Handschrift: *ex libro bibl. olim Aprimonasteriensis, in quo sermones S. Augustini ad Heremitas a.a. 1489 Kal. Febr.*  
Der Brieftext selbst ist von anderer Hand geschrieben<sup>2</sup>.

Abdruck aus A: Knepper, *Kleine Funde*, S. 43–45.

Erbittet die Hilfe des Kardinals Oliviero Carafa im Streit mit Johannes de Monachis<sup>3</sup> um seine Schlettstädter Pfründe. Stellt zunächst aus seiner Sicht die Rechtslage dar. Der

---

A. Grandidier, *Œuvres inédites* II, S. 157, und Gény, *Elsäss. Stadtrechte* S. 155 Anm. 1), jedoch offenbar mit Unterbrechung unter Sixtus IV., s. A. Meister, *Auszüge aus den Rechnungsbüchern*, S. 124f. Wie aus der Urkunde Papst Pius' III. vom 8. X. 1503 hervorgeht (Gény, *Elsäss. Stadtrechte*, nr. 143), verzichtete er noch 1501 in die Hände Alexanders VI. zugunsten einer Inkorporation in das Tischgut des Bischofs Albrecht von Straßburg. Zu den Begleitumständen s. Anm. 3. – Allgemein zu Carafa: Pastor, *Päpste* II (1928), S. 388 u. öfter; P. Paschini, *Il carteggio fra il cardinale Marco Barbo e Giovanni Lorenzi (1481–1490)*, Città del Vaticano 1948 (= Studi e Testi 137), passim; M. E. Cosenza I, S. 860f.; F. Strazullo, *Il cardinale Oliviero Carafa mecenate del Rinascimento*, Atti dell' Accademia Pontaniana 14, Neapel 1964/65, S. 139–160. – *DBI* 19, 1976, S. 588–596 (F. Petrucci).

- 2 „a.a.“ dürfte als Foliierungsbezeichnung anzusehen sein. Das Datum ist deutlich abgesetzt. Dann wäre Oberlins Vorlage ebenso wie die des folgenden Briefes (Nr. 16), dessen Abschrift Oberlin mit den gleichen Bemerkungen versehen hat, wohl von Wimpfelings eigener Hand, vielleicht als Entwurf in den pseudoaugustinischen Codex vorne hineingeschrieben worden, und später wäre dieser durch Schenkung in den Besitz der Bibliothek der Abtei Ebersmünster übergegangen, von dort an die „Bibliotheca centralis Argentinensis“, vgl. Knepper, *Kleine Funde*, S. 43 Anm. 1. In ähnlicher Weise hat Wimpfeling seinem Gerson-Exemplar Briefe an Capito und Bucer anvertraut (vgl. ep. 354, 355). Ein weiterer von Wimpfeling an Ebersmünster geschenkter Band ist übrigens Strasbourg BNU, R 102955 (Ex libris Fernand Heitz), ein Sammelband Wimpfelingscher Drucke mit autographen Einträgen.
- 3 Johannes de Monachis, Statthalter (procurator) von St. Fides in Schlettstadt, Stifths herr in St. Dié. Über ihn Gény, *Reichsstadt Schlettstadt* S. 18, 27, 70; Kalkoff, *Wimpfeling, kath. Kirche in Schlettstadt*, ZGO 51, NF 12, 1897 S. 584 und Anm. 2; Adam, *Histoire religieuse* I, S. 118 u. ö. – Zu Gény, der im wesentlichen aus Schlettstädter Ratsmissiven schöpft, wäre noch aus demselben Bestand (Missivbuch für die Jahre 1487–1493) zu ergänzen: Missivbuch S. 189f., Schreiben des Bischofs von Straßburg (Albrecht von Bayern) an den *ersamen Herrn Hansen de monachis diser Zit Statthalter Sancte Fidis* (1489); der Sache nach auf ihn bezüglich ein Stück Missivbuch S. 194. – Am Dienstag vor Kathrinentag 1490 (23. XI.) wird er vom Schlettstädter Rat zur Vornahme eines „Ungangs“ geladen, da er Wert darauf gelegt habe, selbst dabei zu sein. Dieser Zusatz ergänzt wohl den Eindruck, der sich aus anderen, schon bekannten Belegstellen von seiner offenbar ziemlich energischen Auffassung vom Amt eines Statthalters des Kom mendat arpropstes von St. Fides (s. Anm. 1) ergibt. Infolge dieser straffen, wahrscheinlich aber nicht unegoistischen Amtsführung hat sich offenbar das Verhältnis zum Rat getrübt (Gény, *Reichsstadt Schlettstadt*, S. 18; Knepper, *Wimpfeling*, S. 311, auf grund der sehr scharfen Beschwerde des Rates an Carafa über Johannes' Praxis beim Zinseintreiben, Ratsmissivbuch S. 663, von 1493). Unter seinem Vorgänger *Johannes külbherr zu Grube* (vgl. Ratsmissivbuch S. 37, s.d., sc. 15. 3. 1488, an den Bischof von Straßburg) scheint es ruhiger, wenn auch nicht konfliktlos (Ratsmissivbuch S. 63, zwischen 10. und 22. V. 1488) zugegangen zu sein. Die Amtszeit des Johannes de Monachis ist nicht ganz genau festlegbar. Die ersten Erwähnungen führen in das Jahr 1489. 1508 erscheint er in Urkunden des Schlettstädter Rates als „Altstatthalter“ (Kalkoff, *op. cit.*, S. 584 Anm. 2). Indessen war ein Streit mit seinem Vorgesetzten, Oliviero Carafa, vorhergegangen. Dieser hatte im Jahre



Rektor der Pfarrkirche habe ihn schon vor zwei Jahren für eine Kaplaneipfründe vorgesehen. Er habe gern angenommen, sei auch, zufällig anwesend, investiert worden; doch habe er größerer Sicherheit halber auch gleich um päpstliche Provision nachgeschaut, wenngleich ohne zunächst eine bestimmte Person als Konkurrenten in Verdacht zu haben. Erst ein halbes Jahr nach Zuerkennung der Provision habe Johannes de Monachis, Prokurator von St. Fides, vor aller Öffentlichkeit, ohne Rechtstitel durch eigenmächtig auftretende Einnehmer von Ablassgeldern unterstützt, ihm sein Recht wieder nehmen wollen. Einen Abwesenden und Ahnungslosen habe Johannes verdrängt!

Der so Überfallene habe nun, obwohl ungeübt in Rechtsstreitigkeiten, seit Jahrzehnten nur mit Philosophie und Theologie beschäftigt, genötigt durch die hartnäckige Unverschämtheit dieses Menschen, die Sache vors Straßburger Offizialgericht gebracht. Dort seien ihm seine Rechte bestätigt worden. Johannes de Monachis aber habe trotzdem keine Ruhe gegeben, bedrohe ihn vielmehr mit einem langen Prozeß, und schmälere so den künftigen Ertrag der kleinen Pfründe weit über ihren Wert. Nun habe er bemerkt, daß sich der Mensch mehr als auf sein Recht auf den Schutz des Kardinals verlasse und diese Position dazu ausnütze, um eine eigentlich schon erledigte Sache in einer für ihn, Wimpfeling, sehr verlustreichen Prozedur in die Länge zu ziehen. In dieser Lage sei ihm nichts übrig geblieben, als nun seinerseits den Kardinal kniefällig um Hilfe zu bitten. Daher, weil also sein Gegner darauf poche, zu seiner Familia zu gehören, habe er den Kardinal, um finsternen Machenschaften von anderer Seite vorzubeugen, über den wahren Sachverhalt aufklären wollen. Er bittet ihn, er möge auf Johannes de Monachis einwirken, daß er den Rechtsstreit beende und ihm bisher erlittene Verluste ersetze. Obwohl er auf Autorität und Gesinnung des Kardinals unbedingt vertraue, so stärke ihn noch mehr die Hoffnung, er werde es erst recht nicht dulden, daß jemand durch seine Diener oder Beamten geschädigt würde. Seiner Gerechtigkeit, seinen virtutes und seiner Billigkeit vertraue er sich in unverschuldeter Bedrängnis an. Bringt noch einmal zusammenfassend zu seinen Gunsten vor: die eindeutige Rechtslage; seine Verdienste um die Römische Kirche und um das Kardinalskollegium; die Nähe des gebürtigen Schlettstädters zum Kommendatar von St. Fides; die Vorliebe schließlich des Kardinals für alle Gelehrten – nicht als gehöre er, Wimpfeling zu ihrer Schar, aber er zähle doch zu denen, die stets der rechten Lehre angehangen hätten.

Versichert ihn noch einmal seiner Ergebenheit und schließt mit Segenswünschen.

In Christo patri ac domino, domino Oliverio Albanensi episcopo sacrosanctae Romanae ecclesiae, cardinali Neapolitano vulgariter nuncupato, domino colendissimo gratiosissimoque.

Reverendissime metuendissimeque pater, ignotus ego et obscurus urgeor obruente me negotio vestram reverendissimam paternitatem suppliciter invocare, quam pro maximarum amplitudine virtutum et eximio defensandae aequitatis fervore mihi iam demum opem ferre speravi.

---

1502 sogar wegen säumiger Pachtzahlung ein Gerichtsverfahren und Inhaftierung gegen Johannes beantragt (Kalkoff, *op. cit.*, S. 584). Da Carafa 1501 zurücktrat und die Güter der Propstei aus der Abhängigkeit von Conque gelöst und mit dem Tafelgut des Straßburger Bischofs 1503 vereinigt wurden (s. Anm. 1), fiel spätestens zu diesem Zeitpunkt das Amt des Johannes de Monachis weg. Übrigens hat Geiler von Kaisersberg gegen die Inkorporation protestiert, s. F. Rapp, *Réformes*, S. 367 Anm. 154.

Ecclesiae parochialis in Sletstat rectori<sup>4</sup> biennio iam paene lapsa de modica mihi capellania ibidem consulere providereque visum fuit. Ego forte fortuito praesens tanta rectoris liberalitate permotus adqueivi, verum investiturae et possessioni, quae tum nactus eram, minime confidens e vestigio curavi apostolicam quoque provisionem consequi<sup>5</sup>, neque sciens neque timens quempiam, qui se de hac re posthac foret intromissurus. Sicque dum capellaniam ipsam accedente provisione possiderem, irrupit post intervallum anni ferme dimidii Ioannes de Monacis, procurator domus sanctae Fidis, atque nullius iudicii auctoritate, sed propria quadam pompa et apparatu assistentibus sibi nonnullis indulgentiarum quaestoribus ius meum auferre palam conatus est. Absentem<sup>6</sup> me et inscium eiecit atque per insolentiam destituit. Ego harum rerum imperitus, quippe qui quattuor iam lustra philosophiae sacratissimisque litteris operam dedi, neque ad beneficia litibus ascendi, neque me quempiam nec a quoquam in ius unquam me tractum aut lacessitum memini, coactus tamen pertinacia et importunitate hominis coram officiali Argentinensi causam hanc versare coepi.

Illic comprobata liquido possessione et evectioe mea necdum Ioannes de Monacis satius est; nisi maiores molestias afferat litem sese diu mansuram iactans contexere; perceptorum me fructuum damno et gravissimis expensis, quae longe denique futura beneficioli emolumenta transcendere constat, quotidie afficit et onerare non cessat.

Cum itaque videam hominem ipsum praesidio vestrae maiestatis, de qua plurimum iactat, magis quam iuri suo confidere et moliri, ut causam iugiter suspensam cum gravi iactura rerum mearum in longum differat, nihil restare opinatus sum, quam ut laudatissimam celsitudinem vestram enixe deprecarer, obsecrarem, sedulo et *flexo* mentis *poplite*<sup>6a</sup> constanter invocarem. Nam cum sese Ioannes inter familiam vestrae reverendae paternitatis ascriptum et sola se vestrae magnificentissimae dominationis summa auctoritate tutandum gloriatur, volui ego amplissimam vestram paternitatem de his rebus certiore efficere, ut non prius torvo et sinistro cuiusvis suasu flectatur, quam merita et acta causae lucidissimamque veritatem cognoscat et discernat. Quodsi ordine rei perspecto visum fuerit me iure praevalere, tum demum integerrima vestra maiestas Ioanni de Monacis, uti facillime poterit, persuadere velit, ut iniustam indignamque litem deserat mihi huius tranquillitate reddita quas aegre perpeusus sum iacturas

4 vermutlich Konrad Carlon; zu ihm *Adol.* S. 358 Anm. 143.

5 Vgl. das „Instrumentum constitutionis sive procuratorii magistri Jacobi Wimpfflinger ad equendum certam gratiam expectativam“, Straßburg 16. III. 1487, aus AMS, Contractstube 1483/87, abgedruckt bei G. Knod, *Kleine Funde*, S. 121–123. Stellt man den Bezug her zwischen Knods Text und dem vorliegenden Brief, dann hätte Johannes de Monacis also das aus der Expektanz fließende Recht Wimpfelings gestört, nicht den faktischen Besitz.

6 Wimpfeling war von 1484 bis 1493 in Speyer.

6a *Judices* 7,6. Hinter der Wahl des in der Bibel nur einmal vorkommenden Wortes statt des gebräuchlicheren *genu* steht gewiß stilistische Absicht. Es soll das mittelhochdeutsche ‚des herzen knie‘ (Rudolf von Ems) besonders feierlich wiedergegeben werden (M. Lexer, *Mhd. Handwörterbuch*, s.v. ‚knie‘).

resarciat. Ququam vestra reverenda paternitas pro metuendissima maiestate id egregie posse et pro solita mansuetudine facile velle certo credo, maiori tamen spe fiduciaque relevor, dum ne a reverendissimae vestrae paternitatis familiaribus aut procuratoribus quosvis iniuriam pati aequo animo sustinere consuerit. Tantum est iustitiae decus, tanta virtutum claritas, tantus aequitatis amor in colendissima maiestate vestra, quam moveat et impellat innocentia mea.

Ius quaesitum, nacta possessio; labor quoque, quem aliquando pro honore Romanae ecclesiae et sacrosancti coetus cardinalium<sup>7</sup> suscepi; patria denique, ex qua ego natus et in qua vestra reverenda paternitas praepositurae pro meritis praefecta est<sup>7a</sup>, amor postremo illustrem vestram pietatem provocet, quo doctos quoslibet diligere fertur, non quod ego doctus sed quod doctrinis optimis tantisper operam impenderim. Pro quacumque vestrae gloriosissimae magnificentiae in hac re diligentia ego meme non secus ac mancipium obsequentissimum deditissimumque vestrae iustissimae celsitudini semper exhibebo, quam deus clementissimus pro fulcienda instituendaque feliciter ecclesia salvam ac illaesam longa saecula conservare dignetur. Ex inclyta urbe Argentina Kalendis Februarii anni dominicae nativitatis MCCCC octogesimi noni vestrae reverendae paternitatis humillimus capellanus Iacobus W(impfelingus) Sletstatinus divinarum litterarum baccalaureus formatus<sup>8</sup>.

16

An Antonio de Petronis<sup>1</sup>, Kanoniker zu Rom an der Kirche Santa Maria della Rotonda (Pantheon)

Straßburg, 1. II. 1489

A Strasbourg, Bibl. Mun. Ms. 937, fol. 54<sup>r</sup>–55<sup>v</sup> (Abschrift wie ep. 15). Über die Herkunft der Hs. eigenhändige Marginalie Oberlins, wie ep. 15.

Abdruck aus A: Knepper, *Kleine Funde*, S. 45 f.

Ep. 15

7 Wahrscheinlich Anspielung auf die Aktivität Wimpfelings gegen die Ambitionen des Kardinals Zamometič 1483. Vgl. ep. 215, Anm. 5.

7a Gemeint ist Carafas Stellung als Kommendatar.

8 Wimpfeling besitzt diesen Grad spätestens seit 1479, s. Knepper, *Wimpfeling*, S. 20 Anm. 3.

Ep. 16

1 Antonius de Sanctamaria, „ex nobilibus loci Terricule de Monteferrato, clericus Casalensis diocesis“ (heute Casale Monferrato, Prov. Alessandria), 1486 als Angehöriger des Kollegs der collectores taxae plumbi bezeugt, 1492 als secretarius et notarius der Kurie; iur. utr. dr., † vor 11. X. 1498. Vgl. Frenz, *Kanzlei*, S. 288, nr. 233. Die Freundschaft mit Wimpfeling scheint auf weiter zurückliegendem persönlichem Kontakt in Deutschland zu beruhen (Studienfreundschaft? Aber keine der in Betracht kommenden Matrikeln enthält seinen Namen).

Bittet seinen Freund Antonio um Hilfe im Streit um seine Pfründe (vgl. ep. 15). Schildert Situation und Prozeß ähnlich wie im vorhergehenden Brief, wobei er den Vorbesitzer der Pfründe (Johannes Udalrici archipresbyter)<sup>2</sup> noch hinzufügt. Vertraut außer auf seine persönliche Beziehung zum Adressaten vor allem auf dessen nahes Verhältnis zum Kardinal Carafa. Verweist auf einen Brief des Kardinals (der nicht erhalten zu sein scheint), dem er Näheres entnehmen könne. Bittet um Fürsprache bei seinem Herrn. Begründet die Annahme der Schlettstädter Pfründe mit dem Wunsch, sich in der geliebten Schlettstädter Heimat, in die er nach vierundzwanzigjähriger ‚Verbannung‘, falls irgend möglich, zurückkehren wolle, eine wirtschaftliche Grundlage zu schaffen, die ihm eine geistliche Lebensführung und zugleich einen Lebensabend im Kreis seiner nächsten Angehörigen<sup>3</sup> sichern könne. Kommt dann auf die Verse zu sprechen, die er zum Lob der Himmelskönigin verfaßt habe<sup>4</sup>. Er habe seinen Hymnus einem auserwählten Kreis zuzueignen beschlossen, in dessen Mitte sein verehrter Herr, der Kardinal von Neapel stünde. Zitiert zum Beleg die Verse, die in seinem Carmen nach vorangegangener Huldigung an den Papst und an den Kardinal Marco Barbo<sup>5</sup> dem Kardinal Oliviero gewidmet sind. Vier Distichen. – Bittet den Adressaten noch einmal darum, ihn in seinem Recht zu schützen, ihm die frühere Ruhe wieder zu verschaffen, und schließt, indem er ihm die Zusendung seines Marienhymnus ankündigt.

Iustissimarum legum doctissimo domino Antonio de Petronis, canonico beatae Mariae virginis rotundae in palatio reverendissimi domini Cardinalis Neapolitani commoranti, domino praeceptori et refugio singulariter colendo J(acobus) W(impfelingus) Sletst(atinus).

S(alutem) d(ico) p(lurimam)<sup>6</sup>. Integritas tua, vir praestantissime, facit, ut non verear vel locorum intervallo vel temporis diuturnitate tuam in me benevolentiam esse labefactatam. Hoc de inconstanti falsoque amico timendum. De te autem, viro optimo gravissimoque, stabilis amicitia speranda est, quod audaciam quandam indidit mihi, te ut confidentius adhorter, invocem, sollicitem, quippe qui et mihi pro vetere benevolentia velis et pro singulari coniunctione cum reverendissimo domino cardinali Neapolitano bene facere possis.

Turbat me et turbavit diu Iohannes de Monacis, procurator domus Sanctae Fidis, in quadam capellania ecclesiae parochialis in Sletstat, quam antehac

2 Johannes Udalrici: Zur Bezeichnung archipresbyter vgl. Pflieger, *Elsässische Pfarrei*, S. 190f.

3 Wimpfelings Mutter Katharina, geb. Bleger, lebte bis 2. IV. 1501. In der Grabinschrift für die Eltern in der St. Georgskirche zu Schlettstadt wird auch der Bruder Johannes (gest. 1509) und die Schwester Magdalena (gest. 15. VIII. 1532) genannt. Vgl. auch Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 29 und Knepper, *Wimpfeling*, S. 4f. und S. 327; Clauß, *Nekrologium Schlettstadt* II, nr. 28, S. 259, nr. 40, S. 266.

4 *De triplici candore*, sein hauptsächlichliches Marienwerk, stammt von 1493 und kommt hier nicht in Frage. Ebensovienig die im Cod. Ups. erhaltenen und von J. Knepper abgedruckten Verse (*Wimpfeling* S. 337). Auch *De nuntio Angelico* (1494) scheidet aus. Offenbar ist das hier gemeinte carmen nicht mehr erhalten.

5 Zu Marco Barbo (1420–1491), wie Carafa seit 1467 Kardinal, vgl. *DBI* 6, 1964, S. 249–252. – *Adol.* S. 376f.

6 Man sollte die Formel s.d.p. am Schluß der Adresse erwarten. Sie ist aber in der Handschrift an den Anfang des Textes gesetzt.

possederat Iohannes Udalrici archipresbyter; suapte mihi de ista providit rector. Ego tamen mox operam dedi per nuntium proprium, ut provisionem apostolicam nanciscerer. Nactus sum, possedi tranquille.

Huius rei haud ignarus Iohannes procurator S. Fidis scripsit ad urbem. Postea et ipse, credo, ingressus processum quendam asportavit<sup>6a</sup>, intervenientibus quibusdam indulgentiarum apostolicarum disseminatoribus se possessorem capellaniae palam praedicavit. Me eiecit, fructus percipit; depulit substitutum a me; ne celebraret, minatus eum citare in urbem. Ego iuri meo confisus coepi negotium vertere coram officiali Argentinensi. Possessionem meam probavi. Necdum admittor: gloriatur ille sex adhuc annis litem se suspensurum, sola quadam temeritate, non iuris praesidio ductus. Cum itaque tantillum beneficium indignum tantis sit expensis et utriusque nostrum indecorum profundere frustra pecunias, visum est mihi consultum reverendissimum dominum cardinalem et te quoque implorare, ut, si is continuaturus litem in urbem traxerit, reverendissima domini cardinalis paternitas et tua prudentia sese de actis causae certiores effici sustineant. Etsi minus digne vexatum me iudicaveritis, tum demum reverendissima domini Neapolitani dominatio dignetur adhortari Iohannem suae reverendissimae paternitatis procuratorem, ut me sinat pacifice uti iure meo. Hoc te precor obsecro moneo, vir colendissime, per nostram amicitiam, per meam in te singularem observantiam, per integritatem tuam atque fidem, per spem in te meam.

Ex litteris reverendissimi domini cardinalis clarius rem ipsam cognosces. Tu quoque reverendissimo domino loquere, pro me intercede et me commenda. Beneficium est parvulum, immo paene nullum. At ego suscepi, ut quandoque in patriam veniens non instar laici, sed ut sacerdos religione indutus chorum petere et divinis interesse possem et tandem quoque residuos vitae dies cum parente mea et sanguine coniunctissimis feliciter et placabiliter concludere. Non enim semper apud externos vitam agere institui; exilio iam, si extra natale solum degere exulare est, 24 annos<sup>7</sup> versatus sum. Nulla mihi paene dies a studio vel philosophiae vel divinarum litterarum libera fuit. Vellem quandoque cupitam patriam repetere, si fata sinerent. Id ut fiat, tu in hac re me plurimum adiuvare potes.

Cudi carmen in laudes reginae caeli. Id praecipuis quibusdam singulariterque commendatis destinare statui, e quorum coetu reverendissimus dominus meus Neapolitanus peculiariter mihi delectus est. Inter ceteros versus, quibus summum pontificem et reverendissimum dominum Marcum patriarcham alloquor, hi sequuntur:

Ecclesiaeque basis Holiveri Neapolitanae  
a Sletstat veniens excipe munus iners.

---

6a Offenbar hat er ein Schriftstück zur Einweisung in die Pfründe (*ingressus processum*) verschwinden lassen (*asportavit*).

7 Vom Freiburger Immatrikulationsjahr 1464 an gerechnet.

Tu doctus pater es, tu spes gratissima vatum  
defensorque sacrae religionis ades.  
Te fontem Aonium et doctam coluisse Minervam,  
te iura et leges perdidicisse iuvat.  
Ergo etiam nostras, pater o doctissime, musas  
et placido vultu carmina nostra legas.

Vale, optime vir, et ius meum tuere; fac redire in pristinam tranquillitatem.  
Carmen ipsum in laudes reginae caeli videbis quandoque et spero tibi lectum  
iucundum esse futurum. Vale iterum et esto memor mei. Ex Argentina Kal.  
Febr. anno pietatis LXXXIX.

An Peter Drach<sup>1</sup>

Speyer, 1. VI. 1489

A Franciscus de Platea, *Tractatus restitutionum usurarum et excommunicationum*<sup>2</sup>,  
Speyer (Peter Drach), 1489, fol. [13]<sup>v</sup><sup>2a</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 243–245.

Befürwortet den Druck des Traktates, den er unter den Büchern des Dompropstes Georg v. Gemmingen<sup>3</sup> gefunden habe, durch das Speyrer Ratsmitglied Peter Drach<sup>4</sup>, dessen Tätigkeit er mit größtem Wohlwollen verfolge. Betont den Nutzen des Werkes für Prediger, Richter, Priester, die die Beichte abnehmen, Poenitentiare zu ihrer Belehrung über die Rückerstattung fremden Gutes. Kein Stand sei vom Mißbrauch fremder Habe freizusprechen. Gibt im Folgenden eine Kritik sozialen Mißverhaltens quer durch die Gesellschaft, zunächst der (weltlichen) Fürsten und Adligen: wie sie ihre Untertanen mit

1 Über den Speyrer Drucker Peter Drach (c. 1440–1504) vgl. Geldner, *Rechnungsbuch*, Sp. 1–196. – Ders. *Probleme um den Speyrer Druckherrn und Buchhändler Peter Drach*, Gutenberg-Jb. 1962, S. 150–157. – Benzing, *Buchdrucker*, S. 396.

2 Franciscus de Platea (Francesco Piazza) aus Bologna, gest. 1460, seit 1424 Dr. iur. utr., gehörte den Franziskaner-Observanten an, was Wimpfeling am Schluß seines Briefes hervorhebt. Der *Tractatus (opus, tabula) de restitutionibus* wurde vor 1489 etwa zehnmal gedruckt (Hain 13034–13044, Copinger 1763), *DTbC* 12, 1935, Sp. 2252. – J. Fr. Schulte, *Quellen und Lit. Canon. Recht* II, S. 1446. – Das Blatt, auf dem der Brief in der Ausgabe von 1489 steht, ist nicht gezählt. Vorhergeht auf fol. [aa]<sup>r</sup>-bbVI<sup>r</sup> Titelblatt und Register.

2a Hain \* 13041.

3 Zu Georg von Gemmingen (1458–1511), Dompropst in Speyer seit 1488, vgl. ep. 6 Anm. 2. – F. X. Glasschröder, *Die kirchlichen Reformbestrebungen des Speyrer Dompropstes Georg v. Gemmingen*, Festschr. Schlecht, S. 115–123. – *NDB* IV, 1964, S. 180. Vgl. auch ep. 103, Anm. 3.

4 Drach war seit 1480 als Ratsherr in Speyer alle 3 Jahre Mitglied des ‚sitzenden Rates‘, also auch 1489. Vgl. F. W. E. Roth, *Geschichte und Bibliographie der Buchdruckereien zu Speier*, S. 27.

sittenwidrigen Auflagen belasteten, mit neuen schweren Steuern, mit unmäßigen Fronen; wie sie nur zu ihrem Vergnügen Wildschäden verursachten, wie sie in fremdes Nutzungsrecht eingriffen. Wie sie das, was die Natur allen zu eigen gegeben habe, widerrechtlich, durch falsche Ratgeber verführt, an sich zögen, sogenanntes ‚Wildern‘ durch Kerkerhaft, Blendung, ja mit dem Tod bestrafen. – Kommt dann auf die Kirchenfürsten zu sprechen und ihre mitunter ungerechten Strafmaßnahmen gegenüber ihrem Klerus, und ihre simonistischen Erwerbspraktiken. Nicht allein Diebe, Räuber und Ketzer krankten an dieser Sucht – andere eigneten sich im Spiel oder im Kriege fremdes Gut an. – Es folgen Handwerker und Händler mit ihren Betrügereien im Verkaufspreis, an Zahl, Gewicht und Maß. Dann das Problem der Rückgabe gefundenen, somit herrenlosen Gutes. Und die Gewissenlosigkeit so vieler Beichtväter, Mönche eingeschlossen, die ihr Wissen um entwendete Sachen nicht zur Wiedergutmachung nutzten, sondern mit ihrer Kenntnis in die eigene Tasche oder zugunsten ihrer Kirchen wirtschafteten. Ferner: Rechtsbeugung der Advokaten und Richter, Geldgier der Notare. Erschwindelte Almosen durchaus arbeitsfähiger Bettler. – Weiter: die Einsammler von Almosen mit ihren Betrügereien (darunter falschen Reliquien, angeblichen Wundern, erfundenen Laudes und Totenoffizien), deren Gültigkeit in den Kirchen und Spitälern ihres Amtsbereiches sie unverfroren behaupteten. Durch die Verheißung der Sündenvergebung verführten sie die einfachen Leute, täuschten sie die Ärmsten, nähmen ihnen Geld und Gut, wobei dann von dieser ‚Beute‘ kaum etwas den Kirchen oder Spitälern, in deren Interesse sie ausgeschickt waren, zugute käme. Vielmehr werde der Erlös für allerlei Vergnügungen ausgegeben. Auch andere geistliche Herren verschwendeten die Überschüsse kirchlichen Vermögens, die den Armen gebührten, in gleicher Weise. Schließlich die Wiederherstellung eines geschädigten Rufes; die Regelung bei Sachen ungewisser Zugehörigkeit; die Respektierung von Testamenten. Ob sich etwa auch Bauern fremdes Feld, fremde Frucht anmaßen?

So werde das Buch zur Klärung der Gewissen, zum Heil der Seelen, zur Befriedung des Zusammenlebens dienlich sein. Aber auch in konkreten Einzelheiten sei es nützlich, etwa beim Abschluß von Kontrakten, wenn sich vielleicht unter rechtmäßige Verträge solche mit trügerischer Zinsklausel einschlichen. Endlich sei es der Mühe wert, von den vielfältigen Risiken der Exkommunikation Kenntnis zu nehmen, die Fürsten und Tyrannen, Mönche wie Feinde der Kirche und der Orden, die ferner die Vermieter von Häusern an öffentlich tätige Wucherer und viele andere nur allzu leichtfertig auf sich nähmen. Dieser ganze Wirrwarr von Dingen werde hier in Ordnung gebracht. Es sei dabei weder an der Sachkenntnis noch an der Lebensführung ihres Lehrers zu zweifeln, da er die geheiligte Regel eingehalten habe und zwar nicht dort, wo das Ordensleben in Zerfall geraten sei, sondern wo man das Vermächtnis des ersten Gründers, Franciscus, bewahre.

Petro Drach civi consulari Spirensi Iacobus Wympfelingus Sletstatensis salutem.

5 Wildschäden: Vgl. Hans Wilhelm Eckardt, *Herrschaftliche Jagd, bäuerliche Not und bürgerliche Kritik*, Göttingen 1976, bes. S. 31 ff., S. 76 ff. Es bedarf im übrigen kaum eines Hinweises auf die Aktualität all dieser Gravamina; man mag auch an den gleichzeitigen Waldmannhandel in Zürich denken. Das für die Zeitgenossen Beeindruckende an dem *Tractatus* ist vielmehr die Systematik der Zusammenfassung.

Inveni nuper inter volumina doctissimi viri domini Georgii de Gemmingen, Spirensis ecclesiae praepositi, libellum Francisci de Platea, quem de restitutionibus, usuris et excommunicationibus accuratissima vigilantia contexuit; cumque paululum introspexissem, optimis eius brevissimisque scriptis plurimum delectatus vix potui nova lectione satiari. Cum autem te credam tibi ipsi iamdudum persuasisse me tuae utilitatis memoriam cum summa benevolentia tenere tuasque omnes res non minori mihi curae quam meas esse, non tuae tamen, sed plurimorum saluti et dignitati conducere arbitratus sum ea tuo labore in lucem prodire, quibus facile constare possit praedicatoribus, iudicibus, confessoribus, poenitentiariis, quibus, quando, quo ordine, qua denique forma alienarum facienda sit restitutio rerum. Cum enim sine restitutione possibili nemo satisfecerit unquam et multi hac labe infecti sint, operae pretium fuit clare tantos nodos evolvere et extricare.

Quis enim hominum status propemodum immunis est a commercio rei alienae? Nonne principes plerumque subiectum gregem onerant impensis insolitis, novis et gravissimis exactionibus, servitiis coactis supra modum? Nonne sinunt suae voluptatis causa a feris miserorum alimenta depasci flebiliterque corrodi? Nonne violenta temeritate mittunt persaepe *falcem in messem alienam*?<sup>6</sup> Nonne ea, quae natura cunctis communia praebuit, ipsi non assentientibus quidem iustissimarum legum adminiculis, sed falso consulum blandimento sibi usurpant, asciscunt et per acerbissimam tyrannidem, si quos forte communium animantium deprehensores offenderint, atrociter eos in carceres praecipitant excaecant trucidant?

Quid de principibus ecclesiae? Nonne et hi iniustas quandoque poenas et exactiones clero infligunt? Nonne per simoniam patrantur ab eis complurima?<sup>a</sup>

Non soli fures, non soli piratae, raptores, simoniaci et iezitae<sup>7</sup> hoc gravi morbo laborant; sunt et qui ludo, qui bello pariunt aliena; sunt mechanici<sup>8</sup> operam suam fraude et dolo velantes: opus quodvis maiori pretio quam norint esse dignum aestimant. Quantae in numero, pondere, mensura<sup>9</sup> rerum<sup>b</sup> venalium et aridarum et liquidarum fraudes interveniunt! Quid de restitutione rerum *casu fortuito inventarum*<sup>10</sup>, quarum redditio est quam rarissima? Quid quod plerique confessores, etiam religiosi, cum audiant quotidie a quibusvis aliena detineri et eis veros dominos aut heredes certo<sup>c</sup> constare, facile tamen impositis capiti

a plurima B

b om. B

c certe B

6 *messis aliena*: Vgl. c. 34, Extra, de electione I,6 (Friedberg II, Sp. 80): *in messem alienam miserat falcem suam*. Walther, *Proverbia* nr. 33290: *Vicini in messem nolito mittere falcem*. – Eov II, nr. 15, S. 30, Z. 15: *Quia unusquisque debet manere in facultate sua, et non debet mittere falcem in messem alterius, quia sutor est sutor, et sartor est sartor et faber est faber*.

7 Jeziden: Teufelsanbeter; Häretiker. Eigentlich kurdische Sekte, *LThK* 5, 1960, Sp. 970f.

8 Vgl. *Tractatus* ... c. 122, fol. [cIV]<sup>r</sup> *De restitutione inventorum per malos artifices*.

9 Vgl. Sap. 11,21.

10 *Tractatus* ... c. 197 fol. d V<sup>r</sup> *De restitutione inventorum a casu et fortuna*.



manibus parteque spoliū vel ad ecclesiae fabricam vel ad suum marsupium recepta pro modico quaestu suas aliorumque animas damnant? Quid de his, qui sine auctoritate sese ingerunt et intromittunt de vagis restitutionibus? *Nunquid caeci caecos ducunt, ut ambo cadant in foveam?*<sup>10a</sup>

Taceo de advocatis et procuratoribus, qui iniustas causas defendunt; taceo de iudicibus, qui *iniquis sententiis* innocentem partem condemnant; taceo de notariis et tabellionibus, qui modicum laborem et impensam multo pretio compensant<sup>10b</sup>; taceo *de validis mendicantibus*, de his, qui *per mendacium et hypocrisim eleemosynam extorquent*<sup>11</sup>; taceo de quaestoribus<sup>11a</sup>, qui per mille dolos, fraudes, nugas, per falsas indulgentias, fictas reliquias, superstitiosas benedictiones, per inaudita miracula, per excogitatas laudes divinas et obsequia, qualia in ecclesiis et hospitalibus suae promotioni commissis crebro vigere iactant; per spem incolumitatis, quam certo pollicentur, trahunt animos simplicium, pauperrimos decipiunt, bursas exhauriunt, vina tollunt, arcas vacuant, lanam, linum, cannabum<sup>d</sup>, lardum, linteos, mensalia, mappas abducunt: verum tantae praedae minima vix portio ad ecclesias aut hospitalia, unde missi fuerant, redundat; at maxima in sumptus *nugigerulorum*<sup>12</sup>, in equos, in caupones, in scorta, in ludi consortes transfertur. Taceo de ceteris summo deo sacratis, qui christiani superflua patrimonii pauperibus debita ingluvie, lenocinio, ludo, venatu, aucupio devorant proiciunt dilapidant. Taceo *de restitutione famae*<sup>13</sup>, *de restitutione incertorum*<sup>14</sup>, de executoribus ultimarum voluntatum. Nunquid etiam agricolae alienos agros glaebam fructus temere<sup>e</sup> sibi vindicant?

Quocirca pro serenandis conscientiis, pro salute animarum, pro pace et tranquilliori convictu hic liber accomodatus erit. Ceterum non minus utile fuerit inter multiplices discernere contractus, si qui<sup>f</sup> forte inter legitimos fucato fenore subreperint. Denique multiformes excommunicationum laqueos legere operae pretium erit, quas principes, tyranni, religiosi, impugnatores ecclesiae et religionum, quasque locantes domos publicis usurariis et ceteri plerique sustinere

---

d canopum A B

e om. B

f que B

10a Luc. 6,39.

10b Advokaten: *Tractatus* c. 107, fol. c<sup>v</sup>. – Richter: c. 97 – 106, fol. c<sup>v</sup>. – Notare: c. 89, fol. b VIII<sup>f</sup>.  
Über die einschlägigen Abschnitte im *Tractatus* geht Wimpfeling also mit kurzen Worten hinweg.

11 c. 106, fol. c. III<sup>f</sup> *Quid de mendicantibus validis*. – c. 115, fol. c II<sup>f</sup> *De extorquentibus eleemosynas per mendacium vel hypocrisim*.

11a Quaestoren: *Tractatus* ... fol. c III<sup>f</sup> und Register aa 2<sup>v</sup>: *Littera quam debent trahere quaestores eleemosynarum ab episcopis*.

12 *nugigerulus* = nugivendus, Plaut. *Aul.* 3, 5, 51.

13 *Tractatus* ... c. 216, fol. e<sup>v</sup> *De restitutione famae*.

14 *Quibus debet fieri restitutio incertorum* (Sachen, deren Eigentümer nicht mehr feststeht). – Vgl. zu restitutio famae, restitutio incertorum, wie auch executor ultimarum voluntatum: Schröder-Künssberg, *Deutsche Rechtsgeschichte*, S. 529. – H. E. Feine, *Kirchl. Rechtsgesch.*, S. 274.

parum verentur<sup>15</sup>. Universus harum rerum labyrinthus suo ordine extricatus est; nec de doctrina aut vita praeceptoris nostri dubitandum, quippe qui sacratissimam religionem coluit nec in eo loco, ubi dissolute vivitur, sed in quo primi auctoris Francisci instituta monimenta que laudabiliter observantur.

Vale. Ex Spira Kalendis Iunii anno salutis MCCCCLXXXIX.

An Peter Attendorn<sup>1</sup>

Speyer, 15. X. 1489

A *Directorium statuum seu verius tribulatio seculi* (Straßburg, Peter Attendorn, nach 25. X. 1489) fol. a 1<sup>v</sup>–a 2<sup>r</sup><sup>2</sup>.

B Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 175–177.

C Abschrift nach A und B: *Als. lit.* S. 247f.

Antwortet auf die Anfrage Attendorns<sup>3</sup>, ob er die beiden Synodalreden des Johannes

Ep. 17

15 Die Hauptteile des *Tractatus* des Franciscus de Platea sind: *Restitutio* fol. a<sup>r</sup> – [g IV]<sup>v</sup>, *Usura* fol. h<sup>r</sup>–i<sup>v</sup>; *Excommunicatio* [i II]<sup>r</sup> – q III<sup>r</sup>. Wimpfeling faßt in seinem Vorwortbrief also den zweiten und dritten Hauptabschnitt in je einem einzigen Satz zusammen, worauf eine abschließende Bemerkung über Werk und Autor folgt. Sein Hauptinteresse gilt sichtlich dem ersten Teil mit seinen untergliedernden Kapiteln, dessen Paraphrase bereits mit einer Zusammenfassung über die Bedeutung des ganzen Buches schließt, so daß die Sätze von *Ceterum non minus . . .* bis: *laudabiliter observantur* wie ein flüchtiger Nachtrag wirken. Wimpfeling's Gesellschaftskritik in der Form einer empfehlenden Inhaltsangabe des Werkes von Piazza ist auf dem Motiv *Restitutio* aufgebaut.

Ep. 18

1 Peter Attendorn aus Westfalen, seit 12. III. 1476 Straßburger Bürger (Wittmer, *Livre de bourgeoisie* I, nr. 2932), Drucker und Buchhändler. Zuerst in der Offizin Mentelin-Rusch, dann selbständig tätig. Vgl. Fr. Ritter, *Hist. de l'imprimerie*, S. 111–113; Geldner, *Inkunabeldrucker* I, S. 80–82. Daß Attendorn bei Wimpfeling in Heidelberg studiert hat – sein Name findet sich nicht in der Matrikel –, darf aus der Anrede mit ‚praceptor‘ (ep. 19) allein nicht geschlossen werden. Vgl. etwa Wimpfeling's Brief an Peter Schott (ep. 8). Das *Directorium statuum* ist der erste nachweisbare Druck Attendorns.

2 GW nr. 8476. – Fr. Ritter, *Catalogue des Incunables Alsaciens* nr. 148, S. 33: „J. Prüss pour Pierre Attendorn.“

3 *Directorium statuum . . .* fol. 3<sup>v</sup> – [b5]<sup>v</sup>. Straßburger Diözesansynode 18. IV. 1482. Vgl. M. Sdralek, *Die Straßburger Diözesansynoden*, Freiburg i. Br. 1894, S. 65f.; Dacheux, *Jean Geiler*, S. 45ff.; Pfleger, *Kirchengeschichte Straßburg*, S. 219ff.; Fr. Rapp, *Réformes*, S. 348ff. Rapp weist S. 348, Anm. 7 darauf hin, daß die Synodalrede Geilers und ihre Behandlung durch Wimpfeling in *Vita Geileri* S. 59f. die einzigen noch erhaltenen Quellen zu dieser Synode darstellen. Sie blieb

Geiler von Kaysersberg und des Jodocus Gallus aus Rufach<sup>4</sup> vor den Synoden zu Straßburg und Speyer drucken und ihnen die *Epistola de miseriis curatorum*<sup>5</sup> und einige scherzhafte Traktate<sup>6</sup> anfügen solle. Äußert sich positiv zu jeder dieser Schriften. Die

- übrigens der einzige (und erfolglose) Reformversuch Bischof Albrechts. Vgl. J. Wimpfeling, *Argentiniensium episcoporum cathalogus*, fol. [L VI]<sup>v</sup> – M<sup>f</sup>: *Synodum cleri semel celebravit. Diocesim suam visitare inceperat, sed quorundam resistentia fatigatus statim destitit*. Umso nachdrücklicher setzte sich Wimpfeling für die Verbreitung der Rede Geilers ein. Sie war zuerst, wohl noch im Jahr der Synode, als Einzeldruck bei H. Knoblochtzer in Straßburg herausgekommen (Fr. Ritter, *Catalogue des incunables alsaciens*, nr. 177). 1489 nahm Attendorff sie in den vorliegenden Sammelband ernst- und scherzhafter Ständelehren verschiedener Autoren auf. 1512 widmete Wimpfeling den Einzeldruck seiner deutschen Übersetzung dieser Rede Geilers der Ehefrau Ludwig Sturms Anna v. Endingen (vgl. ep. 299). 1518 ließ Peter Wickgram den lateinischen Text bei Joh. Grüninger in der Sammlung der *Sermones et varii tractatus Keiserspergii* erscheinen, der u. a. auch Wimpfelings Vita Geileri beigefügt wurde. 1521 brachte Grüninger eine veränderte weitere Ausgabe heraus: Zu diesen Drucken vgl. *Vita Geileri*, S. 14–16.
- 4 Jodocus Gallus vgl. ep. 7, Anm. 1. – Die Rede zu Speyer: 12. V. 1489, *Directorium statuum* fol. [b 6]<sup>r</sup>–[c 5]<sup>r</sup>. Von c<sup>v</sup> an ist sie als Dialog gestaltet und zwar zwischen einem ‚sacerdos‘, der der Jüngere ist und die Rolle eines moralisch noch nicht Gefestigten spielt, und einem ‚presbyter‘ von geistiger Reife und vorbildlicher Lebensweise. Diese Rede ist nur im *Directorium statuum* gedruckt. – Dazu auch: Eichholz, *Speyerer Klerus*, bes. S. 91 ff. und Anhang S. 25 ff.
- 5 *Epistola de miseriis curatorum aut plebanorum*; so der vollständige Titel im Inhaltsverzeichnis des Gesamtbandes fol. a 3<sup>r</sup>. Über dem Holzschnitt zu Beginn der *Epistola* steht nur fol. [c 5]<sup>r</sup>: *Incipit epistola de miseria curatorum*: [c 5]<sup>r</sup>–[d 7]<sup>r</sup>. Die *Epistola*, wahrscheinlich von einem Weltgeistlichen der Meissner Diözese verfaßt, war seit 1489 in Einzeldrucken verbreitet (GW 9342–9366). Vor der Aufnahme in Attendorffs Sammeldruck waren die Leipziger Einzeldrucke Konrad Kachelofens und die Straßburger von Joh. Prüss und Martin Schott erschienen. 1540 versah Luther eine von ihm angeregte Neuauflage mit einem Vorwort. Edition nach drei Drucken durch Albert Werminghoff: *Die Epistola de miseria curatorum seu plebanorum*, ARG 13, 1916, S. 200–227; S. 227 auch die eben erwähnte Vorrede Luthers. Die Vermutung H. Holsteins, *Zur Biographie Wimpfelings*, S. 240 und J. Kneppers, *Wimpfeling*, S. 59, Wimpfeling sei der Verfasser der *Epistola*, ist nicht zu belegen und wird von Heinrich Roloff sogar überzeugend bestritten. Vgl. die Kontroverse zwischen John M. Lenhart O.F.Min.Cap., *Der Verfasser der Epistola de miseria curatorum seu plebanorum* (Beitr. zur Inkunabelkunde, 3. F., Bd. 4, Berlin 1969, S. 141–144) und H. Roloff, *Ist Jakob Wimpfeling der Verfasser der Epistola . . . ?* (Beitr., 3. F., Bd. 6, S. 14–18). Zur sozialgeschichtlichen Interpretation vgl. Dietrich Kurze, *Der niedere Klerus in der sozialen Welt des späteren Mittelalters*, Festschr. Herbert Helbig, Köln–Wien 1976, S. 273–305.
- 6 *Monopolium philosophorum vulgo der Schelmezwunft* des Bartholomäus Gribus (Grieb), im *Directorium statuum* fol. e<sup>r</sup>–e 5<sup>r</sup>, vgl. dazu Worstbrock VL<sup>2</sup> III, Sp. 250f. Dem eigentlichen Text gehen zwei Briefe voraus: der erste von Petrus Schmalcz an Hartmann Guot vom 1. X. 1489, der zweite, Guots Antwort an Schmalcz, vom 7. X. 1489. Beide also ganz kurz vor Wimpfelings Brief! In Guots Antwortbrief ist die Information enthalten, daß die nachfolgenden scherzhaften Erörterungen *olim in inclyto gymnasio Heydelbergensi sub disputatione quodlibetari . . . recensitae sunt a magistro Bartolomeo Gribo Argentinensi, praesidente concertationi quodlibeticae Jacobo Wympfelingo Sletstatensi . . .* (Hervorhebung vom Editor). – Das *Monopolium vulgo des Lichtschiffs* (so im Inhaltsverz. des Gesamtbandes fol. a 3<sup>r</sup>; über dem Holzschnitt des Incipit-Blattes fol. [e 5]<sup>r</sup>: *Monopolium et societas vulgo Des liechtchiffs*): [e 5]<sup>r</sup>–[f 5]<sup>r</sup>. Verfasser ist Jodocus Gallus, 1489. Zu beiden Schriften auch Kleinschmidt, *Scherzrede . . .* S. 49f. Zweimaliger Abdruck bei Zarncke: *Brants Narrenschiff* S. LXVI–LXXII. Dort auch auszugsweise dieser Brief und Überlegungen zum Ausdruck *navis pereuntium*. Ders., *Die deutschen Universitäten*, S. 51–61.

Rede Geilers sei ein guter Bischofsspiegel, nützlich zu lesen auch für jeden Priester, damit er sich vor Schikanen seitens ungebildeter bischöflicher Beamter besser hüten könne. Weltliche Fürsten bemühten sich wesentlich intensiver um geeignete Räte als die geistlichen Herren. – Auch Jodocus habe einen flüssigen Dialog zur Lebensführung der Geistlichen in Land und Stadt beige-steuert. – Die *Epistola de miseris* werfe ein Licht auf die Mißhandlungen, denen der Leutpriester von seinem Pfarrvolk ausgesetzt sei. – Die beiden *Quaestiones* seien vor allem gänzlich unanstößig: In der ersten gehe es um die Studierenden der Philosophie, die nicht wie Gecken leben, sich nicht um Reichtümer sorgen, sich nicht in Vergnügungen verlieren sollten. Die zweite sei eine Warntafel für verbummelte Studenten („Lichtschiff“). Nur wer so sauertöpfisch sei, daß er nicht wenigstens einmal im Jahre lachen könne, werde derartige Lektüre ablehnen.

Iacobus Wimpfelingus Sletstatensis Petro Attendorn bibliopola Argentina salu-tem.

Consuluisti me<sup>a</sup>, Petre, si tibi imprimendae sint orationes duae, quas Iohannes de Keyzersberg, sacrarum litterarum interpres profundissimus, et Iodocus Gallus Rubiacensis ad synodos Argentinenses et Spirenses exactissime fecerunt, simulque, si illis annectendae<sup>b</sup> sint *Epistola*<sup>c</sup> *de miseris curatorum* et quaedam quaestiunculae iucundae et plенаe ioci.

De orationibus duabus hoc meum est iudicium, quod non potuit accuratius a quoquam<sup>d</sup> dici, quid sit agendum cuique episcopo, quales ei consules assumendi, qualem se gerat in suos sacerdotes, quomodo<sup>e</sup> universum ecclesiae suae statum bene<sup>f</sup> dirigat, quomodo<sup>g</sup> vitia et cleri et plebis reseceat, quam dictum est a doctissimo Iohanne de Keyzersperg. Nemo sit sacerdotum, qui non illam saepe legat, ut sciat se ab indoctis et illitteratis plerumque episcoporum consulibus scribis satellitibus immerito vexari opprimi floccipendi. Principes saeculares summo labore quaerunt consiliarios litterarum peritos et episcopi fovent consu-lares et scribas laicos, tamquam nihil ad eos attineat, si violentia, si ignorantia, si legum et canonum moderamine res publica gubernetur<sup>h7</sup>. Dixit ille contionator uberrime, quid sit episcopi officium.

Sed nec omisit Iodocus ille Rubiacensis, quid ad clerum quoque pertineat. Posuit dialogum lepidissimum, quo mores et vitia cleri, quo vitam ruralium

a mi B  
c exempla B  
e quod B  
g quod B

b annectenda B  
d quoque B  
f bonum B  
h gubernet B

7 Der Kontrast zwischen *illiterati consules* und *scribae laici* der Bischöfe und den *consiliarii litterarum periti*, die die weltlichen Fürsten „mit höchster Sorgfalt“ sich aussuchten, hat jedenfalls in der Synodalrede Geilers keine unmittelbare Parallele. – Die Bemerkung *tamquam nihil ad eos attineat* . . . ist in ihrer Knappheit vielleicht nicht auf den ersten Blick verständlich. Gemeint ist: als ob es sie nichts angehe, ob der ‚gemeine nutz‘, wie Wimpfeling auf deutsch sagen würde, „durch Gewaltsamkeit, durch Unwissenheit oder nicht vielmehr durch die Ordnung der Gesetze und canones regiert wird“. Laicus meint in unserem Zusammenhang illiteratus; in der Geilerschen Predigt dagegen durchweg den Nichtpriester.

atque urbanorum sacerdotum pulcherrime descripsit. Nihil silentio praeteriit, quod bono militi christianae religionis necessarium esse videatur.

Docet et *Epistola de miseris curatorum*, quod, quemadmodum Christus crucifixus est a Iudaeis, ita quotidie crucifigitur et tribulatur plebanus a parochianis.

Quaestiones vero duas: quis<sup>i</sup> vir humanitate clementiaque praeditus obiurgabit te impressisse? Est illic iocus attamen honestus, urbanus, iucundus, neminem carpens, non nimis lasciviens, non praebens scandala teneriori aetati. Describuntur in prima quaestiuncula mores eorum, qui philosophiae dediti sunt, quos non oportet habere eximiam curam corporis sui, non ad coacervandas divitias accendi, non in temporalibus oblectationibus conquiescere.

Describitur secunda<sup>i</sup> quaestione, quod hi, qui inter saeculares<sup>j\*</sup> et spirituales ceteris sunt infeliciores damnaque rerum suarum patiuntur et assumpti sunt ad navim pereuntium, potissime ex numero studentum<sup>k</sup> sint profecti. Caveant itaque scholares atque studentes, ne propter pigritiam, indiligentiam inconstantiamque suam, dum ad litteras se ineptos reddiderunt, ad alios etiam status sint ineptiores et ita in navim illam vulgo Lichtschiff appellatam cogantur ascendere.

Omnia haec mihi visa sunt a bonis hominibus legi posse, nisi sint, qui obtorto supercilio, curvatis naribus, elevatis labris, dilatatis scapulis suas solas res efferunt et ceteris prorsus vilipensis vix semel in anno risum admittant. Vale felix. Datae Strae idibus Octobris anno Christi MCCCCLXXXIX.

Von Peter Attendorn<sup>1</sup>

Straßburg, 24. X. 1489

A *Directorium statuum seu verius tribulatio seculi* (wie ep. 18) fol. a 2<sup>rv</sup>.

B Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 177.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 249.

Vgl. ep. 18. – Wimpfelings weise Beratung dürfe nicht unerwähnt bleiben. Allerdings wolle er angesichts der Produktionsfülle lieber Einzeldrucke unbeschadet der Verschie-

---

Ep. 18

i quas B C

j\* om. C

j scholastica B

k studentium B

Ep. 19

1 Vgl. ep. 18 Anm. 1.

denheit ihrer Thematik zu einem Band zusammenfügen, als jede Neuerscheinung gesondert publizieren. Vergleicht die gegensätzlichen Elemente eines solchen Sammelbandes mit der dennoch zusammengehörigen Süßigkeit des Nufskerns und der Bitterkeit der Schale. Die Bezeichnung *Directorium* habe er gewählt, weil das Buch den Leser anleiten solle, den ihm gemäßen Standort im Leben zu finden. Schließt mit Dank für Wimpfeling's Rat und Hilfe.

Petrus Attendorn magistro Iacobo Wimpfelingo, praeceptori suo, salutem et oboedientiam.

Tanta est vestrorum consiliourm maturitas, ut ea silentio praetermittere omnino non queam. Accuratus tamen eisdem<sup>a</sup> vivere neutimque<sup>b</sup> sufficio<sup>2</sup>, praesertim cum *faciendi plures libros nullus sit finis*<sup>3</sup>. Quare eorundem vestrorum consiliorum medio visum est mihi de novo nihil edere, edita tamen in unum coacervare non attendendo materiarum diversitatem, magis in eis contentorum pretiositatem instar naturae, quam ars pro possibilitate imitatur, quae, licet multos fructus producat, plures tamen cum contrariis qualitatibus generat. Quis enim fructuum dulcior nuce, quid amarius sua<sup>c</sup> cortice? Sane cum haec dentes ac os iucundat et dulcorat, illa<sup>d</sup> pro certo stridet<sup>e</sup> ac amaricat; cum haec fauc(i)um, palati linguaeque iudicium acuat et subtiliat<sup>f</sup> ista<sup>g</sup> idem omnino destruit ac annihilat; cum haec se gutturi glutibilem reddat, illa<sup>h</sup> sui amaritudine molestat ac perturbat. Numquam tamen nux sine cortice nec cortex sine nuce natura crescere reperitur.

Sic revera licet in praesenti opusculo aliqua quae mentem aedificant, reliqua quae dissolvunt ac risum provocant, sint combinata, diligenter tamen si fuerint inspecta, status uniuscuiusque condicio una cum sua<sup>i</sup> fine faciliter erit manifesta.

Ideoque praesens opusculum *Directorium statuum* conatus sum interpretari, quod si diligens lector fuerit amplexatus, non solum quem eliget, verum etiam statum quem refutet, plenissime considerabit. Quare gratias vestrae ago humanitati, cuius ope auxilio pariterque consilio praesens opusculum affectanter aggressus feliciter consummavi. Valeat vestra reverentia. Datum Argentinae VIII. Kalendas Novembris anno salutis MCCCCLXXXIX.

a conformiter *add. B*

d ille *B*

g iste *B*

b neutquam *C*

e stridat *B*

h ille *B*

c suo *B*

f titillet *B*

i suo *B*

2 Offenbar hat Wimpfeling im Verlauf des Meinungs-austausches mit Attendorn auch vorübergehend eine gesonderte Publikation der in Frage stehenden Schriften erwogen, jedenfalls stimmen ep. 18 und 19 nicht restlos zusammen. Der Sinn von *de novo nihil edere* kann kaum sein: „keinen bisher unveröffentlichten Text neu herausgeben“, da sowohl die Synodalrede des Jodocus Gallus wie die beiden *Quaestiones* im *Directorium statuum* erstmals gedruckt werden; es handelt sich vielmehr darum, daß nicht *plures libri* herausgebracht werden, sondern ein Sammelband.

3 Ecclesiastes 12,12.

Von Konrad Leontorius<sup>1</sup>

sla. (nach 12. IX. 1490)

A Peter Schott, *Lucubratiunculae* (wie ep. 8) fol. CLXXIX<sup>r</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 251.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 291, S. 311.

Worte des Gedenkens an Peter Schott<sup>2</sup>. Sein Tod treffe ihn noch schlimmer als Wimpfeling, da er erst am Anfang einer durch diesen vermittelten vertrauteren Freundschaft mit Peter Schott gestanden habe. Die stummen Briefe seien nun sein Trost, so wie die Kleider des Aeneas für die verlassene Dido. Faßt seine Erinnerungen an Peter Schott in einer Laudatio zusammen, in der sich neben den zu erwartenden Stichworten wie *doctrina, eloquentia, comitas, suavitas* auch Charakteristisches findet, etwa *quaedam mixta urbanitate severitas*. Schließt, wieder durch Vergil unterstützt, mit konventionellen Betrachtungen über die Unberechenbarkeit des Todes und über ein tugendhaftes Leben als Vorbereitung aufs Jenseits. In dieses, nicht ins Elysium, sondern unter die Seligen des Himmels sei Peter Schott ja gewiß versetzt worden.

\*Inter alia de morte Petri Schotti Argentinensis Conradus Leontorius ad Iacobum Vuimpfelingum Sletstatensem<sup>a2a</sup>.\*

An vero non vehementer etiam tristari debueram, cum mihi nuntia fama praestantissimum et omni genere doctrinae cumulatissimum virum dominum Petrum Schottum Argentinensem vita functum esse referret? Moveor profecto tali amico et domino orbatus, qualem – certo affirmare ausim – nullum Argentinæ reperiemus. Felicior profecto tu, qui eum perinde ac collegam tuum familiariter coluisti, ego vero miserior, qui incipientem medio tui amicitiam illius tanti viri mihi immaturo funere video esse praereptam. Iam enim funda-

a Inter . . . Argentinensis om. B

1 c. 1460–7. I. 1511, eigentlich Konrad Töriz aus Leonberg. 1489–1495 Sekretär des Generalabtes Jean de Cirey von Cîteaux; seit 1503 Beichtvater im Zisterzienserinnenkloster Engental. Leontorius hatte freundschaftliche und literarische Beziehungen zu fast allen süd- und westdeutschen Humanisten. Vgl. G. Wolff, *Conrad Leontorius, Biobibliographie*, Festschr. J. Schlecht, S. 363–410. Zur Abfassungszeit des Briefes müßte Leontorius also in Frankreich gewesen sein. – Vgl. auch Allen, *Op. epist.* II, S. 327, note to ep.nr. 408. *Amerbach-Korr.* I, S. 23 u. ö.

2 Peter Schott † 12. IX. 1490. Vgl. ep. 8 Anm. 1. – Daß Peter Schott auf dem Totenbett den Eintritt in den Kartäuserorden gelobt habe, vermerkt eine handschriftliche zeitgenössische Marginalie im Freiburger (Breisgau) Exemplar von Trithemius' *De Scriptoribus ecclesiasticis* Ink. 4° K 45 ad, fol. 126<sup>r</sup>: *Celibatum usque ad vitem illibatam custodiens vovit in lecto ultime egritudinis sue ingressum ordinis Carthusiensis.*

2a Zur Funktion der \*...\* vgl. ep. 9 Anm. 1.

menta futurae amicitiae ipse iecerat mihi familiarissime scribens<sup>3</sup> atque illud candidissimi animi sui pignus amoris mihi reliquit, ut ingemiscere quoque ad mutas litteras suas cogar:

*Dulces exuviae, dum fata deusque sinebant*<sup>4</sup>.

Repeto enim crebra<sup>b</sup> memoria, quae doctrina, quae eloquentia, quae comitas, quae suavitas, qui humanissimi mores, quis sanctissimae vitae perpetuus tenor, quae innocentissimi animi vivacitas, constantia et quaedam mixta urbanitate severitas. Licuisset mihi addere musarum decus et honos, nisi dicere malletm sacerdotum nostri saeculi unicum specimen et exemplar. Sed

*stat sua cuique dies, breve et irreparabile tempus  
omnibus est vitae*<sup>5</sup>.

Nam terminum nobis ab omnipotente rerum conditore semel praescriptum praeterire non possumus. Utinam felici gradu quo tendimus omnes illuc perveniamus. Interim, qua<sup>c</sup> sola via patet, virtutibus nos exornemus. Illae in caelum sublevant, illae beant. Nec dubito, quin amantissimus dominus Petrus omnibus virtutum numeris adornatus illuc commigraverit, ubi inter candidas animas non in gramine Elysio, sed in beatorum circulo perpetua iam immortalitate iocundetur. Vale.

Von Johannes Simler<sup>1</sup>

sla. (Straßburg, nach 12. IX. 1490)

A Peter Schott, *Lucubrationculae* (wie ep. 8) fol. CLXXX<sup>r</sup>.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott I*, nr. 294, S. 313.

Ep. 20

b crebro B

c quae B

3 Vgl. *Lucubrationculae* fol. LXXXI<sup>r</sup>–LXXXII<sup>r</sup> vom 23. XII. 1489; Cowie nr. 126, S. 146f.

4 Verg. *Aen.* IV,651.

5 Verg. *Aen.* X,467f.

Ep. 21

1 Über den Straßburger Kirchenjuristen Johannes Simler, der 1459 als doctor in decretis in Padua erscheint, nachher in verschiedenen geistlichen Ämtern (bischöflicher Offizial, Dekan von St. Thomas, Kanoniker an St. Thomas und an Jung St. Peter) zu Straßburg tätig ist († 1492) vgl. Fr. Rapp, *Réformes*, S. 494 und öfter. – *Vita Geileri* S. 81f. – Cowie, *Works of Peter Schott II*, S. 759. – Wesentlich zur Charakteristik des Mannes die Notiz bei Ch. Schmidt, *Älteste Bibliotheken Straßburg*, S. 8 Anm. 2: Simler vermacht seine Bibliothek dem Münster zu Straßburg, und zwar unter der Bedingung *si contingeret bibliothecam seu librariam infra ambitum Argentinensis ecclesiae sive in locis ad eandem pertinentibus erigi*. 1479 ist er in Rom, vgl. *Liber confraternitatis S. Spiritus . . . in Saxia de Urbe*, ed. Egidi, S. 202, 423.



Worte des Gedenkens<sup>2</sup> an Peter Schott. Von Wimpfeling veranstalteter Briefauszug.

\*Inter alia Johannes Symler ad Jacobum Vuimpfelingium Sletstatinum sic scribit\*<sup>3</sup>.

Occubuit fato gemma sacerdotum nedum totius civitatis, sed et dioecesis Argentinensis iste quondam magister Petrus Schottus, utriusque iuris doctor. Et profecto doctus fuit, optimus quoque Latinus, Graecus atque theologus. Mirum in modum ingenio pollebat tacitus tamen.

22

An die Leser der *Expositio in Psalterium* des Ludolf von Sachsen<sup>1</sup> Speyer, 1. I. 1491

A *Expositio Ludolphi Carthusiensis in Psalterium, qui et auctor fuit vite Christi*, sla., (Speyer, Peter Drach, nach 1. I. 1491)<sup>2</sup>, Titelverso.

B *Ludolphi Carthusiensis, qui et auctor fuit vite Christi in Psalterium expositio*, Paris, Udalricus Gering und Bertholdus Rembolt, 1506, fol. [dd VIII]<sup>v</sup>.

C Idem, Paris, Bertholdus Rembolt und Johannes Parvus, 10. III. 1514, fol. [dd VIII]<sup>v3a</sup>.

D Idem, Lyon, Jean Moylin alias de Cambray, 1518, fol. [dd 5]<sup>v4</sup>.

E Idem, Paris, Claude Chevallon und Rembolts Witwe, 1520, fol. [DD8]<sup>v4a</sup>.

F Idem, Venedig, Heredes Octaviani Scoti, 1521, fol. [b8]<sup>v</sup>.

G Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 253 f.

---

Ep. 21

2 Man vergleiche den stilistisch und inhaltlich völlig anders gehaltenen Brief des Leontorius (ep. 20).

3 Zur Funktion der \*...\* vgl. ep. 9, Anm. 1.

Ep. 22

1 Zu Ludolf (c. 1295–1378), Straßburger Kartäuser seit 1339/40, vgl. Walter Baier, *Untersuchungen zu den Passionsbetrachtungen in der Vita Christi des Ludolf von Sachsen* (Analecta Cartusiana 44, Salzburg 1977), I–III, hier I, S. 35–74, bes. S. 74.

2 Hain \*10304, Goff L-336. – Der Druck Hain 10305 ist offensichtlich nicht existent, jedenfalls lassen ihn Hermann Engel und Konrad Stella, *Die Brüder Johann und Konrad Hist und ihre Drucke*, Arch. f. Gesch. des Buchwesens 16, 1976, Sp. 1649–1680 unerwähnt.

3 Moreau, *Inventaire éditions parisiennes* I, nr. 118.

3a Moreau, *op. cit.* II, nr. 902.

4 Baudrier, *Bibliogr. lyonnaise* XII, S. 375. Die dortige Folio-Angabe cc muß in dd korrigiert werden.

4a Moreau, *op. cit.* II, nr. 2405.

Würdigt die Methode Ludolfs: das geschickte Einbeziehen früherer Psalmenerklärer, seine verbindenden Glossen, seine Fähigkeit, den Text dem mehrfachen Schriftsinn entsprechend zu durchleuchten, die Sorgfalt, mit der jedem Psalm ein sinngerecht gestaltetes Gebet angefügt sei<sup>5</sup>. Ein Leser aber, dem all dies nicht zusage, möge nach Ludolfs anderem Hauptwerk, der *Vita Christi* greifen<sup>6</sup>. Betont die Bedeutung seiner Ausgabe der *Expositio* in einer Zeit, in der auch sonst gar manches vergessene Buch wieder ans Licht gebracht werde<sup>7</sup>.

Jacobus Wimpfelingus Sletstatensis universis optimarum<sup>a</sup> litterarum cultoribus felicitatem.

Ludolfus<sup>b</sup> Saxo, sacratissimae religionis Carthusiensium apud nobilem Argentinam alumnus, perspicacissimo ingenio, exactissima diligentia, cumulatissima doctrina, suavissima nobilissimaque lucubratione Daviticorum carminum interpretationem enucleatissimam complexus est, adeo ut haud facile ceteris – cum eorum venia loquar –, qui ante eum in eosdem psalmos expositiones tradiderunt, minus utilem ecclesiae fructum iudicandus sit attulisse. Nam is sese priores Daviticae lyrae diligentissimos interpretes Hieronymum, Augustinum, Cassiodorum, Petrum Lombardum et quotquot huic labori insudaverunt, non modo vidit et legit, sed et sententias eorum tamquam amoenissimos flores et quam utilissima grana sapienter ac compendiosius introseruit. Imprimis quid sibi tituli velint, quid argumentum et materia, quid intentio, quid sententia generaliter et speciatim prae se ferant, ita breviter et aperte determinat, ut vix similem legas, qui sub psalmorum umbra aeternam temporalemque Christi nativitatem, vitae sanctimoniam, persecutiones, tormenta, mortem ac resurrectionem ceteraque id genus mysteria tam luculenter disseruerit et explicarit. Ipsos quoque versus, qui nonnumquam videntur in cortice nequaquam sibi invicem cohaerere, subtilissimis connectentium glosarum vinculis scitissime peritissimeque iungit et continuat. Ad calcem denique psalmi cuiuslibet devotam concinnamque et ipsi psalmo consonam oratiunculam *observate curioseque*<sup>8</sup> superaddit.

a optimarum G

b Ludolphus F, et sic porro ratio Ludolphi nomen scribendi in F.

5 Es sind freilich nicht Gebete, die Ludolf erfunden hätte, vielmehr solche, die schon im 5. Jhd. den Psalmen angehängt waren. Ludolf folgt also einer alten Tradition. Vgl. W. Baier, *op. cit.*, S. 89.

6 Drucke seit 1472, in Straßburg seit 1474. Vgl. W. Baier, *op. cit.*, S. 159.

7 Wimpfelings Ausgabe ist die Editio princeps. Im selben Jahr (1491) erschien, ohne seine Vorrede, auch ein Druck zu Paris (W. Baier, *op. cit.*, S. 101). Dabei galt das Interesse nicht allein dem Inhalt, sondern, mitunter betont, auch dem Autographon eines älteren Autors. Zwar ist uns speziell für Wimpfeling noch kein Beispiel eines ausgesprochenen derartigen Interesses vorgekommen, es lohnt aber doch in solchem Zusammenhang eine Notiz aus dem Freiburger Exemplar des Druckes B (Sign. K 5981b) anzumerken, die eine Hand des frühen 16. Jhdts. unter den Titel schrieb: *Ludolphus saxo fuit et cenobii Argentoracensis Chartusianus, ubi adhuc eius libri manu propria scripti habentur et sunt mihi demonstrati. Floruit anno domini 1377, sepultus in predicto cenobio Argen(toracensi); cuius memoria sit in benedictione iustorum.*

8 Gell. *Noct. Att.* 2, 17, 1.

Neque nimium *litterae*, quae *occidit*<sup>9</sup>, deditus est nec typicis ita sensibus innititur, ut litteralem neglexisse videatur, sed quemcumque sensuum magis ad rem accomodatam, utilem ac necessarium praesentit, eum caute, sollicite et religiose prosequitur. Nec tam accurata sacratissimorum mysteriorum elucidatione contentus fuit, nisi etiam intimo quodam maximae devotionis ardore humana *sursum corda*<sup>9a</sup> rapere et vehementer inflammare conaretur, quippe qui non solum symbolicae et litteratoriae, quam scholasticam aut speculativam vocant, praedoctus, sed et mysticae theologiae quam expertissimus fuit.

Quodsi nostro testimonio, candide lector, huius psalmodum interpretationis excellentia tibi persuasa non fuerit, periculum facito ex altero quodam libro dulcissimo praestantissimoque, cuius idem noster Ludolfus auctor est, quem *Vitam Christi* titulo insignivit<sup>10</sup>. Offendes nimirum singularem doctrinam devotissimi patris et re ipsa comprobabis Ludolfum nulla privata laudatione nunc indiguisse.

Inde nostro tandem saeculo, quo tot obstrusa et abdita diu volumina in lucem prodeunt, miserta plurimum divina benignitas nequaquam passa est hoc Ludolfi saluberrimum opus cum magno religionis nostrae discrimine diutius latere aut forsitan obliterari. Ex Spiribus Kalendis Ianuarii anno virginei partus MCCCCXCI.

### Von Johannes Trithemius<sup>1</sup>

Sponheim, 2. II. 1491

A Kassel, Murrhardsche und Landesbibliothek 2° Ms. theol. 63, fol. 1<sup>r</sup>-2<sup>r</sup>. Zeitgen. Abschrift aus Sponheim<sup>2</sup>.

B J. Trithemius, *Catalogus illustrium virorum*, sla.<sup>2a</sup> (Mainz, Peter Friedberg, nach 14. VIII. 1495), fol. A I<sup>r</sup>-A II<sup>r</sup>.

Ep. 22

9 2. Cor. 3,6.

9a Praefationes der Meßliturgie.

10 Vgl. oben Anm. 6.

Ep. 23

1 Johannes Trithemius (1462-1516), Abt von Sponheim 1483-1506. Vgl. Arnold, *Trithemius*, bes. S. 132 ff. - Brann, *Trithemius*, hier S. 246 ff. auf Grund von C.

2 Die Hs. enthält den gesamten Schriftstellerkatalog. Von fol. 80<sup>r</sup> bis 85<sup>r</sup> - Ergänzungsvorschläge Wimpfelings, vgl. ep. 33 - ist sie Autograph des Trithemius; weitere autographe Stellen (vgl. Arnold, *op. cit.*, S. 66 Anm. 60) können hier außer Betracht bleiben. Der Schreiber, dessen Hand der des Trithemius sehr ähnlich ist, schrieb sicher unter Aufsicht des Abtes. Da dieser ein sehr bewußter Schreiber war, wurden hier wie nachher in ep. 33 Details wie die Minuskel am Anfang von Eigennamen beibehalten.

2a Hain \* 15615. - Der Druck Hain 15616 existiert nicht. - Goff T-433.

C J. Trithemius, *Opera omnia*, ed. M. Freher, Tom. I, Frankfurt, Wechelius, 1601, S. 122f.

D Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 255–257.

Widmung des *Catalogus illustrium virorum* an Wimpfeling. Geht davon aus, daß gewisse Leute Deutschland als bildungsleer verachteten. In falschem Patriotismus befangen neigten diese Leute dazu, noch die geringfügigsten Leistungen der Ihren farbig auszumalen, dagegen die großen Fähigkeiten und Taten der Deutschen aus Neid zu verdunkeln. Was sie bei alten Autoren an günstigen Zeugnissen fänden, ließen sie entweder verschwinden oder ersetzten es durch Propaganda für die Taten des eigenen Volkes<sup>3</sup>. Auf diese Weise erkläre sich offenbar der Verlust eines Buches von Plinius<sup>4</sup> über die germanischen Kriege und anderer antiker Werke verwandten Inhalts. Als wahrer Patriot sei ihnen Wimpfeling entgegengetreten, indem er unermüdlich selber zum Lob der Deutschen schreibe und andere dazu ansporne. So habe er sich den Lupold von Bebenburg<sup>5</sup> vertraut gemacht und weitere Autoren der alten Zeit in seiner Bibliothek versammelt. Wimpfeling habe auch den Sebastian Murrho aus Colmar, einen gelehrten Kenner der drei Sprachen, zu einer *Epitome de laudibus Germanorum*<sup>6</sup> angeregt und auch ihn, Trithemius, zu seinem *Catalogus* inspiriert. Durch persönlich wie wissenschaftlich bedingte Verzögerungen aufgehalten habe er erst jetzt Wimpfelings Drängen nachgeben können. Dieser möge das Werk nach kritischer Durchsicht zur Veröffentlichung freigeben. Dabei bitte er von vornherein, Lücken im Material zu entschuldigen. Er habe nicht die Zeit gefunden, nach allen berühmten Deutschen zu suchen und nicht das Geld gehabt, nach allen forschen zu lassen. Am Ende habe er seinen Katalog noch um einige lebende Personen erweitert, um so ihr Andenken auf alle Fälle zu sichern. Das sei ebenso wichtig wie die Sammlung alter Literatur in seiner Klosterbibliothek. Bedenken gegen die Aufnahme Lebender sucht er unter Hinweis auf das Verfahren der Schriftstellerkataloge<sup>7</sup> von Hieronymus bis zu Sigibert von Gembloux zu zerstreuen; Skeptikern gegenüber der eigenen Zeit hoffe er, mit seinen Hinweisen einen Dienst zu tun, anderen wieder biete er Gelegenheit, seine Liste zu ergänzen.

---

a Trithemii C

b Sletstatinum BC Epistola – Sletstatensem om. D

3 Bezeichnendes, öfter wiederkehrendes Motiv im frühen humanistischen Patriotismus, z. B. Konrad Celtis, *Oratio in gymnasio in Ingelstadio . . . recitata . . .*, ed. Johannes Rupprich, Leipzig, 1932, hier S. 4. – Ähnliches später bei Heinrich Bebel, *Epitome laudum Suevorum . . .*, Pforzheim, Th. Anshelm, 1509, am Anfang des Textes der *Epitome*, fol. [aIV]<sup>r</sup>.

4 Plinius, *De Germanorum bellis*. Vgl. M. Lehdert, *Ein verschollenes Werk des älteren Plinius*, *Hermes* 48, 1913, S. 274–282.

5 *Germanorum veterum principum zelus . . .* Später hat Wimpfeling die Schrift herausgegeben, vgl. ep. 69. –

6 Es handelt sich um Murrhos Vorarbeiten zur *Epitome Germanorum* oder *. . . rerum Germanicarum*. Vgl. auch Joachimsen, *Wimpfelings Epitome*, S. 171–181. – Murrho \* 10. IV. 1452 † 19. X. 1494. – Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 36–40. – Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 54 nr. 22: Sebastianus Mor (Murr, Morer) zum WS. 1465/66. – G. Wolff, *Sebastian Murrhos Geburts- und Todestag*, *Anz. f. Dt. Altertum und Dt. Literatur* XIV, 1888, S. 293–301.

7 Zum Problem der Literaturgeschichte im Mittelalter insges. vgl. den so betitelten Aufsatz von Paul Lehmann in dessen *Erforschung des Mittelalters* I, S. 82ff. – Hier auch: Arnold, *op. cit.*, S. 137–143.

Epistola domini Ioannis Tritemii<sup>a</sup> abbatis Spanhemensis ad magistrum Jacobum Vimpfelingum Sletstetensem<sup>b</sup>.

Quoniam sunt nonnulli, Iacobe Vimpfelinge amantissime, qui temporum hystorias caecuciendo calcantes Germaniam nostram quasi sterilem et bonis artibus vacuum despiciunt, in qua precellentes ingenio viros et ecclesiastice discipline scriptores et paucos et raros floruisse contendunt. Adeo enim sue nationis improbi laudatores facti sunt, ut vituperio ceterorum se credant fieri posse clariores. Exilia facta suorum et parua in hominibus propriis ingenia fucatis eloquencie coloribus efferunt et magnas Germanorum virtutes fortiaque gesta, ingenia clarissima, fidem, feruorem devocionemque inuidia obcecata penitus abscondunt. Si quid virtutis, si quid erudicionis, si quid laudis de nostris aput veteres auctores invenerint, ne ad multorum noticiam perueniat, aut cicui abrasadunt aut sua publicantes nostra obmittunt. Sic denique Plinium *de Germanorum bellis* perisse fama est, sic multe ac varie de rebus gestis nostratium antiquitus conscripte feruntur amisse hystorie. Tu autem, vir doctissime, hac emulorum temeritate commotus verus patrie nostre amator ac defensor apparuisti, quippe qui varia de laude Germanorum non cessas scribere et alios, ut idem faciant, verbis et exemplis prouocare.

Lupoldum Bebenburgensem de veterum germanorum principum feruore, zelo et constancia in christianam religionem tibi conciliasti et multa veterum auctorum de his ipsis rebus volumina bibliothecae importasti tue. Sebastianum quoque Murrhonem Colmariensem, virum undecumque doctissimum triumque linguarum principalium non mediocriter peritum, tuis cohortacionibus eo usque perduxisti, ut *de laudibus Germanorum epitome*<sup>c</sup> perpulchrum ediderit, in quo res fortiter gestas nostrorum principum pro fide catholica, pro republica, pro sancta rhomana ecclesia luculento sermone digessit et nationis nostre clarissima ingenia, opera et inventa breui compendio recensuit.

Sed nec his quidem contentus animum tuum semper ad maiora nostrorum laudum preconia eleuas et, quanto plura laudibus nostris condigna inueneris, tanto ampliora concupiscis. Unde et me quoque crebris epistolis et precibus exhortaris, quatenus de laudibus Germanorum aliquid debeam scribere et illustrium virorum huius nationis, qui erudicione ingenioque prestantes varia conscripserunt, cathalogum ordinare. Diu fateor distuli, partim rei familiaris sollicitudine detentus, partim altioris studii sudore occupatus. Sed nunc tandem nimia importunitate tua victus sum et fateor me superatum.

Suscipe itaque, mi Iacobe, cathalogum, quem tantopere postulasti, eumque lima tue castigacionis et erudicionis corrige et sic demum ad aliorum examen venire concede. Nec omnes, qui Germaniam nostram suis ingeniis et opusculis illustrem reddiderunt, comportasse me putaueris, sed eorum duntaxat memoriam habuisse, quorum scripta pre occupacionibus meis ad manum potui reperire. Paucos recensui e pluribus, quatenus detractor invidus per istos

---

c epitoma BCD

senciat, quanti nobis adhuc desint, quos iste catalogus minime portat. Neque enim mihi ceteros perquirendi dabatur ocium neque impense per alios comportandi. Denique in fine posteaquam vita functorum<sup>d</sup> seriem contexui, quosdam adhuc in carne viuentes<sup>8</sup> adiunxi, ne, si a nobis iam pretermisissim fuerint, ad noticiam posteritatis minime pertingerent. Enimvero qui nobis iam notissimi sunt, cito in obliuionem deuenient, si litteris et scriptis non fuerint commendati. Non minor cura mihi<sup>e</sup> est viros eruditos, qui aliquid pro vtilitate legentium scripserunt, in noticiam posteritatis deducere quam veterum opuscula in bibliothecam mei cenobii comportare.

Scio tamen quibusdam non satis placere, quod ingenia viuientium commendare litteris volui, qui hoc non ad vtilitatem posteritatis, sed ad vanam laudacionem humane condicionis factum arbitrantur. His ego paucis respondendum existimo, quoniam ad alia festino. Etsi laudare hominem ante mortem in his, que meritoria sunt, non debeo, ingenium, quod naturale est et bonis malisque commune, litteris mandare non prohibeor, quod Hieronimum, Prosperum, Gennadium, Isidorum, Honorium, Sigebertum et alios multos fecisse intueor. Enimvero quod sanctissimi patres ad vtilitatem posteritatis laudabiliter fecerunt, mihi eadem intencione facere cupienti nemo sapiens interdicat.

Denique multi sunt his temporibus eruditissimi viri, quorum memoriam posteris commendare pietatis est et non minoris vtilitatis. Nisi hoc fecisset parietate antiquitas, omnes dudum veteres clarissimi scriptores ad nostram memoriam non venissent<sup>7</sup>. Sunt etiam, qui aut nullos aut paucos hac tempestate illustres scriptores in humanis haberi existiment; quibus me rem iucundam gratamque fecisse confido, si vel paucos de multis ad eorum noticiam perduxero. Nam etsi non omnium praestantium ingenio virorum mencionem facere potui, studiosis tamen nostris germanis occasionem praestiti, ut his deinceps etiam alios possint adiungere et opus nostrum sua diligencia ampliare. Vale. Ex spanhem sexto Idus Februarii. Anno domini 1491.

---

d defunctorum *BCD*

e mihi cura *BCD*

8 Vgl. Gal.2,20: ... *nunc vivo in carne*.

An alle theologisch Interessierten<sup>1</sup>

(Speyer?, 1491)

A *Bonaventurae Perlustratio in libros IV Sententiarum Petri Lombardi* sla. (Nürnberg, Anton Koberger, nach 2. III. 1491) pars IV, fol. 266<sup>r2</sup>.

B Abschrift aus Pariser Druck des François Regnault, sa.: *Als. lit.* S. 261–263<sup>3</sup>.

1 Abgesehen davon, daß der Text zum größten Teil nicht aus Wimpfelings, sondern aus Worten Gersons besteht (vgl. Anm. 2), handelt es sich auch in den formalen Bestandteilen nicht um einen echten Brief. Weder die Angabe des Absenders (Wimpfeling war nicht Doktor) noch, am Ende, des Ortes (Wimpfeling war nie in Nürnberg; allerdings ist das Buch dort gedruckt worden) kann von Wimpfeling stammen. Als Abfassungsort des Briefes kommt am ehesten Speyer in Frage. Abfassungszeit könnte auch das Jahr vorher sein. Zu Nürnberg vgl. Knepper, *Wimpfeling*, S. 48, Anm. 3. Was vorliegt, ist vielmehr ein von Wimpfeling in Gerson-Zitate gekleidetes Memorandum über die Funktion des Bonaventura-Studiums in der gegenwärtigen Situation der Theologie: nämlich dem Affekt in der Frömmigkeit seinen gebührenden Platz zu sichern. Dabei verbindet sich der besondere Fall Bonaventuras, dem Gersons Bemühen so sehr gegolten hatte, ganz von selber mit dem hier geforderten allgemeinen theologischen Programm. Die erste Drucklegung des gesamten Sentenzenbuches Bonaventuras – für Wimpfeling ein bedeutsamer historischer Moment – wird dazu benutzt, zur Bonaventuralektüre im Geiste Gersons aufzurufen. Der Stolz auf die neuen technischen Publikationsmittel, die dieser noch nicht zur Verfügung hatte, klingt dabei durch.

2 Hain \* 3540. – Goff P-486. – Zum Verständnis des Briefes, der am Ende des vierten Buches steht, müssen Register und Wimpfelings autographe Randbemerkungen in dessen Gerson-Exemplar von 1489 herangezogen werden. Dazu *Adol.* S. 110ff. Der Brief setzt sich aus Stellen zusammen, die Wimpfeling dort im Register gefunden und z. T. im Text durch Randnoten hervorgehoben hat. Dabei sind die Bonaventura-Randnoten nach Tinte und Ductus sichtlich in einem Zuge geschrieben.

Eingeleitet wird die Ausgabe von Bonaventuras Sentenzenkommentar freilich durch andere: Der Editor der *Perlustratio* ist Johannes Beckenhub, der Mainzer Kleriker und wandernde Korrektor, der seit 1487 als Buchführer Kobergers in Regensburg tätig war und damals schon Wanderjahre in Straßburg und Würzburg hinter sich hatte. Er eröffnet den ersten Band mit einem Widmungsbrief an den Bamberger Prediger Dr. theol. Nikolaus Tinctoris. Es folgt dessen Antwortschreiben. Beide betonen den wissenschaftlichen Nutzen der Ausgabe eher im scholastischen Sinne, erst Wimpfeling bringt mit Hilfe Gersons jenen anderen Ton in die Bonaventura-Interpretation wieder hinein. Vgl. dazu auch Herding, *Aspekte*, S. 162f.

Zu Beckenhub, der übrigens zu Wimpfelings Mariendichtung *De triplici candore* als letzter Beiträger zwei Distichen geliefert hat, vgl. Geldner, *Inkunabeldrucker* I, S. 52, 64f., 269. Nikolaus Tinctoris, Verfasser eines Kommentars zu Petrus Hispanus (Hain \* 15528), war zur Zeit des Briefes Domprediger in Bamberg, † 1495. Vorher war er Prediger an St. Lorenz zu Nürnberg, seine erste bedeutende Stellung war die eines Theologieprofessors in Ingolstadt gewesen. Er stammte aus Gunzenhausen in Mittelfranken. Vgl. Kist, *Matr. Bistum Bamberg*, nr. 1031, S. 72f. Über seine Pariser Zeit vgl. Samaran – van Moé, *Lib. procur. nat. Angl.*, Sp. 72, 25; bacc. 9. II. 1468; weitere Daten Sp. 116, 120, 826. – Gabriel-Boyce, *Lib. rec. nat. Angl.*, Sp. 442, 454, 7; lic. thol. 1469; weitere Daten Sp. 455, 478, 479.

3 Der Brief wird in der Vorlage von B auf 1499 datiert, was Schmidt in 1491 korrigiert hat. Das Jahresdatum 1499 stammt aus Kobergers zweiter Ausgabe der *Perlustratio* (Hain \* 3543) von 1500. Offenbar ist der Brieftext im Jahr vorher gesetzt worden, daher das neue Datum. Die

Empfiehlt die Lektüre Bonaventuras unter Bezugnahme auf Jean Gerson. Zitiert aus dessen Schriften *De libris legendis a religiosis* und *De examinatione doctrinarum* Stellen, in denen die unscholastische, auf affekthafte Frömmigkeit gerichtete religiöse Haltung Bonaventuras betont und für ihn, entgegen dem vorherrschenden scholastischen Geschmack, Propaganda gemacht wird. Wie – all dies nach Gerson – bei den Grammatikern Donats *De partibus orationis* und bei den Logikern die *Summulae* des Petrus Hispanus den Anfängern zum Auswendiglernen empfohlen worden seien, so solle der theologische Unterricht mit dem *Breviloquium* und dem *Itinerarium mentis in deum* des Bonaventura begonnen werden. Nochmals wird an Gersons scharfe Ablehnung scholastischer Einseitigkeit erinnert. Bonaventura sei hingegen der zu seiner Zeit in Paris eingebürgerten gesunden Lehre gefolgt.

Im Anschluß an das Todesdatum (1274) werden Gersons Klage über die zurücksetzende Behandlung und die versäumte Heiligsprechung Bonaventuras, sowie seine Bemerkung zu dessen Beinamen ‚seraphicus‘ und ‚cherubicus‘ angeführt<sup>3a</sup>. Folgt Zitat aus Gersons Brief an den Kartäuser Oswald und aus Gersons *Sermo de spiritu sancto*. – Zusammenfassend: die schon von Gerson vor anderen theologischen Werken empfohlenen vier Bände des Bonaventura mögen in ihrem nunmehr erschienenen Nürnberger Druck von der christlichen gelehrten Welt entsprechend beachtet werden.

Iacobus Wympfliſ Sletſtatensis theologiae doctor ad quoslibet theologiae studiosos.

Iohannes Gerson cancellarius Parisiensis, doctor christianissimus, in laudem Bonaventurae in opusculo *De libris legendis a religiosis, consideratione quinta*<sup>4</sup>, sic ait: *Ille, scilicet Eustachius Bonaventura, singulariter inter omnes<sup>a</sup> doctores*

a theologicos *Glorieux IX, p. 612*

Datierung im Gefolge des Druckes findet sich auch in der späteren der beiden Ausgaben, die Koberger nach Lyon in Auftrag gegeben hat, 1510 und 1515 bei Jaques Sacon: *Ex Lugduno nobilissima Galliae civitate 1515*. Vgl. Baudrier, *Bibliogr. Lyonnaise XII*, S. 326 und 338. – Da Charles Schmidt Regnault erwähnt, kommt nur eine spätere Ausgabe in Frage, die Kobergers Zweitausgabe zum Muster genommen hätte, vermutlich 1522. Vgl. Adams, *Catalogue of books printed*, nr. B 2397.

3a Der Beiname *seraphicus* kommt allerdings erst seit und durch Gerson in Mode. So kann man sagen, daß Gerson am Nachruhm des Bonaventura gearbeitet hat. Die Kanonisierung ist damals noch nicht gelungen, doch ist es merkwürdig, daß Wimpfeling die inzwischen durch Sixtus IV. vorgenommene Heiligsprechung von 1482 unerwähnt läßt. Im Zusammenhang mit Gersons Verdiensten um Bonaventura sei noch an dessen Übersetzung des Pseudo-Bonaventuratextes *Stimulus amoris* ins Französische erinnert: *L'aguillon d'amour divine*. Drucke seit 1488. GW 4827–4831.

4 Johannes Gerson, *Opera I–III*, Basel, Nikolaus Kessler, 1489. Wimpfeling's Handexemplar dieser Ausgabe mit dessen autographen Randnoten: *Adol. S. 393 s.v. und Anm. 2.* – Hier pars I, 19–G. In Wimpfeling's Handexemplar in marg.: *Bonaventura*. Im Register von pars I wird auf diese Stelle verwiesen: *Bonaventura mire commendatur*. Weitere Verweisungen auf Bonaventura ebda 18–O P R S, 49 J. Die Ziff. 46 im Register ist offensichtlicher Druckfehler. (Bei diesen Angaben bedeutet etwa die Ziff. 18: die 18. Wiederholung im alphabetischen Zyklus; d. h. die Einteilung des Textes in Abschnitte nach dem Alphabet ist z. B. im Falle 18–O schon 17 mal ganz und ein weiteres Mal bis zu O abgelaufen.) Vgl. in der modernen Ausgabe von Glorieux Gerson, *Œuvres complètes IX*, S. 609–613, hier S. 612 mit geringfügigen Abweichungen. Der Titel des Werkes heißt dort: *De libris legendis a monacho*.



*catholicos pace omnium salva videtur idoneus et securissimus ad illuminandum intellectum et ad inflammandum affectum. Et idem Iohannes Gerson De examinatione doctrinarum*<sup>5</sup>: Porro si quaeratur a me, quis inter ceteros doctores plus videatur idoneus, respondeo sine praeiudicio, quod dominus Bonaventura, quoniam in docendo solidus est et securus<sup>b</sup> pius<sup>c</sup> iustus et devotus. Praeterea recedit a curiositate, quantum potest non immiscens positiones extraneas vel doctrinas saeculares dialecticas aut philosophicas terminis theologicis obumbratas more multorum, sed dum studet illuminationi intellectus, totum refert ad pietatem et religiositatem affectus. Unde factum est, ut ab indevotis scholasticis, quorum pro dolor maior est numerus, ipse minus extiterit frequentatus, cum tamen nulla sublimior, nulla divinius, nulla salubrior atque suavior pro theologis sit doctrina. Praeterea sicut apud grammaticos Donatus, *De partibus orationis*<sup>e</sup> et apud logicos *Summulae*<sup>f</sup> Petri Hispani traduntur ab initio novis discipulis ad memoriter recolendum etsi non statim intelligant, sic apud theologicos discipulos *Breviloquium*<sup>g</sup> Bonaventurae quod incipit „Flecto genua“, videretur valde salubriter imponendum iuncto *Itinerario*<sup>h</sup> suo *mentis in deum*<sup>i</sup>, quod incipit. „In principio primum principium“; itaque laus omnis inferior est his duobus opusculis. Et infra<sup>6</sup>: Sortitus est secundum laudem vitae suae pariter et doctrinae nomen ipse Bonaventura, ut antonomastice<sup>d</sup> doctor Seraphicus nominetur. Docet hoc<sup>e</sup> lectura sua grandior igne suo<sup>f</sup> cum lumine, unde mirum immo miserum et miserabile videtur, ne dicamus damnabile, quo pacto praelatae sint<sup>g</sup> doctrinae quaedam aliae sub specie subtilitatis plus inquietantes quam<sup>h</sup> cyniphes<sup>7</sup> Aegyptiae etc. Secutus est doctor iste se testante doctrinam communem et solidam, quae Parisius vigeat suo tempore<sup>i</sup>.

Et paulo post<sup>8</sup> Gerson dicens de felici obitu vere sancti et gloriosi domini Bonaventurae ait eum obiisse *Idus Iulii* tempore concilii generalis Lugdunensis

b solidius et securius *Glorieux IX*, p. 475

c insuper *Glorieux loc. cit.*

d antonomastice *Glorieux II*, p. 277

e denique *Glorieux II*, loc. cit.

f ignem suum *Glorieux II*, loc. cit.

g sunt *Glorieux II*, loc. cit.

h quasi *Glorieux II*, loc. cit.

i suo tempore: maxime tempore suo *Glorieux II*, loc. cit.

5 *Opera* pars I, 18-O mit Wimpfeling's autographem Vermerk in rot (im Handexemplar): *De lectura Bonaventurae etc.* – *Glorieux IX*, S. 458–475, hier S. 475. – Hinter *doctrina* läßt Wimpfeling einige Sätze aus.

6 *Laus doctrinae Bonaventurae* schließt sich bei Kessler unmittelbar an den Text (Anm. 5) an. *Glorieux* trennt diese *Laus doctrinae* ab und ordnet sie II, S. 276–280 unter der Überschrift *Gerson à un frère mineur*, Lyon 7. XII. 1426, in die Briefe ein. Das Zitat hier: *Glorieux S. 277*. Hier läßt Wimpfeling einen Satz Gersons aus.

7 Vgl. Exod. 8,16f.: *Ciniphes in universa terra Aegypti*.

8 *Opera* pars I, 18-Q: Wimpfeling in marg. *Quando S. Thomas obiit, quando Bonaventura*. Gerson spricht an dieser Stelle von beiden, Wimpfeling in seinem Brief aber nur von Bonaventura, daher bei ihm Singular.

per Gregorium decimum celebrati anno MCCLXXIII. Et iterum<sup>9</sup>: *Progreditur haec schedula latius quam propositum fuerat ab initio super laude nostri Eustachii<sup>k</sup> bene fortunati et doctoris Seraphici cum deploratione, quod ita postpositus est non dicam absque canonisatione. Viderint hoc summi pontifices, sed absque scholasticorum frequentatione in usu continuo studiositatis suae. Sin alii doctores, qui dicantur cherubici, hic verissimo nomine seraphicus simul et cherubicus, quia inflammat affectum et erudit intellectum.* Item Iohannes Gerson in epistola ad patrem Oswaldum Carthusiensem<sup>10</sup>: *Denique doctrinam theologiam proprie dicendam eximii et Seraphici doctoris domini Bonaventurae cardinalis etc.* Postremo idem Gerson in *Sermone de spiritu sancto* ita dicit<sup>11</sup>: *Deduxit hanc reductionem dominus Bonaventura cardinalis in Itinerario suo mentis in deum, quo libello et auctore suo<sup>l</sup> laus omnis terrae<sup>m</sup> inferior.* Et in aliis denique locis cancellarius Parisiensis dominum Bonaventuram apprime commendat.

Si vir tantus pote Iohannes Gerson, vir prudens verax fidelis christianissimus, solertissimus explorator doctrinarum, persuadere nisus est scholasticis et speculativis theologis, ut prae ceteris theologorum scriptis has quattuor Bonaventurae partes peculiarius amplectantur, cur nolint studiosi viri, qui in se ipsis docti primum evadere et devoti, deinde magnum animarum fructum, christianae religionis incrementum et dei laudem ac gloriam promovere cupiunt, saluberrimum sequi consilium prudentissimi Parisiensis cancellarii et non prae ceteris iam enixe et luculenter Nurenbergae tandem impressa pretio parare introspicere relegere et, quid sibi velint profundissima devotissimaque scripta, cognoscere? Qui id facturi sunt, valeant et vivant felices cum felici et beato Bonaventura. Ex Nurenberga<sup>12</sup> nobilissima Germaniae civitate anno Christi MCCCCXCI.

k Eustochii *Glorieux II*, p. 280

l sua *Glorieux V*, p. 523

m *deest Glorieux V*, loc. cit.

9 *Opera* pars I, 18-R. – *Glorieux II*, S. 280.

10 *Opera* pars I, 18-S, Gerson an Oswald de Corda, Grande Chartreuse. – *Glorieux II*, S. 251.

11 *Opera* pars I, 49-J, *Sermo in die Pentecostes*. – *Glorieux V*, S. 520–538, hier S. 523.

12 Zum Absendeort – hier des Druckers, nicht des Briefschreibers – s. a. Herding, *Aspekte*, S. 162.

An Johannes Trithemius

Speyer, 29. I. 1492

A Bruxelles, Bibl. Royale Cod. 2310–2323/2089, fol. 382<sup>v</sup>–383<sup>r</sup><sup>1</sup>, zeitgen. Abschrift.

Erste Fassung<sup>2</sup> des später erweiterten Briefes zu Wimpfelings Ergänzungen des *Catalogus illustrium virorum Germaniae*<sup>3</sup> des Trithemius, vgl. ep. 33. Beginnt mit Worten der Dankbarkeit für Trithemius' Widmung dieses Werkes an ihn. Nimmt die Verantwortung dafür auf sich, daß Trithemius zur Zusammenstellung eines eigenen deutschen Schriftstellerkataloges aus seinem Material zum Katalog der Kirchenschriftsteller<sup>4</sup> heraus genötigt worden sei, und steuert noch einige Verfassernamen ohne Werktitel bei, deren Liste eine künftige Generation fortsetzen möge.

Reuerendo religiosissimoque patri domino Johanni abbati in Spanhem Jacobus Vimplingus Sletstetensis S.p.d.

Tanta est tue paternitatis innata quedam humanitas, clemencia, comitas, que indignissimum me homuncionem et amare et amorem lucubratione tua<sup>5</sup> coegerit aperire, qui de te nichil bene meritus sum neque vmquam propter status mei angustiam tibi benefacere posse confido. Dulcissime pater, fruor ingenio tuo, fruor donis, fruor laude. Omnia hec tue liberalitati, tue clemencie, tue mansuetudini tribuo. Et vtinam uel mortuis characteribus tibi gracias agere possem. Nunquam enim factis aut operibus condigne potero referre, quod tibi ex vno labore duplicem feci. Postea enim ipse katholigum<sup>5a</sup> scriptorum ecclesiasticorum (opus profecto clarissimum) consummauisses, quiescendum tibi fuit. Nunc ego te permoui, ut ex abisso et densa virorum illustrium silua<sup>6</sup> qui in christiana religione sub quacumque gente scripsissent separatim atque singula-

1 Frdl. Hinweis von Klaus Arnold auf die auch in seinem Buch (S. 256) erwähnte Hs. Sie stammt aus dem Benediktinerkloster St. Nikolaus in Brauweiler aus dem Verband der Bursfelder Kongregation. Vgl. J. van den Gheyn u. a., *Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique* III, Bruxelles 1903, nr. 2089. Der Brief folgt zusammen mit einem von Georg von Gemmingen an Trithemius gerichteten Schreiben auf Trithemius' Schrift *De viris illustribus ordinis sancti Benedicti*, die erst 1575 gedruckt wurde und vorher wenig verbreitet war.

2 Arnold, *Trithemius*, spricht *loc.cit.* von „Entwurf oder verderbter Überlieferung?“ Das zweite anzunehmen erscheint aber unnötig, wenn auch das Lukan-Zitat verkürzt wiedergegeben ist. Mit Rücksicht auf den später (ep. 33) offenbar bewußt weggelassenen Vers: *Vive, vale, donec . . . ambulat orbem* ist der Text wohl einfach als erste Fassung anzusprechen.

3 Vgl. Arnold, *op. cit.*, S. 132ff.

4 *De Scriptoribus ecclesiasticis*: Hier Bezugnahme auf die handschriftliche Erstfassung, die nicht erhalten ist. Eine zweite folgte Ende April 1492. Endlich der Druck 1494 (Hain \*15613). Vgl. Arnold, *op. cit.*, S. 117ff.

5 Diese Worte sind wohl ein Echo auf ep. 23.

5a = catalogum. Der Schreiber hatte vielleicht den Titel *Catholicon* des Johannes von Genua im Ohr.

6 Vgl. Cic. *Att.* 12, 15.

rem michi Germanie luminum partem excerpseris quam tanto iocundius legi quanto minus tam ingentem excellentium virorum copiam in Germania fuisse credidissem.

Adieci ego, veluti videbis, nonnullorum uel sola nomina, quoniam eorum opera perquirere non licebat. Committamus hoc onus posteritati, ut si futuri sunt vmquam in Alemania qui nationis ac patrie sue laudem ac gloriam amabunt, addant de sua vena vbi iam nos destitimus, ipsi quidem post incepturi. Non enim de cetero regnabit inter Germanos cruda barbaries nec verum predicabitur quod apud Lucanum<sup>7</sup> quondam introducitur Catho dixisse:

*Me gemine figunt acies, me barbara telis  
〈Rheni turba petat〉.*

Vale, elegantissime pater, ordinis sancti Benedicti vnicum decus et exemplar honesti.

*Viue<sup>b</sup>, vale, donec fluctus formica marinos  
Ebibat et totum testudo perambulat orbem<sup>8</sup>.*

Ex Spira quarto Kalendas februaras Anno domini 1492.

**An Robert Gaguin<sup>1</sup>**

Speyer, 12. II. 1492

*A Epistole et carmina quibus elegantissime in medium datur repudiatio filie Regis Romanorum Maximiliani per Regem Francorum Carolum facta et superductio filie ducis Britonum prefati Romanorum Regis sponse sla. 〈Köln, Ludwig von Renchen, nach 25. II. 1492〉 fol. a II<sup>r</sup>2.*

*B Disceptatio oratorum duorum regum, Romani scilicet et Franci super raptu Illustrissi-*

---

Ep. 25

<sup>7</sup> Lukan, *Phars.* 2,309f., aber *figant acies*.

<sup>8</sup> Walther, *Proverbia* nr. 29725 und 30346.

Ep. 26

<sup>1</sup> Zu Robert Gaguin, \*1433 (oder etwas früher) †1501, General des Trinitarierordens seit 1473, Diplomat und Geschichtsschreiber, vgl. Thuasne, *Gaguini Epistolae* I, II. – Herding, *Probleme des frühen Humanismus* S. 385f. und Anm.; Karl Gaquoin, *Denkschrift zum 400. Todestag des Robertus Gaguinus nebst seinen Elegien zum Lobe Heidelbergs und des deutschen Geistes*, Heidelberg 1901; F. Simone, *Roberto Gaguin ed il suo cenacolo umanistico*, in: *Aevum. Rassegna di scienze storiche, linguistiche e filologiche* XIII, 1939, S. 410–476. Knappe, klare biogr. Zusammenfassung: Allen, *Op. Epist.* I, nr. 43, hier S. 146. – Zur polit. Rolle auch Wiesflecker, *Maximilian I.*, Bd. I, S. 129.

<sup>2</sup> Hain \*16187; Goff W-33. – Zu den Inkunabelausgaben insgesamt Bruckner, *Wimpfeling-Gaguin*, S. 45f.

*mae ducissae Britannicae* sla. (Deventer, Richard Paffraet, zwischen 20. II. 1492 und 2. XII. 1497) fol. A II<sup>r3</sup>.

- C *Disceptatio oratorum duorum, regum Romani scilicet et Franci super raptu Illustrissime ducisse Britannice* sla. (Lübeck, Steffen Arndes, nach 19. XI. 1492) fol. A I<sup>v4</sup>.
- E Joh. Pistorius<sup>5</sup> (ed.) *Germanicorum scriptorum, qui rerum a Germanis per multas aetates gestarum historias vel annales posteris reliquerunt Tomus alter*, Hanau, Andr. Wechel 1613, S. 99f.<sup>6</sup>
- F J. J. Müller, *Des Heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation Reichstags-Theatrum* ... I, 1440–1493, Jena 1718, S. 136.
- G B. G. Struve (ed.) *Germanicorum scriptorum, qui rerum a Germanis per multas aetates gestarum historias vel annales posteris reliquerunt Tomus alter*, Regensburg 1726, S. 587.
- H Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 267.

Er freue sich, mit dem ihm persönlich noch unbekanntem, aber von befreundeter Seite warm empfohlenen Autor einer Elegie über die jungfräuliche Geburt Mariens<sup>7</sup> in

3 Hain 16181.

4 Goff W-26.

5 Hier wird die zweite Ausgabe benutzt. Die erste (des zweiten Bandes) erschien Frankfurt 1584, ist jedoch 1613 unverändert ausgegeben worden (vgl. die Bem. schon zum 1. Band in: *British Museum, General Catalogue* Bd. 190, Sp. 645). Im übrigen kann auf die Bedeutung des Pistorius für die Umgestaltung des Textes bes. im Brief 29 als ein Beispiel für späthumanistische Textarbeit gar nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden. Vgl. Variantenapparat. – Zur Biographie des Mediziners, Kontroverstheologen und Historikers Pistorius, 1546–1608, vgl. *LThK* VIII, 1963, Sp. 525f.; *RGG* V, 1961, Sp. 388f.

6 Als Fundstelle nennt Pistorius eine *Appendix ad Fasciculum temporum Weneri Rollewinck autore Jo. Linturio*. Bei diesem Autor handelt es sich um *Johannes Linturius plebanus Curiensis in Voilandia* (= Hof): *Johannes Lindner (Lintner) von Münchberg, plebanus Bamb. dioc.* Immatr. Leipzig SS 1470, vgl. Erler, *Matr. Leipzig* I, S. 277; II, S. 229 und 237. Pfarrverweser in Hof seit 1479, Benefiziat der Priesterbrüderschaft bei St. Lorenz in Hof seit 1496, †1514. – Kist, *Matr. Bistum Bamberg*, nr. 3958, S. 260. – *Johann Lindners Kirchenordnung von S. Lorenz zu Hof* (1479), ed. Chr. Meyer in: Hohenzollersche Forschungen IV, 1896, S. 289–320 und ders., *Quellen zur alten Geschichte des Fürstentums Bayreuth*, I,1, München 1895, S. 209–240. Guttenberg-Wendehorst, *Bistum Bamberg* II, S. 231ff. – Der Erstdruck der mit den Texten der literarischen Fehde Wimpfelings und Gaguins angereicherten Fortsetzung von Linturius ist unbekannt. Er müßte hier die Sigle D erhalten, die darum nicht vergeben wurde. Bei dem Pariser Druck von ca. 1525, in der British Library unter Signatur 9006.f.22, der die Appendix zu enthalten scheint, jedoch nicht erreichbar war, dürfte es sich kaum um den ersten Druck handeln. Denn der deutsche, näherhin fränkische Berichtshorizont des Linturius legt nahe, den Erstdruck in einer in Deutschland hergestellten Ausgabe zu suchen.

7 Die Elegie Gaguins *De intemeratae virginis conceptu adversus Vincentium quendam decertatio*, Paris vor 21. II. 1489 (Thuasne *op. cit.* I, S. 75 und S. 333, Hain 7414) mit Widmungsbrief an den Karmeliter Arnold Bost (*LThK* I, 1957 Sp. 892f.) vom 26. XII. 1488 (Thuasne II S. 207ff.) findet sich, kopiert von der Hand Peter Schotts, also vor 1490, in dem nachmaligen Cod. Ups. C 687 fol. 182<sup>v</sup>–191<sup>v</sup>. Woher Schott den Text hatte, kann höchstens vermutet werden, es sei aber auf Hypothesen verzichtet. Nach dem Eintrag Schotts auf fol. 176<sup>r</sup> *Jacobo Wimpfelingo Seleucistatino viro doctissimo* ist anzunehmen, daß Schott diese Elegie mitsamt Widmungsbrief sogleich

Verbindung zu treten. Bittet um Übersendung von Gaguins Gedicht, da auch er selbst sich mit diesem Gegenstand befaßt habe<sup>8</sup>. – Übersendet im Zeichen literarischer Interessengemeinschaft ein Carmen sapphicum, das er erst am Abend vorher verfaßt habe (s. u.). Falls das Gerücht über Gaguins König<sup>9</sup> wahr sei, werde er sein Produkt mit Gleichmut hinnehmen. Andernfalls bitte er um Nachsicht, sei doch die Kunde immerhin über die Grenzen und bis nach Italien gedrungen. Schließt mit Bemerkungen zur Form seiner Verse.

Roberto Gaguino ordinis sanctae trinitatis ministro generali Francorum regis oratori Iacobus Wimpfeling<sup>a</sup> Sletstatensis<sup>b</sup> s.

Vir invise<sup>c</sup>, at ex litteris cuiusdam amicissimi, qui inter Allobroges<sup>d</sup> habitat<sup>10</sup>,

a Phiniphelingus BC; Wimpfelingus EFG

b Sletstadensis EFG

c non vise EFG

d Allabroges ACH

Wimpfeling zugeeignet hat. Wimpfeling muß dann den Text für einige Zeit dem Jodocus Gallus aus Rufach überlassen haben, darauf deutet der Vermerk von seiner Hand (ebda): *Detur* (dies also nicht im Sinne von Schenken, sondern nur von Einhändigen) *domino doctori Jodoco Gallo Rubeaquensi concionatori Spirensi*. Zu dieser Würde ist Jodocus erst 1498, also lange nach Peter Schotts Tod (1490) aufgestiegen. Daraus ergibt sich ein terminus post quem für diesen Eintrag. Nach Rückerkhalt strich Wimpfeling diesen Vermerk und beglaubigte eigenhändig die Erledigung des Geschäftes: *Manu Wympfelingii 1503*. Zu der Zeit, wo er an Gaguin um die Überlassung seiner Elegie schrieb, war Wimpfeling also wahrscheinlich nicht im Besitz des Textes. Seine Ausdrucksweise klingt freilich so, als hätte er ihn noch nie gesehen. Nach Thuasne II, S. 251, Anm. wäre Wimpfelings eigene Mariendichtung von Gaguins carmen ‚fortement inspiré‘ gewesen. Das bedürfte gesonderter Nachprüfung im Rahmen der zeitgenössischen Marien-Poesie.

8 *De triplici candore* (vgl. ep. 34). Zur Zeit dieses Briefes war die Schrift noch nicht gedruckt, aber schon vollendet, da sie einen Beitrag des 1490 verstorbenen Peter Schott enthält.

9 Karl VIII. (1483–1498). Es handelt sich jetzt, wobei die humanistischen Kategorien den schroffen Themenwechsel kaum zum Bewußtsein bringen, um die Verstoßung von Maximilians Tochter Margarete durch Karl und um die Verbindung des französischen Königs mit Anna von der Bretagne, die, wenn auch nur prokuratorisch, Maximilian schon angetraut war. Vgl. ep. 27, Anm. 9.

10 Wahrscheinlich Jodocus Badius Ascensius. Badius war 1492, z. Zt. der Abfassung dieses Briefes, noch in Valence, später im Jahr in Lyon. Zur engen Beziehung von Badius auch zu Gaguin und Bost im Rahmen der Mariendichtung überhaupt und besonders der uns hier angehenden *Disceptatio* Gaguins vgl. Renouard, *Bibliogr. Josse Badius* I, S. 9. Beziehungen von Badius zum oberrheinischen Humanismus im Rahmen der Annen- und Mariendichtung laufen auch über Trithemius (vgl. Arnold, *Trithemius*, S. 104f.), der, von eigenen Versen abgesehen, das Interesse des gelehrten Sammlers gerade von Dichtungen zu Ehren Annas und Marias hereinbrachte. – Schließlich gehört Werner von Themar hierher, der Mariendichtungen des Jodocus Badius kopierte: Karlsruhe GLA 65/723, fol. 73<sup>r</sup> (1490) und vor allem fol. 75<sup>v</sup>–86<sup>r</sup>, das von Renouard (*op. cit.* I, S. 167) verloren geglaubte *Psalterium divae Mariae virginis*, 1487 von Badius verfaßt, 1493 von Werner von Themar abgeschrieben. Da Themar zur Zeit unseres Briefes als Erzieher der Söhne des Kurfürsten in Heidelberg wirkte, mußte er dort fast notwendig auch Gaguin treffen. Gaguins Gedicht an die *scholastici Heidelbergensis studii* vom 10. II. 1492 ist in Themars Handschrift fol. 125<sup>v</sup>–126<sup>r</sup> zusammen mit eigenen Versen Themars vom 12. und 13. II. 1492 enthalten (ebda fol. 126<sup>r</sup>–127<sup>v</sup>). Vgl. den – allerdings schlechten – Druck bei Hartfelder, *Wernber*

mihi et laudate et dilecte, gavisus sum, quoniam<sup>e</sup> te coram videre nequeo, saltem litteris visitare. Diceris de conceptu virgineo nuper elegiaco carmine cecinisse; et quoniam<sup>e</sup> ego mihi videor in eadem re quoque nervis usus, cupio, si unquam fieri possit<sup>f</sup>, carminis tui copiam nancisci.

Iam autem propter commune litterarum humanitatis studium ad te mitto carmen sapphicum, quod hesterno vesperi<sup>g</sup> confinxi.

Si vera est de tuo rege fama, aequo animo feres scripta nostra; sin falsa et ficta est, propter magnitudinem tamen publici rumoris, qui<sup>h</sup> ad Italos usque et exter<sup>1</sup>as<sup>1</sup> gentes penetravit, ignoscito mihi, precor.

Adonium<sup>11</sup> ipsum praeterquam in principio deinceps ita legas<sup>k</sup> tanquam non<sup>l</sup>

---

e quum coniecit ex abbreviatura in editione A : H

f posset EFG

g vespere EFG

h quia G

i ceteras EFG

k leges G

l deest EFG

von Themar S. 39–41. – Das in Wimpfelings Brief erwähnte *carmen sapphicum* (s. u.) steht gleichfalls in Themars Hs. unter dem Datum 13. II. 1492 – Tag der Ankunft des Briefes in Heidelberg? – fol. 122<sup>v</sup>–123<sup>r</sup>. Gleichfalls von Themars Hand steht darunter:

*Doctum non vidi Latium, me barbara tellus*

*Edidit. Incomptis te, rogo, parce modis.*

Ob dieser Zusatz in Wimpfelings Autograph enthalten war oder von Themar (in satirischer Absicht?) beigefügt wurde, ist nicht entscheidbar. Jedenfalls steht er nur hier.

- 11 Adonium: Der Vers *lilia marcent*, ein Gegenstück übrigens zu Gersons *lilia crescant* (vgl. Herding, *Probleme des frühen Humanismus*, S. 387) ist, wie Wimpfeling sagt, nur in der ersten Strophe zu einem syntaktischen Ganzen mit den vorhergehenden Versen verbunden. Später habe er ihn nur aus metrischen Gründen jeweils hinzugefügt. Damit verschleiert er die ihm kaum unbewußte politische Wirksamkeit dieses Refrains.

Das *carmen*, wie auch die folgenden Gedichte Wimpfelings und Gaguins zum Thema Brautraub werden, da in engstem Zusammenhang mit den Briefen stehend und in den Drucken auch so überliefert, jeweils beigefügt, ohne daß aber die gesamte Drucküberlieferung und ihre Varianten berücksichtigt würden. Losgelöst von den Briefen erscheint das Versduell insgesamt nur in dem von Ursula Bruckner wiedergegebenen Erfurter Druck (oben Anm. 2) wie auch in der Freiburger Handschrift 345 (s. u.). Schließlich sind auch einzelne dieser Gedichte handschriftlich überliefert, z. B. Cod. Ups. C 687 fol. 43<sup>r</sup>; Karlsruhe GLA 65/723 (s. o. Anm. 10); Wien ÖNB, Cod. lat. 3192, fol. 74<sup>r</sup> – 78<sup>r</sup>; München SB, Ink. 4° A gr. a 1038. In der Sammlung Pirckheimer vgl. Reicke, *Pirckheimers Briefwechsel* I, S. 47; in den Collectaneen des Hieronymus Streitel Hamburg, Staats- und Univ. Bibl., Cod. hist. 31 e, fol. 208<sup>v</sup>–211<sup>r</sup>, vgl. ferner Walther, *Initia* nr. 16525; 16521; 9975; 10325; 3890. Einiges hat Leibniz aus den handschriftlichen (Wolfenbüttel Cod. 58. 2 Aug. 2°) Collectaneen des Braunschweigers Theodoricus Block, des Erfurter Magisters (1482) und späteren Rostocker (um 1500) und schließlich Wittenberger Ordinarius für Medizin abgedruckt: *Scriptores Brunsvicensia illustrantes* III, Hannover 1711, S. 681. In ihrer oben Anm. 2 erwähnten Abhandlung stellt Ursula Bruckner das Mühlhäuser (Thür.) Exemplar eines Erfurter Druckes der Gedichte Gaguins und Wimpfelings erstmals vor. Es gab auch einen zeitgenössischen deutschsprachigen Druck: Vgl. Geiger, *Wimpfeling als deutscher Schriftsteller*, S. 164–175. Die Übersetzung stammt kaum von Wimpfeling selbst. Die Freiburger Hs. 345, die mit einigen flüchtigen, wohl eigenhändigen Korrekturen Wimpfelings

sit introsertum, ut sententiae ceterorum versuum sibi invicem cohaereant. Nam ob legem et condicionem<sup>m</sup> huius generis versiculorum, non necessitate sententiarum aut argumenti totiens me idem dimetrum intermiscuisse tu ipse nosti. Vale. Ex Spira, pridie Idus Februarii anno domini<sup>n</sup> MCCCCXCII.

Carmen saphicum trochaicum penthametrum sedecasillabum  
a Iacobo Wimp⟨f⟩lingo de Schletzstat editum.

Regis ex raptu tetrico procacis,  
Qui dolo fedat thalamos pudicos,  
Que prius gratos dederant odores,  
Lilia marcent.

Filiam nuper aquile potentis  
Gallus elegit rapuit amavit,  
Compotem regni cupiens futuram.  
Lilia marcent.

Corde nutanti posuit pudorem  
Immemor iusti, fugiens honestum,  
Neglegit fame titulos vetuste.  
Lilia marcent.

Integro lustro placuit puella  
Et simul vita fruitur suavi,  
Sperat et tedas sibi preferendas.  
Lilia marcent.

Vt decet sponsam fouet, osculatur,  
Assidet, stringit niveis lacertis,  
Dat manus, ridet recreatque mestum.  
Lilia marcent.

Coniugis totum studet exhibere  
Munus, at frustra. Silicem quis optet  
(Vt nivem aut ceram) fluidam resolui?  
Lilia marcent.

Mox amor Galli bonus et pudicus  
Carneo victus vitioque virtus  
Victa langwescunt cecidere lugent.  
Lilia marcent.

---

m conditionem *EFG*

n etc *add. EFG*

versehen ist, bildet die Vorlage für unsere Wiedergabe. Daß Riegger in seinen *Amoenitates* S. 575–580 diese Hs. benützt hat, ist seiner Anmerkung auf S. 575 nicht mit Sicherheit zu entnehmen, der Überschrift nach, die so nur in dieser Hs. und eben bei Riegger vorkommt, aber wahrscheinlich. –

Die Sacherläuterungen sind in den Anm. 9 und 10 zu ep. nr. 27 zusammengefaßt. Aus ihnen wird auch das vorliegende Gedicht verständlich.



Sponsa, que cordi fuit et placebat,  
Displicet, coniunx soceri placet nunc.  
Magne, cur, princeps, adeo vacillas?

Lilia marcent.

Dic michi causam subite repulse!  
Cur tuam spernis, aliena prefers?  
Sic volo, dices; satis est potesse.

Lilia marcent.

Dic, vbi regis decor aut honestas,  
Dic, vbi verum, pudor et cor altum,  
Dic, vbi virtus animusque constans!

Lilia marcent.

#### An Robert Gaguin

Speyer, 15. II. 1492

Überlieferung wie ep. 26

A fol. a III<sup>r</sup>–a IV<sup>r</sup>

B fol. A II<sup>v</sup>–A III<sup>v</sup>

C fol. A III<sup>r</sup> – [A IV]<sup>v</sup>

E S. 100f. (Pistorius)

F S. 136f. (J. J. Müller)

G S. 587f. (Struve)

H S. 273f.

Weist – ohne Einleitung, in Fortführung seines letzten Briefes ep. 26 – auf Ausmaß, Menge und Verbreitung der Gerüchte hin, die schließlich ein enormes Gewicht erlangt hätten. Rechtfertigt vor diesem Hintergrund die eigene Haltung. Wenn Gaguin seiner Weisheit entsprechend urteile, werde er in seinem Vorgehen nichts Unbilliges finden und sich am wenigsten durch sein *Sapphicum* verletzt fühlen können. Von sich aus hätte er es ihm gar nicht überschickt, wäre ihm nicht der Gedanke gekommen, daß es bei ihm, Gaguin, mehr Lob als Tadel ernten müsse, da er, wenn er Wimpfelings Geschosse kennengelernt, sie um so leichter unschädlich machen könne. Falls er aber meine, er mische sich in Dinge, die ihn nichts angingen, so möge er verzeihen, daß er seinem Schmerz so rücksichtslos nachgegeben habe. Aber die Schmach, die dem deutschen König zugefügt worden sei, treffe zugleich das ganze Land und Volk. So wie Gaguin, nach Recht und Herkunft Franzose, am französischen König hänge, so wäre er, Wimpfeling, als Deutscher ein Untertan des Römischen Königs, ein verächtliches Glied des Reiches, wäre er nicht bemüht, einem solchen Haupt, wenn es Opfer eines ruchlosen

Angriffs geworden sei, nach Fähigkeit und Talent beizustehen. Zum Beweis dafür, daß andere fühlten wie er, überreiche er dem ehrwürdigen Vater aus Italien stammende carmina, die von gleicher Empörung zeugten. Ja, es zeige sich, daß die französische Untat von dort aus noch schärfer verurteilt werde. Drückt seine Betroffenheit über das Verbrechen des französischen Königs aus. Erinnert an die Beschützer-Rolle der früheren französischen Könige gegenüber der Kirche, den Päpsten, überhaupt allen Hilfesuchenden. Gleichsam ein moderner Tempel für Asylsuchende, so wie in Athen einer gestanden habe, sei das französische Königshaus gewesen. Nun dieser Sturz des erhabenen Hauses, zu dem man Franzosen wie auch Deutschen kondolieren müsse. Für ihn, Wimpfeling, der seine Freude an hervorragenden Begabungen von Gaguins Art habe, sei dies eine einzigartige Gelegenheit gewesen, um eine Korrespondenz mit ihm einzuleiten. Von einem so Hochgelehrten einen kunstvoll stilisierten Brief in Händen zu haben, werde ihm, dem Unbekannten, nicht nur ein Vergnügen sein, sondern auch, darauf vertraue er, Ehre verschaffen.

Roberto Gaguino Franciae regis oratori Iacobus Wimpfelingus<sup>a</sup> Sletstatensis s.d.p.<sup>b</sup>

*Propter magnitudinem* famae multitudinemque *rumorum*<sup>c</sup> qui, cum adeo inter diversas *gentes*<sup>1</sup> invaluerint<sup>d</sup>, non potest non habere momentum pondus aut vires suas<sup>e</sup>? Interpretabere pro tua sapientia me *nihil temere*<sup>3</sup>, indigne aut inconsulto *fecisse*, praesertim cum non possis *existimare* sapphico nostro *violari* vel *famam* vel dignitatem *tuam*. Quod, *si ego arbitrarer, nunquam* ad te misissem; *sed mihi ita persuadeo – potest fieri ut fallar – eam rem laudat<sup>f</sup> potius<sup>4</sup> quam vituperationi fore*, ut, dum tibi nostrae sententiae iacula perspecta esse coeperunt<sup>g</sup>, facilius ea tibi forsitan elisum iri contingat.

Si vero putas nihil interesse mea, velim mihi *ignoscas*, quod animi mei dolori, qui magnus est, obtemperans minus videar<sup>h</sup> rationem habuisse gravitatis et prudentiae tuae. Nam et indigna quam rex noster accepit contumelia visa est

a Viniphelingus BC; Wimpfelingus EFG

b Sletstadensis S P D EFG

c rumoris EFG

d invaluerunt BC invaluerit EFG

e pondus aut vires suas om. EFG

f laudi tibi EFG

g coeperint BCEFG

h videor EFG

1 Vgl. ep. 26: *propter magnitudinem... publici rumoris... ad Italos usque ad exteras gentes... ignoscito...*

2 Als Subjekt vielleicht *fama* zu ergänzen. – *Esse maximi momenti et ponderis* Cic. In P. Vatinius *testem interrogatio* 3,9.

3 *Nihil temere – vituperationi fore* vgl. Cic. *Fam.* 13,73,2.

4 *Laudi...*: insofern Wimpfeling Gaguin die Gelegenheit geboten hätte, sich elegant zu rechtfertigen. Dem ciceronianischen Wortlaut: *laudi tibi potius* folgen wieder G und F (s. Variantenapparat).

mihi non suae<sup>i</sup> solum maiestati, sed universae quoque Germaniae et Alemannis, denique omnibus infandum probrum, labem, iniuriam et sempiternam ignominiam attulisse.

Cogita, quod<sup>k</sup> veluti tu Francus iure et natura Francorum regem colis et amas, ita ego Germanus regi Romanorum<sup>l</sup> obnoxius merito turpissimum iudicarer<sup>m</sup> membrum<sup>4a</sup>, si non tanto capiti contumeliam passo saltem ingenii mei vena condolere et misereri studuissem. Ne autem me ex omnibus dumtaxat animo perculsum credas, ecce reverende pater, mitto Itolorum carmina<sup>5</sup> qui ne hoc quidem facinus aequo animo putant esse sustinendum; sed eis indigna est *visa rei facies et non tolerabile stuprum*<sup>6</sup>. Videbis, si verba mentem indicant<sup>n</sup> et si *ex abundantia cordis os loquitur*<sup>7</sup>, illos externos longe acerbius ferre hoc peccatum et

---

i om. H

k om. EFG

l Germanorum EFG

m indicarer C

n iudicant EFG

4a *membrum*: eine Bezeichnung, die man eher von einem Stand des Reiches als von einer einzelnen Person erwarten würde, so wie auch *condolere capiti* eher in den überpersönlichen Bereich der Gliedschaft im Reich zu verweisen ist. Ähnlich holt er sich zum Ausdruck seines persönlichen politischen Selbstbewußtseins nachher in ep. 225 (1507) wieder eine Wendung aus dem Vokabular transpersonaler Bindung. Vgl. im übrigen die ganz ähnlichen Formulierungen, die Wimpfeling in einer Rede gebrauchte, die vom Herausgeber Struve *Ad Carolum Francie regem, pro Maximiliano rege oratio* tituliert wird. Sie wird möglicherweise für den Koblenzer Reichstag vom Sept. 1492 gedacht gewesen sein. Text in G S. 581–587, hier bes. S. 581.

5 *Itolorum carmina*: wahrscheinlich von Deutschen, die zeitweilig in Italien, wohl an der Kurie, lebten. Die Gedichte sind ihm wohl von seinem alten Freund schon aus Erfurter Zeit Engelhard Funck (Scintilla) aus Rom übersandt worden. Dafür spricht der Überlieferungsbefund: Im Cod. Ups. C. 687 fol. 23<sup>r</sup>–45<sup>r</sup> findet sich, von einer Hand geschrieben, mit Ausnahme der Überschriften, die – durchgängig – von einer zweiten Hand stammen (s. aber Anm. 11), eine geschlossene Reihe von Gedichten von und an Engelhard Funck. Eines von ihnen, fol. 44<sup>r</sup>, ist auf 1. I. 1492 datiert. Es ist ein Neujahrsgedicht Funcks für den Bischof von Alessandria (1493 Kardinal) Joann. Anton. de S. Giorgio (Gams, *Ser. episc.*, S. 745 und S. 811). Worauf sich der Eintrag über der leer gebliebenen, den Gedichten vorhergehenden Seite fol. 22<sup>r</sup>: *Jacobi Wimpfelingi Sletstatini Anno 1494* bezieht, ist nicht auszumachen. Funck erscheint im *Liber confraternitatis B. Marie de Anima* (ed. Egidi), S. 63: *Engelhardus Funck, proc(urator) caus(arum)* unter anderen Einträgen zwischen dem 3. VIII. 1483 und dem 5. V. 1485. – Als noch lebend meldet ihn Trithemius im *Catalogus illustrium virorum*, fol. LXX<sup>v</sup>: *in urbe Romana causarum advocatus*. Vgl. auch *Adol.* S. 376, Anm. 156 mit älterer Lit. – 1500 Dechant der Neumünster-Kirche in Würzburg, † 29. XI. 1513. So ist das in *Adol. loc. cit.* genannte Todesdatum zu korrigieren, vgl. Reicke, *Pirckheimers Briefwechsel* I, S. 48. Die auf Karl VIII. bezogenen Gedichte, die diesem Brief beigegeben sind, stehen auf fol. 43<sup>r</sup>. Ob sie von Funck verfaßt sind, ist nicht entscheidbar. Bezeichnend ist, daß diese *Itolorum Carmina* im Titel des ersten Gedichtes: *Reginae volucrum*... in dem Erfurter Druck von 1492 (vgl. ep. 26, Anm. 11) den Zusatz erhalten: *ex curia Romana*, und zwar, weil hier die Briefe mit ihrer unterstützenden Information fehlen.

6 Vgl. Verg., *Aen.* V, 768.

7 Matth. 12, 34 und Luc. 6, 45.

eos maiori indignatione commoveri acriorique censura et numeris<sup>o</sup> durioribus tantam inhumanitatem detestatos.

Et quis non obstupescat audiens horrendum tui regis<sup>p</sup> facinus, cuius maiores non solum ecclesiae tribulationibus<sup>q</sup> succurrere, non solum Romanis pontificibus in sua sede reponendis, verum etiam omnibus frequenter iniusta passis opem ferre consueverunt, tanquam nobilis Franciae domus templum esset nunc<sup>r</sup>, quale apud Athenas fuisse memoratur, ubi cunctis afflictis erat praesto refugium<sup>s</sup>. Sed<sup>t</sup> a summa laude ad summam labem clarissimam domum dubito cecidisse et miseremur vobis et nobis ipsis dolemus.

Quid quod ego, qui mirifice ingeniis excellentibus, quale tuum est, delector, non poteram aptius oportunitatem, qua te ad scribendas mihi litteras invitarem, nisi hac unica via nancisci. Scio enim mihi voluptati et gloriae fuisse confido, si litteras ornatissimas a doctissimo praestantissimoque omnium viro<sup>u</sup> ego licet obscurus et imperitus accepissem<sup>8</sup>. Vale. Ex Spiris XVI Kal. Martii anno<sup>v</sup> MCCCCXCII<sup>w</sup>.

### Contra Carolum Regem Gallorum

Regine volucrum thalamos inuaserat ales  
Cristata et turpi infecit adulterio.  
Regine volucrum natam prius abstulit illa  
Et zonam soluit pessima virgineam.  
Nunc rursus inducte concedit nata nouercae  
Stragula fallacis prodigiosa viri.  
Hec papa, hec ipsi, totum qui vertitis orbem,  
Cardinei fertis crimina tanta viri?  
Ferre licet, liceat gallo miscere Hymeneos,  
Mox iter hoc passer discet inire salax<sup>9</sup>.

o minis EFG

p regis tui EFG

q tribulationibus non solum succurrere BC

r misericordiae EFG

s subsidium EFG

t om. EFG

u virorum H

v Christi add. BC

w 92 EFG

8 Ähnlich wie auch Erasmus zuerst in die Öffentlichkeit drang, indem er sich an Gaguin „anhängen“ ließ, und zwar an seine französische Geschichte von 1495. Vgl. Allen, *Op. Epist.* I nr. 43, S. 145.

9 *Reginae volucrum*: Anna von der Bretagne, die sich seit 16. XII. 1490 als Römische Königin bezeichnen durfte und davon auch Gebrauch gemacht hat, vgl. Wiesflecker, *Maximilian I.*, Bd. I, S. 325. – *ales cristata*: der französische König. – *adulterio*: bezieht sich auf die Nichtanerkennung der prokuratorischen Eheschließung (ep. 26, Anm. 9) Maximilians mit Anna (19. XII. 1490) und die Heirat Karls VIII. mit ihr am 6. XII. 1491. – *Reginae volucrum natam*: Margarete als Tochter des Römischen Königs, die von Karl VIII. verstoßen wurde. Die Ehe war bekanntlich nur vereinbart (seit 1482), nicht geschlossen worden. Margarete hatte aber seit längerem am französi-

Contra eundem

Jure tuo uiolas alienum, Carole, lectum,  
Juro tuo predas atque aliena rapis.  
Quis nescit licuisse tibi, lex Julia quamuis  
Bina neget, cum sit iam potuisse satis?  
Jura ligant miseros, summis (si credere dignum est)  
Principibus nulla viuere lege licet<sup>10</sup>;  
Esse tamen superos coelo, qui talia curent.  
Si uerum est, properat vindicis ira dei<sup>11</sup>.

28

Von Robert Gaguin<sup>1</sup>

Heidelberg, 17. II. 1492<sup>2</sup>

A wie ep. 26 A, fol. a IV<sup>r</sup>–a VI<sup>r</sup>.

B wie ep. 26 B, fol. A III<sup>r</sup>–A V<sup>r</sup>.

Ep. 27

schen Hof gelebt. Zurückgeschickt wurde sie übrigens erst am 12. VI. 1493, vgl. Wiesflecker, *op. cit.*, S. 343. – *inductae nata novercae* entspricht der *nata Reginae volucrum* von vorhin. Mit *nata* ist hier Anna gemeint. *Noverca inducta* ist ihre betrogene (Stief)großmutter Isabella von Schottland, Witwe Franz' I. von der Bretagne, deren Stiefenkelin durch die zweite Ehe ihres Schwiegersohns Franz II. (†1488) mit einer Gräfin von Foix (†1486) Anna von der Bretagne war. Betrogen (*inductae*) war sie insofern, als sie offenbar in die Heiratspolitik Franz' II. gegenüber Maximilian ursprünglich gewilligt hatte. Isabella wird ins Spiel gebracht, weil sie, die erst 1494 oder noch später starb, jetzt außer Anna und deren jüngerer Schwester Isabella die einzige Überlebende aus dem bretonischen Herzogshaus ist und somit allein dessen ältere Generation noch repräsentiert. – *papa*: Innozenz VIII. († 25. VII. 1492). – *miscere Hymenaeos*: die Hochzeit stören, in Verwirrung bringen. – *passer*: die Verse beginnen mit einer Anspielung auf den Adler, es folgt der Hahn. Am Ende steht, Hinweis auf den Sittenverfall, den das Beispiel des französischen Königs sichtlich einleite, der Sperling. – Es handelt sich also um eine poetische ‚Aufarbeitung‘ neuester Nachrichten. Die beiden Gedichte werden nach Cod. Ups. C 687, fol. 43<sup>r</sup> wiedergegeben. Das erste ist auch abgedruckt in der *Cronica van der hilliger Stat Coellen*, Johann Koelhoff, sl. 1499, fol. CCCXXXVIII<sup>r</sup> ohne Verfasserangabe.

10 *Lex Julia*: Die *leges Juliae de maritandis ordinibus* und *de adulteriis coercendis* sind von Augustus 18 v. Chr. erlassen worden. – *principibus-licet*: Vgl. zum Problem des *princeps legibus absolutus* u. a. Otto Brunner, *Land und Herrschaft*, Darmstadt (Wiss. Buchges.) 1973 (Nachdr. der 5. Aufl. Wien 1966) S. 388ff. Dieter Wyduckel, *Princeps legibus solutus* (= Schriften zur Verfassungsgeschichte 30), Berlin 1979.

11 Im Cod. Ups. C 687 fol. 43<sup>r</sup> (vgl. Anm. 5) sind die letzten beiden Distichen von der zweiten Hand, die sonst nur die Titel eingetragen hat, geschrieben.

Ep. 28

1 Vgl. ep. 26, Anm. 1.

2 Vgl. unten Anm. 21.

C wie ep. 26 C, fol. A IV<sup>v</sup>–A VI<sup>v</sup>.

D *Roberti Gaguini iuris canonici interpretis epistole . . .*, Paris, Andreas Bocard, 22. XI. 1498, ed. Thuasne, *Gaguini epistole* I, Paris, 1903, S. 361–371.

D' Wien, ÖNB, Cod. 3301 fol. 304<sup>r3</sup> (Abschrift aus D).

F wie ep. 26 E, S. 101–102 (Pistorius).

G wie ep. 26 F, S. 137–139 (J. J. Müller).

H wie ep. 26 G, S. 587f. (Struve).

J wie ep. 26 H, S. 269–271.

Von seiner Arbeit in Heidelberg überhäuft<sup>4</sup> sei er nur zu flüchtiger Lektüre von Wimpfelings Brief<sup>5</sup> gekommen, habe aber nichts Anstößiges daran gefunden – außer dem Sapphicum, das besser ungeschrieben geblieben wäre. Er könne ihm nur seine mangelnde Tatsachenkenntnis zugute halten. Ergeht sich über die Unschuld seines Königs und über das Unziemliche einer Majestätsbeleidigung überhaupt, zumal von seiten eines Humanisten; und zu diesen Leuten sei doch Wimpfeling zu rechnen, wenn er auch, glücklicherweise, in diesem Fall nur an ihn als Leser gedacht habe. Rät ihm, sein Opus zu vernichten. – Kommt dann zur Sache. Es handle sich um zwei ganz verschiedene Dinge: Die Verstoßung, wie sich Wimpfeling ausdrücke, Margaretens, der Tochter des Römischen Königs, und König Karls Heirat mit der angeblichen Gattin (Verlobten) Maximilians, Anna<sup>6</sup>. Er wolle, um den gebotenen Rahmen eines Briefes nicht zu sprengen, jeweils nur einige Punkte herausgreifen. Zunächst der Fall Margaretens: ihr Aufenthalt seit dem vierten Lebensjahr am französischen Hof infolge eines Friedensvertrages<sup>7</sup>; die Rücksendung der noch Unmündigen nach dem Tod von Karls Vater, Ludwig<sup>8</sup> – ein rechtlich durchaus einwandfreier Akt, zumal angesichts der stets negativen Haltung Maximilians zu dem Eheprojekt: Die Sache sei ein flandrischer Coup, ohne daß er gefragt worden sei<sup>9</sup>, zudem enthalte die Vereinbarung über die Mitgift für den Fall des vorzeitigen Ablebens von Annas Bruder, des Erzherzogs, für ihn allzu ungünstige Bestimmungen<sup>10</sup>. Im übrigen stamme (aus der Umgebung des Römischen Königs) das Gerücht – mit dem

3 Zu diesem Codex vgl. ep. 222, Anm. 3.

4 Gaguin bricht Ende Jan. 1492 von Paris auf und reist im Auftrag seines Königs zu Philipp dem Aufrichtigen von der Pfalz nach Heidelberg. Anfang März ist er wieder in Paris. Vgl. Thuasne, *Gaguini epistole* I, S. 102. – Zur Annäherung des Kurfürsten Philipp an Frankreich um diese Zeit vgl. Häusser, *Rhein. Pfalz* I, S. 427 und Anm. 70. Wahrscheinlich hat Gaguin den dort erwähnten pfälzisch-französischen Vertrag vom 16. VI. 1492 vorbereiten müssen. Dazu auch Mertens, *Reich und Elsaß*, S. 270–273.

5 Nämlich ep. 26. Den folgenden Brief hatte er offenbar noch nicht erhalten.

6 Dazu ep. 27, Anm. 9.

7 Margarete \* 10. I. 1480. – Der Friedensvertrag (mit dem Eheprojekt) von Arras, 23. XII. 1482.

8 Ludwig XI. † 30. VIII. 1483. – Zurücksendung Margaretens aber erst 10 Jahre später, vgl. ep. 27, Anm. 9.

9 Vgl. Wiesflecker, *Maximilian I.*, Bd. I S. 163f.

10 Vgl. Wiesflecker, *op. cit.*, S. 165.

Zwecke, die Heirat zu hintertreiben – der französische König halte das Mädchen gegen den Willen ihres Vaters bei sich fest<sup>11</sup>. Maximilians unfreundliche Haltung gegenüber seiner Tochter und dem künftigen Schwiegersohn passe zu seiner frankreichfeindlichen Politik überhaupt, zur Sabotage des Strebens nach Frieden, in dessen Rahmen das Heiratsprojekt gehört habe, durch die Anlehnung an England (Annahme des Hosenbandordens, dies bes. in *D*). Das alles rechtfertige die Rücksendung Margaretens (als vollendete Tatsache in *D*). – Dann die bretonische Angelegenheit. Weist auch hier auf feindselige und englandfreundliche Schritte des Römischen Königs hin. Erst die Ehe Karls mit Anna habe dem Lande Frieden gebracht. – Ficht die Rechtmäßigkeit der vorhergegangenen prokuratorischen Eheschließung Maximilians mit Anna an. Das Ganze sei nach französischen Nachforschungen bei Anna und ihrer Umgebung nichts als Täuschung und Kriegslist gewesen. – Keiner der vier Prokuratoren habe eine genügende Vollmacht gehabt. Folgt Hinweis auf die diesbezüglichen Kapitel des kanonischen Rechtes<sup>12</sup>. Macht auf die Unterlassungen auf gegnerischer Seite aufmerksam. Wimpfeling möge sich in seinem Eifer für das Recht vor Rechtsbeugung hüten. – Das von ihm gewünschte Büchlein *De conceptu virginis* habe er nicht zur Hand, aber da es im Druck verbreitet sei, könne er es leicht bekommen<sup>13</sup>. Wimpfeling's Beitrag zum gleichen Thema würde ihn sehr interessieren. (Das Carmen, das er, Gaguin, gegen Wimpfeling's Epigramm verfaßt habe, möge er im gleichen Geist aufnehmen, wie er das Machwerk Wimpfeling's ertragen habe).

A B C F G H<sup>14</sup>

D (und D')

Robertus Gaguinus ordinis sanctae trinitatis minister generalis iuris pontificii tibi deditus interpres venerabili Jacobo Vimphelingo<sup>a</sup> Sletstatensi<sup>b</sup> litterarum humanitatis professori s.d.p.<sup>c</sup>

*Robertus Gaguinus Jacobo Vimphelingo Spirensi<sup>aa</sup>*

a Viniphelingo BC      b Sletstadensi FGH      c s.p.d. CFGH

aa Robertus Gag(uinus) ad Jacob(um) Wimphelingum etc D'

11 Vielmehr offenbar im Zusammenhang mit anderweitigen Verheiraturplänen Karls VIII., vgl. Wiesflecker, *op. cit.*, S. 335.

12 S. u. Anm. 20.

13 Vgl. ep. 26, Anm. 7.

14 Es werden die beiden Fassungen, diejenige, die Wimpfeling 1492 zum Druck gebracht hat (*A*), mit ihren späteren Varianten, und die streckenweise erheblich veränderte, die Gaguin 1498 in die Sammlung seiner Briefe aufgenommen und Thuasne ediert hat (*D*), nebeneinander gestellt, wobei Übereinstimmungen (mit Ausnahme veränderter Wortfolge) beider Texte in *D* durch Kursivdruck kenntlich gemacht sind. Auslassungen gegenüber *A* sind in *D* durch \* jeweils hinter dem letzten gemeinsamen Wort markiert. Ein erster Druck für Gaguins Briefsammlung vom August 1498, der offensichtlich mißlang, wird, wie schon bei Thuasne, *op. cit.* I, S. 138f., nicht berücksichtigt. Die Hs. *D'* bringt eine bis in die Zeichensetzung hinein getreue Abschrift von *D* mit minimalen Abweichungen und hat für die Textherstellung keine Bedeutung, wohl aber verdient sie Beachtung, weil mit ihr, wenn auch nur im Manuskript, auch die französische Überlieferung im Sinne Gaguins nach Deutschland hinübergreift. Freilich nur in diesem einen Brieftext.

Litterae tuae Heidelbergae in legatione mihi agenti nocte fere concubia reddita sunt vixque otium fuit eas perlegendi, quod<sup>d</sup> scribendis litteris ad legationem nostram pronecessariis<sup>e</sup> occupatissimus eram. Percurri tamen celeriter nec quicquam fuit, quo offenderer praeter<sup>f</sup> lyricum id<sup>g</sup> tuum saphicum, quod neque excogitasse te neque me legisse vellem. Est enim adversus innocentissimi Francorum<sup>h</sup> regis conscientiam non scite, quod tua venia dixerim, scriptum. Nam cum de regum maiestate nihil contaminate loqui deceat, tum<sup>i</sup> eius maxime laedi celsitudinem puritatemque minime oportuit, quoniam<sup>k</sup> neque tu unquam, neque quispiam<sup>l</sup> gestorum eius nescius<sup>m</sup> insimulare possit; igitur edere in eum eulogia parum temperati<sup>n</sup> est ingenii et eius maxime, qui eloquentiae extollentia<sup>o</sup> iactatur<sup>14a</sup>. Cuiusmodi ipse te<sup>p</sup> esse arbitrarer, nisi illud carmen nemini praeter me<sup>q</sup> commune esse factum asseverares. Consules ergo modestiae et honori tuo, nec aethereo illud lumini, sed igni et favillae committes. Atque ut te commonefaciam rerum, quas accusas, animadverto duo tantum esse<sup>r</sup> quorum imprimis regem in iudicium adducis: repudiatae primum, ut ipse indicas<sup>s</sup>, filiae regis Romanorum,

*Littere tue in legatione michi Heilberge<sup>bb</sup> agenti nocte fere concubia reddite sunt. Vixque ocium fuit eas perlegendi, propterea quod scribendis epistolis ad legationem nostram pertinentibus occupatissimus eram. Percurri tamen omnia celerrime<sup>cc</sup>. Nec quicquam quo offenderer fuit, praeter lyricum illud tuum<sup>\*</sup>, quod neque excogitasse te, neque me legisse vellem. Est enim adversum immeritissimi<sup>\*</sup> regis conscientiam non probe (quod tua venia dixerim) scriptum. Nam cum de regum maiestate nichil contaminate loqui deceat, tum eius<sup>\*</sup> ledi maiestatem minime oportuit, quam neque tu unquam neque alter rationis gestorum ipsius ignarus insimulare iuste possit. Edere igitur in illum eulogia parum temperantis est ingenii, et eius presertim, qui eloquentiae gloria celebratur; cuiusmodi ipse te esse arbitrarer, nisi illud nemini praeter me carmen commune factum asseverares. Consules ergo modestiae et honori tuo, si hoc ipsum<sup>dd</sup> non luci<sup>ee</sup> et fame, sed igni et faville committes. Atque ut te commonefaciam rerum, quas in rege Franco non iure accusas, animadverto duo<sup>\*</sup> esse quorum gratia regem in iudicium adducis: repudiate primum (ut ipse censes) Margarite Maximiliani filiae regis*

d eo quod BC

e pernecessariis FGH

f propter J

g illud FGH

h Franci FGH

i tamen C

k quam BCFGH quem J

l quisquam FGH

m conscius FGH

n temperantis FGH

o excellentia FGH

p re FGH

q praeter me carmen nemini FGH

r capita add. FGH

s iudicas FGH

bb Heilberge D'

dd hoc om. D'

cc ex celeriter in celerrime corr. D'

ee luce D'

14a Man spürt dem Wechsel von *extollentia iactatur*, einem spätlateinisch-patristischen Wort, zu *excellentia* bei Pistorius die Bemühung um klassischeres Latein an. Auch Gaguin hatte die Stelle, wo es immerhin um die rechte Bezeichnung für den Humanisten geht, zu denken gegeben. Er fand mit *eloquentiae gloria celebratur* vielleicht die glatteste Lösung, gab aber inhaltlich dem Ausdruck eine etwas andere Nuance.



deinde receptae in coniugem, quae regis Maximiliani uxor esse vulgo ferebatur; quae duo sic profecto in controversia versantur, ut utrumque mihi diluere<sup>t</sup> facile sit, si epistolae lex admitteret. Sed iustam epistolae magnitudinem excessero, si totius causae attinentias percurro<sup>u</sup>. Perstringam tamen paucis questionem.

Margareta Austriae annum nondum agens quartum ad Carolum Dalphinum Viennensem impuberem sperati ad pacem matrimonii gratia deducta est. Eadem defuncto Caroli patre rege post aliquot annos ad Romanum regem patrem<sup>v</sup> nondum adulta remittitur. Omitto in hac re, quod impuberibus<sup>w</sup> ante pubertatem in annis liber<sup>w'</sup> est ad nuptias assensus et dum pubescunt<sup>x</sup> licitum est<sup>y</sup> illis sponsaliorum paenitere; quae lex et<sup>z</sup> canonicum institutum praesenti negotio maxime convenit<sup>15</sup>. Et ne forte nescias, rex Romanus Margaretae pater pactum de nuptiis semper improbavit: tum<sup>a</sup> quod a Flamingis se<sup>b</sup> inconsulto et<sup>c</sup> reclamante conflatae coniurataeque essent, tum quod plus aequo<sup>d</sup> grandis erat dos filiae designata et quae accessione hereditatis, si filiae frater archidux prae sorore moreretur, augeri posset. Nec defuerunt, qui ad refellendas mox nuptias constantissime diffamarent Francum regem puellam renuente patre occupare atque destinare. Et quo

*Romanorum, accepte preterea in uxorem Anne, que Maximiliano desponsata vulgo ferebatur. Que duo in controversia sic profecto posita sunt, ut utrumque\* diluere facile sit, si epistole lex admitteret. Sed iustam epistole magnitudinem excessero, si totius cause attinentias percurrerem. Perstringam tamen paucis questionem.*

*Margareta Austriae annum nondum agens quartum ad Carolum Dalphinum Viennensem impuberem concepti ad pacem matrimonii\* deducta est. Eadem (defuncto vita Caroli patre Ludovico) post aliquot annos ad\* patrem suum, necdum adulta remittitur. Omitto in hac re quod ante pubertatem inanis est impuberum ad nuptias assensus; et dum adolescent liberum illis esse sponsaliorum penitere. Que lex et ecclesiasticum institutum praesenti quod detestaris negotio convenit maxime. Et ne forte nescias, rex Romanus Margarete pater pactum de nuptiis semper improbavit: tum quod a Flamingis se inconsulto et reclamante conflatae coniurateque essent, tum quod grandis plus aequo dos erat filiae constituta, et que (si frater archidux prae sorore moreretur) accessione hereditatis augeri nimis potuisset. Nec defuere ex Maximiliani domesticis, qui ad refellendas mox nuptias constantissime diffamarent Francum regem renuente patre occupare puellam atque*

t diluere mihi FGH

u percurrero C percurram FGH

v om. FGH

w impuberum G impuberem FH

x liber ... pubescunt om. J

y liberum esse FGH

z ut FGH

a tamen C

b om. BC

c eo BC

d om. FGH

15 Vgl. Dig. XXIII,1,14. – C. 8 Extra, de desponsatione impuberum IV,2 (Friedberg II, Sp. 675f.); c. un. in VI°, de desponsatione impuberum IV,2 (Friedberg II, Sp. 1066f.).

haec facilius admittas, dum virguncula in Francis<sup>e</sup> educatur, nullum in filiam amoris indicium durus pater ostendit neque benivolentiam in rege<sup>f</sup> ullam opere exhibuit nec saltem simulavit, quin potius speratum, si volet, generum bellis lacessivit<sup>g</sup>. Regi quoque Anglorum, quem Francis hostem<sup>h</sup> pueri non nesciunt, foedere se astringit recepto cingulo, quod tibiae ornamento est Anglis.

*distinere. Atque ut hec facilius admittas, paterne quam dicimus repugnantie argumenta simul accipe. Dum virguncula apud Ludovicum inter nobilissimas feminas educatur, nullum in filiam amoris indicium durus pater ostendit neque benivolentiam in regem ullam\* exhibuit, sed neque simulavit; quin potius futurum (si volet) generum bello frequenter lacessivit<sup>ff</sup>. Anglorum quoque regi (quem Francis hostem esse pueri non nesciunt) federe se coniunxit, recepto cingulo, quod jarteriam vocant, tybie ornamentum Anglis insigne. Id re vera facere Maximilianus hostiliter visus est, qui Carolo innocenti regi socer sperabatur, cuius amicitiam gener expetebat et quem nullo unquam facto aliquando contristavit. Alienum ergo a regia maiestate nimis profecto esset, eam ducere uxorem, quam invitus et repugnans pater tanquam sibi ereptam repetebat. Igitur Margareta, que pacis causa futura uxor venerat, cum nichil preter graves inimicitias et bellum allatura videretur, cupienti patri non iniuria remissa est. Quiescam alia plurima, que regis\* innocentie suffragantur, epistole consulens brevitati perscribere. De Britonibus deinceps\* agam. Bello Britonico quod optimo iure Carolus susceperat, contra adnitentibus Anglis Maximilia-*

Filia ergo, quae pacis causa<sup>15a</sup> futura uxor sperari potuit, cum praeter bellum nihil videretur allatura, volenti patri non iniuria remittitur.

Quiescam<sup>i</sup> alia plurima, quae causae regis Francorum suffragantur, brevitati epistolae consulens perscribere. De Britonibus deinceps breviter agam. Bello Britannico rex Romanus auxiliariis Anglis<sup>16</sup> maxime patrocinebatur

e Francia FGH

g lacessunt FGH

i Quiescant FG

f regem FGH

h esse add. FGH

ff *hic finit D'; sequitur: Alia huius epistolae quere alibi in hoc libro. Sed non inveniuntur.*

15a *Pax in diesem Zusammenhang nicht nur politisch, sondern auch kirchenrechtlich fundierte Rechtfertigung der Ehe von impubes; vgl. c. 2 Extra, de desponsatione impuberum IV,2 (Friedberg II, Sp. 673).*

16 14. II. 1489 Maximilianus Vertrag mit England zur bewaffneten Unterstützung der Bretonen; Wiesflecker, *op. cit.*, S. 322.

viresque impendebat suas nec spes alia pacis compendiosior occurrebat, quam eam a Franco rege duci uxorem, cuius gratia plerique principes et ante<sup>k</sup> alios<sup>17</sup> Romanus Anglusque Britanniam tueri adnitebantur.

Quibus quidem<sup>k'</sup> nuptiis caste religio-  
seque celebratis id<sup>l</sup> feliciter accidit, ut  
Britonum omnium assensione pax patri-  
ae reddita sit.

Nec est, quod cum livore existimes<sup>m</sup>,  
ditandi se gratia in nuptias properasse,  
quippe qui ante connubii diem Britan-  
nia potiebatur legitimoque proprieta-  
tis iure eam terram sibi pertinere<sup>n</sup> con-  
stabat, sed pacis consideratio pacifi-  
cum regem adduxit pacem Britonibus  
dare foedere coniugii quo Romanus  
rex minime, ut plerique autumant, of-  
fensus est, quasi rex Francus obno-  
xiam sibi antea<sup>o</sup> virginem occupaverit.  
Itaque<sup>p</sup> modestum regem arbitraris<sup>q</sup>  
inconsulte et temeritate aliqua in con-  
iugium prorupisse? Omnia quae ad

nus subsidium diligentissime mitte-  
bat, suppetias Britonibus ferens. Hinc  
bella diutissime trahi cum dissimile  
vero non esset, visum est amatori et  
studioso pacis Carolo optimum fore  
tollere contentionis causas, quae a pace  
maxime abhorrebant. *Nec spes alia  
quietis compendiosior occurrebat,  
quam\* a Franco rege traduci uxorem,  
cuius gratia plerique principes et ante  
alios Romanus atque Anglus Britones  
tueri adnitebantur.*

Ducitur ergo Anna a Carolo coniunx,  
et una cum virgine Britonum potitur  
principatu. Atque his *nuptiis caste reli-  
gioseque celebratis illud feliciter acci-  
dit, ut Britonum omnium summa as-  
sensione pax patrie reddita sit.* Cuius  
penitere Romanum regem indecorum  
est, cum persepe antea iactasset, ideo  
auxiliari se terre Britonice ut rebus  
utcunque compositis pax genti conve-  
niret.

*Nec est quod cum livore (Jacobe) ex-  
istimes Francum regem ditandi sui  
concupiscentia ad has nuptias prope-  
rasse, quippe qui ante connubii tempus  
magna regionis portione potiretur et  
legitimo proprietatis iure ducatum illi  
pertinere constabat. Sed pacis conside-  
ratio pacificum regem adduxit pacem  
Britonibus dare federe coniugii. Quo  
Romanus rex minime (ut plerique au-  
tumant) offensus est, quasi matrimonii  
lege obnoxiam illi\* virginem Carolus  
occupavit. Itaque ne quis calumniatur  
modestissimum regem inconsulto et*

k inter FGH  
k' quidam BC  
l illud FGH

m aestimes, regem FGH  
n certo add. FGH  
o connubio add. FGH

p ne add. FGH  
q arbitreris FGH

17 z. B. der spanische Erbprinz Don Juan und der Herzog von Buckingham; Wiesflecker, *op. cit.*, S. 321.

honestatem et religionem pertinent, priusquam tori leges admitteret, antetulit; siquidem eam puellam, quae nunc regina est, et eos, quos sui et rerum suarum curatores custodesque virgo habebat, iurisiurandi religioni<sup>f</sup> addictos percontatus est, quidnam de hoc, quod de regis Romani matrimonio ferebatur, veritas obtineret. Qui sancta et innocenti fide deum<sup>s</sup> testati nullo coniugali foedere cuiquam<sup>f</sup> mortalium virginem obnoxiam teneri asseveraverunt, sed simulatum<sup>17a</sup> tantum ad cautionem obnoxiam<sup>u</sup> quandam et strategematum<sup>v18</sup> belli matrimonium fuisse, ne gens terrae Britanniae Franco regi se dederet. Nec tibi fecerant<sup>w</sup> fidem destinati ad connubium procuratores<sup>x</sup>, tametsi quattuor essent; nulli eorum<sup>x'</sup> tamen erat *in solidum*<sup>x''</sup> coniugii gerendi decreta<sup>19</sup> facultas, quod verbum<sup>y</sup> iuris maxima<sup>z</sup> providentia cautioneque statutum est. Hinc<sup>a</sup> potissimum vero duo libri sexti capita astipulantur, unum titulo de electione ‚Si quis‘, alterum de procuratoribus ‚Si duo‘ scriptum<sup>b</sup> deprehendes<sup>20</sup>, quo-

*temere coniugium appetisse, nichil ille quod ad religionem et honestatem pertinet, priusquam legitimi thori leges iniret, pretermisit. Enimvero\* puellam, que nunc regina est, inprimis et eos quos\* rerum eius custodes curatoresque\* habebat iurisiurandi religione addictos diligenter percontatus est, quidnam hoc esset quod de Maximiliani matrimonio fama circumferebat. Qui sancta et innocenti fide Deum testati nullo coniugii federe cuiquam hominum virginem addictam esse asseveraverunt, sed simulatum\* fictumque ad cautionem\* et strategema belli matrimonium fuisse, ne vel Britones Franco regi se dederent, vel a bello, quod in eos movebatur, Carolus abstineret. Nec tibi fecerint fidem destinati ad connubium procuratores; qui, tametsi quattuor coissent, nulli tamen eorum erat in solidum coniugii gerendi decreta potestas. Quod unum iuris maxima providentia cautum statutumque est. Huic potissimum vero duo libri sexti capita astipulantur: unum titulo de electione ‚Si quis‘, alterum*

r religione FGH

s om. J

t cuique J

u om. FGH

v stratagema FGH

w fecerint FGH

x qui add. FGH

x' illorum FGH

x'' insolidum ABC

y unum FGH

z maxime BCFGH

a Huic FGH

b scripta BC

17a Vgl. *Dig. XXIII,2,30: Simulatae nuptiae nullius momenti sunt.*

18 Hierzu erläutert A, fol. [a VI]: *Stratagemata dicuntur exempla seu consilia militaria, quibus homines ad similia facienda vel imitanda ducuntur.*

19 Hier muß entgegen den älteren Textfassungen *in solidum* (Pistorius) gelesen werden, weil nur so das ursprüngliche Stilmuster (Flor. I,18,9) anklingt: *quasi in solido decernere*. Für *in solidum* als juristischer terminus technicus vgl. Anm. 20. Darauf bezieht sich auch: *verbum iuris*, zu Unrecht von Pistorius in *unum* verändert.

20 Vgl. c. 46 in VI<sup>o</sup>, de electione I,6 (Friedberg II, Sp. 970): *Si quis iusto impedimento detentus in electionis negotio nequeat commode interesse, potest nedum uni . . . , sed et pluribus committere vices suas dum tamen eorum cuilibet det in solidum potestatem . . . C. 6 in VI<sup>o</sup>, de procuratoribus I,19 (Friedberg II, Sp. 992): *Si duo procuratores simul non adiecto ‚in solidum‘ deputentur, unus sine altero non debet admitti.**

rum haec sententia est: rem spiritua-  
lem nomine alieno gerere posse nemi-  
nem, nisi qui sit per se et seorsum  
unicus negotii gestor constitutus.  
Quod si quoque legitimo aliquo pro-  
curatore matrimonium gestum esset,  
illud nihilominus a domino ratihabi-  
tione<sup>b'</sup> confirmari lex statuit<sup>20a</sup>. Quod  
institutum in eo, de quo disceptatio est  
negotio, omissum est<sup>c</sup>.

Egi regis causam quam potui brevissi-  
me, quamvis aliis auxiliis plurimis cau-  
sa iuветur. Tu nunc sine invidia cogi-  
tato pensiculate scrupuloseque, nec  
stateram, quo maxime ipse fortasse  
cupis, nequiter inclinare permittito.  
Sed haec hactenus. –

De libello quem de conceptu virginis  
carmine a me editum scripsisti, nullam  
tibi communionem<sup>d</sup> hoc tempore ex-  
hibere possum, quippe quem apud me  
non habeam. Sed cum opere<sup>d'</sup> impres-  
sorio multis locis disseminatus<sup>e</sup> sit, fa-  
cile illum assequeris.

Tuum autem opus, quod eodem argu-  
mento et stili genere scripsisse te dicis,  
si commune mihi feceris, in deliciis  
habebo. Vale et me ama<sup>20b</sup>. Heidel-  
bergae XIII[!]<sup>f</sup> die Februarii anno  
Christi millesimo quadringentesimo  
nonagesimo secundo<sup>g</sup>.

b' ratihabitione BC  
c fuit FGH

d communicationem J  
d' operi BC

e disseminatus locis FGH  
f 14 FGH g 1492 FGH

20a Vgl. *Dig.* III,5,6,11.

20b Für gewöhnlich begnügt sich Gaguin mit einem bloßen *Vale*. Daß er gerade in solchem Zusammenhang die vollere Formel gebraucht, verdient Beachtung.

21 Richtig ist die Datierung in *D*. In *A* liegt wohl ein Setzfehler für XVII vor. Dieser ist in sämtlichen Drucke im Gefolge von *A* und in die Abschrift von Ch. Schmidt, *loc. cit.*, eingegangen, von da aus auch in die Literatur.

titulo de procuratoribus, *Si duo' scrip-  
tum deprehendes. Quorum hec sen-  
tentia est: rem spiritualem nomine  
alieno gerere neminem posse, nisi qui  
per se et seorsum unicus negotii gestor  
sit constitutus.\* Si legitimo quoque ali-  
quo gestore nuptiarum fedus contrac-  
tum erit, illud nichilominus ratum a  
domino haberi decorum est. Quod in  
eo de quo disceptatio est negotio omis-  
sum constat. Caroli igitur nullo pacto  
Margarita ad patrem reducta et Anna  
Britonum princeps in legitimam uxo-  
rem recepta existimari potest.*

*Egi regis causam quam potui brevissi-  
me, quanquam aliis auxiliis plurimis  
adnixa longe diffusius confirmari pos-  
sit. Tu nunc, Jacobe, sine invidia pensi-  
culate scrupuloseque cogitato, ne iudi-  
cii stateram (quo\* forte\* ipse cupis)  
nequiter inclinare permittas.*

*Libelli quem de conceptu Virginis\* a  
me editum scribis nullam tibi commu-  
nionem\* exhibere possum; quippe qui  
apud me non extat\*.*

*Tuum autem, quem eodem argumento  
et stili genere scripsisse te dicis, si com-  
mune mihi facies, illum in deliciis ha-  
bebo. Quod sequitur carmen a me ad-  
versus tuum epigramma scriptum eo-  
dem animo perfer quo tuum tuli.*

*Vale et me ama. Datum Heidelberge,  
XIII. Kal. Marcii.*

Responsio<sup>22</sup> Roberti Gaguini oratoris regis Francie ad magistrum Jacobum Schletzstat.

Lilia frondescunt semperque virore recenti  
Ethere per summum candidiora valent.  
Illa nec insurgens aquilo nec chorus aduret,  
Fortis erit Zephrus aura benigna deus.  
Quin eciam custos opulenti liliger agri  
Karolus humorem gnaviter indit agris,  
Curat et amplexu magno pretendere sepem  
Hostibus vt pugnax sit cohibenda manus.  
Unde igitur fieri marcencia lilia clamas,  
Est quibus ad vitam plurima fibra suam?  
Nunquid odoratum sentis, nasute poeta,  
Quod suaue inspirat pampinus hic redolens?  
Disce prius mentem quem fers peccasse coloni  
Et lance appendas, quod pia causa gerit.  
Non erit hic raptor nec certe fedus adulter  
Nec temere quicquam dispudiasse feras.

29

**An Robert Gaguin**

Speyer, 19. II. 1492<sup>1</sup>

Überlieferung A–G wie ep. 26

A fol. b I<sup>r</sup>–b III<sup>r</sup>.

B fol. [A VI]<sup>r</sup>–[A VII]<sup>v</sup>.

C fol. B I<sup>v</sup>–[B IV]<sup>v</sup>.

E S. 103–104 (Pistorius).

F S. 139–141 (J. J. Müller).

G S. 588–590 (Struve).

Ep. 28

22 Das Folgende nach Freiburg i. Br., UB, Cod. 345, fol. 1<sup>v</sup>–2<sup>r</sup>; zu dieser Hs. vgl. ep. 26, Anm. 11.

Ep. 29

1 Zur Datierung vgl. H. Grotfend, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters* ... I, Hannover 1891 (Neudr. 1970), S. 167. Die Datierung bei Bruckner, *Wimpfeling-Gaguin*, S. 46 ist entsprechend zu korrigieren.

Er habe seinen Brief, der ihn erheblich verletze, wenn er auch maßvoller gehalten sei als neulich<sup>2</sup> die mündliche Rede, gelesen. Weist die Klage über Majestätsbeleidigung für seine prosaischen Ausführungen und in seinen Versen zurück: auch Könige müßten sich untadelig halten und hätten keinen Freibrief zu jeglicher Untat. Sonst gäbe es keinen Unterschied zwischen dem König und dem Tyrannen. Führt Namen von Tyrannen an, von Sulla bis zu Karl Martell. Wenn das Gerücht über seinen König wahr sei, dürfe er, Wimpfeling, nicht schweigen, sonst würden Steine und Tiere reden. Im anderen Fall könne er, Wimpfeling, leichter seine Schriften zurückhalten, als Gaguins König solchen Gerüchten die Grundlage entziehen könne. Er wünsche, er hätte Unrecht, und würde sich dann gern, wie er schon mündlich versichert habe, der zukommenden Strafe unterwerfen. Rekapituliert im folgenden noch einmal seine Vorwürfe. Dehnt sie auch auf den königlichen Hof aus. Erwähnt andeutungsweise ein Schreiben, in dem Karl als König, Margarete als Königin gemeinsam unterzeichnet hätten<sup>3</sup>. Kommt auf die Vorzüge dieses Ehebündnisses zu sprechen, sowohl was Margaretens habsburgisch-burgundische Abstammung wie auch was ihre Erziehung am französischen Hof angehe. Nicht freiwillig, sondern nur durch böse Ratgeber beeinflusst, habe Karl verzichten können.

Über Anna von der Bretagne hätten sie viel miteinander gesprochen. Einiges davon, wie die Nichtigkeit des Prokuratoriums, kehre in Gaguins Brief wieder. Er halte aber jede Diskussion darüber für überflüssig, da am Konsens der Personen kein Zweifel bestünde. Auf die Substanz, d. h. den Willen und das Gefühl der Partner komme es an, nicht auf juristische Spitzfindigkeiten. Sucht das Absurde von Gaguins Argumentation an einem Beispiel aus dem täglichen Leben zu brandmarken. Er, Gaguin, übersähe über formalen Nebensächlichkeiten die Sache selbst. Packt Gaguin bei seiner Ehre als Ordensmann. „Robert“ möge nicht die Herzogin der Bretagne, den Adel des Landes und alle in der Angelegenheit Zuständigen als meineidig erklären. Habe er ihm doch gesagt, alle (Bretonen) hätten eidlich versichert, ihnen sei von einer Ehe zwischen dem (Römischen) König und der Herzogin nichts bekannt, vielmehr sei dies alles erfunden, damit die Bretagne sich Frankreich freiwillig unterwürfe. Wozu aber hätte man die Eidesleistung veranstaltet, wenn nicht zumindest das Gerücht von einer Verbindung zwischen Maximilian und der bretonischen Herzogstochter durchgedrungen wäre? Weist auf die Widersprüche hin, in die sich Gaguin verwickle. Wenn er behauptete, der Römische König sei keine ordnungsgemäße eheliche Verbindung mit Hilfe der Prokuratoren eingegangen, möge er darüber alle Fürsten, die sich vor kurzem in Nürnberg<sup>4</sup> versammelt hätten, um darüber zu beraten, einmal befragen. Er hoffe, daß alles, so wie es verhandelt worden sei, zu seiner Zeit ans Licht kommen werde. Er baue auf Gottes Hilfe in der Wahrheitssuche.

Gaguin nütze seine große Beredsamkeit zur Verschleierung der Wahrheit unbekümmert um Gott, um sein Gewissen, um das Wohl seines Königs. Der Tag der Reue werde kommen, wo König Karl die Ratschläge all derer, die ihn zur Verstoßung der Tochter Maximilians und zur Heirat mit der Verlobten seines Schwiegervaters veranlaßt hätten, verfluchen werde.

2 Die Unterredung müßte also am 17. oder 18. Februar stattgefunden haben.

3 Welches Schreiben Wimpfeling meint, läßt sich nicht feststellen. Vielleicht stand es in irgend einem Zusammenhang mit dem nachher erwähnten Nürnberger Reichstag (vgl. die nächste Anm.). Es muß jedenfalls vor 6. XII. 1491 (Heirat Karls mit Anna) und kann frühestens Ende Februar 1491 abgefaßt sein.

4 Der Nürnberger Reichstag wurde im März 1491 eröffnet und dauerte bis zum 28. VI. des Jahres. Vgl. Wiesflecker, *Maximilian I.*, Bd. I, S. 327 ff.

Sequitur responsio Iacobi W<imphelingi><sup>a</sup> Sletstatensis primum ad epistolam, deinde ad carmen Roberti Gaguinii<sup>b</sup>:

Epistolam tuam<sup>5</sup> legi, quae me non mediocriter pungit, etsi paulo modestius scripsisse mihi<sup>c</sup> videris quam ore praesens loquebare. Putabas enim me regis tui laesae maiestatis reum, quod in oratione mea soluta et carmine lyrico falso ei<sup>d</sup> repudii et raptus crimina obiecissem. Fateor *de regum maiestate nihil contaminate loqui decere*<sup>6</sup>; sed et hoc regum interest, ut regia et praeclara vita polleant, de qua nihil impium vere et incontaminate mussitare et<sup>e</sup> ne dicam loqui possimus. An credis impium quaelibet facere, hoc ipsum scilicet regem esse?<sup>f</sup> Si in ea es sententia, falso certo<sup>8</sup> iudicas inter regem et tyrannum nihil prorsus<sup>h</sup> interesse. Quod si de tyrannis quoque nihil scribendum esse putas, quonam<sup>i</sup> modo ad posteritatis notitiam Lucii Sillae, Caii Marii, Damasippi<sup>7</sup>, Han<n>ibalis, Mithridatis, Ptolomei<sup>8</sup>, Dionysii, Phalaridis, Neronis, Iuliani Apostatae, Caroli Martelli<sup>9k</sup> praeclara facinora pervenire potuerunt? Si vera est fama de tuo rege, et si<sup>k</sup> ego tacebo, lapides tamen et *iumenta loquentur*<sup>10</sup>. Si falsa est, facilius ego mea scripta<sup>l</sup> comprimam, quam rex tuus occasionem tanto rumori et famae datam oculere possit. Vellem profecto me publica fama deceptum falsa scripsisse. Vellem, ut etiam in aspectu tuo dixi, condignam libens sustinere poenam<sup>m</sup> falsitatis. Scripsi regem tuum Maximiliani filiam reppulisse: vellem non reppulisset. Scripsi regem tuum sponsam Maximiliani, quae data fide publica tuto

a Viniphelingi BC Vimphelingii G Wimpfelingi E

b Gaguini BCEG Sequitur – Gaguinii om. F *Inscriptionem* Roberto Gaguino, Franciae Regis Oratori, Jacobus V. Sletstatensis S.P.D. add. EFG

c om. EFG

d et EFG

e om. EFG

f A – esse: An credis ipsum, qui quodlibet facit, regem esse BC An vero credis impune quaelibet facere, hoc ipsum scilicet regem esse EFG

g certe EFG

h nihil prorsus: aliquid BC

i quidnam A

k Caroli Marcelli A Caroli Marcelli B

k' etsi FG

l scripta mea EFG

m poenam sustinere EFG

5 nämlich ep. 28.

6 Vgl. ep. 28.

7 Damasippus: wegen seiner Grausamkeit von Sulla hingerichteter Anhänger des Marius. Vgl. Sall. *Cat.* 51,32.

8 Ptolomaeus: Vgl. 1. *Makk.* 16,11.

9 Karl Martell: Vgl. Wimpfelings *Ad Carolum Franciae regem pro Maximiliano rege oratio* . . . in G S. 581–587, hier S. 584: *Cave, rex Carole, ne sequaris vestigia Caroli Martelli, primogenitoris tui, qui ob tyrannidem ab Eucherio, Aureliani praesule, in tormentis apud inferos visus est.* Dagegen durchaus positive Würdigung Karl Martells in *Epitome Germanorum* (1505) fol. XI<sup>r</sup>, c. XXI.

10 Juv. *Sat.* IX, 103.



sperabat per Galliam ad sponsum proficisci, intercepta<sup>11</sup> via praeter omnem metum abduxisse et sibi elegisse uxorem: vellem non duxisset; vellem, ut integrae et infectae res essent, tum<sup>n</sup> calamum cohiberem et, quae prius effinxi, supprimerem, veluti serio<sup>o</sup> fateris regem tuum *sponsaliorum*, ut tuis utar verbis, *paenituisse*<sup>12</sup>, ita ut iure potuit, et filiam patri non iniuria remisisse volenti.

Estne id officium constantis et magnanimi senatus nobilissimam filiam, quam dudum elegit, voluit, abduxit, educavit, tot annis apud se detinuit et morigeram sensit, praeter culpam abiicere recludere<sup>p</sup> repellere<sup>q</sup>. Quid, si tibi unas litteras commemorem<sup>r</sup>, in quibus se Carolus regem et Margareta reginam Francorum hoc anno simul subscripserunt? Quid sibi vult, quod Carolus adhuc natu minor<sup>s</sup> impio suorum suasu iam alienandus et dividendus a Margareta maerebat, ingemuit, lacrimas fudit? Et quidni doleret, quippe qui nimirum in animo suo sibi eam decreverat et gavisus est esse futuram uxorem, qui pium in eam coniugis affectum habuit, caste cohabitavit uniceque dilexit, qui nihil in praeclara virgine sensit, quod sibi displiceret?

Quid enim in ea sibi displicere potuisset: genus an educatio? Si patris genus quaeras, nata est ex nobilis Austriae ducatus illustri domo, quae quidem multos Romanos<sup>t</sup> rei publicae reges et imperatores, quae saepe Bohemiae, saepe Hungariae et aliquando Poloniae electos reges dedit. Si maternum genus quaeras, nata est ex inclyta Burgundiorum<sup>u</sup> familia. Maternus avus et Maximiliani socer Carolus dux fuit illustris, potens, magnanimus, bello plurimum valens. Avia paterna Leonora Portugaliae regis filia fuit. Avia vero materna ex regali Anglorum sanguine<sup>13</sup> descendit. Quid ad tanta maiorum stemmata claritatis accedere potuisset? Si displicet educatio: apud Carolum regem Franciae<sup>v</sup> et per suos multis annis comiter sancte laudabiliterque, ut tu ipse asseverabas, educata est. Haud dubie<sup>w</sup> quin naturali virtuti et optimae indoli ex egregia institutione morum et disciplinae manifestum accesserit incrementum.

---

n tamen C

o serio rogabas EFG

p excludere EFG

q om. BC

r commemorem unas litteras EFG

s iunior EFG

t Romanae BCEFG

u Burgundionum EFG

v Franciae regem EFG

w dubium BC

11 Vgl. zu *sponsa intercepta* Erasmus, *Querela pacis*, S. 15 und S. 78, Z. 421. – Zur Legende vom Brautraub auf offener Straße: Wiesflecker, *Maximilian I.*, Bd. I, S. 335.

12 Vgl. ep. 28.

13 Gemeint ist wohl Marias Stiefmutter, Margarete von York, 1446–1503. Marias Mutter war Isabella von Bourbon, 1435–1465.

Talem ego puellam Carolum non<sup>x</sup> exclusisse crederem, nisi coactus fuisset sequi consilium Achitophelis aut Roboam consilium natu iuniorum<sup>14</sup>.

De ducissa Britannica multum<sup>y</sup> mecum verbis egisti et ea partim scribis, quemadmodum procuratorium irritum fuerit et inane. Quid interest de procuratorio altercari<sup>z</sup>, cum de utraque persona, quae invicem contrahere cupiebant, liquido constabat. Nullus error personae commissus est. Ducissa voluit et consensit in nostrum regem; rex noster consensum praebuit in eandem filiam Britannicam. Ea per negotiorum gestores acta sunt. Quid refert, si nullus eorum in solidum plenam habuerit auctoritatem? Animorum *consensus* per *verba de praesenti expressus matrimonium*<sup>15</sup> facit etiam inter absentes, utcunque de consensu constet, praesertim si nullus personarum error intervenerit. Quid tu in *anfractibus iuris*<sup>16</sup> obambulas? Quid *nodum in scirpo*<sup>17</sup> quaeris? Quid de supervacuo procuratorio disputas? Substantiam rei pondera, consensum animadvertite, voluntatem et affectum<sup>a</sup> pensiculare memento. Si mihi aeris mutuati debitor esses, si<sup>b</sup> mitterem ad te famulum tenui et trita veste amictum, tu diceres: „Nolo tibi reddere pecuniam, quoniam<sup>c</sup> servum lacera toga vestitum tuo nomine postulantem ad me misisti“; nunquid legitimam causam negatae restitutionis haberes? Aut si ego negotiorum gestorem cum imperfecto forte procuratorio misissem ad extorquendam<sup>d</sup> a debitoribus pecuniam eis creditam, tu interea deprehenso nuntio praeriperes nummos meos asseverans esse tuos ex imperfectione procuratorii, nonne iniusta rapina rem alienam tibi vendicares? Ita tu procuratorii defectu, quem allegas, matrimonium, quod necessario et pleno consensu rite contractum est, cassare studes. Haec sunt inventa *filiorum huius saeculi*<sup>18</sup>. Hae<sup>e</sup> sunt fraudes, doli, nugae, ambages eorum, qui, cum ius et

---

x om. EFG

y multis EFG

z altricari BC

a mutuum add. EFG

b et EFG

c quia EFG

d extorquendum EFG

e haec EFG

14 Achitophel: 2. Reg. 15, 31 ff. – Roboam: 3. Reg. 12, 1 ff.

15 animorum consensus: c. 25 in VI<sup>o</sup>, *de sponsalibus et matrimoniis* IV, 1 (Friedberg II, Sp. 670): Der Zusatz: *animorum* fehlt allerdings hier und an vergleichbaren Stellen. Allenfalls wäre *Decr. Grat. causa XXVII, qu. II c. 51* heranziehbar (Friedberg I, Sp. 1078): ... *corde tamen et ore consentit*. Vgl. auch Berthold von Freiburg, *Summa confessorum: Eelich leben ist ein ungescheiden ding dz zesammen gefügt ist mit dem leib und gemüt des mannes zu einer frawen und einer frawen zu dem mann*, zit. bei Rudolf Stanke, *Die Summa des Berthold von Freiburg*, Wien 1937, S. 83 f.

16 Vgl. Quint, *Inst.* 12, 9, 3.

17 Plaut. *Men.* 2, 1, 22. – Ter. *And.* 5, 4, 38.

18 Luc. 16, 8.

iustitiam fugiant, iustam sententiam contra se ferendam timeant, ut<sup>f</sup> mox studeant<sup>g</sup> impugnare procuratoria, ut causa vel differatur vel, ut adversae parti laqueos ponant. Tu religiosus es. Exerce opera sanctae et religiosae vitae quam prae te fers et profiteris. Tuum est innocentiam, veritatem et iustitiam defendere, non effingere dolos, non ponere laqueos, non pravas causas tueri, non iustos<sup>h</sup> velle conculcari<sup>i</sup>.

Noli deinceps, Roberte, arguere ducissam Britannicam, primores ducatus et omnes huius rei conscios violati iurisiurandi<sup>19</sup>. Noli dicere, quod omnes hi deierarint. Dicebas enim apud me omnes isto<sup>k</sup> iureiurando fide integra uno ore testificatos sibi nihil prorsus constare de matrimonio inter regem nostrum et ducissam contracto, sed omnia simulata, ficta et subornata<sup>l</sup> fuisse, quominus Britones ultro sese Francorum regis<sup>m</sup> subicerent ditioni. Quid est, quod tot homines Britannicos vos Galli iureiurando astrinxistis ad dicendam veritatem, nisi quia rumor et suspicio saltem matrimonii inter Maximilianum et filiam<sup>n</sup> Britannicam contracti ad vos pervenerat? Si vinculum hoc timuistis, cur non etiam Maximilianus auditus est? Non suffecerat audire puellam: et<sup>o</sup> eum quoque, cuius maxime intererat, cuius negotium et causa vertebatur, qui alter coniugum creditus aut saltem famatus est, cui iniuria fieri non debuit; puta Romanorum regem convenire, consulere, audire, testificari ratio decernebat, postulabat aequitas, iustitia voluit, honestas optavit, religio flagitabat.

Dicis regem tuum nihil inconsulto fecisse: et Roboam ipse cum consilio adolescentum, *qui nutriti fuerant cum eo*<sup>20</sup>, Geroboam<sup>p</sup> et Israeliticae gentis inoboedientiam et scisma mercatus est. Dicis de matrimonio Maximiliani nihil cuiquam Britonum constare et tamen procuratorium ipsum vehementer impugnas. Videor mihi, ni fallar<sup>q</sup>, quandam in verbis tuis controversiam videre. Dicis regem nostrum non habuisse ratum coniugium per procuratores initum. Quam verum id sit, audiat rex tuus non regem nostrum, sed universos principes, qui superioribus diebus de hoc connubio ceterisque rebus tractaturi Nurembergae convenerunt. Spero tamen omnia haec utcunque<sup>r</sup> acta sint<sup>s</sup> in lucem suo tempore

---

f om. EFG

g student EFG

h iustas EFG

i conculcare EFG

k istos EFG

l subordinata BC

m om. BC

n om. EFG

o at EFG

p Hyeroboam BC Jeroboami EFG

q fallor EFG

r sicut EFG

s sunt EFG

19 Vgl. ep. 28.

20 3. Reg.12,8.

proditura. Spero iustum deum veritati et iustitiae opitulatorem<sup>t</sup>, in quo solo rex noster confidit sperat<sup>u</sup> conquiescit. Tu solum id agis qui miro, fateor, eloquentiae dono praeditus<sup>u</sup> es, ut<sup>v</sup> per excogitatas subtilitates manifestum reatum et veram culpam palliare, ut ita dicam, et obumbrare videaris<sup>w</sup>, neque deum respicis, neque conscientiae tuae obtemperas, neque saluti regis tui consulis.

Veniet illa dies, qua cum rex tuus magis adoleverit, prudentiam rerum maiorem nactus fuerit, conscientiam perpetuo repugnantem et continuum animi sui bellum senserit, maledicet, horrebit, execrabitur consilia eorum omnium, qui sibi de reicienda Maximiliani filia vera sua coniuge et super ducenda Britannica soceri sponsa impium impurum iniustum atrox et Tartareum consilium praestiterunt. Vale. Ex Spira XI. Kalendas Martii anno Christi<sup>x</sup> millesimo CCCCXCII<sup>y</sup>.

Carmen<sup>21</sup> elegiaco et sapphico mixtum Iacobi Wimphelingi Sletstatensis respondens carmini elegiaco Roberti Gaguini.

Cuncta, quibus Caroli volitantia crimina purgas,  
Visa fuere statim fabula ficta mihi.  
Quid vero multis nitar contendere verbis  
Et vacuare tuos, docte Roberte, locos?  
In lucem verum successu temporis ibit  
in lucemque aetas abdita quaeque feret.  
Multa sub arcanis quae iam sunt tecta latebris,  
mox aderunt claro lucidiora die.  
Lilia quin placidum dederint, quis nescit, odorem  
quae quondam ducibus signa fuere piis?  
Si nunc ut quondam floreret pristina virtus,  
nec marcere quidem lilia musa canet.  
Si nunc ut quondam regum pia gesta vigerent,  
lilia tuta altis saepibus usque forent.  
Si rex maiorum vestigia carperet, ense  
tutus ab hostili lilifer hortus erit.  
At quia virtuti successit amara cupido,  
putrent et marcent lilia odora prius.  
Lilia non metuis marcere aut posse refelli,  
quod rex humorem gnaviter indit agris.

t opitulaturum *EFG*

u sperat – praeditus es *om. EFG*

v tu *EFG*

w videris *EFG*

x domini *BC*

y 1492 *EFG*

21 Abdruck nach *A*, fol. b III<sup>r</sup>–[b IV]<sup>r</sup>. In der Hs. 345 der UB Freiburg i. Br., fol. 2<sup>r</sup> endet das Elegiacum nach dem 10. Distichon (... *indit agris*).

Falleris; autumnno modo lapso, te precor, audi,  
agricolae quantum sustinuere malum.  
Visi equidem cunctos sunt exercere labores,  
quantos toto anno vinea saepe petit,  
quippe fimo pingui curant adolescere vites  
et faciunt operas tempore quasque suo.  
Attamen heu grando, venti gelidaeque pruinae  
bacchiferos misere depopulantur agros.  
Spem frustratus ager succo respondet amaro  
proque uva dulci sola labrusca manet.  
His animadversis, frater Roberte, memento  
in rebus dubias omnibus esse vices.

Sapphicum carmen.

Franciae regnum scio praepotenti  
principum cleri populi caterva  
et superbarum grege civitatum  
esse coruscum.

At novo regis Caroli reatu,  
sceptra qui laesit temere Quirini,  
quae dabant quondam placidos odores,  
lilia marcent.

Candor est florum nebula repulsus  
ac odor nares vitiosus angit;  
quae decus narras habitura semper,  
lilia squalent.

De potentatu tibi gloriaris  
saeptaque Gallos spatiosa cingant –  
sub manu iusta domini tonantis  
omnia pendent.

Teutonum nervos animosque fortes,  
Martis expertos, pater, imbecilles  
credis; an spondet Carolo triumphum  
nostra simultas?

Cum duae forsant aquilae repugnant,  
alteri gryphes cupiat nocere,  
mutuo belli posito furore  
vincitur hostis.

An negas vires aquilae potentis  
candidos flores violare posse?  
Terreat nuper reparans puella  
lilia regni.

Finis.

Von einem Unbekannten

Heidelberg, s. d. (nach 19. II. 1492)<sup>1</sup>

A Riegger, *Amoenit.*, S. 581<sup>2</sup>.

Spendet dem Dichter der *carmina invectiva*<sup>3</sup> Beifall. Empfiehlt weite Verbreitung. Schilt die Treulosigkeit und Frivolität der Franzosen. Die Deutschen mögen Wimpfeling's Kritik in seinem tapferen Kampf für (Haus)altar und Herd hören – und hören mögen die Franzosen, wie die Schande ihres Namens offenbar werde. Wimpfeling möge seine wahrhaft deutsche Gesinnung stets bewahren.

Amicorum optime, *carmina tua invectiva* mihi placent maiorem in modum. Fac spargas in vulgus. Tanta enim est Francorum perfidia tantaque temeritas, ut verbis vix exprimi queat. Audiant ergo Germani nostri Wimpfelingum castigantem. Audiant Germani pro Germaniae honore et decore tamquam pro aris et focus<sup>4</sup> fortissime pugnantem. Audiant vero Gallo-Franci, gens versuta et perfida, infamiam nominis sui palam manifestari. Tu, mi Iacobe, vale et animum vere Germanum semper serva. Ex Heidelberga.

An Maximilian I.

Speyer (nach 19. II. 1492)

A Riegger, *Amoenit.*, S. 580f.

B Abschrift aus A: *Als. lit.*, S. 281.

Erbietet sich, falls es dem König genehm sei, als Verteidiger seiner Ehre in der Angelegenheit Annas von der Bretagne gegen das treulose Frankreich publizistisch zu wirken, wofür er schon mancherlei vorbereitet habe.

Serenissimo Romanorum regi semper Augusto Maximiliano domino clementissimo Iacobus Wimpfelingus Selestadiensis s. d.

Ep. 30

1 Die Datierung geht von der Annahme aus, daß dem Briefschreiber die *carmina invectiva* Wimpfeling's sämtlich vorlagen.

2 Rieggers Titel: *Epistolum quoddam anonymi ad Jac. Wimpfelingium hucusque ineditum*. Er merkt dazu an: *Reliqua vero Wimpfelingiana, uti epistolae et oratio ad Carolum VIII. Franciae regem, quae inter analecta nostra Mss. comparent, ab editis haud dissentiunt*. Er hat also eine handschriftliche Vorlage gehabt, die andere Briefe, vermutlich den bei ihm unmittelbar vorhergehenden an Maximilian (ep. 31), sowie die Rede an Karl VIII. (vgl. ep. 27, Anm. 4a) enthalten haben muß.

3 Vgl. epp. 26, 27, 29.

4 Sehr verbreitete Formel; vgl. auch Otto, *Sprichwörter* S. 33; Liv. 5,30.

Quamprimum, invictissime rex, litterarum et artium fundamenta in gymnasiis abs me iacta sunt, partim instituere pueros et adolescentes, partim ad patriae imperiique Romani utilitatem et decus studia mea convertere coepi. Sed hoc praesertim tempore regiae maiestatis tuae honorem contra Franco-Gallorum perfidiam defendere et eorum fraudes ac malas artes detegere oportet. Horrendum enim est factum et inauditum, quo Franciae rex Carolus Annam Britannicam legitime tibi<sup>a</sup> desponsatam clam vi et dolo rapuit in perpetuum nominis sui ignominiam. Quodsi regiae maiestati tuae gratificari possem et mihi benignissime concederetur, ut honorem ac splendorem nominis tui Germaniaeque nostrae defendere et Francorum perfidiam proditoriam manifestare mihi liceat, plura sane iam haberem parata et ad hunc finem destinata, quae sine mora edi possent ad adulterinum raptum istum a Francis commissum in publico abs me castigandum et gravissimam hanc iniuriam universae nationi Germanicae illatam vindicandam.

Deus optimus maximus conservet regiam maiestatem tuam cum sacratissimo clementissimoque caesare nostro, genitore tuo, patriae patre optimo. Ex Spira.

Von Johannes Dorffner<sup>1</sup>

sla. <Linz, nach 19. II. 1492><sup>2</sup>

A Uppsala, Ms. C. 687, fol. 232<sup>r</sup>, Or., von der Hand Reuchlins.

Abdruck aus A: H. Holstein, *Ungedruckte Gedichte*, S. 471.

Ep. 31

a sibi AB, lege tibi in marg. B

1 Für die Datierung ist maßgebend als terminus post quem die Bemerkung *plura sane iam haberem parata et ad hunc finem destinata*...; gemeint sind die epp. 26, 27, 29. Das Datum läßt sich vielleicht noch eingrenzen. Im Westen des Reiches befand sich Maximilian seit Mai (Augsburg), im Juli finden wir ihn in Konstanz, im September in Frankfurt, dann (21. IX.) in Koblenz, wo er den Reichstag eröffnet. Wenn man annehmen darf, daß Wimpfeling dem König nicht nach Österreich schrieb, sondern erst in größere Nähe, dürfte der Brief jedenfalls nicht vor Mai 1492 zu datieren sein. – Zur Überlieferung dieses Briefes vgl. ep. 30, Anm. 2.

2 Zur Frage der deutschen Übersetzung der *carmina* vgl. ep. 26, Anm. 11 am Ende.

Ep. 32

1 Johannes Dorffner erscheint in einer Urkunde Kaiser Friedrichs III. aus Linz vom 16. I. 1490 als Registrator. Vgl. *Regesten Kaiser Friedrichs III (1440–1493)* 1, bearb. Heinrich Koller, Wien u. a. 1982, nr. 147, S. 105. Der Registrator ist wohl identisch mit dem gleichnamigen Chorkönigspfründner am Speyerer Dom (seit 1487, also gleichzeitig mit Wimpfeling in Speyer bepfründet, vgl. Busch-Glasschröder II, S. 100), der 1506 ein Jahr lang für eine Tätigkeit am Hof König Maximilians Urlaub erhält, vgl. Krebs, *Protokolle Speyerer Domkap.* I, Reg. s. v., bes. nr. 873 und 2290. Vgl. auch R. Neumüllers-Klauser, *Die Inschriften des Rhein-Neckar Kreises* (II), = Deutsche Inschriften 16, München 1977, nr. 250, S. 154f.

2 Die Verse müssen bald nach der Fehde Wimpfeling mit Gaguin verfaßt sein, spätestens vor dem

Jedesmal, wenn der Briefbote vom Rhein her komme, ersehne er einen Brief Jakobs und beneide diejenigen, wenn er selbst habe warten müssen, die glücklicher waren als er. Es sei nicht nur rechtens, sondern ratsam, daß Wimpfeling seiner Feder keine Ruhe gönne. So möge seine Schläfen einmal der Lorbeer zieren, wenn er das Geschehen in würdigen Schriften berichte. Nicht aber, so hoffe er, sollten seine mit so großen Irrtümern beladenen Gedichte erscheinen, da sie dazu anstachelten, die Lilien anzugreifen. Vielmehr sollten die Musen die (beiden) Adler, die römischen Hoheitszeichen, besingen. Wimpfeling möge ihm glauben, daß der Dichter nur ehrenwerte Gegenstände wählen solle. Die französischen Taten aber verbreiteten Gestank. Er möge auf der Hut sein.

Jacobo Schletstetensi doctissimo Jo(hannes) Dorffner scriba imperialis s. d. p.

Huc quotiens venit ab Rhenanis nuncius oris,  
 Expeto litterulas mox, Jacobe, tuas.  
 Et quandoque tamen frustra expectare coactus,  
 Inuideo reliquis, quos sua fata iuuant.  
 Jus et phas sinerent, etiam consulta iuberent  
 Nunquam te calamo forsitan abesse tuo.  
 Sic felix tandem cingat tua tempora laurus,  
 Si studeas dignis reddere facta libris.  
 Nec tua sperarem tantis erroribus edi  
 Carmina, quod cuperent lilia velle sequi<sup>3</sup>.  
 Quin aquilas potius, Romana insignia, Musae  
 Pierides summis laudibus usque canant<sup>4</sup>.  
 Refert, crede mihi, vel honestas sumere vatem  
 Materias. At olent Gallica gesta. Cave.

---

Todestag Kaiser Friedrichs III., dem 19. VIII. 1493. 1492/93 hielt sich der Kaiser in Linz auf, vgl. Chmel, *Regesta Friderici IV.*, S. 788ff. Reuchlin, von dessen Hand das in dem Uppsala-Codex überlieferte, einseitig beschriebene und ursprünglich mehrfach gefaltete Blatt beschrieben ist, war 1492/93 dreimal in Linz, zuerst in Sachen des Schwäbischen Bundes, wobei das Datum nicht feststeht; sodann im September 1492 und wiederum zur Zeit des Todes des Kaisers. Vgl. Geiger, *Reuchlin*, S. 35–37.

3 Gemeint sind *carmina*, die den epp. 26ff. beigegeben sind.

4 Hier am Rand von anderer Hand, vielleicht von Wimpfeling: *Numquid gloria patris filius sapiens* (vgl. Prov. 13,1), *iniuria filii iniuria patris censetur? Tueri itaque filium defensio est patris. Filii emulos inuictiuis prosequi, quid aliud est nisi patrem exaltare?* Die Stelle ist von Holstein (*loc. cit.*) nicht verstanden worden. *Filius* ist Maximilian, *pater* dann natürlich Friedrich III. Der Gegensatz zwischen Friedrichs III. Reichspolitik und der französischen Politik Maximilians, auf den Dorffner anspielt, wird hier gelegnet. Dorffners Sicht, die eigentlich nur einen Panegyricus auf den Kaiser erlaubt hätte, enthüllt sich auch in dem Plural *aquilas*, der sich nur auf das kaiserliche Banner beziehen kann, während Maximilian für seinen Zug gegen Karl VIII. nur das Banner mit dem Adler mit *ainem haubt* zugestanden worden war. Vgl. Ernst Bock, *Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians in den Jahren 1486–1493*, in: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts, Göttingen 1958, hier S. 327. – Mertens, *Reich und Elsaß*, S. 300ff.



An Johannes Trithemius

Speyer, 17. IX. 1492

A Kassel, Murhardsche und Landesbibliothek, 2° Ms. theol. 63, fol. 80<sup>r</sup>–83<sup>r</sup>. Autogra-  
phe Abschrift des Trithemius<sup>1</sup>.

B J. Trithemius, *Catalogus illustrium virorum* (wie ep. 23, B), fol. O I<sup>r</sup>–O III<sup>v</sup>.

C J. Trithemius, *Opera . . . omnia*, ed. M. Freher (wie ep. 23, C), *Additiones nonnul-  
lorum illustrium virorum*, S. 408–410.

D J. A. Fabricius, *Bibliotheca ecclesiastica*, Hamburg 1718, *Additiones ad Trithemium  
De scriptoribus ecclesiasticis* S. 241f.

E Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 275–280.

Zu dem kursiv gesetzten Teil des Textes vgl. die erste Fassung dieses Briefes, ep. 25.

Wimpfeling wendet sich dann gegen diejenigen, die, gewohnt den eignen Ruhm auf Kosten anderer zu steigern, die Ansicht verträten, die Leute am Rhein und überhaupt in Deutschland seien noch dieselben Barbaren wie zu Caesars Zeiten. Wie es damit stünde, könnten sie aber aus des Hieronymus Klage über den Zusammenbruch Alemanniens, die Zerstörung der rheinischen Städte Mainz, Worms, Speyer, Straßburg entnehmen: nicht dem zerstörten Reichtum, als vielmehr dem Untergang der frommen und gelehrten Menschen in ihnen habe sie gegolten. Weist auf die alten Handschriften als Zeugnisse für eine hohe Kultur hin. Ob sie nicht für Autoren, Schreiber, Auftraggeber und Benützer in gleicher Weise sprächen. Diese Bibliotheken aber seien bodenständig gewesen, nicht von weither nach Deutschland eingeführt. Die Italiener gäben zu, die Schriften über den Redner von Tullius und von Quintilian in Deutschland ausgegraben zu haben. Kommt von da aus auf die Handschriftenfunde des Aeneas Silvius zu sprechen, der selbst in Deutschland erzogen worden sei, und zitiert aus dessen Fundbericht an Gregor von Heimburg.

Aeneas habe sich zunächst verwundert gefragt, weshalb nicht schon früher ein Anzeichen für rhetorische Kultur aufgeleuchtet habe; dann seien ihm aber ähnliche Zeiten der Barbarei auch in der italienischen Geschichte in den Sinn gekommen. Vor hundert Jahren noch, ja vor drei- oder vierhundert habe man keinen Meister des Stils in Italien gefunden. Wimpfeling führt dazu des Tacitus *Dialogus de oratoribus* als Zeugnis für mangelnde rhetorische Bildung schon zu dessen Zeit an. Generell gäbe es bei jeder Nation solche Strecken geistiger Öde. Von ihnen dürfe man auch in der deutschen Geschichte nicht auf kulturelle Sterilität in allen vergangenen Jahrhunderten schließen. Erinnert an die karolingische Zeit: Bibelglossen, das völlig originelle Gedicht *De dominicae crucis laudibus*, zahlreiche epigrammatische Inschriften, die er selbst in Mainz

<sup>1</sup> Vgl. ep. 23, Anm. 2. – Paraphrasierende Wiedergabe großer Stücke des Briefes auch bei Brann, *Trithemius* S. 248–255. –

und in rheinischen Klöstern der Nachbarschaft gelesen habe<sup>2</sup>. Vielleicht würde Tacitus, wenn er das gegenwärtige Deutschland sähe, seine Meinung ändern. Mit dem Urteil über deutsche Barbarei würde man heute wohl zurückhalten. Im Blick auf die sichtbaren Zeugnisse der Vergangenheit müsse man zugeben, daß die Menge der Gelehrten – und zwar von universaler Bildung – kaum zu zählen sei. Verweist besonders auf Mathematiker und Astronomen, deren Sachkenntnis von Deutschland aus kürzlich über die Grenzen, sogar zu den illustren Italienern weitergewandert sei<sup>3</sup>.

Und damit die Lobredner fremder Nationen die Deutschen (d. h. vor allem Trithemius und ihn selbst) nicht als Lügner hinstellten, sollten sie durch des Trithemius Katalog eines bessern belehrt werden. Verweist auf die zahlreichen Schulen, Klöster, geistlichen und weltlichen Höfe, wo vortreffliche Kenner aller Wissenschaften (folgt Aufzählung) zu finden seien, die auch Verse jeder Gattung schrieben, die hervorragende Kenner der Geschichte und Kosmographie seien und gelehrte Handbücher verfaßten. Hinzu kämen die Deutschen mit griechischen Kenntnissen, ja sogar geschickte Übersetzer aus dem Griechischen ins Lateinische<sup>4</sup>. Schließlich seien die deutschen Autoren, die über erbauliche oder nützliche Dinge geschrieben hätten – und zwar in einfachem Stil –, darum nicht zu verachten. Versucht im folgenden der nüchternen Schreibweise der alten Juristen, Mediziner, Theologen trotz ihrem mittelmäßigen Latein gerecht zu werden (wobei er

2 Unter Bibelglossen (*glosa nobilissima* zu beiden Testamenten) wird in erster Linie die bis in die neueste Zeit irrig dem Walafrid Strabo zugeschriebene *Glossa ordinaria* zu verstehen sein. Frühe Drucke: Basel c. 1480 (Hain \*3173) und Venedig 1495 (Hain 1374). Ferner: Basel 1498 mit Widmungsbrief Sebastian Brants an Johannes v. Dalberg: *Opus totius Biblie cum glosulis tam marginalibus quam interlinearibus ordinariis* . . . (Impressum am Ende des 6. Teiles). – Zu *De dominicae crucis laudibus*, dem Gedicht des Hraban, das Wimpfeling später herausgeben sollte, vgl. ep. 115a. – Mainz: Ein so früher Aufenthalt Wimpfelingens ist zwar nicht unmittelbar bezeugt, doch ist er im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen Johannes von Wesel wahrscheinlich. Vgl. Fleischer, *Gresemund*, S. 20f. – Ferner ep. 271, Anm. 7. – Mit seinen epigraphischen Interessen ist Wimpfeling ein Vorläufer und wahrscheinlich Anreger des „ältesten Mainzer Inschriften-sammlers Johann Hebelin von Heimbach“ (1478–1515), eines Schülers von Jakob Merstetter. Dies zu Arens, *Inschriften Stadt Mainz* S. 18.

3 Gedacht ist wohl in erster Linie an Regiomontanus (1436–1476), den Papst Sixtus IV. im Jahre 1475 nach Rom berief. Die Italiener verdankten ihm einiges: Er hatte in Padua Vorlesungen gehalten und war der Lehrer des großen italienischen Astronomen Domenico M. Novara gewesen. Vgl. den Ausstellungskatalog *500 Jahre Regiomontanus*, Nürnberg, German. Nat. Museum 1977, bes. Günter Hamann, *Regiomontanus Wiener Zeit, sein Verhältnis zu Georg von Peuerbach und seine Wanderjahre*, hier S. 35f.

4 Zum Beleg dafür fand Wimpfeling zunächst Namen in Trithemius' Katalog selbst, etwa Nicolaus Cusanus fol. XLIV<sup>v</sup>, Rudolf Agricola fol. LIII<sup>v</sup>, Seb. Murrho den Älteren fol. LVII<sup>f</sup>, Jodocus Badius Ascensius, den Schüler des Battista Guarino fol. LVIII<sup>f</sup>. Sich selbst erwähnt Trithemius fol. LXXV<sup>v</sup> als Übersetzer des *Dialogus Maximi abbatis de incarnatione domini*. All dies nach Ausgabe B (s. o.). – Hinzu kämen Regiomontanus (wie Anm. 3) und Reuchlin, der mindestens seit 1489 im Dalberg-Kreis bekannt und somit auch Wimpfeling schon damals kaum fremd war. Sein den griechischen Studien gewidmetes Kapitel 25 des *Isidoneus* von 1497 auf fol. XXIII<sup>v</sup> erwähnt ihn neben Agricola, Dalberg, Trithemius und Celtis. Vgl. auch Morneweg, *Johann von Dalberg*, S. 129, 140f. Pirckheimer scheint Wimpfeling zu keiner Zeit näher gestanden zu haben, im Gegenteil: vgl. *Briefwechsel* II, nr. 186 S. 52. Anders steht es mit Cuno. In ep. 270 findet man Wimpfeling warmes Empfehlungsschreiben für ihn an Amerbach. – Ob Wimpfeling erfahren hat, daß Engelhard Funck (ep. 27, Anm. 5) Griechisch konnte (Trithemius, *ep. fam.* II, 44, S. 307), muß offen bleiben.

aber lauter italienische Beispiele nennt). Nicht nur wer ciceronianisches Latein schreibe, habe Anspruch auf Geltung als Gelehrter. Und schon gar nicht komme es auf stilistisch elegante Laszivitäten an.

Es sei eben sowohl das eine wie das andere Extrem verkehrt. Vorzuziehen sei, wer es verstünde, in ernste und tiefgehende Aussagen die Anmut der Rede zu mischen. Man könne aber nicht lauter Leute wie Scipio oder Nestor erwarten. Eine verständliche wissenschaftliche Alltagssprache müsse man gelten lassen. Außerdem mögen die Nörgler am Latein der von ihnen (Trithemius und Wimpfeling) gesammelten Autoren bedenken, daß sich – dies aus Tac. *Dial.* – die genera dicendi mit den Zeiten änderten und nicht alles, was anders klinge, darum gleich schlechter sei. Es liege doch etwas Böses darin, wenn das Antike immer gelobt und das Gegenwärtige stets herabgesetzt werde. Im übrigen habe – wieder nach Tac. *Dial.* – auch Cicero seine Kritiker gehabt (vgl. Einl. S. 13). Die Modernen seien unter den Anforderungen ihrer anderen Situation und ihrer Zuhörer vielleicht bewußt von der Eleganz der alten Meister abgewichen. Schließlich habe der Zensor des lateinischen Stils, Lorenzo Valla, nichts anderes geerntet als den verdienten Spott des Epigramms: *Hunc postquam manes...*

Kommt zum Schluß auf seine eigenen Zusätze zum *Catalogus* zu sprechen. Entschuldigt sich für deren ungeordnete Form und zerfahrenen Stil.

\*Epistola magistri Iacobi Vympfelingi<sup>a</sup> Sletstetensis<sup>b</sup> ad reuerendum patrem dominum Joannem Tritemium<sup>c</sup> abbatem Spanhemensem in addiciones cathalogi Germanorum.<sup>5\*</sup>

*Iacobus Vympfelingus<sup>d</sup> Sletstatensis. Reuerendo religiosissimoque patri domino Iohanni Tritemio<sup>e</sup> abbati Spanhemensi sacrosancti ordinis diui patris Benedicti salutem plurimam dicit.*

*Tanta est tue paternitatis innata quidem humanitas, clemencia, comitas, que indignissimum me hominacionem et amare et amorem lucubracione tua coegerit aperire, qui de te nihil bene meritus sum neque vnquam propter status angustiam tibi benefacere posse confido. Dulcissime pater, fruor ingenio tuo, fruor donis, fruor laude tua. Omnia hec tue liberalitati, tue clemencie, tue mansuetudini tribuo. Et vtinam vel mortuis characteribus tibi gracias agere possem – nunquam enim factis aut operibus potero referre –, quod tibi ex vno labore duplicem feci. Postea enim quam cathalogum scriptorum ecclesiasticorum – opus profecto clarissimum – consummauisses, quiescendum tibi fuit. Nunc ego te permouei, ut ex abyssis et densa virorum illustrium sylua, qui in christiana religione sub quacum-*

a Vimpfelingi B Wimpfelingi CD

b Sletstatensis BCDE

c Trithemium CD

d Wimpfelingus CD

e Tritemio CD

5 Die Überschrift: *Epistola – Germanorum* stammt von Trithemius. Daher die Asterischi. – Der folgende Text ist, von *Iacobus Vympfelingus* bis *barbara telis*, identisch mit der ersten Fassung des Briefes (ep. 25). Daher der Kursivdruck.

*que gente scripsissent, separatam atque singularem mihi Germanie lumimum partem excerpseris adiunctis non paucis qui tibi interea occurrerant, quam tanto iocundius legi, quanto minus tam ingentem excellentium virorum copiam in Germania fuisse credidissem. Adieci ego – veluti videbis nonnullorum vel sola nomina, quoniam eorum opera perquirere mihi non licebat. Committamus hoc onus<sup>f</sup> posteritati, ut si futuri sunt vnquam in Alemania, qui nationis et patrie sue laudem ac gloriam amabunt, addant de sua vena, vbi nos iam destitimus, ipsi quidem posthac incepturi. Non etenim de cetero regnabit inter Germanos illepida crudaque barbaries nec verum semper predicabitur, quod apud Lucanum quondam introducitur Catho dixisse:*

*Me<sup>g</sup> gemine figant acies me barbara telis  
Rheni turba petat.*

Existimant enim plerique gloriam propriam exaggerare, alienam attenuare soliti eam Rheni aut Germanie barbariem a Iulii temporibus ad nostram usque etatem inualuisse. Id quam verum sit, ut intelligant, vtinam meditarentur diui Hieronymi verba<sup>6</sup>, qui inter ceteras terrarum calamitates Alemanie quoque miserabilem ruinam deflet, excelsas Rheni quidem vrbes nequaquam pretergressus, *Magunciacum*<sup>h</sup> – inquit – *nobilis quondam ciuitas, capta atque subuersa est et in ecclesia multa hominum milia trucidata, Vangiones longa obsidione deleti, Nemeti*, que iam Spira est, *Argentoracum*<sup>i</sup>, que nunc Argentina vocatur, *populate sunt*. Nunquid diuus Hieronymus Maguntie<sup>k</sup>, Wormacie, Spire et Argentine, illustrissimarum sue tempestatis vrbium, preclara menia locosque munitissimos aut opes magis doluit vastari quam in eisdem florentissima plurimorum ingenia miserabiliter interire? An Hieronymus illarum ciuitatum cladem aut exitium meminisset, si non in eis fuisse tum pientissimos christicolos, tum doctrinis et sapientia prestantes viros cognouisset? An non est praeualidum et victoriosum argumentum extitisse quondam in Germania doctos plurimos, tam affluens vetustissimorum voluminum copia? An<sup>l</sup> non suffragantur veritati no-

f opus E

g de E

h Moguntiacum CD

i Argentoratum CD

k Moguntiae CD

l An... fulgentissima om. CD

6 Hieronymus: ep. CXXIII, 15,3 *Ad Geruchiam de monogamia*, CSEL 56, S. 9. Es sei hier aber auf die von der ed. crit. stark abweichende Version der Basler Ausgabe von 1489 (Nik. Kessler) zurückgegriffen, die Wimpfeling in der Hand gehabt haben kann, fol. CLXIV<sup>r</sup>. Nach gleichem Wortlaut (von unbedeutenden orthographischen Unterschieden abgesehen) von *Magunciacum* bis *obsidione deleti* liest man bei Kessler: *Remorum urbis praepotentes, Ambiani, Atrebatae extremique hominum Morini* (sc. deleti sunt). *Tornacum, Nemetae, Argentoratum translatae in Germaniam*... *Non possum absque lachrymis dolose facere mentionem*. Die Stelle hat ihren Platz in der humanistischen Literatur. Für Erasmus vgl. O. Herding, *Wimpfelings Begegnung mit Erasmus*, S. 134f.

stre tot codices exacti, tot inquam oratorie, poetice, naturalis philosophie, theologie et quarumcumque doctrinarum specula fulgentissima<sup>1</sup>? An indocti fuere vel auctores eorundem, vel scriptores, aut qui scribi mandauerunt? Aut qui eis quotidie usi sunt? An vero huiusmodi clarissima volumina ex Hispaniis, ex Ausonia, ex Anglia in Germanorum bibliothecas olim translata sunt?

De oratore Tullium et Quintilianum ipsum in Alemanorum latebris inventos esse Itali confitentur<sup>6a</sup>. Eneas quoque Siluius<sup>7</sup> inter Germanos educatus Gregorio Heymburgensi Theutonico disertissimo iureconsultissimoque scribens inter cetera sic ait: *Inueni apud sanctum Gallum- quod Sueuorum est oppidum – in veteri monasterio bibliothecam peruetustam, ubi et libros reperi ornatissime conscriptos, quorum auctores fuerunt Theutones. Mirabar, cur pridem nihil eloquencie his in regionibus eluxisset, sed venit in mentem apud Italos quoque tempus fuisse, quo sepulta dicendi facultate barbarorum inscicia dominabatur. Ante centum ferme annos et antea trecentis quadringentisque non inuenies, qui per Italiam sermonem habuerit tersum et lucidum. Neque Cornelius Tacitus negat non semper apud Italos eloquenciam floruisse ita exorsus: *Sepe ex me requiris, iuste Fabi, cur, cum priora secula tot eminentium oratorum ingeniis gloriaque effloruerint, nostra potissimum etas deserta et laude<sup>l</sup> orbata vix nomen ipsum oratoris retineat?**

Quocirca, ne deinceps Alemanos ceterae nationes ob interceptam aliquando fortassis bonarum litterarum noticiam despiciant, dignentur meminisse et apud suos quandoque temporum infelicitate philosophie et eloquencie studium interpolatum interclusumque fuisse. Neque enim ex intercepcione disciplinarum, que tempore quocumque facta creditur, censendum est omnibus retro seculis Germanie litterarum defuisse cultores. Non defuerunt Caroli Magni filiorumque eius temporibus Germanie doctissimi viri. Testes sunt, qui vtrumque testamentum glosa nobilissima interpretati sunt. Testis est, qui sanctum et admirabile opus *De dominice crucis laudibus* carmine sine cuiusquam imitatione conscripsit. Testimonium prebent ornatissima vetustissimaque diuersis in locis epigrammata, que hodie extant, que in Magunciaco cenobiisque plurimis Rheno finitimis nos ipsi summa cum iucunditate vidimus et lectitauimus. Profecto si nunc videat Cornelius Tacitus Germaniam, non scriberet<sup>9</sup> eam<sup>m</sup> – ut olim –

---

<sup>l</sup> laude eloquentiae ed. crit.

<sup>m</sup> om. CD

<sup>6a</sup> Bezügl. Cic. irrt Wimpfeling. – Quintilian: entdeckt durch Poggio in St. Gallen 1416. Voigt, *Wiederbelebung* I, S. 237f. John Edwin Sandys, *A history of classical scholarship* II, Cambridge 1908, S. 26f.

<sup>7</sup> Enea Silvio an Gregor Heimburg: Wolkan, *Briefwechsel Eneas Silvius* II, 1 nr. 25 von 1449, S. 80. – Klaus Voigt, *Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland*, Stuttgart 1973, S. 97. – Biographie Heimburgs: Alfred Wendehorst, *Gregor Heimburg*, Fränkische Lebensbilder IV, Würzburg 1971, S. 112–129.

<sup>8</sup> Tac. *Dial.* 1,1.

<sup>9</sup> Tac. *Germ.* 2,1.

*informem terris, asperam celo, tristem cultu aspectuque.* Sic et<sup>n</sup> quondam barbaros vocauere Germanos; si plerosque nostrates eorumque ingenia pernoscerent et contemplantur, labris suis digitum admouerent.

Aut si vetustatis preclara vestigia contuerentur, suapte confirmarent difficile posse numerari, quot viri prestantes, quanta sciencia quantaque in studiis suis copia fuerit et quanta varietas apud Germanos, qui non<sup>o</sup> vna aliqua in re separatim elaborarunt, sed omnia quecumque possent vel sciencie peruestigacione vel disserendi racione comprehenderunt. Quis ignorat fuisse inter nostrates summos ac precipuos mathematicos et astrorum exploratores? Quis denique ignorat eam celi syderumque noticiam ex Germania nuper ad externas naciones presertim ad illustres Italos esse profectam? Itaque quocumque me animo et cogitacione conuertam, permultos excellentes in quocumque genere video Germanos non mediocrium artium, sed prope maximarum. Ne vero nacionum externarum candidi laudatores mendacii nos arguant, tuo, pater reuerende, cathalogo, quid de Germanis sentire debeant, admonentur. Quidnam deinceps obiicerent? An deus, a quo *omne datum optimum et omne donum perfectum<sup>p</sup> desursum est*<sup>10</sup>, sicut a Symonide<sup>11</sup> metaphysicen diuinamve scienciam mortalibus inuidere falso creditum est, ita et singulari quadam inuidia solos prosequitur Alemanos non fauens neque donans eis mentis aciem, viuax ingenium, eleuatum intellectum, alacrem industriam, firmam memoriam, exercitaciones ingenii, curricula mentis, in quibus desudent atque elaborent? Absit. Nam sine inuidia deus. Est enim gentilis poeta<sup>12</sup> qui canit:

*sua cuique exorsa laborem  
fortunamque ferent. rex Iuppiter omnibus idem.*

Taceo de doctissimis Germanie viris, qui hac nostra tempestate tum in gymnasiis et cenobiis, tum in ecclesiis principumque curiis in omni arte et quarumcumque rerum noticia florent, qui<sup>q</sup> in regulari grammatica, in omni dyalectica, in musicis, in geometrica, in astrorum sciencia, in Aristotelica philosophia, in cunctis naturalium rerum mysteriis, in moralibus disciplinis, in

---

n et qui CD

o nos B Lege: non in marg. E

p perfectum et CD

q om. BCDE

10 Jac. 1, 17.

11 Simonides: Wimpfeling kann die Stelle nur aus des Aristoteles Metaphysik 982<sup>b</sup> gekannt haben. In der lateinischen Übersetzung, Venedig, Bernardinus Stagninus 1489, GW 2339, fol. 1, [1]<sup>a</sup>: ... *haec sola libera est scientiarum; sola namque haec sui causa est. Propter quod et iuste non humana putetur possessio. Multipliciter enim hominum natura serua est. Quare secundum Symonidem solus quidem deus hunc habet honorem. Unum vero non dignum quaerere quae secundum se est scienciam. Si autem dicunt illi quidem poetae quod diuinum natum est inuidere et hoc contingere maxime, verisimile infortunatos omnes superfluos esse, sed nec diuinum inuidum esse conuenit ...*

12 Verg. Aen. 10, 111f.

oratoria, in poetica, in omnibus humanitatis litteris, in sacratissimis legibus, in pontificiis canonibus, in diuinis institutionibus doctissimi sunt et ingenio prestantes, qui carmina in omni genere cudunt, qui historias et cosmographiam egregie norunt, qui ornatissima syntagmata scribunt. Taceo et de his Alemanis nostris, qui Grecas litteras non ignorant. Immo hodie supersunt Alemani, qui libros Grecos in Latinam linguam non ineleganter transtulerunt.

Etsi forte quidam Germanorum res sanctas, vtilis et honestas solidissimasque sententias humili stilo scripserunt, an ideo floccipendendi sunt? Absit. Non sunt abiiciendi veteres iureconsulti – etiam Itali –, non medici, non theologi, qui suas veras et optimas doctrinas non verborum fuco et ventositate, sed quieto genere dicendi et mediocri latinitate sparserunt. An reiiciendus est Bonauentura Italus<sup>13</sup>, quo non est maior, non profundior, non deuotior in scripturis sacris? An reiiciendus est Iohannes Andree? An Hostiensis? An Bartolus? An Baldus? An abbas Syculus<sup>14</sup>? An isti omnes reiiciendi sunt tanquam horridi, impoliti, rudes et informes, propterea quod scholasticorum more suas institutiones pedestri campo transcurrunt? An non est censendus doctus, nisi qui more Tulliano elegantissime scribit? An vniuersi, qui leues, lubricas, inutiles et obscenas sententias phaltrato stilo, lasciua verborum et licencia compositionis exornare student, doctissimi sunt iudicandi? Falsum est vtrumque, quamquam is certe perfectior est, qui egregiis, grauibus atque profundis sententiis melliti sermonis dulcedinem intermiscet. Sed non possumus omnes esse Scypiones, non omnes Nestori similes, ex cuius – licet vetuli et pene decrepiti – lingua melle dulcior fluebat oratio. Quapropter si nostrates aliqui non accurato quidem, sed doctrinali quotidianoque sermone vsi fuere, non sunt aspernandi. Namque satis erat eis ita loqui, ut in rebus honestis intelligerentur. Enimuero sicut rustico illa non solum colenda est terra, que uel aromata preciosissima vel prestantissima Bachi munera profert, ita nec Tullianas solum orationes aut tersiora nobilium vatium carmina boni viri suscipiunt, sed amplexantur etiam mediocres, legunt humili quoque cothurno perambulantes.

Denique meminerint, obsecro, detractores inuidi et acerrimi lingue nostre censorses *mutari cum temporibus genera dicendi nec statim deterius esse, quod diuersum est; vicio autem malignitatis humane vetera semper in laude, presenciam*

13 Wimpfeling und Bonauentura vgl. ep. 24.

14 Johannes Andree vgl. ep. 243, Anm. 8; *Vita Geileri* S. 72 und Anm. – Hostiensis = Heinrich von Segusia, Dekretalist c. 1200–1270, *LThK* V, 1960, Sp. 200. – Bartolus von Sassoferato, 1313–1357, gehörte zu den juristischen Schulautoren; vgl. auch *Adol.* S. 140, 148. – *Bartolo da Sassoferato*, Univ. degli studi di Perugia 1,2, Milano 1962. – *DBI* VI, 1964, S. 640–669. Dieter Mertens in: Fenske u. a., *Geschichte der politischen Ideen von Homer bis zur Gegenwart*, Königstein 1981, S. 190f. – Baldus de Ubaldis, 1327–1400, Schüler des Bartolus. Vgl. F. C. v. Savigny, *Gesch. des Röm. Rechts im Mittelalter* VI<sup>2</sup>, Heidelberg 1850 (Nachdr. Darmstadt 1961). – Siculus = Nicolaus de Tudeschis, 1386–1445, Kanonist, *LThK* VII, 1962, Sp. 1000.

15 Tac. *Dial.* 18,2–4 und 19,1–2: Kritik an Cicero. – Zu *antiquus* statt *Atticus* vgl. ed. crit. (Koestermann) S. 84, app. crit.

*in fastidio esse. Satis constat nec Ciceroni quidem obtrectatores defuisse, quibus inflatus et tumens nec satis pressus, supra modum exultans et supereffluens<sup>r</sup> et parum antiquus videretur<sup>s</sup>. Crediderim ego nostrates philosophos non eloquencie<sup>s</sup> inscicia flexisse<sup>t</sup> ab illa veteri et ornatissima via scribendi, sed temporum argumenti et auditorum condicione pensata formam atque speciem oracionis mutauisse. Desinant igitur exteri lacessere Germanos, qui sub plano et humili stilo negocia quondam altissima sanctissimaque descripserunt.*

Quid ille censor latine lingue Valla mordacissimus dira et exacta sua reprehensione sibi peperit, quid aliud, inquam, laudis consecutus est post fata, quam quod de eo iuxta merita pulchrum illud epigramma confictum legitur et predicatur vbique:

*Nunc postquam manes defunctus Valla petiuit,  
Non audet Pluto uerba latina loqui.  
Iupiter hunc celi dignatus parte fuisset,  
Censorem lingue sed timet esse sue<sup>16</sup>.*

Demum ut ad rem ipsam descendamus, reuerende pater, aliquid nos ad tuum cathologum addituri a Romanis pontificibus Theutonicis exorsi sumus<sup>17</sup>, quos non arbitramur non excellentes et ceteris multis non longe prestanciores. Reliquos<sup>18</sup> deinde passim sine ordine, ita ut animum subierunt, coniunximus, breuitatis, confusionis, indigesti et illepidi stili a candido lectore veniam postu-

r superfluens *Ē* et *app. crit.* (Koestermann)

s eloquencia *ABE*

t deflexisse *CD*

16 Die Verse bei Voigt, *Wiederbelebung* I, S. 465 Anm. 1, im Zusammenhang mit dem humanistischen Spott über Vallas Hyperkritik unter Bezug auf eine Hs. Salzburger Herkunft aus dem 15. Jhd., clm. 15765 fol. 1<sup>r</sup>. Vgl. *Catal. Cod. lat. Bibl. Reg. Monac.* II, 3, München 1878, S. 33. Inc.: *Nam postquam ... statt nunc ...*, das übrige gleichlautend. Die Verse sind anonym. Vgl. Walther, *Initia*, nr. 11558 (*Nam ...*) und nr. 12462 (*Nunc ...*).

17 Im Katalog des Trithemius folgt auf den Brieftext (nach A): *Prosthesis siue addicio illustrium Germanorum Jacobi Vympfelingi Sletstatensis post cathologum Domini Johannis Tritemii abbatis Spanhemensis composita.*

*Cum nuper cathologum illustrium virorum Germaniae meis precibus inductus reuerendus pater Tritemius ... edidisset, comperi deesse summos Romanae urbis pontifices ex Teutonicis assumptos et quosdam alios meo iudicio memoria dignos et indolui; statimque induxi animum quatenus neglectos adiungerem et vel solis nominibus posteritati commendarem. Tritemius etenim noster pietissimus pater hoc propositum me conscio dudum assumpserat nullum penitus suo cathologo inserere, nisi cuius et tempora vite et opuscula ingenii certa sibi memoria innotuisset. Ego vero, qui Germanum quempiam non sine singulari erudicione ad fastigium summi pontificatus assumi potuisse crediderim, quamuis opera ad nos eorum non peruenerint, nequaquam illos pertranseam.* Bringt dann, gestützt auf Sebastian Murrhos *De virtutibus et magnificencia Germanorum* (Vorarbeiten zur *Epitome Germanorum*, nicht erhalten): Stephan VIII., Gregor V., Clemens II., Leo IX., obwohl dieser letzte sowohl von Trithemius wie von Sebastian Murrho erwähnt werde, Viktor II., Stephan IX.

18 *Reliquos*: Auf den Kartäuser Bruno folgt Hugo von St. Victor, den Trithemius freilich auch



lantes. *Vale elegantissime pater, ordinis diui Benedicti vnicum decus et exemplar honesti.* Ex Spiris XV. kalend. Octobris Anno domini<sup>u</sup> 1492.

An Berthold v. Henneberg<sup>1</sup>, Erzbischof von Mainz Speyer, 1. V. 1493

A J. Wimpfeling, *De triplici candore Mariae*, sla. (Speyer, Conrad Hist), nach 1. V. 1493<sup>2</sup>, Titelverso – fol. 2<sup>r</sup>.

B J. Wimpfeling, *De conceptu et triplici Mariae virginis gloriosissimae candore*, (Basel), Johannes Bergmann, 1494<sup>3</sup>, fol. a I<sup>r</sup>–a II<sup>r</sup>.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 283 f.

Widmung seiner Schrift *De triplici candore Mariae* an Berthold. Unter dem Schutz seines Namens werde sie vor Anfeindungen sicher sein. Ja, diese neue Dichtung zu Ehren Mariens werde dank dem moralischen Ansehen des Erzbischofs in der Christenheit noch stärker wirken. Er vermisse bei den alten Hymnendichtern von Sedulius bis zu Hraban weitgehend das Lob Mariens<sup>4</sup>. Er sei bemüht, durch sein Werk diese Lücke auszufüllen.

---

Ep. 33

u om. CD

kennt, aber nicht im *Catalogus*, sondern in *De scriptoribus ecclesiasticis* erwähnt. Ich benütze hier die Ausgabe Frankfurt 1601, S. 271 f. Über Hugo schreibt Trithemius: *natione Saxo . . . usf.* Wimpfeling aber: *natione Germanus oriundus ex Saxonia fuit. Unde nostris merito connumerandus est.* Der Unterschied läßt sich mit Händen greifen! Auf den weiteren Text und die weiteren Namen, zu denen noch manches zu sagen wäre, ist hier nicht einzugehen.

Ep. 34

1 Über Wimpfelings freundschaftliche Verbundenheit mit Berthold vgl. schon Knepper, *Wimpfeling*, S. 55 und Anm. 1, und S. 299 f., wo an Wimpfelings Bezugnahme auf *De triplici candore* in seinem Mainzer Bischofskatalog (vgl. ep. 320 vom 1. VIII. 1515) erinnert wird. Die vita Bertholdi findet sich fol. 34<sup>r</sup>–46<sup>v</sup>. In ihr steht auf fol. 45<sup>v</sup> f.: *Bertholdo cui ex diuturna noticia (Argentinus enim fuerat canonicus) iam dudum afficiebar, carmen ineptum de Triplici Dominae nostrae candore inscripseram . . .* Der Erzbischof habe ihm im übrigen eine Pfründe angeboten, die er aber auf Freundesrat schließlich abgelehnt habe aus Furcht, aufs neue in Schulstreitigkeiten der (Heidelberger) Universität, wohin sie gehört habe, hineingezogen zu werden. Dazu Knepper, *op. cit.*, S. 300 Anm. 2.

2 Von Ch. Schmidt, *Rép. bibliogr. Strasbourgeois VII*, S. 3 f. nr. 11 wird der Druck ins Jahr 1505 gesetzt und als Produkt Knoblochs bezeichnet. Dieser unbegründeten Zuweisung folgt Fr. Ritter im *Catalogue des livres ne figurant pas* nr. 3528. – Sack, *Inkunabeln Freiburg i. Br.*, nr. 3737, S. 1298.

3 Hain \*16171; Goff W-50. Sack, *op. cit.*, nr. 3738, S. 1299.

4 Das Urteil ist wohl absolut genommen nicht ganz haltbar, wird aber verständlich im Blick auf die besonderen Bedürfnisse und die dogmatischen Kontroversen gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Zur Mariendichtung vgl. Fr. Jos. Mone, *Lateinische Hymnen des Mittelalters 2, Marienlieder*, Freiburg i. Br. 1854, Neudr. Aalen 1964. – Generell: Szoeverffy, *Lateinische Hymnendichtung*.

Er hoffe, damit Erfolg<sup>5</sup> zu haben und zwar, weil er nichts Fabulöses dreinmische und Maria nicht auf die gleiche Ebene stelle wie die unreinen Frauengestalten der heidnischen Welt. Dem Geschmack eines gerade danach begierigen Publikums wolle er höchstens insoweit nachgeben, als er die Entlehnung stilistischen Schmuckes aus der heidnischen Dichtung zur Zierde der christlichen für verantwortbar halte. Im übrigen habe er den katholischen Lehrern gar manches wortgetreu entnommen, selbst auf die Gefahr, sich damit öfter zu wiederholen.

Jedenfalls hoffe er, dem vielbeschäftigten Kirchenfürsten für Stunden der Devotion einen Impuls zur Verehrung der Himmelskönigin zu geben.

Reverendissimo in Christo patri domino Bertholdo sacrosanctae Maguntinae ecclesiae archiepiscopo maximo optimoque sacrosancti Romani imperii principi electori Iacobus Vympfelingus<sup>a</sup> Sletstattensis oboedientiam et felicitatem.

Visum mihi fuit, reverendissime pontifex, nequaquam me praeter officium acturum esse, si haec mea carmina nomini tuo celeberrimo clarissimoque dicarem. Ex hoc etenim eventurum speravi, ut non solum versiculi mei, si non priscorum vatum maiestatem, at christianam pietatem redolentes sub tui *nominis umbra*<sup>b</sup> calumniantium morsibus non paterent, sed etiam novum hoc Mariae gloriosissimae dei matris praeconium ob amplissimam virtutis tuae famam omnium Christi fidelium auribus acceptius et gratius intonaret. Equidem cum Sedulium, Prudentium, Aratorem, Prosperum nostratempque Rhabanum<sup>b</sup> et ceteros, qui inter Christianos carmine valuissent, aut parum aut nihil de caeli regina cecinisse viderem, arbitratus sum eam indignam silentio et obscuritate et hoc, quicquid est quod de ea canerem, tibi iucundum esse acceptumque fore non dubitavi, qui te scirem eius virginis religione semper pientissima veneratorem esse.

Itaque persuasi mihi ipsi reiecturum te esse nec auditurum eos, si qui forte criminando causentur versus nostros elegantiorum poetarum carminibus<sup>c</sup> longe dissimiles, nullis fabulamentis ornatos et invenustos, verbosos denique ac idem saepissime resumentes, quandoquidem pro exactissimo iudicio tuo certum habeas, ubi veritatis copia sit illic commenticias fabulas mendicare ineptissimum esse, deturpari quoque, non honorari videri purissimam virginem, si spurcissimis illis feminis conferatur, quas errabunda quondam gentilitas decantavit. In quo profecto, ut in ceteris, christianissima est sententia tua. Nam tametsi

---

a Vimpfelingus *B*

b Rabbanus *B*

c carminibus *om. C*

5 Das Gedicht muß aufgefallen sein, auch über die deutschen Grenzen hinaus. Der zum Kreis um Francesco Pico della Mirandola gehörige Lilius Gregorius Gyraldus (1478–1552) erwähnt in seinem Überblick *De poetis nostrorum temporum* (ed. Karl Wotke, Berlin 1894) unter mancherlei, was Wimpfeling in Poesie und Prosa verfaßt habe, nur *De triplici candore* ausdrücklich mit Namen (*loc. cit.*, S. 66).

6 Lucan. *Phars.* I, 135.

fucus ille nitor lasciviensque petulantia versum prurientibus auribus gratiorem efficiat, tamen non est assentatio gentilitatis amatorum eo usque nobis desideranda, ut intemerandam sacrosanctamque veritatem idololatrarum<sup>d</sup> figmentis contaminare velimus, quamvis haud negaverim verborum sententiarumque honestiorum decorem ab illis sine iniuria christianae professionis, quod et nos plerumque fecimus, in usum nostrum assumi posse et accomodari. Ceterum quod verbositatem nobis aemuli impropere posse videntur, id mihi dandum videbatur sacris litteris catholicisque doctoribus, ut, quoniam eorum verba gratissima esse virgini laudatae non dubitabam, illis quoad eius fieri potuit inhaerem et ea prope transsumerem; itaque compulsus sum idem saepiuscule dicere.

Quamobrem, observandissime princeps, quantumlibet nobis obtrectent illi superstitiosi Latini nitoris vindices, satis tamen superque laboris nostri fructum assecutus videbor, si tibi alioquin in gravissimis non solum provinciae tuae, sed etiam totius Germaniae negotiis occupato et distento nonnumquam devotionis aut animi gratia summam caelorum reginam hoc nostro carmine salutandam laudandamque esse decreveris. Vale. Ex Spira Kalendis Maii anno salutis nostrae millesimo quadringentesimo nonagesimo tertio.

An Dietrich Gresemund d. J.<sup>1</sup>

Speyer, 12. VI. 1493

*A Jacobi Wimpfelingi Sletstattensis Elegantiarum medulla*<sup>2</sup>, sla. (Speyer, Konrad Hist. nach 16. X. 1493)<sup>2a</sup>, fol. [a I<sup>r</sup>]-a II<sup>r</sup>.

Ep. 34

d idolatrarum BC

Ep. 35

1 Dietrich Gresemund d. J., 1477–1512. Vgl. Fleischer, *Gresemund*. Er war damals höchstens 16 Jahre alt, wenn man mit Fleischer, *op. cit.*, S. 34ff. 1477 als Geburtsjahr annimmt. Er war 1493 Student in Mainz.

2 Sowohl *Elegantiarum medulla* wie die Erweiterung, die in den *Elegantiae maiores* vorliegt (vgl. ep. 99 vom 13. IX. 1499), sind sehr oft aufgelegt worden; das heißt, daß auch der vorliegende Brief immer wieder mitgedruckt wurde. Vgl. schon Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 318f.; B. Moreau, *Inventaire éditions parisiennes* I, nr. 179 zu 1506, nr. 200 zu 1508, II nr. 907 zu 1514, nr. 1730 zu 1517. Nennenswerte Varianten ergaben sich aus Stichproben an den erreichbaren Ausgaben erwartungsgemäß nicht. Der Druckgeschichte der Texte ist man im einzelnen bisher noch nicht nachgegangen. Das nachzuholen ist nicht Aufgabe dieser Edition. Jedenfalls sind alle älteren Drucke ohne Ort und Jahr. Die getroffene Auswahl dürfte mit einer Speyrer, Mainzer, Straßburger, Pforzheimer Inkunabel, dazu der Abschrift von Charles Schmidt aus einem Leipziger Frühdruck die Landschaft umreißen, in die die *Elegantiae* mitsamt dem Widmungsbrief gehören.

2a Hain \*16167, Goff W-19.

B *Jacobi Uymphelingi Sletstattensis Elegantiarum medulla*, sla. (Mainz, Peter Friedberg, nach 16. X. 1493)<sup>2b</sup>, fol. [a I<sup>r</sup>]-a II<sup>r</sup>.

C *Jacobi Wimpfelingii Schletstattensis Elegantiarum medulla*, Straßburg, Matthias Brant (c. 1500)<sup>2c</sup>, Titelverso.

D *Jacobi Wimpfelingii Schletstattensis Elegantie maiores, Rhetorica eiusdem pueris utilissima* sla.<sup>2d</sup>, Titelverso.

E *Jacobi Vuimpfelinii Schletstattensis Elegantie maiores, Rhetorica eiusdem pueris utilissima*, Pforzheim, Anshelm, 1509<sup>2e</sup>, Titelverso.

F Abschrift aus *Elegantiarum medulla*, Leipzig, Jacobus Thanner 1503: *Als. lit.* S. 259f.

Widmet ihm unter Lobsprüchen auf seine und seines Vaters Begabung und Interesse am Studium der Beredsamkeit und der Dichtung *Elegantiarum medulla*. Das Zusammenwirken von väterlicher Pädagogik und Aufnahmefähigkeit des Sohnes habe ihn im Fall der beiden Gresemund stark beeindruckt. Der Vater, als Liebhaber der italienischen Beredsamkeit, habe diesem die Grundlagen der Rede- und Dichtkunst vermittelt. Gott, der alle Dinge lenke, alle geistigen Fähigkeiten eingebe, habe auch den Deutschen diese Künste nicht etwa neidisch vorenthalten. Als geeignete Studienhilfe, geschöpft aus alten und neuen Autoren, sei die vorliegende Schrift dem heranwachsenden Schüler zugeeignet. Wenn sich nämlich schon die Leute, die in der Volkssprache schrieben, um schönen Ausdruck bemühten, wie viel mehr müsse das für den gelehrten Bereich des Lateinischen gelten: Stilregeln also seien nötig, damit man sich nicht, sei's in der Rede, sei's im Brief, dem Gespött hoher oder gelehrter Herren aussetze, und zwar solche, die man selber erarbeite, nicht vom Ausland erbettle.

Iacobus W(impfelingius)<sup>a</sup> Sletstattensis<sup>b</sup> Theoderico<sup>c</sup> Gresmundt<sup>d</sup> Moguntino<sup>e</sup> iuniori salutem plurimam dicit.

Nescio si tuum, Theoderice<sup>f</sup>, ingenium potius quam paternam institutionem laudi daturus sim: adeo utraque res mihi placet. Neque enim absque singulari quadam industriae tuae excellentia pater<sup>3</sup> vel grandi labore suo proficeret neque

a V. B. Wimpfelin. DE Vimphelingus F

b Schletstattensis CE Schletstattensis D

c Theoderico D

d Gresmundo DE Gresmunt F

e Maguntino D

f Theoderice D

2b Hain \*16165, Goff W-27.

2c Copinger 6577; Fr. Ritter, *Catalogue des Incunables Alsaciens*, nr. 490, S. 103; Sack, *Inkunabeln Freiburg i. Br.*, nr. 3745.

2d Hain 16162.

2e Vgl. Alberts, *Thomas Anshelm*, nr. 60, S. 259.

3 Dietrich Gresemunds gleichnamiger Vater c. 1444–1514 war seit 1484 ‚Rat, Arzt und Diener‘ des Berthold v. Henneberg. Vgl. Fleischer, *op. cit.*, S. 5.

tenerior aetas tam cumulas studii humanitatis litteras imbibisset, si non magno quodam et longe ceteris praestantiore bonarum artium duce ac praeceptore frueretur. Laudabo igitur te, quoad vivam<sup>g</sup>; laudabo etiam doctissimum patrem tuum, qui, etsi Germanus est, Italicae tamen eloquentiae plurimum amans fretus admirabili dote ingenii tui credit te et oratoriam et poeticam doceri posse. Quas artes neque omnium rerum moderator omniumque scientiarum *infusor*<sup>4</sup> deus Germanis invidit<sup>5</sup>, neque ad eas aut alias quasvis capessendas naturae suffragia non ministravit. Itaque cum te oratoriis institutionibus deditum ex ornatissimis litteris<sup>6</sup> tuis liquido comprobarim, volui breviter quidem<sup>h</sup> eligenter<sup>i</sup> dicendi scribendique praecepta passim tum ex antiquissimis tum ex posterioribus harum rerum auctoribus medullitus sugere, in ordinem inventu facilem componere et imprimis adolescentiori aetati tuae dedicare. Si enim ad persuadendum efficaciter legentibus populares, qui vernacula lingua scribunt, litterarum venustatem amant<sup>7</sup>, quanto id magis observare latinis et doctioribus operae pretium censerit<sup>k</sup> debet, ut lectu sint iucundiora, quae ceteris significare cordi est, atque vehementius inducant eorum animos, a quibus aliquid sunt petituri.

Iccirco<sup>l</sup> sicut ob eloquii Romani concinnitatem instituta latine loquendi pueris dantur, ita et ad exornandos sermones nostros ex variis oratorum praeceptis breviusculae quoque leges nobis amplexandae sunt, ne vel minores simus vulgo, ne inepti ad persuadendum, ne indiserti, ne nostrae tandem epistolae mutique sermones tum apud principes tum apud doctos quoslibet ludibrio deputentur neve ab exteris mendicare turpiter oporteat, quod nos opera nostra, si modo voluntas affuisset, honeste consequi potuissemus.

Vale et me patri tuo cum hoc opusculo concilia uniceque commenda. Datae<sup>m</sup> Spirus pridie Idus Iunias anno Christi MCCCCXCIII<sup>n</sup>.

g vitam, in marg.: Eleg. maiores: vivam F

h quaedam CDEF

i eleganter BCDEF

k censere D

l idcirco CD

m om. D

n 1491 F

4 Vgl. Prud. *Cath.* 4,11.

5 Der Gedankengang erinnert mutatis mutandis an ep. 33 mit Anm. 11.

6 Das ist schwerlich als allgemeines Kompliment an seine Schreibweise aufzufassen, sondern deutet auf zumindest einen vorhergegangenen und nicht mehr erhaltenen Brief Gresemunds an Wimpfling. Vgl. zur Korrespondenz Gresemunds auch Fleischer, *op. cit.*, S. 38ff.

7 Zur Zeit dieses Briefes war immerhin schon Nikolaus von Wyle mit seinen Translationen hervorgetreten, ferner Heinrich Steinhöwel u. a. Wenige Monate vor dem Datum dieses Briefes erschien in Straßburg bei J. Prüss: Heinrich Geissler, *Rhetorik und Briefformulari*, vgl. Fr. Ritter, *Catalogue des Incunables Alsaciens*, nr. 178, S. 39; R. Westermann in: *VL* II, 1936, Sp. 46f. (unter Gessler). – Vgl. generell noch heute den Aufsatz von P. Joachimsen: *Aus der Vorgeschichte der Formulare und deutsch Rhetorica*, *Zs. f. dt. Altertum* 37, 1893, S. 54–121.

Von Dietrich Gresemund d. J.

(Mainz, zwischen 12. VI. und 16. X. 1493)<sup>1</sup>

Überlieferung wie ep. 35, A–F.

A fol. a II<sup>v</sup>.

B fol. a II<sup>v</sup>.

C fol. A II<sup>r</sup>.

D fol. [a II<sup>r</sup>].

E fol. A II<sup>r</sup>.

F S. 265 f.

G J. Burckhard, *De linguae latinae . . . in Germania fatis . . . commentarii* II, Wolfenbüttel 1721, S. 394–396.

Ausführlicher Dank für die Widmung der *Elegantiarum medulla* (vgl. ep. 35). Betont – nach mehrmaliger Lektüre – daß er in Wimpfelings Werk eine Grundlegung der Rhetorik vor sich habe, die berühmten antiken und neueren italienischen Vorbildern in ihrer meisterhaften Kürze bei aller Stofffülle überlegen sei. Zwei antike und vier italienische Namen werden genannt. Wiederholt seinen Dank nicht zuletzt dafür, daß nun auch sein eigener Name zusammen mit Wimpfelings Buch unsterblich geworden sei.

Theodericus Gresmunt<sup>a</sup> iunior Jacobo V<impfelingio><sup>b</sup> Sletstatensi<sup>c</sup> salutem dicit.

Ego singularem tuum in me amorem mirificamque oberservantiam, suavissime Jacobe, cum et multis et magnis argumentis perspexi, tum hac una praecipue re exploratam habeo, quod, quae<sup>d</sup> nuper bene dicendi scribendique instituta lucubrasti, meo nomini dicare voluisti et fecisti quidem nullis meis in te meritis provocatus, sed sola ductus animi benignitate, confisus me oratoriae prima elementa ex his consequi posse. Nec tua sane te opinio fefellit. Legi enim haec elegantiarum praecepta relegique iterum tantumque in illis emolumenti atque ad exornandas orationes nostras ornatus offendi, ut, qui in illo elaboraverit, validissimum rhetorices<sup>e</sup> fundamentum iecisse videatur. Plurimum igitur

a Gresmundt BC Gresmundus E

b Vuimpfe. E Vimphelingo F Wimpfelingio G

c Schletstattensi CE Sletstatino G

d me C

e theorices F

1 Die Datierung ergibt sich aus ep. 35 und aus Gresemunds Nachwort an den Leser am Ende des Buches.

me tibi pro tali tantoque munere debere existimo. Multum quoque debet iuventus artium humanitatis avida, cui hoc opusculum admodum est profuturum, in quo tam varia brevi quodam<sup>f</sup> compendio inveniuntur, ut latini sermonis et pondus et venustatem, quibus prisca illi scriptores usi sunt, hic quasi in speculo liceat intueri. Non iam quae tradidere quondam Aulus Gellius, Nonius Marcellus, Aeneas Silvius, Augustinus Datus<sup>g</sup>, Laurentius Valla, Guarinus<sup>2</sup> voluminibus suis<sup>h</sup> elegantiarum praecepta ediscere tam operae pretium est, quam hunc tuum libellum, qui mira brevitate plurima complectitur, manibus versare.

Gratias igitur tibi habeo quam maximas pro tantis erga me beneficiis tuis habitisque in hoc opere lucubrando vigiliis et laboribus quodque pro summa tua in me benevolentia summum mihi amici munus exhibuisti. Quid enim maius, quid pretiosius<sup>i</sup>, quid praestantius, quid laudabilius, quid denique diuturnius in me conferre potuisses quam his tuis elegantis nominis mei immortalitatem. Pro tantis in me tuis meritis parem ego tibi quandoque gratiam referre conabor, modo sis eo quo semper in me fuisti animo eaque me observantia complectere, qua ego te desistam prosequi numquam. Vale.

---

f quoddam *F*

g Dacus *C* Dattus *G*

h suis voluminibus *FG*

i quid pretiosius *om. FG*

2 Nonius Marcellus, dessen Lebensdaten nicht genau feststehen – Anf. 4. Jhdt. –, paßt nur mit einem Teil seines Hauptwerkes *De compendiosa doctrina* hierher. Diesem Brief zeitlich am nächsten steht die venezianische Ausgabe von 1492, Hain \*11906, *Nonii Marcelli Peripatetici Tiburticensis compendiosa doctrina ad filium de proprietate sermonum*. – Aeneas Silvius: *Praecepta artis rhetoricae*, sa., Basel, Joh. Amerbach, Hain \*211. – Augustinus Datus (Agostino Dati) aus Siena, 1420–1478. Seine *Elegantiae*, unter verschiedenen Titeln seit 1471 über 70mal bis zum Datum dieses Briefes gedruckt, nachher noch oftmals bis zur Jahrhundertwende, mitunter auch zusammen mit dem an gleicher Stelle im Brief erwähnten Guarino da Verona, vgl. GW 8032–8138. Mit Guarino GW 8123, 8124: *Quedam Guarini praecepta de studendi ordine*. – Von Vallas *Elegantiae latini sermonis* waren erst kürzlich, 1491, zwei Ausgaben in Paris erschienen, Cop. 5939 und 5940. Nachher, in Wimpfelingens *Adolescentia*, spielen weder Valla noch Dati eine Rolle; Nonius Marcellus kommt ein einziges Mal durch Philipp Fürstenberg herein (*Adol.* S. 273). In seinen beiden *Elegantiae* dagegen benützt ihn Wimpfeling durchaus noch, und Valla tritt fortwährend auf, wenn er auch nicht überall ohne Kritik zitiert wird, vgl. z. B. *Eleg. maiores* (*E*) fol. [AVII]<sup>r</sup>: *Nuncium*. Vielleicht war der junge Gresemund unter väterlichem Einfluß von Haus aus einen etwas anderen Lektürekanon gewohnt? Wimpfeling jedenfalls scheint auf dem Wege, zwei berühmte *Elegantiae*, des Dati und des Valla – sie wurden bezeichnender Weise mitunter verwechselt –, beiseite zu schieben, um seine eigenen *Elegantiae* an die Stelle zu setzen.

Von Kilian v. Bibra<sup>1</sup>

sla. <vor 13. II. 1494><sup>2</sup>

A Strasbourg, BNU, Cod. 286, fol. 36<sup>v</sup>. Autographe Abschrift Wimpfelings.

B Chicago, Newberry Library, Cod. 63, fol. 107<sup>v</sup>. Zeitgen. Abschrift.

C Hamburg, Staats- u. Univ. Bibl., Supellex epistolica Ms. 58, S. 28. Abschrift aus B, 17. Jhdt.

Stimmt dankbar der Auffassung Wimpfelings zu, daß Freundschaft weniger dem Zusammenleben oder der Verwandtschaft als vielmehr einer ähnlichen geistigen Richtung zu danken sei.

Kilianus de Bybra Prepositus Herbipolensis J(acobo) Wympfelingo<sup>a</sup> s.d.p.  
Tibi plurimum afficimur, vt plane intelligendum sit non tam conuictum aut necessitudinem quam studiorum similitudinem ad propagandam amicitiam valere.

Von Adam Werner von Themar<sup>1</sup>

Heidelberg, 12. III. 1494

A Karlsruhe, GLA 65/723, fol. 115<sup>v</sup>, wahrscheinlich Abschrift von Werners Hand.

Abdruck nach A: Hartfelder, *Werner von Themar*, S. 33 und Anm. 6.

Übersendet von Wimpfeling gewünschte Verse. Sie seien noch in roher Gestalt; Wimpfeling möge sie verbessern. Er habe sie, da Eile geboten war, nicht zurückhalten wollen.

---

Ep. 37

a Wymphelingio BC

1 Vgl. Sebastian Zeißner, *Dr. Kilian von Bibra, Dompropst von Würzburg* (ca. 1426–1494), *Mainfrk. Jb. für Gesch. und Kunst* 2, 1950, S. 78–121.

2 Todesdatum des Absenders. Näheres nicht bestimmbar. Wimpfelings Brief, auf den die wenigen Zeilen Kilians von Bibra antworten, ist nicht mehr erhalten.

Ep. 38

1 1462–1537. Vgl. *Adol.* S. 342 Anm.; ep. 26, Anm. 10. – Der Cod. Pal. lat. Vat. 1709 enthält Texte (u. a. von Persius, Boethius, Cicero, Sallust, Ovid, Vergil, ferner Hymnen und Freidanks *Proverbia*), die von Adam Werner glossiert bzw. kommentiert worden sind.



Suo d(omino) Iacobo Sletstat(ensi) A(dam) Vern(erus) The(marensis) S.

Et si tot implicitus sim occupationibus, tamen petitioni tuae, vt hic coram cernis, morem gessi. Tuum erit abortos (quos vrsino more<sup>2</sup> fudi) versus effingere. Ego profecto tua fretus humanitate ipsos sic eiam accelerare ad te flagitantes retrahere non volebam. Vale ex castro Heydelbergo 4 Idus Marcii Anno 1494.

Epitaphium Comitisse de Monte Domini in ecclesia Ordinis predicatorum Coloniae sepultae 1492. Per A(dam) Vern(erum) The(marensem) lusum 1494.

Vixi ego de Monte Domini comitis pia coniunx<sup>a</sup>,  
Quam Sarawerd Bauaraque edidit alta domus<sup>3</sup>.  
Turba stipem poscens<sup>4</sup> fuerat mihi maxima cura,  
Nomine neu solo<sup>b</sup> dicerer Helizabet.  
Me quoque<sup>c</sup> quae colui<sup>d</sup> perhibent sacraria largam  
Hac ego condor humo, dic mihi<sup>e</sup> lector Ave.

Ad idem.

Hoc tegitur tumulo Montis Domini Comitissa,  
Ex patre de Sarawerd, matre Bauara sata.  
Quam pia quamque humilis perhibet sua phama celebris.  
Quid moror? Helizabeth nomine reque fuit.  
Bis septem postquam triphatos<sup>5</sup> vixerat annos<sup>f</sup>,  
Ipsam spem miseris abstulit atra dies.

14. Augusti 1492

---

a tenera uxor *superscripsit* A

b vacuo *superscripsit* A

c quia *superscripsit* A

d ornavi *superscripsit* A

e pie *superscripsit* A rogo *infra lineam eodem loco* A

f 42 *in marg.* A

2 ursino more: Vgl. Gell. *Noct. Att.* XVII, 10,2.

3 Comitissa de Monte Domini: Es handelt sich um die Tochter des Vinzenz, Grafen zu Mörs und Saarwerden († 1499) und der Anna, Pfalzgräfin bei Rhein († 1455), Tochter des Herzogs Stephan von Pfalz-Zweibrücken. Elisabeths Mann war Oswald, Graf von Berg-s'Heerenberg († 1506). Vgl. *Europ. Stammtafeln* IV, Tafel 37.

4 Spenderin von Almosen nach dem Vorbild der Hl. Elisabeth.

5 aus griechisch τριφάτος. So bei Nikander in dessen *θηριακά*. Diese wurden von Petrus Paduanus ins Lateinische übersetzt. Druck bei Joannes Alemannus im Rahmen von: Dioscorides *De materia medica*, sl., Juli 1478, Hain \*6258. Griechisch offenbar erst nach 1499 bei Aldus Manutius, Hain \*6257.

An Georg v. Gemmingen<sup>1</sup>

Speyer, 23. III. 1494

A J. Wimpfeling, *De nuntio angelico ad Philippum comitem palatinum heroicum, ad Ludoicum eius primogenitum elegiacum*, Basel, Johann Bergmann de Olpe, 1494<sup>2</sup>, fol. A II<sup>r</sup>–A III<sup>r</sup>.

B *De nuntio angelico* ... sl. (Speyer, Konrad Hist) 1495<sup>3</sup>, Titelverso – a II<sup>r</sup>.

C Zeitgen. Abschrift aus B: clm 22124<sup>a</sup> (Wessobrunn 124<sup>a</sup>)<sup>4</sup>, fol. 1<sup>rv</sup>.

D Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 287.

Erinnert eingangs an die Anerkennung, die der Presbyter Simplician dem Augustinus dafür ausgesprochen habe, daß er die Bücher von Platonikern in des Victorinus Übertragung gelesen habe und so dem Trug anderer, rein weltlicher Philosophen entgangen sei. Er freue sich über einen analogen Fall in seiner Umgebung und in der Nation, der sie beide angehörten. In diesem Sinne beglückwünsche er Gemmingen dazu, daß er sich inmitten von Literatur aller Art dem christlichen Schrifttum in Sonderheit zugewandt habe. Die Liebe zu den Lehrern der Moral und der Religion sei ihm über all den komplizierten Problemen des Rechtes, über aller weltlichen Wissenschaft, die ihn von Jugend an beschäftigt habe, nicht erloschen. Mitten in seinen Geschäften erfreue er sich an Origenes, an Hieronymus, Augustin und an dem ‚heimischen‘ Hraban. Er brauche es nicht, wie manche seiner älteren juristischen Kollegen, zu bereuen, daß er sich nicht rechtzeitig um die Wissenschaft von den ewigen Dingen gekümmert habe, die Welt und Tod verachten lehre. Wimpfeling wisse aus eigener Kenntnis, und namentlich aus Gesprächen mit dem Straßburger Juristen Johannes Simler<sup>5</sup> und dem Schlettstädter Konrad Hammer<sup>6</sup>, wie stark der Schmerz über solche Versäumnisse sein könne. Solche Motive hätten ihn dazu bewogen, seine theologische Dichtung Gemmingen zuzueignen. Sie sei freilich nicht von italienischer Kunst belebt – er habe leider Italien nie gesehen –, sondern in deutscher Einfachheit gehalten. Ihm als Kritiker und als Fürsprecher aber sei sie anvertraut.

Reverendo pientissimoque patri domino Georgio de Gemingen<sup>a</sup> Spirensis eccle-

a Gemmingen C

1 1458–1511. Vgl. ep. 17, Anm. 3.

2 Hain \*16172; Goff W-40.

3 Hain \*16173; Goff W-41. Der Druck Hain 16174 ist wahrscheinlich nicht existent.

4 *Catal. cod. lat. Bibl. reg. Monacensis* II,4, München 1881, S. 27.

5 Vgl. ep. 21, Anm. 1.

6 Immatr. Heidelberg Herbst 1431; bacc. art. 18. VII. 1433; bacc. iur. 30. VII. 1443; lic. iur. 5. IX. 1447. Vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 187; II, S. 513 und 530. – Gény, *Reichsstadt Schlettstadt*, S. 54 Anm.

siae praeposito domino in primis observandissimo Iacobus Vymp(felingus) Sletstatinus. s.p.d.<sup>b</sup>

*Simplicianus* presbyter Aurelio Augustino *commemoranti legisse se quosdam Platoniorum libros a Victorino rhetore in latinam linguam traductos gratulatus est, quod non in aliorum philosophorum scripta incidisset plena fallaciarum et deceptionum secundum elementa huius mundi*<sup>7</sup>. Et quid non ego mihi nationique nostrae gaudeam? Tuae autem paternitati plurimum congratuler, cum te sciam alioquin omnibus bonis litteris deditissimum sanctas tamen christianasque scripturas studiosissime investigare in eisque vehementer delectari. Enimvero pro tua maxima prudentia solertissime cogitas vanos omnis esse homines, in quibus non est dei scientia neque sui ipsorum cognitio, quarum altera ex sacris, altera ex philosophicis institutis hauriri potest. Etsi enim a puero in nodosa iuris censura humanitatisque studio versatus es, non tamen illis adeo caperis aut distineris, ut non etiam tum morales tum divinos praeceptores peculiariter diligere videaris.

Gaudes enim inter ceteras innumerabilium negotiorum occupationes legere vetustissimos illos nostrae religionis professores Origenem, Hieronymum, Augustinum nostratemque Rabanum et quotquot sive carmine sive pedestri sermone quiddam<sup>c</sup> eleganter lucubraverunt<sup>d</sup>. Quo fit, ut nec sera poenitentia<sup>8</sup> tandem cruciere<sup>e</sup> neglectae lectionis rerum divinarum, sicut et ego ipse novi plerosque iuris consultos, qui, dum humanarum mutabiliumque sanctionum in senecta sua pertaesi fuissent, quod iam sese mortales et ad vitam aliam profecturos sentirent<sup>f</sup>, lamentabantur non sese maturius verae sapientiae studio sacrisque litteris dedicavisse, quo facilius deum optimum maximum, animae immortalitatem, vitiorum fugam, virtutum amorem, saeculi mortisque contemptum, Stygiae paludis horrorem sempiternaeque vitae fervens desiderium animo complexi scrutatique fuissent.

b s.p.d. om. C

c quidam BC

d lubricaverint C

e cruciare D

f sentient BCD

7 *Simplicianus*: *LThK* IX, Sp. 776f. – August. *Conf.* VIII,2.

8 Sichtlich unter Benützung dieses Briefes wiederkehrende Motive in *Apologia pro republica christiana*, Pforzheim, Thomas Anshelm, 1506 fol. h II<sup>v</sup> (wörtlich Übereinstimmendes ist hervorgehoben): ... *ideo ne tarda vos poenitentia sequatur neglecti sacrae paginae salutiferi studii exemplo vobis sit primum Ambrosius, Augustinus, Lactantius, Franciscus Petrarca, deinde Conradus Malleus [Hammer] Sletstatinus, Petrus Schottus et Joannes Symler Argentiniensis, qui in senecta pertaesi fuerunt iurium humanorum, optantes se sacris litteris fuisse iam pridem applicatos ... Exemplo vobis sit doctissimus et eloquentissimus Spirensis praepositus Georgius Gemminger, qui posthabitis legibus et mutabilibus urbis constitutionibus totum se transtulit ad sacras litteras, ad libros Augustini et ad reliquos quorum fere quotidie ex me dilectum petit sciens in eis quid credendum, quid sperandum, quid diligendum sit, contineri ...*

Saepe ac multum id<sup>s</sup> mecum egit Ioannes Simler Argentinensis, doctissimus ille iurisconsultus virorumque omnium humanissimus integerrimusque. Itidem quidam Sletstatinus et ipse iurisperitus Conradus Hammer, vir omni virtuti deditus, saepe mihi rettulit sese vehementer dolere, quod non divinis potius quam humanis litteris a parentibus suis olim traditus fuisset.

Quocirca, praestantissime pietissimeque<sup>h</sup> pater, cum te sciam quicquid pium est non aspernari, nolebam te celare carmen nostrum, quod pridem de annuntiatione, de incarnatione deque nativitate dominica non ex Italica quidem vena – Italiam enim nunquam pro dolor vidimus –, sed Germana quadam simplicitate libuit decantare. Id tu suscipe iudex et defensor, qui omnium studiosorum singularis amator es refugiumque singulare. Vale. Ex Spiritibus decimo Kalendas Aprilis anno salutis nostrae MCCCCXCIII.

**Von Konrad Leontorius<sup>1</sup>**

Speyer, 21. IV. 1494

A Johannes Reuchlin, *De verbo mirifico*, sla. (Basel, Joh. Amerbach, nach 21. IV. 1494) Titelferso<sup>2</sup>.

B Id., Tübingen, Thomas Anshelm, 1514, Titelferso.

C Id., Lyon, Joh. Tornaesius, 1552, Titelferso – fol. a2<sup>v</sup>.

---

Ep. 39

g om. BCD

h pietissime BCD

Ep. 40

1 Vgl. ep. 20, Anm. 1.

2 Hain \*13880; Goff R-154; Faksimile-Neudruck Stuttgart-Bad Cannstatt 1964; Benzing, *Bibliogr. Reuchlin*, S. 5f. Beschreibung der Drucke A–E. – Der vorliegende Brief wurde von Wimpfeling an Amerbach gesandt – vgl. ep. 41 –, der ihn ohne des Leontorius Wissen dem Druck des Werkes Reuchlins voranstellte; vgl. Leontorius an Reuchlin am 30. III. 1495 (Regest bei Geiger, *Johann Reuchlins Briefwechsel*, S. 42f., Text hier nach *Illustrium virorum epistolae ... ad Joannem Reuchlin ... missae*, Hagenau, Th. Anshelm 1519, fol. [g IV]<sup>v</sup>–h II<sup>r</sup>, bes. h<sup>v</sup>): *Vereorque, ne incultum illud frontispicium lecturos alioquin multos submoveat, dum hinc periculum de toto reliquo ornatu sint facturi. Sed me tibi excuso, amicissime amice, nesciebam opus tuum chalcographo esse datum, nesciebam te extremam imposuisse manum. Sed cum Moguntiae abbatem quempiam mihi incognitum librum de ecclesiasticis scriptoribus componere didicissem, admonui Jacobum Selistatinum, ut nominis tui apud illum abbatem summa quanta posset commendatione meminisset. At cum tum illud abbatis Basileae imprimeretur opus, Jacobus ipse Vuimphelingius litteras meas Joanni Amorbachio transmisit, ut ex ipsis nomen tuum cum debita commendatione excerptum insereret catalogo scriptorum. Cum autem interea opus tuum mirificum inciperet imprimi, pro quodam argumento operis tui epistolam meam praemisit. Quae omnia Joannes Amorbachius mihi rettulit, ex cuius ore me tibi, iucundissime amice, excuso.*

D Id. in: Petri Galatini *Opus de Arcanis Catholicae Veritatis, hoc est: In omnia difficilia loca Veteris Testamenti*. Basel, Joh. Hervagius, 1562, fol. Aa2<sup>r</sup>, vor S. 552.

E Id. in: Johannes Pistorius, *Artis cabalisticæ, hoc est reconditæ theologiæ et philosophiæ scriptorum tomus I*, Basel, Seb. Henricpetri, 1587, S. 873 f.

F Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 289 f.

Befürwortung der Aufnahme Reuchlins in des Trithemius *Catalogus de scriptoribus ecclesiasticis*. Bei ihrer letzten Zusammenkunft – in Mainz<sup>2a</sup> – sei das Gespräch auf den Trithemius ‚Libellus clarorum virorum‘<sup>3</sup> gekommen. Wimpfeling habe den bevorstehenden Druck zu Basel erwähnt. Er, Leontorius, habe unter den berühmten Namen den des Johannes Reuchlin vermißt. Ihn wegzulassen sei eine schwere Unterlassungssünde. Reuchlin sei ein Meister in den drei Sprachen (Griechisch, Lateinisch, Hebräisch), dazu von seiner Studienzeit in Orléans her des Französischen kundig. Weist auf die bisherigen Leistungen Reuchlins hin, zumal auf seine Bemühungen ums Hebräische. So sei er wohl vorbereitet dann an das Werk *Capnion seu De verbo mirifico* gegangen. Referiert über die Disposition des Buches und schließt mit einem enthusiastischen Gesamturteil. Wenn Reuchlin nicht jedem Italiener als gleichbedeutend an die Seite gestellt würde, wäre das eine Schande. Der Briefschreiber bittet, da er im Begriffe sei, nach Augsburg zu reisen, und nicht wisse, wann er nach Basel komme, Wimpfeling um eine dringliche briefliche Empfehlung an Johannes Amerbach im Sinne seines Anliegens.

Conradus Leontorius Iacobo Vinphelingo<sup>a</sup> s.p.

Quam primum a te Moguntiaci discessi, statim in me ipso sum expertus vulgatum apud Gallos nostros proverbium: Nusquam cum amico satis nec praesens nec absens<sup>4</sup>. Praesens enim cum essem, non satis te pro nostra amicitia sum usus, quod amantibus omnibus accidere solet, qui in digressu sentiunt se pleraque omisisse, quae se facturos aut dicturos animo destinaverant<sup>a'</sup>. Sed quod omisi, resarcient litterulae, quarum commercio utinam saepius tecum essem.

Colloquebamur de libello clarorum virorum domini Spanhemensis, quem impressioni Basileam<sup>b</sup> datum esse dicebas<sup>5</sup>. Interrogavi de doctore Ioanne

---

a Vimphelingo D

a' destinaverint F

b Basileae CDE

2a Das Datum der Mainzer Zusammenkunft ist nicht feststellbar. Über häufigere Mainzer Aufenthalte Wimpfelingens vgl. Knepper, *Wimpfeling*, S. 43 Anm. 3.

3 Es handelt sich um den Katalog der Kirchenschriftsteller. Der Druck des Katalogs der deutschen Schriftsteller erfolgte erst ein Jahr später; vgl. Arnold, *Trithemius*, S. 133. – Reuchlin ist in den Katalog der *scriptores ecclesiastici* tatsächlich aufgenommen worden (Basel, Amerbach, 1494, fol. 133<sup>v</sup>–134<sup>r</sup>), ebenso in den der deutschen Schriftsteller (Basel, Amerbach, 1495, fol. LXI<sup>v</sup>), wobei der Text ein wenig erweitert wurde. Anklänge in den *Scriptores ecclesiastici* an die Formulierungen des vorliegenden Briefes vgl. Anm. 6, 7, 7a, 9.

4 Das *proverbium* nicht bei Walther.

5 Der Druck des Werkes *De scriptoribus ecclesiasticis* (vgl. Anm. 3) erschien zwischen 28. VIII. und 19. XI. 1494.

Reuchlin, essetne insertus, quod ipsum cum subdubitares negaresque, sum demiratus. Quem enim in omni genere doctrinae hac tempestate clariorem existimare posses? Si tibi penitus esset familiaris et notus, reperires neminem. Eum ergo non sine magna iniuria et iactura Germani nominis praeteribitis tuque abbasque tuus. Est enim trium linguarum peritissimus interpres graecae, hebraicae et latinae: adde etiam si vis gallicae, quam Aurelianus, dum iuris studio navaret operam, perdidicit<sup>6</sup>. Transtulit plerasque orationes adolescens, quarum aliquae, nisi fallor, sunt Xenophontis in Socratis defensionem confictae<sup>7</sup>. Condidit carmina multa et iucunda; conscripsit plerasque epistolares disputationes, quas sententiis Graecorum, etiam Hebraeorum refert. Ut autem Hebraeorum secreta dogmata penetraret, multis annis enixissime laboravit<sup>7a</sup> atque ita<sup>c</sup> omnem eorum bibliothecam evolvit, ut, quem Hebraeorum sibi opponas, non facile reperies.

Hac ingenii et doctrinae felicitate et ubertate inductus ad scribendum dialogum se contulit, quem *Capnion*<sup>8</sup> seu *de verbo mirifico* inscripsit, quo nihil unquam vidi nec facundius nec mirabilius. In tris autem libros dividitur<sup>d</sup>. Primus omnia secreta philosophiae sub nomine Sidonii explicat. Secundus Baruchiam Iudaeum omnia illa secreta nomina et portentifica et alia multa Hebraeorum enodantem confingit. Tertius Capnionem fidem christianam ex praescriptis duobus approbantem et demonstrantem inducit, ubi omnia verba mirifica ad nomen Iesus ita applicat, ut illud ineffabile tetragrammaton iam effabile factum esse demonstret. Quem si legeris dialogum, affirmabis nullum neque philosophum neque Iudaeum neque Christianum Ioanni Reuchlin iure praeferrī posse. Hunc talem non omnibus Italis opponere<sup>e</sup> nobis fuerit perpetuus pudor<sup>9</sup>.

Quare, mi Iacobe, cum Augustam sim petiturus et nesciam quo tempore Basileam perveniam, velim, summa cura et diligentia scribas Ioanni Amorbachio

c in *DE*

d Dispositio librorum in *marg. E*

e apponere *BCDE*

6 Reuchlin studierte in Orléans 1479 und in den Folgejahren das Römische Recht, das in Paris damals nicht gelehrt wurde. Den Grad eines Licentiaten des Römischen Rechts erwarb er am 14. VII. 1481 in Poitiers. Es war dies nicht der erste französische Aufenthalt Reuchlins; 1473 war er in Paris gewesen. Vgl. H. de Ridder-Symoens, D. Illmer, C. M. Ridderikhof (edd.), *Premier livre des procureurs de la Nation Germanique de l'ancienne université d'Orléans 1444-1546*, II, Leiden 1978, S. 99ff. – Die Formulierung des Trithemius, *De scriptoribus ecclesiasticis*, fol. 133<sup>v</sup>, zeigt Anklänge an diesen Brief: *Trium principalium linguarum hebraicae ... graecae pariter et latinae interpres peritissimus, Gallicanae etiam ...*

7 Nicht erhalten, s. Geiger, *Reuchlin*, S. 94. – Vgl. Trithemius, *op. cit.*, fol. 134<sup>r</sup>: *Multa ... e graeco in latinum vertit opuscula: Xenophontis apologiam pro Socrate ...*

7a Vgl. Trithemius, *op. cit.*, fol. 133<sup>v</sup>: *qui Graecorum Hebraeorum(que) secreta mysteria multis iam annis enixissime penetravit.*

8 Vgl. *De verbo mirifico (A)*, fol. a 2<sup>r</sup>: *Joannis Reuchlin Phorcensis in libros Capnion vel de verbo mirifico praefatio.*

9 Vgl. Trithemius, *op. cit.*, fol. 133<sup>v</sup>: *Nullum enim nobis non modo Italia, sed nec saeculum quidem nostrum huic tanto viro parem obiceret.*

impressor<sup>10</sup>, ut in catalogo suum Ioanni Reuchlin Phorcensi locum assignet. Vale, mi iucundissime Iacobe, laetus et felix. Spirae XI. Kal. Maias MCCCCXCIII.

41

An Johannes Amerbach<sup>1</sup>

Speyer, 4. V. 1494

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 28, S. 37f. aus Or., Autograph.

Verwendet sich bei Johannes Amerbach unter Vorlage des Briefes von Leontorius (vgl. ep. 40) für die Aufnahme Reuchlins in den Katalog des Trithemius. Teilt mit, daß er mit der Bearbeitung von Sebastian Murrhos<sup>2</sup> *Germanicorum laudum epithoma* und mit der Vorbereitung einer Ausgabe der Schrift (Lupolds von Bebenburg) *Germanorum principum fervor in Christianam religionem* beschäftigt sei. Regt an, diese beiden Schriften zusammen mit Trithemius' Katalog der deutschen Schriftsteller in einem Sammelband zu vereinigen, und versucht, Amerbach am Druck zu interessieren<sup>3</sup>.

42

An Ludwig und Philipp, die Söhne  
Philipps des Aufrichtigen, Pfalzgrafen bei Rhein<sup>1</sup>

Speyer, 23. VIII. 1494

Überlieferung wie ep. 39.

A fol. [A VI<sup>r</sup>]-[A VII<sup>r</sup>].

Ep. 40

<sup>10</sup> Vgl. ep. 41.

Ep. 41

<sup>1</sup> c. 1440/45 – 25. XII. 1513, vgl. *NDB* I, 1953, S. 247f.

<sup>2</sup> Vgl. ep. 60 und Anm. 3, 4. Wimpfeling bearbeitet also Murrhos Entwurf schon vor dessen Tod. Die Worte *cuius Sebastianus Murro auctor est* sind in der Amerbach-Korrespondenz hinter *epithoma* übergeschrieben. Ebenso ist am Anfang des Satzes hinter *Colligo ein seu adapto* am Rand nachgetragen. So wird der Anteil beider Autoren präzisiert.

<sup>3</sup> Er ist nicht zustande gekommen, schon deshalb nicht, weil die *Epitome* erst 1505 im Druck erscheinen konnte, nach Murrhos Tod († 19. X. 1494). – Zu Wimpfelings Ausgabe von Lupolds Schrift *Germanorum veterum principum zelus et fervor* ... vgl. ep. 69.

Ep. 42

<sup>1</sup> Ludwig \*2. VII. 1478, † 15. III. 1544, Kurfürst seit 1508. – Philipp \*7. V. 1480, † 5. I. 1541, 1490–1499 Dompropst von Mainz, 1497 Administrator von Freising, 3. XII. 1498 Bischof von Freising (Weihe 1507), 1517 Bischof von Naumburg. – Spindler, *Handbuch* III,2, S. 1396. –

B fol. [a V<sup>rv</sup>].

C fol. [5<sup>r</sup>].

D Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 293.

Er hoffe, bei den Adressaten Ludwig und Philipp, Söhnen des Pfalzgrafen bei Rhein, gute Aufnahme für sein Gedicht *In triplicem Mariae candorem*<sup>2</sup> zu finden, um so mehr, als sie durch ihre Lehrer dank elterlicher Fürsorge nicht nur in weltlicher Wissenschaft, sondern auch in religiösen Dingen erzogen worden seien. Seine guten Wünsche für die Zukunft der beiden Prinzen gälten übers Persönliche hinaus der Mehrung des römischen Reiches, der Ehre der deutschen Nation und der Erhöhung des bayerischen Hauses.

Nobilissimis principibus Ludovico et Philippo etc. Philippi pientissimi comitis Rheni Pala (tini) filii amabilissimis Iaco(bus) Vymph(elingus)<sup>a</sup> Sletstatinus.

Carmen meum in triplicem Mariae candorem tanto gratius vestrae sublimitati esse spero, quanto a christianissimis parentibus vestris non solum saecularibus, sed et honesta religione respersis litteris vestras praeclarissimas indoles traditas esse cognovi, adeo ut contractae a parentibus et ex litterarum monumentis imbitae virtuti<sup>b</sup> praeceptorum<sup>3</sup> quoque maturam integritatem non mediocriter

a Vimph(elingus) BC Wimph(elingus) D

b virtutes D

Lossen, *Staat und Kirche in der Pfalz*, S. 130 und Anm. 3. – Allgemein zum Humanismus am Heidelberger Hof: Henry J. Cohn, *The Early Renaissance Court in Heidelberg*, *European Studies Review* 1, 1971, S. 295–322. – Für Wimpfeling, der seit seiner Übersiedlung von Heidelberg nach Speyer 1484 nicht mehr in der unmittelbaren Umgebung des kurpfälzischen Hofes lebte, wurde am 26. XII. 1486 zu Heidelberg ein Schirmbrief Philipps des Aufrichtigen aufgesetzt. Der Text findet sich im ersten Kopialbuch Philipps, GLA Karlsruhe 67/816, fol. 329<sup>v</sup>–330<sup>f</sup>: *Schirmbrieff meister Jacob Wimpfflingen von Schletstat sin leben lang. Wir Philips etc. bekennen etc., das wir den ersamen vnsern lieben getrüwen Meister Jacob Wimpfflingen von Sletstat vnd sin habe und gut sin lebtag lang inn vnsern sunderlichen schirm vnd verspreche(n) empfangen vnd vffgenommen haben . . . glich andern vnsern verwanten, usgescheiden widder sin ordenlichen bischoff vnd so ferr ine des Rechten fur vns, vnsern Reten vnd vnserm hoffgericht oder wo wir das hin wisen genugt vnd er dem nachkommen will . . .* Das jährliche Schirmgeld beträgt 1 fl., zahlbar zu Weihnachten an die Kanzlei oder an den Zinsmeister zu Hagenau. Der Schirmbrief wurde jedoch nicht überschickt. Der Text ist auf fol. 329<sup>v</sup> durchgestrichen und mit der Marginalie versehen: *Non transiuit.*

2 *De triplici candore Mariae* erschien in 2. Auflage mit erweitertem Titel (vgl. ep. 34) gleichzeitig mit der Erstausgabe von *De nuntio angelico*, beide bei Johannes Bergmann de Olpe zu Basel.

3 In *De triplici candore Mariae* steht fol. [e V]<sup>rv</sup> in der Erstausgabe und fol. [e X]<sup>r</sup> in der zweiten ein Gedicht des Adam Werner von Themar als *Illustrissimi Comitis Rheni Palatinorum* (!) *pedagogus*. – Auf die vorliegende ep. 42 folgt ein längeres, auch auf dem Titelblatt von *De nuntio angelico* angekündigtes Gedicht *Ad clarissimum principem Ludovicum Philippi Comitis Rheni Palatini primogenitum elegiacum Jacobi Vymp(felingi) Sletstatini*, Inc.: *Spes Ludovice patris, mores imitare paternos*, in A fol. [A VII]<sup>r</sup>–[A VIII]<sup>v</sup>. Eine auf 1493 datierte kürzere Fassung in 9 Distichen findet sich als Autograph Wimpfeling's in Kassel, 2<sup>o</sup> cod. theol. 63, fol. 270<sup>v</sup>, Inc.: *O Ludovice puer, mores imitare paternos . . .*, Expl.: *Exemplar vitae respice quaeuo tuae*. Dieses Explicit ist gleichlautend mit dem Schluß des an Philipp den Aufrichtigen gerichteten, auf 1476 datierten *Heroicum* Wimpfeling's, in A auf fol. A V<sup>rv</sup> abgedruckt.



sperem esse profuturam. Ad id etiam divina benignitas placidam opem feret, quae vestram illustrissimam celsitudinem pro Romani imperii incremento, Germanicae nationis honore et Bavarici sanguinis amplitudine diu salvam ac incolumem conservare dignetur. Ex Spiris X. Kalendas Septembris anno Christi MCCCCXCIII.

An Wigand Wirt<sup>1</sup>

Speyer, 13. I. 1495<sup>2</sup>

A Strasbourg, AST 175, fol. 5<sup>v</sup>; zeitgen. Abschrift von Hand 1 des Cod. 286 BNU Strasbourg. Überschrift von Wimpfelings Hand.

B Strasbourg BNU, Ms. 106, fol. 32<sup>v</sup>–33<sup>v</sup><sup>3</sup>.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 285 ff.

Abdruck aus A: A. W. Strobel, ed., *Das Narrenschiff von Dr. Seb. Brant*, Quedlinburg 1839, S. 25 Anm. 36.

Nimmt Johannes Trithemius in Schutz gegenüber allzu scharfen Angriffen Wigand Wirts im Streit um die Conceptio Mariae. Wirt sei wohl vor allem um der Ehre seines Lehrers Thomas willen, die er durch den Conceptio-Streit angegriffen wähne, in Versuchung gefallen – in menschliche Versuchung, wie er hoffe, im Sinne Augustins, die gutgläubigen Irrtum, und nicht in diabolische Anmaßung, die unwiderrufliche, zur Spaltung führende Häresie nach sich ziehe. Auch Trithemius, falls er – was Wimpfeling niemals akzeptieren würde – geirrt habe, sei diese humana temptatio zuzubilligen. Wirts Angriffe gegen die Lehre von der immaculata conceptio fußten letzten Endes nur auf Paulus<sup>4</sup>. Zu welchen

1 Zu Wigand Wirt (Caupo), c. 1470–1519, Dominikaner, vgl. *LThK* X, 1965, Sp. 1186.

2 Zur Datierung: A und B haben 1494, ihnen folgt auch die spätere Überlieferung. Da das Buch des Trithemius *De laudibus sanctissimae matris Annae*, gegen das sich Wirt so scharf gewendet hat, erst im Juli 1494 (in Mainz bei Friedberg, s. Arnold, *Trithemius*, S. 104) erschienen ist und Wigands polemischer Brief, von dem ein Druck offenbar nicht bekannt ist, vom 6. XI. 1494 stammt, kann Wimpfelings Schreiben erst Januar 1495 verfaßt sein; so übrigens schon Arnold, *op. cit.*, S. 110 Anm. 33.

3 A und B sind beide frühe Abschriften. Vermutlich hat es, da das Thema die Öffentlichkeit interessierte, noch mehr Kopien gegeben, so daß sich auch Wimpfeling bald entschloß, die Korrespondenz darüber, namentlich so weit Trithemius, den er in Schutz nehmen wollte, hereingezogen war, abschreiben zu lassen. Hier wird die Fassung aus Wenckers *Varia ecclesiastica* zugrunde gelegt, deren Bd. X eine Sammlung von Originalen und sehr frühen Abschriften enthält. – B, aus einem ausschließlich dem Wigand Wirt-Streit gewidmeten Codex von einer Hand – Clement Schmitt, *La Controverse allemande*, hat S. 415 f. eine Inhaltsübersicht gegeben –, enthält keine Eintragungen Wimpfelings.

4 Rom. 3,23: *Omnes enim peccaverunt et egent gloria Dei*. So wörtlich auch als Argument bei Wigand Wirt in seiner Schrift vom 6. XI. 1494 gegen Trithemius (vgl. Anm. 2), Strasbourg, BNU Ms. 106, fol. 2<sup>v</sup>.

theologischen Konsequenzen aber führe und was käme den böhmischen Schismatikern gelegener als *nuda sacri canonis intelligentia*? Verweist auf das durch Martin V. einberufene und nachher unter Billigung Eugens IV. zusammengetretene Basler Konzil und dessen eindeutige Zurückweisung der alten (makulistischen) Auffassung. Wollte er seine und seiner Anhänger Meinung höher stellen? Ob nicht selbst die eine oder andere Thomasstelle angesichts solcher Autoritäten zurücktreten sollte?

Jacobus Wympfelingus fratri Wygando ordinis predicatorum domus francofurtensis S.d.p.<sup>a</sup>

S(alutem). Scripta tua, frater, alioquin optima relegi, si non integerrimum, pientissimum doctissimumque patrem Abbatem Spanheimensem<sup>b</sup> nimis acerbe taxare persequique viderentur. Deferbuit forsitan in te plus equo zelus vel veritatis vel doctoris tui Thome, cui, quotiens puri conceptus dignitas purissime Christi matri tribuitur, derogatum esse vereris. Ob ingentem preceptoris tui gloriam temptatio te apprehendit. Vtinam humana. Humanam apprehendisse nostrum abbatem, qui in<sup>c</sup> laudem ampliozem matris dei sancte eam conceptam scripsit, non dubito, tametsi, quod numquam crediderim, oberravisset. *Humana enim temptatio est, divus ait Augustinus<sup>5</sup>, aliter sapere quam res sese habeat, cum bono tamen animo. Nimis autem amare suam sententiam et invidere melioribus usque ad precipendam vnitatem et condenda scismata et perueniendum ad hereseos sacrilegium ea demum diabolica presumpcio est. In nullo autem aliter sapere quam sese res habeat angelica perfectio est.* Quod si meus abbas lapsus tibi fuisse<sup>d</sup> videretur, aliter eum admoneri quam acerbis et ostentacionem pre se ferentibus scriptis carpi cristiana caritas et religionis tue perfectio<sup>e</sup> postulabat, quoniam enim abbas est homo<sup>f</sup>, non angelus. Si in eo non fuit *perfectio angeli*, cauendum tibi fuit, ne in te foret *presumpcio diaboli*.

Tametsi plurimorum sententiis scholasticisque enthymematibus<sup>g</sup> immaculatum<sup>h</sup> Marie conceptum destruere coneris, omnia tamen hec iacula in vna et sola Pauli auctoritate pedem fixisse et fulcimen collocasse potissimum videntur. Quodsi utique nuda Pauli verba sine exceptione, sine moderamine ullo assumere contendis, quidnam obstabit, ut ne Christus ipse in Adam peccasse mortuusque esse et dei gratia indigere putandus sit? Porro quid magis fovet scysmata, quid

---

a Iacobus – S.d.p. manu Wimpfelingi A. Epistola magistri Jacobi Wimpfelingi Sletstatensis ad fratrem Wigandum Cauponis B

b spanhemensis B

c ob B

d om. B

e prefectio A

f homo est abbas B

g euthymematibus B

h immaculatum B

5 Aug., *De baptismo contra Donatistas* II,5.

magis Boemicum<sup>i</sup> spargit venenum<sup>k</sup> quam nuda sacri canonis intelligencia? Quid hodie inter illos vtriusque speciei communionem<sup>l</sup> magis tueri videtur quam solus et *occidens*<sup>m</sup> diuine *littere* cortex<sup>6</sup>? In tantis sumendi Cristi sanguinis<sup>n</sup> misteris si licuit maioribus nostris euangelicam veritatem moderari, cur non itidem absequere omni dei iniuria ob illustriorem matris sue conceptum liceat Pauli verba ceterorumque sententias pie ac prudenter interpretari? An non edicto Romani pontificis Martini quinti et deinde accedente manifesto Eugenii consensu synodum Basiliensem celebraturi ex omni fere natione sapientissimi patres congregati inspirante sacro pneumate, cuius rem agere nitebantur, antiquam hanc opinionem aperta conclusione suppresserunt<sup>7</sup>? Ne te ipsum aut ceteros tibi adherentes omnibus his maximis patribus doctiorem<sup>o</sup> prestantiorem<sup>p</sup> arbitreris. Sinito, ut horum patrum auctoritas deque matris amplior claritudo vel in aliquo doctoris tui Thome scriptis anteferatur. Vale ex Nemetho Idibus Ianuariis anni puri et immaculati conceptus<sup>q</sup> diue parthenices MCCCCLXXXIII<sup>r</sup>.

i *correxit e boemicum A*

k *venenum inseruit supra lineam A*

l *inter – communionem in marg. inseruit B*

m *evidens C*

n *sanguinis corr. manu Wimpfelingi A*

o *doctorem C*

p *prestantioremue B*

q *anni – conceptus in marg. inseruit B*

r *Jacobus Vympfelingius Schletstadius prebendarius Spirensis add. B*

6 Vgl. 2. Cor. 3,6. – Dazu Wimpfeling's handschriftliche Ergänzung des Registers seines Gerson-Exemplars (*Prima pars operum Job. Gerson*, Basel, N. Kessler 1489; Marienthal/Elsaß, Bibl. de la maison des prêtres, Sign. Hi 12 nr. 178, fol. 4<sup>r</sup>): *Laicis nuda byblia Vulg(ata) periculosa est.*

7 Dazu Cl. Schmitt, *op. cit.*, S. 397f. und Hyacinthus Ameri O. F. M., *Doctrina theologorum de immaculata B. V. Mariae conceptione tempore concilii Basileensis*, Rom 1954, bes. S. 1–29, 214–243. Das Dekret des Basler Konzils vom 17. IX. 1439 (bei Mansi, *Conciliorum collectio* 29, Sp. 182f.) wurde allerdings beschlossen, nachdem die in Basel verbliebene Versammlung Eugen IV. für abgesetzt erklärt hatte. – Das Dekret fand auch in die *Legenda aurea* (Cop. 6466, Straßburg 1496, fol. 296<sup>v</sup>–297<sup>r</sup>) Aufnahme in einem umfangreichen Abschnitt *De conceptione sanctae Mariae virginis*. Erwähnenswert, weil durch diese Zutat die *Legenda aurea* offensichtlich in propagandistischer Absicht im *Immaculata*-Streit ihren gewohnten Rahmen überschreitet.

Von Jodocus Badius Ascensius<sup>1</sup>

Lyon, 7. III. 1495

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 212<sup>v</sup>–213<sup>r</sup>, Abschrift Wimpfelings.

Abdruck aus A: H. Holstein, *Ungedruckte Gedichte*, S. 472.

Lobt Wimpfelings Dichtung *De triplici candore*<sup>2</sup>, die mit ihrem Wohlklang vom Rhein zur Rhone gedrungen sei. Er habe sich darüber gewundert, daß aus dem kriegerischen Deutschland eine solche Dichtung gekommen sei. Dabei habe er allerdings törichter Weise vergessen, daß die Muse auch dem römischen Imperium nachgefolgt sei. Doch widme Wimpfeling sein Werk nicht dem Kaiser, sondern derjenigen, die in ihrem Leben die Erbsünde nicht gekannt habe. Sie habe den wahren Jupiter geboren; sie teile nicht wie Juno das Szepter ausschließlich der Kunst zu, sondern herrsche im himmlischen Reich. Von dort aus blicke sie hernieder auf Wimpfelings herrlichen Triumph und bewahre für ihn den glänzenden Kranz auf.

Jodocus Badius Ascensius Gandensis Jacobo suo Vympfelingo

Mollia cedrino dignissima carmina succo  
 Quae canis ad Rheni, docte Jacobe, latus  
 Spumosum ad Rhodani saxum resonancia sensi  
 Mirans theutonicis illa profecta choris.  
 Scilicet armipotens ubi Mars quatit era, putabam  
 Longius Aonium stultus abesse melos.  
 In mentem siquidem minime veniebat, ut olim  
 Romanum imperium musa sit ausa sequi.  
 Sed licet in terris magno nil Caesare maius  
 Non tamen illi offers carminis auspicia.  
 Quin adeo coelos penetrans tua musa profundos  
 Parthenices triplex est modulata decus  
 Quippe quod hymnificis primum est ea digna camoenis  
 cuius origenei nescia vita probri.  
 Adde, quod inde nouae manauerat vnda salutis  
 Jure meduseis pluris habenda vadis.  
 Non illam quasso decussit uertice falsus  
 Jupiter, at uerum protulit illa Jouem.

1 Jodocus Badius (1462–1535), vgl. ep. 26 Anm. 10. Der Beiname Ascensius meint den Geburtsort Assche in Brabant, Gandensis den Ort, wo er die Grundlagen seiner Bildung erhielt, in der Schule der Brüder vom Gemeinsamen Leben in Gent. In Lyon war er nach italienischen Studienjahren von c. 1492–1499, wo er nach Paris ging. Vgl. Renouard, *Bibliogr. Josse Badius*, hier I, S. 1–35.

2 *De triplici candore*, vgl. ep. 34.

Sed nec scepra soli ceu Juno diuidit arti,  
Sed celsa aethereis praesidet imperiis.  
Illinc magnificum spectat te ferre triumphum  
Et seruat capiti candida sarta tuo.

Vale Lugduni nonis Marciis huius anni 1495.

45

An Johannes Amerbach

Straßburg, 25. IV. 1495

Druck: *Amerbach-Korr.* I nr. 34, S. 44f., aus Or., Autograph.

Er lasse ihm einen Druck von Petrarca (*De remediis utriusque fortunae*) zukommen, der besser sei als der seinerzeit von Amerbach aus der Speyrer Dombibliothek erbetene. Bittet um spätere Rücksendung an ihn selbst nach Speyer oder nach Straßburg an Geiler von Kaysersberg. Dringt darauf, Amerbach möge den Battista Mantovano nach den Vorlagen, die er ihm alsbald zukommen lassen werde, drucken. erinnert kurz an die Werke der Hrosvitha von Gandersheim.

46

Von Adam Werner von Themar<sup>1</sup>

Heidelberg, 25. VI. 1495

A Karlsruhe, GLA 65/723, fol. 132<sup>v</sup>, wahrscheinlich autographe Kopie Werners.

Abdruck aus A: Hartfelder, *Wernher von Themar* S. 46 (Verse) und S. 80 (Brieftext).

Zusammen mit vielen anderen habe ihn Wimpfeling zu einer Äußerung über das neue Werk des Sponheimer Abtes aufgefordert<sup>2</sup>. Daher sende er ihm, freilich verspätet, gerne das vorliegende Gedicht aus seiner in ihrem Stillstand heruntergekommenen Werkstatt. Wimpfeling möge die Verse von ihrem Rost befreien und sie dann dem Trithemius zukommen lassen.

<sup>1</sup> Vgl. ep. 38.

<sup>2</sup> Es kann sich nur um das verschollene Werk *De miseria praelatorum claustralium* des Trithemius handeln. Wimpfeling hat die Äußerungen in Versen, die ihm auf seine Aufforderung hin zugekommen sind, gesammelt. Sie stehen im Cod. Ups. C 687, fol. 209<sup>r</sup>–210<sup>r</sup> (Celtis, Sponheim 17. IX. 1494), 210<sup>v</sup> (Reuchlin, s. d.); 211<sup>rv</sup> (Wimpfeling, Sponheim 12. VI. 1494). Wimpfeling's Beitrag ist autograph. Vgl. auch Arnold, *Trithemius*, S. 53ff.

Iacobo<sup>a</sup> V⟨impfelingo⟩ Sletstatensi Suo d⟨omino⟩ semper obseruando  
A⟨dam⟩ V⟨ernerus⟩ Temarensis S.p.d.

Quod ex multis aliis et me super nouo opere etc. nostri abbatis Spanhemensis postulas, et vidi et legi. Quo motus nec inuitus ex nostra iam situ deturpata officina tibi hoc quodcumque carmen transmitto ante expectatum. Tuum erit rubigine ipsius carminis antea expurgata tam pio patri Spanhemensi meo obseruandissimo domino destinare.

Vale. Ex Heidelbergo VII. Kalendas Iulii 1495.

Ad ecclesiasticos praelatos A⟨dam⟩ V⟨ernerus⟩ Temarensis Boatus.

Quisquis es, insignis titulo praelate chorusco,  
Te petit in primis Trittemii illud opus.  
Excipe nec pigeat semel huic infigere ocellos,  
Quod non sperares, crede mihi, inuenies.  
Non loquor auctoris blando corruptus<sup>b</sup> amore,  
Sed me communis res tua calcar agit.  
Addere nil opus est rutilanti lumina Phoebo,  
Laude mea noster nec Spanhemensis eget.  
Quale viro ingenium, quis amor sit relligionis,  
Nec tu nec toto nescit in orbe locus.  
Nec dubito Latium (nulli se cedere terrae  
Iactans) Trittemium velle habere patrem,  
Sed nequit: est noster, tales Germania alumnos  
Parturit auspiciis ingeniosa nouis.  
Quid moror? Etsi hominem non vidi tot monumentis  
Et studio<sup>c</sup> clarum, non simulanter amo.  
Viure, qui mecum non sentiat, haud reor vllum,  
Et cui displiceat, quod pater edit opus.

Ex Heidelbergo VII kalendas Iulii 1495.

An Ludwig v. Helmstadt, Bischof von Speyer<sup>1</sup>

Speyer, 3. VII. 1495

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 202<sup>r</sup>; Autograph (Konzept oder eigenhändige Abschrift).

Ep. 46

a Jacobi A

b detentus *supra lineam A*

c tot studiis *supra lineam A*

Ep. 47

1 Vgl. ep. 5.

Beschwert sich über Ausschweifungen (Tänze) im Dominikanerkonvent zu Speyer ausgerechnet nach einer Primizfeier an Mariae Heimsuchung.

R⟨everendissi⟩mo in Christo patri Ludouico, Diuina pietate Spirensi antistiti, domino pre cunctis obseruando Iaco⟨bus⟩ V⟨impfelingus⟩ Sletstatinus Sese commendat.

Clementissime pater, vestra pietas et amor dei admittere, status uero et officium pontificale flagitare videtur hec mea scripta, quibus V⟨estram⟩ R⟨e-  
verendissimam⟩ paternitatem certiozem reddam de horrendo excessu, ut saltem in futurum prospiciatur.

Heri in festo beatissime Marie in clauastro quodam fratrum mendicantium ciuitatis vestre Spirensis post primicias sacerdotis vix dictis graciis circuitus fratrum et puellarum, chorea frequens et discursatio fuit<sup>2</sup>. Quod intolerabile videtur propter conditionem loci sacri, personarum religiosarum, diei solemnis presertim in facie noui sacerdotis, qui primum sacrificium obtulit, cuius cor ad solum deum eo tempore debebat eleuari et esse deuotum, ad quod non conducunt specula sibi proposita. Dignetur V⟨estra⟩ R⟨everendissima⟩ P⟨aternitas⟩ pro honore dei et matris sue patrone vestre, ob salutem animarum ad vitandam ignominiam ecclesiastici status, ad conseruandum in ea re prouinciale statutum<sup>3</sup> efficaciter prouidere, ne de cetero huiuscemodi diabolicus ludus a personis sacris in loco et die sacro cum damno primicias celebrantis in contumeliam christiane religionis celebretur. Sic faciet V⟨estra⟩ clemencia rem deo gratam et pro consequenda salute necessariam. Dominus quoque deus ab omni malo vestram mansuetudinem tueatur conseruetque benigne. Ex Spira III. die Iulii anno Christi 1495.

An den Dominikanerkonvent zu Speyer

⟨Speyer⟩, 3. VII. 1495

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 202<sup>r</sup>. Autograph, Konzept.

Scharfer Tadel wegen der in ep. 47 gebrandmarkten Ausschweifungen.

Ep. 47

<sup>2</sup> Offenbar handelt es sich um verschiedene Tanzformen. Vgl. Mittellat. WB. II,4 Sp. 545 (chorea) und 594 (circuitus).

<sup>3</sup> Ein Exemplar der *Statuta provincialia Moguntina* (sla., Hain \*15041) hat Wimpfeling der Pfarrkirche zu Schlettstadt geschenkt; sein Eintrag auf dem Titelblatt: *Ecclesiae Parochiali in Sletstat Dono J. V. Sletst.* (vgl. Jos. Walter, *Catal. général Sélestat* nr. 441, S. 160). Das Verbot von Tänzen in Klöstern *op. cit.* fol. XVIII<sup>r</sup> *De monachis et monialibus*.

Religiosis Deuotisque patribus priori Ceterisque Conuentus Domus S. Domini N. in Christo dilectis I⟨acobus⟩ V⟨impfelingus⟩ Sletstat⟨inus⟩. S.d.<sup>a</sup>

Fraterna caritas, amor ordinis vestri, dolor infamie vestre et contemptus cleri, quo passim iam afficitur, mouent me, ut<sup>b</sup> syncere scribam amans<sup>c</sup> honorem et salutem vestram. Constat<sup>d</sup>, carissimi patres, heri in sacra domo<sup>e</sup> deo, principibus apostolorum et diuo Dominico dedicata in solemnitate castissime virginis Marie in primiciis noui sacerdotis (cuius cor ad solum deum illa presertim die<sup>f</sup> eleuatum esse debuit) choream esse circumductam, quam in loco sacro in festo matris dei a personis ecclesiasticis nemo vnquam doctus honeste<sup>g</sup> fieri posse asseuerauit.

Statuta prouincialia vetant<sup>h</sup>, Ratio non admittit, grauitas virilis prohibet, omnis religio horret, Boemi detestantur et gentiles a tantis viris tam sacro tempore et loco fieri tantam leuitatem, lasciuam, ineptam leticiam, cantus, motus, gestus, cursus, gressus, ornatus, tactus, visus, auditus deo et sancto Dominico<sup>i</sup> non placentes. Taceo de concupiscencia, ardore, libidine sugestioneque maligna<sup>k</sup>. Carnei enim sumus, ferrei non sumus<sup>l</sup>. Homines<sup>m</sup> sumus, angeli non sumus<sup>1</sup>. Obsecro pro honore dei et matris eius, pro laude domus et ordinis vestri, pro salute animarum, ut de cetero diabolo resistatis<sup>n</sup>, ne in tantos laqueos<sup>o</sup> vos iterum introducat: deum quoque pro me maximo<sup>p</sup> peccatore orate<sup>q</sup>. Valete. Ex Edibus meis III. die Iulii Anni 1495.

---

a *Wimpfelingi correctiones in inscriptione: Ceterisque: que supra lineam. – post conuentus deleuit Capituli. – Spiren(sis) deleuit, suprascriptit: N. – post dilectis deleuit diligendis.*

b *post ut deleuit uobis*

c *amans corr. ex cupiens*

d *constat corr. ex Fama uolat*

e *domo corr. ex cenobio*

f *illa presertim die in marg.*

g *honeste in marg.*

h *statuta prouincialia vetant in marg.*

i *et sancto Dominico in marg.*

k *post maligna deleuit delectatione*

l *Carnei – sumus in marg.*

m *post homines deleuit enim*

n *ut ... resistatis corr. ex uos resistere*

o *tantos laqueos corr. ex tantum laqueum*

p *maximo in marg.*

q *orate corr. ex oretis*

1 Vgl. ep. 43 und Anm. 5.



## Von Johannes Trithemius

Sponheim, 31. VII. 1495

A Kassel, Murhardsche und Landesbibl., 2° Ms. theol. 63, fol. 78<sup>v</sup>–79<sup>r</sup>. Autogr. des Trithemius am Schluß seines *Catalogus*.

B J. Trithemius, *Catalogus illustrium virorum*, sla., Hain \* 15615 (Mainz, Peter Friedberg, nach 14. VIII. 1495), fol. LXXV<sup>r</sup>.

C Trithemius, *Opera historica*, ed. M. Freher, I, Frankfurt, Wechelius 1601, S. 183.

D Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 295.

Widmung an Wimpfeling als Anreger des Werkes.

Begründet die Unvollständigkeit seines Katalogs. Manche ihm bisher unbekannte und daher im Katalog der kirchlichen Schriftsteller (*in maiori cathalogo*) noch nicht erwähnten Werke habe er nicht ohne Mühe inzwischen ans Licht gebracht. Aber er wisse dennoch, daß zahlreiche Autoren, die heute das deutsche Vaterland durch vielerlei Werke verherrlichten, weder im vorliegenden noch in jenem größeren Katalog Erwähnung gefunden hätten – nicht, weil er sie dessen nicht für würdig erachtet, sondern weil er sie nicht gekannt habe. Wäre ihm nur ein kleines Stück vor Augen gekommen, er hätte es gewiß nicht übergangen. Bittet die schreibenden Zeitgenossen, die er übersehen habe, noch einmal um Nachsicht. – Widmung an Wimpfeling<sup>1</sup> wird noch einmal betont.

Ecce, Jacobe Vimpfelinge Sletstatine amantissime, habes a me diu postulatum opus, in quo iuxta desiderium tuum illustres Germanie viros et ingenio excellentes in ordinem disposui, et quid scripserit tam veneranda cohors – quantum nobis licuit – indicaui. Neque tamen omnes, qui suo ingenio et lucubrationibus nationem nostram illustrem reddiderunt, me conscripsisse putaueris, sed paucos ex multis et qui mihi facile occurrerunt, sum complexus. Sed nec paucos inserui huic opusculo tam ex viuis quam ex vita defunctis, quorum in maiori cathalogo nulla fit mencio, propterea, quod mihi opera eorum pridem fuerunt incognita, que interea non sine labore facta sunt patula. Sed neque ignoro, quam multi hodie Germaniam nostram varia scribendo illuminent, qui nullam neque in isto neque in maiore cathalogo memoriam consecuti sunt, non quod eos indignos iudicauerim, sed quia<sup>a</sup> mihi de opusculis eorum nihil penitus innotuit. Enimvero deum testem inuoco, qui nouit abscondita cordis, quod nullum vmquam scienter obmiserim, cuius vel pauca nouissem opuscula.

Si qui igitur de viuientibus aliqua scriptitant<sup>b</sup>, a me pretermisisti, voluntati non imputent mee, sed necessitudini et temporis breuitati. Non enim dabatur

a quod C

b scriptitantes C

1 Vgl. ep. 23.

oportunitas perquirendi eos, qui desunt. Tu interea, suavissime Wimpfelinge, fac valeas et destinatum tibi opusculum cum auctore<sup>c</sup> amico habeto commendatum. Ex monasterio nostro Spanhem⟨ensi⟩ vltima die mensis Iulii. Anno domini 1495<sup>d</sup>.

An Pallas Spangel<sup>1</sup>

⟨Speyer⟩, 27. VIII. 1495

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 196<sup>r</sup>, Abschrift Wimpfelings.

Beschwert sich in heftigen Worten über die Bestellung eines (nicht genannten) Laien als Prediger an der Universität zu Heidelberg. Falls kirchenrechtlich überhaupt entschuldigbar, was er nicht glaube, sei es unrühmlich für eine so vornehme Hohe Schule, sich einen Laien als Prediger zu erbetteln.

Eximio prestantissimoque arcium et sacrarum litterarum professori d⟨omino⟩ Pallanti Spangel preceptorique et amico ⟨suauiss⟩imo diligendo Iacobus V⟨impfelingus⟩ Sletstatinus.

Non dubito summam humanitatem tuam non esse moleste laturam has literas meas ex maxima mea in gymnasium vestrum caritate et theologiam facultatem obseruancia scriptas. Doleo, immo misereor tantum potuisse sinistram quorundam opinionem, qui decreuerunt laico sacrum saltem ordinem non habenti excelsum ac praestantissimum ecclesiastice hierarchie actum illuminationis scilicet per concionationem honeste committi posse. Vnde hec tanta cecitas? In

---

Ep. 49

c actore A

d millesimo CCCCXCV BCD

Ep. 50

1 Nach Weisert, *Rektoren Heidelberg*, S. 26 war Spangel von 1487 bis 1512 Dekan der theologischen Fakultät in Heidelberg. Zu Spangel vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* s.v.; G. Ritter, *Heidelberger Universität*, bes. S. 502; Neumüllers-Klausner, *Inschriften Heidelberg* S. 112f. † 17. VII. 1512. Ihn als Schüler Wimpfelings zu bezeichnen, wie dieses seit G. Ritter, *op. cit.*, S. 463 immer wieder geschieht, geht wohl kaum an. Spangel wurde viereinhalb Jahre vor Wimpfeling zum mag. art. promoviert – in der via antiqua, Wimpfeling 1471 in der via moderna –, und Spangel war schon Rektor und Lizentiat der Theologie, als Wimpfeling noch nicht einmal den Grad eines bacc. theol. erworben hatte. – Zu Spangel als Editor (der editio princeps) des Sentenzenkommentars des Thomas von Straßburg (Cop. 603) vgl. Hartfelder, *Zur Gelehrtengeschichte Heidelbergs*, S. 161–163. Einen Rückgang des Ruhms des Thomas von Aquin (in Heidelberg) seit dem Tod Spangels beklagt ein hsl. Eintrag in dem in ep. 307 Anm. 15 angeführten Druckexemplar, dort fol. [B iv]<sup>r</sup> zu einer Rede Spangels: *Mortuo Pallante cessauit gloria Thome*.

clarissima achademia, que copiam theologorum sacerdotum habet, ob rem priuatam singularis hominis qui honorem ambit, contra diuinum humanumque ius, contra rationem, contra consuetudinem antiquissimam, in ignominiam theologicæ facultatis laicum ad sedem sacerdotalem admitti? Anne id extrema fidei catholice necessitas flagitat? An tante hereses vobiscum pullulant, ut non nisi eciam per laicum predicantem refelli possi(n)t? An sectam illam, Nicolaushuseum<sup>2</sup> reducere studetis? An Mahumeto consentitis? Optime Palla, ne mihi irascaris obsecro: rei indignitate moueor. Et si vel aliquo pacto, quod numquam crediderim, excusari possit, non tamen est tam nobilis achademie gloria, tanquam nemo alius in ea sit, laicum mendicare, qui concionetur. Si uero spectata sunt de hoc iuris pontificii decreta posse id fieri extrema necessitate non vrgente, vix mihi aliquid graciosius efficere quisquam poterit, quam si eadem ad me mittat. Vale foelix et zelo meo ignoscas pietate tua. VI. Kalendas septembris Anno 1495.

Von Pallas Spangel<sup>1</sup>

sla. (nach 26. VIII. 1495)

A Chicago, Newberry Library, Cod. 63, fol. 95<sup>v</sup>–96<sup>r</sup>.

B Hamburg, Staats- u. Univ. Bibl., Sup. epist. Ms. 58, S. 8–9.

Abdruck aus B: G. Knod, *Neun Briefe von und an Jacob Wimpfeling*, Vierteljahrsschrift f. Kultur und Litteratur der Renaissance 1 (1886), S. 231.

Erbittet von Wimpfeling genaue Nachrichten über den Zweikampf zu Worms zwischen König Maximilian und Claude de Vauldre<sup>2</sup> (Rüstungen, Ausgang, Siegespreis, Wunden,

---

Ep. 50

2 Nicolaushuseus = der Hirte Hans Böhm, der sog. Pfeifer von Niklashausen, der, wiewohl Laie, mit Billigung des Orts Pfarrers predigte. Vgl. Klaus Arnold, *Niklashausen 1476. Quellen und Untersuchungen zur sozialreligiösen Bewegung des Hans Behem und zur Agrarstruktur eines spätmittelalterlichen Dorfes* (Saecula spiritalia 3), Baden-Baden 1980. – Im *Catal. archiep. Mogunt.*, fol. 31<sup>v</sup> erinnert Wimpfeling daran, daß Eb. Dietrich v. Isenburg *munera curiosae plebeculae, quam prestigia quaedam fallebant, Nicolai domum* (in marg. *Nicolaus Husen*) peregre visitantis auf den Bau der Martinsburg in Mainz verwendet habe.

Ep. 51

1 Spangel: vgl. ep. 50, Anm. 1.

2 Das Turnier fand nach dem Bericht des Bürgermeisters von Worms, Reinhart Noltz, am 26. August 1495 statt (*RTA m. R. V,2*). Venezianischen Berichten zufolge sollte es allerdings zunächst am 31. August stattfinden und wäre dann auf den 3. September verlegt worden: *op. cit.*, S. 1812. Hält man sich in der Datierung an den einheimischen Noltz, müßte also der Brief etwas

Entlohnung der Chirurgen, Grund für Zulassung eines so grausamen Zweikampfes durch die Fürsten), um einer Persönlichkeit namens Andreas (Andreas Pfof?)<sup>3</sup> darüber ausführlich berichten zu können.

Pallas Jaco⟨bo⟩ W⟨impfelingo⟩<sup>a</sup> Sletstatensi<sup>b</sup> de duello inter regem Romanorum et Claudium<sup>c</sup> de Wadra Wormatiae habito.

Dilecte Jacobe, repetituro mihi crastino mane Heidelbergam dic, si scias aliquid de glorioso certamine diui regis nostri, vt Andreae possim recensere: an Martia illa pectora fortiter sese inuaserint mutuo, an caesim bellauerint vel punctim, quotiens hastis se strauerint, quibus cestibus vsi, qualibus armis, vter prior ceciderit, vter palmam deportauerit et spodium et quae munera constituta sunt victori, quot vulnera perpassi sunt et qualia, an letifera vel curabilia, quantam spem habeant chirurgici de mercede pro curatione vulnerum, quis eorum mutilatus est, an ambo superstites sint, quae causa tam sanguinolenti duelli, que causa, quod principes tantum furorem partium et tam cruentam caesionem admiserunt et speculati sunt, et alia complura a me quaerenda patefacito, vt iuxta magnitudinem rei apud Andream mihi non desit amplitudo relationis. Vale.

---

a Jacobi Wympfelingii *B*

b *om. B*

c Slandium *AB*

nach dem 26. VIII. geschrieben sein. Über Claude de Vauldre, den ‚berühmten burgundischen Turnierhelden‘ vgl. Wiesflecker, *Maximilian I.*, II, S. 328. Carmina des Petrus Bononus über das Turnier sandte Vinzenz Lang 1508 aus Rom an Celtis, vgl. H. Rupprich, *Celtis Briefwechsel*, S. 442. Die Bemerkung *quae causa ...* schließt die Möglichkeit, daß der Brief als eine Art Fragenkatalog vorher verfaßt und Spangel, da er abreisen mußte, am Zusehen verhindert worden sei, wohl aus.

3 Andreas Pfof (Pfad) de Brombach, Rektor der Heidelberger Universität 1479, 1483, 1488, † 6. II. 1503, *sacrae theologiae professor et principis concionator*, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* II, S. 614. Wimpfeling zählt *Andreas Pfadt Brambachius* in der *Diatriba*, Hagenau 1514, fol. VIII<sup>r</sup> in der Reihe der *eloquentissimi multarumque litterarum doctissimi viri, qui in Alemania sola* – und nicht in Frankreich oder Italien – *insigniter studio et doctrina profecerunt*, auf. – Mit Johannes Vigilius und Reuchlin befreundet, vgl. Geiger, *Reuchlins Briefwechsel*, S. 62 (*Andreas theologus noster*), S. 66. – Über Brambachs Einfluß auf Wimpfeling, die ihm angetragene Stelle in Speyer zu übernehmen, vgl. Einl. S. 57.

An Johannes Amerbach und Sebastian Brant<sup>1</sup>

Heidelberg, 26. IX. 1495

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 39, S. 50f., aus Or., Autograph.

a) Dringende Bitte an Amerbach, (die *Parthenice prima sive Mariana* des) Battista Mantovano, der den lasziven heidnischen Dichtern<sup>2</sup> den Rang ablaufen werde, endlich zu drucken. Er, Wimpfeling, habe nur den von Sebastian Murrho<sup>3</sup> eigenhändig geschriebenen Kommentar ohne den dazugehörigen Text erhalten, nicht aber die auf Veranlassung des Speyrer Dompropstes (Georg von Gemmingen) aus Murrhos Exemplar angefertigte und um den Text bereicherte Abschrift.

b) Sebastian Brant wird in der gleichen Sache gedrängt. Mit dem Kommentar von Murrhos Hand sei nichts anzufangen. Brant habe das Exemplar (Georgs von Gemmingen), Kommentar samt Text, noch in seinen Händen. Dieses solle er, wenn sich die Drucklegung als nicht durchführbar erweise, zurücksenden. Doch würde er im Blick auf die Antiqua-Type den Druck bei Amerbach vorziehen. Wenn Sebastian (Brant) je sich bemüht habe, Maria zu dienen, möge er es auch in dieser Sache tun, zu ihrer Ehre, zum Nutzen der deutschen Jugend und um die laszive heidnische Dichtung um ihre Wirkung zu bringen.

An Maximilian I.

(Worms, 1495, zw. März und Oktober)<sup>1</sup>

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 213<sup>v</sup>. Gleichzeitige Abschrift mit autographen Zusätzen Wimpfelings.

Ep. 52

1 Es handelt sich, wie aus dem Or. Basel, UB, Ms. G II 30, fol. 218 ersichtlich, um zwei (autographe) Briefe Wimpfelings auf einem Blatt und mit gemeinsamer Adresse: *Humanissimo magistro Joanni de Amorbach Civi Basiliensi aut domino Sebastiano Brant doctori dominis et preceptoribus carissimis*. Jeder Brief hat außerdem auf der Innenseite eine eigene Adresse und Anrede: *M. Jo. Amerbachio* bzw. *domino* (nicht ‚amico‘, wie in der *Amerbach-Korr.*, loc. cit.) *Sebastiano Brant, patri et preceptor*. – Zu Brant (1458–1521) vgl. *NDB* II, S. 534–536 (Hellmut Rosenfeld) u. *VL*<sup>2</sup> Bd. 1, 1978, Sp. 992–1005 (M. Lemmer). Brant war von 1475 bis 1500, als er in seine Geburtsstadt Straßburg zurückkehrte, in Basel.

2 Genannt werden Martial, Ovid, Tibull.

3 Zu Sebastian Murrho vgl. ep. 23 und Anm. 6. Sein Kommentar wurde erst 1501 bei Johannes Schott in Straßburg gedruckt. Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 127, S. 72f.

Ep. 53

1 Datum aus der Anwesenheitsdauer Maximilians auf dem Reichstag zu Worms; dazu Wiesflecker, *Maximilian I.*, II, S. 220ff.

B Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 5<sup>rv</sup>. Abschrift mit autographen Zusätzen Wimpfelings.

Abdruck nach B: Knod, *Wimpfelingiana*, S. 236.

Gesuch um Beseitigung des einem Nonnen(Dominikanerinnen)-Kloster (Sylo) benachbart gelegenen Hurenhauses in Schlettstadt<sup>2</sup>.

Supplicatio Regie Maiestati in Vormacia exhibita<sup>a</sup>.

Serenissime clementissimeque Regum. In ciuitate V⟨estrae⟩ R⟨egiae⟩ M⟨aiestatis⟩ Sletstat Cenobio monialium deuote et pudice Christo seruientium coniuncta est domus publicarum meretricum (cum venia scribo), adeo ut clamores cantilenas leuitates, que in spurcissima domo fieri solent, castissime et innocentissime puelle non audire non possint in varia temptacionum pericula. Homines enim sunt, angeli non sunt<sup>3</sup>.

Supplico ego humilime nomine et loco earundem monialium, vt pro honore dei et sue matris, pro vitandis tenerrimarum puellularum<sup>b</sup> temptacionibus, pro laude et ornamento ciuitatis V⟨estra⟩ Regia celsitudo consulibus efficaciter mandare dignetur, vt a domo dei et virginum domum turpitudinis et meretricum longius separent et amoueant. Pro quo non ego solum me totum dedo, sed et<sup>c</sup> pudicissime virgines dominum deum sedulo sunt petiture, vt V⟨estram⟩<sup>d</sup> regiam celsitudinem pro incremento christiane religionis dirigat defendat conseruet.

E⟨iusdem⟩ V⟨estre⟩ R⟨egie⟩ M⟨aiestatis⟩ Humilimus orator I⟨acobus⟩ V⟨impfelingus⟩ Sletstatensis.

---

a Supplicatio – exhibita in marg. manu Wimpfelingi A Supplicatio, ad Re⟨gem⟩ Ro⟨manorum⟩ pro Cenobio in Sylo Sletstat⟨ensi⟩ manu Wimpfelingi B

b puellularum B

c non – et deletum in B

d V⟨estram⟩ prius omissum supplevit W in AB V⟨estram⟩ regiam A regiam vestram B

2 Zur Sache vgl. Gény, *Reichsstadt Schlettstadt*, S. 32f. und Adam, *Histoire religieuse* I, S. 220f. – Zu Silo vgl. Barth, *Elsäss. Kirchen*, Sp. 1246f.

3 Vgl. ep. 43 und Anm. 5.

Von Dietrich Gresemund d. J.<sup>1</sup>

Padua, 26. XI. 1495

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 194<sup>v</sup>, Abschrift Wimpfelings.

Meldet seine Ankunft in Padua<sup>1a</sup>. Ist begeistert von Stadt und Hoher Schule, besonders aber vom Grabmal des Livius<sup>2</sup>. Der Klimawechsel habe allerdings seiner Gesundheit zugesetzt. – Da Wimpfeling durch ihn die Italiener kennenlernen wolle, gibt er seine – insgesamt recht negativen – Eindrücke wieder. Von ihrer Kritik an den Deutschen läßt er eines immerhin gelten, nämlich deren schlechte Aussprache des Lateinischen. Das sei aber schwer zu ändern. Ein Gegenstand der Liebe seien ihm die Italiener gewiß nicht, wohl aber der Beobachtung und, jedenfalls auf literarischem Gebiet, der Hochachtung, ja des Neides. Seine Charakteristik endet in der Kontrastierung: gloria litteraria der Italiener – virtus der Deutschen.

Theodericus Gresemundus Junior Maguntinus Iacobo Vympfelingio Sletstatino S.p.D.

Scito me tandem Patauium attigisse, urbem supra quam dici queat uetustam atque magnificam, ueram profecto achademiam, quae vel hoc solo celebris est Tito scilicet Liuiio ciue suo historiarum scriptore acutissimo, cuius et nunc sepulchrum atque effigies in pretorio omnium quae vidi amplissimo et pulcherrimo videtur. Precipue tamen cuncte bone littere in hac urbe viuunt: leges enim (quid enim de aliis mihi) florentissime sunt; Magnus hic doctorum prestantiumque virorum numerus, Magna legencium stipendia, Magne multeque de gloria contentiones, plurimi scholares, qui et achademiam gubernant. Primum vbi adueni aduersa valitudine mihi XIII diebus laboratum est continuo aeris, ut credo, mutatione. Hic enim perniciosissimus et mihi contrarius aer est, cum quo (ni fallor) tandem gratiam consuetudine inibo.

Sed nec illa forsani tibi curantur, qui ex me Italos noscere cupias: Homines profecto sunt acuti, docti, versipelles, fraudulentum et nobis supra modum infesti. Cum viderunt audieruntque me, putarunt forte aliquid litterarum sapere incoepisse. Itaque si quid dicebam, quod probare uellent, me non Germanum aiebant. Omnia deinde, quae bene fiebant, non Germanice fiebant; quod uero male, crudeliter, auare, nequiciose, inconstanter sordideque factum ab aliquo erat, id Germanice factum erat. Me deinceps Germanum dicere nolunt, quasi eo nomine

1 Vgl. ep. 35 und Anm. 1.

1a Padua war seine erste Station. Später finden wir ihn (1497) in Bologna, im Jahr darauf in Ferrara. – Im Mai 1499 ist er in Heidelberg immatrikuliert. Vgl. Fleischer, *Gresemund*, S. 105 ff.

2 Die angeblichen Gebeine des Livius gehörten seit dem 15. Jhd. zu den Reliquien von Padua. Dazu und zu seiner ‚effigies‘ am Palazzo della Ragione vgl. auch J. B. Trapp, *The poet and the Monumental Impulse*, in: *The Society for Renaissance Studies, occasional papers* nr. 6, London 1980.

me ignominia notarent. Ebrietatem nobis omni hora obiectant. Ideoma nostrum, quod imitari ipsi lingua sua non possunt, blatterando irrident. Pronunciationi nostre barbarice insultant. Qua vna in re vtinam ut in ceteris nos calumniarentur, sed heus nimium vere accusant! Retinentur enim a nobis nescio quae maternae linguae vestigia in latina oratione enuncianda. O si id a Germanis aemendaretur omnibus! Quod difficilimum profecto factu videtur; suus enim cuique modus placet. Habes igitur de Italis quid senciam, quos ego non eque amo, ut obseruo. Deus malefaciat illorum auaricie ac tenacitati, quam ipsi frugalitatis nomine palliare solent et ornare; non tamen ideo melius cenatur. Nullo his pacto fidendum est. Ego illos mehercule optime perdidici. Bonos tamen eciam inuenies Italos, sed certe raros et qui non harena, sed gemmis numerari debeant possintque. Inuideo glorie litterarie illorum, quia hii virtuti nostre inuidet. Vale. Date Patauii VI. kalendas Decembres 1495<sup>3</sup>.

An Nikolaus Sachs<sup>1</sup>

Speyer, 28. XII. 1495

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 195<sup>r</sup>, autographes Konzept.

B Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 6<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift; Adresse und eine Korrektur am Rande autograph.

---

Ep. 54

<sup>3</sup> Wimpfeling merkt unmittelbar im Anschluß an den Briefftext – weiterhin eigenhändig – an: *Germanos ab Italis despici irriderique et omnia nobis vicia obiectari ex hoc patet, quod cum ignominiosum aliquod nomen cuiusque tribuere conantur, appellant eum Didischo et pater infantem aut puerulum, qui minus recte aliquid faecit, nominat porcum dedischo. Hec habui ex D(omino) Jacobo de Gochzeim* (Jacobus Pistoris de Gouchtzhaim, auch: Jacobus Bertholdi de Gochzen, immatr. Heidelberg 4. VII. 1450, mag. art. 12. III. 1456, seit 1481 Speyrer Generalvikar, offenbar aber nicht ununterbrochen. Gerade 1495 scheint er das Amt nicht versehen zu haben, 1500 aber ist er wieder bezeugt als Generalvikar und lic. decret. Vgl. F. X. Glasschröder, *Neue Urkunden zur Pfälzischen Kirchengesch. im Mittelalter*, Speier 1930, nr. 194, S. 121f.) *iurisconsulto, qui et Italiam vidit et mores Italos pensiculauit* (pensiculare: vgl. Gell. *Noct. Att.* 13, 20, 11. Der Ausdruck für genaues philologisches Beobachten wird also übertragen auf das observare mores nationum). *Vtinam non vere, sed falso nos arguerent: sunt enim plerique ex nostratibus rudes, porci et inurbani, in veste miranda breui, in mytris muliebribus calciisque, in furia, in precipitatione, in ebrietate, in despiciencia litterarum etc.*

Ep. 55

<sup>1</sup> Nikolaus Sachs aus Speyer, immatr. Heidelberg 1476; Offizial der Archidiakone der Straßburger Diözese; legum doctor 1489. Utriusque iuris doctor 1493; Kanzler Bischof Albrechts jedenfalls seit 1495. Vgl. Fr. Rapp, *Réformes*, S. 503. Dort erst 1498 als Kanzler nachgewiesen.



C Chicago, Newberry Library, Ms. 63, fol. 66<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift.

Abdruck nach B: G. Knod, *Wimpfelingiana*, Alemannia 13, 1885, S. 326f.

Er setze voraus, daß der Adressat durch die Beamten des Straßburger Bischofs davon unterrichtet sei, daß erst seit etwa zehn Jahren im Dorf Sulz, das zu seinem Pfarrsprengel gehöre, Ungläubige, Feinde des christlichen Glaubens und Verhöhner der Jungfrau Maria, angesiedelt worden seien. Bittet dringend, Sachs möge ihm, eingedenk der Mühe, die er, Wimpfeling, sich mit dem Grammatikunterricht seines Neffen Nikolaus gegeben habe, den Gefallen tun und sich beim Bischof für die Entfernung dieser Wucherer, Feinde der christlichen Religion, Verderber der arglosen Bauern, dieser Hehlerbande einzusetzen<sup>2</sup>.

D⟨omino⟩ Nycholao Sachs, Cancellario R⟨everendissimi⟩ D⟨omini⟩ Argentinensis<sup>a</sup>.

Credo tibi constare ab officialibus D⟨omini⟩ mei Argentinensis ante X<sup>b</sup> fere annos in villam Sultz ecclesie mee infideles, christiane fidei hostes et beatissime Marie virginis irrisores, esse positos, in qua certe villa nunquam antea fuisse tales memoria est. Obsecro te per caritatem in te meam, per singularem diligenciam, quam in nepotem tuum Nycholaum in rudimentis grammaticae<sup>b</sup> exhibui, ut super hoc cogites, deliberes, efficias, ut a villa (in qua nunquam prius<sup>c</sup> habitauerunt) vsurarii manifesti, nostre religionis inimici et simplicium ruraliumque subuersores et assidui furti refugium a nostro optimo christianissimoque principe ecclesie Argentinensis episcopo (cuius inclyta Maria patrona est) tandem repellantur<sup>d</sup> ad honorem dei et sue matris damnaque multa corporum, animarum fideique vitanda. Vale<sup>3</sup>.

---

a Reverendissimi domini Argentinensis episcopi cancellario J. W. Contra Judeos Vsurarios in ecclesiam Sulcensem intrusos BC

b decem BC

b' Grammaticae rudimentis *propria manu corr. W. B; sic et C*

c prius nunquam BC

d repellantur *suprascriptum, corr. ex licentia A*

2 Pfarrei Sulz (bei Molsheim), *Vita Geileri*, S. 23f. – Fr. Rapp, *Elsäss. Humanisten*, S. 98ff. – Juden in Sulz: Herding, *Zu einer humanistischen Handschrift*, S. 170–184.

3 Dazu eigenhändiger Vermerk Wimpfeling, in derselben Zeile fortfahrend, aber durch Striche vom Text, der mit *Vale* endet, getrennt: *Die Innocentium* (28. XII.) anno 1495 Misi D⟨omino⟩ cancellario Nycholao Sachs in domum Gerhardi Steinhus (seit 1492 Amtmann zu Edesheim bei Speyer, † 1496. Vgl. Busch-Glasschröder I, S. 214) Spire. Ne visitem prohibet mala corporis mei dispositio. – Dann in etwas dünnerer Schrift, aber ebenfalls autograph: *Feria quarta post datam harum* (= 1. Januar) *accessi D⟨ominum⟩ cancellarium in domo Gerhardi Steinhusers. Post prandium in stuba respondit mihi, si subditi mei post Anthonii feria quarta vel quinta* (also 20. oder 21. I.) *sese accederent et proponerent molestiam ab Judeis influctam, operam se daturum efficacem, ut expellantur. Hec verba repetiuit non semel tantum.* – Daran schließt ein etwas späterer, gleichfalls autographischer Eintrag: *Posthaec Circa Carnispruium* (c. 13. Febr.) *sententiam apud me recepit. Sabbato post Quasimodogeniti* (16. April) *in prandio d⟨ominus⟩ Theo⟨dericus⟩ Ribisen*

An den Grafen Ludwig v. Löwenstein<sup>1</sup>

Speyer, 31. XII. 1495

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 197<sup>r</sup>, autographe Abschrift.

Übersendet sein Lobgedicht<sup>2</sup> auf den Herzog Eberhard von Württemberg<sup>3</sup>, Vetter des Löwensteiners von väterlicher Seite<sup>4</sup>. Er habe in seinen Versen auch den Vater des Grafen, Friedrich den Siegreichen von der Pfalz, den Oheim Eberhards, seinen Wohltäter<sup>5</sup>, erwähnt<sup>6</sup>.

Ep. 55

(1451 immatr. Heidelberg; †1503; zeitweise stellvertretender Generalvikar in Speyer. Busch-Glasschröder I, S. 335. Vgl. auch Krebs, *Protokolle Speyerer Domkap.* Register s. v.) *dixit aduocatum Hagenoiensem Jacobum de Fleckenstein* (der letzte pfälzische Unterlandvogt, ehe 1504 der pfälzische Erbfolgekrieg begann) *spopondisse sese in breui interuallo temporis Judeos ex Tanckeratzheim (Dangolsheim) pulsurum. Quo facto Cancellarius pollicitus est hoc idem de Judeis in Sultz esse futurum. Anno 1496.*

Ep. 56

- 1 Vgl. *Adol.* S. 181 Anm. – In unserem Zusammenhang mag zusätzlich die Mutter Ludwigs, Clara Tott (Dettin) aus Augsburg erwähnt werden (*Europ. Stammtafeln* III, Tafel 97). – Häusser, *Rhein. Pfalz* I, S. 418–420. Wimpfeling hat sich einmal in Versen an sie gewandt, vgl. Matthias von Kemnat, *Chronik Friedrich (!) I. des Siegreichen*, in: Quellen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte II, München 1862, S. 138f., bes.: *Sed tu Clara tuum Jacobum iam suscipe clemens . . .*
- 2 *Ad illustrissimum principem Eberardum Wyrtenbergensem Theccensemque ducem Carmen heroicum hecatostichon cum eius explanatione . . .*, Straßburg, Johannes Prüss, 1495. – Da Wimpfeling dieselben Verse zur selben Zeit auch an den Wormser Bischof Johannes v. Dalberg (ep. 57) sowie an Konrad Celtis schickt (ep. 59), bildet dieser Brief mit den beiden anderen eine thematische Einheit. Dennoch sind die drei Briefe verschiedenartig gehalten: hier der Hinweis auf die verwandtschaftliche Beziehung der Familie Löwenstein zum Hause Württemberg. Im Schreiben an Dalberg (ep. 57) geht Wimpfeling nur auf die Art der Publikation (*alieno velamine*) ein. Die Bemerkung über fehlende Mäzenaten meint offenbar den Württembergischen Hof, der keinen Druck ermöglicht oder vermittelt habe. Im Brief an Celtis kehrt die Klage wieder: *barbatus dux, apud quem non sunt Maecenates*. Im übrigen wird hier der Kritiker angesprochen: *tu lege et castiga*. Vgl. Rupprich, *Celtis Briefwechsel*, nr. 102, hier S. 169.
- 3 Erhebung zum Herzog 21. VII. 1495, † 24. II. 1496. Vgl. Ernst, *Eberhard im Bart*, bes. S. 225f.
- 4 Die Schwester Friedrichs des Siegreichen, also des Vaters Ludwigs v. Löwenstein, war Mechthild (1419–1482), in erster Ehe Gattin des Grafen Ludwig v. Württemberg, Mutter Eberhards im Bart.
- 5 Friedrich der Siegreiche, 1449–1476, Wohltäter Wimpfeling. Wenn auch des Trithemius Behauptung (zit. Knepper, *Wimpfeling*, S. 26, Anm. 2), Wimpfeling sei zeitweise Sekretär Friedrichs gewesen, zu weit geht – Trithemius sagt *Catal. ill. vir. fol. LXVI<sup>r</sup>: Ex persona Frederici comitis Palatini, Ludovici episcopi Spirensis et aliorum multas epistolas ad Romanos imperatores et pontifices scripsit* –, so hat er doch als Heidelberger Professor zu ihm in Beziehung gestanden. Vgl. besonders Wimpfeling's *Epicedion . . .* im Anschluß an Herwigs von Amsterdam *Oratio funebris* vom Januar 1477, Knepper *op. cit.* S. 26, Anm. 3.
- 6 Die einschlägigen Verse lauten:  
*Exemplumque pium iusto capis a Friderico  
 Qui matris germanus erat, qui funditus arces  
 Praedonum stravit . . .*  
 (Ad Eberardum hecatostichon, fol. [a 4]<sup>r</sup>).

Nobili et generoso Domino Ludovico comiti in Lewensteyn Domino in primis observando maximopereque colendo.

Post humilimam sui ipsius Recommendationem<sup>7</sup>. In laudem d(omini) Eberardi Ducis Virthenbergensis patruelis tui, Generose comes, carmen breue effinxi, in quo non sum oblitus, ut decebat, gloriosissimi victoriosissimique Friderici patris tui et illius auunculi benefactoris mei. Spero tibi id non esse displiciturum. Ideoque tue claritati magnificencieque pro xenio mitto rogans, ne tuam solitam in me beniuolenciam et gratiam deponas, que valeat foelicissime. Datae Spiris pridie Kalendas Ianuarias anni Christianorum MCCCCLXXXV<sup>o</sup>.

E(iusdem) T(ue) C(lementie) humillimus obedientissimusque.

An Johannes v. Dalberg<sup>1</sup>, Bischof von Worms

Speyer, 31. XII. 1495

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 197<sup>r</sup>, Abschrift Wimpfelings.

Übersendet sein Hekatostichon auf Eberhard im Bart<sup>2</sup>, das er, als Unbekannter, in fremde Umhüllung gekleidet habe. Aber bis heute habe er noch keinen Gönner gefunden. – Übrigens habe er den Bischof vom Alter seiner, Wimpfelings, Heimatstadt Schlettstadt reden hören, und es sei ihm, als habe er dabei etwas von Semiramis einfließen lassen. Wenn er dafür irgend einen greifbaren, seiner Forschung förderlichen Beleg beibringen könne, wäre er ihm dankbar. Ihm, Wimpfeling, komme als Erklärung für die altüberlieferte Namensform Selecistat Seleucus in den Sinn, doch von ihm fehle im Rheinland jede konkrete Spur. Wünscht dem Gedicht gute Aufnahme. Er sei Tag und Nacht dabei, die Kommentare des Sebastian Murrho<sup>3</sup> zu Battista Mantovano zu verbessern. Empfiehlt sich mit guten Wünschen.

R(everendissi)mo pientiss(imo)que in Christo patri D(omino) Io(anni) Ca(merario) Dalburgio episcopo Vormatiensi D(omino) clementiss(imo).

Foelicitatem et obedienciam. Mitto R(everendissime) P(aternitati) T(ue) Hecatosthycon in Virthenbergensem ducem, quem et si pro solacio meo laudare

---

Ep. 56

<sup>7</sup> Der originale Text ist also um die einleitenden Formeln gekürzt.

Ep. 57

<sup>1</sup> Über ihn vgl. ep. 4, Anm. 1.

<sup>2</sup> Vgl. ep. 56.

<sup>3</sup> Vgl. ep. 52a, b; 60, Anm. 3.

conatus sum, quia tamen incognitus, putabam mea interesse, si temeritatem meam alieno uelamine<sup>4</sup> aduimbrarem.

Ceterum ex te ipso videor mihi audiuisse de vetustate opidi Sletstat patrie mee somnioque adhuc de Samiramide<sup>5</sup> te quiddam adiecisse. Si quid habes, quod in eam rem argumentum et fidem facere possit, obsecro te per pietatem et mansuetudinem tuam id mihi vel eminus demonstres, ut perquirere possim. Memini me in antiquissimis monumentis legisse opido Selecistat<sup>6</sup>. Incidit in mentem meam de Seleuco, quem tamen ad has regiones non inuenio aduolasse. Obsecro te esto beniuolus et<sup>a</sup> communica mihi hanc iucunde uetustatis voluptatem.

Hecatostichon benigno animo uti soles accipito.

Do nunc operam dies et noctes, ut commentaria S(ebastiani) Murronis in Baptistam Mantuanum castigata edantur in utilitatem Germanice iuuentutis et gloriam nominis tui sempiternam. Tu quoque aliquando mei memor eris spero. Viuat et valeat inclyta tua p(aternitas). Ex Nemeto pridie Kalendas Januarias anni Christianorum 1495.

E(iusdem) T(ue) R(everendissime) P(aternitatis) humillimus deditiss(imus)que I(acobus) V(impfelingius) S(letstatinus).

〈An die Speyrer Domherren〉

〈Speyer 1495?〉<sup>1</sup>

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 196<sup>r</sup>, Autograph. Ohne Anschrift, Ort, Datum und Unterschrift.

Ep. 57

a et erronee repetitum A

4 Während Wimpfeling die Verse an den Herzog und einen Kommentar dazu für den Schulunterricht verfaßte, schrieb den Einleitungsbrief Dr. iur. utr. Friedrich v. Nippenburg, Kanoniker am Speyrer Dom und Propst von St. Trinitatis in Speyer, der Wimpfeling darin (*Ad Eberardum hecatostichon*, fol. a II<sup>r</sup>) als *familiariter mihi coniunctus* bezeichnet. Über ihn vgl. Busch-Glasschröder S. 603, Anm. 2.

5 Semiramis: Ähnliche Phantasien beim sog. Oberrheinischen Revolutionär, ed. Annelore Franke, *Das Buch der hundert Kapitel und der vierzig Statuten des sogen. oberrheinischen Revolutionärs*, Leipziger Übers. u. Abhh. zum Mittelalter, Reihe A Bd. 4, Berlin 1967, s. Register. – Vorher *Gesta Treverorum* bzw. *Hystoria Treverorum*, MGH SS VIII, S. 145, Z. 7ff.

6 Selecistat: Vgl. etwa *Ann. Colmarienses maiores* MGH SS XVII, S. 210, 8f.

Ep. 58

1 Das Datum kann nur vermutet werden aufgrund der Nachbarschaft, in der das Schreiben im Cod. Ups. steht. Die Stücke mit gleichem Ductus in seiner Umgebung sind sämtlich auf 1495 datiert mit Ausnahme eines gleichfalls autographen, aber in anderem Ductus geschriebenen Briefes (fol. 195<sup>v</sup>) mit dem Datum 1. V. 1497 (s. u. ep. 71). Daß sich Wimpfeling auf eine „Entgleisung“ im Kreis der Speyrer Domherren bezieht, ist gleichfalls nur die nächstliegende Möglichkeit.

Bittet für unbedachtes Reden, das vor allem für einen Priester unziemlich sei, während der Mahlzeit in einem nicht genannten Kreis (vielleicht der Speyerer Domherren) um Entschuldigung.

Heri inter caenandum *urbanus* esse cum vellem, effectus sum *scurra*<sup>2</sup>. Neque enim sic loqui decuit *sacerdotem*, cuius *nugas* beatus *Hieronimus*<sup>3</sup> *sacrilegium* appellavit. Non ergo talia (rogo) memoriae, sed obliuioni tradatis, neque in eorum, de quibus loquebamur, improprium dicantur; miserandi potius, quia plane miseri et eo miseriores, quo miseriam suam minime agnoscunt. Porro nolite huius scurrilitatis me neque eum quem nominavi episcopum facere auctorem, quippe quod haec potius ex officina mimi theatrici quam sacerdotis theologi prodiiisse foret referendum et credendum. Valete et deum pro me orate. Volebam haec uerbo dixisse, sed praeter opinionem citius quam putabam abiistis.

An Konrad Celtis

Speyer, 4. I. 1496

Druck: Haas Rupprich (ed.), *Der Briefwechsel des Konrad Celtis*, München 1934, nr. 102, S. 168–171.

Dankt für Brief vom 21. Dezember 1495, den er am 2. Januar erhalten habe. Krankheits- halber habe er Celtis nicht besuchen können. Wenn dieser eine Zusammenkunft mit ihm, Trithemius und Leontorius wünsche, so könne er sich selbst nur als *inter philomenas gracculum, inter falcones nycticoracem*<sup>1</sup> betrachten, der weder *incundum vel utile quicquam* beitragen könne. Vielmehr zieme ihm nur *et doctrinae et morum praecepta in vestris coetibus conclusa* anzunehmen.

---

Ep. 58

2 *Tu urbanus vero scurra* . . . : Plaut. *Most.* 1,1,14. – Zum literarischen Hintergrund von *scurra*: Hieron. *Commentariorum in epistolam ad Ephesios lib. III, c. 5* Migne PL 26, col. 520 (zu Eph. 5,4): *Scurrilitas vero de prudenti mente descendit et consulto appetit quaedam vel urbana verba, vel rustica vel turpia vel faceta, quam nos iocularitatem possumus appellare, ut risum moveat audientibus. Verum et haec a sanctis viris penitus propellenda, quibus magis convenit flere atque lugere . . . Stultiloquum enim et scurram non decet esse christianum.*

3 Thomas v. Aquin, *Summa theologica* 2,2 quaestio 99, art. 3 ad 3: *Unde Hieronymus dicit, quod nugae in ore sacerdotis sacrilegium sunt vel blasphemia.* Die Thomas-Ausgaben weisen diese Hieronymus-Stelle nicht nach.

Ep. 59

1 Vgl. Gell. *Noct. Att. praef.* § 19. Erasmus hat *graculus inter musas* unter seine *Adagia* aufgenommen LB II, col. 270 B.

Übersendet sein Hekastostichon auf Eberhard im Bart mit Kommentar (vgl. ep. 56). Das Gedicht Sebastian Brants über das Bündnis des Königs mit dem Papst und den treulosen Italienern<sup>2</sup> habe er in Speyer, wo es überhaupt mit Büchern schlecht stehe, zumal der Klerus ausschweifend und ohne geistige Interessen sei, nicht aufreiben können. Schickt ein Exemplar von Sebastian Brants Schrift über eine Mißgeburt in der Nähe von Worms<sup>3</sup>, das er von diesem aus Basel erhalten habe, und inhaltlich verwandte, in Straßburg gedruckte Schriften. Das Gedicht über die Liga habe er mit anderem in Straßburg gelassen. Im Frühling wolle er nämlich nach Hause fahren. Dafür schicke er ein Gedicht Brants über eine bedeutsame Ansammlung von Falken bei Thann (Elsaß)<sup>4</sup>. Lobt des Celtis Ode an Johannes von Dalberg, die er sich abgeschrieben habe<sup>5</sup>. Fügt einen eigenen Vierzeiler über die Liga ein<sup>6</sup>. Grüßt Celtis, Johannes Wacker (Vigilius), Jodocus Gallus, Dietrich Risch (Rysicheus). Berichtet anschließend noch von seiner

- 2 Liga von Venedig 31. III. 1495. Brants Gedicht auf die vier Verbündeten Papst Alexanders VI. (Maximilian, Spanien, Venedig, Mailand), offenbar bald nach Abschluß des Bündnisses entstanden, klingt wesentlich zuversichtlicher als die nach dem Mißerfolg der Liga abgefaßten Verse Wimpfelings (s. u. Anm. 5) und enthält keine Kritik an den Italienern:

*Ad Reverendissimum patrem ... Johannem Dalburgi(um) ... de salutifera summi Pontificis Alexandri (VI.) cum ... Maximiliano Romanorum (rege) augusto aliisque nonnullis regibus principibusque Christianis ... facta confoederatione congratulatio.*

*Sive Gethae Thurcus seu debellandus Arabsve*

*Quattuor his hominum vincitur omne genus ...*

GW 5027, Basel, Bergmann von Olpe, nach 1. IV. 1495. Auch *Varia Sebastiani Brant Carmina*, Basel 1498 fol. f I<sup>r</sup> ff., bes. fol. f II<sup>r</sup>. Der Einzeldruck auch als Faksimile-Abdruck bei Paul Heitz, *Flugblätter des Sebastian Brant*, Straßburg 1915, nr. 8, und *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*, bearb. von Albert Schramm, fortgeführt von der Komm. für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, XXII: *Die Drucker in Basel*, 2. Teil, Leipzig 1940, Abb. 1248 = Tafel 181.

- 3 Nach den Holzschnitten verschiedener Drucke, z. B. GW 5031 (Augsburg, Johannes Froschauer, nach 10. IX. 1495), eine Art siamesischer Zwillinge. Brant deutet das Vorkommen politisch: *papaeque et Caesaris alti ... unitum tempus in omne caput* (unfoliiert). Dazu ausführlich D. Wuttke, *Wunderdeutung und Politik, zu den Auslegungen der sogen. Wormser Zwillinge des Jahres 1495*, in: Festschrift Herding, S. 217–244. Wimpfeling erwähnt einen Einblattdruck (*charta*), den ihm Brant aus Basel zugesandt habe, und einen Straßburger Druck von 4 Blättern (*quaterniones*). Beim letzteren handelt es sich um GW 5032 (Straßburg, Johannes Prüss, nach 10. IX. 1495), eine lateinische Fassung. Rupprich, *op. cit.*, S. 170 Anm. 1 bezieht Wimpfelings *charta* auf den Augsburger Einblattdruck von Johannes Schoensperger, nach 10. IX. 1495 (GW 5029), eine deutsche Fassung. Näher liegt es, anzunehmen, Wimpfeling habe den Basler lateinischen Einblattdruck des Johannes Bergmann (nach 10. IX. 1495) gemeint (vgl. Wuttke *op. cit.*). Da erst 1937 ein fragmentarisches Exemplar dieses Druckes gefunden wurde, ist er nicht im entsprechenden Band des GW verzeichnet. Vgl.: *Der Bilderschmuck der Frühdrucke* (s. o. Anm. 1) XXII,2, Leipzig 1940, S. 33f. u. Abb. 1249 = Tafel 182.
- 4 Zu diesem Naturphänomen, das wiederum politisch als Zeichen zum Heerzug nach Italien interpretiert wird, ausführlich Knepper, *Nationaler Gedanke*, S. 89ff.
- 5 Abschrift Wimpfelings Uppsala Ms. C 687 fol. 46<sup>r</sup>–48<sup>r</sup>. Abweichungen vom Druck, Straßburg, Schürer 1513, fol. H I<sup>r</sup> ff., gibt Holstein, *Ungedruckte Gedichte*, S. 461f.
- 6 Uppsala, Ms. C 687 fol. 203<sup>r</sup> autographischer Eintrag dieser Verse unter der Überschrift: *Contra Italos et fedus pape regis ducis Mediolani et Venetorum adversus Carolum Gallorum regem VIII quem a Neapoli redeuntem capere non potuerunt*. Die Verse selbst mit geringfügigen orthographischen Varianten bei Rupprich: *Gallum* in der ersten Verszeile steht in Wimpfelings Autograph über durchstrichenem *monstrum*.

Arbeit an einem sehr fehlerhaften Text der *Historia* des Otto von Freising<sup>7</sup>, für die er sich eine bessere Vorlage wünsche.

60

An Johannes Amerbach

Speyer, 28. II. 1496

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 43, S. 53 f., aus Or. Autograph<sup>1</sup>.

Verwendet sich nochmals (vgl. ep. 52a, b) nachdrücklich und in feierlicher Form für die Edition einiger Werke des Battista Mantovano (*Parthenice prima sive Mariana, Parthenice secunda sive Cathariana, De calamitatibus*), die sich würdig an Amerbachs Ambrosius und Augustin anreihen und deren Lektüre für die Jugend vorzüglich geeignet sei. Was bisher im grammatischen Elementarunterricht aus heidnischen Poeten erlernt wurde, ließe sich gefahrloser aus diesem christlichen Dichter schöpfen. Verweist auf den Kommentar des früh verstorbenen<sup>2</sup> Sebastian Murrho zu den Gedichten Battistas, mit dessen Korrektur er nunmehr seit fünfzehn Monaten<sup>3</sup> beschäftigt sei. Bittet um Amerbachs Besuch, wenn dieser zur Frankfurter Messe reise. Erkundigt sich, ob Petrarca's *De utriusque remedii fortunae* inzwischen in seine Hände gekommen sei<sup>4</sup>.

---

Ep. 59

<sup>7</sup> Ob sich hinter dem Titel *Historia* die *Historia De duabus civitatibus* verbirgt oder ob die *Gesta Friderici* gemeint sind, ist mit Sicherheit nicht auszumachen. Nach B. Schürmann, *Die Rezeption der Werke Ottos von Freising im 15. und frühen 16. Jahrhundert*, Stuttgart 1986, S. 92 sind die *Gesta* gemeint.

Ep. 60

<sup>1</sup> Es handelt sich entgegen der Annahme in *Amerbach-Korr.*, loc. cit., um ein kalligraphisch bemühtes Autograph Wimpfelings, das auch für den Setzer gut lesbar sein sollte. Sein Inhalt bringt dem Adressaten nichts Neues, mußte aber dem künftigen Leser des Buches wichtig sein, war also vermutlich – abgesehen von den leicht wieder abtrennbaren Schlußsätzen – für ein Vorwort gedacht, was auch, wenn auch nicht mit paläographischen Argumenten, in *Amerbach-Korr.*, loc. cit. Anm., vermutet wird.

<sup>2</sup> † 19. X. 1494. Vgl. ep. 23, Anm. 6.

<sup>3</sup> Eine fremde Hand habe Murrhos Manuskript fehlerhaft abgeschrieben, *nostra castigatione plurimum videbatur indigere*.

<sup>4</sup> Vgl. ep. 45.

An F. Melchior<sup>1</sup>, Lektor des Dominikanerkonvents in Speyer (Speyer), 5. V. 1496  
A Uppsala, Ms. C 687, fol. 198<sup>r</sup>, autographe Abschrift Wimpfelings.

Wenn er, Wimpfeling, sich gegen ihn verfehlt habe, hätte er sich an ihn wenden müssen, um die Sache in Ordnung zu bringen. So gebiete es die christliche Religion, und die Regel des Augustinus verbiete es so wenig wie der Dominikanerorden. Im Gegenteil! Er möge also entsprechend verfahren oder ihn doch mit Anschuldigungen in Ruhe lassen und seine Predigten nicht mehr verächtlich machen.

Religioso patri F. Melchiori lectori Conuentus ordinis predicatorum Spirensium fratri in Christo dilecto.

Charitatem in Christo synceram. Si me, carissime frater, *in te* aut alium quemuis *peccauisse* arbitratus es, nosti plane ordinem fraterne correptionis eamque primum *inter te et me solum* faciendam, quam ego a quocumque semper paratus sum ex toto corde benigne suscipere. Quodsi id forte mihi non credis, poteris *adhibere testes* aut tandem *dixisse ecclesiae*<sup>2</sup>, hoc est prelati meis. Ego uero in primis a te ipso fueram audiendus. Id caritas, id Christi religio iubet. Hoc Aure(li) Augustini Regula non vetat. Hoc sacratissimus Diui Dominici Ordo non recusat. Quin potius horrent et detestantur christianum a christiano, sacerdotem a religioso mordaciter rodi carpi lacerari. Vale in Iesu et vel ordinem fraternae correptionis erga me serua vel a mea infamia et meorum sermonum conculcatione (si deum times) desiste. Ex Tugurio meo phylosophico III. nonas Maias Anno 1496.

Tuus in Christo confrater J(acobus) Sletstatinus humilis ecclesie Spirensis prebendarius.

1 Vielleicht identisch mit *frater Melchior Jaghorn conuentus Spirensis*, dem 1478 Dispens gewährt wird, schon mit 22 Jahren sich zum Priester weihen zu lassen; vgl. Reichert, *Quellen und Forschungen OP VI*, S. 122. Frater Melchior Jaghorn wäre demnach 1456 geboren. Am 15. IV. 1483 wurde dieser *ad proficiendum* – zum Studium? – dem Kölner Konvent zugewiesen; vgl. *op. cit.* VII, Leipzig 1912, S. 84 (hier mit der Schreibung *Zaghorn*). In der Kölner Universitätsmatrikel findet sich sein Name allerdings nicht.

2 In *te* – *ecclesiae*: vgl. Matth. 18,15–17.



An Georg v. Gemmingen<sup>1</sup>

Speyer, 21. VI. 1496

A J. Wimpfeling, *Isidoneus Germanicus ad R.P.D. Georgium de Gemmingen, Spirenses prepositum* ... sla. (Speyer, Konrad Hist, nach 22. VIII. 1497), fol. A III<sup>v</sup>-[A IV]<sup>r</sup><sup>2</sup>.

B Idem, sla. (Straßburg, Joh. Grüninger, nach 19. V. 1498), fol. A III<sup>v</sup>-[A IV]<sup>r</sup><sup>3</sup>.

C Idem, sla. (Straßburg, Joh. Grüninger, c. 1500), fol. A III<sup>v</sup>-A IV<sup>r</sup><sup>4</sup>.

D J. Burckhard, *De linguae latinae ... in Germania fatis ... commentarii*, II, Wolfenbüttel 1721, S. 377-381.

E *Als. lit.* S. 299f.

Widmungsbrief zum *Isidoneus*.

Es habe ihm oft leid getan, daß die jungen Leute auch bei guter Begabung nichts Rechtes lernten, weil ihre Lehrer keine ordentliche Methode hätten. So wie manche Prediger, sogar in bedeutenden Kirchen, ständig müßige Worte wiederholten: Statt die Lehren der alten Theologen darzubieten, schickten sie die Leute, die nach himmlischer Speise begehrten, hungrig wieder heim. In seinem *Isidoneus* wolle er dem abhelfen. Mit seinem Beruf stehe das durchaus in Einklang. Hänge doch die Grundlage des ganzen religiösen Lebens wie der Gipfel aller Sittlichkeit, wie die Würde eines jeden Standes, das Gedeihen des Staates, das Fortschreiten der theologischen und jeder sonstigen wertvollen Kenntnis, der sichere Sieg über Unmoral – an einer zweckmäßigen und sorgfältigen Erziehung in der Jugend. Daher komme es bei der Auswahl eines Lehrers nicht auf Verwandtschaft oder Empfehlung durch hohe Personen an, sondern auf Können und Charakter. Betont die Sorgfalt, die man daher bei der Auswahl eines Lehrers walten lassen müsse. Schon Antoninus habe sich darüber beklagt, daß er keinen guten Grammatiklehrer gehabt habe. Auch heute noch kämen auf Grund der Einfalt der Eltern derartige Versäumnisse vor: Im Psalmenlesen und im Singen würden die Kinder bei Tag und Nacht geübt. Später aber, wenn sie in den geistlichen Stand treten wollten, zeige es sich, daß sie nichts von all dem verstünden, was sie im Gottesdienst lesen sollten. Und gegen moralische Anfechtungen hätten sie keinerlei geistige Waffen.

Er hoffe daher bei den Lehrern auf gute Aufnahme seines Buches, das er, mögen es andere auch besser können, in Sorge um die deutsche Jugend verfaßt und ihm, Georg, gewidmet habe. Stellt das Werk in seinen Schutz. Habe er sich doch auch im Ausland, in Frankreich und Italien in Ehren als Gelehrter hervor getan und verschiedene Anstalten

1 Vgl. ep. 17, Anm. 3.

2 Hain \*16177. – Goff W-36.

3 Copinger 6578. – Goff W-37. Nach Ausweis des Titelblattes erweitert um: *Epistola eiusdem ad filios Philippi com(itis) Rhe(ni) Pala(tini) in Fridericum victoriosissimum Bavariae Ducem oratio funebris Ac ipsius Epigrammata in eundem.*

4 Hain \*16178. – Goff W-38.

besucht. So sei er in der Lage, den Text genau zu prüfen und ihm, falls er ihn gut heiÙe, ans Licht zu verhelfen. SchlieÙt mit Lob für den Adressaten als Patron aller Studierenden, als Zierde zumal der eigenen Sippe und Familie, der er in der wissenschaftlichen Welt, in die er seine Brüder Uriel und Erfo<sup>5</sup> erfolgreich eingeführt, zu Ansehen ver helfe.

Reverendo pientissimoque patri domino Georgio Gemmigero Spirensis ecclesiae praeposito, domino suo in primis observando Jacobus<sup>a</sup> Vympfelingus<sup>a'</sup> Sletstatinus salutem plurimam dicit et sese reddit commendatum.

Saepe misertus sum, pientissime pater, nostrae juvenilis aetatis, quae cum ingenio pulchre floreat, bonis tamen nonnunquam praeceptoribus carere videtur, qui probe sciant, quibus rudimentis et quonam ordine iuventus sit instituenda. Dicunt quidem multa, legunt, pronunciant et ea lecta deinde (ut cum eis barbare loquar) examinant et si omnes has paleas introspexeris, non invenies vel duo grana tenerae aetati posthac unquam profutura.

Sicut et nonnulli praedicatores in locis etiam insignibus crebro clamitant vacua et harundinea verba iterum atque iterum repetunt<sup>b</sup>. Nullam vero scripturam solidam, nullum vestigium efficaciae doctrinae, nihil quod ab antiquissimis probatissimisque theologis scriptum est in medium afferunt sicque irrevocabile tempus consumunt, otiosis verbis templa replent avidosque cibi caelestis animos ieiunos abire patiuntur. Verum de his indoctis ac verbosis contionatoribus in nostra prothomologia<sup>5a</sup> latius (si deus volet) edisseremus<sup>b'</sup>.

In hoc autem Isidoneo saltem inexpertos, qui puerorum curam suscipiunt, exhortabimur, ut inanis clamores omittant ac ex his tenuibus ingenio suo maiora colligant.

Nec vereor me professione mea rem indignam<sup>c</sup> fecisse. Siquidem verum fundamentum nostrae religionis, columen omnis honestae<sup>c'</sup> vitae, decor omnis status, incrementum reipublicae, facilius sacrae et omnis bonae doctrinae cognitio, certa lasciviae libidinisque victoria ex utili et accurata puerilis aetatis institutione pendet. Ideoque in deligendo puerorum praeceptore nulla sanguinis coniunctio, nulla singularis benivolentia, nulla principum intercessio magis

---

a Jacobus ... commendatum *om. D*

a' Vimpfelingius *B* Vympfelingius *C*

b repetunt *om. AE*

b' edisseremus *ABCE*

c indigna *AC*

c' honestate *ABC*

5 Über Uriel (1468–1514), der 1484/85 in Paris und 1486/88 in Padua studierte – hier Promotion zum Dr. iur. – *NDB* VI, 1964, S. 180 (Anton Ph. Brück); zu Erfo (1469–1523), der 1497 Domherr zu Speyer und 1498 Domdechant zu Worms wurde, schließlich 1511–1523 als Nachfolger seines Bruders Georg Dompropst in Speyer, vgl. Busch-Glasschröder I, S. 627, Anm. 2. Zu Uriel als Erzbischof von Mainz vgl. ep. 271 u. Anm. 4.

5a Ein Werk dieses Titels ist nicht erhalten. Trithemius nennt es bereits 1495 im *Catalogus illustrium virorum*, fol. LXVI<sup>r</sup>: *Prothimologia de bono modo praedicandi opus probe instructum ex fructibus oratorum*.

valere debet quam sola ratio perspectaque noticia eloquentiae, doctrinae, morum facultatisque utiliter breviterque docendi. Itaque quorum interest officio suo vix satisfecerint, si non ea sagacitate puerorum praeceptorem investigent, qua uti solent in explorando perquirendoque fido et tacito familiari, immo in pastore animarum, in concionatore, in nutrice, in medico, in obstetrice assumenda. Nisi enim bene institutionis fundamenta iacta<sup>d</sup> fuerint, quisnam animabus corporibusque medendis aut administrandae reipublicae idoneus unquam est futurus?

Anthoninus<sup>d'</sup> alioquin multa scrutatus lamentatur *debilem sese habuisse grammaticae praeceptorem*<sup>6</sup>. Et hodie plerisque pueris ex parentum simplicitate alienae curae traditis nihil aut parum artis grammaticae infunditur, quamvis in lectione psalmodum et canticis dies et noctes exerceantur. Cum vero adoleverint et sacris initiari petierint, nihil eorum intelligent, quae in re divina sunt lectituri perpetuoque carebunt spiritualibus armis adversus otium, in thartareos spiritus, in carnis illecebras. Quippe qui neque studio sacrarum aut quarumvis litterarum (nam non intelligent) neque sacris meditationibus sese poterunt tueri.

Quocirca speramus nostratium puerorum praeceptores nostras de institutione lucubratiunculas nequaquam aspernatos. Quae licet *distinctius, numerosius*, comptius ab altero *dici potuerint*<sup>7</sup>, nos tamen benigno zelo ferventique desiderio fructus Germanicae iuventutis, utcunque perstrinximus tuaeque mansuetudini, eruditissime spectatissimeque pater, dedicavimus, tum propter innumera tua in me beneficia, tum etiam, ut tua insigni prudentia et auctoritate opus nostrum defendas. Qui cum enim<sup>e</sup> summa gloria et doctrina exteras gentes vidisti ac in Galliis Italiaque varias institutiones libasti, potes nostra observate pensiculare<sup>e'</sup><sup>8</sup> et si lectu digna videbuntur, probare, edere magnificeque tueri.

Vale, cunctorum studiosorum praesidium singulare, tuorumque gentilium et familiae Gemmigerorum<sup>f</sup> gloria sempiterna, quam optimarum litterarum studio, cui fratres tuos germanos, Hurielem et Herphonem<sup>g</sup>, feliciter tradidisti, amplificari facies nimirum et illustrari.

Ex Nemeto XI. Kalendas Julii Anno Christi MCCCCLXXXVI<sup>h</sup>.

---

d facta AE

d' Antonius D

e enim cum BD

e' observare pensiculare D

f Gemmigerum ACE

g Herphonem BC

h 1496 BC

6 Antoninus von Florenz, *Summa theologica* I, prol. (Verona 1740, Nachdruck Graz 1959, Bd. I, Sp. 3): *Ducem fateor me non habuisse in grammaticalibus, nisi in pueritia et debilem praeceptorem.*

7 Vgl. Gell. Noct. Att. 7,3,53.

8 Vgl. Gell. Noct. Att. 2,17,1; 13,20,11.

An Johannes Amerbach

Straßburg, 6. VII. 1496

Druck: *Amerbach-Korr.* I, Nr. 46, S. 55 aus Or., Autograph.

Er sei enttäuscht, daß Amerbach nicht zur Straßburger Messe gekommen sei. Ermahnt ihn unter Hinweisen auf die pädagogische Bedeutung des Battista Mantovano<sup>1</sup>, dessen Werke bis zur Frankfurter Messe zu drucken. Auch den (Basler) Stadtvätern, die ihm notfalls helfen könnten, erweise er damit einen großen Gefallen. Im Nachtrag: Er sei nicht sicher, ob Amerbach des Trithemius Band mit Petrarca's Werken inzwischen erhalten habe.

An Johannes Amerbach

Straßburg, 26. IX. 1496

Druck: *Amerbach-Korr.* I, Nr. 49, S. 58f. aus Or., Autograph<sup>1</sup>.

Bittet wiederum dringend (vgl. epp. 52, 60), Amerbach möge für den Druck des Battista Mantovano sorgen, damit er zum Frühjahr zur Frankfurter Buchmesse vorliege. Für Petrarca's *De remediis utriusque fortunae*, das er vom Propst (Georg von Gemmingen) erhalten und ihm, Amerbach, überreicht habe, möge er sich mit Werken aus seiner Presse sowohl ihm selbst wie dem Propst gegenüber erkenntlich zeigen. Erinnert noch einmal an den Trithemius gehörenden Band (vgl. ep. 63).

---

Ep. 63

1 *Id petit diva virgo Maria, diva Catharina, iuventutis Germaniae foelix institutio.* Vgl. im übrigen ep. 60.

Ep. 64

1 Der Brief ist außer an den *loc. cit.* genannten Stellen auch bei Schmidt, *Als. lit.* S. 301 überliefert.

Von Johannes Reuchlin<sup>1</sup>

Heidelberg, 13. XII. 1496

A Upsala, Ms. C 687, fol. 198<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift<sup>1a</sup>.

Bittet Wimpfeling um Hilfe in Sachen seiner Schwester gegenüber dem Priester am St. Petrus-Altar im Speyrer Dom, Michael Sorg. Es handelt sich um Verbindlichkeiten, die diese von ihrem verstorbenen Mann geerbt habe. Gibt Auskunft über den Stand der Angelegenheit, übersendet Geld und einen neuen Schuldschein und ersucht Wimpfeling im Namen der Witwe und ihrer Kinder, die Sache unter Beiziehung von Zeugen in Ordnung zu bringen.

Eximio et doctissimo Jacobo Vympfelingio Sletstatensi Domino suo s.p.d.

Perbelle nobiscum agi crederemus et quam optime, si te quotidie et coram intueri et alloqui familiariter esset datum. Nunc quod ob tantam loci distanciam ea voluptate tui carendum est, hoc te paulo aliter id est litteris compellabimus neque tuam operam sinemus in amicorum negociis torpescere. In causa hec sunt. Soror germana<sup>2</sup> ere alieno per mariti quondam sui litteras clam se atque propinquis D. Michaeli Sorg<sup>3</sup> obligata fuit sacerdoti altaris S. Petri. Eiusdem consensu dimidium in praesencia soluit. Quo accepto edenda est totius debiti prior obligatio et recipienda dimidiati altera. Mitto igitur litterarum innoationem<sup>4</sup>, mitto et aureos quadraginta simulque duos vsurarum nomine. Tanti denique patrocinium tuum facio, vt id abs te pupillorum vidueque loco petere non cessem. Mox ac tutum ad sacerdotem accedas illo ipso stato die, Aureos afferas adhibitis hominum nonnullis, quadraginta illi muneris sortis caput, duos fenoris, obligationem nouam tradas, veterem recipias eamque ipsam vectori ad me ferendam mandes. Que si feceris, totum officium in me et viri boni et amici

1 Seit 1496 war Reuchlin in Heidelberg als Erzieher der Söhne des Kurfürsten; G. Ritter, *Heidelberg Univ.*, S. 481.

1a Holstein, *Zur Biographie Wimpfeling's*, S. 244 spricht diese Überlieferung als Autograph Reuchlins an, aber irrtümlich.

2 Heinz Scheible, der freundlicherweise das Manuskript seines für die Pforzheimer Geschichtsblätter 1988 bestimmten Aufsatzes zur Verfügung stellte, kommt nach erneuter kritischer Würdigung der Quellen über das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Melanchthon und Reuchlin u. a. zu dem Ergebnis, daß Reuchlin nur die eine, bisher allein zu 1508/09, 1510/12 und 1534 in Pforzheim nachweisbare Schwester namens Elisabeth hatte. Sie war nach Scheible mit Melanchthons Großvater mütterlicherseits, Johannes Reuter, nicht verheiratet, sondern nur verschwägert; verheiratet war sie mit dem im vorliegenden Brief als früh verstorben erwähnten Mann unbekanntem Namens. Sie starb nicht lange vor 1552.

3 Zu Michael Sorg vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg I*, S. 294: Michael Sorg aus Öwisheim, immatr. Okt. 1458, bacc. art. 1460. Nicht bei Busch-Glasschröder und nicht bei Krebs, *Protokolle Speyrer Domkap.*

4 Erneuerung des Schuldbriefes, da die Schuld jetzt nur noch die Hälfte beträgt.

non mali adimpleueris feliciter. Vale. Ex Heidelberga idibus Decembribus Anno  
MCCCCLXXXVI<sup>to</sup>.

Io(annes) Reuchlin Phorcensis legum doctor.

66

An den Leser

(c. 1496)

A Uppsala, Ms. 687, fol. 200<sup>rv</sup>, zeitgen. Abschrift von Schreiberhand, Überschrift und  
Korr. von Wimpfelings Hand (wiedergegeben in der linken Kolumne).

B *In pustulas malas, morbum quem malum de Francia vulgus appellat, que sunt de  
genere formicarum, Salubre consilium doctoris Conradi Schellig Heydelbergensis ...*  
sla. (Heidelberg, Friedrich Misch, 1496) fol. a 1<sup>v</sup> (Druckfassung, wiedergegeben in  
der rechten Kolumne. Wörtliche Übernahmen aus A kursiv, während Kursivdruck  
links, wie sonst in dieser Briefausgabe, der Kennzeichnung von Zitaten vorbehalten  
ist.)

C Abdruck aus B: Riegger, *Amoenit.* S. 192–194.

D Abschrift aus C: *Als. lit.* S. 329.

Wimpfelings Vorwortbrief zu Konrad Schellings<sup>1</sup> Buch über die Syphilis. Konrad  
Schelling aus Heidelberg, der große Mediziner, habe auf Veranlassung des Pfalzgrafen  
Philipp (des Aufrichtigen) seinen Rat gegen die neue Krankheit, eine Strafe Gottes  
(folgen Psalmzitate), mit großer Kunst ausgearbeitet. (Bis hierher A allein, von nun an  
setzt B ein.) Klagen aus dem Mailändischen zufolge hätten die Franzosen das Übel in  
Italien eingeschleppt. Gott schlage der Welt nicht nur zur Strafe Wunden, er habe ihr  
auch die Kräfte der Heilung geschenkt. Auf diese Hoffnung gründe Schelling sein aus  
alten und neuen Elementen zusammengestelltes Werk. Es bestehe in einer Beschreibung  
der Krankheit und aus vorbeugenden Maßregeln. Diesem *praeservans regimen* beigefügt  
sei eine Anweisung zur Heilung (*curativum regimen*), mit zusätzlichen einzelnen  
Rezepten versehen. Das Ganze sei nicht allein in dieser Krankheit, sondern auch zur  
Heilung von anderen von Nutzen.

1 Datierung nach Sudhoff bei Langosch, *VL IV*, 1953, Sp. 46 f. Sie scheint auf jeden Fall für die Hs.  
im Cod. Ups. gesichert. B kann natürlich etwas später erschienen sein. Zu den Unterschieden  
beider Fassungen vgl. Einl. S. 95 f. Zu Konrad Schelling, immatr. Heidelberg 1449, Leibarzt  
Kurfürst Philipps von der Pfalz, in dessen Auftrag er sein Buch schreibt, vgl. ebd. Ferner *Adol.*  
S. 262, wo in Anm. 71 das Todesdatum in 1504 zu korrigieren ist. – Gerhard Eis, *Zur Beurteilung  
Konrad Schellings*, in: *Medizin. Monatsschrift* 11 (1957), S. 679–681, und ders., *Forschungen zur  
Fachprosa*, 1971, S. 73 ff.; Ludwig Schuba, *Die medizinischen Handschriften der Codices Palatini  
Latini in der Vatikanischen Bibliothek*. Wiesbaden 1981, s. v. Conradus Schelling (Schellig) alias  
Cerdonis. Faksimile des Druckes bei Karl Sudhoff, *Zehn Syphilisdrucke ... in Faksimile*, 1924,  
S. 1–22. – Die Schreibung des Namens schwankt, wie in der modernen Literatur, so schon in der  
Heidelberger Matr. (Toepke I, S. 260; II, S. 393) zwischen Schellig und Schelling. Wimpfeling hat  
die zweite Schreibweise, die auch hier angewandt wird.

Jesu. In Mentagoram aut scorum, morbum illum, quem malum de Francia vulgus appellat, salubre consilium et regimen D. Conradi Schelling Heydelbergensis Physici Nobilissimi Clementissimique Principis Philippi Co(mitis) Rhe(ni) Palatini etc<sup>a1</sup>.

Conradus Schelling Heydelbergensis magnus medicinarum interpres a clarissimo clementissimoque principe Philippo Co(mite) Rhe(ni) Palatino sollicitatus nobilissimum saluberrimumque consilium mirifica sue artis prudentia exactissime lucubrauit in nouum morbum, quem (sicut et ceteras poenas<sup>b</sup>) dominus deus *terribilis in consiliis super filios hominum*<sup>2</sup>, iudicia cuius *abyssus multa*<sup>3</sup>, siue propter nouam horrendam et olim inauditam blasphemiam siue propter spurcissimum (quod inualuit) adulterium aut cetera quaeque peccata nostro saeculo terris immisit, quemque primum *Insubres*<sup>c4</sup> in patriam suam Gallos inuexisse lamentantur.

At quamuis iusta dei severitas per siderum influxus ceterasque causas miseris mortales rectissime propter

Jacobus Wimpfelingus Slettstattensis lectori salutem.

*Quamvis iusta dei severitas siue propter horrendam et olim inauditam blasphemiam siue propter spurcissimum (quod inualuit) adulterium aut cetera \*peccata per siderum \*fluxus aliasque causas morbum quendam, quem nostra tempestate Insubres in patriam suam Gallos inuexisse lamentantur, non quidem (ut vulgus opinatur) novum, sed superioribus annis tam visum, quam aegerrime perpersum, nostro saeculo terris immisit, ut sic miseris mortales rectissime propter*

a In - etc. manu Wimpfelingi. Item omnes notae sequentes b - o manu Wimpfelingi scriptae.

b Ysa(ia) Amos III in marg.

c repetitum in marg.

2 Ps. 65,5.

3 Ps. 35,7.

4 Die Bewohner des Mailänder Gebietes. Karl VIII. von Frankreich ist auf seinem italienischen Feldzug nicht in die Stadt selbst gekommen.

iniquitatem corripiat, ex solita<sup>d</sup> tamen<sup>e</sup> pietate et infinita clemencia rebus a se conditis abstrusas vires indidit, quibus peccatori iustas poenas experto (posthabitis<sup>f</sup> praecipue flagiciis) humana uicissim industria foeliciter opem ferre possit, ut *misericordia iudicium super-exaltet*<sup>g</sup> et *unde vulnus est ortum*, inde *prodeat et*<sup>h</sup> *medela*<sup>i</sup><sup>6</sup>.

Hac spe fretus Conradus medendo rerum corporum expertissimus, ut suauissimo pientissimoque principi morem gereret atque ex fraterna christianaque caritate proximo cuique consuleret, tum propriis inventis, tum ex probatissimis antiquissimisque medicinarum professoribus sicut apud argumentosa operosissime conguessit, quicquid ad huius morbi preuencionem curamque attinere uidetur.

Descripsit etenim, quenam sit haec passio, quibus causis oriatur, in quos homines potissimum irreat, qua uia intercludi possit et euitari. Preseruans siquidem effinxit regimen, in quo aperte demonstrat, quibus sit utendum rebus et que sint cavenda, ut<sup>k</sup> haec lurida pestis effugiatur, quam denique rationem cibi, potus, aeris, uigiliae, somni, motus, quietis, inanicio-

*iniquitatem corripiat, ex solita tamen pietate et infinita clemencia rebus a se conditis abstrusas vires indidit, quibus peccatori iustas poenas experto (posthabitis praecipue flagitiis) humana uicissim industria feliciter opem ferre possit, ut misericordia iudicium super-exaltet et, unde vulnus est ortum, inde prodeat et medela.*

*Hac spe bona fretus C( Conradus ) S( chelling ) H( eidelbergensis ) medicinarum doctor egregius, ut clarissimo pientissimoque principi suo Philippo comiti Rheni<sup>a</sup> Palatino morem gereret atque ex fraterna christianaque caritate proximo cuique consuleret, tum propriis inventis, tum ex probatissimis antiquissimisque medicinarum professoribus sicut apud argumentosa operosissime conguessit, quicquid ad huius morbi praeuentionem curamque attinere uidetur.*

*Descripsit etenim, quaenam sit haec passio, quibus causis oriatur, \*qua uia intercludi possit et euitari.*

*Praeseruans siquidem effinxit regimen, in quo aperte demonstrat, quibus sit utendum rebus et quae sint cavenda, ut haec lurida pestis effugiatur quam denique rationem aeris, cibi et potus, somni et uigiliae, motus et quietis, inanitionis \*repletionisque habere*

d corr. ex solida

e super tn

f corr. ex posthabitus

g Ja(cobus) II in marg.

h et abbreviationi superscriptum

i ex Clementina si dominum de reli(quiis) et ue(neratione) in marg.

k ut denuo superscriptum

a Rhenensi D

5 C. un. Clem. III,16, ed. Friedberg II, col. 1175.

6 Jac. 2,13.



nis, phlebotomi replecionisque<sup>7</sup> habere debeamus, quodque affectus et perturbationes ab animo sint excludendae, nec operis veneri et balnearum oblitus est.

Adiecit insuper curatium sanatumque regimen moderateque et salubris diete ordinatissimum tenorem ad res singulas, quas paulo ante meminimus, accomodatum neque potionem neque chirurgiam ipsam silentio praeteriit. Duplici huic praeservatio<sup>l</sup> ac curatio<sup>m</sup> regimini medicinae plurime simplices atque compositae necessariaeque et ad egritudinem hanc curandam idoneae secundum utramque medicinae partem introsertae sunt. At vero regimen ipsum non in praesenti solum languore utile est et necessarium, verum etiam a multis variisque aliis valetudinibus praeservandi et curandi doctrinam affert salutarem.

Quam tu cum laetitia suscipe, lector, Conrado iugiter gratias habiturus immortales deumque benedicito, qui hanc potestatem dedit hominibus, a<sup>n</sup> quo omnis medela<sup>o</sup>. Nam et de terra medicinam creavit altissimus medicumque honorari praecepit<sup>8</sup>. ΤΕΛΟΣ.

*debeamus, quodque affectus et perturbationes ab animo sint excludendae, nec operis veneri et balnearum<sup>b</sup> oblitus est.*

*Adiecit insuper curativum sanatumque regimen moderataeque et salubris diaetae ordinatissimum tenorem ad res singulas, quas paulo ante meminimus, accomodatum neque potionem neque chirurgiam<sup>c</sup> ipsam silentio praeteriit. Duplici huic praeservatio ac curativo regimini medicinae plurimae simplices atque compositae necessariaeque et ad aegritudinem hanc curandam idoneae secundum utramque medicinae partem introsertae sunt. At vero regimen ipsum non in praesenti solum languore utile est et necessarium, verum etiam a multis variisque aliis valetudinibus praeservandi et curandi doctrinam affert salutarem.*

*Quam tu cum laetitia suscipe, lector, Conrado iugiter<sup>d</sup> gratias habiturus immortales deumque benedicito, qui hanc potestatem<sup>e</sup> dedit hominibus, a quo omnis est medela. Nam et de terra medicinam creavit altissimus medicumque<sup>f</sup> honorari praecepit. Vale.*

l preservatio in marg., praeservatio in textu  
m u superscriptum verbi exitui -tio  
n ac corr. in a  
o Ecc(lesiasticus) XXXVIII in marg.

b balnearum CD  
c chirurgiam CD  
d igitur D  
e pietatem CD  
f et medicum CD

7 Die drei letzten Worte bei Isidor *Etym.* 4,6,11 (*repletio – inanitio*) unter *De acutis morbis* und 4,11,2 (*phlebotomum*) unter *De instrumentis medicorum*.

8 Eccli. 38,1–2,4. Vgl. *Adol. S.* 326.

Von Konrad Leontorius<sup>1</sup>

sla. (Maulbronn 1496)<sup>2</sup>.

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 220<sup>v</sup>, Or., Autograph, unvollständig<sup>3</sup>.

Entschuldigt sich für sein langes Schweigen, das ihm Wimpfeling mit Recht vorwerfe – ein Vorwurf, der zugleich seine Neigung zu ihm beweise. Gewiß hätte ihm genau wie Wimpfeling ein Meister (oder Magister?) Simon als Briefbote zur Verfügung gestanden. Indessen könne er sich noch eines stärkeren Argumentes bedienen. Als ihm Wimpfeling zur Rückkehr aus Frankreich nach Maulbronn gratuliert habe, sei er es gewesen, der dringend um die Wiederaufnahme der unterbrochenen Korrespondenz gebeten habe, um so mehr, als ihm in der französischen Barbarei sein Latein fast entschwunden sei. Er habe ihn, damit dies nicht aus Mangel an Briefboten vereitelt würde, auf die Brüder im Speyrer Hof<sup>4</sup> des Maulbronner Konventes hingewiesen, die jeder Zeit Post hin und her vermitteln könnten. Wimpfeling habe von der Gelegenheit keinen Gebrauch gemacht und sich im übrigen höchstens zu ein paar äußerst kühl gehaltenen Zeilen ab und zu aufgerafft. Leontorius, dem es übrigens mit seinem früheren Freund Eucharius<sup>5</sup> (Henner) ähnlich gegangen sei, habe entsprechend reagiert. Aber aus Wimpfelings Klage über vernachlässigte Gegenliebe könne erneut sogar eine stärkere Beziehung zwischen ihnen beiden entstehen. Endlich habe er sich auf die Freundschaft des Leontorius besonnen, der sich seit zwei Jahren in einem äußerst depressiven Zustand befinde. Dringend sei Wimpfeling wie in glücklicheren Zeiten als Auffrischer und Ermahner nötig. Denn er vegetiere nur noch und was er auch schreibe, Vers oder Prosa – es ekle ihn an. (Hier bricht der Text im Cod. Ups. ab).

Conradus Leontorius (domino Iacobo Sletstatino(?) fratri(?))<sup>6</sup> et amico s.p.

Litteris tuis responsurus, iucundissime domine Iacobe, ordine praepostero a fine sumam initium, vbi te mihi blandidulum exhibens conquereris me tui uel oblitum uel, quo te obseruare solebam, amorem refriguisse coniecturamque

1 Vgl. ep. 20, Anm. 1.

2 Der Brief fällt offensichtlich in Wimpfelings Speyrer Zeit 1484–1498. Leontorius ist seit 1494 von Dijon, wo er Sekretär des Generalabtes der Zisterzienser war, endgültig zurück. Er spricht von zwei unglücklichen Jahren, während deren er, wenn auch mit Unterbrechungen, in Maulbronn war. Man käme also auf etwa 1496. Als eines seiner letzten literarischen Produkte könnte dann das *Sapphicum Conradi Leontorii Suevi Mulbronnensis Reverendissimi domini Cisterciensis Secretarii* ... auf fol. e III<sup>v</sup>–[e V]<sup>r</sup> in Wimpfelings *De triplici candore Mariae* ... (Speyer, Konrad Hist 1493) gelten.

3 Vorhergehen fol. 218<sup>r</sup>–219<sup>r</sup> zwei gleichfalls von Leontorius selbst geschriebene Stücke: der Schlußteil der Heidelberger Rede Wimpfelings *De sancto spiritu* von 1483, die vollständig im Cod. 63 Newberry Library steht. Vgl. Herding, *Zu einer humanistischen Handschrift*, S. 156, Anm. 5. Ferner eine hier nicht relevante *Declaratio* Papst Eugens IV. von 1446, 8. Juli.

4 Das Kloster Maulbronn hatte in Speyer einen Hof als Verwaltungsmittelpunkt für seine dortigen Einkünfte. Vgl. z. B. Krebs, *Protokolle Speyerer Domkap.* I, nr. 4935, S. 476.

5 Eucharius Henner (Gallinarius), vgl. ep. 125 und Anm. 1.

6 Das Blatt ist oben beschnitten, so daß nur die untere Hälfte der Buchstaben sichtbar ist.

facis, quod, tabellarios cum saepius habuissem, qui meas ad te ferrent litteras, nullas tamen magna temporis intercapedine transmissem. Grata(e) quidem mihi tuae querimoniae. Nisi enim amares, hac amoris querimonia me reum non ageres, sed facilimo argumento impositum mihi crimen amicitiae in te retorqueam, si amor ille tuus, quo me fateor preter merita tibi obligaueras, hac torsione non torqueatur.

Ego non inficias eo me M(agistro) Symoni, qui tuas mihi detulit, potuisse litteras dedisse, nisi me socordia, qua nonnumquam amor dormitat, lassum detinisset; alioquin vix quispiam hinc ad te nisi litteris oneratus meis discessit. Sed vtar hac frontis meae libertate teque vehementiori conueniam argumento: Potesne cogitare animo ac memoria repetere, cum gratularere ex Galliis ad Mulbron reditum meum, me te rogasse, immo pro nostra amicitia iussisse mandasse imperasse litterariam illam consuetudinem diu intermissam mecum reinciperes, usu continuares; id mihi fore non tam iucundum quam pernecessarium obliuio pene latinae linguae inter Gallicanam barbariem. Et ne rariores tabellarii forent impedimento, demonstraui tibi fratres nostros in domo Mulbronnensi Spira, quorum opera pro nostra consuetudine, dum velles, posses uti, semper medio illorum tuas ad me, meas uicissim ad te secure litteras posse transmitti<sup>7</sup>. Sed tu interea numquam domum illam intrasti, numquam per illos fratres me saluere iussisti, minus scripsisti. Si quando tamen ad scribendum, quod raro fecisti, animum induxisses, breuissimas litterulas seu uerius lituras nulla flammata affectione, sed quoddam tedium et neglectum amorem prae se ferentes scripsisti. Quod cum aduertissem, ipse ego quoque languidior effectus aut rarior fui aut neglegentior, quod ex litterarum mearum situ quodam subodorare potuisti. Memini me hac questione usum fuisse apud Eucharium quondam meum, nunc nescio quomodo ita alienum, ut etiam litteris meis eum non potuerim euocare ad respondendum. Igitur, mi Iacobe, tacitus sum praestolatus, si hac apud me neglecti amoris uterere querimonia. Quod quum faceres, sciebam futurum, ut non sopita, sed acrius inflammata uteremur posthac amicitia. Tandem proinde repetisti animo, quam charum te et in fratris loco habuerim, quemadmodum te obseruauerim, presentiam tui suspirauerim, coluerim absentem. Hac erga te mea impulsus affectione in amicabilem respirasti querimoniam. Non solum igitur non irascor tibi, sed etiam gratias ago, quod dedisti occasionem scribere<sup>7a</sup> et hunc<sup>a</sup> amicitiae stomachum iam pridem exagitare cupienti. Redeamus igitur ad intermissam litterarum frequentiam nobis summpere profuturam. Sic enim, ut de te sileam, ingenioli mei situm rubiginemque deterges et hunc ocli mei somnum quasi iniecta manu expunges. Sicut enim languescens ignis uehementior flatu in flammam reuiuiscit, sic torpore situ socordia oppressum ingenium adhortatione plausibili inardescit.

---

a hanc A

7 Hier ist Leontorius wohl eine Flüchtigkeit im Satzbau unterlaufen.

7a Wohl ein Germanismus.

Non e longinquo exempla tibi praeponam: me ipsum respice. Opportune enim, que de me ipso scire desideras, nunc exponam. Sum negotiosissime ocyosus et ocyosissime negotiosus<sup>8</sup>. Quo fit, ut neque mihi ipsi neque Musi(s) neque aliis uiuere sciam. Itaque nihil facio, quod quidem dignum sit homini(!) paulo liberalibus litteris doctiori(!). Neque enim satis ocii est, ut penitus illis incumbam, neque tantum est negotii, ut merito auocer totus a litteris. Vtrumque igitur alterum impedit, neutri satisfacio, neutri incumbo totus. Hinc mihi biennalis desidia et neglectae litterulae et sine fructu tempus elapsum et ingenii rubigo et vite tedium et in posterum desperatio, quasi nunquam mihi et Musis reddendus. Nihil proinde elucubraui, nihil elucubrandum animo concepi, adeo a me ipso penitus destitutus. Hoc integrum biennium non uiuus, sed perinde ac mortuus exegi.

Pudet me temporis amissi, pudet nominis per te mihi impositi. Non solum cognosco, sed et ingemisco tempus quondam studiorum meorum, quo etiam ut tibi non displicerem, calebam. Nunc cui placeam, cui studium meum iactem, habeo neminem. Apud te quidem, carissime Iacobe, animo fidenti uulnera ingenii mei detegam. Non enim ignoras a M. Tullio elegantissime dictum: *Honos alit artes omnesque accenduntur ad studia gloria*<sup>9</sup>. Et Naso noster: *Inmensum gloria calcar habet*. Quum, ergo ingenium gloria perinde ac stimulo quodam excitetur, unde et ubi, a quo et per quem ingenio meo *gloriae calcar*<sup>10</sup> iniciam? Accedat Iacobus meus laudator excitator plausor ingenii mei et calcar adiciet. Quid uis amplius dicam? Tolle Caesarem Augustum, Mecenate[m] seponere et inimitabilis Virgiliani ingenii sublimitas euanescet. Ita si magnis componere parua licet, nisi ingenioli mei habeam non dico Augustum non Mecenate[m], sed uel te aut tui similem excitatorem, in mea socordia ocio somno languens sum opprimendus<sup>11</sup>.

Hac conditione non equidem dixerim uiuo, sed oscitans utcumque uitam dego; contra atque ego uellem, sed obluctandi vix inuenio facultatem. Accedit ad haec omnia pessima socordiae mee nutrix sustentamentum et occasio: mei ipsius displicentia. Nam quidquid uel carmine fingo uel pedestri compono oratione, protinus mihi non stomachum solum, sed nauseam et bilem commouet; adeo mihi ipsi in nullo genere dicendi satisfacio. Quidquid enim dixerem, quicquid finxerem, longe aliter me arbitror componere oportuisse. Dum ergo animo meo ipse displiceo, quemadmodum eundem animum (...)

Respice aliam bapirum<sup>12</sup>.

8 Vgl. Cic., *Off.* III,1,1.

9 Cic., *Fam.* X,10,1.

10 Ovid, *Ex Ponto* IV,2,36. – *Adol.* S. 310.

11 Ganz in gleicher Stimmung schreibt er am 30. III. 1495 aus Maulbronn an Reuchlin über seinen ungelehrten Brief im Vorspann zu *De verbo mirifico*, den aber Wimpfeling und Amerbach hereingebracht hätten, vgl. ep. 40, Anm. 2. Im Blick auf diesen Brief ist eine solche Äußerung vielleicht doch nicht nur als Topos zu bewerten.

12 Auch dieser Vermerk ist autograph, also von Leontorius' Hand. Doch scheint dieses andere Blatt verloren.

An Johannes v. Sickingen<sup>1</sup>

Speyer, 20. I. 1497.

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 199<sup>r</sup>, autographes Konzept.

Abdruck aus A: Knepper, *Wimpfeling*, S. 364f.

Ermahnt unter Berufung auf seine und seiner Familie Beziehung zum Geschlecht Hohenstein<sup>2</sup> den Ritter Hans v. Sickingen, er möge den Ehestreit mit seiner Gattin<sup>3</sup> beenden und sie wieder zu sich nehmen. Er bittet, ihm diese Einmischung nicht zu verübeln.

Dem edlen strengen herren her Johans von Sickingen ritter minen besonderen günstigen lieben herren. In sin eigen handt.

Min diemütig gebet vnd willigen dienst zu allen ziten bereit.

Edeler strenger lieber herr. Min sunder gunst zu vwerer lieb vnd zu dem edlen stam von hohenstein, by dem mine elteren harkommen, dauon mir ouch gutthet bewysen sint, ouch früntliche erzeigung gegen mir in vergangen tagen zu Laudenburg<sup>4</sup> in gegenwertikeit mins gnedigen herren von Worms<sup>5</sup>, bewegen vnd tringen mich schriftlich fürzuhalten, das v(wer) Strengikeit nutzlich, erlich, löblich, heilsam vwerer selen, vwerem nam vnd stam ersetzlich vnd beständig, got hoch angemem künfftig sin ire selbs<sup>a</sup> ermessig mögen, so v(wer)

a künfft(ig)ir selbs *delevit* A

- 1 Hans v. Sickingen (Seckingen), Vetter des Georg v. Hohenstein, dessen Vormund 1490–1493; zwischen 1488 und 1495 sechsmal Stettmeister von Straßburg. Vgl. Hatt, *Liste des membres*, S. 541 und 609. – Brady, *Ruling class*, S. 59f.: Sickingen als Constoffler. Im übrigen vgl. ep. 135 und Anm. 11.
- 2 v. Hohenstein: J. Kindler v. Knobloch, *Die Herren von Hohenstein im Elsaß*, Jb. der K. K. Heraldischen Gesellschaft Adler zu Wien, X, 1883, S. 17–29, Stammtafel S. 29. – Wimpfeling und die Hohensteiner: *Epithoma Germanorum* c. LVI, fol. 35<sup>v</sup>: . . . *Ad Ludovicum, patrem Friderici, redeo, cuius aetate ex Germania supra quadraginta milia equitum in Bohemicam sectam expugnandam convenisse traduntur. Aberat autem Ludovicus Palatinus, qui comiti Videmontensi (Vaudemont) contra Lotharios opem tulit . . . Ad id bellum Videmontanum Joannes Wymphelingius, patruus noster, adolescentem forma et nobilitate insignem, de Hohensteyn nuncupatum, iussu amicorum secum duxit horrendamque prodicionem pro sua prudentia sentiens, innocentissimum ephebum a strage feliciter eripuit incolumemque in terras nostras reduxit . . . Ludovicus Palatinus = Ludwig III., 1410–1436, Vater Friedrichs des Siegreichen. Zum Zusammenhang Knepper, *Wimpfeling*, S. 4.*
- 3 Sie hieß Elisabeth Kerlingin. Als Witwe des Hans v. Seckingen (oder Sickingen) tritt sie am 7. IX. 1509 in einem Geldgeschäft mit *Johannes dictus Weckrshans alias Cuntzenhans de Marley* und dessen Gattin Agnes auf (*AMS*, Chambre des Contrats 9, fol. 216<sup>v</sup>).
- 4 Ladenburg: Knepper, *Wimpfeling*, S. 43 Anm. 3 bezieht sich auf diesen Brief. Worin die *früntliche erzeigung* bestand, ist aber nicht auszumachen.
- 5 In Ladenburg befand sich ein Hof des Bischofs von Worms. Vgl. A. Doerr, *Der Bischofshof in Ladenburg a. N.*, Mainz 1912. Zusammenfassend: Keyser, *Badisches Städtebuch*, S. 105.

Strengikeit v⟨wer⟩ gemahel, ir vserkoren<sup>b</sup> vch von got unzertrenlich zugeeigent ist (allen vnwillen oder misual, der vch von vwerer selen, gottes, des elichen stands, aller tugend vnd erberkeit find<sup>c</sup>, durechter vnd verfierer ingebilt wurt, abgestelt widder an zunemmen, in vwerer kosten vnd herberg früntlich by vch wonen lossen. Somit solch vnloblich zetrennung abgethon, gottes ere vnd vwer beden seln heil gefürdert, gemein geschreig nydder geleit, ir bed zu stiller fridsamer geruwig gewissen komen<sup>d</sup>, v⟨wer⟩ Strengikeit in hoffnung natürlichs erbs zu erstreckung vwers wol har kommendens nam vnd stam sin mög. Solchs bit ich vmb gottes vnd vwers selbs eren und sellikeit willn, bit ouch vlissiclichen vnd demuticlichen diß mine geschriff nit in vnwyllen oder vngenden vfzunemmen, sunder in solcher gütter meinung<sup>e</sup>, alß ichs dan geschriben hab, geursacht, noch dem ich anfenglich geriert vnd in gegenwirtikeit baß entdecken möcht<sup>f</sup>. Got spar v⟨wer⟩ Strengikeit gesunt, die mir allezit gebiet. Datum Spir uff Sant Sebastiani tag anno MCCCCLXXXVII.

V⟨wer⟩ Strengikeit williger Caplon Jacob von Sletzt⟨at⟩ licentiat.

An Friedrich v. Dalberg<sup>1</sup>

Speyer, 31. III. 1497

A Lupold von Bebenburg, *Germanorum veterum principum zelus et fervor in christianam religionem dei que ministros*, Basel, Johannes Bergmann 1497<sup>2</sup>, fol. A II<sup>v</sup>.

Ep. 68

b userwelt *corr.* in vserkoren in marg. A

c find und: und *delevit* A

d erlangen *delevit* A, in marg. *supplevit* komen

e *prius* meinung *delevit* A

f *prius* möcht *delevit* A

Ep. 69

1 Der jüngere Bruder (10. II. 1459 – 12. XI. 1506) des bekannten Humanisten-Bischofs Johann. Vgl. Möller, *Stammtafeln* II, Tafel LXVI. – Carl J. H. Villinger, *Die Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg, und ihre Beziehungen zu Oppenheim*, in: 1200 Jahre Oppenheim am Rhein, Festschr. hrsg. von der Stadt Oppenheim, Oppenheim 1965, S. 55–68. – Morneweg, *Johannes von Dalberg*, S. 15f., 19–21. – Über die Dalberg im allgemeinen *NDB* s. v. – Friedrich v. Dalberg war verheiratet mit Katharina v. Gemmingen († 1517). Das Doppelgrabmal Friedrichs und Katharinas befindet sich in der St. Katharinenkirche zu Oppenheim, vgl. *Die Inschriften der Stadt Oppenheim*, ed. Siegrid Düll (*Die Deutschen Inschriften* Bd. 23), Wiesbaden 1984, nr. 130, S. 56 und Tafel XXIII. – Fr. v. Dalberg und der Humanismus: Worstbrock, *Einbürgerung Übersetzung antiker Autoren*, S. 58ff., Widmungen von Übersetzungen des Johann Gottfried von Odernheim an Friedrich. Auch Reuchlin widmet ihm Übersetzungen, vgl. Morneweg, *op. cit.*, S. 140. – Zu diesem Brief: Knepper, *Wimpfeling*, S. 68; Morneweg, *op. cit.*, S. 243; *Adol.* S. 224 und Anm. 50; Herding, *Pädagogik, Politik*, S. 117–120.

2 Hain \*2725. Es handelt sich also um die editio princeps dieser Schrift Lupolds. Der Vorfall, den

B Riegger, *Amoenit.*, Addenda et emendanda, fol. [Cc 7]<sup>r</sup>–[Cc 8]<sup>v</sup>.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 305–307.

Marco Barbo<sup>3</sup>, dereinst Kardinal und Patriarch von Aquileja, habe sich bei einem Besuch der Speyrer Dombibliothek für ein bestimmtes Werk des Lupold von Bebenburg begeistert. Er habe den Codex unter mehrere Schreiber verteilt und so in einer Nacht für sich abschreiben lassen, da er tags darauf habe abreisen wollen. Er, Wimpfeling, habe davon durch einen Franziskanermönch gehört und sich, vom Eifer eines so hohen Kirchenfürsten beeindruckt, dazu entschlossen, das Buch publik zu machen. Es enthalte so viel Bedeutsames zum Glaubenseifer der alten deutschen Fürsten, daß gerade Friedrich das Werk als erster lesen solle, da er persönlich und sachlich, nicht zuletzt durch seinen Bruder, den Bischof, auf diese Lektüre vorzüglich vorbereitet sei. Zudem habe er immer wieder die beste Gelegenheit, die deutschen Fürsten entsprechend zu beeinflussen<sup>4</sup>. Darüber geht Wimpfeling im folgenden ins Detail: Ergebenheit gegenüber Gott und dem Klerus – Bündnistreue und Friedfertigkeit gegenüber benachbarten Fürsten, Vorsicht aber gegenüber Auswärtigen. – Sorgfältige Ausbildung der Kinder, besonders im Lateinischen – Fürsorge für die gelehrten Schulen – Schutz der angefangenen mönchischen Reform. – Treue Gefolgschaft gegenüber Kaiser und Papst. – Warnung vor Leichtgläubigkeit<sup>4a</sup>. – Keine erzwungenen Ehen<sup>5</sup> – Erhaltung von Treu und Glauben im öffentlichen Leben. – Ernstnehmen der landesherrlichen Schutzpflicht gegenüber der Geistlichkeit und anderen Schutzbedürftigen – Achtung letztwilliger Verfügungen<sup>6</sup> – Enthaltung von ungerechten Kriegen. – Sicherung des Landes vor Räuberei (dies wird breiter ausgeführt). Schließlich möge er seinen fürstlichen Kollegen den Schutz kirchlicher Rechte besonders einschärfen.

Als Autoritäten werden herangezogen: Wilhelm von Paris<sup>7</sup>, der Verstöße gegen die Rechte der Geistlichkeit als Unrecht an der Gottesmutter selbst brandmarke. Dann: die Geschichte des Verräters Simon und des Heliodor im zweiten Makkabäerbuch.

---

Wimpfeling von einem Franziskaner erzählt bekam, mochte weit zurückliegen. Er paßt am ehesten in die Legatenjahre Marcos, 1472/74. Von der Abschrift, die er hat nehmen lassen, ist nichts weiter bekannt.

3 Marco Barbo vgl. ep. 16, Anm. 5. – Lehmann, *Dombibl. Speyer*, S. 203f. – Meyer, *Lupold*, S. 112.

4 Zu Lupold v. Bebenburg und seiner reichspatriotischen Tendenz vgl. Rolf Most, *Der Reichsge-danke des Lupold von Bebenburg*, DA 4, 1941, S. 444–485.

4a Vgl. Herding *Pädagogik, Politik*, S. 118f.

5 In diesem Zusammenhang wahrscheinlich Zwangsehen in dynastischem Interesse, wogegen auch Erasmus in seiner *Inst. princ. christ.* (1516) protestieren sollte: *privata quaedam res est principum matrimonium*, S. 208, Z. 295. – Prinzipiell ließe sich natürlich auch an ganz andere soziale Schichten denken, etwa an die Zwänge in der Eheschließung von Leibeigenen.

6 Ein Hauptanliegen des Geiler von Kaysersberg, daher auch für Wimpfeling im Vordergrund. Vgl. Wimpfelings Zusammenfassung der reformerischen Bemühungen Geilers in *Vita Geileri* S. 80: *ut testandi libertas esset* und S. 83: *ad . . . ultimasque voluntates minime cassandas efficaciter tandem persuasit*.

7 Wilhelm, B. von Paris = Wilhelm v. Auvergne († 1249), LThK X, 1127f. – *Vita Geileri* S. 66. Die Stelle, auf die Wimpfeling sich bezieht, findet sich indes bei Wilhelm (Peraldus) v. Lyon, s. Anm. 8a.

Auch in der Gegenwart könnten Fürsten und Könige den Strafen Gottes entgehen, zudem sich und ihren Nachkommen dauernden Ruhm verschaffen, wenn sie das Beispiel der alten deutschen Fürsten nachahmten.

Friedrich möge die Hoffnungen Wimpfelings rechtfertigen, seiner Abstammung und Veranlagung entsprechend. Folgen Bemerkungen über den Vorrang der wahren *virtus* des Charakters vor dem Adel des Stammbaumes. Er vertraue insbesondere darauf, daß Friedrich einem wahrhaftigen Rat zugänglicher sei als schmeichlerischen Reden. Schließt mit Zitat aus (Ps.) Seneca über die Gefährlichkeit des Schmeichlers.

Magnanimo Friderico Camerario de Dalburgo<sup>a</sup> equiti aurato reverendissimi pientissimique patris Ioannis Vangionum aut Varmacensium<sup>b</sup> antistitis germano clarissimo Iacobus Wimpfelingius<sup>c</sup> Sletstatinus s.p.d.

Reverendissimus optimusque pater Marcus ecclesiae quondam Romani cardinalis et Aquileiensis patriarcha, dum Spirenses olim bibliothecas solacii causa lustraret, incidit in quoddam Lupoldi Bebenburgensis opusculum suae mox paternitati adeo placitum, adeo iucundum, ut libellum ipsum conscis(s)um et in plures librarios distributum una nocte exscribi sibi curaret; postridie enim abire statuerat. Id cum ego nuper ex fratricello quodam audivissem, cogitavi nonnihil esse, quod tantus ecclesiae princeps tantopere suae pietati communicari festinavisset.

Cum librum intueor, en video de zelo fidei ac fervore veterum principum Germanorum plurima lectu digna commemorari, nec passus sum diutius libellum latere, sed exemplar ab eo transcriptum, qui primus legeret vix te digniorem fore quemquam iudicavi, quia nobilis et virtuti deditus, quia in me benignus semper et humanus, quia litteras optimas diligit, ad quarum fervidam lectionem te frater pientissimus antistes iam dudum accendit, quia religionem colis<sup>d</sup> et ecclesiam observas, quia in tuo ipsius dominio ecclesiasticos habes quibus beneficias, quia principum maximorum consilio saepe soles interesse et eis persuadere potes, ut quoad religionem dei que ministros veterum principum Germanorum praeclara vestigia sequantur.

Persuadebis itaque, ut non solum sint devoti in deum et pii in clerum, sed etiam ut foedus cum vicinis principibus percutiant et pacem servent, in exterorum autem et alterius gentis amicitia ne plus aequo confidant; ut liberos suos doctrinis et linguae latinae tradant, ut scholasticorum gymnasia diligent foveant amplificent, ut coenobitarum reformationem coeptam defendant; ut imperatorem recognoscant nec summi pontificis mandata obstinatissime recusent, nec facile credant<sup>8</sup>, neminem ut cuicumque nubat cogant, fidem publicam illaesam servant, defensionem qua dei ministri et alii quicumque nituntur non facile resignent aut a se reiciant, testamenta et ultimas quorumlibet voluntates nequa-

a Dalburgo BC

b Vormacensium BC

c Wympfelingius BC

d colis: om. BC

8 *Adol.* S. 201, Anm. 33.



quam violent nec ulli principum sine iustis et necessariis causis bellum inferant nec in terris suis raptore secure vagari posse permittant. Nam praedones in terra principis contra quemcumque grassari<sup>e</sup> posse neque ratio militaris neque subditorum quies neque gloriae propriae maiestas, sed neque christiana religio pateretur. Laus haec una est et maxima principis claritas, si raptore et piratas ita coerceat, ut omnes advenae tuto se terras eius peragere possent gloriantur. Persuadebis denique, ne circa deum ac religionem negligentiores existant, ne dei ministros spolient aut spoliari sinant, ne, quod ecclesiasticis viris a veteribus illis principibus pie donatum est, ipsi non solum non augeant, sed nec temere contra deum, iustitiam, aequitatem, gloriam propriam diripiant quidem.

Nam et sanctissimus ille Guilielmus Parisiensis<sup>8a</sup> antistes blasphemus et iniurios in ipsam quoque Christi matrem eos principes esse putat, qui vel dei ministros iniuriis afficiunt vel loca deo et sanctis dedicata violant vel per quos bona temporalia ad sustentandos ministros deo et sanctis consecrata diripiuntur aut quovis modo minuuntur. Huiusmodi quoque tyrannos superis exosos esse manifesta est apud veteres Machabaeos historia contra *Simonem*<sup>e</sup> *praepositum* proditoremque *templi* et *Heliodorum*, qui *mandatum* a rege acceperat, ut omnem templi Hierosolymitani substantiam ad se *transportaret*; sed *omnipotentis dei spiritu apparuit illis quidam equus terribilem habens sessorem*, qui *cum impetu Heliodoro priores calces elisit, apparueruntque*<sup>f</sup> *duo iuvenes, qui eum ex utraque parte flagellabant sine intermissione multis plagis verberantes*<sup>9</sup>.

At quamvis hodie deus aemulos et persecutores suorum sacerdotum non tam manifesta poena subito conterreat, tamen proh dolor *vindictae tarditatem* interminabilium poenarum *gravitate compensabit*<sup>9a</sup>. Quas non solum evasuri essent duces atque reges, sed et virtutis et honestatis fama cunctos pellicerent ad amicitiam suam atque memoriam nominis sui feliciumque liberorum et nepotum parerent immortalem, si veterum principum Germanorum sanctam pietatem amplecterentur.

Tu quoque, Friderice mi, si principum horum vitam imitabere, satis facias<sup>g</sup> spei meae, quam de tua nobili et praeclara indole iam dudum concepisti. Non enim solum parentes tui nobiles existere, nec tu tam natus quam factus es nobilis.

e vagari BC

e' Symon, Heliodorus in marg. A

f que om. BC

g satisfacies quasi alteram lectionem in marg. C

8a Vgl. auch Guilielmus Lugdunensis (Peraldus) *Summa de virtutibus et vitiiis* lib. II Tract. IV De avaricia, pars II, c. VII ... *quia symonia procurat, ut ecclesia, quae sponsa dei est, aliunde gravida sit quam a sponso suo. Ecclesia de solo Spiritu Sancto concipere deberet, quod figuratum est in beata virgine, quae inventa est habens in utero de Spiritu Sancto Matth. I. Sed symonia facit, quod ipsa concipiat de spiritu maligno.*

9 *Simonem – verberantes*: II.Macc.c.3,4.7.24–26.

9a Vgl. *Adol.* S. 366, Z. 14f.

Nam licet parentes imitere – cum venia loquor –, non ipsi quidem, sed propria te virtus tua nobilitavit. Corpus enim et patrimonium a parentibus accipimus, virtutem autem, quae sola nobilem facit, parentes transferre non possunt, ergo nec nobilitatem. Saepe pater in filio claritatem vidit, quam in se ipso non habuit, et e diverso splendorem suum in filiis obscurum<sup>h</sup> fuisse plerique parentes doluerunt. Quantum, Friderice, putas Iulium Caesarem<sup>i</sup> patre suo fuisse clario-rem? Quantum vero credis Africano<sup>k</sup> filium suum obscuriorem fuisse? Filium quidem pater amare potest, illustrare non potest. Solus ergo animus deo gratus virtute praeditus sanctis moribus institutus generosus est, nobilis est, ingenuus est, insignis et illustris est. Sicut enim vere liber est, quem *veritas ipsa liberavit*<sup>9b</sup>, ita et vere nobilis est, quem virtus propria nobilem facit. Multi autem stolidi mente et degeneres non alta, sed terrena sapientes nobilis animi gloriam et honorem a conceptu fingunt, ab utero partuque matris usurpant. O foedam gloriam et spurca foeditate contractam! Quis enim odor stemmatis nisi horror spermatis? Quae generis gloria nisi genitalium ignominia?

Absit quidem talis gloria generoso animo et vere nobili, cui unum bonum virtus est, unum malum peccati turpitudine, cuius gloria in puritate cordis, in serenitate mentis, in testimonio conscientiae, in virtutis cultu et bonarum studio litterarum consistit. Loquor tibi, Friderice, confidenter sperans a te veritatem magis quam adulatoris blanditias amatum iri. Memor enim es Senecam<sup>10</sup> dixisse: hominem blande loquentem agnosce tuum laqueum esse. *Habet enim suum venenum blanda* locutio. Vale, mi Friderice, Germanicae nobilitatis decus et antiquae religionis imitator. Ex Spiris pridie Kal. Aprilis anno Christi millesimo quadringentesimo nonagesimo septimo.

An Johannes Amerbach

Speyer, 9. IV. 1497

Druck: *Amerbach-Korr.* I nr. 56, S. 65 aus Or., Autograph.

Drängt nochmals, den Battista Mantovano zu drucken. – Er sei bereit, angeregt durch einen Basler Kanoniker (Augustinus Dodo Phrysius<sup>1</sup>) einige Werke Augustins abschrei-

Ep. 69

h obscuratum *BC*

i Julius Caesar *in marg. A*

k Africanus *in marg. A*

l Seneca *in marg. A*

9b Vgl. Joh. 8,32.

10 Ps. Sen., *Proverbia*, vgl. *Adol.* S. 328, Z. 8 (= Publius Syrus, *Sententiae* 251).

Ep. 70

1 Vgl. ep. 78.

ben zu lassen, und zwar auf eigene Kosten. Er wolle aber zuvor Amerbachs Meinung hören.

An Konrad Hammelburg(er) von Bischofsheim<sup>1</sup>

Speyer, 1. V. 1497

A Uppsala, Ms. C 687 fol. 195<sup>v</sup>. Adresse und erste Zeile Autograph, weiterer Text Kopie mit autographen Korrekturen Wimpfelings.

Der Priester, der Wimpfelings Brief überbringe, habe einen Rechtsstreit mit einem mächtigen und unnachgiebigen Laien. Es handle sich um eine ihm bei Nacht zugefügte Gewalttat, die das Prinzip der kirchlichen Freiheit berühre. Der Streit ziehe sich zum größten Schaden des Priesters, eines Vicarius der Speyrer Domkirche, in die Länge. Der Prozeß habe den Geschädigten fast sein ganzes Vermögen gekostet. Er müsse nun vor dem Propst von (Alt?) St. Peter in Straßburg<sup>2</sup> fortgesetzt werden. Er wolle dort seine Sache selbst führen. Mit Rücksicht auf die Bedürftigkeit des Mannes bitte ihn Wimpfeling um ihrer Freundschaft willen, durch ein Meß-Stipendium oder in anderer Weise helfend einzugreifen. Auch der bescheidenste Dienst würde akzeptiert. Beschwört Hammelburg(er), sich nicht zu versagen. Es handle sich um einen ehrenwerten, wenn auch einfachen Mann. Jedenfalls gehe Hammelburg(er) kein Risiko ein. Er (Wimpfeling) sei zu Gegendiensten stets bereit.

Domino Conrado Hammelburg de Bischofsheim procuratori fabricae Argentiniensis.

Dulcissime frater et amice carissime, presens sacerdos litem habet cum quodam laico potenti et durissimo propter magnam iniuriam et violenciam nocte sibi ab eo factam, que tangit ecclesiasticam libertatem. Protrahitur lis cum maximo damno huius sacerdotis vicarii maioris ecclesie Spirensis, qui omne patrimonium suum fere consumpsit. Cogitur nunc in Argentina litem prosequi coram D(omino) preposito<sup>a</sup> S(ancti) Petri. Vellet adesse cause et per se ipsum

---

a *lineae superscripsit Wimpfelingus.*

- 1 Konrad Hammelburg(er) – Wimpfeling schreibt Hammelburg, sonst aber erscheint der Name in der längeren Form – von Bischofsheim, der also 1497 noch aktiv ist (nach Cowie, *Works of Peter Schott* II, S. 727 wäre 1494 die letzte Erwähnung), war Priester und Schaffner der Münsterfabrik in Straßburg. Er findet sich u. a. im Verzeichnis (15. Jhdt.) der Donatoren an das Frauenwerk, Strasbourg, Arch. Oeuvre Notre Dame 2, fol. 25<sup>r</sup> und fol. 30<sup>r</sup> nicht als Stifter, aber als amtierender Schaffner 1487 und 1494. Zu dieser Quelle: L. Pfleger in: *Elsaßland* 15, 1935, S. 101–106.
- 2 Thomas Wolf d. Ä. (c. 1450–1511), falls die Annahme von Alt-St. Peter richtig ist. Zu Thomas vgl. ep. 79, Anm. 15. Vielleicht nimmt Thomas Wolf aber die Sache nicht als Propst, sondern als Beauftragter des Bischofs in die Hand, analog zum Straßburger Prozeß des Wigand Wirt gegen Konrad Hensel. Vgl. Steitz, *Unbefleckte Empfängnis*, S. 10.

solicitare. Et quia pauper est, rogo te per nostram amicitiam, ut eum commendatum habeas et promoueas ad legendas missas aut in aliis quibus potes. Ipse enim paratus est seruire et vilissima queque officia in domo exercere, vt ius suum tandem consequi possit. Tu illi potes spero absque tuo damno illi (!) bene facere. Fac amore sacerdotii, Fac amore libertatis ecclesiastice, Fac amore iusticie, Fac honore dei et dulcissime Virginis Marie vestre et nostre patrone. Honestus est, fidelis est licet simplex. Nichil timeas, Nichil vacilles. Si me quicquam propter te aut tuos facere voles, iube precipe scribe et sencies me maxime voluntarium. Vale feliciter.

Ex Spira. Kalendis Maii Anni 1497.

Iacobus Sletstatinus

An Berthold v. Henneberg, Erzbischof von Mainz<sup>1</sup>

Speyer, 22. V. 1497

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 199<sup>v</sup>, Konzept von Wimpfelings Hand. Fragment. Eigenhändige Korr.

Teilabdruck aus A: J. Weiss, *Berthold von Henneberg*, Freiburg i. Br. 1889, S. 26 Anm. 4.

Übersendet Schreiben des Johannes von Kaysersberg zur kirchlichen Reform und fordert den Erzbischof auf, er möge, wenn der Wormser Reichstag zu Ende gegangen sei, mit päpstlicher Genehmigung eine aus Theologen und Juristen zusammengesetzte Konferenz seiner Suffragane – etwa dreißig Personen insgesamt – zur Erneuerung der Provinzialstatuten und zur Behebung sittlicher, theologischer und liturgischer Unzulänglichkeiten einberufen. Schlägt im Nachtrag die Neufassung eines theologisch zweifelhaften Verses der Komplet zum Fronleichnamfest vor.

Reverendissimo in Christo patri ac domino, domino Bertoldo, Sancte sedis Maguntine Archiepiscopo, principi electori et per Germaniam cancellario Jaco-  
(bus) V(impfelingus) Sletstatensis.

Mitto V(estre) R(everende) P(aternitati) litteras mihi a Io(anne) de Keisersberg predicatore Arg(entinensis) ecclesie commissas, in quibus<sup>a</sup> sperabam<sup>b</sup> contineri, de qu(ibus) superioribus di(ebus)<sup>c</sup> ipse et ego sepe fecimus mentio-

a sp(erabam?) aliud continetur quam *deletum*

b corr. ex speraveram; aliud contineri quam ipse mihi signavit; sumus enim aliquando *deletum*

c contineri – diebus *in marg.*

1 Vgl. ep. 34.

nem. Sepius<sup>d</sup> collocuti enim fuimus de V(estra) R(everenda) P(aternitate)<sup>e</sup> et utilissimum et deo gratissimum fore, si post has maximas Ro(mani) im(perii) occupationes<sup>2</sup> ex indulto tamen pape tandem suffraganeorum conuocationem<sup>f</sup>, quorum si quilibet duos solum mitteret, possent fere XXX partim theologi partim iurisconsulti congregari<sup>g</sup>, faceret<sup>h</sup> ad innouanda statuta prouincialia, ad determinanda<sup>i</sup> dubia, ad tollendum scandala et animarum pericula<sup>k</sup>, ad extirpandos errores in moribus, in ceremoniis, libris, abusibus etc., ad obuiandum damnis rerum temporalium et spiritualium. Hoc vno conuentu V(estra) R(everenda) P(aternitas) faceret rem domino deo gratissimam, animabus salutarem, successoribus vtilem, toti Germanie decoram et vestre R(everende) paternitatis felici immortalitati profuturam. Quam dominus deus ad gubernandam (...)

XXII die Maii 1497

Vt minimum aliquid adducam: Canitur in hymno Sacris solemniis ad complet(orium) in vltimo versu *Te trina deitas*, quod sapit heresim. Deitas enim non est trina<sup>3</sup>. Postea sequitur rustica et inanis sententia: *sicut nos visites, sicut te colimus*. Non bene visitaremur a deo; timendum est, si nos visitaret, sicut eum colimus. Possit talis versus sic mutari: ,te summa deitas vnaque poscimus, pie nos visites, qui iam te colimus<sup>4</sup> etc.

d ipse – sepius *in marg.*

e bonum *post p(aternitate) deletum*

f de indulto tamen ro(mani) pontificis *deletum*

g quorum – congregari *in fine paginae insertum*

h nam ex hoc tempore possent ex episcopatibus vestre provincie quasi XXX partim theologi partim Juriste congregari, si quislibet (*corr. ex quisque*) suffraga(neus) duos solum mit(teret) idque des ... *deletum*

i *post determinanda: multa deletum*

k et – pericula *in marg.*

2 D. h. also nach dem währenden Reichstag zu Worms, der am 24. April von Berthold eröffnet worden war. Er endete am 23. August. Vgl. Wiesflecker, *Maximilian I.*, II, S. 271–279.

3 Vgl. Donner, *Wimpfeling, liturgische Texte*, S. 80. Hinweis auf Wimpfeling's Kritik an dem hier erwähnten Hymnus (Wimpfeling schreibt übrigens kurz vor Fronleichnam, 25. V. 1497) auch in seiner Schrift *Castigationes locorum in canticis ecclesiasticis et divinis officiis depravatorum*, Straßburg, Joh. Schott, 1513, fol. d 1<sup>v</sup>. Nach Szövérfy, *Hymnendichtung* II, S. 253, wo auch die hier zitierten Verse abgedruckt sind, gehört der Hymnus ins 13. Jahrhundert.

An Georg v. Gemmingen<sup>1</sup>

Speyer, 19. VI. 1497

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 214<sup>r</sup>. Abschrift Wimpfeling's.

Verwendet sich beim Speyrer Dompropst (Georg von Gemmingen) für die Verleihung einer Prébende am Domkapitel an Caspar Murrho<sup>2</sup>, die diesem dreizehn Jahre zuvor bei der Wahl des amtierenden Domdechanten (Heinrich von Helmstadt<sup>3</sup>) versprochen worden sei. Empfiehlt Caspar als einen um seine Kirche verdienten, gelehrten, tadelfreien und musikalisch versierten Mann.

R⟨everende⟩ P⟨aternitati⟩ D⟨omino⟩ preposito ecclesie Spirensis Ja⟨cobus⟩ V⟨impfelingus⟩ Sletstatinus S.d.p.

Concurrunt multa, que me instigant, ut te iterum cohorter: primum honestas seruande fidei, deinde vtilitas et honor ecclesie nostre, postremum caritas mea in Casparem Murrhonem, cui olim in electione moderni decani ab vniuerso capitulo certa spes data est collationis cuiuspiam ab electo decano faciende. Distulit id in XIII. annum post multorum prouisionem, nec a spe tamen vnquam excidit nequaquam dubitans efficaciam sortiri, quod a tam honesta et graui congregatione vnanimi consensu sibi liberaliter promissum fuisset. Etsi dominus decanus non vsque quaque assenciat a se pollicitacionem precessisse neque omnino neget, est tamen D⟨ominus⟩ custos<sup>4</sup> sane ad⟨h⟩uc memor eo omnia sese habere, sicuti Caspar Murrho enarrat, ut his auribus ex ipso Domino custode audiui. Cumque ipse Caspar (preter id quod iustum est ei fidem seruari) non suam aut suorum, sed solam ecclesie utilitatem atque decus egregie in animo suo curet promouere, credidi ego non esse, qui melius hanc rem dirigere possit tua reverenda paternitate, quippe quae pro honore vniuersi capituli plane experiri possit, ut se res habeant, et per decanum efficere, quatenus Caspari bene de ecclesia et capitulo merito fides seruetur ecclesieque per virum doctum

1 Zu Georg v. Gemmingen vgl. ep. 17, Anm. 3.

2 Wimpfeling erwähnt in der *Conclusio* des *Isidoneus* sowie am Anfang der *Diatriba*, daß er seinen *Isidoneus* auf Anregung des Caspar Murrho geschrieben habe. Der vorliegende Brief stammt aus dem wahrscheinlichen Erscheinungsjahr des *Isidoneus* (*Adol.* S. 139). Aber auch in der *Integritas* (1505) kommt er in wesentlichem Zusammenhang vor: Er, Wimpfeling, habe den Caspar Murrho in Speyer *a studio iuris ad legendum Gersonem* geführt (*Adol.* S. 127 und Anm. 350). – Kaspar Murr de Marbach: Busch- Glasschröder I, S. 542 und Anm. 2 (mit Todesdatum 24. IX. 1503); vgl. auch II, S. 102. Ein Anhaltspunkt zur Interpretation des Briefes ergibt sich allerdings hier nicht, so wenig wie aus der mehrfachen Erwähnung des Mannes bei Krebs, *Protokolle Speyrer Domkap.* I. – Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 36, Anm. 1. Es scheint, daß Caspar keine weitere Carrière gemacht hat. Er war zuletzt Vikar am St. Germansaltar im Speyrer Dom, seit 1492, und „Meister der kleinen Bruderschaft“ am Dom, seit 1501.

3 Domdechant 1484–1517. Vgl. ep. 6, Anm. 2.

4 Johann v. Ehrenberg, Domkustos 1490–1513, vgl. Busch-Glasschröder II, S. 141–144.

honestum musicum ad cetera multa idoneum consulatur. Cui nullo alio respectu nisi sola syncera et sancta dei et nostre insignis ecclesie contemplatione D(ominus) Caspar promissam sibi collationem adoptari petit optatque. Fac itaque per deum immortalem officium boni et grauis viri. Fac rem deo gratam et ecclesie nostre profuturam totique capitulo decoram. Valeat in Christo t(ua) R(everenda) p(aternitas). Ex Nemeto XIII. Kalendas Iulii anni 1497.

〈An Heinrich v. Helmstadt〉<sup>1</sup>

Straßburg, 1. VII. 1497

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 214<sup>rv</sup>. Abschrift Wimpfelings.

Aus verlässlicher Quelle sei ihm des Adressaten Behauptung zu Ohren gekommen, er, Wimpfeling, habe den Erlös aus dem von ihm ausdrücklich genehmigten Verkauf eines Weinbergs unredlich verwendet. Bestreitet das entschieden und klärt den Hergang: Der Käufer sei ihm den Betrag schuldig geblieben, daraufhin habe er prozessiert. Der Prozeßgegner sei exkommuniziert worden. Da er inzwischen zudem erblindet sei, habe er, Wimpfeling, von Mitleid gerührt, Bürgen angenommen, u. a. einen Georg Gibel. Er sei der einzige Leidtragende, seine Nachfolger im Pfründenbesitz würden nicht beeinträchtigt werden. Er bitte daher, den Verleumder zu nennen. Andernfalls werde er sich vor dem ganzen Kapitel rechtfertigen. Er wisse, was er zu erleiden gehabt habe, nicht zuletzt durch die Schuld des Adressaten. Betont nachdrücklich, daß er alles eher ertragen könne als eine Kränkung seines Rufes.

Dicitur mihi non a futili auctore, quod tu dicas me pro vinea ex consensu tuo vendita pecuniam receptam non exposuisse ad vsum beneficii mei, sed abduxisse et consumpsisse. Id famam meam attingit. Nequam essem fur et sacrilegus, si id facerem. Obsecro te, ut, si quisquam id de me tibi dixit, ei non credas, eum mihi significes, ut calumniam hanc abstergam. Absit a me tantum sacrilegium. Vineam quidem te consenciente vendidi, quia magnam iacturam attulit beneficio meo; examinentur super hoc multi testes idonei. Pecunia in promptu non erat.

---

1 Nach den zwei Urkunden Wimpfelings vom 10. VI. 1488 und 20. XI. 1490, die von J. M. A. Löbel, *Acta academiae Theodoro – Palatinae* VI, Mannheim 1789, S. 427f. ex autographo ediert sind, handelt es sich um Heinrich von Helmstadt, „domdechan und lehenherrn miner . . . vicarien“, mit dessen „gunst und verwilligung“ Wimpfeling allein Geschäfte mit seinem Pfründgut tätigen konnte. In der Pertinenz des Freiguts zu Maudach, das zu seiner Vikarie gehörte, wahrscheinlich aber nicht ganz mit ihr identisch ist, wird allerdings kein Weinberg genannt. Vgl. auch Karl Kreuter, *Maudach im Wandel der Zeiten*, Ludwigshafen 1955, S. 58. – Zu Heinrich v. Helmstadt ep. 6, Anm. 2; der Dechant als collator der Wimpfeling im Jahr 1487 übertragenen Pfründe am Matthäus- und Mathias-Altar des Speyerer Domes s. Busch-Glasschröder II, S. 94.

Processi in debitorem auctoritate iudicis, qui et eum excommunicauit. Interea miser ille debitor dono dei excaecatus est. Misericordiam in illum foeci receptis fideiussoribus, quorum vnus est Georgius Gibel. Ego solus damnum pacior illa solucionis dilacione, successores mei non pacientur. Quare denuo te rogo, ut illum detractorem et emulum meum mihi manifestes, aut ego coram vniuerso capitulo me purgabo. Intolerabile mihi est carpi famam meam, cetera omnia perferre possum. Scio quid passus sim damni eciam ad tuam instigationem. Hoc autem neque possum neque volo sustinere. Ex Argentina Kalendis Iulii anno 1497.

Iacobus V(impfelingus) Sletstatinus.

75

(An Heinrich v. Helmstadt)<sup>1</sup>

Hughshofen<sup>2</sup>, 26. VII. 1497

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 215<sup>r</sup>, Kopie mit autographen Korrekturen.

Er hätte nicht aus Straßburg (vgl. ep. 74) an ihn geschrieben, wären ihm nicht vorher<sup>3</sup>

1 Vgl. ep. 74, Anm. 1.

2 Benediktinerkloster im Weilertal nahe Schlettstadt, vgl. ep. 323, Anm. 3. – 1497 bemühten sich einige Priester aus Schlettstadt und Umgebung mit Unterstützung des Wilhelm Herrn v. Rappoltstein, über Oliviero Carafa die Umwandlung des heruntergekommenen Klosters Hughshofen in ein Kollegium von Weltpriestern zu erreichen, wofür Martin Ergersheim, damals Leutpriester in Schlettstadt, nach Rom geschickt wurde. Wimpfeling muß mit diesen Plänen zu tun gehabt haben, da er nicht nur zur fraglichen Zeit sich in Hughshofen aufgehalten hat, sondern auch eine Abschrift des Briefes, mit dem Wilhelm von Rappoltstein den Martin Ergersheim an Carafa empfahl (27. IX. 1497), zu seinen Papieren nahm: Cod. Ups. C 687 fol. 261<sup>r</sup>, nicht von Wimpfeling's Hand; Abdruck bei Holstein, in: *Alsatica*, S. 83f. Der die Umwandlungspläne mitteilende Satz lautet: *Quod* (sc. Verarmung und Verfall von Hughshofen) *deuoti quidam et probatissimi viri sacerdotes, populares nostri, animadvertentes cordiali quadam compassione permoti, ymo (ut credimus) diuino quodam spiritu ducti super tanti monasterii restauracione deliberare ceperunt, at propriis suis expensis in hoc minime* (Holstein liest irrig *miseri cordie*) *parcentes sacrosanctam apostolicam sedem de admittenda translacione eiusdem cenobii ad collegium secularium sacerdotum consulere cogitauerunt illustrissimo etiam Romanorum rege in id consentiente*. Demnach scheint nicht die Umwandlung in ein Kanonikerstift, wie sie sonst reformunwillige Mönchsklöster angesichts drohender Reformierung anstrebten, beabsichtigt gewesen zu sein, sondern eine am Vorbild der *Devotio moderna* orientierte – wenn auch stärker als diese am Weltpriestertum ausgerichtete – Priestergemeinschaft, wie sie Wimpfeling kurze Zeit später zusammen mit Christoph von Utenheim, Geiler und Thomas Lamparter begründen wollte. Im selben Jahr, 1497, ist Wimpfeling im Besitz eines aus Hughshofen stammenden Pergament-Codex des 10./11. Jhdts., jetzt Freiburg UB, Hs. 147, die hauptsächlich Alkuins *De fide sanctae et individuae trinitatis* enthält. Vgl. Hagenmaier, *Die lat. mal. Hss. der UB Freiburg i. Br.* 1, Hs. 147.

3 Der Anlaß zu diesem Brief liegt also zeitlich noch vor dem zu ep. 74. Wimpfeling begründet aber in ep. 75, weshalb er so spät reagiert.



gleiche oder sogar größere Übeltaten von ihm vorgeworfen worden, nämlich Meineid und Jungfrauenraub vor dem Haus des Sexpräbendars Magister Johannes Wiß<sup>4</sup>. Und zwar habe er von vornehmen und zuverlässigen Leuten erfahren, daß der Adressat ihn dieser Verbrechen bezichtigt habe. Da er sich in alledem völlig unschuldig fühle, andererseits aber sich nicht gegen seinen geistlichen Oberen und Patron habe auflehnen wollen, habe er eben geduldet und geschwiegen, bis er ihn ein drittes Mal sogar des Frevels gegen die Kirche beschuldigt habe. Er sei zum Dulden und stillen Klagen verurteilt gewesen, ja zum Weinen darüber, daß er gerade von dem so schwer verwundet werde, dessen Heil, Ehre und guter Ruf ihm so sehr am Herzen gelegen habe, dem gegenüber er sich so wenig wie eventuellen weiteren Verleumdern der geringsten Schuld bewußt sei. Er tröste sich mit dem Gedanken, daß ohne Verletzung durch seine Mitmenschen niemand durchs Leben komme, und hoffe, daß die Verleumdungen, die er hier auf sich nehmen müsse, bei Gott zur Tilgung seiner Sündenstrafen beitragen. Erinnert an Ps. 64,4. Dem Dekan Hoyer de Barbi werde er ihn wunschgemäß empfehlen.

S.d.p. Non scripsissem ad te ex Argentina, nisi prius etiam equalia vel maiora crimina mihi a te tributa esse audiuissem, periurii, inquam, et raptus virginum in limine domus M(agistri) Io(hannis) Wiß sexprebendarii. Que non ab obscuris aut *futilibus*<sup>5</sup>, sed a nobilibus et veracibus te mihi impinxisse cognoui. At cum illorum me innocentissimum scirem, nolens contra prelatum et patronum meum insurgere patienter tuli dissimulauique, quoad iam tertio me sacrilegii quoque arguisses. Dolere profecto iamdemum cogebam et ingemiscere, ne dicam flere ab eo me tam grauitur morderi, cuius salutem, honorem, commodum, famam, gloriam tantopere dilexissem et de quo me nunquam male meritum sciebam? Sicut neque de ceteris, qui tibi forte insurrarunt. Cogitans autem absque morsu hominum vitam hanc miseram (agere?)<sup>a</sup> neminem posse, aliquantulum respiro meque ipsum consolor sperans calumniis istis peccata mea reliqua apud summum deum aboleri, quod et Dauid rex inclitus confisus est inquit: *Verba iniquorum preualuerunt super nos et impietatibus nostris tu propitiaberis*<sup>6</sup>. Vale foelix. Nobili domino Hoyero de Barbi<sup>7</sup> decano te reddam, vt petisti, commendatum. Ex curia Hugonis in Vosago VII. Kalendas Sextilis anno Christi MCCCCLXXXVII.

T(uae) P(aternitati) deditissimus obnoxiusque Ja(cobus) Vuympfelingius Seleucistatinus<sup>b8</sup>.

a *inter miseram et neminem aliquid omisum esse Wimpfelingus indicat. Supplevimus (agere).*

b Seleczstat, Seleuci in marg. manu Wimpfelingi.

4 Zur Person vgl. Busch-Glasschröder I, S. 247 Anm. 1 und S. 424 Anm. 1. – Sexpräbendar: *op. cit.* II, S. 282 s. v.

5 Vgl. ep. 74: *non a futili auctore.*

6 Ps. 64,4.

7 Hoyer Graf von Barby und Mülingen, Straßburger Domdechant: Fr. Rapp, *Réformes . . .*, S. 353 und 364. – Stenzel, *Geiler und Friedrich v. Zollern*, ZGO, NF 40, 1926, S. 62–113, bes. S. 82–104. – Diese ‚wunschgemäße‘ Empfehlung (s. o.) im Nachtrag, hinter *vale foelix*, setzt offenbar einen nicht mehr erhaltenen Brief des Adressaten an Wimpfeling aus der Zeit vor dem Konflikt voraus.

8 Vgl. ep. 57.

An Ludovico Bruno<sup>1</sup>

Speyer, 2. X. 1497

A Strasbourg, BNU Ms. 286, fol. 7<sup>v</sup>–8<sup>r</sup>, gleichzeitige Abschrift mit autographen Korrekturen Wimpfelings.

B Chicago, The Newberry Library Ms. 63, fol. 67<sup>v</sup>, gleichzeitige Abschrift.

C Hamburg, Staatsbibl., Supellex epist. Ms. 58, fol. 1<sup>v</sup>, Abschrift, 17. Jhdt.

Abdruck nach A und C: Knod, *Neun Briefe*, S. 231.

Beglückwünscht Ludovico Bruno zu seiner Genesung, an der nicht nur ihm, vielmehr auch anderen, die beim König ein Geschäft hätten, viel gelegen sei.

D(omino)<sup>a</sup> Ludouico Bruno legum doctori et Poete laureato Romani<sup>b</sup> regis Maximiliani secretario J(acobus) W(impfelingus)<sup>c</sup>.

Corpore disiungor a te, sed animo presentem te conspicio fere et afficio, adeo ut non ex vno tantum, sed pluribus, qui cum regia Maiestate negotii quiddam habent<sup>d</sup>, interrogarim, quenam esset ualitudo tua. Cumque bene tibi esse cognouissem, gratulatus sum tibi, mihi autem gauisus, et profecto in dies augebitur mea de te leticia, quociens fortunam et vires tuas auctas cognouero, non tam ut abs te mihi quandoque morem gestum iri confidam, quam quod tu propter insignem doctrinam ac preclaras virtutes iucunda foelicitate mihi dignus visus es. Tu mei esto memor. Hospes tuus Wormaciensis, apud quem nocturna quiete fruebaris, presentem tibi portitorem<sup>e</sup> voluit<sup>f</sup> commendari. Vale ex Spiribus VI Nonas Octobris 1497.

a D – W *add. Wimpfelingus A*

b Romani *om. BC*

c Postea ep(iscop)o Aquen(s) *post duorum annorum intervallum add. Wimpfelingus A*

d *ex habere corr. Wimpfelingus A*

e *ex porcionem corr. Wimpfelingus A*

f *valuit B*

1 Ludovico Bruno aus Acqui (Piemont), \* 31. X. 1434, † 6. II. 1508 in Rom. Seit 1495 Sekretär der italienischen Kanzlei Maximilians. Am 6. II. 1499 wurde er Bischof von Acqui, vgl. Wimpfelings Zusatz. Das Datum bei Gams, *Ser. episc.* S. 809 ist zu korrigieren. Über Brunos Krankheit Ulmann, *Maximilian I.*, I S. 411, Anm. 1. Demnach mußte Bruno im Januar 1497 wiederhergestellt gewesen sein. – Der Brief fällt in das Vakuum zwischen dem Wormser Reichstag, der Ende August 1497 beendet wurde, und der Eröffnung eines neuen in Freiburg, der Ende Oktober zusammentrat. Maximilian traf freilich erst am 18. VI. 1498 ein. Zur Biographie Brunos: *DBI* 14, 1972, S. 669–671.

An Ulricus de Castello<sup>1</sup>

Speyer, 27. X. 1497

A Strasbourg, BNU Ms. 286, fol. 8<sup>r</sup>-9<sup>v</sup>, gleichzeitige Kopie, Überschrift von Wimpfeling's Hand.

Abdruck aus A: G. Knod, *Wimpfeling und die Universität Heidelberg*, ZGO 40, NF 1 (1886), S. 329f.

Verwendet sich bei Ulricus de Castello, Rat des Pfalzgrafen Philipp des Aufrichtigen, zugunsten des Magisters und Doktors der Rechte Jakob Han<sup>2</sup>, den die Heidelberger Universität wegen seiner unehelichen Geburt von der *lectura decretorum* ausschließen wolle. Polemisiert gegen das zugrunde liegende, ihm sinnlos erscheinende Prinzip in allgemeinen Erwägungen und mit historischen Beispielen. – Erinnerung an eine andere Angelegenheit, über die er, falls es gewünscht werde, dem Dominikaner Peter (Siber) Mitteilung machen wolle.

Ad Vlricum de Castello, Palatini Comitis intimum consiliarium, ut persuadeat Jacobum Hanium non excludi a *lectura decretorum* propter natalium defectu(m).

Fuerat (ut audio) magister Jacobus Han M(agister) L(itterarum) h(umanarum) cuidam *lecture* proficiendus in nostro Heidelbergensi gymnasio, qui propter admirabile ingenium et excellentem doctrinam viuacemque eloquentiam et docendi energiam non inutilis erit lector. Forsitan obici ei possent

1 Ulricus de Castello († 1500), vgl. Glassberger, *Chronica*, S. 511f. (zu 1493): ... *quidam frater Udalricus Kastell, sacerdos, quondam Guardianus conventuum Heidelbergensis et Leonbergensis, ad instantiam comitis Palatini Rheni et Philippi, cum quo iamiam plurima familiaria commercia et colloquia habuerat, a sacra familia recessit vigore cuiusdam Brevis, impetrati a dicto principe palatino, qui eundem fratrem ab (!) suas mirabiles artes et artificia tum in alchimia, tum in industria gemmarum lapidumque pretiosorum, tum medicinarum, ad quae omnia sola praesumptione audaciae, non veritate scientiae probatae experientiae sese ingressit, in suam Curiam collocavit in arcem et diabolum in Israel.* – Biographische Zusammenfassung in *Analecta Franciscana* VIII, 1946, S. 814. – Er war also zuerst Franziskanerobservant und ist dann dank dem „Breve“ von seinen Verpflichtungen gegenüber dem Orden entbunden worden. Im Dienerbuch Philipps des Aufrichtigen (GLA Karlsruhe 67/823; vgl. ZGO 94, 1942) ist sein Name nicht enthalten. Richard Lossen, *Staat und Kirche in der Pfalz* erwähnt S. 86 zu 1499 einen Pfarrer Ulrich Castel zu (Neckar-)Steinach; vgl. auch Günther Franz, *Der deutsche Bauernkrieg, Aktenband*, Darmstadt 1968, S. 26: 29. XI. 1499 Entscheid zwischen dem Abt zu Maulbronn und dem Dorf Unteröwisheim, herbeigeführt durch den *wirdigen vatter bruder Ulrich Castel, St. Franciscanorden, Pastor zu Steynnach, durch u. g. h. Pfalzgraven sunderlich darzu verordnet.* – Ferner Knod, *Wimpfeling, Univ. Heidelberg*, S. 329 Anm. 1; Geiger, *Reuchlins Briefwechsel*, S. 62f. Vgl. auch ep. 109 und Anm. 4.

2 Jakob Han, Sohn des Kanonikus von Alt-St. Peter zu Straßburg, Heinrich Han. Jakob war damals, seit 1495, *licentiatu* in utroque iure in Heidelberg. Seine weiteren Daten vgl. ep. 231.

natalia, quoniam extra matrimonium conceptus et natus. Quis autem gloriari potest se non esse *in peccatis conceptum*<sup>2a</sup>? Cui autem peccatum patris aut matris summum et iustus iudex impropert? Nos ne ipso deo iustiores esse volumus aut sanctiores. Esto pater eius fragilitate humana peccando vno actu illicito, de quo penitet, generavit. Id ne grauius aut innocenti filio dei voluntate et in mutabili cursu nature in lucem edito magis impropertandum quam mille forsitan aliarum fornicaciones ex quibus filii non nascuntur? In peccato Iacobus conceptus est, sed baptismi purgacione ablutus, sed paterno peccato proprium non coniungit. Impudicus pater pudorem illi non abstulit, impudiciciam non infudit. Cur ergo paterni<sup>a</sup> dedecoris hereditatem secum trahat? Melius illi erit, ut impudici patris honestus sit filius quam honesti impudicus. Nemo uero de alieno laudandus vituperandus arguendus contempnendus reiciendus est. De propriis quisque laudem aut maculam merebitur. Nihil ille contra leges peccauit. Si quid parentes egere, iniusto iudicio ille luet? Et deus et sacre leges et philosophia aliter non iudicant. Si Iacobus indignus est, qui doceat presertim in eo loco, in quo ad doctoratum licenciam accepit, cur illi doctores licenciam dedere, cum eum fallere et pecunia sua fraudare eum conati sunt? Et si ab antiquis recenseamus, tu ipse originem nosti Romuli, Achillis, Allexandri magni, ymmo eciam Constantini. Quid de innumeris prime sedis pontificibus? Obsecro te, ne persuadeas amabilissimo principi, ut illum repudiet, quem facultas iuridica doctoratu dignum iudicavit. Et ante nos fuere eiusdem condicionis, qui varios status, lecturas, magistratum eciam summum in nostro gymnasio habuere. Ne sis *acceptor personarum*<sup>3</sup> oro. Tentandum dumtaxat, suscipi eum cura. Crede mihi omnem natalicii defectum hic bonus Iacobus suo ingenio, labore, opera, diligentia, vtili lectione compensabit. Vale in Christo felix et hec mea scripta in bonam partem accipe. Alterum negocium nostrum ne tamen obliuiscaris. Si iubes, scribam super eo domino Petro doctori apud predicatores<sup>4</sup>. Ex Spiribus VI kal. Nouembris 1497.

a paterno A

2a Ps. 50,7.

3 *Act. Apost.* 10,34.

4 Petro = Peter Siber aus dem Ulmer Dominikanerkloster. 1486 Sententiar in Köln, vgl. Keussen, *Matr. Köln* II, S. 199 nr. 48; 1491 Prior in Heidelberg, an der Univ. immatr. Mai/Juni 1491, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 399. Am 1. VII. 1496 dichtete Adam Werner von Themar auf ihn: *Panegyris ad doctorem Petrum et priorem monasterii Bethlehemensis vigilantissimum Heidelbergae*, GLA Karlsruhe 65/723, fol. 183<sup>v</sup>. 1499 Prior in Ulm; von 1501 bis zu seinem Tod am 29. IX. 1508 Provinzial der Provinz Teutonia. Als solcher tritt er im Prozeß gegen den Pfarrer Konrad Hensel als Kläger auf; vgl. Steitz, *Unbefleckte Empfängnis*, S. 10. Vgl. Winkelmann, *Urkundenbuch Univ. Heidelberg* I, nr. 150, S. 206; II nr. 593, S. 65. – Am 18. V. 1505 trug ihm der Generalminister die Reformierung des Schlettstädter Dominikanerkonvents auf, vgl. Reichert, *Quellen und Forschungen O.P.* X, S. 147. Ein Nachruf Ellenbogs würdigt Siber als Prediger, vgl. Biglmair – Zoepfl, *Ellenbog, Briefwechsel*, nr. 52, S. 33f. – Zusammenfassend Gabriel Löhr, *Akten Provinzialkap. Teutonia von 1503 und 1520*, S. 256f.; ders., *Dominikaner Univ. Heidelberg*, S. 282f.

An Johannes Amerbach

Speyer, 23. XII. 1497

Druck: *Amerbach-Korr.* I nr. 68, S. 77, aus Or., Autograph (?)

Er habe dank einem Hinweis des Augustinerchorherrn Augustinus (Dodo)<sup>1</sup> ein Exemplar der *Sermones Divi Augustini* erlangt und abschreiben lassen. Die Abschrift habe er großenteils schon korrigiert, dem Rest wolle er sich über die Weihnachtstage zuwenden. Bei aller Ehrfurcht vor der altertümlichen, teils gotisch, dann wieder fast griechisch anmutenden Schrift sei er mit dem Text keineswegs durchaus zufrieden. Die Alten und die Ahnen seien eben auch nur Menschen gewesen. Für die Entlohnung des Schreibers mit knapp einem rheinischen Gulden werde er eventuell sorgen. Amerbach möge seine, Wimpfelings, Kosten und Mühen bedenken. Wenn er wolle, könne er ihn statt Geldes mit Papier entlohnen. Er hoffe wie mancher andere bis zur nächsten Frankfurter Messe auf den Druck des Battista Mantovano, den er selbst, der deutschen Jugend zum Nutzen, sehnlich erwarte.

Von Geiler von Kaisersberg  
Ratschläge für Prediger<sup>1</sup>

Straßburg, 24. XII. 1497

A Strasbourg, BNU Ms. 176 fol. 8<sup>v</sup>-9<sup>r</sup>. Zeitgen. AbschriftTeildruck: Martin, *Germania* 1885, S. 117.

Ep. 78

<sup>1</sup> Augustinus Dodo (†1501), den Johannes Amerbach mit der Suche nach Augustinus-Handschriften beauftragt hatte. Vgl. *Amerbach-Korr.* I, S. 43f. – Scarpatetti, *St. Leonhard in Basel* bes. S. 323–331; zur Augustinus-Ausgabe S. 326ff. – M. P. van Buijtenen, *Windesheimers in Basel, St. Leonhard 1462–1525*, in: *Frisia catholica* 24, 1964.

Ep. 79

<sup>1</sup> Der Kopist hat dem Brief die Überschrift gegeben: Vortreffliche Vorschriften (Warnungen) für Prediger. Er hat ihn damit aus der Gattung des Briefes herausgenommen, wozu die stilistische Struktur der zweiten Hälfte immerhin einigen Anlaß geben konnte, und ihn ohne Rücksicht auf die ganz anders gearteten ersten Sätze in das Genus der Predigtlehren versetzt. Anlaß gab sichtlich die Überprüfung der Leistungen des Jodocus Gallus als Anwärter auf eine Prädikantenstelle am Speyrer Dom, auf die er auch zum 1. II. 1498 berufen wurde. Diese Überprüfung hatte Wimpfeling offenbar ex officio vorgenommen und Geiler über das Ergebnis berichtet. So zerfällt der Brief in drei Elemente: einmal persönliche Mitteilungen Geilers über verschiedene Gegenstände und Aktivitäten. Dann die Überprüfung des Jodocus Gallus, wobei Wimpfelings Bericht wohl die Reihenfolge der einzelnen Punkte wie auch wörtliche Zitate von Jodocus Gallus beisteuerte, während Geiler das Ganze mit eignen Worten und Erfahrungen erweiterte und belebte.

Spricht zunächst von einem Buchtitel, den Wimpfeling erwähne. Er habe ihn irgendwo unter den Büchern des verstorbenen Eucharius Trösch<sup>2</sup> gefunden, dort aufnotiert und entweder an Peter (Schott) oder Wimpfeling gegeben. – Berichtet unter Angabe personeller und lokaler Details über den 1458 in Straßburg verbrannten Ketzer Friedrich Reiser<sup>3</sup> und dessen Anhängerschaft in der Stadt, über seine Schüler, deren Namen er in der Kanzlei des Rates aufgezeichnet habe und ihm übersende. Er erklärt sich bereit, auf Wunsch weitere Nachforschungen anzustellen. – Kommt dann auf seine Bemühungen um den literarischen Nachlaß Peter Schotts<sup>4</sup> zu sprechen. Die gewünschten Briefe, die ihm Dr. Vitus Maeler<sup>5</sup> über den Straßburger Wilhelmitenprior<sup>5a</sup> habe zukommen lassen wollen, seien bisher ausgeblieben. Nun wolle sich Thomas Wolf der Sache annehmen. Einen Codex mit Abschriften Schottscher Briefe, von Vitus Maeler veranlaßt, habe der Wilhelmitenprior selbst in Rom gesehen. – Die Sache mit Coci<sup>6</sup> habe er erledigt. –

Geht dann auf die ihm mitgeteilten Ergebnisse von Wimpfeling (offenbar offizieller) Überprüfung der Befähigung des Jodocus Gallus<sup>7</sup> zum Predigeramt ein. Daß er fleißig sei, sei für den Prediger notwendig, daß er ein gutes Gedächtnis habe, sei von großem Wert. Rhetorisch erscheine er mittelmäßig. Nun er, Geiler, meine, das werde genügen. Eine geschickte Methode im Überzeugen der Hörer sei das Wichtigste und der Gipfel in der Kunst des Redners. Er werde nur erstiegen, wenn Innigkeit und Eindringlichkeit das Ausmaß der Kunst erreichten. Sonst sei die Rede ohne Schwung und von kaltem Glanz. Diese Innigkeit (affectus) käme dann auf, wenn man unmittelbar von Herzen zu reden gelernt habe und nicht nur obenhin, sozusagen von der Leber weg. Jodocus sage von sich, er könne das nicht, weil er bisher von Dingen gesprochen habe, die er noch nicht verwirklicht habe. Daher preise er zwar die Liebe zu den Tugenden, aber er habe sie noch nicht in die Tat umgesetzt. Dazu Geiler: Damit habe er schon ein Gutteil dessen, was zum Prediger gehöre, gewonnen. Wenn Wimpfeling schließlich meine, Jodocus habe die Gunst seiner Hörer gewonnen, so sei auch das notwendig. Wie anders könne seine Rede die Herzen packen. Freilich, nach diesem Anfangserfolg müsse er sich auf eine Durst-

2 Eucharius Trösch (Dresch), Vikar des Münsterchors zu Straßburg. Sein Testament von 1489 erwähnt bei Fr. Rapp, *Réformes*, S. 428, Anm. 33.

3 Friedrich Reiser wurde am 6. III. 1458 als den Hussiten nahestehender Ketzer zu Straßburg verbrannt. Vgl. Fr. Rapp, *Réformes*, S. 458f.; *LThK* VIII, 1963, Sp. 1154. – Eduard Gebele, *Friedrich Reiser*, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben I*, 1952, S. 113–130.

4 Vgl. ep. 8. Zu erinnern ist hier, daß die Anregung zu einer Sammlung zumindest der Briefe des Peter Schott von Geiler von Kaysersberg, nicht von Wimpfeling ausgegangen ist. Vgl. auch Geiger, *Reuchlins Briefwechsel*, nr. XLV, S. 38 vom 27. I. 1494.

5 Im *Liber confraternitatis S. Spiritus... in Saxia de Urbe* (ed. Egidi, S. 433) seit 9. I. 1479, als abbreviator literarum apostolicarum Mitglied der Confraternitas beatae Mariae de Anima in Rom seit 1485. Vgl. *Liber Confraternitatis B. Marie de Anima* (ed. Egidi) S. 43. – Zoepfl, *Bistum Augsburg I* (1955) S. 533. – Kiessling, *Bürgerliche Gesellschaft Augsburg*, S. 331. – Cowie, *op. cit.* II, S. 739. – Peter Schott, *Lucubratiunculae*, fol. XXXIV<sup>v</sup>–XXXV<sup>v</sup>, XXXIX<sup>v</sup>–XL<sup>r</sup>, XL<sup>v</sup>, XLI<sup>r</sup>–LXII<sup>r</sup>, XLIII, XLIV, CXIII.

5a Wahrscheinlich Erhard Steinbach, der Prior der Reform. Vgl. Joseph Truttmann, A. M. Burg, *L'ordre des Guillemites en Alsace*, Arch. Egl. Als. N. S. 2, 1947–1948, S. 173–204, hier S. 196ff.

6 Wahrscheinlich Jodocus Coci, Domvikar zu Speyer, 1491–1538. Vgl. Busch-Glasschröder I, S. 44; II S. 99.

7 Jodocus Gallus vgl. ep. 7, Anm. 1. – Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 44. – Krebs, *Protokolle Speyrer Domkap.* I, nr. 857, S. 89f. Nach ihm wurde Jodocus Gallus am 1. II. 1498 an Stelle des Johannes Huw zum Prädikanten am Speyrer Dom berufen.

strecke gefaßt machen, damit ihn die spätere Reaktion des Publikums auf den Stachel der Wahrheit nicht erschrecke. Keiner, der die Wahrheit sage, könne mit langem Wohlwollen des Volkes rechnen. Obgleich der Satz: Willfährigkeit schafft Freunde, die Wahrheit aber erzeugt Haß, aus der Komödie stamme, gelte er doch gerade im heutigen Leben.

Wimpfeling möge den Jodocus vor zu großer Vertrauensseligkeit, vor der zweifelhaften Gunst der vornehmen Gesellschaft und vor allem vor dem verführerischen Charme der Frauen warnen. Er wünsche allen Predigern seinen Schatz an Erfahrungen, damit sie nicht zu spät klug würden.

Iohannes Keyzersberg Iacobo Wypfl<ingo>  
Cautele optime pro predicatoribus<sup>7a</sup>

Dominus tecum semper. Titulum quem commemoras rep<p>eri in libris nescio quibus quondam domini Eucharii Trösch, et in scedulam annotaueram, et ita forsitan ad te uel Petrum nostrum deuolutus fuit. – Fridericus iste, ut fide dignorum relatione didici, crematus fuit cum famula sua Barbara<sup>8</sup> anno domini 1458 Argentine in platea quam appellant forum equorum<sup>9</sup> presentibus magistro Iohanne Wolffhardi<sup>10</sup> inquisitore heretice prauitatis ordinis predicatorum et Magistro Iohanne Crutzer<sup>11</sup>. Porro discipuli eius, quorum nomina tibi transmittito annotata ex cancellaria senatus Argentinensis, crocei coloris crucibus insigneabantur. Quas deferri coacti fuerunt quidam ex eis. Alii autem peccunia se redimebant, nominatim uxor cuiusdam mercatoris prediuitis appellata die Dechsin<sup>12</sup>. Docere solebat ille in quodam cellario circa forum vinorum<sup>13</sup>, vbi clam conuenire solebant. Abiurauerat errorem in Herbipoli et ideo dimissus. Sed quia recidiuauit, Argentine fuit condemnatus, quamuis ab errore, si non erro, iterum recesserit. Si vis et de illo cercior fieri aut aliis quibusdam, fac sciam et inquirere studebo<sup>14</sup>.

Rursus de opusculis Petri Schotti hoc scias quia negligens non sum: Spoponderat dominus doctor Vitus Meler se epistolas per priorem Wilhelmitarum Argentinensium missurum, sed nihil est effectum. Itaque iam nouissime domi-

---

7a Surgants *Manuale curatorum* enthält lib. I, consideratio XXIII (fol. LXI<sup>r</sup>–LXV<sup>v</sup>) ein Kapitel *De vicis et cautelis predicantium*, das im Register (fol. III<sup>v</sup>) als *Cautele predicantium optime* bezeichnet wird. Surgants Anweisungen – praktische Ratschläge für Vorbereitung und Vortrag der Predigt – sind ganz anderer Art als die *cautele*, die der vorliegende Brief enthält.

8 Vielmehr Anna Weiler, vgl. Eduard Gebele, *op. cit.* wie Anm. 3, S. 126.

9 Roßmarkt, heute Place Broglie.

10 Johannes Wolffhard: Fr. Rapp, *Réformes*, S. 259 und 341.

11 Johannes Kreuzer: vgl. *Vita Geileri* S. 83 und Anm.; Fr. Rapp, *Réformes passim*.

12 Sie hieß Elsa. Fr. Rapp, *Réformes*, S. 458f.

13 Alter Weinmarkt

14 Wimpfelings fortdauerndes Interesse an Friedrich Reiser spiegelt sich in der *Germania*: ... *quendam Fridericum Danubianum de Constantini donatione* (eine der üblichen Inquisitorenfragen an Ketzern) *male sencientem* Strasbourg, BNU Ms. 5452, fol. 44<sup>r</sup>. Kalligraphisches, dem Rat gewidmetes Exemplar der *Germania*. – Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 136.

nus doctor Thomas Wolff<sup>15</sup> asseruit se eas michi certissimo allaturum. Quodsi non fecerit, aliam viam attentabimus. Retulit mihi prior predictus, quia in Roma vidisset epistolas illas in vnum conscriptas per substitutum doctoris Viti. Verum se nihil in commissum habuisse ab eodem neque me eas desiderare; alias ipsas ullo pacto post habuissem.

Quod de Coco scribis effeci. Quod de doctore Iodoco Gallo Rubeaquensi commemoras, inprimis quia studiosus est, necesse est quia predicator est. Quod memoriam habet magnam, magnum est. Deo gracias. Quod eloquentiam mediocrem, puto quia satis est. Quod artificiosus est persuadendo, maximum est. Hic enim finis oratoris et vertex neque quo alcius ascendere possit quam ut persuadeat habet. Quod tunc fieri puto, si tam affectuosus et effectuosus fuerit quam artificiosus. Alias inanimata erit oratio eneruis et languida sine caloris feruore lucida. Affectum hunc puto tunc ingigni posse, si ex sententia dicere didicerimus, sicque non *summīs labris*<sup>16</sup> et (ut volgo dicitur) ab epate, sed corde dicemus. „Hec ergo plane ex sententia dico, quippe quod saltem me non ex sententia dixisse necnon dicere sciam.“ Et ait: „Ex sententia dicere non noui, quia dixi quod nondum feci, virtutes non exercui. Ideo virtutum affectum exalto, nondum indui.“ Si et hoc habet, partes nimirum predicatoris habet non paruas. Deo gracias.

Quod tibi tandem videtur habere auditorum gracias, et id necessarium est. Alias enim quomodo caperet sermo eius in ipsis? Si habet in primis gracias eorum, paret se ad pacientiam, vt, posteaquam rodenti vero teneras auriculas destringere inceperit, rictus coruscantes non timeat. Nemo enim verax diu placebit volgo. Et si enim in theatro, haut tamen non vere dictum est: *obsequium amicos, veritas odium parit*, precipue *hoc tempore*<sup>17</sup>, in quo omnes si dicere nemo non de volgo nemo sapiens eciam inter eos qui sapienciam profitentur<sup>18</sup>.

Commonefacito ex te magistrum Jodocum, ut caeat sibi a *nimia familiaritate*, que utique *parit contemptum*<sup>19</sup>, ante omnia et feminarum colloquiis; hoc utique venenum, quo hausto vix, si tamen aliquando, sanabimur. Non gaudeat, si magnates eum ad prandia inuitauerint et matrone oculis ridentibus nos salutauerint. Fac viuat, ut ad occursum eius facies contrahant et intremiscant. Si secus egerit, factum est. Vellem omnes predicatoros (sine tamen eorum damno) expertos esse, que ego sum, ne sero nimis prudentes efficerentur. Vale ex Argentina in vigilia festi nativitatis domini Anno 1497.

---

15 Thomas Wolff d. Ä. (ca. 1450–1511): Rapp, *Réformes*, passim, bes. S. 302ff. – Knod, *Deutsche Studenten Bologna*, nr. 4277. – Cowie, *Works of Peter Schott II*, S. 768.

16 Sen. ep. 10,3. Vgl. auch Erasmus, *Adag.* nr. 893, LB II Sp. 363 C.

17 Ter. *And.* 1,1,41.

18 Offensichtlich in der Abschrift verderbte Stelle.

19 Als Sentenz zitiert in ep. 152 (mit Anm. 12).



An Ludwig von der Pfalz und seine  
Brüder, Söhne des Kurfürsten Philipp  
(des Aufrichtigen) von der Pfalz<sup>1</sup>

Sulz (Sultz-les-Bains), 19. V. 1498

A *In Fridericum victoriosissimum Bavarie ducem et magnificentissimum principem oratio funebris magistri Hervici de Amsterdams theologie professoris cum epistola Ja(cobi) V(impfelingi) Slest(atini) ad nobilissimos principes Philippi Co(mitis) Rhe(ni) Palatini filios. Epigrammata in ipsum Fridericum*, Straßburg, Johannes Grüninger (1498)<sup>2</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 317f.

Widmet den Söhnen des regierenden Pfalzgrafen Philipp, namentlich dem ältesten, Ludwig, die Ausgabe der Trauerrede des Herwig von Amsterdam<sup>3</sup> auf ihren Großonkel, den Pfalzgrafen Friedrich den Siegreichen<sup>4</sup>; diesen und ihren Vater empfiehlt er als Vorbilder, fordert zum Studium der Wissenschaften auf und erinnert, zahlreiche historische Beispiele anführend, an die Pflichten eines Fürsten.

Es gehe in dieser Rede nicht um leere Schmeicheleien wie bei den Italienern, wo elende Sünder gleichsam zu Heiligen hochgelobt würden, sondern um das Gedenken an einen beispielhaften Fürsten. Er, Wimpfeling, habe dieses Dokument mit knapper Not vorm Untergang bewahrt und sich um seine Publikation bemüht. – Unter den Verdiensten Friedrichs wird im folgenden die Wahrung des Landfriedens besonders hervorgehoben. – Auch an ihrem Vater, der den trefflichsten römischen Herrschern, der auch Salomon und Karl dem Großen, diesem im Blick auf seine Fürsorge für die Jugend, gleichkomme, könnten sie sich ein Beispiel nehmen. Sie sollten sich nicht schämen, die Wissenschaften zu studieren, wie es ihr Vater in seiner Jugend getan habe. Folgen berühmte Lehrer-Schüler-Paare<sup>5</sup>: Alexander-Aristoteles; Traian-Plutarch; Alexander, Sohn des Helio-

1 Zu den Söhnen Ludwig \*1478 und Philipp \*1480 vgl. ep. 42, Anm. 1. – Weitere Söhne: Rupprecht \*1481, Friedrich \*1482, Georg \*1486, Heinrich \*1487, Johann \*1488, Wolfgang \*1494, Otto Heinrich \*1496, im gleichen Jahr verstorben. Vgl. *Europ. Stammtafeln* I, Tafel 31. – Fr. Schmidt, *Geschichte der Erziehung der pfälz. Wittelsbacher*, S. XVII–XXIV. – Reuchlin war zum Zeitpunkt des Briefes als ‚oberster Zuchtmeister‘ der Söhne des Kurfürsten tätig (Fr. Schmidt, *op. cit.* S. 5f.).

2 Hain \*931. – Brief, Rede und Epigramm sind auch einem Teil der Ausgabe des *Isidoneus*, Straßburg, Joh. Grüninger, 1498, beigegeben. Vgl. Ch. Schmidt, *Rép. bibliogr. Strasbourggeois* I, nr. 38, S. 16f. und *Hist. litt.* II, S. 320. Cop. 6578. Vgl. ep. 62, Anm. 3. Auf diesen an den *Isidoneus* angehängten Text bezieht sich B (Abschrift von Ch. Schmidt).

3 Herwig (oder -wich) von Amsterdam ging 1452 als Vertreter der *via antiqua* von Köln nach Heidelberg. Die Trauerrede ist in Heidelberg 1477 gehalten worden. – G. Ritter, *Heidelberger Universität*, S. 389, 464, 491.

4 Friedrich der Siegreiche 1449–1476.

5 Von diesen Paaren ist bekanntlich keines, nicht einmal das erste, streng wörtlich zu nehmen. Mit dem ‚Sohn‘ Heliogabals ist der Adoptivsohn, der nachmalige Kaiser Alexander Severus gemeint, zu dessen Beratern allerdings Ulpian in vorderster Linie gehörte. Vgl. *SS Hist. Aug.* (ed. Holl) I, S. 270, 274, 276, 304.

galab-Ulpian; Konstantin-Laktanz; Karl d. Gr. – Alkuin; Ludwig der Fromme-Hraban. Die Adressaten sollten sich entsprechend verhalten, die Hohe Schule des Vaters schützen, Kirche und Priester achten. So hätten Konstantin, Theodosius, so Heinrich der Heilige, der Herzog aus ihrem Stamm, gehandelt, und Papst Gregor habe den Kaiser Mauricius zu solchem Verhalten ermahnt. Und so würden auch sie glücklich regieren.

Inclitissimis Bavariae ducibus Ludovico primogenito ceterisque Philippi comitis Rheni Palatini ac principis<sup>a</sup> electoris filiis nobilissimis dominis suis clementissimis<sup>b</sup> metuendissimisque Jacobus Wympfelingius Sletstatinus se ipsum subicit et commendat.

Orationem funebrem in Fridericum victoriosissimum avi vestri paterni optimi principis fratrem a doctissimo theologo non falsis laudibus aut adulatione Italica, quae miseros peccatores tamquam sanctos et divinos extollit, sed certissima veracissimaque commendatione habitam pro sempiterna Friderici memoria in gloriam nominis vestri immortalem ad excitandas vestrorum animorum virtutes ab interitu vix tandem praeservavi in lucemque edi annexi sum. Videbit vestra clementia mores et vitam magni principis, qui licet a multis rebus egregie praedicatus sit, hac una tamen singularem palmam meruit, quod patriam et terram vestram tum praedonibus latronibusque purgavit tum regias stratas peregrinis et mercatoribus tutas inimidabilesque fecit.

Accipite, quaeso, exemplar sanctarum virtutum et discite mortem esse contemnendam, quae ad veram beatam perpetuamque vitam ducit. Discite quoque a mansuetissimo benignissimoque patre vestro Philippo egregios mores gloriosis principibus dignos, qui mihi visus est Iulium Augustum et Traianum affabilitate et mansuetudine, Marcellum et Pompeium clementia, Titum liberalitate, Scipionem Africanum et Valentinianum pudicitia, Salomonem magnificentia et hospitalitate, Carolum Magnum liberorum institutione accedere atque imitari.

Neque vos pudeat optimis litteris operam impendere, quod et genitor vester adolescens fecit, et Alexander Magnus Aristotelem, Traianus Plutarchum, Alexander Heliogabali filius Ulpianum<sup>5</sup>, Constantinus Lactantium, Carolus Magnus Alcuinum, Ludovicus Pius Hrabanum habuit et audivit praeceptorem. Vos denique deum timete, iustitiam et pacem colite, clerum honorate, prudentes fovete, gymnasium paternum defendite, ecclesiae deferre et sacerdotes pie observate. Sic Constantinus, sic Theodosius, sic divus Henricus<sup>6</sup> vestri sanguinis dux fecere et, ut id faceret, Mauritium imperatorem Gregorius<sup>7</sup> ecclesiae

a ac principis *om. B*

b clementissimis: colendissimis *B*

6 Der spätere Kaiser (1002–1024), Herzog von Baiern seit 995. Kanonisiert 1146 durch Papst Eugen III.

7 Gregors des Großen Briefe wurden schon c. 1472 gedruckt (sla.), Hain \* 7991. Gemeint ist wohl der Brief V, 37 von 595 an den Kaiser Maurikios. Er enthält eindringliche Mahnungen zu einer respektvollen Haltung gegenüber der Priesterschaft. Vgl. E. Caspar, *Geschichte des Papsttums II*, Tübingen 1933, S. 479f.

Romanae<sup>c</sup> pontifex adhortatus est. Quod si vos quoque feceritis, felix erit patriae vestrae populus, feliciter subiectos gubernabitis et cum summo principe, summo rege caeli et terrae, regnabitis felices in aeternum. Idem rex dominus deus animis vestris innocentissimis amorem virtutum et sapientiae infundat. Ex pago Sulce prope Mollisheym Argentinensis dioecesis XIII. Kalendas Iunias anni Christi MCCCCLXXXVIII.

Von Franciscus Wyler<sup>1</sup>

Zabern, 19. VII. 1498

A *Castigationes locorum in canticis ecclesiasticis et divinis officiis depravatorum Jacobi Wimpfelingii Slettstattensis*, Straßburg, Johannes Schott, 1513<sup>2</sup>, fol. e 7<sup>r</sup>-e 8<sup>r</sup>.

B Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 340f.

C Abschrift aus A: *Als. lit.*, S. 319f.

Rät, das vom Prager Erzbischof (Johannes von Jenstein<sup>3</sup>) verfaßte und in der Straßburger Diözese verwendete Officium des Festes Mariä Heimsuchung durch das von Papst Sixtus IV.<sup>4</sup> aufgrund patristischer Tradition geschriebene zu ersetzen. Zwar sei der Verfasser des bisherigen Textes katholischen Glaubens gewesen, stamme aber doch aus einem jetzt ketzerischen Lande. Das könne Verwirrung stiften. Zudem lasse die Latinität zu wünschen übrig. Der Schönheit der Melodie solle der Wohlklang der Worte – von den Lehrern weltlicher Gesänge um gutes Geld angepriesen – entsprechen. So wandere das Gold der Ägypter in die Arche der Israeliten. Schon längst wäre das neue Officium in der Straßburger Kirche aufgenommen worden, wenn es nicht an einer dem Straßburger Gebrauch entsprechenden Melodie gefehlt hätte. Übersendet seine auf Bitten Wimpfeling's, Geilers von Kaysersberg und Florentius Hundt's<sup>5</sup> angefertigte Vertonung.

---

Ep. 80

c Romanae ecclesiae B

Ep. 81

1 Über Franciscus Wyler, OFM de observantia aus Basel, gest. zu Heidelberg 1514, zum Zeitpunkt des Briefes Praedicator im Zaberner Franziskanerkonvent, vgl. *Analecta Franciscana* VIII, 1946, S. 773, Z. 29 und S. 846–848; Donner, *Wimpfeling, liturgische Texte*, S. 57 Anm. 19. – *Amerbach-Korr.* I nr. 164, S. 151f.

2 Zur zeitlichen Differenz zwischen dem Datum des Briefes und seiner Publikation (Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 2489, S. 1555) vgl. Donner, *op. cit.*, S. 55ff.

3 Johannes v. Jenstein, 1348–1400, seit 1378 Erzbischof von Prag. Über sein *Officium de visitatione Mariae* vgl. *LThK* V, 1960, s. v.; Donner, *op. cit.*, S. 70f.

4 Officium Sixtus' IV.: Donner, *op. cit.*, S. 78.

5 Florentius (Laurentius) Hundt de Molsheim: Schüler Dringenbergs in Schlettstadt, vgl. Wimpfeling, *Isidoneus* cap. XVI, fol. X<sup>v</sup>. Immatr. Heidelberg 1476, 20. Mai; mag. art. 1480, 8. März unter

F. Franciscus Vuyler ordinis minorum de observantia Iacobo Vuimpfelingo Sletstatino salutem dicit.

Celebri fama vulgandum crediderim, optime et doctissime vir, in aetheraque levandum, quod hodie quoque, cum mundus totus in maligno ponitur, aurum ecclesiae obscuratur mutaturque color optimus, quo aureo fulgebat olim, inveniuntur viri, quibus cura sit de rebus ipsis, quibus deus colatur et is in  *suis collaudetur sanctis*<sup>6</sup>. Poterit plane hoc spem aliquam afferre victis, solamen<sup>a</sup> in rebus egenis praestare. Grates deo, qui suam paene desolatam non dedignatur invisere sanctam ecclesiam implens dictum suum, quo se mansurum nobiscum pollicitus est  *usque ad consummationem saeculi*<sup>7</sup>! Equidem historiam, quam ex multis in nostra Argentinensi ecclesia cantatam novimus, compositam a quodam Pragensi archiepiscopo<sup>8</sup> tempore concilii Pisani<sup>9</sup> de virginis intemeratae visitatione in nota satis elegantem repudiandam ex duplici causa dignum arbitror, prout hoc ipsum non parvae reputationis homines, quin verius doctissimi et celeberrimi putant: tum quia compositor ipsius catholicae quidem fidei assertor, sed ei genti, quae nunc perfidia haeretica maculatur, praefuit, quod non mediocriter posset animos nonnullorum turbare; tum quia in latinitate et sententiarum involutione imperite comportata bene intuenti parum doctus appareat; non quidem revellentes devotionem factoris, qui mente sincera intentioneque optima pro re summa virginisque immaculatae laude quod potuit facere studuit, sed extollentes magis non modo decorem melodiae quod Augustino teste parum est<sup>10</sup>, sed pulchritudinem veritatis verborum stemmate ast(r)uctam, ut laus divina in corde non sordeat ipsa dubietate verbis involuta, sed magis devotio accrescat ex verborum concinnitate accepta et, si melodia in aure mulcebrici canore dulcescat, nec in verbis desit ornatus, quem grandi fenore extollunt saecularium cantionum instructores. Sic nempe aurum aufertur Aegyptiis, quatenus in arcam proficiat Israelitis<sup>11</sup>. Cum igitur inter complures historias de eo festo factas ea praeferatur, quae a sanctissimo quondam Sixto papa quarto composita est, et ex dictis sanctorum Ambrosii, Basilii et Dionysii comportata<sup>12</sup> et merito digneque tum auctoris dignitate tum materiae pretiositate ab omnibus debeat assumi; assumptaque diu fuisset in nostra sancta Argentinensi ecclesia, si

---

a arctis *add. B*

dem Dekanat Wimpfelings, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 349 und II, S. 412. – Fr. Rapp, *Réformes*, S. 367 f.: Hundt als Vikar in Dachstein (bei Molsheim im Elsaß). Ein Distichon von ihm in Wimpfelung, *De nuntio angelico* 1494 u. 1495, jeweils auf der letzten Seite.

6 Vgl. Ps. 150,1.

7 Matth. 28,20.

8 s. oben Anm. 3.

9 nur sehr ungefähr: Das Pisaner Konzil fand 1409, rund 9 Jahre nach Jensteins Tod (1400), statt.

10 Vgl. *Conf. X,33 in fine*.

11 Vgl. Aug., *De doctrina christiana* II, XL,60–XLII,63.

12 s. oben Anm. 4.

non caruisset nota<sup>13</sup>, qua in ecclesia more ipsius recitari solent historiae. Egoque hac querimonia pulsus, quia asserui me habere notam ipsam seu cantum, rogatus per te, quatenus labore assumpto notam ipsam consignarem tuaeque sollicitudini contraderem latius per impressionem disseminandam, feci rogatum tantundem laboris ex caritate, qua virginem ipsam primo, te deinde ac Ioannem Keisersbergium et Florentium Hundt, nostrum contubernalem, diligo. Eidem rei morem gessi et transscriptam ecce praesentium transmitto latore rogans, ut ea, qua scripta est et transmissa, caritate gratanter et benivole suscipiatur. Cuius, si tantum placet quantum litteram ipsam placuisse probatum est, grates deo; sin aliter, non deerit, qui labori meo vices solvat, Iesus Christus, in quo te valere peropto. Ex Zabernia episcopali anno salutis M(C)DXCVIII<sup>b</sup> decimanona Iulii.

82

An die Leser der *Lucubrationculae*  
des Peter Schott<sup>1</sup>

Sulz (Soultz-les-Bains), 27. VII. 1498

A *Lucubrationculae* (wie ep. 8), fol. I<sup>v</sup>.

B Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 187–189.

C Abschrift nach A: *Als. lit.*, S. 321 f.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, nr. 1, S. 9f.

Nachruf auf Peter Schott als Einführung in die Lektüre seines Briefwechsels und seiner Gedichte (Studiengang – Lob seiner Gelehrsamkeit im Vergleich auch mit anderen glänzenden Namen – Vorbildlichkeit der Lebensführung und des Charakters – literarische Leistung, Eleganz seiner Briefe).

Omnibus Germanis, Alsaticis praecipue et Argentinensibus optimarumque litterarum amatoribus quibuslibet Iacobus Vuimphelingius Sletstatinus salutem et caritatem optat.

Ep. 81

b MDXCVIII *erronee* A

13 Donner, *op. cit.*, wie Anm. 4.

Ep. 82

1 Vgl. ep. 8, Anm. 1. – Daß Wimpfeling den Titel *Lucubrationculae* für besonders klassisch, ja für ciceronianisch hält, während er eher auf Gellius *Noct. att.* zurückgeht: *lucubrationculas istas cognoscere* (praef. 14), wird deutlich aus seiner *Elegantiarum medulla*, Straßburg, Matthias Brant c. 1500, fol. LIII'... *lucubratio et lucubrationcula opera sunt ingenii exquisita, quae quidem vocabula Tullio ceterisque oratoribus admodum placent. Teste Georgio de Gemmyngen.*

Petrus Schottus Argentinensis ab ineunte aevo bonas artes sedulo coluit, primum enim in patria nostra oppido Sletstatino grammatices et dialectices rudimenta sub Ludovico Dringenbergensi Westfalo<sup>2</sup>, deinde in Galliis<sup>3</sup> philosophiam subtilisque Scotti theoreumata, postremum apud Italos oratorium et poeticam, historias et cosmographiam caesareasque et pontificias leges<sup>4</sup> cum Graecis etiam litteris hausit et optime didicit, adeo ut haud facile crediderim similem virum nostro praesertim saeculo Germaniam habuisse, quamvis Rhabanum<sup>5</sup> olim sortita sit Germania summum poetam et theologum, Heinricum Boyck<sup>5a</sup> et Ioannem Theutonicum<sup>6</sup> summos iurisconsultos Albertumque Sue-

- 2 Ludwig Dringenberg aus Dringenberg bei Paderborn, Lehrer Wimpfelings an der Schlettstädter Lateinschule. Er kommt von der Devotio moderna her (Deventer), die auf humanistische Bestrebungen eingewirkt hat, wenn es auch zu viel wäre, den nördlichen Humanismus einfach von ihr herzuleiten, wie es gelegentlich geschieht. Dringenberg war kein Humanist. Vgl. Worstbrock in *VL*<sup>2</sup> 2, 1980, Sp. 235–237; Fr. Rapp, *Lateinschule von Schlettstadt*, S. 221 ff.
- 3 d. h. in Paris, wo er 1473 einen akademischen Grad (bacc. art.) erwirbt; vgl. Gabriel-Boyce, *Lib. rec. nat. Angl.* Sp. 500.
- 4 Juristisches Studium zu Bologna mit Unterbrechung von Anfang 1474–1480. Vgl. Knod, *Deutsche Studenten Bologna*, S. 507 f. – Nach seinen Briefen – *Lucubratiunculae* fol. VII<sup>r</sup> f. – müßte er von Anfang 1480 an in Ferrara gewesen sein. Von Juli 1481 an hat er sich wieder in Straßburg aufgehalten.
- 5 Zu den folgenden Namen von Hraban bis zu Ulrich von Straßburg vgl. die Catalogi des Trithemius: *Catalogus illustrium virorum*, Mainz 1495, und *Liber de scriptoribus ecclesiasticis*, Basel 1494. Wimpfelings Anteil daran: vgl. ep. 33. – Hraban: Trithemius, *Catal. illustr. virorum* fol. V<sup>v</sup>–V<sup>t</sup>.
- 5a Heinricus Boyck (Boeck, Boych, Bouhic u. ä.) aus St. Matthieu, Finisterre, Diözese Saint-Pol-de-Léon im äußersten Nordwesten der Bretagne, 1310–1350, Lehrer des kanonischen Rechtes an der Univ. Paris. Zwar wurde sein Werk *Opus preclarissimum distinctionum* ... im Jahr dieses Briefes, 1498, gedruckt (Lyon, Johann Siber für Jacques Buyer; GW 4964), jedoch: *anno labente*. Wimpfeling kann es damals nur handschriftlich gekannt haben. Aus der Responsio des Straßburger Juristen Johannes Simler (vgl. ep. 21) in einem Rechtsfall, wo Heinricus Boit herangezogen wird (Schott, *Lucubratiunculae* fol. CXXX<sup>r</sup>), erhellt jedenfalls, daß er in Straßburg zu Lebzeiten Schotts handschriftlich bekannt war, was nicht überrascht. Er gehörte zu den gelesenen Autoren auf dem Feld des kanonischen Rechtes. Vgl. z. B. Toepke, *Matr. Heidelbergl* I, S. 694: Bücherschenkung von 1432; Ch. Schmidt, *Älteste Bibliotheken Straßburg*, S. 68: Testament des Paul Munthart, Canonicus von St. Thomas in Straßburg, 1480 oder: *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* III, Register s. v. Henricus Bohic. Wegen dieser Einbürgerung an deutschen Hohen Schulen und in deutschen Bibliotheken, zugleich wegen einiger deutsch klingender Namensformen ist er wohl hier in eine Liste deutscher Gelehrter geraten, obwohl Trithemius es besser wußte: *Liber de scriptoribus ecclesiasticis* fol. 95<sup>v</sup>: *Heinricus Boyc, natione Brito, ex diocesi Leonensi, sicut in principio sui operis super Decretalibus testatur, vir in iure canonico eruditissimus et in philosophia scholastica nobiliter doctus* ... Erwähnt werden fünf Bücher *Super Decretalibus*, eines über den *Liber sextus decretalium*, dessen Existenz Johann Friedrich Schulte, *Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts* II, Stuttgart 1877, S. 269 allerdings bezweifelt; ferner eines über die Clementinen. Dazu, so Trithemius, *alios* ... *de diversis materiis varios tractatus*, die ihm nicht vor Augen gekommen seien (eine bei ihm gewohnte Formel).
- 6 Johannes Teutonicus, Dominikaner (ca. 1180–1252): Trithemius, *Catal. illustr. virorum*, fol. XXII<sup>v</sup>. Dort irrtümlich: *oriundus ex oppido Friburgensi*. Er stammte aus Wildeshausen bei Oldenburg. Gestorben ist er in Straßburg; vgl. Johannes Meyer, *Chronica brevis*, ed. H. Ch.

vum<sup>7</sup> philosophum et eximium et singularem, Thomamque<sup>8</sup> et Udalicum Argentinenses<sup>9</sup> theologos tum acutos tum profundos.

Fuit etiam in Petro decora et innocentissima vita, nulli molesta mitis gravitas, placida constantia blandusque vigor animi. Quippe qui omnibus prodesse conabatur, nulli umquam obesse visus est. Nullum offendit, nulli obloquebatur, neminem despexit; neminem iudicans<sup>10</sup>, neminem damnans, *nulli malum pro malo reddens*<sup>11</sup>, in parentes pius, in domesticos humilis, in aequales benignus, in deum vero semper devotissimus fuit. Non illum extulit aut inflavit senatoria patris dignitas, non amicorum splendor neque nobilitas cognatorum. Fuit enim minimorum *amicitiae cupitor magis quam maximorum gloriator*<sup>12</sup>, tranquillus, mansuetus et sobrius, vini cenaque temperantissimus, solam virtutem amans, imprimis pudicitiam et castitatem colens et asservans, laudis propriae pertaesus, ambitionis inimicus, cultu simplex, veste frugalis, praebendas ecclesiasticas cumulare recusans – unam enim sibi sufficere aiebat –, consilio bene suadens, tandem etiam ex zelo et christiana pietate populo praedicans, ut conscientiae reatum evitaret; ecclesiae, cuius erat canonicus, curam ad sese quoque pertinere arbitratus.

Quisquis omnem vitae suae tenorem introspexerit, non inveniet in factis dictis et moribus suis aliquid vitii vel aliquam levitatem. Quamvis enim innumera magnae dulcedinis ac elegantiae carmina persaepe cuderet, semper tamen cavebat, ne quid libidinose, ne quid effeminate a virili gravitate alienum admisceret. In epistolis pari studio simili stilo cum Cicerone contendebat summa semper sententiarum usus honestate. Omnibus qui eum quiddam interrogaturi accesserant, adeo promptus, adeo humanus, adeo benivolus erat adeoque modeste et humiliter docuit et erudit, ut cum ipsa doctrina et eruditione virtutum quoque suarum ac humanissimorum placabiliumque morum aliquam partem sese consecutos arbitrarentur.

Equidem longa et certa experientia diuturnaue sua a teneris annis familiaritate doctus condignis ingenii sui virtutumque suarum meritis longe inferiora

---

Scheeben (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland XXIX), Leipzig 1933, S. 31 ff. – *LThKV*, 1960, Sp. 1091.

7 Albertus Magnus: *Catal. illustr. virorum*, fol. XXIII<sup>r</sup>–XXIV<sup>r</sup>.

8 Thomas von Straßburg, † 1357, Augustinereremit; *Catal. illustr. virorum*, fol. XXIX<sup>v</sup>. *LThK X*, 1965, Sp. 147 f. Hauptwerk Sentenzenkommentar, Druck: Straßburg, Martin Flach, 1490 und öfter.

9 Ulrich von Straßburg, † 1277, Dominikaner; *Cat. illustr. virorum*, fol. XXIV<sup>v</sup>. Wimpfeling schreibt in *De integritate* c. XXXI irrtümlich: *Qui vero vocantur Augustiniani Thomam et Ulricum Argentinenses habuisse se merito gloriari possunt*. Das trifft aber nur auf Thomas zu. – *LThK X*, 1965, Sp. 458 f.

10 Vgl. Matth. 7,1; Rom. 2,1.

11 Rom. 12,17.

12 Apuleius, *Florida* (ed. Paul Valette, Paris 1971) 17,3: *magisque sum tantae amicitiae cupitor quam gloriator*. Das Wort *cupitor* übrigens auch: Apuleius, *Met.* 3,19: *magiae noscendae ardentissimus cupitor*.

scribo. Animi vero virtutes et praeclaram honestatem ex gravissimis atque honestissimis sententiis pensiculare poteris non absque singulari fructu tuo, benigne humanissimeque lector. Petrum ergo in Christo valere optes, mei quoque memor sis obsecro precorque. Ex pago Sulce prope Mollisheym Argentinensis dioecesis sexto Kal. Sextiles anno Christi MCCCCLXXXVIII.

An Philipp v. Bayern, Dompropst zu Mainz<sup>1</sup>

Heidelberg, 16. VIII. 1498

A *Philippica Jacobi Vuimpfelingi Sletstatini, In laudem et defensionem Philippi Comitis Rheni Palatini Bavariae ducis etc.*, Straßburg, Martin Schott, 1498<sup>2</sup>, fol. A II<sup>r</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.*, S. 325.

Widmet dem (zweiten) Sohn des regierenden Pfalzgrafen Philipp des Aufrichtigen, dem Mainzer Dompropst Philipp, sechs kurze Dialoge, die er, Wimpfeling, über aktuelle Themen verfaßt habe; hebt die Notwendigkeit des Studiums für die Fürsten und der Förderung gelehrter Männer hervor. Er sei von einem Heidelberger Universitätslehrer aufgefordert worden, ein Gesprächsbuch für den Alltag zu entwerfen, mit dessen Hilfe sich Schüler im Lateinsprechen üben könnten. Er habe daher kurze Dialoge über Gegenstände, die gegenwärtig in aller Munde seien, verfaßt: gute und schlechte Fürsten; Türken und Türkenkriege; über die Weisheit, die die Fürsten brauchten; über die Gefährlichkeit unkluger Könige<sup>3</sup>. Mit Julian Apostata habe er angefangen<sup>4</sup>, weil dieser Kaiser als erster den Christen das Studium der Philosophie – im Bewußtsein des Nutzens, den es ihnen bringen könne – untersagt habe. Wer bei der Vergabe von Pfründen und von Stellen an den Kathedrankirchen die studierten Leute benachteilige, möge zusehen, daß er nicht mit Julian verdammt werde. Entziehe man aber den Lohn für die Arbeit, dann würden wohl zu wenige sich den Wissenschaften zuwenden, was für die Kirche, ja für die ganze Christenheit die verderblichsten Folgen hätte. Empfiehlt dem Adressaten mit Nachdruck seine Schrift und ihr Thema.

Nobilissimo Bavariae duci Philippo, Philippi comitis Rheni Palatini filio, clarissimae ecclesiae Maguntinae metropolitanae praeposito, domino clementis-

1 Vgl. ep. 42, Anm. 1.

2 Hain \*16186. – Fr. Ritter, *Catalogue des Incunables alsaciens* nr. 494, S. 104.

3 Vgl. *Philippica* fol. A II<sup>r</sup>, Inhaltsverzeichnis: I *De sapientia principibus necessaria*, II *De iactura imprudentum principum*, III *De sapientia veterum principum*, IV *De manifesta ruina fidei Christianae ex ignavia regum et imperatorum*, V *De bello in Turcos instituendo*, VI *De Philippo comite Rheni Palatino et eius laudibus*.

4 Julian Apostata: s. u. Anm. 8.



simo atque observandissimo Iacobus Vuimpfelingus Sletstatinus se ipsum offert, dedicat atque commendat.

Rogavit me quidam academiae nostrae gymnosophista, ut domesticum aliquod ac familiare colloquium<sup>5</sup> effingerem, quo pueri inter sese disceptantes ad latini sermonis usum aptiores redderentur. Non potui non morem gerere amico. Itaque breves quosdam dialogos<sup>6</sup> perstrinxi de his rebus, quae iam fere quotidie in ore omnium versantur: de bonis et malis principibus, de Thurco, de bellis ei movendis, *de sapientia principibus necessaria*, de periculis *imprudentum* regum<sup>7</sup>.

A Iuliano autem Apostata exorsus sum, quod is primus fuit imperatorum, qui post assumptam Christi religionem fidem nostram impugnavit interdicens studium philosophiae, quod sciebat christianae religionis incremento profuturum. Cupiens ergo nocere sanctae fidei sapientiae et scientiae studium interdixit<sup>8</sup>. Viderint, qui ab honesto statu, a communi stipendio ecclesiasticis dato, ab ecclesiarum cathedralium consortio doctos et sapientes absque culpa sua expellere nituntur, ne cum Iuliano damnentur. Cum enim praemia laborum auferuntur, pauciores erunt, qui saluberrimis litteris vacabunt, prudentumque et doctissimorum absentia et egestas non solum ecclesias ipsas, sed universam quoque christianam religionem in exitium et interitum adduce(n)t. Tuae clementiae, tuo examini, tuo iudicio omnia haec tribuimus, tibi que castiganda vel potius elidenda committimus. Cupio autem imprimis tuae mansuetudini et summae clementiae me esse commendatum. Ex gymnasio Heydelbergensi XVII. Kalendas Septembris anno salutis MCCC nonagesimo octavo.

---

5 Vgl. den entsprechenden Titel bei Erasmus *Familiarium Colloquiorum formulae*, Basel, 1518, deren Anfänge aber zumindest ins gleiche Jahr zurückreichen, in dem Wimpfeling der Aufforderung, ein *domesticum ... ac familiare colloquium* zu entwerfen, nachkam, 1498 also. Vgl. Erasmus, *Colloquia*, ASD I–3, S. 6.

6 Sie wurden in Gegenwart Philipps, seiner Söhne und des Straßburger Bischofs Albrecht am 9. X. 1498 im Heidelberger Schloß durch Studenten ‚aufgeführt‘. Vgl. auch ep. 85, Anm. 5.

7 Vgl. oben Anm. 3.

8 Die wichtigste Stelle bei Amm. Marc. XXII,10,6 und ganz ähnlich XXV,4,20. Wimpfeling kann den römischen Druck von 1474 (GW 1617) theoretisch gekannt haben. Wahrscheinlicher ist, daß er sich auf Rufins *Historia ecclesiastica* beruft, I, cap. 32 (MPL 21, col. 501 f.): *Studia auctorum gentilium Christianos adire prohibens ludos litterarum illis solis, qui deos deasque venerarentur, patere decernit*. Rufin stand in der Eusebius-Ausgabe Straßburg, H. Eggestein, 1475/80 (GW 9435) zur Verfügung.

An die Straßburger Leser  
der *Lucubrationculae* Peter Schotts

sla. (zwischen 27. VII. und 2. X. 1498)<sup>1</sup>

A *Lucubrationculae* (wie ep. 8), fol. CLXXXVI<sup>r</sup>–CLXXXVII<sup>r</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.*, S. 323f.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, S. 323f.

Preis der Schriften und der Persönlichkeit Peter Schotts als Nachwort zu den *Lucubrationculae*; empfiehlt Schott der Straßburger Jugend als Vorbild.

In opuscula Petri Schotti Argentinensis conclusio Iacobi Vuimphelingii Sletstani ad omnes Helvetios, id est Alsaticos, praesertim Argentinenses optimarum litterarum studiosos.

Pauca haec ex multis Petri Schotti lucubrationculis ne despicias, benivole lector. Longe enim plura ex eius officina prodierunt, quae vel in urbe Roma vel apud Parisios eorum ad quos scripsit incuria periere, et haec quidem iuvenis annos nondum tres et triginta natus perscripsit. Quid autem futurum fuisset, ex his paucis coniectare potes. Quam mira, quam ineffabilia post tot auditas Iohannis Keisersbergii doctrinas, post tot perspecta Latinorum Graecorumque volumina, quae vel interim impressa vel posthac imprimenda sunt, scriptitaturum existimas Petrum, si sexagesimum illi annum attingere datum fuisset. Nimirum et urbem Argentinam ac universam patriam nostram illustrasset beatioremque reddidisset, quamvis nonnihil ad decorem terrae nostrae mihi videatur attinere tam suavis epistolarum suarum elegantia, quas nescio si Tullianis iudicare debeam inferiores.

Opusculum autem suum *de vita christiana*<sup>2</sup> quis non admiretur? Quale si inter elegantia scripta Lactantii, ter amoena volumina Hieronymi, inter exacta opera divi Augustini unquam inventum fuisset, quisnam dubitaret, quemcumque horum trium istarum sententiarum et verborum fuisse auctorem? De moribus eius et animi virtutibus quid dicam? Tu ipse cognoscere potes ex epistolis eius, quam pie observarit parentes, quanto sacrarum litterarum ardore flagaverit, quam enixe ad timorem domini, ad vitam christianam, ad tumultuariorum curiae Romanae anfractus fugiendos, ad pluralitatem beneficiorum cavendam plurimos adhortatus sit. Neque eum tam sincere, tam efficaciter et in epistolis et in vita christiana sanctam morum honestatem ceteris persuadere potuisse credide-

1 D. h. zwischen dem Datum der Praefatio 27. VII. 1498 und dem des Impressum 2. X. 1498.

2 *De Christiana vita salubriter instituenda*, vgl. *Lucubrationculae* fol. LXVI<sup>r</sup>–LXXII<sup>r</sup>, gerichtet an Bohuslaus de Lobkovic; Anreger des Traktats war Geiler von Kaysersberg, vgl. fol. LXVI<sup>r</sup>.

rim, si non ipse prius in animo et affectu suo singularem dei caritatem et profundam quandam omnis boni amoremque degustationem medullitus fuisset expertus. Tanta enim verborum pietas, tanta vis eloquentiae, tanta argumentorum dulcedo, tam penetrativa sermonis vivacitas ab arido, ieiuno, frigido potiore proficisci nequaquam potuissent. Quo factum est, ut sanctam suam innocentemque et pudicam vitam *mors sancta et in conspectu domini pretiosa*<sup>3</sup> sit procul dubio consecuta.

Beatam ego hac prole diiudico Argentinam et multo beatiorem, si plures hoc ingenio, ea eloquentia, hac honestate filios sit habitura, qui rem publicam tum urbanam, tum ecclesiasticam suo studio, sua doctrina, suis consiliis iuvare, illustrare, extollere perpetuamque eius libertatem conservare molirentur. Vos itaque gentiles meos Helvetios, hoc est Alsaticos, exhortor, vos autem praecipue, o Argentinenses adolescentulos, moneo et efflagito, ut conterranei gentilis concivisque vestri suavissima monumenta legatis atque exemplo Petri Schotti praeclaris virtutibus operam detis. Omne animi vitium, omnem famae maculam, omnem rogo turpitudinem cavete, omnem fastum, ambitionem, arrogantiam, vanam gloriam, iactantiam aliorumque contemptum abicite, in prudentia ceterisque virtutibus et litterarum monumentis vitae vestrae claritatem disquirite, morum gravitatem et sermonis modestiam amatote, quicquid in verbis aut gestibus vanitatem et superbiam quoquo modo prae se fert ab eo tamquam a veneno abhorrete, spem in divitiis, quae facile eripiuntur, nequaquam collocate.

Vidimus<sup>4</sup> multos paterna nuper hereditate locupletatos paulo post sive adversa fortuna sive ingluvie, ludo, lascivia, otio et rerum suarum negligentia in miseriam redactos aliorum iam servos esse, aliorum mensas cum pudore accedere, stipem petere, misere vagari per terras, plerosque trutannos, plerosque satellites et pedites castra sequi, ne dicam furto latrocinio depraedatione famem propellere. Id ne vobis contingat, quantumvis vestri parentes abundant, pro superbia humilitatem, pro furore mansuetudinem, pro iactantia et vanitate fortunae instabilitatem, pro incerta spe divitiarum certam spem virtutum et sapientiae, pro fastidioso otio litterarum fervorem, pro ludo historiarum lectionem, pro ingluvie et conviviis honesta studiosorum consortia, pro ostentatione frugalitatem assumite, induite, sectamini. Sic apud exteros, apud principes, in conventu civitatum, coram quibuslibet oratoribus vobis ipsis gloriam, amicis voluptatem et rei publicae Argentinensi incrementum et honorem afferetis sempiternum. Vale candide lector.

---

3 Ps. 115,15.

4 Vgl. ep. 135 und *Adol.* S. 229, 235.

An Ludwig v. d. Pfalz<sup>1</sup>, Sohn Philipps des Aufrichtigen Heidelberg, 18. XI. 1498

A *Agatharchia, id est bonus Principatus vel Epithoma condicionum boni Principis Ja(cobi) Vuimpfelin(gi) Sletstaten(sis)*, Straßburg, Martin Schott, 1498<sup>2</sup>, fol. a II<sup>v</sup>.

B ΑΓΑΘΑΡΧΙΑ sive epitoma condicionum boni Principis ad Ludovicum Philippi electoris Palatini Filium auctore Jacobo Wimpfelingo. Accesserunt Ludovici IX. Regis Francorum<sup>3</sup> et Ludovici IV. electoris Palatini paraeneses principales ad filios. Ex recognitione Nicolai Reusneri jurisc(onsulti) Sacri Palatii Cae(sarei) Comitis, Jena (nach 31. VII. 1596), fol. a 3<sup>v</sup>.

C *De instruendo principe commentariorum imago ad Philippum III.*<sup>4</sup> Austr(iacum) in utroque orbe regem potentiss(imum), auctore M. Ant(onio) Pitsillio, Straßburg, Lazarus Zetzner, 1606. Darin S. 181–206 *Agatharchia, id est bonus principatus vel Epitome conditionum boni principis*, hier S. 181f.

D Abschrift aus A: *Als. lit.*, S. 327f.

Krit. Ausgabe auf Grund von ABC: Bruno Singer, *Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation*, München 1981, S. 229f.

Widmet dem ältesten Sohn des Pfalzgrafen, Ludwig, der bei der festlichen Darbietung<sup>5</sup> der Dialoge für den Dompropst Philipp (vgl. ep. 83) nicht hatte anwesend sein können, einen Fürstenspiegel *Agatharchia*. Fordert ihn auf, vor allem das Beispiel seiner Eltern nachzuahmen.

Nobilissimo Bavariae duci Ludovico, Philippi comitis Rheni Palatini primogenito, domino suo clementissimo, Jacobus Vuimpfelingus Sletstatinus se totum tradit, offert atque commendat.

Nuper<sup>a</sup> dum dialogos quosdam de necessaria principibus prudentia coram Philippo patre tuo et fratribus illustribus principibus ab ingeniosis quibusdam puerulis recenseri fecissem, absens eras comitatus sororem<sup>6</sup> tuam in Hassiae terras proficiscentem. Cogitavi mox te quoque dignum, quem vel brevibus monumentis ad bonum principatum adhortarer. Idcirco quae tum gentiles tum

a Nuper dum – Idcirco *om.* B

1 Nachfolger seines Vaters seit 1508, \* 1478, † 1544. Vgl. ep. 38, Anm. 1.

2 Hain \*16169. – Krit. Ausgabe der *Agatharchia* s. u.

3 Vgl. *Adol.* S. 260 f.

4 von Spanien, reg. 1598–1621.

5 Die Aufführung war am 9. X. 1498 im Heidelberger Schloß. Vgl. *Philippica* (wie ep. 83) fol. CIII<sup>v</sup>.

6 Elisabeth, \* 16. XI. 1483, verheiratet mit Landgraf Wilhelm III. von Hessen seit Februar 1498. – Herding, *Pädagogik, Politik*, S. 114f.

christiani<sup>b</sup> iudicaverunt esse munera et officia boni principis<sup>c</sup>, ea<sup>d</sup> passim ex magno scripturarum<sup>e</sup> campo<sup>7</sup> tuae clementiae colligere decrevi<sup>f</sup>. Quamquam<sup>g</sup> tibi iamdudum eas omnes probatissimas conditiones ab eruditissimis praeceptoribus tuis enarratas esse non dubitarim<sup>h</sup>, verum cum<sup>i</sup> numquam non sit<sup>k</sup> integrum praesertim principi totos libros ipsosque sententiarum fontes revolvere, forsitan non erit ab re<sup>l</sup> brevissimum<sup>m</sup> epithoma<sup>n</sup> summatim tibi perstrinxisse.

Quoniam autem facta et exempla plus afficiunt humanumque animum movent quam dicta et verba, sicut narrat Aristoteles<sup>o8</sup>, visum est mihi plurimum tibi ipsi et patriae tuae profuturum, si quas in parentibus tuis illustrissimas virtutes bonosque mores deprehenderis, eos perfecte imitari ac consequi studeas. Quippe benignitatem mansuetudinemque et suavissimam dicendi placabilitatem, modestiam, pudicitiam, liberalitatem, studiosam divinae veritatis audientiam in patre maximamque religionem et constantissimum in superos obsequium in matre pientissima<sup>9</sup> respicere pensiculare imbibere facile potes. Sic patri voluptas, patriae spes et decus, civibus gloria, Bavarico sanguini splendor, imperio Romano columen<sup>10</sup>, generosissime mi Ludovice, futurus es atque ex temporali principatu citoque perituro ad sempiternum regnum feliciter ibis cum rege et principe immortalis perpetuo regnaturus, qui te in corpore et anima salvum ac felicem atque longaevum diu conservare dignetur. Ex Heydelberga XV. Kalendas Novembres anno Christiano<sup>p</sup> MCCCCLXXXVIII<sup>q</sup>.

---

b philosophi omnibus temporibus *inseruit B*

c Ludovice princeps illustrissime *add. B*

d brevibus consignata pagellis *inseruit B*

e scriptorum *B*

f tuae – decrevi: collecta clementiae tuae offero potissimum atque exhibeo *B*

g enim *add. B*

h dubitem *B*

i verum cum: quia tamen *B*

k est *B*

l erit ab re: abs re fuerit *B*

m brevem eiusmodi *B*

n epitomen *B*

o sicut narrat Aristoteles: teste Aristotele *B*

p Christi *C*

q Ex Heydelberga – VIII: *om. B*

7 Daß das ‚Feld‘ in Wahrheit nicht so groß war, zeigt Singer, *op. cit.*, S. 212–221. Wimpfeling fußt demnach vor allem auf einem Autor, dem Franziskaner Johannes Guallensis † 1303, seit 1282 Professor der Theologie in Paris.

8 Ob aristotelisch oder ps.-aristotelisch, ist bei der Häufigkeit des unbedeutenden Gemeinplatzes schwerlich auszumachen.

9 Margareta von Bayern, Tochter Herzog Ludwigs des Reichen von Landshut, 1456–1501.

10 Liv. 38,51,3: *caput columnae imperii Romani*. – Auf die Goldene Bulle Karls IV., c. 31 verweist Singer, *op. cit.*, S. 230.

## Von einem Ungenannten

sla. <Speyer, vor 21. XI. 1498><sup>1</sup>A Uppsala, Ms. C 687, fol. 223<sup>v</sup>, Or.

Der Bischof (von Speyer)<sup>2</sup> habe Wimpfelings Brief gelesen, er selber (der Absender) noch nicht. Der Bischof habe ihm kürzlich geantwortet, er wolle Wimpfeling zu seinem einen Anliegen, nämlich wegen der Lehrer der Fürsten und Kaiser, ausführlich Bescheid geben, müsse aber zu diesem Zweck sich erst ein wenig in seiner Bibliothek umsehen, was bald geschehen werde. Dies das Versprechen des Bischofs.

Die andere Sache, die Wimpfeling von Reuchlin erbeten habe, kenne er nicht und antworte daher auch nicht darauf.

Jodocus Gallus sei auf seinem Landgut<sup>3</sup>. Den Brief, der von seinem (Wimpfelings) Neffen<sup>4</sup> ins Reine geschrieben werden solle, werde er am kommenden Montag absenden.

Suo Iacobo Wymphelingo philosophie studiosissimo fautori et amico dulcissimo.

Episcopus legit litteras tuas – solus ego uero nondum legi – et mox respondit mihi se posse et uelle tibi ad satietatem respondere ad alterum ex petitis puta de preceptoribus principum et imperatorum, uisis tamen prius et aliquantulum perlustratis libris suis, quod breui fiet; ita enim pollicitus est episcopus. Quid aliud sit, quod ex Capnione petiisti, me latet, ideo nihil ad id respondeo.

Jodocus Gallus est in rure suo. Litteras a nepote confitendas transmittam forsitan ad feriam secundam proximam. Vale.

1 Die Datierung kann nur im Zusammenhang mit den Einzelheiten des Briefes festgelegt werden: *de preceptoribus principum et imperatorum* meint offenbar, daß Wimpfeling in der Speyrer Bibliothek nach Material für einen Fürstenspiegel sucht. Er war bis Anfang 1498 in Speyer, ging dann nach kurzem Zwischenaufenthalt in Sulz (Mai) nach Heidelberg, wo er von August 1498 an als Lehrer an der Universität nachweisbar ist. Sein Fürstenspiegel war die *Agatharchia*. Sie ist nach kurzer Vorbereitungszeit am 21. XI. 1498 im Druck erschienen. Der Brief muß also nicht lange vorher zu datieren sein. Welches Buch, ja ob überhaupt eines, er aus der bischöflichen Bibliothek erhalten hat, ist nicht auszumachen. Über Wimpfelings Quellen zu diesem Werk, namentlich das *Communiloquium* des Johannes Guallensis, vgl. jetzt Singer, *Fürstenspiegel*, S. 150f.

2 Zu Ludwig von Helmstadt vgl. ep. 5, Anm. 1.

3 Wahrscheinlich hatte sich Wimpfeling in dieser Sache zuerst an ihn gewandt.

4 Jakob Spiegel war seit 7. IX. 1497 (Immatrikulationsdatum) in Heidelberg, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg I*, S. 426.

Von Johannes Vigilius<sup>1</sup> und Johannes Reuchlin<sup>2</sup>

Heidelberg, 22. I. 1499

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 234<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift<sup>2a</sup>.

Abdruck aus A: H. Holstein, *Reuchlins Gedichte*, S. 133f.

Die Briefschreiber entschuldigen sich, daß sie nicht der Einladung zu einem Umtrunk folgen könnten, da sie aufs Schloß zur Tafel geladen seien. So zwänge sie der Fürst, der größer sei als sein (Wimpfelings) ‚König‘, den Weg zu ihm den Berg hinaufzugehen, und er müsse seinen Wein ohne sie trinken.

Jacobo Wypelingo Slettstatensi Vigilius et Capnion salutem.

Proch dolor est nobis res nulla lugubrior vsquam  
 Visa nam in arce ducis nos sua coena manet.  
 Ergo vale hoc noctis, sine nobis pocula Bac(c)hi  
 Euacuaturus. Tu vale itemque vale.  
 Principis ad votum venimus nos aulica turba  
 Montis anhelantes arripiendo viam.  
 Te Regemque<sup>3</sup> tuum cogit nos linquere princeps  
 Maior rege tuo. Leta caterua, vale.

Ex Edibus Vigilianis, XI Kalendas Februarii Anno 1499.

1 Vgl. ep. 98, Anm. 1.

2 Vgl. ep. 65. – Holstein, *loc. cit.*, interpretiert die Verse als Abschiedsgedicht Reuchlins vor dessen Reise nach Rom. Reuchlin war aber 1498 in Rom. Hier, wo es sich um ein *vale hoc noctis* handelt, ist der ‚Berg‘ (*Montis anhelantes . . . viam*) nicht die Alpen, sondern der Heidelberger Schloßberg.

2a Möglicherweise Reuchlins flüchtige Hand. Epp. 87 und 88 stehen auf der Rückseite eines Blattes, im Anschluß an das auf der Vorderseite beginnende Gedicht *Reuchlins Iracundia in . . . Henricum de Bünew* von 1496, geschrieben in kanzleimäßiger Reinschrift von Reuchlin selbst.

3 Erasmus König, vgl. den folgenden Brief.

Von **Jacobus Dracontius**<sup>1</sup> an Erasmus König<sup>2</sup> und dessen Familie, sl. 22. I. 1499  
an Jakob Wimpfeling, Johannes Reuchlin und Johannes Vigilius

A Uppsala, Ms. C 687, fol. 234<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift unmittelbar hinter ep. 87 und von derselben Hand.

Abdruck aus A: H. Holstein, *Reuchlins Gedichte*, S. 134.

Setzt der ‚königlichen Hofhaltung‘ der Adressaten ironisch die Pracht an der Tafel des Königs Assuerus (vgl. Esther I, 3) entgegen: Die Tische des Assuerus seien nach alter Überlieferung überladen gewesen von Gold und von höfischen Speisen, belebt durch Frauen, von Zitherspiel und kyprischem Wein. Seine Gastmähler mit ihrem Überfluß auf den über die Wiesenfläche hinweg aufgestellten Tischen seien, so gehe allerdings das Gerücht, doch ihrem Standard überlegen gewesen. Das verwundere auch nicht bei ihrem geringen Vorrat an Tafelgeschirr und an Essen, bei ihrem kargen finanziellen Aufwand, der fehlenden Bedienung, ihrem winzigen Gärtchen. Aber es mögen die Götter ihre Hoheiten ohne feste Grundlage, wie stets, stützen und es möge ihr kleiner Wohnplatz im Freien bestehen bleiben.

Erasmio Regi Myckenlochensi, Regine Ginecioque, Egregio Jacobo Wympfelingo curie regalis Magistro, Joanni Capnion et Joanni Vigilio Regiis patriciis regni felicitatem Ja(cobus) Dracontius.

Asueri<sup>3</sup> mensas produnt monumenta vetusta  
Auleis auro dapibusque fuisse refertas<sup>a</sup>,  
Femineo uultu, cythara Cipriisque racemis<sup>b</sup>.  
Asueri quamquam magno sunt prandia luxu  
Gramineum positis mensis producta per aruum,  
Fama tamen dicit hos vestros cedere luxus  
Sumptibus Asueri; miror? cum pauca supellex  
Sit vobis penuque meabile, paucior usus

---

a revertas A

b racenis A

1 Jacobus Dracontius, Praemonstratenser, in Allerheiligen bei Oberkirch im Renchtal; Mitglied der Sodalitas des Bischofs Johannes v. Dalberg. Vgl. Rupprich, *Celtis, Briefwechsel*, S. 181, 195. – Ein Epicedion auf den Tod des Dracontius in dem 1512 vollendeten Teil des Cod. 63 der Newberry Libr., fol. 94<sup>v</sup>, Inc.: *Astra, deum, Musas, sapiam graiosque Latinos Qui sapuit, iacet...*

2 Erasmus König: sein offenbar bescheidenes Haus scheint einer der Treffpunkte von Humanisten gewesen zu sein, vgl. auch den vorangehenden Brief. Näheres über König ließ sich nicht ermitteln. Mückenloch: bei Neckargemünd.

3 Holsteins Vermutung (*loc. cit.*), daß mit Assuerus Johannes v. Dalberg gemeint sei, ist nicht akzeptabel.



Nummorum, nullus seruus, paucissima rura.  
Sed sine, ut soleant, stabili dīi culmina firmant  
Vestra, focus<sup>c</sup> maneat paruus aperto.

Wer als wer daß m(!)ir nit zū rich werden  
XI Kal. Febr. 1499

89

An Johannes Amerbach

Heidelberg, 27. I. 1499

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 90, S. 97<sup>1</sup>, aus Or., Autograph.

Bittet dringend, Amerbach möge Georg v. Gemmingens Exemplar des Kommentars zu Battista Mantovano<sup>2</sup> zurücksenden, wenn er das Werk nicht mehr selbst drucken wolle. Er habe gehört, daß Anton Koberger<sup>2a</sup> die Drucklegung übernehmen werde. Er, Wimpfeling, habe mehrfach für Abschriften der Kommentare Geld aufgewendet. Amerbach möge das bewußte Exemplar durch einen sicheren Boten an ihn oder an Craft Hofmann<sup>3</sup> nach Schlettstadt schicken.

90

An Geiler von Kaysersberg

Heidelberg, 10. IV. 1499

A Strasbourg, BNU Ms. 176, fol. 1<sup>r</sup>-2<sup>r</sup>, zeitgen. Abschrift<sup>1</sup>.

Abdruck aus A: G. Knod, *Jacob Wimpfeling und Daniel Zanckenried*, Archiv f. Literaturgesch. 14, 1886, S. 3-5.

---

Ep. 88

c vocus A

Ep. 89

1 Vgl. auch ep. 106 vom 29. III. 1500.

2 Gemeint ist Sebastian Murrhos Kommentar zu *Duarum Parthenicum libri*, der nachher, 1501, zu Straßburg bei Johannes Schott erschien. Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* II, 1 nr. 127.

2a Zu A. Koberger, c. 1450-1513, vgl. Hase, *Koberger*, S. 17-30.

3 Craft Hofmann, Leiter der Schlettstädter Schule 1477-1501. Vgl. *Adol.*, S. 182 und Anm. - Fr. Rapp, *Lateinschule von Schlettstadt*, S. 224 ff.

Ep. 90

1 Die Hs. enthält eine von Wimpfeling besorgte Zusammenstellung der auf die Auseinandersetzung mit Zanckenried bezüglichen Stücke. Inhaltsverzeichnis fol. 1<sup>r</sup>.

Unterrichtet Geiler über die Ursachen seiner Auseinandersetzung mit Daniel Zanckenried<sup>1a</sup>: er, Wimpfeling, habe die von Zanckenried in einer Passionspredigt reichlich verwendeten apokryphen Ausweitungen der Leidensgeschichte Christi seinerseits in einer Predigt verurteilt und statt dessen eine ausschließlich an den Passionsberichten der Evangelien orientierte Devotion gefordert. Will sich dem Spruch der Heidelberger theologischen Fakultät, vor deren Dekan, Pallas Spangel, Zanckenried den Streit gebracht habe, unterwerfen und erbittet, vor allem um Zanckenrieds auf Ambrosius gestützte Behauptung, daß Christus nackt am Kreuz gegangen habe, widerlegen zu können, Geilers Rat und Beistand.

Disertissimo Sapientissimoque Sacrarum litterarum professori M(agistro) Iohanni Keysersberg Argentinensis ecclesie Concionatori patri maiori preceptorique obseruandissimo Ja(cobus) W(impfelingus) S.P.D.

Concionator quidam inter cetera apocrypha de domini passione predicavit Christum captum fune ante et retro longo hinc inde a Judeis tractum, dum transiret torrentem Cedron, Varioque trahencium impulsu prostratum humi cecidissetque super lapidem cum facie collisumque duos dentes excussisse, quorum vestigia in ipso lapide tempore Iohannis Capistrani<sup>2</sup> visa fuerunt. Preterea triplici ordine Christum flagellatum, primo virgis, deinde flagellis, postremo cathenis, quibus infixi fuerunt vinci, per quos multa et magna frustra seu porciones carnis fuerint euulse. Item quod Christus nudatus uestimentis suis caruerit subligaculo sicque nudus in crucem sit suspensus, quod videns mater miserta nuditatis superinieceroit peplum ad cooperiendum verenda. Taceo de aliis multis.

Ego hec et alia a multis fide dignis certo agnoscens monebam quosdam, ut super his predicatori loquerentur aut saltem scriberent. Responsum michi fuit eum esse huius condicionis, ut nihil equo animo a quocumque susciperet, quin potius, si a quoquam moneretur consueuisse eum proximis sermonibus carpere et in eum inuehere. Ego (nescio quo) zelo succensus in feriam secundam Pasce<sup>3</sup> predicavi in ecclesia parva xenodochii<sup>4</sup> (eum tamen sermonem ante quindenam

1a Daniel Zanckenried (Zangenried u. ä.) aus Memmingen; immatr. Heidelberg, 5. IX. 1450, Toepke *Matr. Heidelberg* I, S. 364; bacc. art. (viae antiquae) 6. XI. 1481, Toepke I, S. 364; mag. art. 2. V. 1484, Toepke II, S. 415. – Rektor: 23. VI. 1496 als *sacrae theologiae prof.* und – das auch zur Zeit dieses Briefes – *Heydelbergensium praedicator*, Toepke I, S. 421. † Nov./Dez. 1530 als *canonicus et praedicator ecclesiae cathedralis Wormaciensis*, Toepke II, S. 615. – Vgl. auch Biglmair-Zoepfl, *Ellenbog, Briefwechsel* nr. 22 S. 10ff. – Im *Isidoneus* c. 21 Anspielung auf Zanckenried.

2 Über Kapistran (1386–1456): Johannes Hofer, *Johannes Kapistran* I, II, Heidelberg 1964/65. Zu seinen Passionspredigten I, S. 453f. und II, S. 206f. Ein unmittelbarer Bezug auf diese Legende findet sich allerdings dort nicht. – Schneyer, *Geschichte kathol. Predigt*, Freiburg i. Br. 1969, erwähnt Capistrano nur flüchtig.

3 1. April.

4 *ecclesia parva xenodochii*: vielleicht die später in der Urk. vom 2. I. 1551 (Winkelmann, *Urkundenbuch Univ. Heidelberg* nr. 185) der Universität durch den päpstlichen Nuntius inkorporierte capella beatae virginis im Hospital. Vgl. dazu Knod, *Wimpfeling und Zanckenried*,

facturum me pollicitus fui) dixique de feruore ac ardore caritatis, quibus viis accendi possemus tamquam a causis intrinsicis ad incrementum caritatis et deuocionis in deum conseruacionisque gracie, quam nos preteritis diebus consecutos sperassem. Inter reliquas vias adieci viam meditacionis passionis dominice citans Bernhardum<sup>5</sup> *super omnia te michi amabilem* e(tc.). Mox adieci hec aut consimilia verba in effectum: Et sufficit aput bonum christianum ea passio domini, quam euangeliste eum sustinuisse narrant, ad deuocionem, ad contemplacionem, ad compassionem. Neque opus esse superaddere fabulas, visiones, fantasias, murmura vetularum, dicta Dant(is)<sup>6</sup>, somnia beguttarum. Quem enim dicta euangelistarum non mouent, quomodo eum mouebunt dicta sine certo auctore? Numquid enim plus pro nobis debuit Christus pati? Nonne suff(icit) ad compassionem nostram et feruorem caritatis sanguineus eius sudor, Vendicio, prodicio discipuli, osculatio oris fetidi, captiuitas, ligacio, duccio, stacio, accusacio, Blasphemie imposicio, ad mortem condemnacio, conspuicio, colaphizacio, alapisacio, faciei velacio, percussio, prophetandi requisicio et iis secundum articulos LXV passionis dominice<sup>7</sup>. Hora enim matutina continet viginti, Hora prima continet octo, Hora tertia continet duodecim, Hora sexta continet decem et octo, Hora nona quinque, Hora vespertina vnum, Hora completorii similiter vnum; sicque resultarent LXV articuli, qui omnes expressi sunt in ewangelistis. Videtur ergo michi, quod non sit opus adicere, quod dentes perfregerit in lapide et quod cathenis percussus vncisque carnes sancte sunt

S. 9f. Wimpfelings Predigt ist von Knod, *op. cit.*, aufgrund von BNU, Ms. 176, fol. 290<sup>v</sup>–291<sup>r</sup> ediert.

5 Ps.-Bernhard von Clairvaux, *Tractatus de charitate* c. 26 (Migne PL 184, Sp. 625 A): *Super omnia, Christe Jesu, passio tua te nobis amabilem facit.*

6 Das Wort *dant(is)* steht dicht am Rand, der wohl beschnitten wurde. Die Lesung ist im Hinblick auf die Parallelstellen ep. 94 und 95 unzweifelhaft, wo jeweils die vom Schreiber stets eindeutig gebrauchte Kürzel für die Endsilbe -t(is) verwendet ist; deren an das t angehängte Schleife ist hier in ep. 90 abgeschnitten. Knod läßt in ep. 90 das Wort *dant(is)* stillschweigend fort, in ep. 94 liest er *dantes*, in ep. 95 *dantis*. Die Endsilbe -tes wird von dem Schreiber nicht abgekürzt, so daß Knods Lesung ‚dicta dantes‘ schon aus paläographischen Gründen ausscheidet. Die Form des d bzw. D steht zwischen Minuskel- und Majuskelform und entspricht der in Daniel Zanckenrieds Vornamen gebrauchten. – Dicta Dantis: Paradiso XXIX, bes. 94–126. Vgl. Einl. S. 39ff. – Hermann Grauert, *Dante in Deutschland*, Histor.-polit. Blätter 120, 1897, S. 355f. ist in diesem Zusammenhang nicht einschlägig. Er verweist auf ein Memminger Sterbebuch von 1497, in dem *Dantes poeta ... zu den sündigen Menschen spricht ...* Er hält dies für den ersten Versuch, Worte Dantes in deutsche Verse einzukleiden. – Wimpfeling ist im Jahr nach der Kontroverse mit Zanckenried in der am 24. III. 1500, dem Vortag des Festes Mariä Verkündigung, vor der Universität gehaltenen *De annuntiatione angelica oratio* (fol. h<sup>r</sup>) noch einmal auf das Problem der Verwendung apokrypher Quellen in der Predigt eingegangen, diesmal ohne auf die *dicta Dantis* zu verweisen: *hoc infelici sidere somnium begutte, anilis fabula, phantastica visio, incerta revelatio verissima et solidissima quattuor euangelistarum scripta aequare aut instaurare posse videntur.*

7 Vgl. *Brev. Rom. artic. LXV passionis dominicae.* – Rudolf Cruel, *Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter*, Detmold 1879, Neudr. Hildesheim 1966, S. 588. – Jordan von Quedlinburg, *Textus passionis Christi secundum quattuor euangelistas in unam collectus historiam cum sermone dominico. Item articuli passionis ...* sla., Hain \*9443.

euulse et quod absque subligaculo pependerit. Quod non crediderim secundum simplicem meam opinionem, quoniam omnis sacerdos sacrificans in vetere lege quodcumque sacrificium siue vitulum siue arietem tenebatur secundum legem habere vestem illam lineam, que tegebat abstrusas secretissimasque corporis sui partes ut patet Leui<tico> VI et XVI et Exo<do> XXVIII.<sup>8</sup> Christus fuit sacerdos, ut in Psalmis<sup>9</sup>: *Tu es sacerdos* etc. et obtulit semetipsum in ara crucis obtulitque summum sacrificium deo patri, vt est Augustinus in fine libri confessionum<sup>10</sup>, cuius quidem sacrificii holocausta et victime ve<teris> le<gis> fuerunt figure et tipus; omnisque missa, quam quilibet sacerdos legit hodie, est representatio. Et non cassauit legem (sicut dixit<sup>11</sup>: *Non veni soluere le<gem>*). Ergo Christus indutus fuit vestimentis illis secretissimis, que ad virum pertinent.

Predicator ille de hiis cercior redditus requisiiuit decanum facultatis theologicæ dominum doctorem Pallantem<sup>12</sup> ad iustificandum et defensandum honorem suum. Innititur in primo puncto verbis Capistrani. Secundum ait se legisse in scribentibus, qui Ambrosium citant. In tercio similiter dicto Ambrosii<sup>13</sup>: *Nudus crucem ascendit et talis ascendit quales nos auctore deo natura formauit*; ita talis ascendit qualis *primus homo in paradiso habitauit*. Vocatus ego a venerabili Magistro nostro Pallante subieci me sentencie facultatis theologicæ. Opus est autem michi patrocini et fidei consilio. Te itaque precor et oro per meam in te summam caritatem, fidem et obseruanciam, ut scripto consilium michi tuum inpendas, et si quid habes, quod dicta mea defensare et predicatoris apocrypha eneruare possit, quantum copiose potes, ad me rescribas. Sum enim in humane articulo vexacionis, potissimum quia de alia via (puto modernorum) appellor. Fac igitur uti amicus, in quem pre ceteris spem atque fiduciam meam collocaui. De subligaculo confortat me Ioannes Gerson, *de exercicio discreti*, de aspectu nudi corporis et femoralium Cristi<sup>14</sup>, tamen eum non adduxeram. Tota summa

8 Lev. 6, 10: *vestietur tunica sacerdos et feminalibus lineis* und 16, 4: *tunica linea vestietur, feminalibus lineis verenda celabit*. – Exod. 28, 4ff.: *Haec erunt vestimenta quae facient ...*

9 Ps. 109,4.

10 Aug. *Conf. X*, 43, 69. Das Ende des zehnten Buches galt öfter als Ende des Gesamtwerkes, da die drei letzten Bücher mit ihrer anderen Thematik nicht zur Autobiographie paßten.

11 Matth. 5,17.

12 Pallas: vgl. ep. 50, Anm. 1.

13 Wimpfeling zieht die Worte des Ambrosius stark zusammen. Vgl. Einl. S. 30f. und *Expos. ev. Lucae*, CSEL 32,4, S. 497. – Louis Réau, *Iconographie de l'Art Chrétien II: Iconographie de la Bible, Nouveau Testament*, Paris 1957, S. 459f. – Nicolaus de Lyra, *Postilla*, fol. o III<sup>v</sup>: *primum est Christi passionis ignominia in hoc, quod nudum eum crucifixerunt, quod non fit nisi abiectis et vilibus personis*.

14 Vgl. *De exercitiis discretis devotorum simplicium* – eigentlich eine Erweiterung eines Gersonschen Textes, daher bei Glorieux, *Gerson, Œuvres complètes*, nicht abgedruckt. Glorieux verweist aber Bd. I, Paris u. a. 1960, Introduction S. 58, auf diesen Text. In *Opera III*, 71-M, über das Ableiten geistlicher Betrachtung ... *in ipsa etiam veneranda imagine crucifixi et nimis fixa consideratione circa corporis dominici nuditatem eiusque femoralium. Qui casus sicut mulierculis est valde possibilis ...*

et conclusio dicti mei fuit sufficere passionem domini quattuor euangelistarum ad deuocionem boni Christiani cum dictis antiquorum doctorum ab ecclesia iam dudum approbatorum. Et profecto moleste tuli, quod Christo fuit tributa illa horrenda nuditas verendorum coram virginibus et matronis et quidem multis, quod non michi ad deuocionem, sed potius ad quandam vilitatem aut despectum domini Jhesu (ni fallor) deseruire visum fuit. Zelus meus bonus fuit; fateor ordinem forsitan caritatis non esse a me obseruatum, sed ex causa quam tibi superius descripsi. Vale felix ex Heidelberga X. die Aprilis 1499.

Von Geiler von Kaysersberg

Straßburg, (nach 10. IV. 1499)<sup>1</sup>

A Strasbourg, BNU Ms. 176, fol. 2<sup>v</sup>-3<sup>r</sup>, zeitgen. Abschrift.

B *App(!)ologetica declaratio Wimpfelingii in libellum suum de Integritate de eo, An sanctus Augustinus fuerit monachus. Cum epistolio Thome Wolfii iunioris. Keyzerspergii epistola elegantissima de modo predicandi passionem domini. Oratio Wymphelingii metrica*, sla. (1505 vel post)<sup>2</sup>, fol. [Biv]<sup>v</sup>-Cii<sup>r</sup>.

C Zeitgen. Abschrift aus B: Stuttgart, Landesbibliothek, Cod. theol. 4<sup>o</sup> 112, fol. b-b2<sup>v3</sup>.

Leiht Wimpfeling die erbetene Unterstützung in der Auseinandersetzung (mit Zanckenried<sup>4</sup>). Wenn dieser den Ambrosius anführe, möge er sich an dessen Wortlaut halten, und wenn er bei ihm eine Bemerkung fände, daß Christus kein Lententuch gehabt habe, möge er das ruhig dem Volk vortragen, vorausgesetzt, er habe gelesen, daß auch Ambrosius dies öffentlich gepredigt habe. Vielleicht werde Zanckenried antworten, das sei der Fall, da man vom Allgemeinen aufs Einzelne schließen dürfe – zu Unrecht! Vieles

1 Das Datum liegt auf jeden Fall nach ep. 90.

2 Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II nr. 22, S. 324. – Anschließend an die *Oratio metrica* folgt unmittelbar der Brief eines *ignotus amicus aemulo Wimpfelingi* zur Verteidigung der *Integritas*, der, undatiert, mit drei Distichen des Ringmann Philesius schließt.

3 Zwei weitere Drucke (Anshelm, Pforzheim 1506 und 1516) der *Apologetica declaratio in libellum De integritate* (vgl. Alberts, *Thomas Anshelm*, nr. 30 S. 247) waren nicht zu erhalten.

4 Vgl. ep. 90. – Der Name Zanckenried kommt im Text selbst überhaupt nicht vor; auch Wimpfeling hatte ihn in seinen Briefen weggelassen. Er erscheint nur in der Überschrift des gesamten diesbezüglichen Faszikels (Strasbourg BNU Ms. 176 fol. 1<sup>r</sup>) und in der Zusammenfassung der Invektiven Zanckenrieds, die keine Briefform hat (vgl. ep. 95, Anm. 13), abgesehen natürlich von ep. 96, die an Zanckenried gerichtet ist. Hier, in ep. 91, ist dieser Umstand besonders wesentlich, weil der Brief als einziger aus der Kontroverse gedruckt wurde. Dabei hat Geilers mehr dem deutschen Sprachgefühl entsprechende Wortstellung durch Wimpfeling mehrfach Korrekturen erfahren. Der Variantenapparat setzt sich zum guten Teil aus solchen Korrekturen zusammen.

nämlich lasse sich ohne weiteres im allgemeinen sagen, während die Details Anstoß erregten. Im Alten Bund sei es nicht erlaubt gewesen, die Heiligtümer des Tempels unverdeckt zu sehen, sondern nur verhüllt. Ambrosius habe tatsächlich gesagt, Christus habe, wie die Natur ihn hervorgebracht, am Kreuze gegangen. Dem könne sich Zanckenried anschließen, und es dabei bewenden lassen. Ob Ambrosius etwa nicht imstande gewesen wäre, ins Detail zu gehen? Die Kirchenlehrer bestätigten, daß Christus alle Unvollkommenheiten der Natur auf sich genommen habe. Erinnert an Thomas. Aber sei er etwa darüber hinausgegangen, habe er etwa, errötend schreibe er es nieder, vom Urin Christi gesprochen? Er, Geiler, bekenne, daß auch er selbst die Worte des Ambrosius in der Predigt verwendet habe, aber in den bewußten Grenzen und niemals laut, sondern mit gedämpfter Stimme und mit einer gewissen Scheu. Vieles klinge auf lateinisch keineswegs unanständig, wohl aber im Deutschen. Beispiel *vulva*. Im selben Verhältnis solle das Griechische zum Lateinischen gestanden haben. – Moderne Autoren würden unter dasselbe Verdikt fallen, da sie von den alten abgewichen seien. – Im übrigen habe er die überlangen Karfreitagspredigten schon immer verurteilt. Aus Ruhmsucht wolle der eine von diesem Konvent den anderen von jenem übertreffen, so habe man sich in eifersüchtigem Konkurrenzkampf von einer Stunde, wie es normal sei, bis zu sieben, ja neun Stunden hinaufgesteigert, so wie Kuckucke einander übertreffen wollten. Kein Predigttext von Chrysostomus, Leo, Gregor erfordere mehr als eine Stunde zum Vortrag. Ein Hinweis auf moderne Prediger beeindrucke ihn also wenig. – Wenn Augustin den Alten nicht glaube, es überzeuge ihn denn die Schrift oder die Vernunft, was solle man dann von den Modernen sagen? Es verletze nicht die Ehre (Christi), sondern höchstens den Wortlaut des Kanons der Schrift, wenn Gabriel (Biel) in seiner Passionspredigt etwas über die Geißelung sage und dabei auch über die Marterwerkzeuge spreche. – Gegen Wimpfeling richte sich allerdings, was Gerson in seiner *Josephina*<sup>5</sup> im Anschluß an Bonaventuras Leben Christi<sup>6</sup> schreibe, wo nicht das Geschehene, sondern das, was hätte geschehen können, vor allem die Devotion hervorrufen solle. Für ihn wiederum spreche, daß Gott unserer Erfindungen nicht bedürfe und daß Passionspredigten immer wahr sein müßten. Verweist auf Gersons Traktat *De passionibus*<sup>7</sup>. – Von Wimpfeling's Schluß auf das Lendentuch Christi von den linnenen Gewändern der Priester her halte er wenig. Eine derartige Argumentation von der Allegorie her auf die Schriftstelle müsse, wo sie nicht in den Evangelien und der Apostelgeschichte ausdrücklichen Halt fände, im Blick auf ihre Schlüssigkeit noch einmal diskutiert werden. Es werde vom Christen, wo er mit der präfigurierenden Funktion des Alten Testaments konfrontiert werde, so wie sie sich in den Actus apostolorum und anderen kanonischen Büchern niederschlage, kein geringerer Glaube erfordert als angesichts der Menschwerdung

5 Glorieux, Gerson, *Œuvres complètes* IV, S. 31–100, hier S. 31f.: *Multa videre tamen fidei mediante berillo concessum nobis in aenigmate voceque certa*. Rechtfertigung seiner poetischen Ausgestaltung der Josephsgeschichte mit dem vierfachen Schriftsinn.

6 Bonaventura, *Vita Christi*, z. B. cap. LXVII: *Quomodo principes duxerunt Jesum ad Pylatum* fol. g 2<sup>v</sup>–g 3<sup>r</sup>, Ausmalung der Geißelung und Mißhandlungen Jesu, sichtlich eine Art Meditationshilfe.

7 *De passionibus animae*, bei Glorieux, Gerson, *Œuvres complètes* IX, S. 1–25, hier S. 23: *Passionales sermones assumi possunt, ut inducantur homines ad virtutem, veritate tamen et discretione semper observata . . . Male enim pro veritate certaret falsitas . . . nec asserenda falsa sunt, ut veritas confirmetur*.

Gottes. Hier komme nun die gesamte Lehre vom vierfachen Schriftsinn herein: Thomas im ersten Teil der Summe und verschiedene Quodlibetica. Kommt dann auf diverse Punkte zu sprechen: Tracht der Kartäuser, die Autorität Kapistrans u. a. Stimmt abschließend dafür, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Auch die Heidelberger Fakultät möge Schweigen gebieten. Für Wimpfeling sehe er keine Gefahr, er bekäme denn befangene Richter. In Gersons Schrift *De directione cordis*<sup>8</sup> würden die Gelehrten ermahnt, über Abergläubische maßvoll zu urteilen. Man könne das auf den vorliegenden Fall übertragen. Zwingend sei weder Zanckenrieds noch Wimpfeling's Meinung. Jetzt komme es auf Beweise an. Die Sache sei weder von der Kirche noch in der Schrift entschieden worden. Sie könne weiterhin den verschiedenen Meinungen überlassen bleiben. Bedauert die moderne Neigung, durch Überbewertung der Schalen den Kern der Wahrheit zu verhüllen.

Iohannes Keyzersberg Concionator ecclesie Argentinensis Iacobo Wymplingio Sletzstatino s.p.d.<sup>a</sup>

Ambrosium allegat<sup>11</sup>: maneat ergo in limitibus eius quem allegat. Querat, si inueniat Ambrosium vmquam dixisse Christum femoralia in cruce non habuisse, et si inuenit, audacter dicat ad populum, si eciam hoc ipsum Ambrosium in publica concione legerit dixisse. Sed inquit fortasse: sic dixit, quia ab vniversali ad particularem valet<sup>b</sup> consequentia. Fallitur plane. Multa enim cum inuolucione et in genere licet asserere et<sup>c</sup> sine scandalo, quorum particularium edictio admodum fieret scandalosa. Non licuit in veteri lege nisi inuoluta tabernaculi videre, non euoluta<sup>12</sup>. Dixit, fateor, Ambrosius eum in cruce pepen-

a *Addiderunt BC*<sup>9</sup>: Epistola elegantissima Iohannis Keyzersbergii de modo praedicandi dominicam passionem et de nuditate Crucifixi.

Argumentum epistolae.

Praedicauerat quidam Salassa<sup>10</sup> in dominica passione coram omni populo virginibus et matronis satis inconsiderate inter alia quaedam apocrypha: Christum ex omni parte nudum in cruce pependisse quibusdam Ambrosii verbis innixus. Alter paulo post tam ineptum Salassae sermonem moderaturus rationibus et testimoniis alio in loco contrarium persuasit. Salassa ille vocavit alterum in ius acerrime contra ipsum actionem instituens. Et nihilominus postea mordacissime in eum in cancellis invexit. Ille vero pacientiam amans Keyzerspergium per epistolam consuluit, qui prudentissime et elegantissime in modum sequentem respondit.

Iohannes Keyzersbergius amico s.p.d.

b valeat *BC*

c asserere et: afferre *BC* et *om. BC*

8 Glorieux, *op. cit.*, VIII, S. 97–115, hier bes. S. 108 ff. cap. 34 ff.

9 *Epistola – respondit* abgedruckt bei Dacheux, *Älteste Schriften Geilers von Kayzersberg*, S. XXI.

10 Salassa auch in der Überschrift des gesamten Brieffassikels, vgl. Anm. 4. Natürlich ist Zanckenried gemeint. Salassae oder, wie Wimpfeling richtig in der *Germania* (ed. Borries) S. 104 schreibt, Salassi werden von Wimpfeling nach Suet. *Aug.* 21,1 im Anschluß an Rätier und Vindeliker als Alpenvölker angeführt, in Wimpfeling's Zusammenhang eine geographisch natürlich unhaltbare Nachbarschaft. Die Salassi gehören eigentlich in das Aostatal. – Vgl. auch ep. 146 vom 8. X. 1503.

11 ep. 90, Anm. 13.

12 Vgl. z. B. Num. 4.

disse sicut eum natura profudit<sup>13</sup>. Dicat ergo sic et quiescat. Numquid defecit ingenium Ambrosio, ut nesciret euoluere hoc generale et femoralia et pulpam et prepucium et pectinem – dicam cum verecundia – et clunes et reliqua<sup>d</sup> recensere? Dicunt doctores omnes defectum Christum assumpsisse<sup>e</sup> naturam consequentes ut Thomas in 3. parte<sup>14</sup>. Sed quere<sup>f</sup>, cur idem doctor etiam non asserat dominum vrinam et cetera nature opera fecisse. Erubesco scribere, quod numquam memini me legisse, sed necessitas cogit. Et numquid hec omnia sequuntur ex vniuersali illa? Sequuntur utique. Sed cur prudencior est ille supra illos, vt quod illi magni inuolutum esse voluerunt, ipse euoluat? Fateor, ego ipse predicauit verba Ambrosii, sed in limitibus eius mansi et numquam etiam pleno ore, sed medio et titubans submissius recitavi. Multa latine dicta turpiter non sonant, aliter si teutonice. Dic vuluam, omne quod aperit vuluam, et nihil turpe dixisti. Dic teutonice in cancellis et modestiam excessisti, sicut dicunt de greca et latina lingua, si non erro. Quodsi obiecerit aliquem ex nouis id ipsum fecisse et explicasse, respondeo eosdem nouos sub eadem esse damnacione, quia ab antiquis deuiarunt.

Damnaui ego longas illas<sup>g</sup> predicaciones de passione domini fieri in Parasceue solitas, et id ex vanitate inanis glorie procul dubio ortum habuisse asserui, qua quilibet alterum superare voluit. Primus ad horam predicauit more antiquorum doctorum. Alius de alio conuentu duas predicauit et sermonem longius protraxit indeque fuit forsitan laudatus, quo factum est, ut sequenti anno primus non minus apparere voluerit, et tres horas predicauit, alter sequenti anno quattuor, et ita factum est, ut ad hanc fatuitatem deuentum sit, ut VII, VIII et IX horas predicetur, ita ut instar cuculorum alterutrum se vincere conarentur. Legant omnes concionatores Chrysostomum, Leonem, Gregorium etc., si vnquam rep⟨p⟩erent sermonem, qui recitari non possit in vna hora<sup>h</sup>. Hec pro tanto dico, quod allegacio nouorum predicatorum<sup>i</sup> parum apud me arguit<sup>k</sup>.

Si Augustinus non credit antiquis, nisi in quantum aut scriptura aut ratio convincit<sup>15</sup>, quid dicemus de nouis? Et honori non defert nisi scripture canonice,

d prepucium – reliqua: praepucium (dicam cum verecundia et venia) reliquaque BC

e absumpsisse C

f quaero BC

g illas longas BC

h qui – hora: qui una hora recitari non possit BC

i novorum predicatorum allegatio BC

k arguere videtur BC

13 Vgl. Anm. 11.

14 *Summa theologica* III, qu. 14 a. 1–4 *De defectibus corporis assumptis a filio dei*.

15 August. ep. 19 (ad Hieronymum): *alios* (sc. Auctores) *ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinaque polleant, non ideo verum putem, quia ita ipsi senserunt, sed quia mihi vel per illos auctores canonicos, vel probabili ratione, quod a vero non abhorreat, persuadere potuerunt*. Vgl. auch Gratian, c 5 D IX (Friedberg I, Sp. 17).



puto, quia Gabriel in sua *passione*<sup>16</sup> aliquid de flagellatione simile allegat vel dicat de vncinis. Contra te est, quod Gerson in *Iosephina* dicit ymitans Bonaventuram in suo, quod de vita Christi scripsit, ubi narrantur ea, non que facta sunt, sed<sup>l</sup> fieri poterant<sup>m</sup>, pro excitatione deuocionis. Pro te<sup>n</sup> facit, quod deus non eget mendaciis nostris, item quod<sup>o</sup> sermones passionales debent esse veri. Vide Gersonem in tractatu *De passionibus* circa finem, si bene memini. Item argumentum quod profers ex veteri lege<sup>p</sup> de sacerdotibus, qui vsi sunt lineis<sup>q</sup> in sacrificio; ergo Christus. Nescio si efficax sit. Vtebantur enim et tunicis, non tamen Christus tunicatus fuit. Argumenta hec per locum a figura, nisi expressa sint a scriptura noue legis et in Paulo misticante et Christo et Steffano et Petro in actibus apostolorum<sup>17</sup>, quantum cogant, egerent disputatione. Puto non minorem fidem necessariam esse Cristiano ad credendum<sup>r</sup> hanc fuisse intentionem veteris legis, qualem habemus in actibus et aliis<sup>s</sup> canonicis scripturis allegatam, quam ad credendum deum hominem<sup>t</sup> factum.

Caderet hic tota materia de quattuor sensibus scripture, de quibus in 1. parte Thome<sup>18</sup> et Quodlibetis<sup>19</sup> ad longum. – Cartusienses feminalibus non vtuntur<sup>20</sup>. – Si innititur verbis Capistrani<sup>21</sup>, quero an tamquam veris uel falsis. Si ut veris, videatur, cui innitatur probacioni Capistranus et iuxta qualitatem probacionis<sup>u</sup> procedatur. Non est Capistranus tante auctoritatis sicut<sup>v</sup> Ieronimus, cuius<sup>w</sup>

l quae add. BC

m potuerunt BC

n vero add. BC

o item quod: quodque BC

p quod ex veteri lege profers BC

q lineis usi sunt BC

r credendam ABC

s et aliis: aliisque BC

t hominemque C

u probacionis qualitatem BC

v Non est tantae auctoritatis Capistranus quantae BC

w tamen add. BC

16 Gabriel Biel, *Sermo deuotissimus et magistralis de passione domini*, in: *Sermones tres de passione Christi trium venerabilium doctorum, quorum primum compilauit sive Guilelmus de Aquigrano sive Gabriel de Urach. Ceterorum nomina ignorantur*, Straßburg, Martin Flach, 1490. Vgl. Fr. Ritter, *Catalogue des incunables alsaciens* nr. 434, S. 91. Hier fol. r 2<sup>e</sup> Beschreibung der flagellacio. – Im selben Druck fol. y 4<sup>e</sup>–z<sup>e</sup> Anselmi (Ps. Anselm) *De passione Jesu Christi . . . dialogus*, vgl. ep. 93 Anm. 6, und fol. z 2<sup>e</sup>–z 6<sup>e</sup> *Tractatus beati Bernardi de planctu beatae Mariae virginis*. – Martin Elze, *Zur Überlieferung des Sermo historialis passionis dominicae von Gabriel Biel*, ZKG 81, 1970, S. 362–374.

17 Stephanus: Act. apost. 7,1ff. – Petrus: Act. apost. 2,14ff. – Paulus misticans: vgl. Hebr. passim.

18 *Summa theologica* I, qu. 1 a.10.

19 Der Hinweis ist so allgemein, daß keine spezielle Stelle angeführt werden kann. Vgl. generell Henri de Lubac, *Exegèse médiévale, Les quatre sens de l'écriture* II,2 Paris 1964, S. 302ff.

20 Wohl aber ein lumbar (Lendenschurz). – Vgl. Guigo, *Consuetudines Cartusiensium* Migne PL 153, cap. XXVIII, *De utensilibus cellae* und cap. LVII, *De vestitu fratrum*.

21 Vgl. ep. 90, Anm. 2.

dicta aliquando negantur<sup>x</sup>. Poterat<sup>y</sup> habere et ea tempestate sibi in hoc<sup>z</sup> contradicentem, cum hoc predicaret, sicut et Bernhardinus habuit de nomine Ihesu quendam notabilem doctorem<sup>22</sup>.

Quod secundo ininitur his, qui Ambrosium allegant, est<sup>aa</sup> argumentum contra eosdem, quod contra eum superius positum est. Cur eciam non illi allegantes Ambrosium manserunt in verbis Ambrosii<sup>bb</sup>, que in tali generalitate scandalosa non erant? Ut quid *transierunt terminos, quos non posuerunt patres*<sup>22a</sup> eorum? Nudus crucem ascendit. Et nudus erat Petrus in naui post resurrectionem adnatans Christo; ibi dicit Lira<sup>cc</sup>: nudus non omnino sed etc.<sup>23</sup>. Sic<sup>dd</sup> hic posset dici, si vtique verbum verbo reddere cogermur. Dico cum venia utriusque.

Videtur michi, quod foret hinc inde compensandum et res omnino silencio<sup>ee</sup> per<sup>ff</sup> facultatem sopienda et transeunda per dissimulationem. Non video tibi grande periculum imminere, nisi non fauorabiles habueris iudices. Hec sunt, que michi primo aspectu occurrunt<sup>gg</sup> suggerente memoria absque assertione. Tu, qui ingenio et pericia polles, ipse melius quam ego videre potes. Ego tamen hec annotaui, (vt) tibi iuxta quod potui, non quantum volui parerem, malens impericiam meam prodere quam non amico<sup>hh</sup> obsequi. Vale.

Habes in *De directione cordis* Gerson, quod per doctores moderate loquendum est de supersticiosiis; poterit<sup>ii</sup> ad propositum trahi. Opinatur concionator ille cum aliis, quos imitatur et allegat, quibus credere non cogimur. Opinaris tu contrarium. Veniant ergo rationes in medium. Res hec neque ab ecclesia neque a scriptura<sup>kk</sup> decisa est. Sit ergo opinabilis, eciam si centum adduxerit doctores sine ratione loquentes. Ve<sup>ll</sup> nostris temporibus, quibus

---

x negantur aliquando BC

y forsitan Capistranus *add.* BC

z in hoc sibi BC

aa simile *add.* BC

bb allegantes – Ambrosii: Ambrosium allegantes in Ambrosii verbis manserunt. BC

cc Lyra dicit BC

dd et *add.* BC

ee *om.* BC

ff theologicam *add.* BC

gg primo occurrunt aspectu BC

hh amico non BC

ii hoc *add.* BC

kk sanctorum patrum *add.* BC

ll autem *add.* BC

22 Andrea Biglia, Augustiner-Eremit. – Vgl. B. de Gaiffier, *Le mémoire d'André Biglia sur la prédication de S. Bernardin de Sienne*, Annal. Bollandiana 53, 1935, S. 314–358.

22a Vgl. Prov. 22, 28.

23 Vgl. Nicolaus de Lyra, *Postilla* V (ohne Follierung) zu Joh. 21,7: *erat enim nudus, id est parum vestitus, ut esset expeditior ad piscationis opus ... non enim videtur, quod natando venerit, quoniam tunc tunica succinxit se, ut ad Christum veniret.*

siliquis opprimuntur veritates necessarie et morales! Vale iterum. Ex Argentina extemporaliter etc.<sup>mm</sup>.

An Nikolaus Besler<sup>1</sup>

Heidelberg, 23. V. 1499

A Strasbourg, BNU Ms. 176, fol. 3<sup>r</sup>-4<sup>r</sup>, zeitgen. Abschrift.

Abdruck aus A: G. Knod, *Wimpfeling und Zanckenried*, S. 6f.

Bittet den Prior der Nürnberger Augustinereremiten Nikolaus Bes(s)ler um wissenschaftliche Unterstützung in der Auseinandersetzung mit Daniel Zanckenried<sup>1a</sup>. Aus zahlreichen Predigten, die er seit rund zwei Dezennien von ihm gehört habe, kenne er seine humanitas und seine pietas und wende sich daher an ihn, zumal er sich in seiner besonderen Verehrung für Augustin, seinen Patron und Lehrer, dem Adressaten verbunden fühle. Erläutert im folgenden seinen Streit mit Zanckenried, schildert dessen Feindseligkeit gegen ihn und die öffentlichen Schwierigkeiten in Predigt und Gegenpredigt, die ihm die Sache eingebracht habe. Dabei nimmt er Gersons Autorität für sich in Anspruch und glaubt sich gegen die ambrosianische Auffassung auch auf Hieronymus stützen zu können. Er habe nun zuverlässige Nachricht, daß auch Bes(s)ler gegen die Lehre des Ambrosius aufgetreten sei, ja sie widerlegt habe. Bittet, er möge ihm alles, was ihm über die bewußte Sache bekannt sei, besonders aber, was er darüber gepredigt habe, abschreiben lassen, es kritisch durchsehen und ihm nach Heidelberg durch einen zuverlässigen Boten übersenden. Seiner dauernden Dankbarkeit könne er gewiß sein. Betont abschließend noch einmal die Bedeutung der Aufgabe: Die Ehre Christi müsse ähnlich geschützt werden, wie Sem und Japheth die ihres Vaters im Gegensatz zu Cham gewahrt hätten.

Religioso et deuoto priori N. ordinis August(inensium) Norici montis predicatori patri et amico in Christo Jhesu sincerissime dilecto Jacobus Wympfelingus Sletzstatinus s. d.

Impudencie mee ascribi posset, quod te virum optimum et sanctissimis exercitiis occupatissimum ego tibi incognitus et nihil vnquam de te bene meritus

---

Ep. 91

mm om. BC

Ep. 92

1 Kunzelmann, *Augustiner-Eremiten* III, S. 279 verzeichnet in seiner Liste der Prioren des Nürnberger Augustinereremiten-Konvents mit Hinweis auf *Germania Sacra, Das Bistum Bamberg* III, S. 421 Nikolaus Pessler (Besler) 1495–1499, vorher zu 1491/92, später zu 1513/14 und zu 1515/16. Als Lektor war er lt. Anm. 1067 noch 1524 in Nürnberg tätig.

interpellare audeo in re michi necessaria et christiane veritati nonnihil profutura. Verum etsi mei nullam noticiam habeas, ego tamen te ab annis circiter viginti potissime ex sermonibus tuis, quos innumerabiles ex te audiui<sup>2</sup>, perspectum habeo videorque michi videre tantam in te humanitatem, tantam pietatem, tantum diuini honoris zelum et sancte veritatis amorem, ut michi non sis negaturus, quod ad gloriam dei veritatisque manifestationem prestare facile potes. Neque enim non potes flagrare caritate, qui ardentissimi et amantissimi Augustini communis es lector, quod dudum ex accuratissimis tuis sermonibus manifeste deprehendi. Te itaque per amorem tuum in deum optimum maximum, illustrissimum Augustinum peculiarem meum preceptorem atque patronum<sup>2a</sup> obsecro, ut michi non desis, sed communicates, quod absque diminutione mecum poteris diuidere. In quo et censeo Christi domini nostri gloriam et honorem amplificari.

Quid velim, accipe paucis. Predicatum est palam coram matronis et virginibus Christum nudum omni ex parte eciam in secretissimis corporis sui partibus in cruce pependisse. Ego paulo post concionem habui et de feruore caritatis loquens, quibus modis in nobis inflammari possit, inter cetera dixi de meditatione passionis dominice, quod ea nobis incentiuum prestaret maioris caritatis, et adieci, quod sufficeret passionem domini meditari a quattuor ewangelistis conscriptam, nec oportere addi nuditatem omnimodam crucifixi neque verisimile esse, quia sacerdos sacrificaturus secundum legem tenebatur habere feminalia, Christus autem sacrificasse se ipsum in ara crucis et legi videretur satisfecisse<sup>3</sup>. Qui plenam illam nuditatem predicauerat expertus sermonem meum paulo post denuo idem repeciit pluribus verbis quam antea, me reprehendens, quia causas insufficienter perspexerim et argumentum stramineum adduxerim, cum multis aliis contumeliis et acerrimis inuectiuis in me. Allegauitque Ambrosium<sup>4</sup> dicentem, quod Christus nudus sicut eum natura profuderit pependit, et sepe repeciit sese id dicere velle et in hac sententia persistere idque populum, cui predicabat, credere debere cum quadam quasi inuocatione illustrissimi principis<sup>4a</sup>, cuius clemenciam eum contra me tutari et manu tenere speraret. Suborta est non mediocris murmuratio contra me, tamquam ego grauerim et periculosissime errauerim. Ego vero iudicans hanc plenissimam nuditatem pre se ferre quandam despectum aut vilitatem domini neque deseruire

---

1a Zum Inhalt des Streites vgl. ep. 90.

2 Wimpfeling kann ihn kaum wo anders als in Heidelberg gehört haben.

2a *Augustinus patronus*: vgl. auch Wimpfeling, *Soliloquium*, sla. (Straßburg 1511), fol. a II<sup>r</sup>: *te in peculiarem patronum delegi*. Dazu paßt, daß Wimpfeling laut Seelbuch der Schlettstädter Pfarrkirche, Eintrag vom 27. VIII. 1509, für sich und seine Familie eine Messe gestiftet hat, die jeweils am Festtag des Hl. Augustinus (am 28. VIII. also) gefeiert werden sollte, vgl. Gény-Knod, *Stadtbibliothek Schlettstadt*, S. 21 f.

3 Vgl. ep. 90.

4 Vgl. ep. 90 Anm. 13.

4a Philipp der Aufrichtige.

ad deuocionem fidelium et esse contrariam sentencie christianissimi Iohannis de Gerson<sup>5</sup>, cupio me defendere. Nec est, quod michi aduersetur, nisi dictum Ambrosianum, quamuis sciam Ieronimum<sup>6</sup> in alio quodam loco Ambrosio contradicere. Verum quondam audiui ex optimo viro quodam te contrarium predicasse, sentenciam Ambrosii dissoluisse et multa preclara simul adduxisse, quibus corroboraueris veritatem, quam ego pie, sincere et humiliter scencio. Si ea quibus vsus es media consequi possem, ego veritatem tibi acceptam et a te defensam similiter tutari possem.

Quare te, suauiissime in Christo frater, oro et per deum immortalem obsecro, per crucifixi volnera deprecor, per dulcissimam eius matrem flagito, per sapientissimum Augustinum communem nostrum doctorem obtestor, vt omnia ea, que tibi de hac materia constant, saltem que tu predicasti (credo inesse longa), exscribi facias et castiges et ad me Heidelbergam mittas meis impensis, certo et fideli nuncio mittas.

Ego tibi conabor, quoad vixero, gratis esse pro labore proque hac beneuolencia et caritate tua, qua me iuuabis, veritatem defendes, honorem domini promouebis, deuocioni fidelium consules, errorem supprimes et officium christiani patris implebis. Defendamus rogo te, pientissime pater, honorem domini et hanc ignominiosam contumeliam abstergamus. Sis precor ex parte Sem et Iaseph (!)<sup>7</sup>, qui paterna pudenda versis vultibus contexerunt. Non participemus cum Cham, qui ea detexit<sup>8</sup>. Vale ex Heidelberga XXIII. die Maii anno 1499.

Von Nikolaus Besler<sup>1</sup>

Nürnberg, nach 23. V. 1499<sup>2</sup>

A Strasbourg, BNU Ms. 176, fol. 4<sup>rv</sup>, zeitgen. Abschrift.

Erörtert die zwischen Wimpfeling und Zanckenried umstrittene Frage (vgl. ep. 90 und

---

Ep. 92

5 Vgl. ep. 90 Anm. 14.

6 Ferdinand Cavallera, *St. Jérôme* I, Louvain-Paris 1922, S. 142, Anm. 4. Demnach könnte Wimpfeling's Bemerkung auf Rufins *Apologia (duo libri contra Hieronymum)* II, 22–25 (Migne PL 21, Sp. 600–605) beruhen. Die Worte in *alio quodam loco* deuten darauf hin, daß er keine Hieronymusstelle in seinem speziellen Falle fand, wohl aber in Hieronymus grundsätzlich einen Vorgänger im Widerspruch gegen die Autorität des Ambrosius sah.

7 Die irrige Namensform wird von dem Schreiber erst im folgenden Brief korrigiert.

8 Gen. 9, 20ff.

Ep. 93

1 Vgl. ep. 92.

2 Das Datum ergibt sich aus dem vorhergehenden Brief.

92) in der Art, wie man eine scholastische Quaestio zu behandeln pflegte<sup>2a</sup>, und beantwortet sie im Sinne Wimpfelings. Im einzelnen: Zunächst (wie üblich) Motive zugunsten des Gegners:

- 1 Unschuld Adams im Paradies – Unschuld Christi
  - 2 Zustand Adams, als er unter dem Baum sündigte – Zustand Christi, als er die Sünde am Kreuzesbaum wiedergutmachte
  - 3 Theologische Bedeutung dieser Allegorie: Rückführung des Menschen zur ursprünglichen Gerechtigkeit
  - 4 Präfiguration Noe – Christus.
- Noch zusätzliche Argumente auf der Gegenseite:  
Die gekreuzten Beine des Crucifixus *ad abscondenda verenda*  
Die Bedeutung der Finsternis von der 6. zur 9. Stunde.

Die eigenen Argumente:

- 1 Die Gebote der Schrift zur Umgürtung der Lenden (Luc. 12)
- 2 Die Präfiguration des sich opfernden Christus (Exod. 28)
- 3 Die jüdische Tradition, keine Delinquenten nackt hinzurichten
- 4 Christi Rücksicht auf die *erubescencia* der Umstehenden, grundsätzlich auf die menschliche *verecundia*
- 5 Die Bedeutung selbst apokrypher Zeugnisse.

Mit Hilfe dieser Argumente Widerlegung der ersten gegnerischen Argumentenreihe in vier Punkten:

- 1 Gestützt auf den Abschnitt über *erubescencia*, s. eigene Argumente.
- 2 Die Wirkung des Sündenfalls Adams unter dem Paradiesesbaum ist der des Leidens Christi am Kreuzesbaum entgegengesetzt – dies sollte durch den Kontrast der Nacktheit Adams und der Umgürtung Christi angedeutet werden.
- 3 Die Erlösung durch Christus bewirkt nicht *iusticiam actualem* oder *originalem*, sondern eine *iusticia*, aus der heraus *exercitium virtutum* ermöglicht wird, ohne daß der Widerstand dagegen aus der menschlichen Natur verschwände. Zeugnis für diesen Zustand sei eben *verecundia*. Christus nimmt durch seine Umgürtung auf sie Rücksicht.
- 4 Gegen die Noe-Allegorie: Warnung vor Überbewertung der allegorischen Methode in der theologischen Beweisführung. Berufung auf Bonaventura und andere.  
Angehängt wird der praktische Einwand, daß mit Rücksicht auf das Publikum selbst ein Sachverhalt im Sinne der Gegner für eine Predigt kein geeigneter Gegenstand sei.

\*Frater ille ex Norico monte remisit Iacobo Wymplingo hanc infra scriptam questionem cum argumentis pro et contra.\*

Queritur, An Christus penitus nudus pependerit in cruce etc. cum verendis. Ad hoc dicunt quidam, quod sic, et mouentur quadruplici motiuo. Primo racione innocencie, quia sicut Adam tempore innocencie non verecundabatur, sic nec Christus, cum esset innocens. 2<sup>o</sup> racione congruencie, quia Adam nudus

---

2a Wie schon die Überschrift vom Kopisten stammt, hat dieser sichtlich auch die Form des ursprünglichen Briefes zugunsten des reinen Quaestio-Textes zerstört und alle Eingangs- und Schlußformeln gestrichen.

erat quando transgressus est in ligno, sic Christus quando reparauit in ligno. 3<sup>o</sup> ratione significancie, ut significaret nos restituere ad iusticiam pristinam. 4<sup>o</sup> ratione figure Noe, qui fuit denudatus a filiis; Noe autem significabat Christum. Quod ideo dicunt, quod Christus cancellauerit pedes ad abscondenda verenda. Item dicunt, quod propter hec tenebre facte sunt a VI. usque ad horam nonam, vt tenebre tegerent, quomodo ipsum denudauerunt.

Sed contrarium credo verum et hoc quintupliciter. Primo propter scripturam, que frequenter precipit lumbos esse precinctos. Ymmo ipsemet dominus ait: *Sint lumbi vestri precincti* Luce 12<sup>3</sup>. Est; quamquam hoc spiritualiter sit intelligendum, tamen, vbi honestas corporalis dat rationem decori spirituali, ibi utrumque precipitur; sic in proposito. 2<sup>o</sup> propter figuram, quia preceptum erat in lege, ne quis ascenderet ad altare, nisi haberet feminalia Exo. 28<sup>4</sup>. Christus autem obtulit se patri in ara crucis. Ergo debuit esse indutus feminalibus. 3<sup>o</sup> propter naturam, quia, licet Christus se non texisset, tamen Iudei et crucifigentes eum contexerunt, sicut et alios malefactores, quemadmodum fecerunt tribus pueris Dan. 3<sup>5</sup>. 4<sup>o</sup> propter honestatem, quia rationabile videtur, quod Christus propter matrem virginem et propter alias mulieres existentes <contectus> fuerit; totus enim esset innocens, sic quod non haberet causam erubescencie, sed tamen propter alios voluit tegi sicut et pro aliis pati. Vnde sicut alias passiones generales assumpsit pro nobis, ita et verecundiam, maxime autem nobis in exemplum. Quinto propter testimonia licet apocrypha, scilicet Anselmi et Nicodemi<sup>6</sup>. Nam ut patet in ewangelio Nicodemi<sup>7</sup>, ipsi texerunt eum, *lintheo* sinu *precinxerunt*.

Ad primum in oppositum dicendum quod, licet esset purus et innocens, tamen erubescenciam propter alios accepit, ut dictum fuit. Ad 2<sup>m</sup> dicendum, quod pocius sequitur contrarium, quia, sicut contrarii fuerunt effectus damnare et saluare etc., sic eciam contrarii modi anime et corporis magis conueniebant. Ad 3<sup>m</sup> dicendum, quod Christus non reparauit nos ad iusticiam actualem nec originalem, qua fiebat, ut non verecundaremur, sed in exercitium virtutum

3 Luc. 12,35.

4 Vgl. Exod. 28,42; s. auch ep. 90, Anm. 8.

5 Vgl. Dan. 3,21.

6 Anselmi et Nicodemi: Zu Ans(h)elmus: GW 2040–2045, Migne PL 159., Sp. 271 ff., *Dialogus Beatae Mariae et Anselmi de passione domini*, hier bes. Sp. 282 C. Schon Wimpfeling wußte, daß die Zuschreibung an Anselm von Canterbury ein Irrtum war, vgl. sein Schreiben an Pallas Spangell, ep. 95. Der zweite Name bezieht sich auf das Nikodemus-Evangelium. Davon gab es vor 1499 eine Reihe lateinischer und eine deutsche Ausgabe: Hain \*11749, Augsburg, Zainer sa., Hain \*11759 sla. und Hain 11752, deutsch sla. – Zu dieser spätmittelalterlichen Compassio-Meditation vgl. *Vita Geileri* S. 50, Anm. 155. – Donner, *Wimpfeling, liturgische Texte*, S. 4–25. – Der Ps. Anselm *Dialogus Beatae Mariae et Anselmi* ist, wie auch der ebenfalls der Compassio-Meditation dienende Ps. Bernhard *Liber de passione Christi et doloribus et planctibus matris eius* (GW 4055–4060, Migne PL 182, Sp. 1133–1142) als deutsche Versdichtung bearbeitet. Vgl. VL<sup>2</sup>I, 1978, Sp. 378f. (Ps. Anselm), Sp. 793f. (s. v. ‚Bernhardstraktat‘).

7 *Gesta Pilati* X,1, in: *Evangelia apocrypha*, ed. Constantinus de Tischendorf, <sup>2</sup>Leipzig 1886, S. 361: *exspoliaverunt eum vestimentis suis et praecinxerunt eum lintheo et corona ...*

adhuc manet rebellio. Ideo eciam magis tectus manere debebat dominus redimens in signum, quod non restitueret ad illam iusticiam originale, qua auferret verecundiam, sed magis qua afferret eam, cum sit maxime laudabilis passio in seruis dei secundum beatum Ambrosium<sup>8</sup>. Ad 4<sup>m</sup> dicendum quod theologia figuratiua non est probatiua secundum Bonauenturam<sup>9</sup> et ceteros. Nec oportet per omnia figuram et figuratum conformari; alias non esset differentia inter figuram et veritatem. Sufficit ergo aliquo modo correspondencia, que stat in hoc, quod Christum inebriatum dulci vino caritatis filii mali denudauerunt quoad reliquam partem corporis et irriserunt. Si quis autem contendat, quod figura debeat per omnia correspondere, tamen adhuc non arguit nisi, quod aliqui in principio exutionis Christum denudauerunt, sed mox boni cooperuerunt, sicut Japhet<sup>a</sup> et Sem cooperuerunt verenda patris<sup>10</sup>. Item dato et non concesso, quod nudus pependisset in cruce, adhuc non esset predicandum presertim coram virginibus et in ecclesia et in die parasceues. Eloquencia enim domini eloquencia casta. Item pependit ergo nudus in cruce tectis tamen et corporis verendis, licet secundum veritatem sermonis Christus verenda non habuerit. Hec sunt, que scencio, mi Iacobe, ad honorem et laudem domini pro nobis crucifixi.

**An den Dekan<sup>1</sup>**

Heidelberg, 5. VI. 1499

und die Mitglieder der Heidelberger Artistenfakultät

A Strasbourg, BNU Ms. 176, fol. 4<sup>v</sup>-5<sup>r</sup>, zeitgen. Abschrift.

Abdruck aus A: G. Knod, *Wimpfeling und Zanckenried*, S. 8f.

Überreicht der Heidelberger Artistenfakultät eine Zusammenfassung seiner gegen Zanckenried gerichteten Passionspredigt, um sich vom Vorwurf der Häresie zu reinigen. (Vgl. die vorhergehenden Briefe epp. 90-93.)

Ep. 93

a corr. ex Jaseph A

8 Ambrosius: ep. 90, Anm. 13.

9 Vgl. zur Sache Bonauentura, *Commentarii in IV libros sententiarum*, lib. I, prooem. qu. 2 resp. (Opera omnia I, ed. Quaracchi 1882), S 102f.; zu figura auch lib. III, dist. 22, art. un. qu. 3 resp. (Opera omnia III, S. 458b): *non oportet quod veritas in omnibus respondeat figurae, quia nulla figura est ita similis veritati, quin sit ex aliqua sui parte dissimilis.*

10 Japhet et Sem: Gen. 9,20ff., vgl. ep. 92, Anm. 7.

Ep. 94

1 Dekan war Paulus Antzenhoffer, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* II, S. 425, nr. 166; Hermann Weisert, *Rektoren Heidelberg*, S. 80.



Prestantissimo domino decano et toti facultati artisticæ Heidelbergensi Iacobus W<impfelingus> Sletzstatinus.

Optimi viri in Christo michi carissimi ac obseruandissimi. Venit ad aures meas frequentatis vicibus me publice et grauitè esse reprehensum nescio quorum errorum quos predicasse debuerim<sup>2</sup>. Si de vita et moribus meis reprehensus sum, fateor me sponte esse miserum et indignum peccatorem; si in doctrina et in scientia, fateor me indoctum et omnium bonarum litterarum ignarum. Verum ne existimer errores, heresim aut falsitates seminare velle aut vnquam uoluisse, sermonem meum, de quo contra me rumor subortus est, in nouem propositiones redegei, quas caritati vestre mitto, ut cognoscatis innocenciam meam, ultime autem propositionis veritatem solum obiter et festinanter; imbecilli medio uolui tunc persuadere, sed alia forciora suo tempore me adducturum profiteor. Cum enim me senem canum et ferme silicern<i>um<sup>3</sup> sciam, ne cum infamia et suspicione seminate heresis et cum eneruacione omnium sermonum, quos XXIII annos utcumque feci<sup>4</sup>, hinc rapiar, visum est mea multum referre, ut hoc vestre dileccioni manifestarem.

Dolui sepe iamdudum apocrypha predicari, dum veritatis tanta copia prestaretur presertim circa materiam passionis dominice, ne forte propter ineuidenciam dicatorum, que canon biblie non habet aut doctores antiqui et ipsa ecclesie lumina non addiderunt euangelice veritati, fidei quiddam detraheretur, et visum est mihi hodie, quod, quemcumque dicta ewangelistarum non mouent ad compassionem, eum apocryphis difficile moueri posse. Crediderim eciam maiori reuerencia et modestia pudiciaque loquendum esse de Christo domino nostro, quam ut de femoralibus, de verendis eius coram virginibus et matronis sermo fiat. Quanto enim magis Christus homo et deus ipsum Noe excellit, tanto minus rustice eius nuditas michi detegenda videtur. Itaque viri patres michi colendissimi, rogo per crucifixum, ut hec mea scripta in meliorem partem interpretari velint vestre humanitates et, si vere videbuntur mee propositiones (quibus in sermone meo nichil addidi quod ad hanc rem pertinet), me quoque excusatum habere sicut et ego omnibus et singulis vobis in consimili causa reuera fideliter facturus essem. Ex edibus meis V. die Iunii anno 1499.

Summarium tocius sermonis mei.

<1.> Extrinseca et principalis causa feruoris incrementique caritatis nostre est deus.

<2.> Nichilominus ex parte nostra cause esse possunt eiusdem feruoris intrinsece.

<3.> Earum causarum non minima est sedula studiosaque beneficiorum in nos dei, potissimum vero Christi passionis meditacio.

---

2 debuerim: offenbar ein Germanismus.

3 Vgl. Terenz, *Ad.* 4,2,48.

4 1475 oder 1476, Datum der Diakonats- oder Priesterweihe Wimpfelings?

⟨4.⟩ Ad feruorem caritatis, ad excitandam deuocionem, ad inflammandum affectum, ad compassionem nostram sufficit meditacio passionis Christi, quam eum pro nobis quattuor euangeliste sustinuisse describunt.

⟨5.⟩ Historie dominice passionis a quattuor euangelistis descripte pro feruore caritatis nostre in deum suscitando *non* est necessarium *superaddere visiones, fabulas vetularum, somnia beguttarum, dicta Dantis*<sup>5</sup>.

⟨6.⟩ Sufficiunt ad inflammandum caritatis feruorem et ad excitandum in nobis deuocionem articuli passionis dominice sexaginta quinque<sup>5a</sup>, qui omnes in quattuor euangelistis expresse continentur.

⟨7.⟩ Non fuit necessarium Christum maiora pro nobis pati, quam quattuor euangeliste expresserunt.

⟨8.⟩ Non est necessarium ad feruorem caritatis etc. addicere Christum dentes in lapide quodam perfregisse eique inter flagellandum vncinis in cathenas infixis porciones aut massas carnum a corpore esse euulsas. Aut quod Christus omni ex parte nudus absque subligaculo in cruce pendens abstrusissimas secretissimasque sui corporis partes humanis aspectibus exposuerit videndas.

⟨9.⟩ Non est verisimile (saltem secundum meum imprudens iudicium) secretissima Christo corporis loca subligaculo caruisse. Siquidem omnis sacerdos quoduis sacrificium in ve⟨tere⟩ le⟨ge⟩ facturus legique et precepto Leuitis VI et XVI et Exo. 28 expresso satisfactorius vestem illam lineam feminaliaque habere tenebatur. C⟨h⟩ristus fuit sacerdos ymmo *pontifex* ad Hebreos 9 et obtulit seipsum ad Hebreos 7 et 10<sup>6</sup> nec legi detrectauit iuxta propria verba: ergo etc.

An Pallas Spangel<sup>1</sup>,  
Dekan der theologischen Fakultät zu Heidelberg

Heidelberg, (Mai/Juni 1499)<sup>2</sup>

A Strasbourg, BNU Ms. 176, fol. 5<sup>r</sup>-6<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift<sup>3</sup>.

Abdruck aus A: Knod, *Wimpfeling und Zanckenried*, S. 9-12.

Ep. 94

5 Vgl. ep. 90, Anm. 6. Die übrigen mehr oder weniger wörtlichen Wiederholungen von Formulierungen aus den epp. 90 und 92 werden hier nicht gekennzeichnet.

5a Vgl. ep. 90, Anm. 7.

6 Hebr. 9,11; Hebr. 7,27 und 10,10. Diese Stellen werden hier neu angeführt.

Ep. 95

1 Zu Pallas Spangel vgl. ep. 50, Anm. 1.

2 Der 20. V. ist das Datum der Predigt, in der Zanckenried Wimpfeling angriff. Das Datum dieses Briefes läßt sich aber wohl noch näher eingrenzen, indem man es neben Wimpfelings Schreiben an die Artistenfakultät vom 5. VI. 1499 stellt, vgl. ep. 94.

3 Der folgende Text, von derselben Hand wie epp. 91-94, wovon fol. 6<sup>rv</sup> stark beschädigt ist, hat

Wer von ihnen beiden (Zanckenried oder Wimpfeling) den anderen mehr verletzt habe, möge ein gerechter Richter ohne Ansehen der Personen, der via und der Burse entscheiden. Betont, daß er niemals in personenbezogener Polemik Worte aufgegriffen habe wie: ‚so hat ein gewisser Prediger gesprochen‘ oder ‚wie man in der Passionspredigt gesagt hat‘. Er habe nur dafür plädiert, daß die Meditation der (65) Artikel<sup>4</sup> und die Botschaft der Evangelien genüge, um die Herzen zu rühren, unter der Voraussetzung, daß vorher der Grund gelegt und die Haupttatsache vorweg geklärt sei. Dann sei es überflüssig, anderes, wie gewisse Träume, Visionen und Worte, wie sie Dante tadle<sup>5</sup>, hinzuzufügen. Der Prediger (d. h. Zanckenried) habe dagegen nicht nur auf die Person (auf Wimpfeling also), sondern auch auf den Ort hingezeigt. Er, Wimpfeling, habe in der kleinsten<sup>6</sup>, der andere in der größten Kirche, er vor 70 oder 80, der andere vor 1000 Personen gepredigt und hätte es gern, um ihn zu verwirren, vor 10 000 getan. Wiederholt seine Grundsätze im Kontrast zu Zanckenried. Wenn dieser ihm mangelnde Belesenheit vorwerfe, so könne ein Kind erraten, was dahinterstecke. Folgt die Bescheidenheitsfloskel, daß er allerdings wenig gelesen und davon wenig verstanden habe – von Laktanz, Leo, Cyprian, Tertullian, den vier Kirchenvätern, die er liebe. Er habe aber durchaus auch Jacobus de Voragine, *additiones de ‚vitas patrum‘*, die Pilatus-Vita, das Nikodemus-Evangelium, den Ps. Anshelm gelesen, aber das wenigste daraus in einer Predigt benützt, um nicht den Weinberg des Herrn durch Unkraut zu verderben. Und auch die apokryphen Geschichten, die der Herr Prediger dem Vernehmen nach verwendet habe, kenne er: vom Kreuzesholz und seiner Herkunft vom verbotenen Baum des Paradieses und alles andere, was er als Knabe in seiner Muttersprache seinem Vater<sup>7</sup> vorgelesen habe. Der aber, wiewohl einfacher Laie, habe es abgelehnt.

Bei Nikolaus von Lyra stünde dergleichen allerdings, aber ohne daß es empfohlen würde<sup>8</sup>. Stroherne Argumente solle er gebraucht haben: nur eine einzige Allegorie als Fundort für Argumente aber habe er verwendet, die ihm die *Glosa ordinaria*<sup>9</sup> nahe gelegt

---

streng genommen nicht mehr die Form eines Briefes, offenbar sind die Anfangs- und Schlußformeln ähnlich wie in ep. 93 vom Kopisten weggekürzt worden, stellt aber zweifellos ursprünglich ein offizielles Schreiben Wimpfelings an den Dekan Pallas Spangel dar, das hier in Abschrift, nicht Konzept, vorliegt. Dem Brief vorher geht eine Zusammenstellung Wimpfelings von *Verba D. Danielis Zanckenrüde de Memmyngen* (vgl. Anm. 13). Auf sie folgt unmittelbar: *Sequencia misi domino domino Pallanti decano*. Dann der Text.

4 Vgl. ep. 90, Anm. 7.

5 Vgl. ep. 90, Anm. 6 und ep. 94, Anm. 5.

6 Vgl. ep. 90, Anm. 4.

7 Wimpfelings Vater: Nikolaus Wimpfeling, Sattler, † 2. V. 1463. Gény, *Reichsstadt Schlettstadt*, S. 30, Anm. 3; Clauß, *Nekrologium Schlettstadt* II, nr. 28, S. 259.

8 *non affirmando*: vgl. etwa die Ablehnung der Legende, daß das Kreuz auf Adams Grabhügel gestanden habe, in Nikolaus' *Postilla* zu Matth. 27,33 = Nicolaus de Lyra, *Postilla* V (ohne Foliierung) Hain \*10366: *ille locus (Calvaria) non est sic nominatus a Calvaria Adae ibi sepulti, ut dicunt aliqui, quia Adam fuit sepultus in Ebron, ut habetur Josue 14 ...* Vgl. dazu auch Jacobus de Voragine, *Lombardica hystoria*, fol. 98<sup>rv</sup>: *De inventione sanctae crucis* mit der skeptischen Behandlung der apokryphen griechischen Legende von der Übergabe eines Zweiges vom Baum der Erkenntnis durch den Erzengel Michael an Seth. Im Gegensatz dazu die Version des ebda. herangezogenen Evangelium Nicodemi.

9 *Glosa ordinaria*, z. B. zu Exod. c. XXVIII: *Vestes sanctae Aaron, quas illi Moyses fecit, opera sunt iustitiae et sanctitatis, quae scriptura sacrae legis rectoribus habenda commendat quorum in Christo exempla imitanda ostendit ...* und fol. 189<sup>f</sup> A: *super humerale ergo significat evangelicum*

habe, indem sie die Gewandstücke des opfernden Priesters im Alten Testament auf Christus beziehe. Aus Liebe zu Jesus habe er das getan, von dessen Blöße in größtmöglicher Ehrfurcht, zumal am Karfreitag, von der Kanzel aus durch einen Doktor der Theologie, durch einen Weltgeistlichen und in der Universität vor Jungfrauen und Matronen zu predigen sei. Er, Wimpfeling, habe die Worte *femorale* und *pubenda* nicht in die Volkssprache übertragen, sondern sich mit Umschreibungen beholfen. Wenn er sich recht erinnere, habe der Herr Prediger am Karfreitag (also 29. III.) erklärt, die Gottesmutter habe Jesus mit einem Gewandstück verhüllt, nachher aber habe er etwas völlig anderes erzählt. Er, Wimpfeling, wolle lieber mit Sem und Japhet gescholten werden, indem er den Herrn nicht aufdecke, als mit Cham<sup>10</sup>, der ihn schamlos enthüllt habe, etwa der Schelte entgehen. Schließlich habe Zanckenried den Schutz des Landesherrn für seine These angerufen. Er verstehe das nicht. Ob Zanckenried ihn damit beim Fürsten in Ungnade bringen wolle? Ob in solchen Sachen ein *edictum publicum* zu erwarten sei oder nicht vielmehr eine Predigt von einem Magister der theologischen Fakultät? Den *dominus doctor Daniel* erkenne er als Prediger durchaus an, habe weder Willen noch Macht, ihn zu verdrängen und in eine Situation zu bringen, daß er die Hilfe des Landesherrn anrufen müsse. Er dagegen stehe in gewisser Weise unter der landesherrlichen Schutzherrschaft.

(Im folgenden ist der Text so stark beschädigt – rechte Blatthälfte weggerissen –, daß eine Rekonstruktion nicht mehr möglich ist).

Im wieder erhaltenen Textschluß ist die Rede von den legendären Zutaten zum Martyrium Christi: eiserne Ketten, Haken. Er, Wimpfeling, habe all das nicht abgeleugnet, wohl aber betont, daß derartige Hinzufügungen zu den Evangelien überflüssig seien. Wen der Bericht der Evangelisten nicht rühre, auf den würden auch die Zusätze keinen Eindruck machen. Dies sei sein Standpunkt, solange er nicht von der Fakultät oder von seinen Freunden, denen er seine gesamte Predigt zugesandt habe, eines Besseren belehrt würde. Er sei gezwungen, sich vom Verdacht der Häresie oder schweren Glaubensirrtums in den Augen einfacher Leute zu reinigen. Er bitte daher die Fakultät um Stellungnahme. Wenn der Prediger fortfahre, ihn anzugreifen, würde er, Wimpfeling seinen Ruf verteidigen. Er setze Schriftlichkeit gegen die Worte des Gegners, seine Gemessenheit<sup>10a</sup> gegen Geschrei, seine Vernunft gegen die Leidenschaft des anderen. Wenn der aber gegen ihn belle, werde er ein Wespennest in Aufruhr bringen.

Quis nostrum magis exorbitauerit et alterum plus leserit, iudicet equus iudex a condicionibus personarum, vie<sup>11</sup> ac burse<sup>12</sup> abstrahens. Ego sancte iurarem ydoneis testibus probare et primam veritatem testari possum me numquam

---

*onus, de quo dicitur: iugum enim meum suave est ... in purpureo tamen colore potest effusio sanguinis pro Christo ... intelligi ...*, in: *Textus biblie cum Glosa ordinaria, Nicolai de Lyra postilla, Moralitatibus eiusdem, Pauli Burgensis Additionibus, Matthie Thoring Replis*, prima pars, Basel, J. Froben 1507, fol. 188<sup>v</sup>E. Frühere Ausgabe Frobens (1498): GW 4284 (ed. Seb. Brant). – Straßburger Ausgaben: GW 4282, 4292.

10 Vgl. ep. 92, Anm. 8.

10a Impressionibus = Gemessenheit. So wohl, im Sinne der ciceronianischen Rhetorik und zugleich der Kontrastierung gegen unartikulierte Geschrei, besser als: „Eindrücke“ o. ä.

11 Wimpfeling vertrat via moderna, Zanckenried antiqua.

12 Zum Zusammenhang viae und bursae vgl. G. Ritter, *Heidelberger Universität*, S. 393–395.

meminisse horum uel similibus uerborum „sic uel sic quidam predicauit aut predicatum est“ neque passionis quidem mencionem habuisse, hoc est sermonis de passione uerbi gratia „als man im passion geprediget hat“, sed meditationem articulorum et tenoris quattuor euangelistarum sufficere ad inflammandum affectum presupposita causa principali et extrinseca et non esse necessarium alia quedam somnia, visiones et dicta Dantis superaddere. D(ominus) predicator autem dixit: „Surrexit<sup>13</sup> quidam predicator“, locum specificauit quia „in hospitali“. Ego in minima ecclesia, ipse in maxima huius ciuitatis Heidelbergensis; ego coram LXX aut LXXX, ipse coram mille, ymmo maluisset decem milia auduisse, ut suspicor propter maiorem meam confusionem.

Ego, que locutus sum, ad honorem dei, ad honorem quattuor euangelistarum, in laudem et perfectionem sancti et consummatissimi euangelii ad demonstrandam eius absolucionem et sufficienciam pro inflammando affectum locutus sum. Quo animo, qua intencione ipse denuo ista predicauerit, deus nouit et sua ipsius consciencia. Ego neminem notauit nec descripsi. Forte conscius ipse sibi de se putat omnia dici. Item Daniel dixit: „Putassem eum plura legisse.“ Quod hec uerba in se contineant, puer olfaceret. – Et fateor plane me pauca legisse et si plura legerim, me minimam eorum<sup>a</sup> partem intellexisse. Citra iactanciam fateor me libenter Lactancium Leonem Ciprianum Tertulianum et quattuor columnas ecclesie legere, sed minimam partem intelligere; et fateor me eciam quondam legisse Jacobum de Voragine in *historia Lampartica*<sup>14</sup>, addiciones de *uitas patrum*<sup>15</sup>, uitam Pylati<sup>16</sup>, euangelium Nicodemi, meditationes que falso tribuuntur Anselmo<sup>17</sup> etc., sed parum aut nihil ex eis vnquam predicasse, quippe quod nolebam sentibus aut vrticis rosas, siliquis aut lolio bonas segetes, *spuriis*

a earum A

13 *Verba D. Danielis Zanckenriede de Memmyngen predicatoris in effectum quibus contra me inuexit feria secunda penthecostes predicata anno Christi 1499 (20. V.).*

*Surrexit quidam predicator ut credo in hospitali, qui predicauit contra ea, que dixi in sermone de passione domini, quod Christus non pependerit nudus in cruce sine femorali. Quod uellem eum non fecisse. Putassem denique eundem plura legisse et non sic blaterasse waz bar usser gelallet neque stramineis usum fuisse argumentis que causa breuitatis omitto. Hec namque est ueritas, quod Christus pependit in cruce sine femorali, ut dicit Ambrosius. Aliosque allegauit qui michi pro nunc non occurrunt. Cum hac ueritate (quam et uos debetis tenere) confido me illustrem principem nostrum manutenturum. „Ist es als umb ein klein ding umb ein prediger“ item subiunxit. Idem eciam dixit: „Non est magistraliter dictum.“ Es ist meisterlich gesagt, quia ego sum doctor et magister. Idem fere dixit de flagellatione et dencium fraccione seu erupcione, quod scilicet Christus cesus cathenis ferreis fuerit et simul fregerit dentes, quod probat quibusdam auctoritatibus fereque iisdem uerbis ut supra. Hucusque Daniel.*

14 = *Legenda aurea.*

15 Den Vermerk *hec in uitas patrum* habent in der *Lombardica hystoria* wohl einige Legenden auf fol. 263<sup>r</sup>–265<sup>v</sup>: nr. 170 *De sancto pastore*, 171 *De sancto Johanne abbate*, 172 *De sancto Moyse abbate*, 173 *De sancto Arsenio abbate*; 174 *De sancto Agathon abbate* – indessen hat keine einen besonderen Bezug auf die Passionsgeschichte.

16 Vgl. ep. 93. Anm. 7: *Gesta Pilati*.

17 Vgl. ep. 93, Anm. 6.

*vitulamini*b<sup>17a</sup> vineam domini contaminare. Legi eciam apocrifum<sup>b</sup>, quod D(ominus) predicator dicitur predicasse: de ligno crucis, quod fuerit ex ligno vetito Paradisi, Adam illuc misisse filium suum et surculum<sup>18</sup> asportasse, quem sepulchro suo insereret etc., de reliquis que puer in materna lingua patri meo legi, qui somnia putabat, cum esset simplex et imperitus laycus, quamuis de hiis Lira commemorat non tamen affirmando.

Dixit me vsum stramineis argumentis. Ego solum vno topico<sup>c</sup> loco vsus sum, ad quem me monuit *glosa ordinaria*, que verba veteris legis de femoralibus, de sacerdote sacrificante exponit de Christo. Ego propter amorem domini mei Jesu hoc feci, de cuius nuditate michi videtur maiori reuerencia maiori modestia maiori pudicia loquendum esse, presertim in ecclesia in cathedra in die luctus a doctore theologie presertim seculari et in vniuersitate illustri coram virginibus et matronis, neque ego femorale neque pudenda transtuli in vernaculam, sed per circucionem, quoad fieri potuit, egi. Et si bene memini, Dominus predicator dixit in parasceue beatam virginem pudenda peplo contexisse, postea vero contrarium. Nescio si secundus sermo quadret primo. Vtinam dignus essem pro nomine Jhesu multam contumeliam pati! Malo inproperium sustinere cum Sem et Japhet non detegendo<sup>d</sup> verenda domini, quam cum Cham ignominiose detegente contumeliis carere. Item dixit: „Confido me principem cum hac veritate manuenturum“. Ista verba non possum intelligere. An velit contra meam personam lacescere mansuetissimum clementissimumque principem, in cuius clemencia et ego confido? An princeps debeat edicto publico confirmare veritatem a se predicatam, quod honeste eciam fieri poterat per aliquem magistrum nostrum ex facultate theologica pio et bono sermone ad populum? Non sperno principem nec in eo vllam tyrannidem timeo, quem iustissimum et clementissimum scio. Dominus doctor Daniel predicator est, fateor. Ego non sum illius temeritatis, qui eum suppressere aut exterminare velim, neque potencie ut possim, vt opus sibi fuerit opem principis implorare. Ego nichilominus non nichil<sup>18a</sup> attineo ad defensionem principis in(…) | sub sua aduocacia constitute quem principem (…)| fideliter palacio sepe seruiuit et seruiet (…)| Dominus doctor Daniel multas impensas (… Doc)|tor Daniel profuit incremento vniuersitatis (…)| potuisse dominum doctorem Danielem (…)| ac

b apocrisim A

c topica A

d detegenda A

17a Sap. 4,3

18 Zur Adamstypologie: Gertrud Schiller, *Ikongraphie der christlichen Kunst* 2, Gütersloh 1968, S. 144 und 145f.; Adam mit Zweig (surculus) in der Hand ebda Abb. 443. – Vgl. auch Anm. 8.

18a Mit *non nichil* beginnt das beschädigte fol. 6. Oben rechts ist ein großes Stück abgerissen, so daß von den ersten 12 Zeilen jeweils nahezu die zweite Hälfte fehlt, danach bis Zeile 26 einschließlich fortschreitend weniger. Die Zeilen 13 und 19 sind nur zur Hälfte gefüllt und weisen darum keinen Textverlust auf. Textverlust bzw. Konjekturen (aufgrund der nach Inhalt und Formulierung parallelen ep. 94 vorgenommen) und Zeilenende sind durch < > gekennzeichnet.

manutenencium vel in domino rectore <...>|capitulo vel in theologica facultate <...>| fecit cui me subieci et inter deliberan<...>| abs manifesto contemptu theologicæ facultatis <...>| vindicet pro me dominus. Ego contra caritatem <...>| in sermone meo. Si ipse contra caritatem non d<...>| quod michi ascripsit, viderit ipse.|

Dixit: „Ist es als ein klein ding vmb ein predig(er. “ ...)|co paruum presertim eius qui per hostium ingreditur<sup>19</sup> quin <...>| Bohemico<sup>19a</sup> nondum sacris iniciatus populo predica<...>|siliquis non supprimit veritates necessarias et m<...>|riam non despicit ex qua sola vera ars orandi pers<...>| enim reuera est persuasor et orator.|

De cathenis ferreis subiunxit. Ego dixi de vncis<sup>20</sup>, quibus m<agnae ac multae carnis porciones>| euulse sint et extracte de corpore domini, quod credidi non esse <necessarium>| ad inflammandum affectum. Non negavi ego flagellationem factam cat<henis neque>| negavi dencium effractionem neque inpugnaui, sed dixi non esse <superaddendum>| ad quattuor euangelia. Quem enim dicta quattuor euangelistarum non mouerent ad compass<ionem ad contempla>| cionem etc., collisionem dencium eum etc. vix mouere posse.

Dicebam quod hodie sen<cio et sen>|ciam, quoad a venerabilibus dominis meis theologicæ facultatis decano et doctoribus de con<trario in>|formatus fuero aut ab amicis meis, quibus scripsi et vniuersum sermonem meum m<i-si>|ad sedandam infamiam meam et notam, in quam me multi simplices incidisse putant, tamquam heresim aliquam predicauerim aut magnum aliunde errorem.

Cum bona venia obsecro legant paternitates venerabilium dominorum meorum et preceptorum facultatis theologicæ magistrorum. Necessitas enim honor et fama (qua nichil michi melius residuum est) me cogunt et impellunt. Quodsi dominus predicator pergit in me inuehi (sicut et sequenti quarta feria<sup>21</sup> aliquantulum in animo suo me carpsit), meum erit me defendere et famam meam. Utatur ipse dictis, ego scriptis. Utatur ipse clamoribus, ego impressionibus. Sequatur ipse passionem, ego vero rationem. Si utcumque in me latrabit, profecto irritabit crabrones<sup>22</sup> etc.

19 Vgl. Joh. 10,1.

19a Vgl. ep. 43 zum Wortlaut, zur Sache ist wohl ep. 50 heranzuziehen.

20 uncus schon römisches Instrument bei Hinrichtungen: Cic. *Phil.* 1,25.

21 Mittwoch nach Pfingsten, 22. V.

22 Plaut. *Amph.* 2,2,84.

An Daniel Zanckenried<sup>1</sup>

Heidelberg, 7. VII. 1499

A Strasbourg, BNU Ms. 176, fol. 6<sup>v</sup>, 9<sup>r</sup>, 7<sup>r</sup>; zeitgen. Abschrift<sup>1a</sup>.Teildruck aus A: Knod, *Wimpfeling und Zanckenried*, S. 12f.

Der Brief, teilweise fragmentarisch überliefert wie ep. 95, bringt die in epp. 91–94 gegen Zanckenried vorgebrachten Argumente. An neuen Motiven kommt hinzu: der Angriff auf eine Predigt Zanckenrieds zu Christi Himmelfahrt (9. V. 1499) über den Ausdruck „die Hand oder die Rechte Gottes“, der nicht wörtlich zu nehmen sei. Dagegen Wimpfeling: Der Verzicht darauf müsse Verwirrung stiften. Nach einigen biblischen und liturgischen Zitaten, in denen *manus* und *dextera* unbefangen verwendet werden, verweist er im Gegenzug auf die alte Tradition, Gott im allegorischen Sinne körperliche Glieder zuzuweisen. Stützt sich dabei summarisch auf Hieronymus und Augustinus. Bittet Zanckenried, hierüber nicht von neuem Streit anzufangen. – Auch möge er keinen Anstoß an der Anrede mit Du nehmen. Sie sei ihm zur Gewohnheit geworden, auch gegenüber einem Fürsten oder sogar dem Erzbischof von Mainz, dem er doch alle Ehre erweisen wolle. Im übrigen bittet er ihn, er möge beim Übersetzen vom Lateinischen ins Deutsche nicht jede finite Verbalform in einen Ausdruck mit der finiten Form von ‚sein‘ plus Infinitiv verwandeln: dixit = er was sagen, ibat = er was gon (wobei der Infinitiv offenbar als Partizipialform aufgefaßt wird). Das sei vielleicht angängig, wo es sich um Unterricht in Dialektik handle – oder es könne aus der Barbarei der Memminger Mundart stammen<sup>2</sup>. Im Rheinland aber rede man anders. Zitiert Tetrastichon eines Schülers, der die zugezogenen Schwaben darum bittet, nicht die einheimische Sprechweise zu verderben und sich ihres mitgebrachten Dialektes zu enthalten.

|⟨... sa⟩pientissimoque<sup>3</sup> diuinarum scripturarum professori M. Danieli  
⟨...H⟩eidelbergensi predicatori vigilantissimo domino maiori precep|⟨tori  
...⟩ Jacobus Wympfelingius Sletzstatinus Jhesum et caritatem.

|⟨...⟩ multi non leues amici. Admirandus ymmo de|⟨... sil⟩encio transeam  
acerrimas tuas in me inuec|⟨tivas...⟩ ego vero nonnullis respondi. Si me de vita  
et|⟨moribus meis reprehendisti fateor me ess⟩e miserrimum et maximum pecca-  
torem, Si in doctrina|⟨et in scientia, fateor me...⟩omnium disciplinarum  
vacuum et expertem. At illi|⟨...i⟩uxta tuam declamationem praedicatos quod

1 Zanckenried: vgl. ep. 90, Anm. 1.

1a Zur Reihenfolge der Folio-Angabe vgl. Anm. 8 und 11a.

2 Vgl. *Vita Geileri* S. 87 zu Z. 900. – Zanckenried stammte aus Memmingen.

3 Ergänzungen hier und im folgenden nach ep. 94. Kursivdruck bezieht sich auf Übernahmen aus diesem Brief. – Der Brief beginnt auf der Versoseite des beschädigten fol. 6. Entsprechend der auf der Rectoseite stehenden ep. 95 sind die Zeilen 1–28 dieses Briefes Nr. 96 unvollständig, nunmehr jeweils am Beginn der Zeilen. Textverlust bzw. Konjekturen und Zeilenanfang sind durch |⟨⟩ gekennzeichnet.



vehementer|⟨... sermone⟩ meo, quem in xenodochio habui, non dixerim hoc uel|⟨... pa⟩ssionis quattuor euangelistarum et articuli LXV sufficiant ad in-|⟨flammandum affectum ... n⟩on esse necessarium alia quaedam superaddere. Verum de|⟨... e⟩sse uerisimile secundum meum simplex iudicium. Et breuem |⟨...⟩teutunicis uerbis adduxi. Cum inniteris Ambrosio|⟨... Am⟩brosium prefers. Ego autem scio Jeronimum uerba Am-|⟨brosii in alio quodam loco<sup>4</sup> corri⟩pere et reprehendere quam falsariis librorum suorum ascribere.|⟨... cui⟩uslibet sacri canonis H⟨i⟩eronimo uidetur deferens|⟨...⟩cum ad nos in latinam linguam tum ex hebrea tum ex|⟨Graeca ...⟩a uero tam inhumaniter et acerbe in me inuexisti|⟨...⟩corpori rebus anime et glorie mee inuideat, meum est|⟨...⟩omnibus ut uidentur scandala indocti uulgi, sed scriptis et inpressis|⟨...⟩ Germanica lingua omnem, eorum que utrimque diximus rela-|⟨...⟩sermonis sententias ad Parisiensem et omnes Germanie uniuersitates|⟨... di⟩gna foret ad sacrosanctam sedem apostolicam, quod ut faciam tu me|⟨...⟩tanta suborta est de me ex tuo sermone infamia ut michi non|⟨sit dissi⟩mulandum, nisi crudelissimus in me ipsum esse uelim<sup>4a</sup>. Cum<sup>5</sup> enim me senem|⟨sili⟩cernium cognoscam, non licet michi ita uita defungi, ut de infamia aut sus|⟨pi⟩cione seminate per me heresis uel cuiuscumque erroris ymmo cum abiectioe ac enervatione omnium sermonum, quos qualitercumque bono tamen zelo XXIII annos feci<sup>6</sup>, perpetuo sine defensione mea uidear notatus aut reprehensus.

Nec est quod me terrere forsitan putauisti, dum inuocabas aut potius requirebas clementissimum principem nostrum, qui tibi et tuis ueritatibus manutenentiam<sup>7</sup> (ut tuis utar uerbis) sit factururus, tamquam eius clementiam libenter contra me lacessere et concitare uoluisses. Scio enim eam esse benignitatem iusticiam et equitatem in nostro pientissimo principe, ut in me non sinat quempiam seuire me prius non audito aut meis fautoribus, quoniam potius, si omnem rem ex ordine sue clemencie manifestabimus: qualiter ad tui instanciam ad uenerabiles theologice facultatis professores citatus ego me omni eorum arbitrio subiecerim et tu quoque solum, ut tibi consulere, eorum excellenciam interpellaueris nec in eorum consilio conquiesceris, facile nostrum dulcissimum mansuetissimumque principem induci posse confido, ne sue in me clemencie obliuiscatur. Forte dicas me tibi prius per me predicanda dicere debuisse aut potius disputasse, tamquam de femorali domini<sup>8</sup> dei nostri sit disputandum et non maior Christo sit exhibenda reuerencia. Esto uera sint omnia, tamen coram uirginibus et matronis pudenda domini nominare, femorale repetere parum ad deuocionem, ad inflammandum affectum deseruire uidetur.

4 Vgl. ep. 92.

4a Vgl. ep. 306 mit Anm. 25: *crudelis qui negligit famam suam.*

5 Vgl. ep. 94, zu *silicernium* bes. Anm. 3.

6 Vgl. ep. 94, Anm. 4.

7 Vgl. ep. 95. Bezieht sich auf Philipp den Aufrichtigen.

8 Der Text springt hier von fol. 6<sup>v</sup> auf fol. 9<sup>r</sup>. Daher auch auf fol. 9<sup>r</sup> die Marginalie *uerte fo⟨lia⟩ 2 praece⟨dentia⟩.*

Ne posthac idem michi obicias. Ecce nuper de ascensione domini et sessione ad dexteram patris palam dixisti non esse manum subintelligendam uel addendam, quoniam deus manum non habeat, quasi non possit per tropum hec locutio excusari, qua in deo dicimus manum per quam uel potestas uel quiddam aliud significetur. Itaque dum trepidamus timore, ubi non est timor, simplex populus incipit cum scrupulo formidare sese hactenus male symbolum apostolicum pronunciasse, de quo certissimam habeo experienciam quod si manum addere recusas ad dexteram. Quero quid huic adiectiuo substra<ti> connectere uelis sine quo in concreto plane intelligi non potest. Si latus est idem error, ymmo si tam examussum pensiculare cupis neque dextrum in deo est, quoniam dextrum differentia est positionis que solis corporalibus que posiciones habent tribuitur. Quomodo preterea in nostram vernaculam interpretaris *in manus tuas commendo spiritum meum*<sup>9</sup>, item *manus tue, domine, fecerunt me*<sup>10</sup>, item illud ecclesiasticum quod in graduale de martyribus canimus *Dextera tua domine glorificata est in virtute, Dextera manus tua confregit inimicum*<sup>11</sup>. Quomodo denique sustinebimus cetera corporis humani membra Deo per tropum tribui, si non et manum quam quia in articulis fidei nominamus facile est uulgo addicere, quid per eam significari aut intelligi necesse sit sicut per reliqua membra. Cum enim de deo loquimur, sicut sacra scriptura in usu habet, non possumus argui<sup>11a</sup> cuiuspiam erroris et ipsa sacra scriptura sparsim humana membra domino deo tribuit. Inuenimus enim (ut tu ipse me melius nosti) caput, capillos, oculos, palpebras, aures, nares, os, labia, cor, <lin>guam, imaginem, uerum, manum dexteram, manum sinistram, digitum, alas, scapulas, posteriora et pedes domino deo adscribi, que spiritualiter et figurate intelligenda aut contuenda testis est diuus Jeronimus. Taceo quod Augustinus michi clare astipulatur. Hec ex caritate scribo, non ut te docere uelim, cuius et sum et esse cupio discipulus.

Sed ut si quiddam contra hec me forsitan dicturum aut scripturum scencies, non habeas causam in me iterum inuehendi et culpandi et prius a me premonitum non fuisse. Vale et si deum diligis, si deum times, indignacionem (ne dicam furorem) in me tuum deponere, te rogo per crucifixum. Nec credat tua dileccio me ex contemptu aut irreuerencia tibi loqui numero singulari. Sic enim apud me mos inoleuit<sup>12</sup>, ut id mutare non possim, etiam si magno principi, si vel Reverendissimo domino meo archiepiscopo Maguntino scribam, cui tamen deferre, quem reuereri, quem obseruare spero, cupio et maximopere desidero.

Optarem etiam te in tuis sermonibus non omne fere uerbum adiectiuum in vernaculam traducendam in suum participium et uerbum substantiuum resol-

9 Ps. 30, 6 = Luc. 23, 46.

10 Ps. 118, 73.

11 Graduale de tempore et de sanctis, commune martyrum extra tempus Paschale, Gradualia IV.

11a Hier springt der Text wieder auf fol. 7<sup>r</sup> zurück. Die Worte von *cum enim* an werden wiederholt, jedoch ohne *in usu*.

12 Was nur besagt, daß Wimpfeling sich einem humanistischen Brauch angeschlossen hat.

uere que quidem resolutio apud dyalecticos locum habet qui propositionum predicata et copulas pro pueris inuestigant. Dicere enim soles „dixit Ihesus, ibat, ambulabat, sanauit, respondit: er was sagen, er was gon, er was wandeln, er was gesunt machen, er was antwurten“, vbi simplex verbum Germanicum sufficeret ut puta „er sprach, er ging, er wandelt(e)“. Forsitan apud Memmingenses<sup>13</sup> hec barbara et inepta superfluitas obseruatur, non autem in terris nostris apud Rhenum, vbi Rhenensium more est loquendum. Contra huiusmodi tuam et quorundam stacionariorum<sup>13a</sup> insulsam consuetudinem quidam adolescens esox<sup>14</sup> tam rustice superfluitatis sequens edidit thetrasticum<sup>15</sup>:

Aduena Sueue solo cupiens hic viuere nostro  
Rhenani nimium captus amore meri  
Ne studeas curua nostras corrumpere lingua  
terras, sed patrio desine mori loqui.

Vale iterum ex casula mea philosophica Nonas Iulii anno Christi millesimo quadringentesimo nono.

An Johannes Hosser<sup>1</sup>

sla. <Heidelberg, 13. VIII. 1499><sup>2</sup>

A Strasbourg, BNU Cod. 286, fol. 36<sup>v</sup>–37<sup>r</sup>, zeitgen. Abschrift, Überschrift und Incipit autograph.

Abdruck aus A: G. Knod, *Wimpfeling und die Universität Heidelberg*, ZGO 40, N.F. 1, 1886, S. 330f.

Ep. 96

13 Vgl. oben Anm. 2. – Fr. Rapp, *Les clercs souabes*, S. 265–278. – ep. 146.

13a stationarii, Stationierer als Ablaßprediger (nach statio = die von ihm einberufene Versammlung): Nikolaus Paulus, *Geschichte des Ablasses im Mittelalter* II, Paderborn 1923, S. 265 und III, S. 427.

14 Offenbar Scholarenausdruck: junger Hecht. Nach Plin. *Hist. nat.* 9, 15, 17 § 44 bes. Rheinisch. Gemeint ist Thomas Vogler, s. die folgende Anm.

15 Die Verse finden sich in etwas verändertem Wortlaut gedruckt auf dem Titelblatt (recto) der *Epistola Ja(cobi) Winphelingi de inepta et superflua verborum resolutione* ... vgl. ep. 131, mit der Überschrift: *Didimus Au(cuparius) Argen(tinus) contra barbariem quorundam praedicantium*. Zu Thomas Vogler († 4. III. 1532) vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 149–154.

Ep. 97

1 Johannes Hosser aus Trochtelfingen (bei Balingen), immatr. Heidelberg 17. VI. 1493, mag.art. viae modernae 1494, Dekan der Artistenfakultät 1498; Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 406, II, S. 42, 424. Rektor der bursa nova; gest. vor 11. X. 1502, vgl. ep. 132 Anm. 5. – Nicht zu verwechseln mit Johannes Hosser aus Biberach, der 1518 als einer der Heidelberger Theologieprofessoren an Luthers dortiger Disputation teilnahm.

2 Zur Datierung vgl. Anm. 4.

Hosser solle ihn nicht für einen Verächter des Scotus und dessen Lehre von den besonderen Naturen (*formalitates*)<sup>3</sup> halten, zumal er, Wimpfeling, nicht kritisieren dürfe, was er noch gar nicht habe begreifen können. Auch habe er in seiner gestrigen Rede<sup>4</sup> nicht die *litterae humanitatis* allein, sondern die lateinische Sprache und das feste Fundament der Grammatik und des angemessenen Redens gepriesen, und er füge nun hinzu, daß einen Knaben die *formalitates* gelehrt würden, der noch kein fertiger Lateiner sei und nächstens die Universität verlassen werde, um in den geistlichen Stand gestoßen oder, wenn er weltlich bleibe und heirate, in ein Ratskollegium oder eine andere Stellung aufgenommen zu werden! Da sei die Kenntnis der Geschichtswerke und der Gesetze nützlicher als die der *formalitates* des Scotus. Wenn die Kleriker, denen es doch obliege, die Hymnen, Kollekten, Episteln, Evangelien, Homilien im Chor und in der Messe zu lesen, stammelten, läppisch rezitierten und (das Vorgetragene) nicht begriffen oder in der Predigt nichts vorbringen könnten, außer was sie in der Logik oder den *formalitates* des Scotus gelernt hätten, dann sei dies nach seinem Urteil für die Kleriker gefährlich und beschämend und für die Heidelberger Universität eine Schande. Anders urteile er über die, die Bursenleiter oder Theologen zu werden hofften, doch selbst für sie sei die wahre römische Latinität, die man aus Cicero und Valerius Maximus lerne, durchaus notwendig.

#### J. Wimpfelingius ad inuectivam Johannis Hosser.

S.d.p. Scoti aut suarum formalitatum<sup>a</sup> emulum me aut contemptorem ne suspiceris, quandoquidem non licet mihi<sup>b</sup> ea carpere, que nondum intelligere potui. Neque ego litteras humanitatis in hesterna oracione solum extuli, sed latinam li(n)guam et verum grammaticae aptique sermonis fundamentum, et tibi addo iam (quod heri non dixi imprudenter) puerum doceri formalitates Scoti,

a J. Wimpfelingius – formalitatum manu Wimpfelingi.

b non licet repetitum.

3 Zu Scotus' Lehre über die besonderen Naturen oder Formalitäten vgl. *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. von Joachim Ritter, II, Basel–Stuttgart 1972, Sp. 1008.

4 Wimpfeling bezieht sich auf seine am 12. VIII. 1499 gehaltene Rede, in der er forderte, daß die humanistischen Studien im Vorlesungsplan der Artistenfakultät und in den Bursen hinreichend Berücksichtigung fänden. Die Rede liegt in einem undatierten Druck vor: *Pro concordia dialecticorum et oratorum inque philosophia diversas opiniones sectantium, quos modernos et antiquos vocant, oratio habita ad gymnosophistas Heydelbergenses anno domini MCCCCXCIX pridie Idus Augusti a Jacobo Wimpfelingio Sletstatino*. Dort fol. a II<sup>v</sup> zur Nutzlosigkeit von Kenntnissen über die *formalitates Scoti* in der Praxis: *Experto mihi credite: quisquis artistarum aut philosophorum decem annos conversaretur dies ac noctes toti clero Argentinensi, Spirensi, Vormatiensi, Moguntino, non habiturum eum occasionem colloquendi de secundis intentionibus aut formalitatibus Scoti ceterisque id genus*. – Auf fol. a III<sup>v</sup> der Angriff auf die Rektoren der Heidelberger Bursen: *Taceo quod hodie multi particularium scholarum magistri, quorum plerisque novimus, pueros instituunt in vera latinitate, in Romana elegantia, in epistolarum, in versuum compositione – tradunt enim eis poetas et oratores –, etsi cum ad universitatem venerint huiuscemodi bene instituti pueri prohibeantur a bursarum rectoribus, ut nunquam possint vel solatii causa, praesertim cum a dialecticae aut philosophiae studio sunt otiosi, veteres et pristinae latinae compositionis revidere aut continuare sicque in oblivionem prorsus nobiles artes cogentur tradere. Proh quantum dedecus, quanta iactura tot annos, tot labores, tot operas et praeceptoris et discipuli perditas esse et fieri cassas*.

qui nondum sit perfecte latinus quique propediem nostram exiturus est achademiam et statui ecclesiastico intrudendus aut, si secularis maneat et coniugatus efficiatur, in senatum aut in alium locum forte assumendus! Utilior et historiarum et legum quam formalitatum Scoti esset intelligencia<sup>5</sup>. Ecclesiasticis vero, quibus omnibus<sup>c</sup> hymnos collectas epistolas euangelia homilias in choro et re

c omnibus *alia manu forse Wimpfelingi*.

5 Wimpfeling hatte diesen Gedanken in seiner Rede nicht so klar zugespißt. Er lautet dort fol. [a V]r: *Addit tamen Aulus Gellius* (nämlich zu dem zuvor zitierten Lob des Gellius auf die Dialektik, d.i. *Noct. Att. XVI,8,16*) *in logica non esse senescendum. Quapropter indigne mihi videntur quidam succensere bono cuidam viro ex nostris confratribus, qui sincera simplicitate, inmixtus et sententiae Tullii et Auli Gellii atque ipsius divi Hieronymi in quadam nuper intimaciuncula voluit quibusdam obscurioribus grammaticae et logicae maeandris* (vgl. Gellius, *Noct. Att. XVI,8,17*) *non esse perpetuo, hoc est toto tempore aut maiori parte vitae insudandum neque illos ad varios status saeculares et ecclesiasticos esse profuturos. Qui propediem et indies universitatem nostram exhibent, sentient id esse quam verissimum.* – In dem Exemplar der BNU Strasbourg, Sign.: K 3832 sind von zeitgenössischer Hand über die Worte *bono cuidam viro* die Initialen P. G. geschrieben. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist Wimpfeling's Schüler Petrus Günther, damals mag. art., gemeint (über ihn vgl. *Adol. S. 345 f.*). Dann aber kann sich Wimpfeling's Bezugnahme: *in quadam nuper intimaciuncula* nur auf die ohne Ort und Datum im Cod. 63 der Newberry-Library, fol. 96<sup>v</sup>–97<sup>r</sup> überlieferte Ankündigung einer Plautus-Vorlesung durch Petrus Günther beziehen. Sie ist demnach zwischen dem 7. X. 1497, dem Datum der Magisterpromotion des Petrus Günther, und dem 12. VIII. 1499, der Erwähnung der *intimaciuncula* in Wimpfeling's Rede, in Heidelberg entstanden. Günther geht darin die verschiedenen *status* – Berufe und „Stände“ –, die als ‚akademische‘ gelten, durch, um polemisch den praktischen Nutzen der humanistischen Ausbildung aufzuzeigen. Der Text verdient im Rahmen der humanistischen Vorlesungsankündigungen – vgl. z. B. L. Bertalot, *Humanistische Vorlesungsankündigungen in Deutschland im 15. Jhdt.*, in: *Zs. f. Geschichte der Erziehung und des Unterrichts* 5, 1915, S. 1–24 – Interesse wie auch als Ausgangspunkt des Heidelberger Streits zwischen Dialektikern und Humanisten, zu dem Wimpfeling in dem vorliegenden Brief Stellung nimmt, und wird darum im Wortlaut wiedergegeben: *Petrus Guntherus vniuersis Studii nostri alumnibus foelicitatem. Ne cuiuspiam aut temeritatis aut immorigerantiae (!) apud vos accusemur, non iudicamus dialecticam aut Alexandrinam partes non esse legendas. Sed neque oratoria neque poetica quidem contemnenda est, quam vel ipse Hieronymus pueris necessariam asseuerat. Multi autem achademias visitant, quibus obscuritates logicae et varia grammaticae regularum axiomata parum pro suo statu sunt profutura. Quid enim scribae civitatis aut officiali principis prodest multis annis audiuisse modalium aequipollencias? Quid cancellario aut sindico prodest conuersio per contrapositionem? Quid plebano aut adiutori suo parua logicalia sunt profutura? Quid notario, procuratori aut aduocato prodest scire inuentionem medii? Quid officiali episcopi aut eius vicario vel canonico disputare de inchoatione formarum? Quid copistae familiari papae vel cardinali scire propositiones preter necessarias? Vel disputare de vacuo? Quid consuli in senatu loqui de forma formabili et formante? Quid religioso prodest reductio omnium modorum ad modos primae figurae? Quid pedagogo illustrium, an vocatiuus reddat suppositum necne? Quid filius nobilium de omnibus his, qui solum propter latini eloquii venustatem missi huc venerunt? Maior siquidem pars, qui achademias studii causa visitant, ad istos aut consimiles status tandem assumuntur et assequi gaudent. Neque enim omnes gymnosophistae aut theologi (qui in vniuersitatibus toto vitae suae tempore manent) euadere possunt. Quare poesis studiosissima pubes, quaecumque es, te invito, hortor et admoneo crastina ante meridiem vndecima nostras in aedes venturam, vbi elegantissimi Plauti comoediam quartam foelicitur, ut speramus auspiciari, interpretaturus aggrediar. Valetate et quidem fausti.* – In der überlieferten Reihenfolge bilden die *Captivi* die vierte Plautus-Komödie.

diuina legere incumbet, titubare inepteque pronunciare et non intelligere aut nihil in concione hominum afferre posse, nisi ea que in lo⟨g⟩ica vel formalitatibus Scoti didicerunt, id periculosum ac pudendum iudico et vniuersitati nostrae indecorum. De eis, qui se certo sperant rectores bursarum aut theologos futuros, secus iudico, et tamen illis ipsis vera Romana latinitas, que in Cicerone, in Valerio et similibus addiscitur, non est non necessaria<sup>6</sup>.

An Johannes Vigilius (Wacker)<sup>1</sup>

Heidelberg, 1. IX. 1499

A *De himnorum et sequentiarum auctoribus. Generibusque carminum, que in hymnis inveniuntur. Brevissima erudiciuncula Ja⟨cobi⟩ Wymf⟨felingi⟩ Sletstati⟨ni⟩ ad Jo⟨hannem⟩ Vigilium*, sla. ⟨Speyer, Konrad Hist, nach 1. IX. 1499⟩<sup>2</sup>, fol. A II<sup>v</sup>.

B *Idem*, sla. ⟨Mainz, Peter Friedberg, nach 1. IX. 1499⟩<sup>3</sup>, fol. AII<sup>v</sup>.

C *Hymni de tempore et de sanctis in eam formam, qua a suis autoribus scripti sunt denuo redacti et secundum legem carminis diligenter emendati atque interpretati*, Straßburg, Johannes Knobloch, 31. III. 1513<sup>4</sup>, Titelferso.

D *Expositio hymnorum per totum anni circulum... novissime correctata*. Paris, Jean Bignon für Bernard Aubry, 9. IX. 1518<sup>5</sup>, fol. a<sup>v</sup>/aII<sup>r</sup>.

Ep. 97

6 Wimpfeling hat auf dem freigebliebenen Raum unter der Abschrift des Briefes – Strasbourg BNU, Ms. 286, fol. 37<sup>r</sup> – eigenhändig die folgende, thematisch einschlägige, d. h. die Bildung des Klerus betreffende Anekdote eingetragen: *Dicitur: Alexan⟨drum⟩ sextum cuidam indocto ex suis famularibus magnam prebendam contulisse; cum de hoc questio et disputatio fieret, Alexander respondit: „Nonne alte doctus est, qui nobis seruire nouit?“*

Ep. 98

1 Zu Johannes Vigilius (Wacker) aus Sinsheim im Kraichgau, dem Freund auch des Konrad Celtis und Johannes Reuchlin, vgl. Knepper, *Wimpfeling*, S. 43 ff. und öfter, Rupprich, *Celtis, Briefwechsel*, S. 127 Anm. 5; Peter Moraw, *Heidelberg: Universität, Hof und Stadt im ausgehenden Mittelalter*. In: Moeller-Patze-Stackmann, *Studien*, S. 524–552, hier S. 538.

2 Hain \*16175; Sack, *Inkunabeln Freiburg* Nr. 3736.

3 Hain \*16176; Goff W-35.

4 Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 1239 S. 832 f. – In der späteren Ausgabe von 1516, Ritter nr. 1240 S. 833 f., ist dieser Brief nicht enthalten. – Zur Verfasserfrage Donner, *Wimpfeling, liturgische Texte*, S. 108–111. Demnach wäre Wimpfeling's Schüler Adelphus Muling Herausgeber dieses Werkes.

5 Moreau, *Inventaire éditions parisiennes* II, nr. 1859, S. 484. In diesem Druck weist der Brief zahlreiche Fehler auf, die in *F* wieder gebessert sind.

E *Hymni de tempore et de sanctis*... (wie C), Straßburg, Johannes Knobloch, 15. III. 1519<sup>6</sup>, fol. C<sup>v</sup>.

F *Expositio hymnorum per totum anni circulum*... *novissimè correctæ*. Paris, Jean II Du Pré für Bernard Aubry, 25. IX. 1519<sup>7</sup>, fol. a<sup>v</sup>/aii<sup>r</sup>.

G Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 197f.

H Abschrift aus B: *Als. lit.*, S. 331f.

Erinnert daran, wie oft Wacker, er selbst und Capnion (Reuchlin)<sup>8</sup> darüber geklagt hätten, daß der viel zu einseitig auf die Grammatik beschränkte Schulunterricht so wenig dazu befähige, die Kirchenväter und -lehrer zu verstehen, oder gar zu begreifen, daß in die kirchlichen Gesänge viele Dichtungen eingegangen seien. Die kirchlichen Autoritäten hätten diese Grammatiker dazu bringen sollen, mit ihrer Verachtung von Versen, die sich doch weit von der Prosa unterschieden, ein Ende zu machen. Nicht einmal die scholastischen Theologen hätten sich so etwas geleistet. Denn Scotus habe aus Aesop ein Distichon über die Geduld zitiert<sup>9</sup> und Marsilius (von Inghen) schöne Versikel zur Geburt Christi (aus der liturgischen Tradition) herangezogen<sup>10</sup>. Die Liturgie liefere

6 Als zweiter Teil der *Sequentiarum luculenta interpretatio... per Joannem Adelphum physicum Argentin(ensem) collecta* erschienen; vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 9 S. 5ff.

7 Moreau, *Inventaire éditions parisiennes* II, nr. 2098, S. 538.

8 In der dem Druck A auf dem letzten Blatt (fol. [a vi]<sup>r</sup> angefügten *erudiciuncula*, einer literaturgeschichtlichen Mitteilung *De sequentiis*, erwähnt Wimpfeling einen zusammen mit Vigilius und Reuchlin unternommenen Besuch im Kloster Klingenstein, wo sie gemeinsam in einer alten Handschrift mit Sequenzen des Gottschalk (von Limburg), *capellanus Henrici tertii imperatoris* (d. i. Heinrich IV.) *et prepositus Aquensis*, dessen Klage gelesen hätten, viele der von ihm verfaßten Sequenzen würden dem Hermannus Contractus zugeschrieben. Über die literaturgeschichtliche Bedeutung dieser Mitteilung vgl. Guido Maria Dreves, *Gottschalk, Mönch von Limburg an der Hardt und Propst von Aachen, ein Prosator des XI. Jahrhunderts*, Leipzig 1897 (Hymnologische Beiträge I), S. 26ff. – Ohne Erwähnung des gemeinsamen Besuches ist die *erudiciuncula* ebenfalls in C, fol. aiif abgedruckt.

9 Den Anfang des Distichons zitiert Scotus an einschlägiger Stelle (*In IV libros Sententiarum* l. III, d. 34, q. un.): *patientia est nobilissima fortitudo iuxta illud poetae: „Nobile vincendi genus est patientia“* – ein unvollständiger Hexameter, den manche Scotus-Drucke (z. B. Venedig 1505; Lyon 1639) in marg. dem Persius zuweisen, der aber keinem antiken Autor zugehört, sondern ein vielfach überliefertes, auch als Gedichtanfang verwendetes mittelalterliches Distichon einleitet (Walther, *Initia* nr. 11827; *Proverbia* nr. 16974: *Nobile vincendi genus est patientia; vincit / Qui patitur, si vis vincere, disce pati*). In der von L. Hervieux, *Les fabulistes latins*, I–V, Paris 1884–1899, dargebotenen mittelalterlichen „Äsop“-Überlieferung findet sich das Distichon nicht. Die Zuweisung an Persius konnte Wimpfeling jedenfalls nicht akzeptieren; denn er kannte Persius, den er, wohl in seiner ersten Heidelberger Zeit, *in sua domo* vor Studenten erklärt hat. Vgl. Wien ÖNB, Cod. 3193, fol. 109<sup>r</sup> (undatierte Ankündigung), fol. 91<sup>r</sup>–105<sup>v</sup> (glossierter Text), fol. 109<sup>v</sup>–114<sup>v</sup> (Erklärungen zum Text, Hörermitschrift).

10 Vgl. *Quaestiones Marsilii super quattuor libros sententiarum*, Straßburg, Martin Flach jun., 1501, lib. III, qu. V, fol. CCCLXXVI<sup>r</sup>–CCCLXXVII<sup>r</sup>: *Septimo quia ecclesia cantat de beata virgine, quod meruit portare regem omnium* (vgl. Antiphon Regina coeli laetare aus dem Off. b. Mariae in sabbato); und: ... *Tercio quia cantat ecclesia, quod Maria eum genuit. Modo generare est agere*...

unzählige Beispiele für diese Gegenwart der Poesie in liturgischen Texten (von denen er einiges anführt – Sedulius und das Marienoffizium – oder in Stichworten andeutet, nicht ohne wenigstens an einer Stelle eine Korrektur am liturgischen Gebrauch anzubringen). Die Jugend im Versmaß der Hymnen zu unterrichten und ihr die poetische Gattung klar zu machen, zu der ein Hymnus jeweils gehöre, darauf komme es ihm an. Auf diese Weise würden die jungen Leute von den heidnischen zu den nicht minder eleganten und gepflegten christlichen Versen hingeleitet. Als Theologen würden sie dann die Hymnen richtiger lesen, klarer begreifen, Fehler sicherer korrigieren und durch die Dichtungen, die Ambrosius und Prudenz und die anderen christlichen Dichter mit solcher Sorgfalt und metrischer Genauigkeit geschaffen hätten, zu größerer Andacht begeistert werden.

Humanissimo excellentique iuris utriusque professori do⟨mino⟩ Io⟨anni⟩  
 Vigilio<sup>a</sup> vulgo Wacker Sosennio<sup>b</sup> illustrissimi principis Philippi co⟨mitis⟩ Rheni  
 Pa⟨latini⟩ etc. consiliario novorumque iurium pontificiorum gymnasii Heydel-  
 bergensis ordinario lectori vigilantissimo Iaco⟨bus⟩ Vym⟨pfelingius⟩<sup>c</sup> Sletsta-  
 tinus salutem plurimam dicit<sup>d</sup>.

### Epistola<sup>e</sup>

Nondum excidit animo meo, quod saepe mecum tu ipse et Capnion noster contulistis dolentes inertiam eorum, qui nolunt optimas humanitatis literas inter nostrates alumnos disseminari, adeo ut vivacissima puerorum ingenia, quibus varie et<sup>f</sup> perplexe in grammaticae rudimentis argumentationes atque commentaria per plurimos annos inculcantur, numquam idonea futura<sup>g</sup> sint<sup>h</sup> ad intelligendos sanctissimos ecclesiae patres atque doctores, ne ex ipso fonte, sed semper ex rivulis<sup>i1</sup> bibant. Neque istos bonarum litterarum aemulos crediderim olfecisse, quod in canticis ecclesiasticis multa poetarum carmina passim sunt recepta. Poterat illos adducere suprema saltem ecclesiae auctoritas, ut ne<sup>i</sup> poemata et versus a soluta oratione longe distantes in hodiernum usque diem tantopere despexissent, quos neque scholastici theologi putaverunt esse pedibus conculcandos. Scotus enim distichon ex Aesopo de patientia citavit et noster Marsilius pulchros in Christi natalem adduxit versiculos. Quorum tanta est copia in re

a Vigillo *DF*

b Sosennio *B*

c Vym⟨pfelingius⟩ *CDEF*

d Epistola dedicatoria est ad Jo. Vigilium vulgo Wacker Sosennium, Philippi comitis Rheni Palat. consiliarium novorumque iurium pontif. gymnasii Heidelbergensis ordinarium lectorem, Heidelberg. Cal. Sept. 1499, quam integram dare placuit *G*

e *om. BCDEFGH*

f *om. DF*

g idonei futuri *ABG* idonea futuri *C* futura *om. H*

h *om. DF*

i Et ne *D* Et non *F*

11 Geläufige Entgegenstellung, öfter bei Cic., z. B. *De or. II, 27*, 117: *tamen et tardi ingeni est rivulus consecrari, fontis rerum non videre.*



divina, in antiphonis, in responsoriis, in hymnis, ut, si singulos tangere velim, limites suos epistola transgrediatur. Nonne officii divae Mariae quotidiani introitus ex Sedulii disticho fabricatus est?<sup>12</sup> Nonne versus sunt

*Virgo dei genitrix, quem totus non capit orbis,  
in tua se clausit viscera factus homo*<sup>13</sup>.

Nonne invitorium divi Gregorii<sup>14</sup> mensuram habet? Nonne sanctae Katherinae<sup>k</sup> officium carminibus est respersum?<sup>15</sup> Nonne de uno martyre canimus

*Hic vir despiciens mundum et terrena triumphans  
divitias caelo<sup>l</sup> condidit ore manu<sup>16</sup>,*

ubi et coniunctio per inertiam introserta est? Nonne responsorium, quod incipit: *Continet in gremio caelo terraque<sup>m</sup>*<sup>17</sup> etc. tres versus habet? Et antiphona *Alma redemptoris mater*<sup>18</sup> etc. elegans est heroicum, et de sancta cruce *Cruce benedicta nitet*<sup>n</sup><sup>19</sup> itemque *O magnum pietatis opus*<sup>20</sup> elegiaca sunt, et de divo Petro *Solve iubente deo*<sup>21</sup> etc. duo sunt versus?

---

k Catharine F

l celos DF

m terramque DF

n inter DF

12 *Salve sancta parens enixa puerpera regem . . .*, Sedulius, *Carmen paschale* II, 63 f. Vgl. Szövérfy, *Hymnendichtung* I, S. 98. Als Introitus verwendet z. B. in der Missa de sancta Maria in Sabbato III, IV und V.

13 Die Verse werden als Versikel des Graduale häufig verwendet. Vgl. Pflieger, *Concordantia* s.v. claudio. Chevalier, *Repertorium*, nr. 21764–67.

14 Invitatio der Matutin des Gregor-Festes (12. III.): *Ad dominum vigiles cuncti convertite mentes / Gregorium vigilem celi qui venit ad arcem*. In dem von Wimpfeling bearbeiteten *Breviarium Spirense*, sla. (Straßburg, Joh. Grüninger, 1491; GW 5465), fol. CLXXVII<sup>r</sup>. Vgl. Chevalier, *Repertorium* nr. 123.

15 *Breviarium Spirense*, fol. CCXCV<sup>r</sup>–CCXCVII<sup>r</sup>, darin u. a. auch der Hymnus *Ave Katherina, martyr et regina*, der in *Hymni de tempore et de sanctis* (s. o. Druck C) fol. LXXII<sup>r</sup> ff., dargeboten und durch Scholien erläutert wird.

16 Als Antiphona super Benedictus im Commune sanctorum, Officium de uno martyre, im *Breviarium Spirense* fol. LXXVII<sup>r</sup>, und zwar mit der Variante *et manu*. Die Einfügung dieses *et* kritisiert Wimpfeling. – Nach Chevalier, *Repertorium* nr. 37909 aus dem Officium Confessor non pontifex.

17 Responsorium nach der 9. lectio der Matutin des 30. XII., *Breviarium Spirense*, fol. XXIX<sup>r</sup>: *Continet in gremio caelum terramque regentem / Virgo dei genitrix, proceres comitantur heriles, / Per quos orbis ovens Christo sub principe pollet*. Vgl. auch Chevalier, *Repertorium* nr. 36396.

18 Marianische Antiphon, dem Hermannus Contractus zugeschrieben, vgl. G. Dreves – C. Blume, edd., *Analecta hymnica* 50, S. 317.

19 *Cruce benedicta nitet, dominus qua carne pependit . . .*, Gregor d. Gr., *Liber responsalis*, Migne *PL* 78, Sp. 803. Zugleich Anfang des Carmen I des Venantius Fortunatus, *MGH AA* IV, S. 27. – Chevalier, *Repertorium* nr. 4013.

20 *O magnum pietatis opus, mors mortua tunc est, / Quando in hoc ligno mortua vita fuit . . .* Gregor d. Gr. (wie Anm. 19). Vgl. Chevalier, *Repertorium* nr. 39410.

21 *Solve iubente deo terrarum, Petre, catenas, / Qui facis, ut pateant caelestia regna beatis*. Im römischen Brevier als Antiphona ad Magnificat in secundis vesperis zum Fest Petri Kettenfeier (1. VIII.); im *Breviarium Spirense* durch das Fest des ehemaligen Kirchenpatrons Stephanus,

Innumeros alios locos consulto praeterimus. Solam hymnorum mensuram, quamobrem haec incepimus, transcurrere adolescentibusque nostris indicare libet carminis genus, quo quisque hymnorum contextus est, ut vel sic a carminibus gentilium poetarum ad christianos versus aequae tersos atque politos transferantur, ut sacris tandem initiati rectius hymnos legant, planius intelligant, certius castigent maioriq[ue] devotione afficiantur eis poematibus, quae ab Ambrosio et Prudentio ceterisque christianis poetis tanto nisu, tanta diligentia, tam accurata syllabarum mensura<sup>o</sup> sunt elucubrata. Vale. Ex aedibus meis philosophicis Heydelberg<sup>p</sup> Kalendis Septembris anno<sup>q</sup> MCCCCXCIX<sup>22</sup>.

An Jakob Sturm<sup>1</sup> und Franciscus Paulus<sup>2</sup>

Heidelberg, 13. IX. 1499

A *Elegantiae maiores* (wie ep. 35, D), fol. F II<sup>r</sup>.

B *Elegantiae maiores* (wie ep. 35, E), fol. [E VIII<sup>r</sup>].

C Abschrift aus *Elegantiae maiores*, Straßburg 1513: *Als. lit.* S. 333.

Ep. 98

o mensurata E

p Heidelbergae CDEFH

q anno salutis humane CDEFH

Papstes und Märtyrers, (2. VIII.) verdrängt auf den 29. VI. als Antiphon der Ferialpsalmen in primis vesperis; vgl. *Breviarium Spirense* fol. CCIII<sup>r</sup>, CCXXXIII<sup>r</sup>. – Chevalier, *Repertorium* nr. 19205.

- 22 In A folgt in größeren Drucktypen, so daß die Seite gefüllt wird, ein Widerruf Wimpfelings, der um die Vernichtung aller obszönen oder sonstwie unwürdigen oder verächtlich machenden Schriften, ob sie fälschlicherweise oder zu recht unter seinen Namen umliefen, bittet: *Omnibus sequentium lectoribus Jacobus Vympfelingius Sletstatinus timorem domini et gratiam optat. Per immortalem deum, per quinque Christi Ihesu vulnera, firmam omnis nostrae spei anchoram, et notos et incognitos efflagito, ut si quid unquam offenderitis sub meo nomine tum carmine tum soluto sermone lucubratum, quod in sese non solum vel lasciviam vel impudentiam aut obscoenitatem complectitur, verum etiam quod ne gravi quidem homini lectitandum sit, aut ubi quispiam carpi, lacerari, offendi contemptive iri videbitur, id evestigio voracibus flammis committere atque id tum falso titulo, tum nostrae corruptae adolescentiae et imprudenti nondumque in vera christiana religione institutae pueritiae tribuere dignemini. Deum optimum maximum imo de pectore rogo, ut mihi ceterisque obscoenam verborum lubricitatem et scandala, quibus ceteros affecimus, benigniter donare ignoscereque velit. Amen.*

Ep. 99

- 1 Einer der bedeutendsten Schüler Wimpfelings tritt hier im Rahmen der Korrespondenz zum ersten Mal auf. Über Jakob Sturm (1489–1553) vgl. Livet, *Jacques Sturm*, S. 210f. („un disciple de Wimpfeling“) und S. 211 („une adolescence studieuse“); Bernays, *Jacob Sturm*, S. 348–358;

Es sei ein unwürdiger Zustand, daß man sich mit erheblichem Aufwand und harter Arbeit durch die ‚sieben freien Künste‘ sogar bis zu einem akademischen Grad hindurcharbeite ohne die geringste Ahnung von Rhetorik<sup>3</sup>. Um solche Ignoranz in Zukunft auszuschließen, habe er wenigstens einen knappen Vorrat aus Aristoteles, Cicero und Quintilian zusammengetragen, damit die Adressaten und andere begabte und eifrige junge Leute in täglicher Übung zu Höherem fortschreiten könnten.

Jacobus Vuimpfelingius Schletstadensis<sup>a</sup> Jacobo Sturm et Francisco Paulo discipulis tanquam filiis carissimis s.d.p.

Indignum est eum<sup>b</sup>, qui se magno sumptu et acri labore septem disciplinarum, quas liberales vocant, tandem gradum aliquem attigisse profiteatur, ne rhetoricae quidem tenuissima rudimenta degustasse. Ideo ad excludendam plenam eius ignorantiam, quam purae negationis vocant, saltem brevissime quiddam de eadem vobis et ceteris ingeniosissimis studiosissimisque adolescentibus operae pretium visum<sup>c</sup> est ex Aristotele, Cicerone et Quintiliano comportasse, unde ad maiora in dies apti idoneique evadere possitis. Ex Heidelberga Idus Septembris anno Christi MCCCCXCIX<sup>d</sup>.

---

a Schletstattensis B Schletstatensis C.

b cum B.

c visus A.

d MDXCIX AB.

Schindling, *Humanist. Hohe Schule*, passim; Brady, *Ruling Class*, passim; ders., *La famille Sturm*, *Revue d'Alsace* 108, 1982, S. 29–44; Marc Lienhard, *Jacob Sturm*, in: Martin Greschat (ed.), *Gestalten der Kirchengeschichte* 5, Stuttgart 1981, S. 289–306. Vgl. auch *Adol. s. v.* – Ältere Lit.: Mayer, *Matr. Freiburg I*, S. 157; Axel Nelson, *Zum Wimpfeling-Codex der Universitätsbibliothek zu Uppsala*, in: *Festschrift Georg Leyh*, Leipzig 1937, S. 27–37, hier S. 28. – An Jakob Sturm hat Wimpfeling den Cod. Ups. geschenkt, vgl. Herding, *Aspekte*, S. 169; vgl. Einl. S. 71. – Zu einem mit dem vorliegenden Brief etwa gleichzeitigen Buchgeschenk Wimpfelings an Sturm vgl. *Adol. S.* 31 f.

2 Franciscus Paulus zusammen mit Jakob Sturm immatrikuliert in Heidelberg 29. IX. 1501. Bacc. art., wieder gemeinsam mit Sturm (via ant.), Juni 1503, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg I*, S. 442. – In Freiburg immatr. 1504, vgl. Mayer, *Matr. Freiburg I*, S. 157: *Franciscus Pauwel Argentinensis, Jacobus Sturm Argentinensis*; ebd. Anm.: *Dr. iur. utr., advocatus causarum curiarum ecclesiasticarum Argentinensium iuratus 1517*. – F. Paulus ist wohl identisch mit dem hochgelert doctor Frantz Pawel, der 1525 das Straßburger Bürgerrecht kauft, vgl. Wittmer, *Livre de bourgeoisie* nr. 7726, S. 718. – *Amerbach-Korr.* V, S. 219.

3 Der Brief ist die Einleitung zu dem rhetorischen Kapitel *Rhetorica pueris utilissima*, das auf die *Medulla elegantiarum* folgt. Dank dieser Ergänzung entsteht gleichsam ein neues Buch mit dem Titel *Elegantiae maiores*. Bei dieser Gelegenheit werden auch die bisher behandelten Materien von *Elegantiarum Medulla* übersichtlicher geordnet. – Für die Überlieferung des Briefes gilt in analoger Weise, was in ep. 35, Anm. 2 gesagt ist.

**An Philipp Fürstenberg**<sup>1</sup>sla. 〈Heidelberg, vor 28. XI. 1499〉<sup>2</sup>Druck: *Adol.* S. 272f.

Bittet Philipp, er möge die Kommentierung eines carmen des Hermann Buschius, dessen poetische Begabung den Italienern gleichkomme, übernehmen, da er selbst überlastet sei. Das Gedicht sei zur moralischen Erziehung der Jugend besonders geeignet. Wie gefährdet die Jugend sei, wenn man sie sich selbst überlasse, habe er in seinen eigenen frühen Jahren erleben müssen, als er dreizehnjährig nach seines Vaters<sup>3</sup> Tod habe in die Fremde gehen müssen.

**Von Philipp Fürstenberg**sla. 〈Heidelberg, vor 28. XI. 1499〉<sup>1</sup>Druck: *Adol.* S. 273.

Antwort auf ep. 100. – Übersendet mit den üblichen Bescheidenheitsfloskeln den gewünschten Kommentar zu dem Gedicht des Buschius.

**Von Geiler von Kaysersberg**

sla. 〈Straßburg, vor 28. XI. 1499〉

Druck: *Adol.* S. 339f.

Er habe Wimpfelings und seiner Schüler Verteidigung des Marsilius von Inghen erhalten<sup>1</sup>. Die darin gezeigte Fertigkeit müsse er loben. Nur sollte die Freundschaft Gottes<sup>2</sup>

Ep. 100

1 Zu Fürstenberg (1479–1540) vgl. *Adol.* S. 182, Anm. 4.2 Terminus ante quem der Widmungsbrief an Ludwig von Löwenstein *Adol.* S. 189f.

3 Zu Wimpfelings Vater Nikolaus vgl. ep. 95, Anm. 7.

Ep. 101

1 Zum Datum vgl. ep. 100, Anm. 2.

Ep. 102

1 „Verteidigung“ im Streit der Realisten und Nominalisten. Vgl. die *Epigrammata in divum Marsilium inceptorem plantatoremque gymnasii Heydelbergensis* in *Ad illustrissimum Bavariae ducem Philippum comitem*, sla. 〈Mainz, P. Friedberg 1499〉, fol. b IV<sup>r</sup> ff. (Hain \*10781). – Dazu auch Knepper, *Wimpfeling*, S. 102 Anm. 1; *Adol.* S. 182 Anm. 3. – Zum Datum ep. 100 Anm. 2.2 Vgl. Lib. Sap. 7,14: *Infinitus enim thesaurus est hominibus; quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiae dei ...*

spürbar sein, die die poetische Begeisterung zu der Höhe emportreibe, in der allein, nach Plato, die Poeten Bürgerrecht hätten. Dann fände ihr Bestreben erst seinen vollen Beifall. Nur wenige aber gäbe es, die nicht von einem gemeinen Vergnügen an den Dichtern in Bann gehalten würden, so daß von den anderen Dingen, die zum Glauben gehörten, trotz alles schönen Geredes und Geschreibsels in ihr Gefühl und Gemüt nichts wirklich eingehe. Gäbe es heute Dichter vom Geist des Hieronymus, des Augustin, des Chrysostomus – es wäre ein Goldenes Zeitalter. Aber Literaten von der Art des Tibull, Properz, Catull, des Martial und Ovid, kaum andere, brächte diese elende Welt hervor. Und in seinem eigenen Beruf? An Gottesgelehrtheit herrsche kein Mangel; wahre Gottesliebe gäbe es sehr wenig, jedenfalls mehr scharfe Diskussionsredner als Liebende. Mit Nichtigkeiten, nicht nur in weltlichen Studien, auch auf religiösem Gebiet, verschwende man die Zeit. Über Gottes Majestät spekuliere man wohl; über die menschlichen Schwächen meditiere man nicht und nicht über die Tugenden, die uns gut, rein, mild (folgt Aufzählung) machen könnten. Kein Weltgeistlicher oder Ordensmann unter den Theologen nehme sich dieser Fragen an. Und doch seien die Briefe des Paulus und die Mahnungen der heiligen Väter von ihnen erfüllt.

〈Von Georg v. Gemmingen〉<sup>1</sup>

sla. 〈Speyer, vor 28. XI. 1499〉<sup>2</sup>

Druck: *Adol.* S. 381.

Ein ungenannter Freund (Georg v. Gemmingen) berichtet rückschauend auf seine Pariser<sup>3</sup> Studienzeit über die Schulstreitigkeiten zwischen ‚nominales‘ und ‚reales‘. Den ursprünglichen Frieden zwischen beiden Richtungen hätten erst die Mendikanten gestört. Die Franziskaner, zum größten Teil in einem Konvent zusammengefaßt, ließen neben Scotus keinen anderen gelten. Die Jakobiner, hierzulande Dominikaner, hingen ausschließlich dem Thomas an. Nach der Weise ihrer Orden rauften sich diese Leute öffentlich und auch privat bis zur Handgreiflichkeit. Die *scholastici saeculares* dagegen legten eine souveräne Gelassenheit an den Tag, deren Nachahmung er der Heidelberger Universität empfehle.

1 Vgl. Wimpfelings *Diatriba*, Hagenau 1514, fol. 6<sup>v</sup>: *Haec similtates, hi morsus, haec iurgia, si a cuculla et humili sacraque veste prodierunt (uti ad Adolescentiae nostrae finem reverendi Georgii Gemmingeri verba mentionem faciunt) dolendum est.* – Zu Georg v. Gemmingen vgl. ep. 17, Anm. 3.

2 Zur Datierung: ep. 100, Anm. 2.

3 Georg v. Gemmingen wurde zusammen mit Peter Schott und Johannes Rot aus Straßburg bacc. art. am 13. I. 1473; vgl. Samaran-van Moë, *Lib. procur. nat. Angl.*, S. 225. – Vgl. die Parallelstelle in Wimpfelings *Pro concordia dialecticorum et oratorum ... oratio*, gehalten am 12. VIII. 1499 in Heidelberg, fol. [a VI]<sup>r</sup>: *Audivi ex fide dignissimis viris olim apud Parisios in eodem collegio, in eodem cubiculo simul fuisse, qui diversas diversarum opinionum doctrinas tradidissent et postea in eadem mensa veluti fratres simul esse reflectos.*

An Wolfgang v. Löwenstein<sup>1</sup>

Heidelberg, 28. XI. 1499

Druck: *Adol.* S. 189f.<sup>1a</sup>

Er möge dem Beispiel seines Vaters<sup>2</sup> folgen und sich lateinische Kenntnisse aneignen, die ihm große moralische und intellektuelle Vorteile, auch für eine künftige glückliche Regierung bringen würden. Ihr Besitz nütze ihm im Umgang mit Auswärtigen<sup>3</sup>, mit der Geistlichkeit und beim Anhören von Predigten. Er solle sich nicht einreden lassen, daß dieses Studium ihm in seiner Verwaltungstätigkeit hinderlich sein könne. Weist auf das Beispiel römischer Herrscher sowie Karls des Großen und seiner Söhne hin. Wolfgangs eigener Vater habe alle ritterlichen Künste virtuos ausgeübt und dennoch das Studium des Lateinischen nicht vernachlässigt. Seine Lehrer hätten ihm wohl schon einen geordneten Studienplan entworfen. Um hierbei mitzuhelfen, habe er, Wimpfeling, ihm die *Adolescentia* zusammengestellt.

Von Geiler von Kaysersberg

Straßburg, 6. II. 1500

A Strasbourg, BNU Ms. 176 fol. 9<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift<sup>1</sup>.

Abdruck aus A: Ernst Martin, *Germania von Jacob Wimpfeling*, übersetzt und erläutert, Straßburg 1885, S. 98f.

Ruft Wimpfeling dazu auf, mit ihm ein neues Leben innerer Einkehr zu beginnen<sup>1a</sup>. Erläutert, was darunter zu verstehen sei. Er wage zu behaupten, daß auch tägliche Predigt

Ep. 104

1 Wolfgang v. Löwenstein (\* 25. III. 1493, † 15. I. 1512). Über seinen kurzen Lebensgang vgl. *Adol.* S. 155 und S. 181 Anm. Vgl. auch ep. 289.

1a Außerhalb der *Adolescentia*-Drucke gesondert wiedergegeben durch Jacob Burckhard, *De linguae latinae ... in Germania ... fatis* II, Wolfenbüttel 1721, S. 254f.

2 Ludwig v. Scharfeneck und Löwenstein, 1463–1524: *Adol.* S. 181. In seiner Bibliothek befand sich eine Hs. des Otto v. Freising, vgl. *Adol.* S. 191.

3 *Alienigenas alloqui*: *Adol.* S. 190 Anm. 12.

Ep. 105

1 Die Adresse wahrscheinlich Wimpfeling's Autograph. Eine über ein bloßes Verzeichnis hinausgehende Inhaltsangabe in der Notiz auf fol. 1<sup>r</sup> *Epistola Johannis Keyzersbergii ad Jacobum Wimpfelingum, ut omnibus posthabitis totum se dei servicio dedicet* ...

1a Deutlichere Gestalt haben diese Vorsätze angenommen, als sich Geiler 1501 mit Wimpfeling und Christoph v. Utenheim sowie Thomas Lamparter in die Eremus zurückziehen wollte (*Vita Geileri* S. 62f.), was sich nach der Wahl Christophs zum Bischof von Basel zerschlug.

und Schriftlesung ohne Meditation und hingebungsvolle Übung in den Tugenden die Herzenshärte nicht beseitigen könne, sondern die Seele in ihrer Stumpf- und Trägheit und mangelnden Selbsterkenntnis belasse, ohne jede Prüfung des eigenen Ich. Klagt sich an, so lange andere belehrt zu haben, ohne sich um die eigene Seele zu kümmern. Viel zu spät habe er den Schaden wahrgenommen, der ihm daraus erwachsen sei. Wenn eine solche Gefahr schon bei der Beschäftigung mit den heiligen Schriften drohe, was würde geschehen, wenn sie ständig mit den Versen der Heiden zu tun hätten, von denen Wimpfeling am besten wisse, wie sehr sie Verstand und Gemüt gefangennähmen. Genug: sie hätten sich beide, wenn schon in verschiedener Weise, dazu entschlossen, aus der alten Treitmühle auszubrechen. Er, Geiler, wolle keine neuen Predigten mehr entwerfen, sondern die alten wieder vornehmen und erneut vortragen und in gehörige Ordnung bringen, so wie es die Seeleute beim Herannahen der Küste mit ihren Rudern und anderen nautischen Geräten machten.

Johannes Keysersberg Jacobo Wympf⟨elingo⟩ Slet⟨statino⟩ S.d.p.

Tempus est, mi Jacobe, ut conuertamus nos toto corde ad eum, qui est *deus cordis*<sup>1b</sup> nostri, ei cogitatione et auiditate inherendo, eius voluntati in omnibus et per omnia parendo. Hoc plane non erit, nisi abstrahamur ab his, que deus non sunt. Quantum a creaturis cor euacuerimus, tantundem deo implebimur. Sicut enim in natura, ita et in gratia puto vacuum fore impossibile. Qui *vult post me venire, abneget semetipsum et sequatur me*<sup>2</sup>. Quid putas abnegatio hec sit aliud quam suimetipsius relictio, id est *non querere que sua sunt*<sup>3</sup>, id est non viuere sibi, id est non sue voluntati. Tunc enim sequi et consequi poterimus Christum veritatem *deum cordis* nostri et relinquentes nos inueniemus nos. Puto ego mirum in modum nos impediri per *euagationem*<sup>4</sup> sensuum et cogitationum intus et extra, quibus detinemur in rebus aliorum, sed et in nobis ipsis, ita ut extra nos non recedamus et quasi congelati uel apcius cum Psalmista<sup>5</sup> *coagulati cordis* apud nos et que nostra sunt resideamus. Inde fit, ut, quod idem Psalmista subiungit, a nobis non fit: *Ego uero legem tuam meditatus sum*<sup>6</sup>.

Loquor, quod non sine dolore et erubescencia experior, et omnes alios ne in eam maledicionem cadant libenter communefacio. Dico audacter, quod eciam ipsa quottidiana de diuinis predicacio et leccio, si fuerint sine meditacione et affectione et diligenti iugique *virtutum exercicio*<sup>7</sup>, *cor durum et coagulatum* non aufert, sed ferum<sup>a</sup> carnalem animale relinquit, stolidum ad diuina, insensibi-

a ferim A

1b Ps. 72,26 *Deus cordis mei*.

2 Matth. 16,24; Luc. 9,23.

3 1. Cor. 13,5.

4 Vgl. Sen. ep. 65,16: *euagatio* (sc. *animi, a terrenis ad diuina*) und – für die Tradition des monastisch-kontemplativen Schrifttums wesentlich – Cassian, *Collationes* 14,3: *euagationes ... cogitationum*; vgl. auch ebd. 7,6; 9,3; 10,14.

5 Ps. 118,70 *coagulatum est sicut lac cor eorum*.

6 ebda.

7 Vgl. ep. 79.

lem, suiipsius ignarum, quippe quod nihil minus quam nostrum statum<sup>b</sup> pocius casum consideramus, radios cogitationum nostrarum alio dirigimus, ad nos ipsos raro (si tamen aliquando) deflectamus. Ve michi quod me tanto tempore et tam vehementi studio in docendis aliis me neglecto occupavi iam *sero nimis damnum experiens*<sup>8</sup>. Si sic, carissime frater, accidit in exercicio diuinarum litterarum, quid putas, si iugiter in versibus gentilium versati fuerimus, que res quantum capiat<sup>9</sup> intellectum et affectum hominis nemo est qui melius te calleat? Itaque admodum placet, quod liberare te statuisti et te ex pistrino hoc ereptum ire. Ego itidem statui et eiusdem voti sumus quamuis diuersimode. Ego amodo nihil laboris apponam colligendi predicaciones, sed que predicavi iam annis multis resumere et denuo predicare in ordinemque debitum quantum michi dominus dederit redigere et hoc, quod solent naute litori appropinquantes remos et alia vasa nautica retrahentes, comportantes et componentes, facere. Ex Argentina VI. Februarii Anno 1500.

106

An Johannes Amerbach

Heidelberg, 29. III. 1500

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 112, S. 109, aus Or., Autogr.

Dringt energisch auf Rückgabe der als Druckvorlage überlassenen Handschrift mit Werken des Battista Mantovano samt Sebastian Murrhos Kommentar (vgl. epp. 70 und 89). Georg v. Gemmingen, der Besitzer der Handschrift, dem an einer raschen Verbreitung der Werke Battistas sehr gelegen sei, fordere, ungehalten über vierjähriges vergebliches Warten auf das Erscheinen, sein Exemplar zurück, da er einen anderen Drucker für seinen Plan habe gewinnen können<sup>1</sup>. Johannes möge, nachdem er den Druck, mit dem großen Werk des Hugo (v. St. Cher) vollauf beschäftigt, so lange hinausgeschoben habe, nun entsprechend verfahren.

---

Ep. 105

b statim A

8 ebda.

9 Heidnische Dichtung als Problem der *animae captivitates* bei Cassian, *Collationes* 14,12–13.

Ep. 106

1 Nach Hartmann, *loc. cit.*, Johannes Schott, Straßburg.



## An den Rektor einer Heidelberger Burse

Heidelberg, 17. VI. 1500

A Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 18<sup>rv</sup>, zeitgen. Abschrift.B Chicago, The Newberry Library, Ms. 63, fol. 68<sup>rv</sup>, zeitgen. Abschrift.Abdruck aus A: Knod, *Neun Briefe*, S. 231 f.

Ermahnt den Rektor einer Heidelberger Burse, sein sittliches Verhalten zu bessern, um der Jugend kein schlechtes Beispiel zu geben und den Ruf der Bursen nicht zu gefährden.

Ad quendam puerorum et adolescentum preceptorem amore turpissimi scorti miserabiliter captum et ob id scholasticos suos non mediocriter scandalisantem<sup>a</sup>.

Carissime N., quia te diligo, bonum tibi uoto<sup>b</sup>, nedum tibi, sed vniuersis conregentibus tuis et toti burse. Nolo te ignorare infamiam tuam disseminari per omnes vicos et plateas, per omnia balnea, per conuenticula omnium et philosophorum et popularium atque muliercularum, immo prestantissimos gymnosophistas de te locutos esse (me audiente) misertos tui, tue burse, tuorum conregencium, tuorum discipulorum, adeo ut, si non prope diem respisceres, deliberandum esse in tota vniuersitate, quomodo burse et scolasticis eius succurratur. Dolerem te turpiter abici, ad quem promouendum ego non nihil cum Jodoco Rubiaquensi<sup>1</sup> cooperatus sum. Miseret me tui, tue anime, tui corporis, tue substancie, tue fame, tuorum amicorum, tuorum discipulorum, qui scandalizantur, qui destruuntur, qui malo exemplo tuo inficiuntur, corrumpuntur, seducuntur. Doleo vel inimicis tuis aut burse ansam dari detrahendi burse nostre<sup>2</sup> et diminuendi utilitatem eius dicentibus passim esse rectores eius inutiles, scortorum amatores, iuuentutis corruptores, adolescencie venenum, studii detrimentum et omnium virtutum iacturam. Proinde obsecro, ut respiscas, furorem et cecitatem excludas, deum pro te crucifixum, tuam famam, tuam animam, burse tue commodum, adolescentum salutem magis diligas quam foetidam mulierculam fallacem inconstantem. Vale foelix et me ama et hec bono animo suscipe a uero amico. Ex casula mea XV. Kalendas Iulii anno 1500.

a Ad quendam ... scandalisantem *Wimpfelingi autographum A*

b noto *B*

1 Zur Biographie vgl. ep. 7, Anm. 1.

2 D. h. viae modernae.

Von Johannes Neuber<sup>1</sup>

sl., 6. VIII. 1500

A Chicago, Newberry Library, Cod. 63, fol. 94<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift<sup>2</sup>.

Teilt mit, daß tags zuvor (5. VIII.) nach Schließung der Stadttore die Nürnberger, wie das Gerücht gehe, auf Weisung des römischen Königs, die von ihnen gegen den Markgrafen von Brandenburg errichteten Türme in einer Nacht sämtlich abgerissen hätten<sup>3</sup>. Ihre Gefangenen würden noch in Nördlingen in Haft gehalten. Man erwarte, nachdem die Türme entfernt seien, ihre Freilassung. Die Zukunft sei ungewiß, nach dem Urteil des Briefschreibers sehe die Situation nicht nach Frieden aus.

Jo(hannes) Newber sa(crae) pa(ginae) licen(tiato) Ja(cobo) W(impfelingo) Sletstatensi.

Heri post clausuram portarum Nurenbergenses ad mandatum regis Romanorum, vt fertur, turres, quas in praeiudicium Marchionis Brandenburgensis, vt idem Marchio pretendit, construxerant, vna nocte omnes radicitus euerterunt et deleuerunt, ita vt nulla appareant vestigia. Capti eorum hodie detinentur in Nördlingen. Speratur quidem ex euersione turrium eorum liberacio. Quid erit, nescio; meo iudicio res non disponitur ad pacem. Datae VI. Augusti anno MV<sup>c</sup>.

1 Vermutlich der von 1508 bis 1514 als Inhaber eines Benefiziums an der Judenkapelle in Bamberg nachweisbare Johannes Neuber; vgl. Kist, *Matr. Geistlichkeit Bamberg*, nr. 4552, S. 301. Dieser dürfte wiederum identisch sein mit Johann Neuber, Kaplan zu Schwarzenberg, der für Johann Freiherr zu Schwarzenberg seit 1517 als Übersetzer von Werken Ciceros – Offizien, Tuskulanen I, Cato maior und Laelius – tätig war. Vgl. Willy Scheel, *Johann Freiherr zu Schwarzenberg*, Berlin 1905, S. 255, 290–295; Worstbrock, *Antikerezeption*, S. 50, 54, 57, 193.

2 Überschrift von derselben Hand: *De excidio turrium Nurenbergensium*.

3 Über diese 1499 errichteten Türme vor den Toren Nürnbergs, den Grund der Auseinandersetzung mit Markgraf Georg v. Brandenburg und dessen Vater Markgraf Friedrich d. Ä. sowie über Pirckheimers Auftrag, ein königliches Mandat zu verhindern, vgl. Reicke, *Pirckheimer, Briefwechsel I*, nr. 13, 16, 18 Anm. 6, 22, S. 87ff. Der auf Bescheid des Königs und der Stände hin am 5. VIII. 1500 gefaßte Beschluß des Nürnberger Rates, die Türme abzubringen, bei Herding, *Zu einer humanistischen Handschrift*, S. 168 und Anm. 28.

⟨An Johannes Keller OFM⟩<sup>1</sup>

⟨Heidelberg⟩, 22. XI. 1500

A Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 19<sup>rv</sup>, zeitgen. Abschrift.

B Chicago, The Newberry Library, Ms. 63, fol. 74<sup>v</sup>–75<sup>r</sup>, zeitgen. Abschrift.

Verwendet sich beim Provinzial der observanten Franziskaner ⟨Johannes Keller⟩ für den Franziskaner Konrad Hehelin<sup>2</sup>, der mit päpstlicher Erlaubnis den Rektor der Steinacher Kirche, Ulrich von Castel<sup>3</sup>, bis zu dessen Tode unterstützt habe und nun um Wiederaufnahme in sein Heidelberger Kloster bitte. Lobt Konrads *virtutes* und *honestissimam vitam*, die er kenne, da ihn, Wimpfeling, mit Ulrich von Castel langjährige Freundschaft verbunden habe.

Prouinciali minorum de obseruancia, ut reassumat quendam fratrem qui cenobium exierat et parochiam rexerat auctoritate sedis apostolice<sup>a</sup>.

Venerabilis et religiose pater, et si pro vestra pietate et mutue caritatis feruore vos non dubitem facile inclinari his, qui ardentissime desiderant ordini vestro et domibus eius coniungi, tamen propter singularem beneuolenciam meam non potui negare litteras commendaticias fratri Conrado Hehelin. Qui nuper a fratre Vdalrico Castel ad congregandam ecclesiam in Steinach summi pontificis auctoritate *vocatus*<sup>4</sup> tamquam *filius*<sup>b</sup> *obediencie* paruit cum eoque ad finem vite in omni honestate et obseruancia sue professionis habitauit. Nunc eo pio ⟨!⟩ defuncto cupit ad conuentum suum priorem reuerti atque, ut id commodius possit, vestre paternitatis veniam et indulgenciam cum summa humilitate petit. Ego itaque propter virtutes et honestissimam vitam quam in eo deprehendi (magna<sup>c</sup> enim mihi et assidua fuit cum patre Vdalrico familiaritas et conuersacio) plurimum fratri Conrado afficio<sup>d</sup> vestramque humanissimam paternitatem propter deum et diuum Franciscum obsecro, ut eundem fratrem Conradum ordinis vestri

a Prouinciali – apostolice manu Wimpfelingi A

b filius in marg. repetitum manu Wimpfelingi A

c sic in marg. ex nota m̄ga manu Wimpfelingi A

d afficio in marg. repetitum manu Wimpfelingi A

1 *Helvetica sacra* V, 1, S. 115f.; *Analecta Franciscana* VIII, 1946, S. 713f.: 1499 Provinzialvikar der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz. In dieser Stellung bis 1502.

2 *Analecta Franciscana* VIII, S. 754: 1496 mag. noviciorum in Heidelberg; als *socius principalis patris commissarii citramontani fratrum observantium* der oberdeutschen Provinz † 1503 (ebda S. 788). – Glassberger, *Chronica*, S. 532.

3 Vgl. ep. 77, Anm. 1.

4 Vgl. Glassberger, *Chronica*, S. 516: *Et quia fratrem Udalricum Kastell in Neckarsteinach plebanum noverat habere Breue quoddam et auctoritatem apostolicam accipiendi fratres in suam curiam.* – 1 Petr. 1,12f. *quasi filii obediencie ... secundum eum, qui vocavit vos.*

alumnus (a cuius obseruancia numquam vel in minimo recessit) benigne reassumere, caritatis visceribus amplecti, ab ecclesia seculari ad suum tranquillum cenobium Heidelbergense (!) reducere atque deputare dignemini. Pro quo dominus deus mercedem vobis daturus est immortalem. Et ego quoque vna cum fratre Conrado me vestre paternitati obnoxium fatebor.

Datum X. Kalendas Decembris Anno MCCCCC°.

An Johannes Zwig (Zweig)<sup>1</sup> und Philipp Fürstenberg<sup>2</sup> Heidelberg, 27. XI. 1500

A Peter Schott, *De mensuris syllabarum epithoma*, Straßburg, Johannes Schott, Dez. 1500<sup>3</sup>, fol. 1<sup>v</sup>.

B Peter Schott, *Opusculum de syllabarum quantitibus non modo vtile, verum cuique poetices studioso apprime necessarium*, Erfurt, Wolfgang Schenken 1504, Titelverso.

C Peter Schott, *Epithoma de sillabarum quantitate de versuum connexionem*, Straßburg, Matthias Hupfuff 1506<sup>4</sup>, fol. a 2<sup>v</sup>.

D Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, *Addenda* fol. Cc 5<sup>v</sup>.

E Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 345.

Abdruck aus A: Cowie, *Works of Peter Schott* I, S. 332.

Bittet die Adressaten um einige Verse, die Peter Schotts *Lucubratiunculae de mensuris syllabarum* zur Ermunterung jugendlicher Leser voranzustellen wären<sup>5</sup>.

---

Ep. 109

e solum M (*millesimo*): B

Ep. 110

1 Johannes Zwig (Zweig) aus Speyer, immatr. Heidelberg 5. X. 1490 als clericus, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 397; mag. art. 14. X. 1494, vgl. Toepke II, S. 421; bacc. iur. 1509, vgl. ebda S. 535; lic. iur. 1512, vgl. Toepke I, S. 535. – Friedrich v. Nippenburg, Domscholaster seit 1497, wollte *maister Johans Zwigk (Zwigg)*, freilich vergeblich, zum Schulmeister an der Speyrer Domschule einsetzen, vgl. Busch-Glasschröder I, S. 604 Anm.; Krebs, *Protokolle Speyerer Domkap.* I, nr. 818, S. 85.

2 Philipp Fürstenberg: vgl. *Adol.* S. 182 und Anm.

3 Hain \*14525; Fr. Ritter, *Catalogue des Incunables Alsaciens* nr. 427, S. 89f.

4 Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 2099, S. 1340.

5 Die erbetenen Verse folgen unmittelbar: ein Hendecasyllabum von Zwig und Distichen von Fürstenberg.

Iacobus Vuimpfelingius<sup>a</sup> Sletstatinus Iohanni Zuigio Nemetensi et Philippo Furstenbergensi amicis carissimis salutem dicit plurimam.

Vidit et legit humanitas vestra lucubratiunculam Petri Schotti Argentinensis de mensuris syllabarum exactissime comportatam. Obsecro, ut vel paucissimis versibus vestris opusculum ipsum exornare ad legendumque<sup>b</sup> adolescentiores invitare dignemini. Lectu enim mihi dignum videtur. Valete. Ex casula nostra philosophica Heydelbergae V. Kalendas Decembres anni Christi<sup>c</sup> millesimi quingentesimi.

An Friedrich v. Bayern<sup>1</sup>, Dompropst zu Straßburg Heidelberg, 12. XII. 1500

A *Castigationes locorum in canticis ecclesiasticis et divinis officiis depravatorum Jacobi Wimpfelingii Sletstatensis*, Straßburg 1513, Titelverso – fol. a 2<sup>v</sup>.

B Rieger, *Amoenit.*, S. 338–340.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 347f.

Abdruck aus A und B: Donner, *Wimpfeling, liturgische Texte*, S. 106–108.

---

Ep. 110

a Wympfelingius B Wimpfelingius C Wimpflingius D

b legendum D

c om. D

Ep. 111

1 Friedrich v. Bayern aus der Simmernschen Linie, 10. IV. 1460–22. XI. 1518, seit 1470 Mitglied des Kölner Domkapitels, 1478–1508 als Chorbischof, seit 1508 als Dechant; ebenfalls seit 1470 Domherr in Trier; seit 1487 auch in Mainz, spätestens seit 1488 in Straßburg, ferner in Magdeburg. Vgl. Wilhelm Kisky, *Die Domkapitel der geistlichen Kurfürsten in ihrer persönlichen Zusammensetzung im 14. und 15. Jahrhundert*, Weimar 1906 (Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches I,3), S. 40, 117, 119. Die von Kisky S. 40 genannte Domherrenpfründe in Speyer gehört indes einem anderen Friedrich v. Bayern: einem Sohn Friedrichs des Siegreichen. Vgl. Wimpfelings eigenhändigen Eintrag im Cod. Ups., fol. 196<sup>v</sup>: *Oratio domini Friderici (über durchgestrichenem Ludouici) de Bauaria canonici Spirensis ad d. patriarcham Aquileiensem facta Anno LXXIII*; dazu in marg.: *Filiū Friderici Palatini*. – 1506; als er bei der Wahl eines Nachfolgers Bischof Albrechts gegen Wilhelm v. Honstein knapp unterlag, war er Kämmerer des Domkapitels; vgl. Sebastian Brant, *Welung Bischof Wilhelms*, abgedruckt bei Zarncke, *Brants Narrenschiff*, S. 200: ... *hertzog Friderich der cammerer, ... ein frommer, gottsförchtiger, geleter fürst*. Seit 1508 bis kurz vor seinem Tod Propst, vgl. R. P. Livresse, *Prosopographie du chapitre*, S. 28 nr. 14. – Zum Datum des vorliegenden Briefes war Friedrich also noch nicht Straßburger Dompropst. Wimpfeling hat diesen Titel folglich erst anlässlich der Drucklegung der *Castigationes* in die Adresse des Widmungsbriefes eingefügt.

Widmet dem Straßburger Propst Friedrich v. Bayern eine auf Geilers Anregung hin entstandene Sammlung von Verbesserungen der in den liturgischen Büchern vorkommenden sprachlichen Fehler und Härten. Aufmerksam geworden auf die Diskrepanz zwischen den heute gebräuchlichen liturgischen Texten und den alten codices, habe er sich dazu entschlossen, die modernen Texte nach diesen zu verbessern. Möge mancher das für eine überflüssige Arbeit halten, ihm gehe eine beispielhafte Stelle in Augustins *De doctrina christiana*<sup>2</sup> im Kopf herum, in der ein elementarer grammatischer Fehler (*floriet* statt *florebit*) der in die Liturgie eingegangen sei, entsprechend gebrandmarkt werde. Das Lob Gottes müsse von Soloecismen und Barbarei frei sein. Was Cicero – folgt Zitat aus Off. – für die säkulare Rede verlange, solle erst recht für den Gottesdienst gelten. Auf Anregung des Johannes von Kaysersberg habe er eine Liste von Fehlern zusammengestellt. Er unterbreite sie dem Urteil sachverständiger Männer, vor allem aber dem Adressaten, zur Entscheidung. Regt über die eigene Arbeit hinaus zur systematischen Durchsicht des Alten und Neuen Testaments und der ältesten einschlägigen Texte sowie der Liturgie der römischen Kirche und einiger Orden an. Über die Brauchbarkeit seiner Bemühungen möge der Adressat entscheiden.

Illustrissimo mansuetissimoque principi Friderico Bavariae duci sanctissimarum ecclesiarum Moguntinae Treverensis et Agrippinae canonico Argentinens(um)que praeposito domino suo clementissimo Iacobus Wimpfelingius Sletstatinus peccator unice se commendat<sup>a</sup>.

Non auctoritate vel iudicio proprio, quae magna esset temeritas, sed originalium locorum et castigatissimorum exemplarium comparatione nonnulla in quibusdam divinorum officiorum locis depravata esse iamdudum existimavi. Cum enim vel ipsas primaevae origines vel ecclesiae Romanae, cui multum tribuo, libros introspicens sententiarum aut verborum diversitatem considerarem, dignum ratus sum non alios ad nostrorum, sed nostros ad aliorum codices regulam et tenorem esse castigandos. Alius forsitan nihil interesse putabit inconcinna et inepta atque ab ipsa primaeva compositionis integritate aliena in re divina lectum iri. Mihi vero Aurelium secundo *De doctrina christiana*<sup>3</sup> lectitanti longe secus visum est. Is queritur sese *auferre non posse de ore cantantium populorum „super ipsum autem floriet sanctificatio mea“* quod etsi *nihil sententiae detrahit, auditor tamen peritior mallet hoc corrigi, ut non „floriet“ sed „florebit“ diceretur. Nec quicquam dicit Aurelius impedire correctionem nisi consuetudinem cantantium populorum.* Sicut principi sacrarum litterarum Augustino haec una barbaries in psalmo visa est insipida, ita mihi saepe non iniuria crediderim in diversis rei divinae officiis plurima falsa et rustica displicuisse. Dignus profecto est deus optimus maximus, ut in scripturis sacris et in psalmis, hymnis canticisque spiritalibus, in quibus cantantes et psallentes eum laudare nitimur, nullus soloecismo aut barbarismo relictus sit locus, sed ut vel origina-

a Illustrissimo – commendat *abbreviatum in B*

2 Zur Sache Donner, *Wimpfeling, liturgische Texte*, S. 55–93, hier bes. S. 63 ff.

3 *De doct. christ.* II,20; CC Ser.lat. XXXII, S. 45 f.

lium, unde sumpta sunt, *servetur integritas vel ea lege verba coaptentur, qua coaptaverunt hi, qui priores nobis non sine auctoritate et ratione locuti sunt*<sup>4</sup>. Si enim, ut Ciceroni placet<sup>5</sup>, *ratione uti atque oratione prudenter et agere, quod agas, considerate omnique in re, quid sit veri, dicere et tueri decet contraque errare, labi, decipi tam dedeceat quam delirare et mente captum esse*, quanto magis turpe et indecorum in re divina, in laude summi dei suaeque matris atque divorum existimandum est mendosa verba, corruptos sermones, ineptas et depravatas compositiones pati et sustinere?

Locos vero aliquos a Ioanne Keiserßbergio contionatore optimo vehementissime rogatus mea sententia mendosos dumtaxat indicavi, non quod meo, sed doctissimorum, imprimis tuo, clementissime princeps, iudicio adquiescat. Pervideri denique poterunt utriusque instrumenti paginae et antiquissimae ipsorum auctorum lucubratiunculae, Romanae quoque ecclesiae et religiosorum quorumlibet exemplaria. Qualia ego multis in locis pensiculate dedita opera ad dei honorem sum contemplatus tibi singulariter dedicavi, qui divinas laudes amas et adiuvas, sicut et ecclesiarum ornamenta decusque foves, auges, amplificas. Quae omnia, illustrissime princeps, tuae clementiae offero atque subiicio, ut pro tua ineffabili humanitate suscipias, pro sincerissima pietate legas, pro sagacissima circumspectione diiudices. Et si quidem honestum et rationabilem hunc laborem putabis, gratum tibi et acceptum fore non dubitamus; sin a ratione et veritate nos aliena cogitavisse deprehenderis, Vulcano committas. Dominus deus tuam insignem humanitatem ad laudem et decorem ecclesiae suae diu salvam et incolumem tueatur atque conservet. Ex Heydelberga pridie Idus Decembres anno Christi MD.

An Friedrich v. Dalberg<sup>1</sup>

Heidelberg, 13. XII. 1500

A *Ein hüpsche subtyliche Declamation des gelerten vnd wolredenden mans Philippi Beroaldi* . . ., Straßburg, Reynhart Beck 1513<sup>2</sup>, Titelferso – fol. AII<sup>r3</sup>.

Ep. 111

4 Ebda II,19; CC Ser.lat. XXXII, S. 45.

5 Cic. *off.* I,94.

Ep. 112

1 Vgl. ep. 69. Anm. 1.

2 Vgl. Fr. Ritter, *Rép.bibliogr.* nr. 192, S. 113. – Lat. Ausgabe: ep. 119, Widmung an Jakob Sturm.

3 Fr. Ritter, *Catalogue des livres ne figurant pas*, nr. 993 S. 47 verzeichnet einen weiteren Druck Becks von 1521; dieser war nicht erreichbar.

B Heidelberg, UB, Ms. Pal. germ. 469, fol. 98<sup>r</sup>–100<sup>v</sup><sup>4</sup>.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 346, dahinter unnummeriertes Bl.

Abdruck aus B: Karl Hartfelder, *Deutsche Übersetzungen klassischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreis*, Heidelberg 1884, S. 32f.

Widmet Friedrich v. Dalberg, dem Bruder des Bischofs, seine Übersetzung der Schrift des Philippus Beroaldus: *Declamatio de tribus fratribus*. Er habe „das Gespräch der drei Brüder“ des Philippus Beroaldus ins Deutsche übertragen, um des Fürsten Lesevorrat an neuen Historien, an Fabeln, Komödien und dgl. zu vermehren. Bringe doch tägliche Lektüre, aus der man immer etwas Neues schöpfen könne, ebenso viel Freude für Seele und Sinne wie Wein, Weiber, Würfel- oder Kartenspiel. Auch sei sie nicht weniger eine Quelle des Ruhms als Herrschaft oder Künste des Turniers und der Jagd. Verweist auf Alexanders Tadel für Aristoteles, weil er seine vorher dem König vorbehaltenen Werke durch weitere Verbreitung gemein gemacht habe. Sei es doch sein, Alexanders, Vorsatz gewesen, sich vor anderen nicht durch Reichtum und Pomp, sondern durch Weisheit auszuzeichnen. So habe auch König Robert von Neapel auf die Nachricht, daß der Dauphin von Frankreich nicht in den Künsten unterwiesen würde, geschworen, ihm gingen die Bücher noch über die Krone. Auch Friedrich v. Dalberg werde dank seiner Liebe zu den Künsten Freiheit von Lastern, die Huld Gottes, Selbsterkenntnis und Welterfahrung, einen unsterblichen Namen, ehrbare Lebensfreude und Glanz für seine Familie erlangen. – Bittet um Verständnis dafür, daß er um der eindringlichen Wirkung willen ein paar grobe Ausdrücke des Textes wörtlich übersetzt habe. Sei doch der größere Teil der Gesellschaft von Lastern befleckt, so daß die göttliche Strafe – der Türken vor allem – durch die Uneinigkeit und Lieblosigkeit der christlichen Welt herausgefordert würde. – Ersucht abschließend um Nachsicht für sein unhöfisches, an rednerischem Schmuck so armes Deutsch.

Dem Edelen und Strengen Herren Herr Friderich<sup>a</sup> Camerer von Dalburg<sup>b</sup> Ritter, mynem hochgeachten günstigen herren, befilhe<sup>c</sup> ich mich, Iacobus Wymppffeling von Schletstatt<sup>d</sup>.

Edler strenger herr, eyn hoflich<sup>e</sup> vnd nutzlich red<sup>f</sup> vnnd widerred<sup>g</sup> dryer brüder, durch den hochuerriempten<sup>h</sup> orator Philippum<sup>i</sup> Beroaldum gedichtet, hab ich euwer strengkeit vß latinischer sprach in vnßer zung gewent<sup>k</sup> zû meren euwern<sup>l</sup> lust in täglicher übung, new Historyen, Fabulen<sup>m</sup>, Comedien und was dapffer vnd wol redende<sup>n</sup> menner zierlich geschryben haben zû lesen. Dann

---

Unter die Varianten nicht aufgenommen sind kanzeleiorthographische Unterschiede wie y–i und Konsonantenverdoppelungen am Wortende. Alle Varianten beziehen sich auf B.

a Friderich *repetitum*    b Talburg    c beuilh    d Slettstatt    e hofflich    f rede  
g widderrrede    h hochverumpten    i Phillipum    k zunge gewennt    l uwern  
m fabeln    n wolredend

4 Papierhs., 1. H. 16. Jhdt. Einband Ottheinrichs von 1558. Vgl. Hartfelder, *op. cit.* S. 10f. Die Nummer ist aber 469, so richtig S. 33, Anm. 1. Unrichtig S. 10, Anm. 5.



ewer strengkeit weist<sup>o</sup>, das nit mynder lust, frödp vnd kurtzweil der vernunft, der selen, der synnen ist in täglichem lesen (do man alzyt mag<sup>q</sup> etwas news in finden) dan in<sup>f</sup> wyn<sup>s</sup>, in lychtfertigen wybern<sup>t</sup>, in würffeln<sup>u</sup> oder karten. Ouch<sup>v</sup> nit minder eer vnd weltliches<sup>w</sup> rümbds da durch mag eriaht werden, dan in wyter<sup>x</sup> herschung vnd gebietung, in behändigkeith des lybes<sup>y</sup>, in rennen, stechen, iagen. Darumb ouch Alexander<sup>z</sup> Magnus, der von Aristotile in naturlichen künsten vnderwisen was, do<sup>a</sup> er vernam<sup>b</sup>, daß Aristotiles<sup>c</sup> syn meister, ließ die biecher<sup>d</sup> vnd kunst, die er von im<sup>e</sup> gehöret und gelert het<sup>f</sup>, ußgon vnd meniglich<sup>g</sup> geoffnet<sup>h</sup> werden, wie wol er vff die zyt<sup>i</sup> gantz Asiam in hatt<sup>k</sup> vnd mit heres krafft hoch vff den künig<sup>l</sup> Dariumb drang<sup>m</sup>, schreyb<sup>n</sup> er doch verwyßlich Arestotili<sup>n</sup>, das er nit recht gethon hett, in dem das er die bücher, die er von im gelert hat, hett lassen vnder den gemeinen man kummen<sup>o</sup>. Dan (schreib Alexander<sup>p</sup>) wa mit mügen<sup>q</sup> wir nun ander menschen übertreffen, so die ding, die wir von dir gelert haben, so gantz vnder yederman gemein werden. Wir wolten vil lieber andere<sup>r</sup> menschen mit kunst dan mit richtumb vnd grossem gezüg übertreffen vnd überwinden. Des glychen künig<sup>s</sup> Rüprecht von Sicilien<sup>6</sup>, do er hort von Francisco Petrarcha<sup>t</sup>, das der künig<sup>u</sup> von Franckrych<sup>v</sup> synem sun<sup>w</sup> den Delphin nit züg<sup>x</sup> zü der ler<sup>y</sup>, schwür er hoch, daß im ler<sup>z</sup> vnd kunst vil siesser<sup>a</sup> vnd lieber weren<sup>b</sup> dan syn künigrych<sup>c</sup>. Vnd wan er deren<sup>d</sup> eins ie<sup>e</sup> entberen müst, das er lychtmietiglicher<sup>f</sup> wölt<sup>g</sup> der küniglichen kronen<sup>h</sup> dan der bücher mangelen<sup>i</sup>.

Darumb, strenger herr, thünd<sup>k</sup> ir weyßlich in inbrünstiger lieb der edlen<sup>l</sup> kunst, da mit ir abschühung<sup>m</sup> der laster, die huld<sup>n</sup> gottes, ewer eygne<sup>o</sup> erkantnuß, erfahrung fremder geschicht, vntödlicheit euwers<sup>p</sup> namens, erbere ergötzlicheit euwers<sup>q</sup> lebens vnd erlychtung<sup>r</sup> euwers<sup>s</sup> stams seliglichen erholen.

o weyß p freid q moog allzeit r im  
s weyn, dann t leichtfertigen weybern u wurffeln v auch w welichs  
x weitter y leybs z auch Allexander

a da b vername c Aristotiles d bücher e ime f hat g menglich  
h geoffent i zitt k hett l konig m Dariumb drang n Aristotili o komen  
p Allexander q mogen r ander s glich konig t Petracha u konig  
v Franckenreich w sone x zuge y lere z ime lere

a süsser b wern c sein konigreich d dero deest f leicht müttiglicher  
g wolt h koniglichen kron i mangeln k thun l edeln m abschewung  
n hulde o uwer eygen p vntödlicheit uwers q uwers r erleuchtung s uwers

5 Plut. *Alex. 7. Vitae Plutarchi ... per ... Pyladen Brixianum castigatae*, Brixiae per Jacobum Britannicum 1499. Hain \*13131.

6 Vgl. Petrarca, *Rer. memor. libri I*, 37, 1.51 ff. (ed. Billanovich): *Tunc adiecit audisse se quod primogenitus regis literarum studium non negligeret. Cui ego idem me audisse respondi: verum id patri tam molestum, ut ferant eum filii preceptores pro suis hostibus ducere ...* und l. 62 ff.: *At ego, inquit, iuro dulciores et multo cariores michi literas esse quam regnum; et si alterutro carendum sit, equanimius me dyademate quam literis cariturum.* – Wimpfeling stand die Ausgabe von Joh. Amerbach, Basel 1496, zur Verfügung. Vgl. *Adol.* S. 105 ff.

Wöl mir euwer<sup>t</sup> strengkeit verzyhen<sup>u</sup> grobe, vnzüchtige, vngeschickte vßlegung<sup>v</sup> etlicher wort (als hüren, hürery<sup>w</sup> und des glychen) dan ich von dem latin mit hab wöln<sup>x</sup> wychen, umb merer kröftiger nachtruck zü inbilden vnd hertzigung der verachtung vnd verwerffung diser grossen laster. Mit den oder mit irem eynem zü den minsten besorg ich (leyder) der merer teyl<sup>y</sup> geistlich und weltlich, edel und unedel beladen vnd behengt sein<sup>z</sup> zü uerschuldung<sup>a</sup> götlichs zorns vnd straff durch den grausamlichen türcken, vorab<sup>b</sup> vmb vnßer vneinigkeit vnnd gebrust brüderlicher lieb. Got wöll<sup>c</sup> christenliche<sup>d</sup> (besunder teütsche)<sup>e</sup> fürsten erluchten zü eynhelligkeit vnd widerstand diser laster vnd der vnglaubigen<sup>f</sup>. Euwer strengkeit<sup>s</sup> wöl<sup>h</sup> diß vngeziert vnd vngeschmückte<sup>i</sup> vßlegung (dan ich hoflichs vnd verblümpften<sup>k</sup> teütsches<sup>l</sup> ungeübt bin) gütwilliglich annemen. Datum Heydelberg<sup>m</sup> Lucie virginis Anno domini MCCCCC<sup>n</sup>.

An Geiler von Kaysersberg

Sulz (Sultz-les-Bains), 12. I. 1501

A *Castigatorium Egidii de Roma in corruptorium librorum sancti Thome de Aquino a quodam emulo depravatorum*, Straßburg, M. Flach d. J., 1501. Titelverso<sup>1</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 348 a.

Wendet sich anlässlich der Edition des dem Aegidius Romanus zugeschriebenen *Correctorium*<sup>1a</sup> gegen jene Theologen, die im Eifer für ihre eigene Schulrichtung die Werke anderer Autoren verwerfen. Jemand, dessen Namen er lieber verschweige, habe die

Ep. 112

t uwer    u uwer    v vßlegunge    w hurrerig    x wollen    y mertil    z sig  
a zuerschuldigung    b vorabe    c woll    d cristlich    e besonder dutschen  
f vnglaubigen    g V.S.    h wol    i vngeschmückt    k verbliepmten  
l dutschens    m Heidelberg    n Im dusentsten v hundersten

Ep. 113

<sup>1</sup> Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 16, S. 10.

1a Das *Correctorium corruptorii* 'Quare', um 1286 von Thomas von Sutton oder Richard Knapwell verfaßt, ist die erste und ausführlichste Entgegnung auf das *Correctorium Fr. Thomae* (de Aquino) des englischen Franziskaners Wilhelm de la Mare († nach 1282). Die Zuweisung an Aegidius Romanus wurde seit dem Straßburger Druck von 1501 allgemein; in den Handschriften findet sie sich nur einmal (Par. BN 14549, aus St. Victor, 15. Jhdt.) und zwar von späterer Hand nachgetragen (vgl. P. Glorieux, *Les premières polémiques Thomistes I. Le Correctorium corruptorii, Quare*. Ed. crit. (= Bibl. Thomiste IX) Le Saulchoir, Kain 1927, S. XLVff.; Gerardo Bruni, *Le opere di Egidio Romano*, Firenze 1936, S. 180f.). – Zur Verf. Frage vgl. die Zusammenfassungen von P. Glorieux, *Les Correctoires, Essai mis au point*, Recherches de la Théologie ancienne et médiévale 14, 1947, S. 287–304; dazu F. Pelster in: *Scholastik* 25, 1950, S. 429–432 (Rez.).

Schriften des hl. Thomas korrumpiert und zwar aus blindem Eifer für einen Gelehrten seines eigenen (franziskanischen) Ordens, an dessen Lehren er so ausschließlich gehalten habe, daß er nicht einmal die Lektüre des Thomas habe dulden wollen. Weist auf ähnliche Verbohrtheit im Schulstreit seiner Gegenwart hin. Der heilige Geist offenbare indessen oftmals Theologen späterer Zeiten Wahrheiten, die er früheren keineswegs eröffnet habe. Beruft sich auf Gregor d. Gr. Daher habe Moses mehr gewußt als Abraham, die Propheten mehr als Moses, die Apostel wieder mehr als die Propheten, und schließlich hätten die Kirchenlehrer gar viele Wahrheiten über die Apostel hinaus hinzugefügt. Niemand werde also den Thomas deshalb beargwöhnen, weil er im Verhältnis zu den Älteren modern sei, und ebenso wenig dürfe man das mit den Nachfolgenden tun. Verweist auf die Werke des Ägidius (Romanus), des Thomas von Straßburg, des Marsilius (von Inghen), auf Buridan, Burleus, Johannes Gerson. Ganz richtig habe Ägidius Romanus Verfälschungen des Thomasgegners korrigiert und so vor leichtfertiger Geringschätzung gewarnt. Ja, jede wahrhaft unbefangene und kritische Tätigkeit sei also zu loben. Was immer Gott, der Kirche, dem Heil der Seelen diene, müsse akzeptiert werden, woher es auch stamme. Bereits den Knaben werde eingehämmert: nicht wer etwas sage, sondern was gesagt werde, sei wesentlich. Auch Geiler, Thomas, Scotus hätten sich dementsprechend verhalten.

Ioanni Geiler de Keisersberg theologo nobilissimae Argentinensis ecclesiae contionatori et praeceptori tanquam patri observando Iacobus Wimpfelingius Sletstatorum discipulus s.d.p. et se commendat.

Quidam<sup>2</sup>, cuius nomen honoris sui causa obticemus, contaminavit et corrupit amplissima scripta sancti Thomae Aquinatis impulsus caeco affectu, quem habuit in alterum quamquam suae professionis doctorem, cuius scripta et doctrinas adeo effeminate persecutus est, ut ne Thomam quidem lectitandum diiudicaret. Sicut et hodie plerique tamquam *iurati in verba* suorum magistrorum<sup>2a</sup> et quasi contracto cum eis matrimonio omnia spernunt, omnia damnant, omnia calcant, quae ab alterius viae aut doctrinae praeceptoribus scripta sunt, nescientes *divisiones esse gratiarum*<sup>3</sup> et *non omnia omnes*<sup>a</sup> posse<sup>4</sup> unumque aliquem potuisse videre, quod alii nondum viderunt, unumque scripsisse novi aliquid, de quo ne alius cogitavit quidem. Spiritus enim Sanctus persaepe revelat theologis posterioribus veritates, quas maioribus nequaquam revelavit, ut testis est divus Gregorius<sup>5</sup>. Quam ob rem Moyses plura scivit quam

a post omnes: esse erronee inseruit B

2 Wilhelm de la Mare OFM s. Anm. 1a. – *LThK X*, 1965 Sp. 1138.

2a Hor. *Ep.* 1,1,14.

3 1. Cor. 12,4.

4 Verg. *Ecl.* VIII, 63.

5 Ein solcher Gedanke klingt z. B. an in *Moralia* XXVII, VIII f. zu Job c. XXXVI, 27 f.: *Qui infert stillas pluviae et effundit imbres ad instar gurgitum, qui de nubibus fluunt . . .* Dazu Gregor: *Sed ablatis stillis pluviae (= Patriarchen und Propheten) in morem gurgitum imbres (Apostel) dedit, quia etiam reductis ad superna apostolis, per expositorum sequentium linguas divinae fluentia scientiae diu abscondita largiori effusione patefecit. Nam quod illi sub brevitate locuti sunt, hoc exponendo isti multipliciter auxerunt. Unde et non immerito ipsa expositorum praedicatio*

Abraham, prophetae quam Moises, Apostoli quam prophetae, et doctores adiecerunt plurimas veritates supra Apostolos.

Nemo itaque sanctum Thomam spernat ideo, quod modernus et novus est post antiquos doctores et ecclesiae columnas, sed neque eo posteriores despicendos esse viri graves et sapientiae studiosi arbitrari debent. Quippe quod exacta etiam et praeclara opera a modernis scripta sunt, sicuti Aegidii, Thomae Argentini, Marsilii, Buridani, Burlei<sup>6</sup>, Ioannis Gerson et ceterorum, qui nostra aetate floruerunt, probatissima monumenta declarant. Bene ergo et prudenter Aegidius Romanus castigavit corruptelas aemuli sancti Thomae argumentumque dedit nullius scripta facile esse floccipendenda. Laudandus itaque Thomas, laudandus Aegidius, laudandi posteriores, laudandi omnes, qui non ex stulta opinione neque ex muliebri affectu, sed ex virtute et sano iudicio aliena scripta disquirunt quique non ex pervicaci temeritate bonorum hominum labores aspernantur, sed ex christiana et pia sinceritate recipiunt intuentur examinant ac quicquid ad dei gloriam, ad ecclesiae incrementum, ad animarum salutem conducibile passim invenerint, id a quocumque scriptum sit amplectuntur observant defendunt memores honestae sententiae, quae vel pueris inculcari solet: *non quis, sed quid dicatur attendito*<sup>7</sup>.

Idem tu mihi, praeceptor observandissime, semper facere visus es more non solum antiquorum theologorum, sed etiam posteriorum. Neque enim ipse Thomas neque Scotus certis suorum antecessorum vestigiis usque adeo inhaerent, ut ceteros omnes despexerint, sed scripta sua quorumlibet bene sententium praeclaris sententiis atque testimoniis accuratissime resperserunt. Vale in Christo Iesu.

Ex pago ecclesiae meae in Sulce pridie Idus Ianuarias anno Christi millesimo quingentesimo primo.

---

*gurgitibus comparatur : quia dum multorum praecedentium dicta colligunt, ipsi in eo quod astruunt profundius dilatantur. Nam dum testimonia testimoniis iungunt, quasi ex guttis gurgites faciunt.* Migne PL 76, col. 406. Man sieht, wie Wimpfeling bei seiner Berufung auf Gregor nicht streng zwischen offener Wahrheit und – bei den Neueren – theologischer Ausbreitung scheidet. Beides geht für Wimpfeling ineinander über.

<sup>6</sup> Thomas von Straßburg, Augustinereremit, † 1347. Sein Sentenzenkommentar zuerst Straßburg, Martin Flach, 1490. – Marsilius von Inghen, erster Heidelberger Rektor, Schüler des Buridan, † 1396. Vgl. G. Ritter, *Heidelberger Universität*, passim. – Im Jahr dieses Briefes (1501) erschien Wimpfeling's Ausgabe von: *Questiones Marsilii super quattuor libros sententiarum*, Straßburg, Martin Flach, 29. VIII. 1501 (Ch. Schmidt, *Hist. litt.*, nr. 56 S. 332). – Buridanus: \*vor 1300, Todesjahr nicht feststehend, aber nach 1358. Zweimal, 1328 und 1340, Pariser Rektor; auf der Linie Occams. – Burleus : 1275 – nach 1343, Schüler des Scotus. Vgl. auch *Adol.* S. 257 und S. 278 Anm. 84.

<sup>7</sup> Vgl. *Vita Geileri* S. 46 Anm. 141. Das Briefdatum muß dort in 1501 korrigiert werden. – Die Sentenz steht u. a. auch in der *Imitatio Christi* I,5. – Seneca zugeschrieben bei Vincenz von Beauvais, *Speculum historiale* lib. VIII, c. 103: *Flores eiusdem (Senecae) de virtutibus: non quis, sed quid dicatur attendas.*

Von Nikolaus Keibos<sup>1</sup>

sla. (nach 13. VI. 1501)<sup>2</sup>

A Strasbourg, AST 175, fol. 18<sup>v</sup>. Or., Autograph Keibos'.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 509–512.

Beginnt mit einem Zitat aus Wimpfelings *De conceptu et triplici candore Mariae*. Kontrastiert damit das eigne Entsetzen über die schändlichen Angriffe auf die Ehre der Mutter Christi, die von den ‚Makulisten‘ ausgingen. Aus dieser Stimmung seien seine nachfolgenden Verse entstanden.

Iesvm.

*Sola Maria nichil contraxit criminis vnquam,  
Est tibi spurcie sola, Maria, nichil<sup>3</sup>.*

1 Nikolaus Keibos – er schreibt sich auch Keibsch (Strasbourg BNU, Ms. 339, nr. 5), Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 223 schreibt Keimbös, ebenso die gleich zu erwähnende Würzburger Hs. – war Johanniter und Pleban in Durlach. Die Pfarrkirche zu Durlach gehörte der Johanniter-Kommende Heimbach (Kurpfalz). Sie wurde dem Generalvisitationsbericht des Jahres 1495 zufolge von dem Ordensgeistlichen *Nikolaus Fryßbach* versehen, vgl. Walter Gerd Rödel, *Das Großpriorat Deutschland des Johanniter-Ordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation anhand der Generalvisitationsberichte von 1494/95 und 1540/41*, Köln <sup>2</sup>1972, S. 230; möglicherweise ist mit diesem *Nikolaus Fryßbach* vielmehr Nikolaus Keibos gemeint. In der Würzburger Hs. M. ch. f. 187 (16. Jhd. vor 1515) ist fol. 147<sup>r</sup> im Rahmen des *Catalogus episcoporum et archiepiscoporum S. metropolitanae ecclesiae* (sc. Moguntinensis) des Johannes Hebelinus de Heymbach ein Gedicht Sebastian Brants, ein Dank für Keibos' Zusendung von Hrabans *De laudibus sanctae crucis*, auf eigenem Blatt eingefügt. Adressat ist *Nicolaus Keimbös ordinis sancti Johannis Hierosolymitani plebanus Durlacensis*. Vorhergeht ein offenbar dem Trithemius entnommenes Schriftenverzeichnis des Hraban, das von der Hand, die nachher das Gedicht eingetragen hat (das ist nicht die Hand des Schriftenverzeichnisses), ergänzt wird durch einen Hinweis eben auf die nachfolgenden Verse, die ja wiederum *De laudibus sanctae crucis* betreffen. – Wimpfeling ist der Adressat dieses Briefes, da die Anrede dem Autor des einleitend zitierten Distichons gilt. Dieses stammt von Wimpfeling; vgl. Anm. 3.

2 Einen ersten terminus post quem bietet die Erwähnung von Brant und Trithemius als Helfer im Immakulistenstreit. Mit Rücksicht auf die Nennung Brants mag für das Zitat *Sola Maria nichil* weniger die Erstausgabe von Wimpfelings *De triplici candore* (vgl. ep. 34) in Betracht zu ziehen sein, als vielmehr die zweite *De conceptu et triplici ... candore*, Basel 1494. Denn der zweiten Ausgabe ist fol. [e V]<sup>v</sup> Brants *Ode ... in commendationem carminum de triplici candore Mariae per Jacobum V. Selestadiensem editorem* beigegeben. Des Trithemius *De laude sanctissimae matris Annae* ist Juli 1494 bei Peter Friedberg in Mainz erschienen; vgl. Arnold, *Trithemius*, S. 103ff. Einen genaueren Hinweis zur Datierung gibt die Bemerkung des vorliegenden Briefes *intimaciones in valuis maculauerunt, ut ipse in Pfortzem vidi*. Höchstwahrscheinlich ist bei Gelegenheit des von Cl. Schmitt, *La controverse allemande*, S. 424f. erwähnten Pforzheimer Kapitels der observanten Franziskaner der Straßburger Provinz vom 13. VI. 1501 ein Anschlag der Immakulisten an der Kirchentüre von den ‚makulistischen‘ (dominikanischen) Gegnern beschmiert worden, was Keibos offenbar gesehen hat.

3 J. Wimpfeling *De triplici candore*, fol. [b VI]<sup>v</sup> in der ersten, fol. C<sup>r</sup> in der zweiten Auflage:  
*sola Maria nichil contraxit criminis unquam,  
omni spurcie sola Maria caret.*

Ex tuo benedicto eulogio, ut nosti, mi dulcissime Jacobe, ego nuper ex auditu<sup>a</sup> horribilis pugne (contra candidissimam cristigeram pientissimam omnium cristicularum matrem atque asilum) nescio quo spiritu conflate – sed quid dicam: *sa(n)gwis dirigit*,

*obstipui steteruntque comae et vox faucibus hesit<sup>4</sup>,*

ut apud nostrum poetam –, exciderant igitur inter tremendum sequencia epigrammata, si saltem vis ea epigrammata dici. Tui enim arbitrii erit, ut uel vnum ad lucem erumpat, nondum enim ab vllo praeter me visa sunt. Si placent alicue<sup>b</sup>, tu ordina, quomodo in lucem eant.

Epigrammata contra maculistas, si qui sunt.

Cur maculatis eam, que mundo prestat honorem,  
que facit, ut sitis, cur maculatis eam?  
Cur maculatis eam, que cuncta vivencia vincit,  
lilia que superat, cur maculatis eam?  
Cur maculatis eam, cui florida sarta plicatur  
floribus atque rosis, cur maculatis eam?  
Cur maculatis eam, que celo splendet vbique,  
que genuit solem, cur maculatis eam?  
Cur maculatis eam, que tota est pulcra, quid ultra?  
Que maculam nescit, cur maculatis eam?

Item vbi intimaciones in valuis maculauerunt, ut ipse in Pfortzem vidi.  
Epigramma.

Quid cartas fuscas, quid littera peccat in illis?  
Littera quid peccat, Zoile<sup>5</sup>, quam maculas?

Item.

Candida virginitas super omnia candida fulget,  
quam deus illustrat, candida virginitas.

Item ad idem.

Qui maculas nescit, maculatam cernere non vult  
matrem, que genuit, qui solem finxit et astra.

---

a exaudita B

b non legitur apud B

4 Verg. *Aen.* 3,260: ... *derigit*; 2,774 und 3,48: *obstipui* ...

5 Zoilus c. 330 v. Chr., u. a. Homerkritiker. Der Name ist im Kreis um Trithemius mehrfach für Wimpfeling (!) in polemischer Absicht verwendet worden, vgl. Würzburg UB, Ms. M. ch. q. 63, fol. 2<sup>r</sup>, 3<sup>r</sup>, 17<sup>r</sup> (*Zoilus vester ille*, d. h. Wimpfeling); des weiteren auch als Gattungsbegriff für den unfairen Kritiker, ebd. fol. 3<sup>r</sup>: *et zoilos pellit ab orbe viros*.

Si deus hoc voluit, quid disputat inde locusta?<sup>6</sup>  
 Quid facis incertum, quod certo cercius extat?  
 Quod preseruatum est, sanxitum<sup>c</sup> dicimus esse,  
 antea purgatum, quam sit purgabile quicquam.  
 Quod ne credideris, te fuscet fastus inanis.  
 Est tibi sitque licet sapientia terrea multa.  
 Inuenies aliam, quam cestu vertis arenam.  
 Credite cristicule Mariam super omnia pulchram.  
 Que deus ipse creat, solus praeit ipse creator.  
 Anshelmus<sup>7</sup> modo testis adest, quem scitis et ipsi.  
 Pergat in obscurum, qui candida lilia fuscet,  
 qui dominam maculat. Maculis sine praestitit agnum,  
 agnum, qui tollit peccatum praeter in ipsa,  
 quae nullum habuit; deus hanc praeservat ab illo.  
 Dic modo, quid dicis, cui livor fuscet ocellum.  
 Non cernis pulchram, quam te coluisse iuuabat  
 quam clamas pulchram, cui sarta rosacia nectis<sup>d</sup>?  
 Sed fortasse tuo sic consuluisse lucello  
 hoc fuit, in causa iudex tuus esse memento.  
 Nam deus omnipotens, nature conditor ipse  
 naturam stringens facit, vt sibi seruiat ipsa.  
 Sic matrem pulchram seruauit et immaculatam  
 et placuit volui(t) quoque sic decuitque, quod illa  
 splendeat ante omnes, quia lumina cuncta sub ipsa.  
 Inuide, quid garris? Non spectas lumina solis,  
 solis, qui prestat humiles se cernere in alto?  
 Sit procul omne nephias, deus omnipotens facit, vt vult  
 vtque decet, facit is. Sit procul omne nefas!

Item.

Non opus est verbis; sunt plura latencia quam sint  
 que pateant oculis. Puluis, cinis hoc quoque noscit.  
 Quid verbis pugnas verbum, quod cuncta creauit?  
 Et potuit matrem pulcherrimus ipse creare  
 et decuit, quoniam sanctificat ipse Ioannem  
 atque Ieremiam, quibus est preclarior ipsa.

<sup>c</sup> *correctum ex purgatum A*

<sup>d</sup> *correctum ex plicas A*

<sup>6</sup> Vgl. Num. 13,34: ... *de genere giganteo, quibus comparati quasi locustae videbamur.*

<sup>7</sup> Anselm von Canterbury, *De conceptu virginali et de originali peccato*, ed. F. S. Schmitt (S. Anselmi Cantuariensis archiepiscopi opera omnia II, Seckau-Rom-Edinburgh 1946, S. 135ff.), bes. cap. 18, S. 148.

Est igitur cunctis preclarior ecce Maria,  
 quam preseruauit deus et qui semper amauit.  
 Sunt testes multi, quos non numerare necesse est,  
 quos tamen ad numerum Wympfling locat<sup>e</sup> ecce Iacobus<sup>8</sup>.  
 Prestat et auxilium Brant Trittemiusque Ioannes  
 abbas Trittices, dulcis quoque flammiger ipse,  
 flammiger en torris, quem cunctipotentis amor dat,  
 torris amor dulcis, quem dicimus ecce<sup>f</sup> Sebastin<sup>9</sup>.  
 Hos deus omnipotens saluet faciatque beatos  
 ad matris laudem, laudes simul ecclesiarum.  
 Dixi. Fr. Nicolaus Keybos plebanus Durlacenus<sup>g</sup>.  
 Idem ad eundem<sup>h10</sup>.  
 Ex candore tuo, quod dystychon ecce parasti,  
 obiectamus eis, qui candida nigra fatentur.

115a

An die Leser von Hrabanus Maurus'

Straßburg, 9. VIII. 1501

*De Laudibus sanctae crucis*

A *Magnencii Rabani Mauri De laudibus sancte crucis opus eruditione versu prosaque mirificum. Praefatio et peroratio Wimpfelingii*, Pforzheim, Thomas Anshelm 1503, Titelverso<sup>1</sup>.

Ep. 114

e *correctum ex ponet A om. B*

f *esse B*

g *Durlacensis B*

h *in marg. A*

8 Eben in *De triplici candore*.

9 Wortspiele mit dem Vor- und Zunamen des Sebastian Brant (= flammiger, torris).

10 D. h. Keibos an Wimpfeling als den Verfasser des einleitend angeführten Distichons aus *De triplici candore*.

Ep. 115

1 Vgl. Alberts, *Thomas Anshelm*, S. 241. In den *MGH Poet. lat.* II, ed. E. Dümmler, ist die Ausgabe im Prooemium S. 157, allerdings mit unrichtiger Jahreszahl, erwähnt. Das Gedicht *De laudibus* ... ist mit völlig unzureichender Begründung weggelassen. – Übrigens folgen auf den Brief Wimpfelings Verse von Johannes Reuchlin an Thomas Anshelm und an Nikolaus Keibos (vgl. ep. 114); ferner von Jodocus Gallus (bei Migne *PL* 107, Sp. 135 verdruckt in Dodocus), von Dietrich Gresemund d. J., von Johannes Gallinarius, von Georg Simler. Die Verse Reuchlins an Keibos



B Abdruck aus A: *Magnentii Rabani Mauri De laudibus sanctae crucis*, Augsburg, Prätorius 1605, Titelverso.

C Abdruck aus B: *Magnentii Hrabani Mauri Opera*, edd. Jac. Pamelius et Georgius Colvenerius, Colon. 1627, I, S. 273

D Riegger, *Amoenit.*, S. 229f.

Abdruck nach C: Migne *PL* 107, col. 133.

Der Deutsche Hraban<sup>2</sup> habe in sein unglaublich kunstreiches Werk vielerlei mystische Geheimnisse der Bibel hineinverwoben – Zahlen vor allem und auch andere hehre Dinge, die sich zum Kreuz in Beziehung setzen ließen. Dabei sei Vers und Figur jeweils aufeinander bezogen: jede Figur enthalte (innerhalb ihrer Konturen) die ihr zugeordneten Verse, ohne daß aber dadurch der Verlauf des gesamten Gedichtes, in den die Figur jeweils eingefügt sei, gestört würde. Daher hätten die Buchstaben des von den Figuren umrandeten Textes eine doppelte Funktion (*duplici ... ordini quadrant*). Auf jedes Gedicht folge eine tiefgründige Erklärung in Prosa<sup>3</sup>. Ein solches Werk gereiche Deutschland, der Heimat des Hraban, zum Ruhm. Der Leser möge das Neue, das Erfinderische, das Künstlerische daran bewundern, um sich dadurch zur Liebe zum Kreuz und zum Gekreuzigten, zur *dulcis arbor*, an der das Heil der Welt hänge, entflammen zu lassen.

Iacobus Vimpfelingius Sletstatinus universis bonarum litterarum amatoribus s.p.<sup>a</sup>

Rabanus teutonicus mirificum et artificiosissimum opus in laudem sanctae crucis laboriosissimo carmine contextuit, in quo multa christianae fidei mysteria, multos mysticos numeros angelorum, virtutum, donorum, beatitudinum, ele-

---

a Iacobus – s.p. om. D

enthalten einige für ihn bezeichnende Stellen, die ahnen lassen, wie sehr gerade dieses Gedicht in die religiöse Situation der Zeit paßte, besonders natürlich in die Denkweise Reuchlins:

*mysterium crucis laudesque decusque peregit  
et docuit cunctis rebus inesse crucem ...*

Den Namen des Adressaten verherrlicht er scherzend:

*Jure igitur Keinbos dictus, quia crimine ab omni  
Immunis vivis, nec tibi prava placent.*

2 Vgl. ep. 33.

3 Bei Migne, *PL* 107, Sp. 133–294 sind die insgesamt 28 Figurengedichte, wenn auch in anspruchloser Form und ohne Farbe, wiedergegeben. Gründlich untersucht und z. T. in Farbe dargeboten bei Julius v. Schlosser, *Eine Fuldaer Miniaturhandschrift der K. K. Hofbibliothek* in: Jb. der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses XIII, 1892, S. 1–36, hier S. 24–30. – Hans Georg Müller, *Hrabanus Maurus, De laudibus sanctae (!) crucis*, Beiheft zum Mittellat. Jb. 11 mit Faks. Textabdruck aus Cod. Reg. lat. 124 der vatikanischen Bibl., Ratingen u. a. 1973. Zu korrigieren ist Müllers irriige Angabe über zwei Anshelmsche Ausgaben, *op. cit.* S. 6, Anm. 8. – In der Gedenkschrift für *Hrabanus Maurus, Lehrer, Abt und Bischof*, Ak. der Wissenschaften und der Literatur, Abhh. der geistes. u. sozialwiss. Klasse, Einzelveröff. 4, Mainz 1982, edd. Raymund Kottje/Harald Zimmermann, handelt Franz Brunhölzl S. 10f. von *De Laudibus*; S. 63 im Zusammenhang mit Hrabans Geburtsjahr Eckhard Freise: Datierung erst 813/14, nicht schon 810; Herrad Spilling, *Das Fuldaer Skriptorium* S. 179.

mentororum, temporum, plagarum, mensium, ventorum, librorum Mosi, huius nominis Adam, et aliarum nobilium rerum vim et dignitatem sanctae crucis convenire et adaptari posse demonstrat innectens versum versui, ut et figurae suos habeant versiculos, quibus imagines diversae repraesentantur; nec tamen legitimus ordo principalis carminis a suo cursu vel tenore abruptitur aut intercipitur, ita litterae ipsae duplici plerumque ordini quadrant. Post quodlibet etiam carmen solutus sequitur sermo versuum admirandam profunditatem dilucide explanans<sup>b</sup>.

O praeclarum et omni veneratione dignum opus, quo non immerito Germania, quae talem virum peperit, illustris redditur et gloriosa. Fac igitur peculiarem hunc librum tibi, candide lector, obsecro, quisquis vere Christianus es, ut novitatem<sup>4</sup> videas, ut ingenium laudes, ut egregiam venam mireris, ut ad amorem crucis et crucifixi accendaris, ut devotus esse incipias ei, qui pro te passus est, ut teipsum oblectes in hac dulci arbore, *in qua mundi salus pependit*<sup>5</sup>, in qua est omnis spes nostra, refugium nostrum, medicina nostra, per quam salvati et liberati sumus; fructum animae tuae immortalem ex dono dei indubie consequere. Vale, carissime in Christo lector, ex eremitorio divi Guilhermi in suburbano Argentinensi<sup>6</sup> quinto Idus sextiles anni salutis nostrae millesimo quingentesimo primo.

## 115b

Nachwort zu *De laudibus sanctae crucis*

Straßburg, 11. VII. 1502

Obwohl es sich nicht um einen Brief handelt, wird zur Vervollständigung das gleichfalls an den Leser gerichtete Nachwort hier angefügt. Der Text wird nach *A* wiedergegeben, fol. C II<sup>v</sup>–C III<sup>v</sup>.

Wimpfeling stellt einen Lektürekanon christlicher Autoren, angeführt von Hraban, als vollwertigen Ersatz dem der heidnischen gegenüber. Deren Schriften seien durch ihre Unsittlichkeit gefährlich, wie in dem angeführten Zitat Ovid selbst bezeuge. Schämen

---

Ep. 115

<sup>b</sup> *hucusque C D*

4 Vgl. ep. 33: *admirabile opus de dominice crucis laudibus carmine sine cuiusquam imitatione conscripsit*. – Bezeichnend ist, wie die Bewunderung des Neuen und Ingeniösen – wir sind im Zeitalter der Erfindungen! – der Kreuzesmystik vorangeht, ja einen neuen Zugang zu ihr eröffnet. Frühere Figurengedichte sind Wimpfeling offensichtlich nicht bekannt geworden.

5 Antiphon *ad detegendam sanctam crucem*, Fer. VI in Pass. et morte domini. Pflieger, *Concordantia*, S. 600.

6 St. Wilhelmskloster in Straßburg; Barth, *Elsäss. Kirchen*, Sp. 1515 ff. – Joseph Truttmann, A. H. Burg, *L'ordre des Guilelmites en Alsace*, Arch. Egl. Als. NS 2, 1947/48, S. 173–204, hier S. 197 f. – 1501 war Wimpfeling zum ersten Mal in diesem Kloster, seither öfter.

sollten sich dann erst recht die italienischen Lehrer, vor verweichlichten Jünglingen schamlose Poeten auszulegen. Malt in erregten Worten ein Bild von den Folgen einer solchen Erziehung. Damit schließt er den Brief an den Leser ab. Er setzt dann aufs neue ein mit einem Gruß an *Germania inventrix* in doppeltem Sinn: Erfinderin der Buchdruckerkunst und – des Kreuzliedes, das sowohl in den Chroniken der Italiener wie der Franzosen gerühmt werde. Es folgt ein ‚Vale‘ auch an den Leser, der es nicht ablehne, den vielen frivolen Dichtern mit ihren leichtfertigen, seelenlosen und hohlen Versen, deren Nichtswürdigkeit sie selbst zugäben, seine Mußestunden zu widmen. Er möge auch Hraban bei sich einen Platz gönnen, dessen Meisterschaft außer Frage stehe. Er möge in wiederholter Lektüre die eindrucksvolle Wucht der Sätze und die Kraft der Worte – es sei denn, daß ihn heftige Voreingenommenheit und Neid daran hindere – voll auf sich wirken lassen.

Unter den Epigrammen auf die Erzbischöfe von Mainz, die sich auf dem St. Albansberg befänden, sei auch das folgende des Hrabanus Maurus, in Stein gehauen, überliefert<sup>1</sup>. Er lege es, in der Gestaltung, in der es auf ihn gekommen sei, dem Leser vor für den Fall, daß den durch Alter unleserlichen oder sonstwie verderbten und beschädigten Schriftzeichen etwas zustoße. Wer sich einen noch reineren Text wünsche, so daß jeder Fehler ausgemerzt sei, sei gebeten, diese seine Fassung mit den originalen Buchstaben kritisch zu vergleichen, damit der Text nicht seiner, Wimpfelings, Unzulänglichkeit zugeschrieben würde.

#### PERORATIO

Habes nunc, dulcissime Lector, Rabanum in mirifico carmine de laudibus sanctae Crucis, *in qua salus nostra pependit*<sup>1a</sup>, qua contra taetros hostes omni

1 Wimpfeling publiziert anschließend das *Epitaphium Hrabani*. Die Wiedergabe erübrigt sich aber hier, da E. Dümmler den Text in *MGH poet. lat.* II nr. XCVII S. 243f. unter den Gedichten Hrabans ediert hat. Die Varianten gegenüber Wimpfelings Fassung sind geringfügig. Vermerkt sei immerhin, daß diese von Dümmler nicht berücksichtigt worden ist, obwohl sie, wie der Variantenapparat zeigt, mit keinem der von ihm herangezogenen Textzeugen völlig übereinstimmt, auch nicht mit dem Mainzer Bischofskatalog des Johann Hebelin von Heimbach. Vgl. Dümmlers Handschrift W (Würzburg M. ch. f. 187). Wimpfeling fügt den Versen des Epitaphiums noch an: *Sedissee ferunt annis IX. Obiisse vero DCCCLVI sepultum quondam Maguntiae in monte sancti Albani, nunc traductum Fuldae quiescere*. Das klingt nach einem Exzerpt aus einem Mainzer Bischofskatalog oder wenigstens einem Entwurf dazu. Hebelin von Heimbach scheint dafür, wie eben gesagt, nicht in Frage zu kommen. In seinem eigenen Bischofskatalog nimmt Wimpfeling auf dieses Epitaphium keinen Bezug. Über die Regierungszeit Hrabans schreibt er abweichend: *sedit annis decem* (Aschaffenburg, Ms. 22, fol. 9<sup>v</sup>–11<sup>r</sup>). Wenn Arens, *Inschriften Stadt Mainz*, S. 343 bemerkt, es werde „nirgends behauptet, das Epigramm sei irgendwo als Inschrift angebracht gewesen“, so wäre dies im Blick auf Wimpfelings Nachwort, das Arens nicht erwähnt, vielleicht noch einmal zu überprüfen: Wimpfeling, der offenbar das Epitaphium aus zweiter Hand hat, stellt dem Leser immerhin anheim, seinen Text mit den originalen Schriftzeichen, deren schlechter Zustand ihm bekannt ist, zu kollationieren. Daß er die Inschrift einmal gesehen hat, ist doch nicht auszuschließen, wenn er etwa über eine andere, besser lesbare Grabschrift in seinem Bischofskatalog fol. 9<sup>r</sup> schreibt: *Legi quondam Epitaphium Vastradane uxoris Caroli Magni saxo inscriptum in descensu quorundam graduum in monte Divi Albani*. Über diese wahrscheinlich im 12. Jhd. gedichtete, im 15. erneuerte Inschrift vgl. Arens, *op. cit.*, nr. 1, S. 1.

1a Vgl. ep. 115a u. Anm. 5.

momento utimur. Legito hos versus posthabitis turpibus obscœnis impudicis. Asuesce deinceps christianos lectitare poetas, qui tibi non minus quam gentiles latinatam, elegantiam, tropos, bonos mores syllabarumque mensuras suppeditare possunt. Recipiatur nunc in manus pro Lucretio Rabanus, pro Virgilio Sedulius, pro Ovidio Alcimus, pro Propertio Lactantius, pro Statio Arator, pro Catullo Prosper, pro Tibullo Iuvenus, pro Horatio Prudentius, pro Martiale Epigrammata Engelhardi Scintillae et Hermanni Buschii, pro Lucano Galterus, pro Iuvenale Baptista Mantuanus<sup>2</sup>. Sic christiani ephebi ex christianis poetis a christianis praeceptoribus ad Christi honorem christiane instituentur. Augustinus noster confitetur sese in *vanis* gentilium sentiis *multa didicisse verba utilia*, quae etiam *in rebus non vanis disci possunt, et eam viam esse tutam, in qua pueri ambularent*<sup>3</sup>. Non enim per hanc turpitudinem verba ista commodius discuntur, sed per huiusmodi verba turpitudine ista confidentius perpetratur. Adde, quae ipsemet Ovidius turpissimorum versuum auctor naturali conscientiae ductu impulsus nobiscum sentit his versibus<sup>4</sup>:

*Eloquar invitus: teneros ne tange poetas.  
 Submoveo dotes impius ipse meas.  
 Callimachum fugito, non est inimicus amori  
 Et cum Callimacho tu quoque Cobe noces.  
 Me certe Sappho meliorem fecit amicae  
 Nec rigidos mores Teia musa dedit.  
 Carmina quis potuit tuto legisse Tibulli?  
 Vel tua, cuius opus Cinthia sola fuit?  
 Quis potuit lecto durus discedere Gallo?  
 Et mea nescio quid carmina tale sonant.*

Si id gentilis et obscœnus Naso suasit, erubescant deinceps Italici praecepto-

2 Sedulius, vor 431: *Paschale carmen*; Christushymnen; Altaner, *Patrologie*, S. 411. – Alcimus = Avitus von Vienne, Bischof c. 494–518: *De spiritalis historiae gestis*; *De consolatoria castitatis laude*; Altaner *op. cit.*, S. 475; Brunhölzl, *Lat. Lit. Mittelalter I*, München 1975, S. 116. – Arator, *De actibus apostolorum* aus dem Jahr 554; Brunhölzl, *op. cit.*, S. 46. – Prosper, *Epigrammata*; † nach 455; Altaner, *op. cit.*, S. 450ff. Prosper und Hraban: Brunhölzl, *op. cit.*, S. 327; *Adol.* S. 14 und S. 264. Druck *B* der *Adol.* (1505) zusammen mit den *Epigrammata* Prospers gedruckt. – Juvenus: *Evangeliorum libri IV*, c. 330; Altaner, *op. cit.*, S. 405; *Adol. passim*. – Engelhard Scintilla = Engelhard Funck, c. 1452–1510: *Carmina* u. a. vgl. *Adol.* S. 376f., Anm. 156; ep. 27 Anm. 5. – Buschius 1468–1534; *Adol.* S. 269, Anm. 74. – Ausgaben, die Wimpfeling zur Verfügung hatte: Sedulius: Hain 14576–\*14578. – Alcimus (= Avitus v. Vienne): damals nur Hss. Erstdruck 1507, Straßburg, Joh. Grüninger, durch Ringmann Philesius und Johannes Adelphus Muling. Dort ausdrücklich vermerkt: *Hactenus aeterna, sed digna poemata cedro | Nemo habuit poesis multiplicata notis* ... Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 121, S. 67f. – Lactanz: Hain \*9806–9825, vgl. *Adol.* S. 15, Anm. 9 über frühe Drucke. – Arator: Hain 1549; GW 2310. – Prosper, *Epigrammata*: Hain \*13420–13426. – Juvenus: Hain \*9725–9726. – Prudentz: Hain 13432–\*13437. – Engelhard Funck: noch ungedruckt. – Buschius: GW 5798. – Galterius = Walter von Châtillon, *Alexandreis*, Hain 7453. – Battista Mantovano: vgl. ep. 52 und öfter.

3 *Conf.* I, 15,24.

4 Ovid *Rem.* 757–766. Vgl. auch *Adol.* S. 169.

res interpretari, apostillare et legere mollibus ephebis impudicos poetas. Quid prodest ignem igni adicere<sup>4a</sup>, sanguinem ciere, furorem ampliare, malos cogitatus immittere, amoris stimulos imprimere, phantasiam incitare, rationem laedere, a pudore, pudicitia et ab omni virtute abstrahere, ab utiliori studio avertere, ad bestialem voluptatem incendere, teneram aetatem perpetuo corruptam reddere, motus carnis et libidinem ultro venientem provocare, adolescentes inficere, venenum pueris tradere, et quod alioquin pro parvo vitio ducunt, ut posthac nullum omnino esse credant, auctorum fama persuadere? *Vae mundo a scandalis*<sup>5</sup>, ait summa veritas et is, *in cuius manus incidere horrendum est*<sup>6</sup>. Vale, candidissime lector. Ex suburbano nobilis Helvetiorum urbis Argentinae<sup>6a</sup>, V. idus Iulii M D II.

Vale felix Germania inventrix artis, qua unus una die tantum imprimere potest, qua vix multi toto anno scribere possent. Felix et ipsa inventrix tam mirandi stupendique carminis, quod tum Itali<sup>7</sup> tum Galli<sup>8</sup> suis historiis maximore celebrarunt. Et tu quoque, lector, vale, qui plerosque cavillatores poetas levibus, frigidis futilibusque praeditos numeris et qui in confessa sunt damnatione, tuis non dedignaris adhibere vigiliis, patiari et hunc te penes nidulari commorarique petitum impetratumque volumus, quem constat incomparabili magisterio solertem et in salubrium cognitione rerum sagacissimum extitisse, qualia singula per successivas et subsecundarias lectiones pensitando vim ipsam sententiarum virtutemque verborum, nisi saevitate maledoctus et invidia irritatior fueris, sufficientissime comperies.

Inter Epigrammata praesulum Maguntinorum in monte sancti Albani Mauri quoque nostri sequens illud excisum sculptumque perhibetur. Vetustate ne evenerit apicibus litterarum illegibilibus aut alia quadam immunditia deletis detritisque, ad nos usque quantum pervenerit, tuis, lector, praetendimus luminibus; cui si voles mundius consultum venustiusque adeo, ne mendum quidem appareat, originalibus conferas ipse characteribus atque contendas oramus, ne nostrae donandum hoc quoque decernas imperitiae. Denuo atque iterum vale.

4a Vgl. Sen., *De ira* 2,20,2. – Erasmus, *Adag.* 108, LB II, Sp. 71 D.

5 Matth. 18,7.

6 Hebr. 10,31.

6a St. Wilhelmskloster, vgl. ep. 115a, Anm. 6.

7 Vgl. *Catal. archiepiscoporum Moguntinensium*, Aschaffenburg Ms. 22, fol. 9<sup>v</sup>–10<sup>r</sup>, wo Wimpfeling auf die Hochschätzung des Platina für Hraban hinweist, obwohl die Italiener sonst *frigide in laudem Germanorum scribunt*. – Vgl. ferner Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 40<sup>r</sup>: *Testrastycon in Rhabanum de S. cruce*:

*Maxima Germanis accreuit gloria, postquam*

*Rhabanus mirum constituisset opus.*

*Itale, da dextram: concedas, Itale, nobis.*

*Nanque his vix similes conficis ipse modos.*

8 Vgl. Vincenz von Beauvais, *Speculum historiale*, lib. 24, c. 28–32, mit Auszügen aus den metrischen wie prosaischen Teilen des *liber de laudibus Sanctae crucis*. Hraban ist darin *sophista et sui temporis poetarum nulli secundus; difficile et mirandum* ist seine Dichtung *De laudibus*; im Nachdruck der Ausgabe Douai 1624: Graz 1965, S. 972f.

Nachwort zu Battista Mantovano, *Parthenice*. sla. (Straßburg, vor 28. VIII. 1501)<sup>1</sup>  
An die studierende Jugend

A *Baptistae Mantuani Poetae Oratorisque clarissimi duarum Parthenicum libri cum commentario Sebastiani Murrhonis Germani Colmariensis Hebraicae Graecae Latinaeque linguarum interpretis doctissimi*, Straßburg, Johannes Schott, 28. VIII. 1501, fol. L V<sup>r</sup>–L VI<sup>r</sup> 1<sup>a</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 355–359.

Die Jugend möge sich nicht von faulen und törichten Lehrern verführen lassen, die die Poeten, Redner und Historiker verwerfen, weil sie sie nicht kennen. Wer sich auf knappe und doch fruchtbare Weise eine Grundlage in der Grammatik erwerben wolle, dürfe sich mit den gängigen Lehrbüchern (nennt eine Reihe von Namen und Titeln) nicht begnügen. Stellt der bisherigen Lehr- und Lerntradition in Stichworten ein Programm all dessen entgegen, was die Unterweisung im Lateinischen erbringen solle – ein Programm, das nicht erfüllbar sei ohne das Verständnis von Dichtungen oder wenigstens die Kenntnis der Regeln des Briefstils, der Methode wirksamer Überzeugung, der Rede und Predigt; nicht ohne volles Verständnis der alten und modernen Theologen, des kanonischen und weltlichen Rechtes; nicht ohne Kenntnis der Hymnen. Ja, um mit elementaren Schulstoffen zu beginnen – denn für Knaben rede er –, kein Lehrer werde die genaue Bedeutung von ‚vel huius nominis musa‘ erklären können, wenn er sich die Dichter nicht angesehen habe; keiner eine Rede genügend erläutern können, in der etwa die Silbe ‚vel‘ für ‚etiam‘, für ‚saltem‘ (wenigstens), elegant eingesetzt ist, wenn er nicht Rhetorik studiert habe. Beispiel: die Erzählung von der blutflüssigen Frau im Evangelium des Matthäus (soll heißen: Markus, vgl. Anm. 3): *si vel vestimentum ... tetigero*. So an ungezählten Stellen der Schrift. Weder einer der Kirchenväter (folgen Namen) noch Bernhard sei verständlich *absque cognitione litterarum humanitatis*, ja nicht einmal Thomas, der namentlich in der *Secunda secundae* gar viele *oratores* anführe, wie Cicero, Makrob, Seneca, Horaz. Ähnlich Bonaventura in seiner *Pharetra*. Nicht zu reden von den Anspielungen auf Poeten bei Hieronymus, Bernhard, Wilhelm von Paris, Wilhelm von Lyon und Gerson. Dazu die rhetorischen und poetischen Entlehnungen in den Evangelien und bei Paulus, in Augustins *Civitas Dei* und im *Enchiridion* und wieder bei Hieronymus. Hinzukämen die einschlägigen theoretischen Schriften von Aristoteles und Beda sowie die Hymnen des Ambrosius und anderer genannter Dichter bis hin zu Paulus Diaconus. Wenn die Werke der Dichter etwas Schlechtes seien, dann müsse das ja von den Hymnen noch viel mehr gelten, da sie von den besten unter ihnen verfaßt seien! Zeigten aber nicht die Kirchenlehrer, daß alles Reine, das bei den Poeten gefunden werde, zum Dienste des Hauses Gottes herangezogen werden könne? Folgen Beispiele pädagogisch wertvoller Sentenzen aus Dichtungen. Ob man etwa glaube, daß sich Boethius,

<sup>1</sup> Datierung nach dem Datum des Druckes.

1a Vgl. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 127, S. 72f. – Knepper, *Wimpfeling*, S. 171 Anm. – Neuere Ausg. der *Parthenice*: Battista Mantovano, *La Partenice Mariana*, ed. Ett. Bolisani, Padua 1957.

Beda, Hraban verfehlt hätten, als sie Christliches und Heidnisches in ihren Schriften vermengten? Oder die poetischen Gestalter der biblischen und weiterer genannter christlicher Texte? Seien ihre Schriften gut, dann sei auch ihre Lektüre erlaubt und damit die eindringliche Beschäftigung mit der Literatur, die das Verständnis der christlichen Dichter erleichtere. Andernfalls sei die Liturgie mit ihren poetischen Elementen eine Torheit. Ironischer Anruf an den antiquierten Grammatiklehrer – seinesgleichen habe er selbst gehört –, an den Verächter der Poeten und Redner, der die größten und lächerlichsten Schnitzer mache (folgen Beispiele). Im Zusammenhang eines Gedichtes präge sich die Bedeutung eines Wortes dauerhafter ein als mit Hilfe eines Lexikons. Geht von hier aus über zu Mißverständnissen von Texten in Prosa: des Evangeliums, eines Augustinwortes. Erwähnt als abschreckendes Beispiel einen Prediger, der nach einem Schriftzeugnis gesucht habe, dann aber auf ein Zitat aus Alexander von Ville-Dieu verfallen sei. Die Lektüre der Väter und verwandter Autoren hätte ihn davor bewahren können, die christliche Wahrheit lächerlich zu machen. – Schließt mit der Klage, daß die Deutschen bei anderen Nationen wegen ihrer literarischen Unbildung als barbarisch verschrien seien. Um dies in Zukunft zu vermeiden, sollten sich die jungen Leute gute und lateinkundige Lehrer aussuchen und mit ihrer Hilfe ein solides Fundament legen. Cicero und Quintilian sollten ihnen in der Rhetorik, Valerius Maximus und Sallust als Historiker, Battista solle als christlicher Dichter Wegweiser sein.

Bonis Germaniae adolescentibus bonarumque litterarum studiosis Jacobus Vimphelingius Sletstatinus sacrarum litterarum licentiatu salutem p.d.

Vobis, adolescentes optimi, loquimur. Nolite, obsecro, seduci a pigris inertibus stolidisque praeceptoribus, qui poetas oratores historicos, cum non intelligant, reiciunt vituperant damnant. Invident enim laudi et dignitati aliorum, qui propter inertiam suam eadem consequi nequiverunt. Vos, si breviter et fructuose prima grammaticae fundamenta imbibere vultis, ne contenti estote Alexandri Galli commentariis, Donati multis argumentis, *Catholico*, *Florista*, *Speculo*<sup>a</sup>, Jo<annis> de Garlandia *Cornuto*, *Antigamerato*, Petro Heliae, Graecista<sup>2</sup>,

a Spectaculo B

2 Alexander Gallus: gemeint ist Alexander von Ville-Dieu, *Doctrinale*. – Donat: Drucke der *Ars minor* und der *Ars maior* GW 8674–9034. Heinricus Keil ed., *Grammatici latini* IV, Leipzig 1864, S. 355–402. – Johannes von Genua, *Catholicon*: Hain \*2251–2269. – *Florista*: Ludolfus de Luco, *Flores grammaticales*, vgl. Walther, *Initia* nr. 6643. G. L. Bursill-Hall, *Grammatical Manuscripts*, S. 315 s. v. *Flores grammaticae propono scribere*. In GW wird s. v. *Florista* auf Ludolf von Luco vorausverwiesen. Gabriel Silagi, *VL*<sup>2</sup> V, 1985, Sp. 965 ff.; ders. hat eine Ausgabe der *Flores* Ludolfs angekündigt; vgl. ders., Ausgabe der *Forma discendi* des Hugo Spechtshart von Reutlingen, in: *Festschr. Bernhard Bischoff*, edd. Johanne Autenrieth und Franz Brunhölzl, Stuttgart 1971, S. 423, Anm. – *Speculum*: Hugo Spechtshart, *Speculum grammaticae*. Vgl. A. Diehl, *Speculum grammaticae und Forma discendi des Hugo Spechtshart von Reutlingen* in: Mitt. der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 20, 1910 (Hss. und Textauszüge); vgl. auch *VL*<sup>1</sup> V, Sp. 431–434, und G. L. Bursill-Hall, *op. cit.*, S. 357 s. v. *Ut speculum varias rerum formas manifestat*. – Johannes de Garlandia, *Cornutus*: Hain 7469–\*7470. Vgl. Franz Josef Worstbrock, *Johannes de Garlandia*, in: *VL*<sup>2</sup> IV, 1982, Sp. 612–623, hier Sp. 618 f. – *Antigameratus*: Druck Leipzig sa., GW 2060. In diesem Druck, der keinen Verfasser namhaft macht, eine Erklärung des Titels *anti-* und *gameratus*, d. h. *vitiosus*. Verfasser ist Frowin von Krakau,

verborum compositis significandique modis. Ex<sup>b</sup> his enim omnibus numquam sufficienter cognoscetis orthographiam, proprias verborum significationes, difficultium vocabulorum intelligentiam, aptas structuras, honestam latinitatem, concinna epitheta, versuum et prosae distinctam lectionem, syllabarum mensuras, rectam pronuntiationem, si non carminum, saltem epistolarum editionem, efficaces persuasiones, orandi praedicandique modos, veterum et recentium theologorum canonumque et legum plenum intellectum, sed neque hymnorum; immo, ut a puerilibus incipiam – pueris enim loquor –, nullus unquam vobis praeceptor sane dicet *vel huius nominis musa* veram significationem, si non vidit poetas, nullus vobis plane orationem interpretabitur, in qua connexio haec ‚vel‘ pro ‚etiam‘, pro ‚saltem‘, id est ‚ad minus‘, ornatissime posita fuerit, nisi viderit oratores et eorum praecepta, ut in evangelio Matthaei de haemorrhoea<sup>c</sup>, quae dicebat: *Quia, si vel vestimentum eius tetigero, salva ero*<sup>3</sup>, sicque de aliis innumerabilibus sacrae paginae legumque locis. Numquam Ambrosium, Hieronymum, Augustinum, Lactantium, Bernardum intelligetis absque cognitione litterarum humanitatis, neque Thomam Aquinatem. Thomas enim oratores frequenter advocat, praecipue in *Secunda Secundae*<sup>d</sup>, Tullium, inquam, Macrobius, Senecam, Valerium; et Bonaventura in omnibus fere *Phaetrae*<sup>e4</sup> suae capitibus Senecam adducit. Nonne Hieronymus, Bernardus, Guilhermus Parisiensis<sup>4a</sup>, Guilhermus Lugdunensis<sup>5</sup> in *Summa virtutum et vitiorum*<sup>f</sup>, nonne

b Fructus litterarum humanitatis in marg. A

c Mathei V in marg. A

d Thomas II II in marg. A

e Bonaventura in Phaetra in marg. A

f Summa virtutum et vitiorum in marg. A

*gameratus* wohl von altpoln. *gamrot* = Zuchtlosigkeit abgeleitet; vgl. VL<sup>2</sup> II, 1980, Sp. 988–990; G. L. Bursill-Hall, *op. cit.*, S. 319 s. v. *Hos morum flores*. Ausgabe: Edwin Habel, *Der Antigameratus des Frowin von Krakau*, in: Studien zur lateinischen Dichtung des Mittelalters, Ehrengabe für Karl Strecker, Dresden 1931, S. 60–77. – Petrus Helias, *Grammatica cum commento Johannis Sommerfeld*, Hain \*8422. Vgl. auch Max Manitius, *Lat. Lit. Mittelalter* III, S. 184 ff. – Ausg. der *Summa super Priscianum*: ed. L. Reilly, Toronto 1975; Ausg. der *Summa super Priscianum minorem*, ed. J. E. Tolson, Kopenhagen 1978 (Cahiers de l’Institut du moyen âge grec et latin 27–28). – Graecista = Eberhard von Béthune, *Graecismus*: GW 9211–9228. Ed. Johannes Wrobel, *Corpus grammaticorum medii aevi* I, Breslau 1887. – Zu diesen Lehrbüchern vgl. auch Knepper, *Schul- und Unterrichtswesen* S. 303–306. – Eine solche Liste gängiger, aber eigentlich überwundener Lehrbücher ist notwendiger Bestandteil kritischer humanistischer Traktate. Denn diese Lehrbücher erschienen trotz allem um und nach 1500 immer wieder im Druck. Man beachte aber die Unterschiede: bei Wimpfeling liegt der Akzent viel stärker auf den deutschen Verhältnissen. Ihm gegenüber wirkt das entsprechende Verzeichnis etwa in Erasmus’ *Antibarbari* (ASD I, S. 61) viel internationaler.

3 Nicht Matthaeus, sondern Markus 5,25. Bei Matth. 9,21 steht statt des Wörtchens *vel*, um das es hier geht, *tantum*.

4 (Ps.) Bonaventura, *Phaetra*: GW 4646–4648, 4650.

4a Hält man sich an die zeitliche Reihenfolge, muß es sich um den älteren Wilhelm von Paris handeln, d. h. um Wilhelm von Auvergne (c. 1180–1249), vgl. *LThK* X, 1965, Sp. 1127f., *DSAM*



Ioannes Gerson passim respersi sunt allegationibus poetarum? Nunquid in Evangelio<sup>g</sup>, in Paulo multiplices currunt rhetoricorum colores? Nonne Paulus Aratum, Menandrum<sup>h</sup> et Epimeniden<sup>i6</sup>, nonne Augustinus in *Civitate dei* crebro poetas et oratores et in *Enchiridio*<sup>k</sup> suo nonne Virgilium atque Lucanum<sup>7</sup>? Quisnam sine studio litterarum humanitatis Hieronymi prologos capere poterit? An vero Aristoteles ‚Poeticam‘ et ‚Rhetoricam‘ frustra scripsit? An Augustinus ‚Rhetoricam‘<sup>8</sup> et Beda ‚Poeticam‘<sup>9</sup> frustra composuere? Ubi, sodes, hymnorum ecclesiae verus reperietur intellectus, nisi in originalibus scriptis apud ipsos eorum auctores quaeratur et investigetur, qui fuere summi poetae? Hymnos<sup>l</sup> enim condiderunt Ambrosius, Lactantius, Sedulius, Prudentius, Hilarius, Fortunatus, Paulus Diaconus. Si opera et carmina poetarum mala, hymni sunt pessimi, quoniam ab optimis poetis elegantissime lucubрати. Nonne

g Act. XVII in marg. A

h Meandrum AB

i 1. Cor. XV., ad Tim. I in marg. A

k Augustinus in Enchiridia (!) in marg. A

l Hymnorum auctores in marg. A

VI, 1967, Sp. 1182–1192. Mag für seinen Fall der Ausdruck *respersus allegationibus poetarum* etwas übertrieben erscheinen, so ergibt immerhin die Lektüre der Schrift, die Wimpfeling's Interesse am nächsten liegen mußte, *De moribus*, eine ganze Reihe teils durch die Marginalie poeta angekündigter, teils, gleichfalls am Rande, mit Namen hervorgehobener kurzer Zitate aus Dichtern: Prudenz fol. 97<sup>v</sup>, Statius fol. 99<sup>v</sup>, Juvenal fol. 103<sup>r</sup> und 117<sup>v</sup>, Horaz fol. 114<sup>r</sup>, Vergil fol. 118<sup>v</sup>, Persius fol. 122<sup>r</sup> zweimal, darunter das in Anm. 26 verifizierte Zitat; Martial fol. 126<sup>r</sup>. Wimpfeling mag eine Handschrift oder den Druck Kobergers von 1496 (Hain \*8300) benutzt haben. Hier wird Bezug genommen auf den Druck *Guillermi Parisiensis episcopi doctoris eximii Operum summa* . . . Bd. I, Paris, Franciscus Regnault sa. (Datum des Vorworts 9. VII. 1516); *De moribus* hier fol. 97<sup>v</sup>–133<sup>v</sup>.

- 5 Wilhelm (Peraldus) von Lyon († 1271), vgl. ep. 69 Anm. 8a und *Vita Geileri*, S. 68, Anm. zu Z. 458; Philippe Delhaye, *Guillaume Peyraut*, in *DSAM* VI, 1967, Sp. 1229–1234. Wilhelm war Dominikaner. Wimpfeling bestritt dies in *De integritate*, Straßburg 1505, fol. D 3<sup>r</sup>: *quis enim unquam praedicatorum (illa praesertim aetate) tot oratores, tot poetas legit quot ille citat; nec ego unquam legi in aliquo libro scripto eum fuisse ordinis praedicatorum, sed solum in quadam impressione. Sed impressi libri non immerito in talibus sunt suspecti, multa enim adduntur et mutantur in impressionibus ex favore*. Darüber empörte sich Paul Lang, *Contra deliramenta Jacobi Wimpfelingii* (vgl. die in ep. 233 Anm. 5 benützte Würzburger Hs., fol. 69<sup>v</sup>): . . . *et tu nescio qua temeritate illum secularem et nunquam cuculla indutum fuisse ausus es asseverare. Ex quo liquet historiarum te fore ignarissimum*.
- 6 Vgl. Hieronymus, Kommentar zum Epheserbrief, Migne *PL* 26, Sp. 558 B: *sed quod et Arati et Epimenidis et Menandri versibus sit abusus . . . Nec tamen Arati et Epimenidis et Menandri tota quae scripsere sunt sancta, quia eos vere aliquid dixisse testatus est . . .*
- 7 Vgl. z. B. für das *Enchiridion*: Migne *PL* 40, Sp. 234: Vergil *Aen.* 4, 419 und Lucan, *Phars.* 2, 15.
- 8 GW 2867 und 2869 jeweils unter *Opuscula*.
- 9 *De schematibus et tropis sacrae scripturae liber*, ed. Carl Halm, *Rhetores latini minores*, Leipzig 1863, S. 607–618. – *De arte metrica*, ed. Henr. Keil, *Grammatici latini* VII, Leipzig 1880, S. 227–260. Beide Schriften als Inkunabel: Beda, *De schemate et tropo* und *De metris*, angehängt an Donatus, *Ars maior*, Mailand 1473 (GW 9032).

sacri quoque doctores perhibent, quicquid purum in poetis repertum fuerit, id ad ministerium domus dei assumendum esse<sup>10</sup>?

An pueris obest has et consimiles poetarum sententias didicisse: *In primis venerare deos*<sup>11</sup>, *Discite iustitiam moniti et non temnere divos*<sup>12</sup>, *Varium et mutabile semper femina*<sup>13</sup>, *Stat sua cuique dies* etc.<sup>14</sup> *Otia si tollas* etc.<sup>15</sup>, *Principiis obsta*<sup>16</sup>, *Nitimur in vetitum*<sup>17</sup>, *Turpius eicitur quam non admittitur hospes*<sup>18</sup>, *Exeat aula qui vult esse pius*<sup>19</sup>, *Variam semper dant otia mentem*<sup>20</sup>, *Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano*<sup>21</sup>, *Nemo malus felix*<sup>22</sup>, *Nihil est quod credere de se non possit, cum laudatur, diis aequa potestas*<sup>23</sup>, *Elleborum frustra* etc.<sup>24</sup>, *Venienti occurrere morbo*<sup>25</sup>, *Usque adeone scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter*<sup>26</sup>, *Serviet aeternum qui parvo nesciet uti*<sup>27</sup>, *Semper avarus eget*<sup>28</sup>, *Ira furor brevis est*<sup>29</sup>, *Invidus alterius rebus marcescit opimis*<sup>30</sup>, ut tu bonarum litterarum detractor et contemptor, quas cum nescias doles alios per eas gloriam et utilitatem esse consecutos! Tu vero credis Boethium, Bedam et nostratem Rabanum peccasse, quod sacrarum litterarum studio gentilium et poeticarum lectionem iunxerunt, quarum fuere studiosissimi doctissimique? An eos peccasse credis, qui typos et miracula veteris legis, qui evangelicam historiam, qui actus Apostolicos, qui vitam, qui conceptum et candorem reginae caeli, qui septem letalia crimina, qui sanctorum martyrum confessorumque legendas, qui laudes sanctae crucis, qui hymnos quoque devotissimis carminibus scripserunt?<sup>31</sup> Si<sup>m</sup> bona sunt eorum

---

m Syllogismus Cornuti *in marg. A*

10 Vgl. Aug., *De doctrina christiana* II, c. 60ff., ed. J. Martin, CC ser. lat. XXXII, 1962, S. 73 ff.

11 Verg. *Georg.* 1, 338.

12 Verg. *Aen.* 6, 620.

13 Verg. *Aen.* 4, 569f.

14 Verg. *Aen.* 10, 467.

15 Ov. *Rem.* 139. Vgl. *Adol.* S. 305.

16 Ov. *Rem.* 91. Vgl. *Adol.* S. 304.

17 Ov. *Am.* 3,4,17. Vgl. *Adol.* S. 304.

18 Ov. *Trist.* 5,6,13. Vgl. *Adol.* S. 307.

19 Lucan. *Phars.* 8, 493f.

20 Lucan. *Phars.* 4, 704.

21 Juv. 10, 356.

22 Juv. 4,8.

23 Juv. 4, 70f.

24 Pers. 3, 63.

25 Pers. 3, 64.

26 Pers. 1, 27.

27 Hor. *Ep.* 1,7,44.

28 Hor. *Ep.* 1,2,56. Vgl. *Adol.* S. 314.

29 Hor. *Ep.* 1,2,62. Vgl. *Adol.* S. 315 und S. 237.

30 Hor. *Ep.* 1,2,57. Vgl. *Adol.* S. 314. – *Ed. crit.*: macrescit.

31 Daß man bei den *laudes sanctae crucis* an Hraban denken muß, daß *conceptus et candor reginae caeli* sowohl an Wimpfeling selber (*De triplici candore* ...) wie etwa auch an Sebastian Brant erinnert, ist gewiß. Doch sind im übrigen die angeführten Stichworte zu allgemein gehalten, als daß man eine Liste christlicher Dichter von der Spätantike an auführen sollte.

scripta, ea legere licet; si licet, licebit operam dare carminibus et poetis et his litteris, quae ad faciliorem christianorum poematum intelligentiam conducunt. Si non licet legere poemata et opera poetarum, stulte christiana fides et ecclesia in divinis officiis utitur hymnis ceterisque poematibus, quae ne intelligantur neve opera detur poeticis doctrinis, sine quibus intelligi non possunt, dicis esse interdictum, inutile et supervacaneum.

*Arrige aures*<sup>32</sup>, cornute<sup>33</sup> grammatelle<sup>n</sup>. Miseremur tui, o invidie poetarum et oratorum detractor, miseremur quorundam tui similibus, quos nos ipsi his auribus audivimus ob inscitiam litterarum humanitatis legisse ,torno‘ pro ,torvo‘, ,palviro‘ pro ,paliuro‘<sup>o34</sup>, nomen hoc ,contagia‘ in oratione ecclesiae non intellexisse, in verbis Davidicis *de laqueo venantium*<sup>35</sup> verbum hoc ,venantium‘, tanquam a veneno descenderet, pro veneficorum explanasse. Horum quattuor ,torvus‘, ,paliurus‘, ,contagia‘, ,venantium‘ pudendam ignorantiam sola *Bucolicorum* Vergilii lectio sustulisset<sup>36</sup>. Fit enim, ut vocabuli significatum ex carmine, cui insertum est, perpetuo teneamus<sup>p</sup>. Quodsi ex solo dictionario *Catholicon*<sup>37</sup> aut alterius cognitum fuerit, etiam<sup>q</sup> saepe ac saepe relectum tandem memoriae subtrahatur. Audivimus alium de Christi passione et verbis in cruce prolatis praedicantem ,consummatum‘<sup>38</sup> pro ,comestum‘, alium ,dignationem‘<sup>39</sup> pro ,dignitate‘ palam exposuisse, alium allegantem hanc praeclaram Augustini sententiam *Hac quippe animadversione ipsius percutitur, ut moriens obliviscatur sui, qui dum vivere oblitus est dei* etc.<sup>40</sup> hoc vocabulum ,animadversione‘ pro ,consideratione‘ et ,attentione‘ repetitis vicibus exposuisse nescientem ,animadverto‘ nonnumquam pro ,punio‘ et ,animadversionem‘ pro ,poena‘ recipi solere. Audivimus item et quendam famosum contionatorem non tam sacras litteras quam pecunias sitientem in sermone populari ad persuasionem suam et doctri-

n Ignorantia quorundam grammatellorum et concionatorum *in marg. A*

o paliviro *AB*

p *haec sententia manu picta perspicua reddita in marg. A*

q et *B*

32 Ter. *Andr.* 5,4,30. – Verg. *Aen.* 1,152 und öfter.

33 Ursprünglich wohl zu beziehen auf die Anfänger im Studium, die in der Zeremonie der ,Deposition‘ auf ihren rohen Geisteszustand aufmerksam gemacht und zugleich aus ihm erlöst werden sollten. Zu diesem Ritus gehörte u. a. das Aufsetzen und Entfernen eines Hornes. Vgl. Wilhelm Fabricius, *Die akademische Deposition*, Frankfurt/M. 1895, hier S. 36 ff. Hier ist dieses *cornutus* allgemein auf den Grammatiker bezogen, der in den Zusammenhang scholastischer Methoden paßt und diese noch immer beibehält.

34 = Christdorn.

35 Ps. 90,3.

36 *torvus*: z. B. *Ecl.* 2,2; *paliurus*: *Ecl.* 5,39; *contagia*: *Ecl.* 1,51; *venantium*: *Ecl.* passim.

37 Vgl. Anm. 2.

38 *consummatum*: Joh. 19,30.

39 *dignatio*: *Eccli.* 32,3.

40 Augustin: Die Stelle ist jedenfalls bei Lenfant, *Concordantiae Augustinianae* nicht verzeichnet. Dagegen findet sich zu animadvertere = punire eine Bemerkung Augustins in *Enarrationes in Psalmos* 44,18 (CC 38, S. 507).

nam, quam testimonio scripturae comprobare voluit, Alexandrum Gallum adducisse. Dicebat enim sic inter cetera: „Vos speratis felices fieri cum vestris deliciis et voluptatibus, non sic. Erratis. O quam bene, quam prudenter ipsum ponderavit et de hoc sensit Alexander inquires *non sic formantur ter quinque, sed excipiuntur*<sup>41</sup>“. Is, si Hieronymum, Augustinum, Tertullianum, Bernardum ceterosque ex poetarum et oratorum litteris intellexisset, ad commendandam fidem et religionem nostram, ad bonos mores persuadendos puerilem Alexandri de verborum praeteritis regulam tam inepte, tam stolide, tam ridiculose nequam mendicasset, sed ne meminisset quidem. Utinam ex christiana veritate ludum, iocum risumque non fecisset.

Denique<sup>s</sup> ob ignorantiam litterarum humanitatis ab aliis nationibus barbari dicimur et iudicamur. Quod ut deinceps evitemus, o dilectissimi et optimi adolescentes, bonos et doctos praeceptores quaerite, qui latini sint, qui oratoriam et poeticam norint, qui ad dialecticam, ad veram philosophiam, ad morales doctrinas, ad theologiam et ad leges capessendas utilia, brevia et necessaria vobis fundamenta iaciant atque tradant, ne in latina lingua semper etiam in provecta aetate titubantes verae significationis, proprietatis, originis et omnis ornatae compositionis ignari nunquam solidiorum difficiliumque et ornatissimarum scripturarum efficiamini capaces. In oratoribus uti Tullio et Quintiliano, in historicis ut Valerio et Sallustio, in poetis praecipue catholicis, qualis est noster Baptista Mantuanus, multa utilia et honesta cum maxima iucunditate invenietis<sup>42</sup>. Et omne studium vestrum ad animarum salutem deique gloriam in primis reducite ac retorquete, qui nos sua clementia beatos efficere dignetur. Fiat.

An die Leser der aus dem Französischen Straßburg, 16. IX. 1501  
ins Lateinische übertragenen Predigten und Traktate des Johannes Gerson

A *Quarta pars operum Johannis Gerson prius non impressa*, Straßburg, Martin Flach,  
1502, fol. p<sup>r</sup>1.

---

Ep. 116

r dicebit B

s Conclusio in marg. A

41 Alex. de Villa-Dei (ed. Reichling), *Doctrinale* 699. Vgl. ep. 350 Anm. 24.

42 Vgl. auch das Autorenverzeichnis in *Adol.* S. 187.

Ep. 117

1 A = Wimpfelings Handexemplar in der Bibl. de la maison des prêtres zu Mariental (Elsass), Sign.  
Hi. 12 n. 178, vgl. *Adol.* S. 114–123. Alle Angaben des Variantenapparats mit Sigle A beziehen sich

B *Quarta et nuper conquisita pars operum Joannis de Gerson Parrhisiorum Academie cancellarii christianissimi theologi Wuimphelingiana recognitione illustrior. Jam quoque longe emaculatio precedentibus tribus adiecta.* Straßburg, Joh. Knobloch, 1514, fol. n 4<sup>r</sup>.

C Id., Basel, Adam Petri, 1518, fol. [Mm V]<sup>y</sup>.

D *Quarta . . . requisita pars . . . adiecta*, Paris, Jean Petit et François Regnault, 1521, fol. LVII<sup>r</sup>.

Ermahnt den Leser, indem er die Lektüre empfiehlt, nicht auf die zuweilen unbeholfene Form der Übersetzung, sondern auf den Inhalt zu achten. Der Text beruhe auf Nachschriften von Hörern, die die vor dem Volk gehaltenen Predigten (auf französisch) nicht Wort für Wort, aber dem Sinne nach mitgeschrieben hätten, wobei natürlich viel von der ursprünglichen Eleganz verloren gegangen sei. Die französischen Nachschriften seien dann von einem Deutschen ins Lateinische übertragen worden. Unter diesen Umständen müsse *stilus humilis*, zumal er von nahezu allen neueren Verfassern von Predigten angewandt werde und in ihm doch viel heilsame Klugheit zum Ausdruck komme, hingenommen werden.

Prologus<sup>a</sup> in sermones et tractatus Johannis Gerson e Gallico ab eius ore excepto in Latinum translatos<sup>b</sup>.

Sermones hic sequuturos ne dubita, candide lector, fuisse Gersonis nec eos despexeris propterea, quod maiestatem stili sui nequaquam redolere videntur. Sermones enim istos cum christianissimus<sup>1a</sup> cancellarius ad populum faceret, ex ore ipsius concionantis a piis auditoribus excepti sunt, et licet non ad verbum, tamen ad sententiam utcumque transscripti, et id quidem in Gallica lingua, sed indubie non eo tenore, non ea dulcedine, non illo ornatu, quo ipse, dum praedicaret, usus fuit. Deinde ex Gallica lingua in Latinum ab Alemanno<sup>2</sup> traducti sunt. Maluimus enim vel frustra<sup>c</sup> vel scissas aut<sup>d</sup> diffuentes particulas etiam barbaramente<sup>e</sup> interpretatas assequi, quam suavissimas illas et praestantissimas

---

a Jacobi Wimphel(ingi) manu Wimpfelingi insertum A Jacobi Wuimphelingii BC Jacobi et Wimphelingii D

b translatos *extinctum*, *additum* per Joannem Brisgoicum theologum translatos manu Wimpfelingi A per Joannem Brisgoicum theologum translatos BCD

c frustra D

d vel D

e barbaramente *extinctum*, minus eleganter *additum in marg. manu Wimpfelingi* A minus eleganter *in textu* BCD

demgemäß auf Wimpfelings eigenhändige Einträge in sein Exemplar des Druckes A und nicht auf die Auflage insgesamt. Übernahmen solcher Einträge in B (und nachher CD) können nur auf Knobloch zurückgehen, der Wimpfelings Exemplar 1514 (Druckjahr von B) eine Zeitlang in der Hand gehabt haben muß.

1a *doctor christianissimus*: Cognomen Gersons, vgl. *LThKV*, 1960, Sp. 1036. Vgl. oben im Titel von B an: *christianissimus theologus* und ep. 206a: *christianissimus pater*.

exhortationes omnino labi et prorsus interire. Quisquis igitur sanctam veritatem et divinam sapientiam amas, quisquis dei verbum esuris, quisquis sancti et devoti cancellarii optima doctrina delectaris, non tibi stomachum aut fastidium moveat simplicitas translationis, quam statim visurus es. Cogita et scito non tam verba quam sensum, non tam ornatum quam sententias, non tam aurium voluptatem quam salutarum mentis fructum esse metiendum atque ponderandum. Si splendida verba desunt, adest electa sententiarum honestas. Si ornatus abest, offert se virtus et gravitas negotiorum. Si deliciae et lenocinia sermonis sese subtrahunt, spiritualem utilitatem et iocundum pastum invenies animorum.

Elige potius aurum in crumena ex corio facta latitans quam plumbum in marsupio deaurato repositum. Elige potius phalerum in ligneo cypho<sup>f</sup> quam palustrem aquam, quae in aurea tibi patera propinatur. Lege haec<sup>g</sup>, obsecro, et labori tuo senties quaestum nequaquam defuturum. Humili stilo, qualem observant posteriores plerique omnes sermonum scriptores, videbis multam et affluentem salutarumque prudentiam et animarum refectionem admisceri.

Vale. Ex heremitorio divi Guilhelmi in suburbano Argentinensi. XVI. Kal. Octobres anno<sup>h</sup> nostrae salutis MCCCC primo<sup>g</sup>.

118a

An den Straßburger Senat

Straßburg, 14. X. 1501

A Strasbourg, BNU, Ms. 5452, fol. 1<sup>r</sup>-3<sup>r</sup>1.

B *Declamatio Philippi Beroaldi de tribus fratribus ebrioso, scortatore et lusore. – Germania Jacobi Wimpfelingii ad rempublicam Argentinensem. – Ad universitatem*

Ep. 117

f scypho CD

g om. CD

h anni <1> A

g MCCCC primo <1> BCD

2 Johannes Brisgoicus: *Adol.* S. 358, Anm. 145; – J. J. Bauer, *Theol. Fakultät Univ. Freiburg*, passim. – Herding, *Hans v. Schönau*, S. 152 Anm. 96a und öfter; Sack, *Inkunabeln Freiburg i. Br.*, S. 1556 (Register). Den Übersetzungen des Brisgoicus, die L.-E. Du Pin in seine viel benutzte Gesamtausgabe von 1706 aufgenommen hat, liegt eine den Text Gersons harmonisierende handschriftliche Überlieferung zugrunde; vgl. Louis Mourin, *Jean Gerson, prédicateur français*, Brügge 1952, S. 20; S. 507 wird Brisgoicus irrtümlich ins ausgehende 14. Jhd. versetzt. Zum Problem der Übersetzung bei Gerson vgl. bes. Kraume, *Gerson-Übersetzungen*.

Ep. 118a

1 Der sorgsam angelegte, unter Verwendung von schwarzer, roter und blauer Tinte kalligraphisch geschriebene und in Leder gebundene Pergamentkodex mit den eigenhändigen Marginalien ist wohl das Exemplar, das Wimpfeling dem Rat überreicht hat. Die Ornamentik der ersten Seite ist

*Heydelbergensem oratio Ja(cobi) Wimpfe(lingii)S(letstatini) de annuntiatione angelica.* Straßburg, Joh. Prüss 1501, fol. d II<sup>v</sup><sup>2</sup>.

C Abschrift aus *B*, 16/17. Jhdt.: Strasbourg, AST 173, fol. 1f.

D Abdruck aus *B: Jacobi Wimpfelingii cis Rhenum Germania*, ed. Joh. Mich. Moscherosch, Straßburg 1648, S. 1f.<sup>3</sup>.

E Abdruck aus *B: Riegger, Amoenit.* S. 206f.

Abdruck aus *B: Jacobi Wimpfelingii Germania ad rempublicam Argentinensem...* ed. Ch. Schmidt, Genf 1874.

Abdruck aus *B* (mit Faksimile): E. v. Borries, *Wimpfeling und Murner im Kampf um die ältere Geschichte des Elsasses*, Heidelberg 1926, S. 94.

Widmungsbrief zur *Germania*. Macht die Senatoren von Straßburg auf den verbreiteten Irrtum aufmerksam, daß ihre Stadt und die übrigen auf der westlichen Seite des Rheines dereinst den französischen Königen unterstanden hätten, weshalb sie diese Gegenden immer wieder einmal hätten „heimholen“ wollen. In Wirklichkeit seien sie aber seit Caesars und Oktavians Zeiten bis heute stets dem Römischen Reich, nie dem französischen Königreich verbunden gewesen. Führt zum Beweis für die französische Denkweise den Ausspruch des Dauphins Ludwig, des ältesten Sohnes Karls VII. von Frankreich, an, als er 1444 das Elsass betreten hatte: er wolle die Rechte des französischen Hauses wahrnehmen, die sich bis zum Rhein erstreckten. Daher werde er Straßburg besetzen. Diese irrije Ansicht sei aus der Unkenntnis der ältesten Geschichte hervorgegangen. Und diese französische Meinung werde noch bestärkt, indem sie (die Elsässer) fälschlicherweise diesen Glauben teilten und mehr der französischen Seite zuneigten als dem Reich. Es würden nämlich von der eigenen (deutschen) Seite zuweilen halbfranzösische Gesandte an den französischen Hof geschickt, die sich von einer französischen Eroberung persönliche Vorteile erhofften, mit denen sie im Reiche nicht rechnen könnten. Er mache sich aus Liebe zur Stadt und zum ‚Gemeinen Nutz‘ von Straßburg anheischig, zunächst mit Wahrscheinlichkeitsgründen, dann mit gewichtigen Zeugen, zuletzt mit Hilfe anerkannter Geschichtswerke zu zeigen, daß ihre Stadt und die übrigen Städte am Rhein niemals den Franzosen unterworfen gewesen seien. Bittet um wohlwollende Aufnahme seiner Schrift.

Magnificis Nobilibusque Senatoribus et Patriciis Magistratuique Inclyte Urbis Argentinensis Iacobus Wympfeling De Sletstatt foelicitatem et Reipub(lice) Incrementum<sup>a</sup>.

a ex Collegio Wilhelmitico Anno 1501 in marg. C

ganz von derselben Art wie später (1515) auf dem Widmungsblatt der Geschichte der Mainzer Erzbischöfe (Aschaffenburg Ms. 22, fol. 5<sup>r</sup>), die gleichfalls von Wimpfeling mit Randnoten versehen worden ist. Diese Handschrift, nicht der Druck von 1501, wäre die eigentliche Grundlage der kritischen Ausgabe gewesen. Das Nachwort Wimpfelings gebe ich als Appendix.

2 Druckbeschreibung: Karl Schorbach, *Die Germania des Jakob Wimpfeling, ihre Ausgaben und Übersetzungen*, bei Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 85–87.

3 Vgl. ep. 118c und Anm. 1.

Mvlti existimant, Clarissimi Senatores, Urbem Vestram Argentinam et reliquas ciuitates ex hoc Rheni littore versus occidentem sitas fuisse quondam in manibus regum Gallicorum, et ob id animantur nonnunquam prefati reges ad repetendas istas terras, que tamen semper a Julii et Octauiani temporibus in hunc vsque diem Romano et nunquam gallico regno coniuncte fuerunt atque constanter adhererunt. Sicut et Ludouicus Dalphinus<sup>4</sup>, Caroli septimi regis<sup>b</sup> Gallie primogenitus, Cum Heluetiam<sup>c</sup>, id est Alsatiam<sup>5</sup>, Anno Christi Millesimo Quadringentesimo Quadragesimoquarto intrasset<sup>d</sup>, inter reliquas expeditionis sue causas hanc etiam adiecit: *vendicare sese velle iura domus Gallie, que vsque ad Rhenum extendi dicebat et ex hac causa urbem vestram Argentinam<sup>e</sup> obsessurum se asseuerabat<sup>f</sup>*: hic error ex ignoratione<sup>f</sup> uetustissimarum historiarum processit confirmaturque Gallicorum opinio, quod nos ipsi quoque id idem falso putamus et quod<sup>g</sup> ex nostris plerique plus gallico quam Romano aut germanico regno fauent. Mittuntur enim nonnunquam ad gallicos reges a nostratibus oratores semigalli<sup>7</sup>, qui, cum a Gallis benigne excipiuntur, assentari

b regum ABCDE

c Heluecia in marg. A

d Eneas Silvius ad Joannem Gers. in marg. BC

e Argentina in marg. A

f exiguo(!) ratione BC exigua E

g quidem D

4 Ludwig XI., König 1461–1483, hier noch als Dauphin. Sein Vater Karl VII. reg. 1422–1461.

5 Vgl. Enea Silvio, *Europa*. In der Ausgabe *Opera omnia*, Basel 1571, S. 439 A. Wimpfeling beruft sich auf diese Stelle: *Germania*, ed. Borries, *op. cit.*, S. 106.

6 Vgl. Enea Silvio an den königlichen Protonotar Johann Gers, 22. IX. 1444: Wolkan, *Briefwechsel Eneas Silvius I*, 1 nr. 157, hier S. 435.

7 Aloys Schulte, *Frankreich und das linke Rheinufer*, Stuttgart 1918, S. 119 denkt an Straßburger. Es handelt sich aber um Pfälzer. Das feierlich gestaltete Dedikationsexemplar der *Germania* (die in der Hs. freilich noch keinen Titel trug) kann nur in einem ebenfalls feierlichen Akt dem Straßburger Rat überreicht worden sein. Die Herbeiführung dieses Aktes durch Wimpfeling käme folglich dem Versuch gleich, den Rat darauf festzulegen, daß er nicht nach Heidelberger Vorbild eine frankreichfreundliche Politik verfolge. Vgl. Gaston Zeller, *Alsace, France et Palatinat au temps de Wimpfeling*, in: *Aspects de la politique française sous l'ancien régime*, Paris 1964, S. 128–139, Wiederabdruck aus: *Revue d'Alsace* 87, 1947, S. 30–42. – Zur Gesamtproblematik vgl. Mertens, *Reich und Elsaß*. – Ein Epitaph Wimpfelings auf Karl VIII. spielt wohl ebenfalls auf die pfälzischen *oratores semigalli* an, wenn es von „Abtrünnigen als Gesandten“ spricht:

*Epitaphium Caroli VIII Regis Francie nuper mortui in vigilia palmarum (= 7. 4.) anno 1498. Ja. Slet.*

*Corpore deformis, animo deformior, ymo*

*Fex ego Gallorum Carolus hic jaceo,*

*Orator nostrum iam nullus apostata vultum*

*Ni forte in Stygio speret adire lacu.*

Ch. Schmidt, *Als. lit.*, Ms. 3879, S. 272, nach einem zeitgenöss. hsl. Eintrag in einem nicht näher benannten Exemplar der *Oratio mordacissima Urbani Prebusini*, sla. (Diese Oratio wurde um 1500 von Grüninger in Straßburg gedruckt, vgl. Sack, *Inkunabeln Freiburg* Nr. 2953). Wimpfelings Epitaph dürfte nicht schon 1498 auf die Nachricht vom Tod Karls VIII. verfaßt worden sein,



solent eis et fauere sperantes, si has nostras terras reges Gallorum vincerent, sese sub eorum dominatu nonnihil honoris atque dignitatis consequuturos, quod alioquin, quoad hic Romane aquile dominabuntur, non posse eis prouenire formidant.

Ego vero amore vrbis et rei publice vestre (si deus volet) ostendere me posse confido, primum<sup>h</sup> verisimilibus coniecturis, deinde testibus maximis, postremum vero historiis probatissimis vestram vrbem et ceteras Rheni ciuitates nunquam Gallis fuisse subiectas. Vos, humanissimi circumspcctissimique senatores et patricii, ineptas<sup>i</sup> has meas lucubraciunculas equo animo suscipite et me commendatum habetote. Ex heremitorio diui Guilhermi in vestre vrbis subvrano pridie Idus Octobris anno MCCCC primo.

### 118b Appendix

Nachwort Wimpfelings zur *Germania* aus Strasbourg, BNU, Ms. 5452, fol. 59<sup>r</sup>–60<sup>r</sup>. (Die Unterschiede zu Borries S. 148–150, der den Prüss'schen Druck zugrundelegte, sind geringfügig).

Hec, clarissimi Senatores, Vestris grauissimis circumspectionibus dedicaui vestro equissimo iudicio et exactissime illuminatissimorum fratrum et filiorum Vestrorum domini Jacobi Merschūin et Sebastiani Brant<sup>1</sup> censure subiciens castiganda, nec eo animo uestre humanitates accipiant tanquam prudentissimos vos dominos erudire velim (que mea maxima esset imprudencia), sed ut integerrimam fidem feruentissimumque meum in vestram rem publicam affectum cognoscatis; haud (ut spes est) moleste laturi, quod ea vestra humanitate fretus fideli cui vestro Johanni Pryss ad illustrandam propagandamque per vniuersam Cristianitatem Vrbis vestre gloriam et libertatem calcographia edenda et disseminanda non denegauī. Quod de bono regimine, de Concordia, de Iusticia, de prudencia ceterisque virtutibus mencionem feci, non eo quidem animo a me factum est, ut ea prudentissimo magistratui Vestro et policie deesse credam, sed generatim commemorauī, indicare volens hec ceteris quibusque ciuitatibus et rebus publicis esse necessaria, quin eciam ob filios et nepotes uestros, qui forsitan in teneris annis hec lecturi sencient viri tandem et adulti nihil sibi detrimenti allatura.

Ep. 118a

h primo C

i et patricii, ineptas *om.* C

sondern erst 1500 oder 1501, als er von der pfälzischen Frankreichpolitik erfuhr (die zur Zeit Karls VIII., aber nicht mehr Ludwigs XII. zu Subsidienzusagen geführt hatte). Insofern ist die Gestalt des *orator apostata* mindestens ebenso Ziel der Kritik Wimpfelings wie Karl VIII.

Ep. 118b

1 Zu Jakob Merswin vgl. ep. 181 Anm. 16, zu Brants Stellung 1501 vgl. ep. 127 Anm. 1.

Deutsche Übersetzung, zeitgen.<sup>1</sup>

A *Tutschland Jacob Wymppfflingers von Sletstatt Zu Ere der Statt Straßburg Und des Rinstroms. Jetzo nach 147. Jahren zum Truck gegeben durch Hanß-Michel Moscherosch.* Straßburg, Johann Philipp Mülben und Josias Städel 1648, fol. A<sup>rv</sup>.

Danach die Drucke: E. K. J. H. Voss, *Jacob Wimpfflinger's „Tutschland“*, Transactions of the Wisconsin Academy of Science, Arts and Letters XV, 2, 1907, S. 833 f. – Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 95 ff. – Rupprich, *Humanismus und Renaissance* S. 69 f.

Den Großmächtigen / Edelen / Meyster vnd Rath / der löblichen Statt Straßburg / wünscht Jacobus Wimpffling von Sletstat / Sellikeit vnd Merung des gemeynen Nutzes.

Vil sint die do vermeynen / O ir Hochberiemten Rathsherren / vwer Stat Straßburg / vnd andere Stett vff diesem gestaden des Rins gegen der Sunnen

1 Der Abdruck dieser Übersetzung durch Moscherosch stellt die älteste erhaltene Überlieferung dar. Moscherosch war, als er 1648 die deutsche und 1649 die lateinische Fassung der *Germania* Wimpfeling's herausgab, Fiskal im Dienst der Stadt Straßburg. Vgl. zu diesem Amt und zu Moscherosch's Tätigkeit Wilhelm Kühmann – Walter E. Schäfer, *Frühbarocke Stadtkultur am Oberrhein: Studien zum literarischen Werdegang J. M. Moscheroschs (1601–1669)*, = Philologische Studien und Quellen 109, Berlin 1983, S. 189 ff. Seiner lateinischen Ausgabe legte Moscherosch, wie die Lesarten seines Textes der *Germania* Wimpfeling's zeigen, die von Wimpfeling dem Rat gewidmete und erst jetzt wieder aufgefundenen Hs. zugrunde; seinem Abdruck der nach dieser lateinischen Hs. – nicht nach dem Druck von 1501 – angefertigten deutschen Übersetzung muß eine gleichzeitige, d. h. ebenfalls 1501 angefertigte Hs. zugrunde liegen, die er ebenso wie die lateinische Hs. im Archiv der Stadt vorgefunden haben dürfte, die aber seither nicht wieder aufgetaucht ist. Moscherosch betont im Vorwort zur deutschen Ausgabe, daß er den Sprach- und Lautstand seiner Vorlage getreu wiedergebe, um so den Sprachwandel zu dokumentieren. – Während Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 33 und 171 Wimpfeling selbst für den Übersetzer hielt, führte Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 12 und im einzelnen S. 60 Anm. 20 mehrere, z. T. freilich allzu kritische Gründe an, die dennoch nahelegen, an einen anderen Übersetzer als Wimpfeling selbst zu denken. Nach *Diatriba* cap. VI, fol. VII<sup>v</sup> hat sich Wimpfeling in deutscher Sprache an den Straßburger Rat mit einem anderen Schulprojekt gewendet, das den Unterricht anhand erster, leichter lateinischer Lektüre betraf, der über zwei bis drei Jahre an Feiertagen jeweils einstündig abgehalten werden sollte: *id quod instituendo pedagogio (uti vocant) ad inclytam rempublicam Argentensem (in vernacula tamen lingua) sumus exhortati*. Dieses *paedagogium* hat Wimpfeling dem Rat in einer offenbar ausschließlich deutsch verfaßten Denkschrift empfohlen; mit dem Ausdruck *in vernacula tamen lingua* unterscheidet er sie von der *Germania*, die eben seine lateinische Denkschrift ist. Das in der *Germania* empfohlene *gymnasium* war für die patrizischen Söhne gedacht, die ansonsten dem Müßiggang anheimfallen, an auswärtige Lateinschulen oder zu früh und zu wenig vorbereitet an die Universitäten ziehen würden. Das *paedagogium*, von dem die *Diatriba* spricht, soll dagegen eine Feiertagsschule für solche Kinder sein, die weder von Straßburg wegziehen können noch an Werktagen abkömmlich sind.

Nidergang gelegen / etwan gewesen sin in handen der Könige von Franckrich / dadurch werden dann zu zitten bewegt die gemelten Könige / zu widerfordrung derselben Land / die doch allwegen / von zitten des Keisers Julii vnd Octaviani biß vff diesen tag / dem Römschen / vnd nit dem Frantzösischen Rich verwant gewesen vnd vesteklich angehangen haben: Als dann Ludwig der Delphin / Caroli des sibenden Königs von Franckrich erstgeborner Sun / do er Helvetiam so man nembt das Elsaß / In dem Jor Christi Tusent / Vierhundert / Viertzig vnd Vier / vberfiel: vnder andern sins Zugs vrsachen ouch diese fürhielt / nämlich daß er erobern vnd zu handen bringen wolt die Gerechtigkeit des Huß von Franckrich / so sich biß an den Rin (als er seit) vßstrecken wer / vnd vß solcher vrsach vnderstund er vwer Stat Straßburg zu belegeren.

Diese Irrung ist erwachsen vß vnwissenheit der alten Historien oder geschriebenen Geschichten / vnd wurt solchs wänen der Frantzosen bevestigt / daß ouch wir selbs / solchs fälschlich wor sin vermeynen / vnd daß vil vß den vnsern mer dem Franckrichschen / dann dem Römschen oder Tütschen Rich geneigt sint. Dann von den vnsern werden zu zitten zu den Franckrichschen Königen Botschafften gesant / die halb Frantzosen sint / wann dieselben früntlich von den Frantzosen entpfangen werden / so pflegen sie denselben lieblosen vnd vergünstigen / In Hoffnung ob die König von Franckrich dise vnser Land gewynnen / daß dann sie vnder derselben Oberkeit etwas Eren oder Würden erfolgen würden / welches doch / so lang die Römsche Adler hie herschen werden / sie besorgen nit mögen erlangen.

Aber ich verhoff / zu lieb vwer Statt vnd gemeynen Nutzes (ob Gott will) mögen anzeig thun / zum ersten mit wortgloubiger vermutigung / darnoch mit gloubwürdigen Gezügen / zum letsten mit den bewertsten Geschichtschribern / daß uwer Stat / vnd die andern Stett des Rhins / den Frantzosen nie vnderworfen gewesen sint.

Darum wöllen Ir Fürsichtigen vnd Vernunfftweisen Herren Meister vnd Rat / dise myn vngeschickte arbeit / mit geneigtem gemiet entpfahen / vnd mich uch lossen bevolhen sin.

Datum vß dem Kloster des H. Sant Wilhelmen / in vwerer Vorstatt / vff den XIII. Tag Octobris M. CCCCC. im Ersten.

An Jakob Sturm<sup>1</sup>

Straßburg, 18. XI. 1501

A *Declamatio Philippi Beroaldi de tribus fratribus ebrioso, scortatore et lusore*<sup>2</sup> (wie ep. 118a: B), Titelferso – fol. a II<sup>r</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 349.

Empfiehl Jakob Sturm die *Declamatio*, deren Lektüre vor der Verführung zu Lastern bewahren könne. Ermahnt ihn mit Hinweis auf Petrarca, (den älteren) Pico und Peter Schott, nicht das Studium der Rechte zu ergreifen, vielmehr statt weltlicher Ehren die Früchte des Theologiestudiums zu erstreben.

Iacobus Wympfelingius Sletstatinus Iacobo Sturm bonae indolis ac nobilis prosapiae adolescenti s.p.d.

Sequentem Philippi Beroaldi, viri omnium humanarum litterarum doctissimi, declamationem arbitrator abs te, mi dulcissime Iacobe, tuto et cum fructu lectum iri posse, quod in vitia, quibus adolescentia plerumque corrumpitur, invehit atque insurgit, ebrietatem scilicet, ludos fortuitos et meretricium amorem. Primum divina lege interdictum est, secundum humanis legibus vetitum omni honestati adversatur, tertium hominem excaecat et insanire facit. Taceo, quod ex his vitiis, licet per sese ad infamiam et gehennam sufficient, nascuntur atque in eis nutriuntur atrocissima flagitia atque erubescenda pericula. Nec ad aliquod horum vitium<sup>a</sup>, mi Iacobe, te adducant argumentationes, quibus hi tres fratres usi sunt. Nihil enim tam turpe est tamque horrendum, quod non mendacibus et fucatis velamentis adumbrari purgarique posse videatur: tanta est vis dicendi. Neque post imbibitas triplicis philosophiae litteras<sup>2a</sup>, si leges et canones audi-

a (sic) *add. B*

1 Zu Jakob Sturm vgl. ep. 99 Anm. 1. – Sturm hatte einige Wochen vor dem Datum dieses Briefes, am 20. IX. 1501, sein Studium an der Artistenfakultät zu Heidelberg begonnen, vgl. Livet, *Jacques Sturm*, S. 212, dort auch zu diesem Brieffext. – Wimpfeling, der 1499 schon dem Lateinschüler Jakob Sturm einen zu dessen Ausbildungsstand passenden Band dediziert hatte (vgl. *Adol.* S. 31f.), überließ Sturm zu Beginn des Artes-Studiums einen Band mit drei naturkundlichen Schriften des Aristoteles in der zu Venedig 1476 gedruckten lateinischen Übersetzung des Theodor Gaza (GW 2350, Hain \*1699). Der Band, auf den uns Karl Heinz Burmeister hinwies, befindet sich in der Stadtbibliothek Lindau, Sign. Ca I 5, und enthält folgenden Eintrag Wimpfeling's: *Pro usu Jacobi Sturm filii Martini Sturm Manu Ja. W. Sletst. 1501*. Die darunter stehende Inhaltsangabe ist von gleichzeitiger Hand, doch nicht von Wimpfeling geschrieben: *Arestotelis De / Historia animalium Libri Novem / Partibus animalium Libri Quatuor / Generatione animalium Libri Quinque*.

2 Vgl. K. Schorbach in Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 85 ff. – Editio princeps der *Declamatio*: Bologna, Bened. Hectors 1499 (Hain \*2965). Zur deutschen Übersetzung Wimpfeling's vgl. ep. 112.

2a Trivium.

turus es – malle<sup>b</sup> vero sacras te litteras amplexurum –, studium tuum et omnem eius finem applicabis ad cumulandas ecclesiasticas praebendas nec ad defensandas impias causas aut iustitiam prorogandam. Utrumque hunc studii finem et affectum certo scias tum deo tum gravibus viris invisum esse et odiosum. Memento denique Franciscum Petrarcam legum studium deseruisse, non quod leges malae sint, sed quia earum usus nequitia hominum depravatur. *Itaque piguit eum discere* – ut suis verbis utar –, *quo inhoneste uti nollet et honeste vix posset*<sup>3</sup>. Tu ergo verus honestatis amator dei caritatem, proximorum benivolentiam, famae tuae claritudinem, totius familiae honorem animaeque tuae salutem, ad quam sacrarum litterarum studia conducunt, multis praebendis et pompae saeculari praeponas oro flagitoque. Memento nobilem et generosum comitem Picum de Mirandola<sup>4</sup> non legum aut canonum, sed philosophiae sacrarumque litterarum studio maximam et immortalem sibi suaeque familiae gloriam peperisse. Cogita Petrum Schottum, aviae tuae maternae fratrem<sup>5</sup>, humanarum legum doctissimum, vehementer doluisse, quod non verae sapientiae studio, hoc est theologiae<sup>c</sup>, maturius fuerat traditus atque dedicatus<sup>6</sup>. Vale felix. Ex eremitorio divi Guilhelmi in suburbano Argentinensi XIII. Kalendas Decembris anno 1501.

An die Leser der neu edierten Werke Gersons

Straßburg, 1. XII. 1501

Überlieferung A–D wie ep. 117.

A fol. aa 2<sup>r</sup>1.

B fol. aa 2<sup>r</sup>.

Ep. 119

b vellem B

c non add. B

3 Vgl. *Adol.* S. 129 Abkehr von der Rechtsgelehrsamkeit bei Theologen und Literaten: Ambrosius, Laktanz, Petrarca. – Petrarca: *Posteritati*, in Petrarca, *Prose*, ed. Martellotti, S. 10.

4 Vgl. *Adol.*, bes. S. 127: *exemplum Thome Aquinatis, Diui Bernardi, Pici Myrandulani, qui nobiles et generosi fuere et Petri Schotti, qui Patricius urbis Argentinensis fuit* . . . Es handelt sich auch dort um eine Werbung zum Studium der Theologie.

5 Peter Schott d. J. war der Bruder der Ottilie Schott, der Großmutter mütterlicherseits des Jakob Sturm.

6 *Adol.* S. 130, wo auf dieses Schreiben kurz eingegangen wird, muß in der letzten Zeile der Name Jakob Sturm durch das Wort „er“, nämlich Peter Schott, ersetzt werden.

Ep. 120

1 Über das hier zugrunde gelegte Handexemplar Wimpfelings vgl. ep. 117 Anm. 1.

C fol. 1<sup>v</sup>–2<sup>r</sup>.

D ohne Foliierung.

E Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 351–353.

Vorwort zum vierten Teil der Werke Gersons mit neuen, bisher ungedruckten Texten. Wimpfeling beginnt mit einer Verteidigung der nach seinem Urteil klaren und eindringlichen, jeder Parteilichkeit abgeneigten Schreibweise Gersons. Die Themen der Gottes- und Nächstenliebe, der Reform der Kirche und des Heiles der Seele habe er nicht nur in eingängigem Stil, vielmehr mit warmer Begeisterung aus den dunklen, geradezu verhüllten Schriften mancher Gelehrten herausgearbeitet und gestaltet. Wie dämonische Verwirrung mute es an, der Gefühlsverirrung derer ähnlich, die den Frosch der Diana vorzogen (Ovid), wenn manche Leute vor der Lektüre eines Mannes, der in seiner Frömmigkeit der Ruhm der Pariser Universität, die Säule des Konstanzer Konzils gewesen sei, mehr zurückschreckten als vor dem Umgang mit einem beschnittenen Hebräer, der Christus und seiner Mutter fluche. Bringt Beispiele für ähnlich satanische Einflüsse aus den ersten Zeiten der Kirche: die Angriffe auf Paulus, die Schmähungen des Diotrefes im dritten Johannesbrief, die Attacke auf die ersten Bücher der *Civitas Dei* des Augustin. Eitelkeit führe hier das Wort, die der Wahrheit nicht schon dadurch den Rang ablaufe, weil sie lauter schreien könne. Wer sich aber von den Methoden der Frivolität und üblen Nachrede abkehre, werde lernen, sich dem Ernste Gersons zu öffnen. Auch höllische Mächte könnten nicht die Einsicht versperrern, daß aus Gersons Werken lautere christliche Frömmigkeit spräche, daß die heiligen Spuren der Väter, daß die Säulen der Kirche in ihnen sichtbar würden. Erst recht empörend seien die Angriffe von Mönchen, denen das Gewissen schlagen sollte, wenn sie davon Kenntnis nähmen, mit welcher Energie sich Gerson für die Aussöhnung ihres Ordens mit der Pariser Universität verwendet habe. Es wäre ein Unrecht, wenn der versöhnliche Gerson Haß und Verachtung gerade von Ordensleuten, die doch in den heiligen Schriften zuhause seien, ernten müßte.

Kommt dann auf die Ausgabe von Gersons Werken zu sprechen: auf die dreiteilige Edition, die bereits gedruckt vorliege, vor allem aber auf die erst kürzlich in der Pariser Universität und auch anderswo in Frankreich geglückten Neufunde. Unter ihnen seien einige Texte, da sie Gerson in französischer Sprache geschrieben oder auch, weil sie in lässig-volkstümlicher Predigtform verbreitet seien, lateinisch stilisiert und übersetzt worden. Das habe ein Deutscher, der in Paris studiert habe, schlecht und recht besorgt. Schließlich sei es besser, sie lägen in barbarischer oder nicht ganz angemessener Übertragung vor, als daß sie verlorengingen. Nochmalige Empfehlung seiner Ausgabe an den Leser.

Prologus<sup>a</sup> in opera Iohannis Gerson nova prius non impressa<sup>1a</sup>.

---

a J. Wympheling(i) manu Wimpfelingi A Jacobi Wuimphelingi add. BCD

1a Die nicht in die späteren Druckfassungen eingegangenen autographen Randbemerkungen Wimpfeling's seien hier wiedergegeben:

Neben dem Kolummentitel *Prologus*, der hier nicht aufgenommen ist: *Jacobus Wymphel(ingus) candido lectori S.* – Neben *verum usu evenire* ... die Marginalie: *Quidam cucullati uoc(ant) Jo.*

Iohannis Gerson consolatorii christianissimique doctoris lucubratiunculas puras, solidas, veraces, devotas et animi penetrativas esse nemo infitiabitur, qui observate et sincere absque *caeco* ac *effeminato* alterius viae aut disciplinae *affectu*<sup>2</sup> illas lectitaverit. Inveniet<sup>b</sup> etenim pientissimum dominum Iohannem ea, quae ad caritatem dei et proximi, ad ecclesiasticam reformationem et ad animarum salutem attinent, non<sup>c</sup> modo suavi et non abiciendo stilo, sed etiam ferventi affectu ex obscuris et involutis quorundam scholasticorum scriptis (tamquam nucleum ex testa et granum ex paleis decerpere et ansam ad manum porrigere conatus sit) salubriter collegisse.

Verum usu evenire potest, ut daemon nostrae salutis adversarius quibusdam sicut libidinoso amore captis, qui ranam quam diligunt vel Dianae praeferunt<sup>3</sup>, suggerat, ut a lectione tam pii tamque devoti patris, qui sempiterna Parisiensium gloria Constantiensisque concilii columna fuit, abhorreant magis quam a verpi et Hebraei Christum matremque eius execrantis convictu ac conversatione. Quid vero mirum, si impellente satana Gerson a stolidis contemnitur aut calumnias patitur, cum vel in primaeva ecclesia *indocti* quidam et *instabiles* scripta sanctissimi Pauli *depravaverint*, sicut divus Petrus conqueritur<sup>4</sup> et aquila Ioannes in epistola sua tertia narrat, quod *Diotrephes verbis malignis in sese garrat*<sup>5</sup>, cum denique adversus inexpugnabilia illustrissimi principis Augustini scripta, praesertim contra primos quinque<sup>d</sup> *De dei civitate* libros, nonnulli factiosi responsionem scribendo praepararint?<sup>6</sup> At quid est loquacius vanitate, quae non ideo potest quod veritas, quia, si noluerit tacere, etiam plus potest clamare quam veritas. Sed considerent aemuli diligenter et, siquidem sine studio partium et sectarum aut viarum, ne dicam factionum, iudicantes esse talia in Gersone perspexerint, quae convelli non possint, a garrulitate impudentissima et quasi satyrica vel mimica levitate abstineant et cohibeant suas nugas. Tum, si libertate iudicii abuti cessaverint, discent et assuescent honeste, graviter, libere quod pius et evangelicus magister comportavit legere et audire. Neque tamen praevalebit Pluto aut Cerberus usque adeo, quin propediem disseminatis Parisiensis cancellarii doctrinis purissimaque veritate<sup>e</sup> perspecta facile contingat

b invenerit CD

c modo *insertum manu Wimpfelingi A, secuti sunt BCD*

d quanquam E

e doctrina E

*Gerson subtil(em) hereticum; sic et al (ie) secte ipsum quoque Gabr(ielem). Quis modo tutus erit? (Gabriel = Gabriel Biel). Vorwürfe wegen Häresie wurden gegen Gerson vor allem von dem Dominikaner Matthäus Grabow erhoben. – Zu fuere iam pridem die Marginalie: Jo. Kaisersbergius. – Zu operae pretium fuit die Marginalie: Jo. Brisgoicus.*

2 Vgl. ep. 113: *neque ex muliebri affectu ...*

3 Ov. *Met.* 15, 375.

4 2. Petr. 3, 15.

5 3. Joh. 9f.

6 Augustins *De civitate Dei* wurde bekanntlich successive publiziert.

omnibus sapientiae et christianae theologiae studiosis persuasum iri nihil esse prorsus in operibus eius, quod non vel christianam pietatem, vel sanctissima priscorum patrum et ipsius ecclesiae columnarum vestigia redolere videatur. Indigne profecto sentient a quibusdam etiam religiosiis fratribus lacerari doctrinam tanti magistri, quorum propria conscientia id iniquum esse iudicabit, si unquam lecturi sunt, quam fideliter, quam strenue pro suo ordine a facultate theologica Parisiensi iam pridem excluso ad eandem perscripserit obsecrans et vehementer obtestans, ut posito forsitan non iniusto rigore in gratiam et veniam clementer reassumerentur<sup>f</sup>. Sicque vix tandem studiosum ordinem exasperatae universitati fideliter reconciliavit<sup>7</sup>. Impium sane esse videtur, si dulcissimus Ioannes Gerson pro caritate odium, pro beneficio maledictum, pro defensione detractionem ab eis, qui singularem religionem<sup>8</sup> prae se ferunt sacrisque litteris invigilant, sustinere videatur.

Fuere iam pridem plurima nostri Ioannis Gerson monumenta in tris partes ordinatissime divisa impressioni tradita<sup>9</sup>. Novissime vero his diebus multa sollicitudine et impensis eius, qui opera priora trifariam distinxit imprimique fecit, alia quaedam in intimis Parisiensis gymnasii penetralibus ac diversis Galliae locis quaesita et nutu summae maiestatis inventa sunt, quorum nonnulla, cum Gerson Gallica lingua scripsisset aut in contionibus popularibus disseminasset, operae pretium fuit illa in Latinam utcumque interpretari atque transferre. Ea itaque magno labore a Germano quodam, qui apud Parisios philosophiam et sacras litteras audiens Gallicum quoque sermonem didicerat, si non eleganter tamen fideliter traducta sunt<sup>10</sup>. Melius enim<sup>g</sup> visum est optimas christianissimi doctoris sententias vel barbaramente inconcinne translatas in manus venire studiosorum quam prorsus eas oblitterari perpetuoque manere sepultas. Vide lector, quid<sup>h</sup> haec contineant: fructum ex eis percipies et profecto laetabere. Ex eremitorio divi Guilhermi in suburbano Argentinensi Kalendis Decembris anno Christi 1501<sup>i</sup>.

f reassumeretur *E*

g autem *E*

h quod *CE*

i MCCCCCI BC Kalendis – 1501 om. *D*

7 Vgl. Glorieux, *Gerson. Oeuvres complètes* I, S. 117. – Dazu Wimpfelings handschriftliche Ergänzung des Registers im 1. Band seines Handexemplars der Gerson-Ausgabe: *Predicatores fratres ut a Facultate theologica Parisiensi in gratiam accipiantur*.

8 Vgl. zum Begriff *religio* in Bezug auf Orden in Wimpfelings Auffassung auch *Adol.* S. 127 Anm. 340.

9 Basel, Nikolaus Kessler 1489. Hain \*7624. Herausgeber: Geiler von Kaysersberg.

10 Vgl. ep. 117. – Die editio princeps, Köln, Johannes Koelhoff 1483/84, mit ganz anderer Anordnung des Stoffes, I–IV, Hain \*7621, spielt offensichtlich für Geiler und seinen Kreis keinerlei Rolle (zu ihr vgl. Glorieux, *Gerson, Oeuvres complètes* I, S. 71).



An Wolfgang Hovemann und Franciscus Paulus<sup>1</sup>

Straßburg, 3. I. 1502

A *Jodoci Badii Ascensii Stultiferae naviculae seu scaphae fatuarum mulierum circa sensus quinque exteriores fraude navigantium*, Straßburg, Joh. Prüss 1502, fol. [A I]<sup>v</sup>–A II<sup>r</sup><sup>2</sup>.

B Abdruck aus A: Riegger, *Amonenit.*, S. 209f.

C Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 365f.

Vorwort zu des Jodocus Badius Ascensius Zusätzen zu Sebastian Brants *Narrenschiff*, dem in deutscher Sprache kaum ein anderes Werk ebenbürtig sei. Empfiehlt seinen Schülern die Zutaten des Jodocus als gewinnbringende Lektüre. Gibt einen Katalog moralischer Lebensregeln, der zunächst in einer Liste negativer Verhaltensweisen besteht. Diese ist zweigeteilt: zuerst allgemeine, gängige Stichworte für Sittenlosigkeit; dann, mit *Romam adire* beginnend die typischen Auswüchse des Pfründenschachers. All dem entgegengesetzt werden Gebote eines ehrenhaften und frommen Lebens.

Jacobus Wimpfelingius Sletstatinus Wolfgang Hoveman Nemetensi et Francisco Paulo Argentino optimaе indolis adolescentibus tamquam filiis carissimis.

Sebastianus Brant Argentinensis, maximi vir ingenii et omnis doctrinae splendor, satyras Germanica lingua scripsit, quas navem stultorum appellans<sup>3</sup> historiis, fabulis et sapientissimorum sententiis adeo respersit, ut in nostra populari lingua minime mihi persuadeam librum huic esse parem. Cui Iodocus Badius Ascensius carmine<sup>a</sup> et prosa additamenta subiecit<sup>4</sup> plena sacris historiis et gentilibus fabulis, dolis meretricis et saluberrimis monitis de custodiendis sensibus, per quos hauriunt homines, quae meditationi cum inhaeserint perniciose corrumpuntur. Solacii nonnumquam aut laxandi animi causa, cum philosophiae studium interceptum est, Iodocum lectitare poteritis, ut a teneris annis in vos irrepit sagax sensuum custodia, fuga turpium rerum et prudentia cavendae muliebris sive fallaciae, sive spurcitiae. Habeant ceteri magnas opes, aurum

a carmina C

1 Wolfgang Hovemann wohl identisch mit Wolfgang Hoffmann Spirensis, immatr. Heidelberg 16. II. 1499, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 435. – Zu Franciscus Paulus vgl. ep. 99 Anm. 2.

2 Vgl. Fr. Ritter. *Rép. bibliogr.* nr. 124, S. 70f. und Ph. Renouard, *Bibliogr. Joss. Badius Ascensius* II, S. 80. Dort auch Abdruck dieses Briefes bis zu den Worten *sensuum custodia*.

3 Zarncke, *Brants Narrenschiff*. – Wimpfelings lat. Wiedergabe *Navis stultorum* ist als wörtliche Übersetzung zu nehmen. Die lat. Übersetzung Lochers hat *stultifera navis*.

4 Zu Jodocus Badius' *additamenta* vgl. Zarncke. *op. cit.*, S. 217–219. Im übrigen vgl. Günter Hess, *Deutsch-lateinische Narrenzunft*, München 1971, hier bes. S. 73f. über „die ‚weibliche‘ Variante und Erweiterung des Brantschen ‚Narrenschiffes‘ durch Jodocus Badius“. An gleicher Stelle wird auch der Eingang unseres Briefes zitiert.

aspiciant<sup>b</sup>, argento bibant, serico niteant, spectaculis delectentur, amore insaniant, thyasis sudent, voluptate carnis marcescant, alea tempus perdant, vino oleant; Romam adeant, astum discant, praebendas accumulent, dispensatione summi pontificis utantur, qui tamen super avaritia dispensare non potest: vestrum erit, mi Wolfgange et Francisce, cum Iacobo Sturm<sup>5</sup>, filio meo dulcissimo, philosophiae, id est sapientiae studio vacare, doctos audire, iucundos apices legere, animam pascere<sup>c</sup>, virtutes appetere, humanitatem induere, amabiles mores discere, vitia odire<sup>d</sup>, ad omne<sup>e</sup> honestum assuescere, sincere aliis convivere, res vanas et caducas nequaquam admirari, frugalitate superflua spernere, inconstantiam fugere, in litteris et virtutibus perseverare, aequanimiter omnia ferre, animi motus et passiones reprimere, cum nullo contendere, pudicitiam amplecti, deum colere, parentes et amicos diligere, animae immortalitatem cognoscere, inextinguibilem Stygis ignem timere, mortis horam non oblivisci sicque ex futurorum providentia castum incorruptumque et ab omni labe alienum animum servare, ut vos deus conditor et redemptor vester, qui vobis plurimas naturae et fortunae dotes contulit, tandem ad se suscipiat in sempiternum suum regnum perpetuo beandos. Valete. Ex eremitorio divi Guilhermi Argentinensi tertio Nonas Ianuarii anno MCCCCCII.

Von Thomas Murner<sup>1</sup>

sl., 16. II. (1502)<sup>1a</sup>

*A Defensio Germaniae Jacobi Wymphelingii quam frater Thomas impugnavit*, (Straßburg, Joh. Grüninger 1502), fol. [b III]<sup>r2</sup>.

Ep. 122

b auspiciant C c doctos – pascere om. BC d odisse BC e omnem B

5 Vgl. ep. 99.

Ep. 121

1 Thomas Murner, c. 1469 oder 1475–1537 (vgl. Nikolaus Paulus, *Murners Geburtsjahr und Geburtsort*, in: Arch. Egl. Als. 2, 1927, S. 446f.; ep. 125 Anm. 14), seit 1498 Pariser mag.art., seit 1500 oder 1501 sacrae theologiae bacc. Cracoviensis; 1502 weilte er wahrscheinlich in seiner Heimatstadt Oberreuthheim (Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 217). Der Brief könnte dennoch auch im Straßburger Franziskanerkonvent (Konventualen) geschrieben sein, in den er als Fünfzehnjähriger eingetreten war. Vgl. auch das Datum von ep. 144. – Ein spöttisches *Vaticinium futurae reformationis cenobii Minorum Argentinensium occasione f(ratris) T(homae) Murner* in Strasbourg, BNU, Ms. 286 fol. 40<sup>v</sup> von Wimpfelings Hand, abgedruckt bei Th. v. Liebenau, *Der Franziskaner Thomas Murner*, Freiburg i. Br. 1913, S. 34f. und Martin, *Germania*, S. 96. Daß Wimpfeling selber der Autor des *Vaticinium* ist, besagt die Überschrift, die über dieselben Verse im Cod. 63 der Newberry Library, Chicago, fol. 95<sup>r</sup> gesetzt ist: *Hexastichon ad Tho(mam) Mur(ner) Jac(obi) Wimpff(elingi), quod sperat eum futurum occasionem reformationis monasterii sui*.

1a So auch Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 64 Anm. 6.

2 Über Straßburg oder Freiburg als Druckort der *Defensio Germaniae* vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 1064, S. 722.

Abdruck aus A: Martin, *Germania*, S. 108f.

Verehrungsvolles Begleitschreiben Murners zur Übersendung des – unvollständigen – Manuskriptes seiner Gegenschrift zu Wimpfeling's *Germania*. Er habe ihn inzwischen persönlich kennengelernt und schätze seine hohe Menschlichkeit. Die Schrift gegen die *Germania* habe er seinerzeit im Zorn verfaßt. Die Angelegenheit sei für ihn jetzt erledigt.

Thomas Murner Jacobo Wimpfelingio s.

Haud absurda mente, carissime pater atque magister optime, in persona mihi te videre placuit<sup>3</sup>. Aestimabam Vuympfelingium alium, quam oculis aspexi: virum omni humanitati deditum vitae melioris. Quare tuae paternitati designo huius lucubratiunculae contra tuam *Germaniam* me fuisse auctorem<sup>4</sup>. Sint igitur sopita atque deleta<sup>5</sup>, quae irato quandoque stilo posui non tuam personam credens. Incompletam tamen materiam transmitto. Sim tuus, obsecro, magister optime, et me fidelissimum tibi capito. Ex aedibus nostris feria quarta ante Reminiscere.

### 123a

An den Leser der *Opera Dionysii (Areopagitae)*

Straßburg, 21. VI. 1502

*A Opera Dionysii. Veteris et novae translationis, etiam novissimae ipsius Marsilii Ficini cum commentariis Hugonis, Alberti, Thomae, Ambrosii oratoris, Linconiensis et Vercellensis.* Straßburg, (Georg Husner und Johannes Grüninger,) 25. I. 1503, Titelverso<sup>1</sup>.

---

Ep. 122

<sup>3</sup> Vgl. ep. 128 mit Anm. 1.

<sup>4</sup> Dazu Borries, *op. cit.*, S. 21 ff.

<sup>5</sup> Von Wimpfeling als Aufforderung zur Vernichtung des Manuskriptes verstanden, vgl. ep. 128. In der *Defensio Germaniae* wird der Brief eingeleitet: *sequenti epistola Thomas Murner pollicitus est Germaniam incoeptam* (= erster Entwurf von Murners *Germania nova non se editurum*).

Ep. 123a

<sup>1</sup> Fr. Ritter. *Rép. bibliogr.* nr. 655, S. 435 ff. – *Dionysiaca* I (ed. Philippe Chevallier) sl. 1937, S. XXIV nr. 12. Die Ausgabe ist nachgedruckt: Frankfurt 1970. – Die Möglichkeit, daß Wimpfeling Verfasser des Vor- und Nachwortes sein könnte, ist bisher nicht erörtert worden. Immerhin zitiert Chevallier S. CVIII seiner Ausgabe „la meilleure part du voeu que le prêtre séculier auteur (will heißen: Herausgeber) du livre de 1503, formulait en ces termes aux versos de folios I et CCXXIX“ (Nachwort, vgl. ep. 105). Das Meiste seines Zitates stammt aus dem Nachwort.

Daß sich hinter diesem prêtre séculier Wimpfeling verbirgt, läßt sich zumindest wahrscheinlich machen. Für den Prologus liefert ein wesentliches Detail die Datierung: *Ex nobili urbe Helvetiorum, id est Alsaticorum*. Niemand war eifriger bestrebt, *Helvetiorum nomen* für die Elsässer zu reservieren, als er; vgl. ep. 127, vor 28. VIII. 1502 an Seb. Brant, oder die Datierung des Briefes an

Thomas Murner in der *Defensio Germaniae* von 1502 (ep. 124, B), Straßburg, Johannes Grüninger. Über den sonstigen Gebrauch dieser Form der Ortsangabe gerade in Grüningers Drucken vgl. Charles Schmidt *Hist. litt.* I, S. 72 und Anm. 184. Dazu sein *Rép. bibliogr. strasbourgeois* I: *Jean Grüninger 1483–1531*, Strasbourg 1893, nr. 61–74, S. 27–34 und VII, *Jean Knobloch* (mit nur einem derartigen Fall), Strasbourg 1895, nr. 6 S. 2. Bei den übrigen Druckern finden sich keine Belege. Nun ist der Drucker dieser Ausgabe des Dion. Areopag. nicht genannt. Nach Victor Scholderer, *Fifty Essays in Fifteenth- and Sixteenth Century Bibliography*, (ed. Dennis E. Rhodes, *The printer of Jordanus de Quedlinburg, 1481–1502*, Amsterdam 1966, hier S. 242) wäre es Georg Husner aus Straßburg gewesen, jedenfalls ‚in large sections‘, nicht zuletzt in allen drei Kolophonen. Und der Rest? ‚... the rest being again‘ (wie in einem vorher behandelten Fall) ‚connected with Grüninger‘. Zu diesem Rest gehört unsere eigenwillige Ortsangabe: ‚ex nobili urbe Helveciorum ...‘ Sie steht nicht im Kolophon. Im übrigen betont Scholderer, wie sehr Husner kaum mehr als ein geschickter Techniker, auf Zusammenarbeit mit anderen Druckern, eben auch Grüninger, angewiesen war. Empfänglichkeit für übers Technische hinausgehende Anregungen wird man ihm kaum zutrauen. Anders war es bei Grüninger. – Schließlich, was den Zusammenhang Husners mit Wimpfeling angeht: unter dem Pseudonym Joh. Strosack druckte er *Versiculi Theoderici Gresmundi* zur Verteidigung von Wimpfelings Position in der *Germania* (vgl. ep. 134 vom 9. XI. 1502). – *Carolus Magnus Germanus*: Vgl. Wimpfelings *Declaratio ad mitigandum adversarium* sla., nach E. Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 23, erste Augushälfte 1502, wieder bei Johannes Grüninger gedruckt (Borries S. 176): *Carolus Magnus fuisse Germanum* mit dem Schlußsatz: *floreat ... in Alsacia (vel pocius Heluecia) Romana libertas et Germanica virtus* (Borries S. 184). – *Qui Christum vidit* hat eine Entsprechung in der Marginalie Wimpfelings im dritten Band seiner Gersonausgabe von 1489 zu 97 D, wo er an den Rand schreibt: *Dionysio apparuit Christus et sese tradidit sa(cramentaliter)*. Ein noch deutlicherer Bezug unserer Dionysiusedition zu Wimpfelings Randnoten in seinem Gersonexemplar wird sich im Nachwort zu den *Opera Dionysii* finden.

Vorher noch zum Stil im allgemeinen. Aufzählungen wie: *qui Pauli fuit auditor ... qui Christum vidit ... quo vel scholastici et neoterici theologi utuntur ... cuius opera Carolus ... dilexit ... cuius mentionem actus apostolorum faciunt ... qui primus scripsit ...* sind für Wimpfelings Schreibweise charakteristisch, wenn auch damit allein nicht zu argumentieren wäre. Wer Stil und Inhalt dieses Prologs in einen denkbar scharfen Kontrast setzen will, halte das Vorwort von LeFèvre d'Étaples vom (c.) 6. II. 1499 in seiner Dionysiusausgabe dagegen (Rice, *Epistles Jacques LeFèvre*, nr. 20 S. 60f.).

In den gleichen Zusammenhang ist natürlich das Nachwort einzubeziehen, das, wiewohl noch weniger als der Prologus ein eigentlicher Brief, deswegen als Appendix beigegeben wird: In Wimpfelings Handexemplar von Gersons *Opera*, I, 1489, Register *T ante E*, also *Te*, stehen unten, rechte Spalte, die autographen Ergänzungen: *Theologiae officia* und, was uns hier angeht: *Theologiae se deuouere non minoris meriti iudicatur ab aliquibus quam sine eo religione profiteri*. Diese zweite Bemerkung nun findet sich im Nachwort der *Opera Dionysii* von 1503 wörtlich wieder. Sie hat ihren Ursprung in Summenharts von Wimpfeling einige Zeilen weiter erwähnten Leichenrede auf den Herzog Eberhard im Bart von 1496, die 1498 erschienen ist. Von dort hat sie Wimpfeling genommen, für sein Dionysiusnachwort verwendet und wahrscheinlich zugleich in sein Gerson-Exemplar eingetragen, dessen Ränder er bekanntlich durch laufende Einträge bereichert hat (*Adol.* S. 110ff.); über seine Art, gleiche Texte oder Stichworte und dgl. mehrfach aufzuzeichnen, vgl. etwa *Adol.* S. 125ff. Auch dies für sich allein genommen ist freilich kein absolut sicheres Argument. Die Möglichkeit, daß Wimpfeling die Sentenz, angeregt durch die Lektüre der nicht von ihm, sondern von einem Editor X besorgten Dionysiusausgabe in seinen Gerson eingetragen hätte, besteht immer noch. Im Rahmen der übrigen Feststellungen (*Helvetia, Carolus Magnus*) verliert diese Gegenhypothese jedoch an Überzeugungskraft.

Auf Wimpfelings Anteil an der Dionysius-Ausgabe und speziell wohl auf den Holzschnitt, den der zweiten, schon vor dem ersten Teil der *Opera* am 15. VI. 1502 fertiggestellten Teil einleitet (Abbildung bei Fr. Ritter, op. cit., S. 436), weist auch ein kurzer, undatiertes, Brief Wimpfelings,

Drückt seine Freude über das Erscheinen einer umfassenden Ausgabe der Werke des Dionysius aus, die von den älteren Texten bis zu dem des Marsiglio Ficino reicht, wozu sich die (aufgezählten) Kommentare von Albertus Magnus und Hugo von St. Viktor bis zu Ambrogio Traversari gesellen. Empfiehlt mit Nachdruck die Lektüre des althehrwürdigen Dionysius, um dessen lateinische Fassung sich so viele bemüht hätten, da er der Theologe par excellence sei, er, der den Paulus gehört habe, aber auch in der heidnischen Philosophie bewandert gewesen sei, der Christus und die Wunder seiner Passion geschaut habe, den alle älteren und modernen Theologen, wo irgend zugänglich, zu ihrem Gewährsmann gemacht hätten. Karl der Große habe seine Werke geschätzt. Die Apostelgeschichte erwähne ihn. Er habe als erster über mystische Theologie geschrieben und sei schließlich bei den Galliern zum Märtyrer geworden. Wer bisher nur aus Bächen getrunken habe, möge jetzt die reine, süße Quelle genießen.

Prologus. Salutem tibi lector optamus.

Gaude et gratias age deo, quod opera divini Dionysii iam tandem in lucem prodierunt non veteris tantum, sed et novae traditionis, immo novissimae a Marsilio Ficino factae<sup>2</sup>, adiunctis Alberti Magni, Hugonis, Thomae, Ambrosii oratoris, Linconiensis ac Vercellensis<sup>3</sup> expositionibus. Amplexere, quaeso, priscum illum Dionysium, quem veteres et moderni multo labore e Graeco in Latinum verterunt, cuius interpretationi tanti patres insudaverunt, quem quasi per excellentiam theologum nominant; qui Pauli fuit auditor in philosophia gentilium doctissimus, qui Christum vidit<sup>4</sup>, passionis miracula consideravit; quo vel scolastici et neoterici theologi avide utuntur et testem, ubiubi possunt,

---

der nicht adressiert, aber wie ep. 309 auf einem von Sebastian Brant für Kanzleizwecke weiterverwendeten Blatt überliefert ist. Der Brief ist wohl in den Anfang des Jahres 1502 zu setzen und wäre hier unmittelbar vor dem vorliegenden *Prologus* einzureihen. Wimpfeling bittet in dem Schreiben um die Rücksendung eines Quaternio, auf dessen letztem Blatt die Titel der Werke des Dionysius verzeichnet seien *cum imaginibus*. Wimpfeling hatte den Quaternio, als er Brant besuchte, bei diesem liegengelassen. – Der Brief, als Bestandteil der Sammlung Radowitz ehemals in der Preussischen Staatsbibliothek Berlin, befindet sich heute in Krakau, Biblioteka Jagiellońska. Thomas Wilhelmi (Basel), der den Brief aufgefunden hat und publizieren wird, sei für die freundlich gewährte Einsichtnahme gedankt.

2 Ficino hat *De divinis nominibus* und *De mystica theologia* übersetzt. Erstausgabe Florenz 1496 (GW 8410), vgl. *Dionysiaca* I, nr. 5 S. XXII; in Bd. 3 im Rahmen der vorliegenden Geamttausgabe Straßburg 1502.

3 Vgl. Chevallier, *op. cit.* I, S. LXXX Anm. 1. – Ambrosius orator = Ambrogio Traversari. Seine Übersetzung ist von 1436. – Linconiensis = Robert Grosseteste, der 1235 Bischof von Lincoln wurde. Ungefähr um diese Zeit ist auch seine Übersetzung zu datieren. – Vercellensis = Thomas von Vercelli. Seine Paraphrase ist von 1238. – Übrigens befanden sich in der Straßburger Kartause, was auch der dortige Mönch Johannes Rot (vgl. ep. 113 Anm. 3 und *Vita Geileri* S. 83 Anm.) in einem Brief vom 30. V. 1492 an Johannes Amerbach (*Amerbach-Korr.* I, nr. 20 S. 27ff.) erwähnt, *plurima opuscula beatissimi Dionysii Ariopagitae cum commentariis suis, scilicet Linconiensis, Vercellensis, beati Thomae etc.* Rot regt Drucklegung an. Es ist dasselbe Jahr, in dem Ficino schon an seiner 1496 zuerst erschienenen Übertragung arbeitete (Widmungsbrief an Giovanni Medici von 1492). Amerbach ist aber darauf nicht eingegangen.

4 Vgl. Anm. 1.

invocant; cuius opera Carolus<sup>5</sup> Magnus Germanus dilexit; cuius mentionem actus apostolorum faciunt; qui primus de theologia mystica, id est secreta, scripsit; qui profundus, devotus, in deum inflammatus, multarum abditarum rerum edoctus pro Christi fide apud Gallos sanguinem fudit.

Qui bibisti hactenus e rivulis, iam nunc limpidum et dulcem fontem degustato<sup>6</sup>. Vale, optime lector. Ex nobili urbe Helvetiorum, id est Alsaticorum<sup>7</sup>, Argentina XI Kalendas Julii Anno domini MV<sup>o</sup>II.

123b

Nachwort der *Opera Dionysii*

⟨1502/03⟩

A wie ep. 123a, fol. CCXXIX<sup>v</sup>.

An alle Studierenden der Philosophie und Theologie. Ein geordnetes theologisches Studium müsse ausgehen von der spekulativen Theologie, dann übergehen zur praktischen, moralischen, historischen Theologie, um schließlich zur mystischen zu gelangen. Von dieser sei Dionysius erfüllt. Mit Hilfe eines solchen Studienganges werde der Theologe die Schulstreitigkeiten schließlich hinter sich lassen und in striktem Gehorsam gegenüber den göttlichen Geboten sich nur noch, nachdem nun die Quelle (d. h. die Werke des Dionysius) dargeboten sei, dem Urheber der Theologie, Gott also, hingeben. So würde seine Seele, Liebhaberin Christi allein, dereinst aus dem Körper entfliehend zu ihm aufsteigen, dessen Erkenntnis er ein langes Studium gewidmet, über den er disputiert, über dessen Leben, Sitten, Tod er gelehrt und dem er mit liebevoller Hingabe angehangen habe. Der wahre Liebhaber des wahren Gottes möge die Hl. Schriften studieren, worin kein geringeres Verdienst liege als im Eintritt in einen Orden. Während es etwas Besonderes und Schwieriges sei, in einen Orden einzutreten, müsse eigentlich ein fleißiger junger Mann, indem er die Gebote der Religion beachte, leicht, wenn er einmal im Besitz der philosophischen Voraussetzungen sei, ins Studium der Theologie eindringen können. Damit würde ihm kein geringerer Lohn von Gott zuteil als einem Mönch, der hierin nichts unternähme. So würde das, was der andere durch Gehorsam, zu dem sich ja auch die Weltpriester ihrem Bischof gegenüber verpflichteten, und durch

---

Ep. 123a

5 Zum Ursprung der Karlstradition vgl. Chevallier, *op. cit.* I, S. LXXV Anm. 3 von S. LXXIV. mit Hinweis auf die Handschrift Paris, BN Fonds lat. 15629. Die *Legenda Aurea* kennt diese Tradition nicht, sondern verweist auf Ludwig den Frommen.

6 Die Sentenz findet sich bekanntlich oft, ist schon ciceronianisch. Dennoch sei hier vor anderen an Hieronymus erinnert: (*in Evangelistas ad Damasum Praefatio*): *De novo nunc loquor testamento . . . Hoc certe cum in nostro sermone discordat et in diversos rivulorum tramites ducit, uno de fonte quaerendum est.*

7 Vgl. Anm. 1.

gewisse zeremonielle Formen zu erreichen hoffe, der Studierende der Theologie ohne Kutte erlangen können. Diese Ansicht bestätigten die Väter, deren vor nicht zu langer Zeit auch Konrad Summenhart in seiner Leichenrede für Herzog Eberhard von Württemberg gedacht habe.

Ad omnes philosophiae et theologiae studiosos.

Felix et ordinatum erit theologi studium, si primum speculativos bene legat, nec tamen totam aetatem in eis solis consumat; deinde ad practicos, ad morales, ad historicos se conferat theologos. Postremum vero ad mysticam et secretam theologiam, qua Dionysius plenus est, sese tradat, ut hoc ordine posthabitis tandem concertationum clamoribus voluntatum praeceptorum divinatorum observatione integre fixa, in solo tandem theologiae auctore fonte obiecto deo se oblectet, afficiatur, delectetur, inhaereat; sicque anima sua Christi solius amatrix a corpore evolans mox ad eum ascendat, in quo cognoscendo diuturnum studium contrivit, de quo disputavit, cuius vitam, mores et exitum docuit et quem amoroso affectu dilexit.

Discat verus amator veri dei sacras litteras, quarum studium magni et excelsi est meriti et usque adeo magni, ut non minoris *videatur esse meriti se sacrae scripturae devovere studio quam religionem profiteri*<sup>1</sup>. Cum autem singulare et arduum sit religionem ingredi cum eius observantia, facile debet studiosus adolescens solida philosophiae principia nactus induci ad divinarum studia litterarum, quibus non minus apud deum merebitur quam religiosus sacris litteris non incumbens quibusque non minora quam religiosus nulli studio deditus a summo iudice praemia expectabit. Atque ita quod alius oboedientia, ad quam tamen episcopo praestandam saeculares etiam sacerdotes se obligant, et ceremoniis quibusdam sperat adipisci, ipse theologiae studiosus absque cuculla poterit impetrare.

Astipulantur huic sententiae praestantissimi patres, cuius etiam meminit Conradus Summenhart in oratione funebri<sup>2</sup> in exequiis illustris principis Eberhardi Wirttenbergiae ducis nuper habita.

---

1 *Oratio funebris et luctuosa per magistrum Conradum Summenhart*, Tübingen, Johannes Othmar 1498, fol. [a VI]v.

2 Zu Konrad Summenhart vgl. ep. 203 und Anm. 14. Gehalten wurde die Rede am 9. III. 1496 in Tübingen. Vgl. auch Decker-Hauff, *Univ. Tübingen*, S. 55.

An Thomas Murner

Straßburg, 26. VII. 1502<sup>1</sup>

A Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 16<sup>r</sup>–17<sup>v</sup>. Zeitgen. Abschrift mit einigen Einfügungen Wimpfelings.

B *Defensio Germaniae* (wie ep. 122), fol. b III<sup>r</sup>.

C Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 367–369 unter nachträglicher Berücksichtigung (jeweils am Rande) des Abdrucks von Lappenberg (1854), der aber im Rahmen dieser Ausgabe nicht interessiert.

Abdruck aus A: *Murners Ulenspiegel*, ed. J. M. Lappenberg, Leipzig 1854, S. 422 ff.

Abdruck aus B: Martin, *Germania*, S. 110 ff.

Beantwortet im Auftrage Geilers einen Brief, den dieser zu seinem Befremden von dem ihm bis dahin völlig unbekanntem Murner empfangen habe. Auch Wimpfeling bekundet sein Erstaunen. Wenn Murner behauptete, sein Unternehmen, die Institutionen (Justinians) einem größeren Publikum schmackhaft zu machen, sei von Geiler verunglimpft worden, so frage er, Wimpfeling, dagegen, wie dieser Vorwurf zu begründen sei gegen einen Mann, der in jeder Predigt zum Einhalten der göttlichen wie kaiserlichen Gesetze aufrufe, ja der sich z. B. in Sachen des Testierrechts ausdrücklich auf diese Gesetze stütze. – Murner habe in seinem Brief Geiler vorgeworfen, er habe öffentlich erklärt, es wäre ruhmvoller gewesen, wenn er, Murner, zu praktischen Anwendungen der Lehre von den Engeln angeregt hätte (d. h. ein Unternehmen *super angelorum materia* statt der Institutionen; über die Engel hatte Murner kurz zuvor eine Predigt gehalten<sup>1a</sup>). Wimpfeling fragt Murner nach dem Sinn dieses ihm rätselhaften Satzes, schließlich sei er nur Jakob, nicht Ödipus. – Dann der Vorwurf, Geiler sei schlecht auf die Straßburger zu sprechen. Er wird mit Namen von Straßburger Bürgern, die das Gegenteil erwiesen, entkräftet. Murner sei im übrigen seines Wissens Sohn eines Flickschusters aus Ehenheim, der es jetzt zum Advokaten gebracht habe. – Es folgt ein Hinweis auf die schulischen Bestrebungen, die er, Wimpfeling, gemeinsam mit Geiler in Straßburg verfolge (nicht ohne eine Liste lateinischer Schriftsteller, wie er sie schon öfter ähnlich vorgelegt hatte). Wenn Murner aus pädagogisch gemeintem Tadel gleich auf Haß schließe, würde das für jeden Erzieher, auch für Vater und Mutter gelten und für ihn, Murner, selber: habe er doch – mit Recht – erst gestern die Straßburger verschiedener Sünden wegen getadelt. Jedenfalls zieme es ihm, einem jungen Mann und dazu einem Mönch, durchaus nicht, eine Gestalt von Geilers Verdiensten herabzusetzen. Was würden die Großen seines Ordens, ein Franciscus, Bonaventura, David (von Augsburg), wären sie noch auf Erden, dazu sagen? Folgt eine entsprechende fingierte Ermahnung an Thomas Murner, verbunden mit einem ausführlichen Lob für Geiler.

1 Datum nur in B überliefert.

1a Vgl. Anm. 3 und 5.



Thome Murner Ja⟨cobus⟩ Wimphilingius Schletstadius nomine Keiserbergii in sermonibus tum<sup>a</sup> faciendis occupatissimi<sup>b</sup>.

Lectis hesterno vesperi litteris tuis ad Joannem Keiserspergium preceptorem meum<sup>c</sup> datis<sup>2</sup>, cum is miraretur plurimum quidnam sibi velint scripta tua, quippe qui neque vitam, neque personam, neque doctrinam, sed neque nomen tuum plane cognovisse sese testabatur, nec in animum suum unquam descendisse de te loqui aut in te inuehere hominem sibi<sup>d</sup> incognitum, querebat ex me, si ego te nossem. Cum id affirmarem, aiebat litteras tuas obscuras intelligenciam suam latere; an ne ego eas caperem? Cum legerem et relegerem, inueni eas mihi longe obscuriores, presertim dum te scribis *instituciones variasse in creberrima commoda* et deinde subdis, quod illa sint per Keiserspergium te *audiente viciata*<sup>3</sup>, quod sane in malam partem sonare videtur. Si tu instituta variasti in commoda, ubinam ille viciauit? Ille, inquam, qui omni fere concione persuadere nititur ad omnem legem, in primis diuinam, deinde ad sanctissimas cesareas (que ex nature fonte procedunt) obseruandas, utpote in ultimis voluntatibus et<sup>e</sup> testamentis non violandis contra que plebiscitum hic emersit neminem ultra<sup>f</sup> quinque solidos denariorum in egritudinis lecto<sup>g</sup> legare posse<sup>4</sup>.

Adiecisti hec verba: *Atque me auctore quascumque super angelorum materia*

---

a tum om. C

b (Schlet)stadius – occupatissimi manu Wimphilingi A. – Alium titulum habet B: occasione epistolae (potius dicerem invectivae) quam frater Thomas Murner dedit ad dominum doctorem Keiserspergium Jacobus ei respondit. Thomae Murner Jacobus Vuymphelingius salutem.

c om. B

d prorsus add. BC

e ac BC

f supra B

g neque ad pias causas quidem add. BC

2 Vgl. Strasbourg, BNU, Ms. 286 fol. 15<sup>r</sup>–16<sup>r</sup> mit eigenhändiger Überschrift Wimphilingus: *Invectiva T(homae) Murner ad Jo. Keisersbergium, quia phantastice sompniavit illum de se predicasse, cum neque eius personam neque nomen neque statum unquam cognovisset*. Abdruck bei Martin, *Germania*, S. 109. Zu korrigieren ist an Martins Text: *quo ad ordinis obediencia ... Argentinos obsecro ... vos patronum venerentur*. Sämtliche Stellen am Schluß des Briefes. – Vgl. auch *Vita Geileri*, S. 82.

3 Murners Vorwurf: ... *cum preter me sit nemo, qui Justiniani Caesaris Institutionum libros in tam celi(!)berrima variasset exercitacionum commoda per vos me audiente in propatulo viciata* (Strasbourg, BNU, Ms. 286 fol. 15<sup>r</sup>). Es folgt die weiter unten von Wimphiling zitierte Stelle: *Atque me auctore ...* Zur Sache vgl. die Anmerkung von Borries, *Wimphiling und Murner*, S. 65 Anm. 23 über Murners juristisches Kartenspiel. Dort ältere Lit. – Die Variante *creberrima*, die auch Wimphiling hat, ist wohl die bessere Lesart.

4 Dazu L. Dacheux, *Jean Geiler*, S. 79 Anm. 3, wo darauf hingewiesen ist, daß die hier angegriffene Gewohnheit schon aufs 14., ja mitunter aufs 13. Jhd. zurückgeht und sich keineswegs auf Straßburg beschränkt. Vgl. *Vita Geileri* S. 57.

*applicaciones imaginari gloriosius fuisse edoculistis*<sup>5</sup>. *Edis(s)ere*<sup>h</sup> *parabolam*<sup>6</sup> hanc: Quid docuit Keiserspergius te auctore<sup>i</sup>? Que angelorum applicaciones gloriosius imaginari possunt? Iacobus *sum, non Edippus*<sup>k7</sup>.

Postremo suspicaris Keiserspergium *toruo* esse *oculo* in *filios Argentinos*<sup>8</sup>. Quis tibi hec falso suggestit? Quis magis vnquam dilexit Ioannem Simler<sup>9</sup>, Ioannem Rot<sup>10</sup>, Petrum Schottum viuentes et mortuos? Quis sincerius amat D. Sebastianum Brant, Ioannem Schottum<sup>11</sup>, Ioannem Lisium doctorem Augustinensem<sup>12</sup>, patrem Thomam Lamparter<sup>13</sup> et reliquos multos hoc vno nostro Keiserspergio? Et<sup>m</sup> ni fallor, tu non Argentine, sed in Ehenheim<sup>14</sup> natus es ex patre olim calciatorum repeciatore<sup>15</sup>, nunc autem causidico.

Porro<sup>m</sup> quis ardentius desiderat incrementum pubis Argentine, qui vna mecum cupiuit hic institui pro pueris prima rudimenta nactis separatas ab ecclesiis scholas<sup>16</sup>, in quibus triennio aut ad summum quinquennio dociles ephebi fundamenta docerentur omnis Latine lingue, epistolarum scribendarum, historiarum, morum et omnis honeste compositionis in versu et prosa, quippe quibus

---

h ediscere AC edisere B

i ductore BC

k Oedipus BC

l ordinis Augustinensium BC

m Et – porro *om.* B

5 Vgl. Anm. 3. – Über die etwas dunkle Konstruktion dieses Satzes Borries, *op. cit.*, S. 65f. Anm. 25. Zu konstruieren ist doch offenbar so: *edoculistis* (Ihr, nämlich Geiler, habt auf der Kanzel verkündet) *gloriosius fuisse* (daß es ruhmvoller gewesen wäre), *me auctore* (nach meinem Rat) sich irgendwelche praktischen Anwendungen zum Thema Engel auszudenken. (Aber dazu habe Murner eben keine Gelegenheit geboten.) Zwar hatte er Mitte Juni 1502 auf einem Provinzialkapitel der Franziskaner in Solothurn über die Engel gepredigt, aber kein seinem vor 1502 verfaßten Kartenspiel zu den Institutionen vergleichbares populäres Instrument publiziert. Wenn er das getan hätte, wäre es in den Augen Geilers *gloriosius* gewesen. Das Datum der Rede bei Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 217f.; Murner hängt den Text der Rede nachher an die *Germania nova* an (Straßburg, Hupfuff, 1502; Faksimile bei Borries, *op. cit.*, S. 260–272).

6 Matth. 13,36.

7 Ter. *Andr.* 194; s. Borries, *op. cit.*, S. 66 Anm. 26.

8 Vgl. Murner an Geiler (Strasbourg BNU, Ms. 286, fol. 15<sup>v</sup>): *profecto nihil credi potest quam toruo Argentinos filios oculo paterna bona in plerisque studiorum achademii defectasse suspicaris.*

9 Vgl. ep. 21.

10 Rot(t) ist der einzige, der zur Zeit des Briefes noch lebt, erst 1508 wird er als tot gemeldet. Vgl. Fr. Rapp, *Réformes*, S. 491f. und öfter.

11 Straßburger Drucker: Fr. Ritter, *Hist. de l'imprimerie*, S. 180–184.

12 Johannes Lyse, Augustinereremit, 1499 Lektor in Straßburg. Vgl. Adalbero Kunzelmann, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten II, rheinisch-schwäbische Provinz bis zum Ende des Mittelalters*, Würzburg 1970, S. 37f. und Anm. 96.

13 Vgl. *Vita Geileri*, S. 40f. und öfter.

14 Heute Obernai. – Vgl. ep. 125 mit Anm. 14.

15 Flickschuster. – Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 212.

16 Gemeint ist wohl das soeben in der *Germania* gemeinsam von Geiler und Wimpfeling verfochtene pädagogische Prinzip (Borries, *op. cit.*, S. 146).

in paucis annis ex *poetis* Virgilium aut *Baptistam Mantuanum*, ex *oratoribus* *Tul(l)ium* in officiis, ex *historicis*<sup>n</sup> *Sal(l)ustium* et *Valerium Maximum* plane et<sup>o</sup> perfecte boni preceptores tradere possent<sup>17</sup>? Et quid adolescentie salubrius, eciam si numquam hanc urbem sit exitura? Si tu liuorem aut odium arguis ex castigatione viciorum, odio habet omnis maturus pater filios suos, odio habet matrona filias suas quas castigat, odio habuit *Cristus Iudeos* et tu ipse (cum venia loquar) odio habes *Argentineses*, quos heri (et bene) reprehendisti de inferendis auibus et inducendis canibus ad templa et quod vxores non solum sperarent in mortem maritorum, sed et ad eam promouendam vota ad limina sanctorum emitterent, id quod<sup>p</sup> tibi nonnullas in confessione detexisse affirmauisti. Vtinam hoc verbum obticuisses<sup>q</sup>! Quod vero vocas in certamen, in furorem et<sup>r</sup> seuciam<sup>s</sup> *Keiserspergium* virum magne fidei et maxime integritatis, nescio si id tuam iuuentam, tuam religionem, tuam quam professus es regulam deceat. Neque *Franciscus*, neque *Bonaventura*, neque frater *Dauid*<sup>18</sup> id<sup>t</sup> in te (credo) probarent; dicerent potius (ut coniecto): *Thoma*, noli tantum virum floccifacere, qui non solum neotericos, sed et antiquissimos theologos lectitauit et<sup>u</sup> non solum theologos, sed et historiographos, sed moralissimos philosophos, sed oratores atque poetas, qui quinque fere lustris diurnos et<sup>v</sup> nocturnos labores foecit in concionibus ad populum *Argentinesem*, cuius honorem, decus, vtilitatem et precipue animarum salutem ex toto corde desiderat. *Etas*, integritas, constancia, diuturni labores, veritas, zelus animarum, amor quem habet<sup>w</sup> in rem publicam, caritas in pauperes, celeberrimum nomen, auctoritas apud externos, studium, sapientia, virtus, castimonia, frugalitas et insignia magistralia prohibere debent, ne tu, *Thoma*, tantum virum non absque contemptu in clamorosem disceptationem prouocares. Hec et huiusmodi reor tuum (si hodie in terris esset) *Franciscum* aut alios ordinis tui diuos ad te locuturos. Vale et ab amico veritatem bono animo accipe<sup>x</sup>.

n historiis B

o ac BC

p notae q superscripsit quod *Wimpfelingus* in A

q Vtinam – obticuisses: quod te tacuisse mallet BC

r in BC

s tuam add. BC

t illud BC

u om. BC

v atque BC

w amor quem habet: amorque hanc C

x Nec deinceps tam facile de optimo viro male suspiceris. Ex cellula mea Heremitorii divi *Guilhermi suburbani urbis Helvetiorum Argentinesis*. VII Kalend. Sextilis anni 1502 add. BC

17 Vgl. ep. 116 am Ende; ähnlich *Germania*, ed. Borries, S. 144.

18 Gemeint ist David von Augsburg. Vgl. *LThK* und *TRE* s. v. – L. Wadding, *SS. Ordinis Minorum*, Rom 1650, S. 99: ... *tradendae disciplinae adeo peritus, ut Joannes (!) Wimpfelingius putet non minus utilia eius scripta, quam D. Augustini meditationes aut opuscula Bernhardi sive Bonaventurae necnon Joannis Gersonis, quae magnopere pia habentur.*

Von Eucharius Henner (Gallinarius)<sup>1</sup>

Speyer, 23. VIII. 1502

A *Defensio Germaniae* (wie ep. 122), fol. [c VI]<sup>r</sup>2.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 371f.

Bestätigt den Empfang von Wimpfelings Aufforderung, ihn gegen Angriffe, namentlich gegen die *Germania Nova* des Bruders Thomas Murner, zu schützen. Ermahnt ihn zunächst, nach Christi Beispiel, der noch größeres Unrecht für die Menschheit hingenommen habe, sich nicht zermürben zu lassen. Auch er habe Grund, gegen die Person<sup>3</sup>, die ihn erst kürzlich in Wimpfelings Heimatstadt bei Tische einen Esel genannt habe, anzugehen. Er selber werde zwar in Wimpfelings Sache nichts schreiben, doch werde es ihm nicht an Verteidigern fehlen. – Er möge sich bei den Wilhelmiten einem Leben religiöser Einkehr widmen. Im übrigen – wozu viele Worte? Antonius Sabellicus habe Venedig, Aegidius von Viterbo Bologna, Aeneas (Silvius) Wien, Reuchlin Pforzheim, Robert Gaguin Heidelberg, Conrad Celtis Nürnberg, Hermann Buschius Köln, sei's in Prosa oder in Versen, gefeiert. So habe Wimpfeling Straßburg beschreiben und preisen wollen, da sei ein Mönch aufgetreten, der nun versuche, aus Haß gegen Wimpfeling das Lob der eignen Heimatstadt zu verdunkeln. – Der (Speyrer) Dompropst Georg v. Gemmingen wundere sich, daß er von ihm noch keinen Brief habe. Den Koran, den Wimpfeling ihm geschickt, habe er (Gemmingen) inzwischen gelesen. Jetzt sei er über der *Vita Christi* (des Ludolf von Sachsen). Er wünsche Wimpfeling einmal bei sich zu sehen. – Mittlerweile läßt ihn Henner zu sich nach Klingenmünster ein. Er werde dort ein angenehmes Leben haben und eine Bibliothek mit sehr alten Büchern vorfinden. – Die Briefe, die er an Peter Günther und andere geschrieben habe, seien von ihm übermittelt worden.

Eucharius Gallinarius plebanus nuper ecclesiae Argentinensis Jacobo Wimpfelingo salutem.

Legi litteras tuas, mi Jacobe, quibus me ad defensionem tuam contra invectivas et *Germaniam Novam* fratris Thomae Murner incitasti<sup>3a</sup>. Non te frangat animo nec conficiat angoribus frater Thomas. Exemplo tibi sit Christus, qui pro nobis maiores contumelias et iniurias passus est. Habere ego ipse causam

1 aus Bretten. Immatr. Heidelberg 13. XI. 1475, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 347; mag. art. 1479, vgl. Toepke II, S. 412. Lossen, *Pfälz. Patronatspfürnden* nr. 117f., S. 192; Fr. Rapp, *Réformes*, S. 492; M. Krebs, *Protokolle Speyerer Domkap.* I, nr. 4269 und II, nr. 9067; Busch-Glasschröder I, S. 201. Zu seiner Edition von Wimpfelings *Stylpho* vgl. Knepper, *Wimpfeling*, S. 35 Anm. 2. – Riegger, *Amoenit.*, S. 183f.

2 Übersetzung des Briefes bei Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 25.

3 Sie mit Murner zu identifizieren, besteht kein Anlaß.

3a Vgl. die Überlegungen zur Datierung der *Germania nova* bei Borries, *op. cit.*, S. 194. Die *Germania nova* wäre demnach Mitte August 1502 erschienen. Der erwähnte Brief Wimpfelings an Henner scheint nicht erhalten. Zu Wimpfelings Schritten gegen Murners Buch – Verkaufsverbot durch den Rat, am 23. VIII. 1502 durchgesetzt – vgl. Borries, *op. cit.*, S. 26 und 194.

invehendi in illum, qui me nuper in patria tua inter cenandum asinum vocabat. Etsi ego nihil scribam, habiturus tamen es multos alios defensores<sup>4</sup>.

Tu vero orationi et studio deditus in loco apud honestos Guilhelmitas contemplationi aptissimo sacras legito litteras, rei vaca divinae, meditare crucifixum, peccata defle ut coepisti, *recogitans omnes annos tuos in amaritudine animae tuae*<sup>5</sup>. Quid multis opus est? Antonius Sabellicus Venetias<sup>6</sup>, Aegidius Viterbiensis Bononiam<sup>7</sup>, Aeneas Viennam<sup>8</sup>, Capnion Phorcen<sup>9</sup>, Robertus Gaguinus Heidelbergam<sup>10</sup>, Conradus Celtis Norimbergam<sup>11</sup>, Hermannus Buschius Agrippinam<sup>12</sup>, hi prosa, illi carmine celebrarunt. Horum exemplo tu,

4 Abgebildet findet man die Schar der Verteidiger – *septem discipuli* – Wimpfelings mitsamt ihm selbst auf dem Titelblatt der *Defensio Germaniae*. Ihnen gegenüber steht Murner mit dem Spruchband *Preter me nemo*. Dazu vgl. ep. 124 Anm. 3: also eine ironische Verwendung von Murners Selbstlob. Die sieben sind jeweils durch die Aufschrift ihrer Spruchbänder kenntlich: *Nicolaus Wimpfeling*, *Thomas Aucuparius* (Vogler), *Petrus Cocus*, *Johannes Auriga*, *Jacobus Strobacius*, *Johannes Cori(cius)*, *Petrus Gunterus*. Über der Gruppe, die nicht ganz ohne Lebendigkeit dargestellt ist, schlingt sich ein Spruchband: *Quiesce, preceptor Jacobe, nos te Musarum patrocini(o?) defendemus*. Über Wimpfeling, der auf Murner weist, das Spruchband: *Fabe precio non estimat nos iste*. Vgl. dazu ep. 129: *Ego (sc. Murner) neque te neque tuos alumnos pro faba timeo*. – *Nicolaus Wimpfeling*: immatr. Freiburg 10. IX. 1506, vgl. Mayer, *Matr. Freiburg I*, S. 171. – *Thomas Didimus Aucuparius, poeta laureatus, de Argentina, presbyter et vicarius ibidem*. Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 149–154. – *Johannis Aurigae Baioari epigramma: Defensio* fol. b IV<sup>v</sup>. – *Petri Coqui Sulzensis epigramma: Defensio* fol. [b V]<sup>r</sup>. – Zu Peter Günther, der maßgeblich an der *Defensio* beteiligt war, vgl. *Adol.* S. 345 Anm. 120. – In der *Defensio* erscheinen außerdem, auf dem Titelblatt nicht genannt: fol. c III<sup>v</sup> *Baptista Crispus Budorinus*, nach Borries, *op. cit.*, S. 38 Johannes Gallinarius (über ihn vgl. ep. 349, Anm. 4); fol. [c V]<sup>r</sup>–[c VI]<sup>r</sup> Thomas Wolf d. J.; fol. [c VI]<sup>r</sup> Eucharius Henner mit dem hier vorliegenden Brief. – Einige andere *defensores* Wimpfelings in *Versiculi Theodorici Gresmundi*, Straßburg, Joh. Strosack (Georg Husner) nach 9. XI. 1502, vgl. ep. 129. Außer Gresemund selbst erscheinen Thomas Wolf d. J. und Johannes Aesticampian. Murner nimmt zu dem Holzschnitt der *Defensio Germaniae* Stellung in *Honestorum poematum condigna laudatio ...*, fol. b 8<sup>v</sup>–c<sup>r</sup> und greift insbesondere die Verwendung der *falsa nomina Cocus* – er glaubte *duo Coci* zu erkennen –, *Strobacius* und *Strosack* an.

5 Is. 38,15.

6 *Rerum Venetarum ab urbe condita decades*, Venedig 1487 (Hain \*14053). – *De situ urbis Venetae libri III*, sla. (Hain \*14056).

7 Aegidius von Viterbo (c. 1465–1532), *Carmen de mirabilibus Bononiae*, clm 388, fol. 62<sup>v</sup>. Vgl. Cosenza I, S. 823–825, hier S. 824 s. v. Canisius; A. Zumkeller, *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken*, Würzburg 1966, nr. 74 S. 48.

8 Eneas Beschreibung Wiens: Wolkan, *Briefwechsel Eneas Silvius I*, S. 80–84.

9 Vgl. *De verbo mirifico*, fol. a 3<sup>v</sup>.

10 Gaguins Gedicht auf Heidelberg: Karl Gaguoin, *Denkschrift zum 400. Todestage des Robertus Gaguinus nebst seinen Elegien zum Lobe Heidelbergs und des deutschen Geistes*, Heidelberg 1901. Vgl. Thuasne, *Gaguini Epistole I*, S. 101 und Anm. 3.

11 A. Werminghoff (ed.), *Conrad Celtis und sein Buch über Nürnberg*, Freiburg i. Br. 1921.

12 Eine fragwürdige Behauptung. Ein eigentliches Lob Kölns, *Flora*, stammt erst von 1508. Vorher hat Buschius sich in Köln nachweislich nicht wohlgeföhlt; er tadelt während seines ersten Aufenthaltes in der Stadt in seinen *Epigrammata*, Köln 1498, den dortigen Mangel an Bildung.

Iacobe, volebas Argentinam illustrare<sup>13</sup> et laudibus afficere. Emersit monachus, qui odio tui propriae patriae<sup>14</sup> laudes obfuscare conatur.

Georgius Gemminger praepositus miratur, cur nullas ad eum des litteras. Is legit ad finem Alchoranum Mahometi<sup>15</sup>, quem misisti. Jam vitam Christi<sup>16</sup> habet in manibus. Cupit, ut semel ad nos descendas. Venias saltem ad me in Clingenmünster<sup>17</sup>. Illic cubiculum proprium habiturus et vaporarium; est hic amabile vinum, salubris aer, bona sodalitas et antiquissimi bibliothecae libri, in<sup>a</sup> quibus delectaris. Vale. Litteras tuas mox misi ad Petrum Guntherum<sup>18</sup> et ad ceteros quibus scripsisti. Datae Spirae decimo Kalendas Septembris 1502.

---

a in om. B

Vgl. H. Liessem, *Hermann von dem Busche*, Programm des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln, Köln 1884, S. 6 und Programm ... 1885, S. 27 ff.

- 13 Gemeint ist offenbar die *Germania*. Weitere Pläne dieser Art hat Wimpfeling dem jüngeren Thomas Wolf überlassen. So ist wohl seine Bemerkung am Ende des *Argentinesium episcoporum catalogus* zu verstehen (fol. LXVIII<sup>v</sup>): *Thomas Wolphius . . . chronicum librum (ut ex ipso audivimus) de rebus gestisque nostratibus ab ipso primaevio Argentinensium exordio iuvante deo aggressurus est. Cuius coeptis ut Christus optimus maximus faveat Joannes Keiserspergius . . . et ego plurimum optamus*. Es dürfte der Plan einer Geschichte der Stadt Straßburg gemeint sein.
- 14 Vgl. aber ep. 124 an Murner: *et ni fallor, tu non Argentiniae, sed in Ebenheim natus es . . .* Diese Stelle zitiert schon Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 211 Anm. 4, bringt freilich auch „Gegenstimmen“, die für Straßburg als Geburtsort Murners votieren. Wimpfeling hat in der gedruckten Fassung seines Briefes, also in der *Defensio Germaniae*, die zitierte Stelle immerhin weggelassen. Der Vater des Thomas, Matheus Murner, und der Vatersbruder Jakob Murner haben jedenfalls am 18. I. 1481 das Straßburger Bürgerrecht gekauft, vgl. Wittmer, *Livre de bourgeoisie* I, nr. 3288, S. 371. – Vgl. auch *Defensio Germaniae*, Titelverso: *Querela Ja(cobi) Vuympfelingii de fratre Thoma Murner. Eneas Sylvius Viennam Austriae, M. Antonius Sabellus Venetias, Egidius Viterbiensis Bononiam, Robertus Gaguinus Heidelbergam, Engelardus Funck Suobacum* (nach Cod. Ups. C 687, fol. 32<sup>r</sup>–34<sup>v</sup> abgedruckt von Holstein. *Ungedruckte Gedichte*, S. 448 ff.; vgl. auch G. Ellinger, *Geschichte der neulateinischen Literatur* I, S. 387), *Capnion Phorcen, Petrus Anthonius de Clapis Basileam* (Edition und Übers. in Guido Kisch, *Gestalten*, S. 239–279: Petrus Antonius Finariensis' Lobrede auf Basel), *Conradus Celtis Norimbergam, Hermannus Buschius Agrippinam vel versu vel prosa extulerunt. Nos tantorum patrum exemplo Argentinam illustrare ac laudibus afficere conati maledicimur, floccipendimur, pungimur, carpi-mur a quodam fratre Thoma, qui propriae patriae laudes odio mei (quem absque culpa persequitur) extinguerere molitus est . . .*
- 15 Die auf Veranlassung des Petrus Venerabilis 1141 abgeschlossene lateinische Übersetzung des Koran wurde erst 1550, in Basel, gedruckt. Es handelt sich hier also um eine Handschrift. Im selben Jahr 1502 erhielt Bohuslaus v. Hassenstein durch Vermittlung des Bernhard Adelmann v. Adelmansfelden die schon 1498 erbetene Kopie einer Basler Koranhandschrift. Über den Empfang dieser Kopie informierte Bohuslaus noch 1507 den wohl in die Vermittlung eingeschalteten Geiler von Kaisersberg. Vgl. Josef Truhlár, Ed., *Listář Bohuslava Hasišteinského z Lobkovic*, Prag 1893, Nr. 65, S. 104; Nr. 98, S. 135; Nr. 137, S. 168.
- 16 Ludolf von Sachsen, *Meditationes vitae Christi*, Hain 10288–\*10303.
- 17 *ad me*: Es ist immerhin denkbar, daß Gallinarius dort eine Pfründe innehatte. Klingenmünster war 1490 aus einem Benediktinerkloster zum weltlichen Kollegiatstift umgewandelt worden. Vgl. *LThK* VI, 1961, Sp. 342.
- 18 Vgl. o. Anm. 4.

Von Thomas Murner

⟨Straßburg, Juli/August 1502⟩<sup>1</sup>

*A Thomae Murner Argentini ordinis minorum sacre theologie baccalarii Cracoviensis Ad rempublicam Argentinam Germania nova . . . sla.* ⟨Straßburg, M. Hupfuff 1502⟩<sup>2</sup>, fol. BIIII<sup>v</sup>–BV<sup>r</sup>. Faksimile von A: E. v. Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 259f.

Abdruck aus A: Ch. Schmidt, *Jacobi Wimpfelingi Germania ad Rempublicam Argentinensem. Thomae Murneri ad rempublicam Argentinam Germania nova*, Genf 1874 (o. Pag.).

Abdruck aus A: Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 230.

Bittet Wimpfeling (am Schluß der *Germania nova*) um freundliche Aufnahme des Werkes. Er wende sich damit nicht gegen seine Person, sondern nur gegen die Ansicht in seiner *Germania*, das Elsaß sei nie französischer Herrschaft unterworfen gewesen.

Ad Wimpfelingium.

Cupivisti, carissime Iacobe, tuam Germaniam *aequissimo iudicio* a clarissimis nostrae urbis senatoribus suscipi, neque eo animo accipi debere affectabas, *tanquam prudentissimos dominos erudire velles, quae tua, ut dixisti, imprudentia magna fuisset*<sup>3</sup>. Cumque fervore dumtaxat atque *rei publicae amore* nos nullatenus Gallorum imperio fuisse subiectos opineris<sup>4</sup>, licuit mihi, carissime Iacobe, et opposita dicta suspicari, non quo in te mihi unice dilectum desaeivere cuperem, sed tibi notificanda potius curarem, quibus et nos Argentinas chronicas quandoque legisse et proprios principes cognovisse arbitreris. Quare grato, precor, animo suscipe non aegra mente congesta, quippe qui neque personam, neque vitam, neque doctrinam, quae probatissima cognovi, sed solum opinionem invadere volui. Vale felix.

1 Vgl. zur Datierung des Briefes Borries, *op. cit.*, S. 194.

2 Borries, *loc. cit.* – Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 1603, S. 1040ff.

3 Vgl. Wimpfeling, *Germania*, Schlußwort, ep. 118b.

4 Vgl. ep. 118a teils wörtlich, teils anklingend.

An Sebastian Brant<sup>1</sup>

sla. (Straßburg, vor 28. VIII. 1502)<sup>1a</sup>

A Strasbourg, AMS Série IV 105b, Autogr. Or.<sup>1b</sup>.

B Strasbourg, AST 323, fol. 5<sup>r</sup>, Abschrift Wenckers aus A.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 363.

Bedauert die Benennung der Schweizer mit dem Namen *Helvecii*. Die Bezeichnung komme vielmehr den Elsässern zu. Bittet Brant, er möge am Anfang seiner Vergilausgabe, falls er einen Brief oder ein Epigramm vorausschicke, anfügen: *Ex nobili Helveciorum urbe Argentina*. Auch sei es kein Schade, wenn er in kurzem Abstand davon noch anmerke: *Helvecii sunt Alsatici*. Verweist auf den Flußnamen der Alsa oder Helva (Ill), die aus dem Oberelsaß oder Helvecia kommend den sogenannten Sundgau durchfließt und sich Straßburg mit den anderen Flüssen, dem Rhein und der Breusch, teile. – Die Schweizer seien als *Leuci*, *Eleuci*, *Laponcii* zu bezeichnen. – Falls ihm die ‚Klage‘ oder *Concordia*, die er übersandt habe, gefalle, sei es vielleicht gut, dem Geistlichen, der sein Klient sei, zum Trost eine Kopie zu schicken, wobei er voraussetze, daß dieser den Kopisten entschädige. – Bittet um Zusendung eines Ptolomaeus.

Domino Sebastiano Branto Censure v(triusque) doctori preceptoris carissimo<sup>a</sup>.

Jesum<sup>b</sup>. Doleo Helueciorum nomen tribu syluestribus illis Alpes incolentibus, quos Suitenses vocant, cum reuera sit proprium Alsaticorum vocabulum<sup>2</sup>. Ideo te precor, ut in capite Virgilio<sup>3</sup>, si epistolam uel epigramma premissurus es, subicias „Ex nobili Helueciorum vrbe Argentina“. Et quid<sup>c</sup> referret, si paulo-

a *Salutationem* (Domino – carissimo) om. B

b Christum add. B

c quod C

1 Brant war 1500 von Basel nach Straßburg übersiedelt: 17. VIII. 1500 Ernennung zum Syndikus der Stadt Straßburg, 13. I. 1501 Einweisung in dieses Amt.

1a Datierung: vor Brants Vergilausgabe, vgl. Anm. 3.

1b Wer sich Wimpfelings Handschrift zum Studium machen will, sollte an diesem Brief nicht vorübergehen: während die ersten vier Zeilen kalligraphisch geschrieben sind, wie Briefe, die zum Druck bestimmt sind, geht Wimpfeling in den folgenden zu einer bequemen Kursive über, um in den letzten Zeilen in einer ausgesprochen eiligen Schreibweise zu enden. Das Wort *Jesum* mußte dann erst mit der Adresse am Schluß geschrieben worden sein.

2 Vgl. ep. 118a Anm. 6 und ep. 123a Anm. 1.

3 *in capite Virgilio*: dieser Wunsch ist nicht erfüllt worden, vielmehr lautet das Impressum in der Straßburger Ausgabe (Grüninger) vom 28. VIII. 1502 nur: *regia in civitate Argentinensi*, und nach Brants Vorwort an den Leser (in Versen) steht: *vigeat, floreat, crescat apud Argentinenses sive Tribotes pax*. Dagegen scheint sich Wimpfeling durchgesetzt zu haben in der zweiten Ausgabe von Gregor Reischs *Margarita philosophica* vom 23. II. 1504. Hier lautet das Explicit: *in nobili Helveciorum civitate Argentina*, vgl. ep. 123a Anm. 1.



post<sup>d</sup> adiceretur: „Helvecii sunt<sup>e</sup> Alsatici“? Alsa vel Helua fluvius est<sup>f</sup> a superiori Alsacia siue Heluecia quam Suntgaudiam uocant preterfluens et Argentinam cum aliis fluminibus Rheno et Brusca diuidens. Suitenses autem vocandi sunt<sup>g</sup> Leuci vel Eleuci vel Leponcii<sup>h</sup>4.

Si tibi placeret conquestio siue *Concordia*<sup>5</sup>, quam misi, forte plebano clienti tuo copia esset mittenda<sup>i</sup> pro consolatione. Credo ego librario illum satisfacturum. – Ptholomeum ad me mittas.

Tuus Jacobellus<sup>6</sup> Wymplingius

128

An Thomas Murner

Straßburg, 1. IX. 1502

A *Defensio Germaniae* (wie ep. 122), fol. [b IIII]<sup>f</sup>.

B Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 213f.

C Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 373f.

Abdruck aus A: Martin, *Wimpfeling Germania*, S. 112f.

Erinnert an die Gastlichkeit, die Murner bei ihm genossen, an die Freundschaftsdienste, die er ihm darüber hinaus erwiesen. Murner habe ihm sein Konzept (vgl. ep. 122) mit der Erlaubnis, es zu verbrennen, seiner Zeit zugeschickt. Dennoch habe er gegen Wimpfeling Ehre, gegen das Wohl ihres gemeinsamen Vaterlandes, gegen die Freiheit der Straßburger und gegen das Römische Reich die *Germania Nova* drucken lassen, wie wenn er (Wimpfeling) nicht gleichfalls Christ, Elsässer (Helvetius), Deutscher wäre – und auch Priester. Allerdings sei Murner, wie ihm dessen Vater berichtet habe, schon mit neunzehn Jahren zum Priester geweiht worden. Gern würde er seine Dispens sehen, da er

---

Ep. 127

d plus C

e sive B

f enim B

g sive B

h Leporicii C

i pro consolatione – Wymplingius om. B

4 *Leuci vel Eleuci vel Leponcii*: diese bei Caes. *Bell. Gall.* IV, 10,3 und bei Späteren, vgl. Pauly-Wissowa XII, Sp. 2067f. und 2152f. *Leuci* konnte man auf der *tercia tabula Europe* im Ptolemaeus westlich der Rauriker und nordwestlich der *Eluetii* finden, mit Toul als Hauptort. *Eluetii* waren zwischen Jura und Hochrhein eingezeichnet, Straßburg (Argentoracum) im Gebiet der *Vangiones*. *Leponcii* finden sich hier nicht.

5 *Concordia curatorum et fratrum mendicantium*, vgl. ep. 137.

6 Das Deminutiv bei Wimpfeling eine sehr seltene Eigenbenennung; vgl. auch ep. 166.

sich zugunsten von Dreiundzwanzigjährigen, gleichfalls Mönchen, sehr energisch um eine solche Lizenz beim Legaten Raymund erst habe bemühen müssen. Murner habe schlafende Hunde geweckt.

Wimpfeling sehe sich zur Selbstverteidigung gezwungen; er zählt die publizistischen Möglichkeiten auf, die ihm zum Kampf zur Verfügung stünden. Kritisiert Murners Wahl von Krakau zum Erwerb des Bakkalaureats statt Paris oder Freiburg sowie die Umstände, unter denen der Grad erworben worden war. All dies und anderes werde er publik machen.

Murner habe die *Germania Nova* offenbar auf Anraten irgendeines Winkeladvokaten gegen ihn – in seinem Alter – losgelassen. Verweist beredt auf seine Verdienste um Straßburg, auf seine vielfältige Verwurzelung in dieser Stadt. Murner wolle Geiler und Wimpfeling zunichte machen. Gott aber werde ihnen beistehen.

\**Jacobus Vuympfelingius videns Germaniam Novam editam et impressam contra fidem, contra promissa, contra litteras, contra propriam manum fratris Thomae misit ad eum sequentem epistolam.\**

Jesum crucifixum humilem et veracem pro salute.

Venisti ad me proxima quadagesima<sup>1</sup> colloquutus multa, bibisti et manducasti mecum omnem a me humanitatem accipiens. Misisti paulo post ad me, quae conceperas contra *Germaniam* nostram, cum litteris, quibus rogasti, ut Vulcano omnia a te conficta traderem atque sepelirem<sup>2</sup>. Manus tua propria hodie exstat multis per impressionem manifestanda<sup>3</sup>. Libros a me petitos benigne tibi commodavi, immo tu ipse tantam apud me auctoritatem habuisti, ut me absente ex mea bibliotheca Picum Mirandolanum<sup>4</sup> manibus tuis asportare potueris. Super haec omnia contra famam et honorem meum, contra salutem patriae nostrae, contra libertatem Argentinensium<sup>a</sup>, contra Romanum imperium *Germaniam Novam* imprimi curavisti<sup>5</sup>, tanquam ego non sim Christianus ut tu, non Helvetius ut tu, non Germanus ut tu etc., non sacerdos ut tu, quamvis tu in XIX. aetatis anno, ut pater tuus mihi rettulit, sacerdotio initiatus sis<sup>6</sup>. Prosit tibi ad salutem. Vellem autem hanc tuam videre dispensationem, qui pro his, qui in XXIII. aetatis anno sunt et quidem religiosi non minus quam tu, impetrare hanc facultatem a domino legato Raymundo vix<sup>b</sup> tandem potui<sup>7</sup>. Excitasti canem dormientem.

---

a Argentinensem C

b non C

1 Zwischen 9. (Aschermittwoch) und 16. II. 1502, vgl. ep. 122.

2 Vgl. ep. 122.

3 *Defensio Germaniae* fol. b III<sup>r</sup> = ep. 122.

4 Zu Wimpfeling's Beschäftigung mit Pico (d. Ä.) vgl. *Adol.* S. 41f.

5 August 1502, erste Hälfte.

6 pater tuus: ep. 125 Anm. 14. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II. S. 213.

7 Peraudi befand sich zum Datum dieses Briefes in Straßburg, vgl. Schneider, *Johannes Peraudi*, S. 117f. In *Contra turpem libellum Philomusi*, fol. BIII<sup>v</sup> berichtet Wimpfeling, wie er bei Peraudi zugunsten eines jungen Heidelberger Magister artium die vorzeitige Zulassung zur Weihe habe

Cogor me defendere atque ita defendere, ut tibi ambae aures tinniant, ut rubor in vultu spargatur, nisi conscientiam perdideris et in peccatis cum diabolo sis obstinatus. Invocabo musas, implorabo historicos, requiram omnes meos amicos, alumnos et discipulos<sup>8</sup>, citabo contra te testes Poloniam, Cracoviam, Pragam, Germaniam et Galliam. Baccaureum sacrae paginae te gloriaris Cracoviensem<sup>9</sup>. Cuius auctoritate et licentia? Cur non Parisiis, cur non Friburgi lauream accepisti? At si mutato habitu, uti confessus es, nonne in apostasiae crimen incidisti? Contineo me iam<sup>c</sup>. Haec et alia brevi impressatum<sup>d</sup> iri videbis<sup>10</sup>.

Indigne mihi hanc rem veterano ad suasum cuiuscumque rabulae fecisti, qui non sum male meritus de Argentinensibus, qui plus<sup>e</sup> sum Argentinensis quam tu Argentiniae educatus, patruos et patruales hic habens<sup>10a</sup>. Argentinensium filios doctrina utcumque excolui, Argentinensium rem publicam secretissime antehac contra insidias<sup>11</sup> praemonui et avisavi<sup>f</sup>, qui eorum honorem et salutem et filiorum suorum, quam tu impugnas, quaero et quaeram quoad vixero. Garrias tu quicquid velis. Tu Keisersbergium, tu Wimpfelingium extinguere moliris. Dominus deus assistet innocentiae et integritati Keisersbergii, me autem pro sua maxima clementia licet spurcissimum peccatorem spero conservabit. Ex cellula nostra<sup>12</sup> Kalendis Septembris anno MCCCCCII.

c ira BC

d brevi typis vulgatum iri BC

e prius BC

f et avisavi om. BC

erwirken wollen, Peraudi aber ungeachtet des akademischen Grades sich persönlich einige Prüfungsfragen aus der Physik des Aristoteles habe beantworten lassen. Zum Grundsätzlichen: L. Pfleger, *Elsässische Pfarrei*, S. 244 (Basler Diözesansynode von 1434, Festsetzung des 25. Lebensjahres für die Ordination.)

8 Vgl. ep. 125 Anm. 4.

9 Immatr. Krakau, Winter 1499. Vgl. Chmiel, *Album studiosorum Univ. Cracov.*, S. 55. – Bauch, *Deutsche Scholaren in Krakau*, S. 57f. – *gloriaris*: vgl. Titelblatt der *Germania Nova*. Dazu ep. 126. Vgl. auch Wimpfeling in *Defensio* fol. a IV<sup>v</sup>: . . . *ubi nam hunc modum disputandi (cum furore scilicet et saevicia) frater Thoma, didicisti? hiccine est mos congregiendi in pugna theologica apud Chracovienses? Non sic furiunt Heidelbergenses theologi, non Friburgenses, non Erfurdiani et caeteri Germani, praesertim saeculares.*

10 *Defensio* vom Okt./Nov. 1502.

10a Der Vatersbruder Jakob ist seit 1443 in Straßburg nachweisbar, heiratet eine Straßburgerin. – Dort auch dessen Söhne. Wittmer, *Livre de bourgeoisie* I, nr. 290, S. 30.

11 Möglicherweise im Zusammenhang mit dem Bundschuh (Joss Fritz), vgl. Fr. Rapp, *Réformes*, bes. S. 437.

12 St. Wilhelm zu Straßburg.

Von Thomas Murner

sla. <Straßburg, kurz nach 1. IX. 1502><sup>1</sup>

*A In hoc libello hec continentur: versiculi Theodorici Gresmundi, legum doctoris; epistolae Thome Wolfii iunioris, decretorum doctoris; carmina Esticampiani poete laureati; tetrastichon Jacobi Wimpfelingi; epistola Thome Murner, sla. Joh. Strosack <Straßburg, G. Husner, nach 9. IX. 1502><sup>2</sup>, fol. [a5]<sup>v</sup>.*

*B* Teilabdruck aus *A: Defensio Germaniae* (wie ep. 122), fol. b IIII<sup>v</sup>.

Abdruck aus *A: Martin, Wimpfeling Germania*, S. 113.

Antwort auf ep. 128. – Er wisse wohl, und Wimpfeling werde es sehen, daß der Druck der *Germania Nova* von der ersten Fassung wesentlich abweiche. Daran aber seien seine unverfrorenen Beleidigungen schuld. Wimpfeling drohe ihm – doch er (Murner) fürchte sich ‚nicht die Bohne‘ vor ihm und seinen Schülern.

Er werde vielmehr bis zur Entscheidung mit ihm fechten. Am nächsten Morgen schon wolle er auf Wimpfelings abgestandenen Unsinn ausführlich antworten, zumal auf den Vorwurf, daß er Kaysersberg herabgesetzt habe. Er möge sein Vorhaben nur schnell durchführen. Er werde in Murner einen würdigen Baccalaureus und Priester finden, sich selber als völligen Narren bloßgestellt sehen. Das Gute, das er ihm dereinst erwiesen, sei mehr als aufgewogen durch den Schaden, den er ihm zugefügt.

Thomas Murner Gallus et Germanus Wimpfelingio.

Salutes tibi mittendas in crastinum distuli. Habes mea, ut dicis, in te conficta. Scio, carissime Iacobe, sed videbis praesentem impressuram longe a prima confectione alienam. Sane videas ideo de novo compositam ob certas tuas iniurias, quibus me lacescere non veritus <es><sup>3</sup>. Minaris<sup>a</sup> te velle contra me invocare caelum et terram. Fac quod potes ex omni pectoris nixu. Ego neque te neque tuos alumnos pro faba timeo<sup>4</sup>. Scito igitur tantum me velle in tuam stultitiam exardescere, ut necesse sit aut te aut me succumbere; rata fide promitto.

Crastina tamen die tuae veteranae delirationi latius respondebo. Conaris<sup>b</sup> mentiri me Keysersbergium vitiasse, quod tanto a veritate alienum scio, quan-

a *Incipit textus B*

b Conaris – mentitus *om. B*

1 Datierung aus Murners Bezugnahme auf ep. 128.

2 Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 1042, S. 707. Dt. Übers. des Briefes bei Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 27.

3 Hier und im folgenden Bezugnahme auf Wimpfelings Brief, ep. 128.

4 Vgl. ep. 125 Anm. 4.

tum cetera quoque mentitus. Fac igitur cito<sup>c</sup>, quod facere cupis<sup>d 5</sup>. Videbis et senties me non dormivisse ostendamque tibi me dignum et baccalaureum et sacerdotem, te vero totum delirum. Fecisti mihi bona, sed circa hoc plura mala.

An Christoph v. Utenheim<sup>1</sup>

sla. (zwischen erster Jahreshälfte 1501 und 24. IX. 1502)<sup>1a</sup>

A Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 28<sup>r</sup>–31<sup>r</sup>, zeitgen. Abschrift.

B Chicago, The Newberry Library, Ms. 63, fol. 105<sup>r</sup>–107<sup>v</sup>, zeitgen. Abschrift aus A.

C Hamburg, Staats- und Univ.Bibl., Sup. Epist. Ms. 58, S. 20–28. Abschrift, 18. Jhdt.

Teilabdruck aus A: Martin, *Wimpfeling Germania*, S. 99.

Abdruck aus A: und C: Knod, *Neun Briefe*, S. 233–236.

Rät Christoph von Utenheim entgegen gemeinsamen anderen Plänen, um derentwillen er, Wimpfeling, schon auf seine Pfründen verzichtet habe, im Gegensatz zur Meinung des Geiler von Kaysersberg, den angetragenen Basler Bischofssitz anzunehmen. Spricht eingehend über die Ämter der bischöflichen Stellvertreter, durch die ein Bischof in seinem Regiment unterstützt werden solle, aber auch von dessen unmittelbarer Verantwortung für die Bildung und Moral des Seelsorgeklerus, für die jährliche Abhaltung von Synoden nach dem Vorbild von Speyer, Worms und Mainz. Er geht darauf noch einmal auf Geilers von ihm abweichende Argumente ein. – In seinen materiellen Angelegenheiten traue er auf die Hilfe des künftigen Bischofs. Zum Bettelstab werde er keinesfalls greifen.

Ein – nicht genannter – Konkurrent Christophs, von dem ihm auch Geiler erzählt habe, sei zu fürchten. Der Mensch habe möglicherweise den Papst auf seiner Seite und

---

Ep. 129

c scito A

d Videbis – mala om. B

5 Vgl. Joh. 13,27.

Ep. 130

1 \* c. 1450, Bischof von Basel 1502–1527, Amtsniederlegung 19. II. 1527, † 16. III. 1527. *LThK X*, 1965, Sp. 584f. *Helvetia sacra* I,1, S. 199–201.

1a Das Datum ergibt sich aus der Vorgeschichte der Wahl Christophs. Vgl. *Helvetia sacra* I,1, S. 199f. In Frage kommt ein Zeitpunkt zwischen der Ernennung zum Verwalter des Bistums und der Ernennung zum Coadjutor. Im Hinblick auf Wimpfelings Bemerkung *dimisi beneficia omnia* ließe sich der Zeitraum einengen durch den terminus post quem 5. VI. 1501, vgl. *Vita Geileri* S. 24.

könne auch auf Parteigänger unter den Eidgenossen rechnen. Dann wäre entweder ein Schisma in Sicht oder der Stellenjäger käme zum Ziel. Es wäre somit ein gutes Werk, dies durch Annahme der Berufung zu verhüten. – Scharf im Auge behalten möge Christoph die Mendikanten, besonders die nicht reformierten. – Er bringe dann die auch sonst bekannten Beschwerden gegen ihre kirchenrechtlichen Präventionen wie ihren Lebenswandel vor. Die reformierten dagegen mögen in Ehren gehalten werden. Mit der Priesterweihe von Mönchen solle Christoph aber vorsichtig sein. Wer sich unter Berufung auf Privilegien nicht examinieren lassen wolle, möge anderswohin entlassen werden. Zwar hätten die Mönche ein entsprechendes päpstliches Privileg, das sie hierin besser stelle als die Weltgeistlichen, doch sei kein Bischof verpflichtet, einen Mönch ohne vorheriges Examen zu ordinieren. Der Bischof gefährde sogar seine Seele, wenn er dieses Examen unterließe. Nicht sein eigenes, sondern des Bischofs Gewissen belaste der Papst, indem er hierin freie Hand gäbe. Auch angesichts der miserablen Bildung der Kandidaten sei ein solches Examen nötig. Raimundus Gallus habe ihm, Wimpfeling, erklärt, er würde als Bischof keinen Mönch ohne Examen zur Weihe zulassen. Jenes päpstliche Privileg sei in einer Zeit gewährt worden, wo die Mönche noch gebildeter gewesen seien als heute.

Christophoro de Vtenheim Basiliensis ecclesie Administratori consulenti Wympfelingium, si episcopatum sibi oblatum debeat acceptare, respondet Wymph(elingius)<sup>a</sup>.

Quamquam sublimitas tua sit mihi et instituto meo<sup>2</sup> (propter quod dimisi beneficia omnia) non parum aduersa, tamen ob amplificacionem episcopatus, ob pium regimen cleri et populi (quod te habiturum confido) minus me angit status mei mutacio et calamitas, qua premor. Ego enim in hac re non assencior vsquequaque preceptorum meo Keiserspergio, qui syncere<sup>b</sup> dissuadet episcopatum assumi, propterea quod omnis reformacio desperatur<sup>c</sup> et, si fiat recuperacio terrenarum opum, ansam dari successoribus ad luxuriandum. Hec et his similia ex eo audiui<sup>3</sup>. Verum cum tu *per hostium intrabis*<sup>4</sup> electus canonice, cum ex pio

a Christophoro – Wymph(elingius) manu Wimpfelingi A. Item sequentes notae marginales et aliae correctiones in A manu eiusdem praeter n.

b post qui: (s)yncere in marg. A

c episcopatum – desperatur: lineam subduxit B 1. Timot. 3; Tit. 1 in marg. B

2 Vgl. Knepper, *Wimpfeling*, S. 133f.; *Vita Geileri* S. 37 und 62f.; *Expurgatio contra detractores* fol. M<sup>r</sup> über Wimpfelings Plan, mit Christoph v. Utenheim, Geiler, Thomas Lamparter in die *eremus* zu gehen. Vgl. auch die Chronik des Maternus Berler (*Code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg* I,2, Strasbourg 1843), S. 115f. Berler ist hier nur teilweise von Wimpfelings *Expurgatio* abhängig. Er nennt *loc. cit.* als Orte für den geplanten Rückzug das Fraterhaus Mariental im Rheingau (sicher irrtümlich), mit dessen *Consuetudines* sich Wimpfeling der *Expurgatio* zufolge an Ort und Stelle vertraut machte, sowie das Cluniazenserklöster St. Ulrich im Schwarzwald (was nicht völlig auszuschließen ist). – Zu Mariental vgl. *Monasticon Fratrum Vitae Communis* II, S. 167–179, zu St. Ulrich vgl. ep. 161 Anm. 1.

3 Vgl. *Expurgatio: Keiserspergius admiratus curiam (heremo posthabita) pontificatum desumpserit (cum hac aetate refrenandi cleri nihil loci relictum sit) me obsecrat, ut Argentinae maneam, quoad quartam Gersonis partem reuideam ...* Dazu *Vita Geileri* S. 65, Z. 369ff.

4 Vgl. Joh. 10,1f.

affectu (sicut non dubito) ut prosis, non ut presis<sup>5</sup>, assumpturus es, dominus deus in residuis cooperabitur. Episcopus qualis esse debeat nosti probe; qui exemplaris sit, qualis hactenus fuisti et deinceps futurum te spero. At de eis, per quos regendus est episcopatus in diuersis officiis, si voles, circumspectio tua bene prouidebit. Copia est prestancium virorum in doctrina, non dubito etiam in integritate. Quattuor<sup>d</sup> mihi visi sunt in primis necessarii, qui vices tuas gerant. Primus in dicendo iure et iudiciaria potestate exercenda; secundus in conferendis ordinibus et consecracione etc.; tercius in seminando verbo dei; quartus qui omnia dubia in actibus ecclesiasticis et anime foro emergentia dissoluat clericumque castiget. Primum<sup>e</sup> uocant officialem, secundum suffraganeum, tertium predicatorem, quartum vicarium in spiritualibus. An non<sup>f</sup> in omnibus his officiis inueniri poterunt idonei, qui munera non capiant, iniustas sententias non ferant, simoniam nullam exercent? Tuum erit nonnumquam per te ipsum<sup>g</sup> ordines conferre, decanos rurales admonere et inprimis circumspicere, si curati sint idonei. Hoc vnum arbitror potissimum. Non tam canonici et vicarii obesse possunt vinee domini (quamvis sepe multum lacerent eam scandalo suo) quantum indocti, inexperti, impudici, lasciuui, leues, futiles, intimatori plebani, qui pueros, puellas, coniugatos et magnates adhortari deberent ad virtutes, a viciis deterrere. Quomodo autem id facere possunt, cum ipsi in tabernis sint primi et vltimi, in alea tota die ludant, rixentur, blasphemant, domi infamia scorta foueant: quomodo a fornicacione, adulterio, a concubinato laicos abducent? Nescio, si synodi<sup>h</sup> quottannis celebrentur<sup>6</sup> in tua dioecesi sicuti Spire, Wormacie et Moguntie; que res, si non prorsus, saltem aliquid affert utilitatis. De his satis, ne nimis effluam.

Videor mihi uidere hanc ordinacionem esse a deo et, quoniam ex parte tua nulla est impuritas, non possum dissuadere ut assumas, quod ad honorem dei, ad salutem animarum, ad edificacionem in temporalibus et spiritualibus poteris administrare. Quod<sup>i</sup> autem Keiserspergius dissuadet, facit ut homo timoratus, ut vir optimus, sed si consilio suo standum esset, tum nemo deberet assumere<sup>k</sup> episcopatum aliquem, quoniam rationes sue ubique militarent. Et quid etiam, si successor tuus luxurietur? Tu non ideo recuperabis ecclesie bona, ut alius pompam augeat, sed pio et sincero affectu etc. Hec mihi iam visa sunt, que obiter

d Quattuor – qui: *lineam subduxit B*

e primum etc. – quartum numeris 1–4 notat in marg. B

f non – decanos: *lineam subduxit B*

g per – ipsum: *inseruit A*

h Synodi e sinodi corr. in marg. A

i Quod – ti(moratus): *lineam subduxit B*

k assumere deberet BC

5 Aug. Civ. Dei 19,19: ... ut intellegat non se esse episcopum, qui praeesse dilexerit, non prodesse.

Vgl. auch die Sammlung entsprechender Belegstellen bei H. H. Anton, *Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit*, Bonn 1968, S. 365 Anm. 40.

6 J. Wimpfeling, *Apologia pro republica Christiana*, Conclusio, fol. h III<sup>r</sup>.

et cursim consignavi. Posthac, ubi libros<sup>7</sup> reuoluerō, maiora scribam, quamquam temeritatis<sup>1</sup> sit te velle docere virum prudentissimum et optimum.

Tu autem, utcumque res cedet, me non es deserturus, modo ne cogar mendicare<sup>7a</sup>, sim infimus, sim de fece<sup>8</sup>, ne tamen mendicem. Timeo<sup>m</sup> verba ista Philippi Beroaldi: in mendico mala mens, malus animus<sup>9</sup>.

Intellexi de quo scribis, quem timuistis<sup>n</sup> non per hostium intrare, qui nobiscum fuit<sup>10</sup>. Dixit mihi Keiserspergius eundem quem notamus ei dixisse: Audio episcopatum Basiliensem Christophero de Utenheim<sup>o</sup> offerri et illum esse ancipitem et recusare; si mihi ita offerretur, acceptarem. Et profecto timendum est, quoniam homo est versipellis plenus astu, qui, si inniti volet potestati Rhomani pontificis, quem ad manum habet, et forte possit eciam pro se inducere aliquos de popularibus Alpinatibus<sup>11</sup>. Tum reuera aut scisma futurum esset (sicut olim in Constancia<sup>12</sup>) aut homo voti sui compos efficeretur, cui saltem ut resistas, pie facere mihi videris assumendo Episcopatum.

In quo eciam<sup>p</sup> rationem habebis religiosorum precipue mendicantium et presertim non reformatorum, qui se de curis animarum ingerunt, qui exemptos se ab ordinariis gloriantur. Ex fructibus id est operibus eorum illos cognosces<sup>13</sup>. Si enim propria habuerint, si scortatores fuerint, si pusillos neglexerint, si lucris temporalibus inheserint, quomodo sperabis illos ex sincera caritate, predicacionibus, confessionum audiencia et ceteris curatorum officii animarum querere salutem? Quomodo enim aliene anime fideliter intendet, qui sue ipsius sollicitus

1 temeritatis in marg. B

m timeo – animum: lineam subduxit B

n timuisti BC

o Christofero de Utenheim B

p eciam – precipue: lineam subduxit B

7 Wahrscheinlich Gersons *De desiderio et fuga episcopatus*, bei Glorieux, *Gerson, Œuvres complètes* III, nr. 104, S. 326–333.

7a Vgl. Luk. 16,3.

8 Vgl. z. B. *apud infimam faecem populi*, Cic. *ep. ad Q. Fr.* 2, 9, 5 u. a. – Die Erklärung des Ausdrucks hat auch Erasmus in seinen *Adagien* beschäftigt: *Adag.* 904, *De faece haurire*, *LB* II, col. 368f.

9 Philippus Beroaldus, *Declamatio Philippi Beroaldi De tribus fratribus*, fol. a VII<sup>v</sup>. Vgl. oben ep. 119.

10 Vgl. Anm. 4.

11 Rivale um das Basler Bistum: Vgl. *Helvetia sacra* I,1, S. 308. Demnach könnte Johann Werner v. Mörsberg, Sohn des Caspar v. Mörsberg, gemeint sein. Er hatte übrigens einige Jahre vorher Thomas Murner als Hofmeister. Hierzu Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 214f. Johann Werner, Murners Helfer im Streit mit Wimpfeling um die *Germania*, kritisierte Wimpfeling's *Isidoneus* und *Elegantiarum medulla*. Vgl. Thomas Murner, *Honestorum poematum condigna laudatio* sla., fol. [c 4]<sup>r</sup>: *Quantum vero in eodem Ysidoneo a verae grammaticae tramite deviasti, Johannes Woernher baro ex Moersperg et Beford sex sexternis plenissime declaravit. Und op. cit. fol. [c 4]<sup>r</sup>–[c 5]<sup>v</sup>: *Elegantiarum precepta Johannes baro confundit. Elegantiarum precepta te edidisse credis, ubi nec prima illius rudimenta novisti ...**

12 Konstanzer Bistumsstreit von 1474–1480, vgl. Tüchle, *Kirchengesch. Schwabens* II, S. 314f.

13 Math. 7,16.



non fuerit? Hec extemporaliter, posthac maiora de hac re sum scripturus<sup>14</sup>. Timeo enim scandala multa suboriri ex leuitate, lasciuia laxisque habenis atque conscienciis quorundam religiosorum, qui non ad regulam euangelicam, non ad sacrorum canonum, non vel ad legis nature tenorem viuere<sup>q</sup> mihi videntur, sed omnia<sup>r</sup> sua dicta et facta exempcione et priuilegiis (quae examinanda forent) defendunt<sup>15</sup>. Nec vmquam crediderim id esse de mente summi pontificis, ut adeo episcopalem iurisdictionem<sup>s</sup> suppressere velit, sicut nonnulli mendicantes floccifacere consueuerunt.

Bonos et honestos reformatosque fratres et monachos, quos *sciencia* non *inflat*<sup>16</sup>, qui episcopis deferunt, qui parochiales sacerdotes odio non persecuntur, qui paruulos non scandalisant, qui<sup>t</sup> magis subditorum tuorum saluti quam suis marsubiis replendis intendunt, in magno precio habebis eosque inprimis suscipias commendatos. In admittendis autem ad sacros ordines quibuscumque eciam religiosi magnam habeto semper circumspectionem; *hoc opus, hic labor est*<sup>17</sup>. Neque enim possent tot esse leues et lasciuu sacerdotes, si non tam facile promouerentur sique multi sacris ordinibus indigni propter libidinosam vitam et insciam repellerentur. Religiosi<sup>u</sup> dum suos examinari non volunt, allegantes priuilegia, non a te vllo modo ordinandi sunt, sed sinas eos aliorum ire. Papa dedit illis priuilegium, ut a quocumque episcopo (*fateor*) ordinari possint<sup>v</sup>. Magnum est hoc priuilegium. Non sic seculares, quorum quilibet a solo suo ordinario potest ordinari. Et ampliauit papa priuilegium religiosorum, quod eciam absque examine preuo possint ordinari. Ita si forte tardius venirent, neglectum examen non obstat, sed episcopis non mandat, ut id faciant. Permittit autem et indulget summus pontifex, ut si non examinati forsitan ordinentur, ordinati sint<sup>18</sup>. Sed nec tu neque alius quiuus<sup>w</sup> cogitur illos sine examine ordinare.

q vivere: e videre in marg. corr. A

r eciam, anima, omnia: *quas lectiones scriptor unam supra alteram scripsit; in marg. corr. ceteris deletis in omnia Wimpfelingus A*

s dictionem in marg. A

t qui – intendunt *manu scriptoris in marg. A*

u Religiosi – ordi(nandi): *lineam subduxit B*

v possint: e possunt corr. in margine A

w quiuus: e quiuus et supra verbum et in margine corr. A

14 Vermutlich war eine künftige Synode im Gespräch, an der Wimpfeling mitzuarbeiten gedachte, was auch geschah.

15 Es handelt sich um typische Streitigkeiten. Vgl. Burkhard Mathis, *Die Privilegien des Franziskanerordens bis zum Konzil von Vienne (1311)*, Paderborn 1928. Burkhard v. Wolfenschiessen, *Das Franziskanische Privilegienrecht*, Collectanea Franciscana IV, Assisi 1934, S. 337–362.

16 1. Cor. 8,1.

17 *Ov. ars am.* 1,453.

18 Gemeint ist wohl die Bulle Alexanders IV. von 1258 bzw. Clemens' IV. von 1265 *Virtute conspicuos*, die durch Sixtus IV. (*Mare magnum*, 1474) bestätigt wurde; den Text bietet B. Mathis, S. 126–133, hier bes. S. 127. Vgl. auch Wolfenschiessen, *op. cit.* Über die Zulassungsexamina, die vor der Weihe abgelegt werden sollten, vgl. Oediger, *Bildung der Geistlichen*, S. 80ff., zu Ordensmitgliedern bes. S. 84.

Id si feceris, in tue anime periculum feceris. Tuam enim vult, non suam papa conscienciam onerare. Neque enim tanti sunt plerumque hi qui presentant<sup>x</sup>, qui illos idoneos asserunt, ut eorum verbis tam facile<sup>y</sup> fides habenda sit.

Audiui eos sepe Priscianum<sup>z</sup> vulnerantes et vita quoque illorum eos tibi poterit merito facere suspectos. Crede mihi experientia me et alios didicisse sepe asinos, qui vix legere norant, nihil autem prorsus latine lingue intellexerant, pro idoneis a patribus esse presentatos. Quodsi omnino (ut asserunt) idonei forent, cur nolunt, ut vnum verbum<sup>aa</sup> legant, ut aliquantulum audiantur, si saltem loqui sciant? Res hec suspicione non caret: *qui bene agit, lucem non odit*<sup>19</sup>. Qui se quicquam scire certo credit, pati potest, ut audiatur. Et indubie reuerendi patres tanto spiritu ducuntur, ut libenter cognitam esse velint suorum scienciam sicut et in disputacionibus suis et in<sup>bb</sup> predicacionibus gaudent et optant a laicis et clericis suorum ingenia palam audiri. Cur non similiter in examine? Si<sup>cc</sup> illos idoneos norunt et sufficientes, numquam mihi persuaderi poterit illos sufficienter doctos esse dum nihil prorsus loqui prohibentur. Silencium apud me efficax est ignorancie argumentum. Dixit in faciem meam Raymundus sedis apostolice legatus<sup>20</sup> se, si episcopatum regeret, nullum omnino neque religiosum absque examine admittere velle adiecitque priuilegium Romani pontificis tum datum fuisse religiosis, cum magis docti magisque studiosi quam nunc sunt fuissent. Vale<sup>dd</sup>.

---

x p̄ntant: p̄sentant *in marg. distinctiore nota usus A*

y eorum uerbis tam facile *in marg. A*

z Priscianum – illorum: *lineam subduxit B*

aa verbum – audiantur: *lineam subduxit B*

bb in *om. C*

cc si *in marg. repetitum A*

dd Vale *add. Wimpfelingus A*

19 Nach Joh. 3,20.

20 Raimundus Gallus 1435–1505: *LThK VIII*, 1963, Sp. 267. – *Vita Geileri S. 71 ff.* – Obersteiner, *Bischöfe von Gurk*, S. 261–271.

An Johannes Burckard<sup>1</sup>

(Straßburg,)<sup>2</sup>, 1. X. 1502

A Strasbourg BNU, Ms. 286, fol. 13<sup>r</sup>. Zeitgen. Abschrift, Überschrift und Korrekturen von Wimpfelings Hand.

Abdruck aus A: G. Knod, *Neun Briefe*, S. 239.

Johannes Burckard habe sich erfreulicher Weise vom Konkubinat freigehalten. Er empfiehlt ihm, zu diesem Thema bestimmte Kapitel in einer seiner Schriften<sup>3</sup> zu lesen.

\*Johanni Burckardo preposito Haselocensi super concubinato<sup>a\*</sup>.

Reminiscor hesterni colloquii clam inter nos habiti de fragilitate humane carnis audiuique cum gaudio te non esse inmersum et prorsus deditum huic voluptati nec ad eam omni hora, die et nocte explendam infame scortum domi palam fouere, sicut multi in hac nostra diocesi, qui neglecto deo posthabita sua fama contemptores parentum propinquorum fratrum meretriculas amant, in rebus domesticis dominari permittunt, earum consilio cuncta agunt, preciose non solum vestiunt, sed et domos et annuos redditus emunt<sup>b</sup>, ut eis premortuis concubine habeant, vnde cum adolescentibus et monachis toto vite sue tempore in deliciis et ocio viuant. Illi ex scorto ydolum faciunt, ex liberis serui fiunt.

Si de hac re meas inepcias legere per maximas oc(c)upaciones tuas poteris, aut legas aut lectum iri coram te facias quarti folii secundam faciem<sup>4</sup> ibi incipiendo *contra primam malam condicionem*.

Kalendas Octobres 1502.

a *Titulus manu Wimpfelingi scriptus A*

b *emunt repetiit in marg. Wimpfelingus A*

1 \* c. 1450 in Niederhaslach (Unterelsaß), †1506 in Rom. Vgl. *NDB* 3, 1957, S. 34 (R. Elze). Seit 1483 ist er päpstlicher Zeremonienmeister. Es fällt auf, daß Wimpfeling nur den Titel *praepositus Haselocensis* verwendet. Das entspricht aber insofern der Gewohnheit Burckards, als er laut *Liber Confraternitatis B. Mariae de Anima*, ed. Egidi, S. 44 (zum Jahr 1489) seine Titulatur mit *praepositus sancti Florentii Haselacensis Argentinensis diocesis* beginnen läßt. Es folgt: *decanus Sancti Thome Argentinensium ecclesiarum, capelle sanctissimi domini nostri pape Clementis ceremoniaris*. – Zu Burckards Reise nach Straßburg vgl. Celani, *Job. Burckardi Liber Notarum* II, S. 336: *Dominica ultima mensis Julii* (sc. 1502) ... *recessi ex Urbe iturus Argentinam* ... , und ebd. S. 338: *Sabbatho XII Novembris ego redii ad Urbem cum uno mulo et septem equis et omnibus familiaribus meis* ...

2 Ort aus den umgebenden Briefen erschlossen.

3 Vgl. *Adol.* S. 198. Knod (s. o.) nimmt irrig *Concordia curatorum et fratrum mendicantium* an, die aber erst 1503 erschienen ist und zu der die Folio- und Inhaltsangabe (s. u.) nicht passen würde. Richtig schon Paulus, *Wimpfelingiana*, S. 51.

4 = fol. 4<sup>r</sup> der Erstaussgabe der *Adolescentia*, vgl. Anm. 3

Von Werner von Selden OP<sup>1</sup>

Straßburg, 11. X. 1502

A Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 9<sup>v</sup>–11<sup>r</sup>. Zeitgen. Abschrift; Überschrift und Ergänzungen von Wimpfeling Hand.

B Chicago, The Newberry Library, Ms. 63, fol. 86<sup>f</sup>–87<sup>r</sup>. Zeitgen. Abschrift.

Abdruck aus A: Knod, *Wimpfelingiana*; S. 233 f.

Da es ihm nicht gelungen sei, ein persönliches Gespräch mit Wimpfeling, das ihm sehr erwünscht gewesen wäre, herbeizuführen, habe er den folgenden Brief hinterlassen. Zunächst: nicht er habe den Streit in Heidelberg<sup>2</sup> entfacht, sondern nur sehr maßvoll, wie seinen ‚propositiones‘ zu entnehmen sei, auf die böartigen Behauptungen des Minoriten Johannes Spengler<sup>3</sup> geantwortet, der die ganze Welt im Konzeptionsstreit gegen die Dominikaner aufhetze. Man sage, es hätten die Herren Magister Balthasar Monoculus<sup>4</sup> von der Schwabenburse und Johann Hosser<sup>5</sup> von der Neuen Burse<sup>6</sup>, beide inzwischen schon vom Höchsten Richter verurteilt, im Hintergrund gestanden. – Brandmarkt die Einmischung seines schlimmsten Gegners Sebastian Brant, ‚eines zweiten Aman‘, der das ganze Geschlecht der wahren Juden ausrotten wolle. Zwar kenne er ihn aus früheren Jahren als Ehrenmann, jetzt aber habe er sich recht unglücklich als Nichtfachmann in eine theologische Sache hereingedrängt und sich so (obwohl doch Immakulist, eigentlich) „befleckt“! Wimpfeling möge, da er selbst es als Angehöriger des Ordens, den Brant, dem Dekretale Sixtus' IV. entgegen, als ketzerisch beschimpfe, nicht gut tun könne, ihn zur Umkehr bewegen. – Er lege ein Gedicht des Adam Werner von Themar bei, das dieser aus christlicher Nächstenliebe für Brant zu seiner Besserung verfaßt habe.

\*Sequens epistola Fratris Wernheri ponatur post Soliloquium de Suytensibus<sup>a7</sup>

a et deletum A

- 1 Über seine ersten theologischen Grade seit 1490 vgl. Wackernagel, *Matr. Basel* I, nr. 41 S. 149; lic. theol. 1496; 1498 Prior des Predigerklosters in Heidelberg; 1489, 1490, 1492, 1502–1503, 1506–1508 Prior in Basel; vgl. Löhr, *Dominikaner an der Univ. Heidelberg*, S. 283. – Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 431, 26. X. 1498: *Pater Wernherus de Selden prior apud predicatores*. Vgl. auch Hautz, *Univ. Heidelberg* I, S. 208 Anm. 99. – Rieggenschach, *Chronikon Pellikan*, S. 37. – Ochsenbein, *Wimpfeling's literarische Fehde*, S. 48 mit Anm. 36.
- 2 Vgl. Hautz, *op. cit.* I, S. 351 ff. – Ch. Schmidt, *Controverse allemande*, S. 423 ff. – Aktenstücke zu dieser Disputation auch in Hartmann Schedels Codex clm 434, fol. 228<sup>r</sup>–240<sup>r</sup>.
- 3 Vgl. *Helvetia Sacra* V, 1, S. 262 f.: Lesemeister des Franziskanerordens zu Basel 1497. – Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 441: immatr. 4. VII. 1501. – Spengler ist auch Herausgeber eines Heidelberger Druckes des *Decretum de conceptione* des Basler Konzils vom 15. IX. 1439 (GW 7285). Vgl. dazu ep. 43 Anm. 7.
- 4 Unter diesem Namen in der Heidelberger Matrikel nicht enthalten.
- 5 Johannes Hosser de Trochtelfingen. Vgl. ep. 97.
- 6 Bursen: G. Ritter, *Univ. Heidelberg*, S. 395.
- 7 *Soliloquium Wimpfelingii pro pace Christianorum et pro Helvetiis ut resipiscant...*, sla. (1505). Es handelt sich also um eine später gelegentlich der Anlage der Briefsammlung in BNU Ms. 286

ita, ut eam sequatur epistola Wympfelingi ad eum de expansione brachiorum, que incipit: Johannes Chrisostimus<sup>8</sup>, premissis tamen argumentis, ut ididem vide(!)tur, tanquam Wympfelingus excitatus sit a Wernhero ad scribendum<sup>b</sup>.\*

Frater Wernherus de Selden Magistro Jacobo Wympfelingo licentiatum. Jesum Christum<sup>c</sup>.

Honorande domine licenciata, voluissim verbum habuisse cum vestra dominatione familiare. Sed quia nescio locum habitationis vestre et nuper, cum casu obuam habuissem vestram reuerentiam, non vacabat loqui desiderata<sup>d</sup>, volui has post me relinquere litteras. In primis nouerit vestra dominatio me non excitasse lites Heidelbergae, sed dumtaxat modestissime (ut ostendunt propositiones mee) respondisse loco et tempore congruis malignis assercionibus F(ratris) Iohannis Spengler ordinis minorum, qui concitauit totum mundum contra nos absque<sup>e</sup> omni causa et ratione in materia conceptionis, ut nostis. Sunt qui dicunt ipsum concitatum per magistrum Baltasar Monoculum<sup>f</sup> de bursa Sueuorum et magistrum Iohannem Hosser<sup>g</sup> burse noue regentes, qui iam dudum apud summum iudicem comparuerunt et iudicati sunt. Si ipsi eum induxerunt, parcat eis deus etc.

Nunc super est carmen Sebastiani Brant<sup>8a</sup> aduersarii nostri pessimi, qui ut alter Aman<sup>9</sup> totum genus verorum Iudeorum euertere nititur simul. Cui indulgeat etiam deus, qui ignorans hec facit<sup>10</sup>. Compacior sibi ex toto corde, quia noui ipsum ex multis annis virum honestum. Estimatur se obsequium prestare deo et matri sue intemerate et mittens *falcem in messem alterius*<sup>11</sup> (cum non sit theologus) ponit maculam in gloriam suam, que sibi adhaerebit (ut timeo) in hoc seculo et in futuro, quia non cognoscit se male agere, cum pessime operetur;

b Sequens – scribendum *praemisit propria manu Wimpfelingus A*

c Frater – Christum *manu Wimpfelingi A*

d *Hic in A incipit fol. 10<sup>r</sup>. Manus, quae postea in hoc codice scripsit epistolam nr. 233 quasi novum titulum dedit:* Epistola super materia conceptionis, qua frater Wernherus hortatur Wimpfelingum, ut doctorem Sebastianum Brant persuadeat, ut errata sua de conceptu domine nostrae recognoscat.

e assque *A*

f. Balthaser Monoculum *B*

g hofer *B*

angebrachte Regiebemerkung Wimpfelingus zur Ausgabe des *Soliloquium*, die jedoch so nicht realisiert worden ist.

8 Johannes Crisostimus(!): Der Brief scheint verloren. Vgl. aber *Adol.* S. 137f. und *De Integritate* c. XII fol. A 6<sup>rv</sup>. Es handelt sich um das auffällige Ausbreiten der Arme beim Beten in der Öffentlichkeit. Vgl. dazu ep. 176.

8a Vgl. *Defensio Bullae Sixtinae* (vgl. Josef Benzing, *Jakob Köbel zu Oppenheim 1494–1533*, Wiesbaden 1962, nr. 3, S. 13f.). Darin: *Invectio Sebastiani Brant*, fol. a V<sup>v</sup>–b I<sup>v</sup>.

9 Lib. Esther 3,6.

10 Vgl. Luk. 23,34.

11 Vgl. ep. 17 Anm. 6.

vnde maculista<sup>12</sup> erit (nisi resipuerit) in sempiternum. Si enim maculam infamacionis, quam ingerit multis bonis viris, non deleuerit per veram penitenciam, in futuro non delebitur, quia in inferno nulla est redempcio, ut optime nostis. Hec idcirco scripserim ex mera caritate, ut vestra dominacio, quam veneratur plurimum, ipsum inducat, ut doleat de commissis, agat penitenciam de iniuriis et detractionibus publicis honestissimis viris illatis, caueat de futuris. Accederem ego personaliter<sup>h</sup> ipsum Sebastianum Brant compaciens perdicioni hominis, si non forem sibi suspectus, quia de ordine sum illo, quem impugnare non veretur<sup>l</sup>, imponens crimen pessimum heresis scilicet contra decretalem Sixti quarti<sup>13</sup>, qui ipsum et suos complices excommunicat terribiliter. Et scit vestra prudentia, quod nemo excommunicatur nisi pro mortali crimine.

Quapropter supplico, vestra dominacio ipsum informet in spiritu lenitatis et auertat a tanto malo, si salus sua (ut non dubito) uobis<sup>k</sup> cordi sit. Mitto eciam cum presentibus vestre dominacioni carmen Adae<sup>l</sup> Wernheri<sup>m</sup> Temarensis<sup>14</sup>

h ad B

i ex feretur corr. in marg. AB

k nobis B

l corr. ex Adam A Adam B

m Bernheri B

- 12 Der Ausdruck wird in einer Marginalie des Freiburger Exemplars der *Defensio Bullae Sixtinae* (Sign. N 5283 f. der Univ. Bibl. Freiburg i. Br.) auf fol. a V<sup>v</sup> von gleichzeitiger Hand erläutert: *Maculistas vocat dominicasinos (!) seu, ut vulgus nominat, predicatores et alios, qui Mariam in peccato originali conceptam esse contendunt*. Brants Verse an Adalbert de Rotperg, decanus ecclesiae Basiliensis – zu ihm Wackernagel, *Matr. Basel I*, S. 48 nr. 47 unter 1464 –, mit dem er offensichtlich eine Diskussion über das Thema hatte (*Defensio* fol. a V<sup>v</sup>), enthalten in ihrer Einleitung den Begriff *Maculista* gleich zweimal:

... ut plane indolui, qua nuper noscere possis  
cum maculistarum mentio nostra foret ...  
Tuque molestus eras (memini) contra hos maculistas  
hostem affirmabas te fore semper eis.  
At nunc auscultes tranquilla mente canenti  
sit satis insana me modo nave vehi.

Vgl. dazu auch die autographen Verse Wimpfelings in Strasbourg, BNU, Ms. 286 fol. 40<sup>r</sup>, die den Ausdruck *maculista* verteidigen: *disthycon in Corrosores Sebastiani branthi Argentini*:

Qui tibi, virgo parens, maculam capitosus inurit  
Is dici maculans et maculista potest.

- Ferner: Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 218. – Brant hatte den Ausdruck *Maculista* zuvor im Widmungsbrief (1. III. 1499) seiner in diesem Jahr zu Basel erschienenen Ausgabe der *Decreta concilii Basiliensis* (GW 7284) benutzt. Vgl. O. Stegmüller, *Der Immaculata-Traktat des Basler Franziskaners Franz Wiler* († 1514), *Basler Zs.* 60, 1960, S. 47–64, hier S. 49. Wilers Traktat weist eingangs die Meinung zurück, Brant habe das Schimpfwort *Maculista* erfunden (ebd. S. 52).
- 13 *Decretale Sixti IV.* (c. 2 *De reliquiis* in Extrav. comm. III, 12; Friedberg II, Sp. 1285 f.), bestätigt durch Alexander VI., *Defensio Bullae Sixtinae*, fol. a II<sup>r</sup>–a V<sup>r</sup>. Darin wird entschieden, wer sich anmaße, in der Sache der *Conceptio Mariae* einer noch nicht gefallenen kirchlichen Entscheidung in der einen oder anderen Richtung vorzugreifen – *cum nondum hoc sit a Romana ecclesia et apostolica sede decisum* – sei der Exkommunikation verfallen.
- 14 Gedicht des Adam Werner von Themar mit Brief an den Leser vom 26. VI. 1502 in der *Defensio Bullae Sixtinae* fol. b II<sup>r</sup>–b III<sup>r</sup>. Darin:

hominis modestissimi, quod ex mera caritate composuit in correctionem S(ebastiani) B(rant), ut saltem vexacio daret intellectum homini illi. Publica enim peccata non nisi publica pena corrigenda sunt, ut optime nouit uestra reuerencia mihi omni honore semper veneranda, quam dominus in utroque homine feliciter conseruet tempore longo. Datum Argentine apud sanctam Margaretam<sup>15</sup> 5 ydus Octobris anno domini 1502.

An Sebastian Brant

sla. (Straßburg. 12. X. 1502)<sup>1</sup>

A Kraków, Biblioteka Jagiellońska, aus Sammlung Radowitz der Preußischen Staatsbibliothek Berlin, nr. 17. Or., Autograph. – Faksimile in: H. Degering, K. Christ, J. Schuster, *Aus der Handschriften-Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek, Abhandlungen und Nachbildungen von Autographen*. Ludwig Darmstädter zum 75. Geburtstag, Berlin 1922, S. 116.

B Strasbourg, AST 323, fol. 22<sup>r</sup>. Abschrift Wenckers.

C Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 657.

Umschrift des Autographs: wie A, op. cit. S. 115.

---

Ep. 132

*Ni tua, Brant, furis stimolata Thalia fuisset,  
non maculistarum nomen in orbe foret...  
sit satis insana te modo nave vehi...*

Auf fol. c I<sup>r</sup>–c III<sup>r</sup> folgen Verse des Wimpfeling-Schülers Peter Günther an Adam Werner von Themar zum gleichen Thema. Mit der Haltung Adam Werners, der Brant kritisierte und darum sogleich von Wirt für sich in Anspruch genommen wurde, setzt sich Franz Wilers Traktat, in Distichen verfaßt, auseinander. Vgl. O. Stegmüller, *op. cit.* (s. Anm. 12), bes. S. 60ff. – Vgl. auch den Druck *Contra furibundam Sebastiani Brant (!) (suo ipsius testimonio nunquam maioribus furis acti) musam, non satis sobrie virginalem purissimae dei genitricis conceptionem carmine inuictivo defendere volentem boatus Ade Wernheri Temarensis sincera compatentia lusus anno domini 1502 decimo Kal. Julii (22. VI.), Speyer, Drach 30. VII. 1502*. Wahrscheinlich hat Werner von Selden diesen Druck Wimpfeling zukommen lassen. Daher: *publica... peccata non nisi publica pena corrigenda*.

15 St. Margarethen und St. Agnes, observantes Dominikanerinnenkloster.

Ep. 133

1 Nimmt man an, daß es sich in dem Brief, der zugleich mit dem vorliegenden Schreiben an Brant übermittelt wird, um ep. 132 handelt, dann ergibt sich als Datum der 12. X. Alle Angaben des Briefes 133 sprechen für diese Identifizierung: Schmähung Brants, Bettelmönch (fraticellus) als Absender, schließlich die Publikationsabsicht. Zu dieser paßt auch die in die gleiche Richtung zielende Bemerkung vor ep. 132 (vgl. dort Anm. 7), die allerdings erst ins Jahr 1505 gesetzt werden kann, woraus deutlich wird, wie lange Wimpfeling mit dieser Absicht umging.

Übersendet Brant einen ihm am Vortage von einer ‚Elster‘ (Dominikaner) zugeschickten Brief, in dem dieser angegriffen wird. Der Zeitpunkt zur Widerlegung werde kommen. Befürwortet die Publikation auch dieses Schreibens zusammen mit Briefen Brants, um jene (Dominikaner-)Brüder bloßzustellen. Bittet um Rücksendung, da er, Wimpfeling, zur schärfsten Antwort entschlossen sei.

J. Sebastiano Brant praeceptor et summo amico.

Mi dulcissime praeceptor. Non te excrucient littere, quas ad te mitto, heri a<sup>a</sup> pica<sup>2</sup> ad me misse. Noli in animo deici. Fer, ut soles, equo animo. Dabitur quandoque locus omnia confutandi. Epistola quoque hec mihi cum aliis tuis imprimenda videretur ad publicandas illorum fratrum perturbaciones. Sane<sup>2a</sup> vero epistolam ne perdidideris, sed olim ad me remittas. Quin<sup>3</sup> illi fratercello responsurus sum ad omnia verba non minus acerbe, quam ipse de te scripsit, ita ut aures eius tinniant, frons rugescat et fel moueatur.

Vale. J. Wymp(feling)us<sup>4</sup>.

134

Von Dietrich Gresemund d. J.<sup>1</sup>

Speyer. 9. XI. 1502

A In hoc libello . . . (wie ep. 129), fol. a2<sup>r</sup>.

B Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 216.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 375.

Widmungsschreiben zu den *Versiculi*, die er zur Verteidigung der *Germania* für seinen Lehrer Wimpfeling in dankbarer Gesinnung verfaßt habe.

Theodoricus Gresemundus iunior legum doctor Jacobo Wymphelingo s.d.p.

Accipe grato animo carmina, quae in defensionem *Germaniae* tuae et tui

---

Ep. 133

a de C

2 pica: weiße Kleidung, schwarzer Umhang der Dominikaner. Gemeint ist wohl Werner von Selden.

2a Degering-Christ-Schuster: *Hanc*.

3 Degering-Christ-Schuster: *Quoniam*.

4 Darunter autographe Bemerkung Brants: *deceat hos homines. Et ut est apud Plautum (Amph. 268f.): Itaque me malum esse oportet callidum astutum admodum atque hos telo suo sibi malicia sua a foribus pellere.*

Ep. 134

1 Vgl. ep. 35, Anm. 1.





Iaco<bus>Wimp<felinus>Slet<statinus>Jacobus Sturm, Francisco Paulo, Conrado Duntzenheim, Stephano Sarburgio filiis carissimis S.

Sepe verbis exhortatus sum vos ad frugalitatem, ad temperantiam, ad modestiam, ad humilitatem. Iam demum vos hoc scripto commonefacio, hortor, moneo, rogo et flagito, vt a communi quorundam gentilium<sup>3</sup> vestrorum vicio abhorreatis. Sinite alios quoscumque superbire, gloriari, se iactare, ambiciosos esse, se ostentare, se preferre, ceteros contemnere; pompas, fastus exercere, sumptuosos esse, festa et triumphos facere, ludo, gula, circulis, equitatu patrimonium suum minuere. Vos autem superbiam fugite, vanam gloriam, iactantiam, ambicionem, ostentationem tanquam virus abicite, non vos preferatis, non altiora loca sponte et temere (memores evangelii) querite<sup>4</sup>, nullum despiciate, pompas in vestitu, in conuiuuiis etiam vocatis hospitibus odite, ludum aleae omnino detestamini, in quo multae fraudes, multa vicia conueniunt, in quo tedia et passiones animi non tolluntur, sed augentur; patrimonium parce expendite prospicientes senectuti variisque incommodis et inopinatis fortunae casibus, imbecillitati, diuturno morbo, vt honestum statum traducere, familiam pascere, fratribus et amicis benefacere et alere tandem possitis. Exemplo vobis sint multi, quos ipse noui, qui frugalitatis expertes vel ambicione, vel crapula, vel ludo, vel meretricibus sua proiecerunt et finem suum attigerunt sine honore obrusi in egestatem, in exilium, in carceres, in mendicitatem, in infamiam, in seruitutem, in sepulturam inhonestam et nominis sui maculam sempiternam.

1. Filius quidam cancellarii episcopi quondam Argentinensis coetaneus et conscolasticus meus in Sletstat apud M. Ludouicum<sup>5</sup> delicatissime nutriebatur tanquam filius militis. Diues erat et ideo honoratus. Diuitiis, quas a patre acceperat, abusus est; feudis quacumque (nescio) causa a moderno episcopo<sup>6</sup> priuatus est. Huic ego ipse pauperrimo paucis ante annis Spirae multa prandia, multas elemosinas Dei amore et ob antiquam a teneris annis familiaritatem dedi.

2. Quidam Argentinensis vocatus Heftman<sup>7</sup> et quasi inter nobiles deputatus Spirae a me et aliis sacerdotibus quotidianas elemosinas accepit.

3. Nicolaus Orto Spirensis<sup>8</sup> (qui me audiente lamentabatur se mille octingen-

---

3 Das Wort meint hier kaum nur Verwandte, sondern wohl auch die patrizischen Standesgenossen. Was nachher folgt, ist eine Sozialkritik an einzelnen, selbst miterlebten Beispielen. Vgl. ep. 84.

4 Vgl. z. B. Matth. 23,12.

5 Dringenberg. Wimpfeling war sein Schüler bis 1463, vgl. Knepper, *Wimpfeling*, S. 8. – Als Kanzler des Straßburger Bischofs wird zum Jahr 1465 Berthold de Hergesheim erwähnt, vgl. Fr. Rapp, *Réformes*, S. 193 und 502. Wenn man annehmen darf, daß er diesen Titel schon einige Jahre früher führte, käme dessen Sohn in Frage. Hergesheim war der erste, der den Kanzlertitel führte, vgl. Rapp, *op. cit.*, S. 193 und Anm. 44.

6 Albrecht von Bayern, 1478–1506.

7 Ein Claus Heftman gibt 1480 das Straßburger Bürgerrecht auf, vgl. Wittmer, *Livre de bourgeoisie* I, nr. 3280, S. 370.

8 Nikolaus Orto war 1485 bischöflich-speyerischer Amtmann zu Grefenstein, vgl. Krebs, *Dienerbücher Speyer*, nr. 1272, S. 132. – Seine Frau, Agnes Köpffin, starb 1482, vgl. Busch-Glasschröder I, S. 435.

tos florenos scortis dedisse) a me nuper elemosinam publice petiuit, sed non accepit.

4. Philippus de Mülnheim<sup>9</sup>, gloriosissimus eques auratus, Dei amore a Philippo moderno Palatino senex visus est panem accepisse.

5. Ioannes de Kageneck<sup>10</sup> miles nominis magni et personae elegantis in exilio periit.

6. Ioannes de Seckingen<sup>11</sup> itidem miles sua et suorum bona abliguriuit.

7. Filius Heinrici Egel<sup>12</sup> quondam abundans demum factus est humillimus seruus abiectorum hominum, immo scortorum. Is hoc mense in paupertate magna obiit.

8. Rodolfus Voltz<sup>13</sup> magnarum diuitiarum vir in carcere ob aes alienum periit.

---

9 Philipp v. Mülnheim: Kaiser Friedrich III. hat ihn auf seinem Romzug 1458 auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen, vgl. Reuss, J. J. Meyer, *Chronique Strasbourgeoise*, S. 188. – Straßburger Konstofler, im Großen Senat 1467/68, vgl. Hatt, *Liste des membres*, S. 502. – Fürbitte Friedrichs III. für den mittellose Gewordenen an den Straßburger Rat vom 18. IX. 1488, Or., AMS AA 228 nr. 39: *Ir wisset, wie unser und des Reichs lieber getrewer Philips von Mulnheim sich bey Euch und andern enden in erberm stand und wesen all wegen bisher redlich gehalten und aber aus ungefell in armut komen und gewachsen ist, des wir umb seines herkomen und getrewen dinst willen, so Er uns und dem durchl. fürsten Maximilian Röm. König etc. unserm lieben sun und hl. Reich erzeigt hat, gnedigs mitleiden mit Im tragen und begern demnach an Euch mit fleiß bittend, Ir wellet uns. Kais. Mt. zu Eren und gevalen denselben Philipsen von Mülnheim mit zimlicher zeitlicher leibßnarung sein leben lang fursehen . . .* Ähnlich verwenden sich für ihn Maximilian I. am 4. X. 1488 und nochmals, energischer, am 4. VII. 1489 sowie Friedrich und Sigmund, Markgrafen von Brandenburg, am 27. VII. 1489. Dazu kommt ein wahrscheinlich autographes, undatiertes Schreiben Philipps v. Mülnheim selbst an den Straßburger Rat in gleicher, also eigener Angelegenheit: AMS AA 308. – All diese Schreiben scheinen jedoch nichts genützt zu haben, sonst hätte er nicht das Gnadensbrot Philipps des Aufrichtigen († 28. II. 1508) essen müssen: *a Philippo moderno Palatino*.

10 Johannes von Kageneck: als Konstofler im Rat zwischen 1473 und 1477 öfter nachweisbar, vgl. Hatt, *op. cit.*, S. 465; als Hauptmann in Straßburger Diensten 1475/77: AMS AA 274, 283, 291, Berichte zur militärischen Lage, Krieg gegen Karl den Kühnen. Auf dem Zug nach Nancy 1477 wurde er zum Ritter geschlagen, vgl. Reuss, *op. cit.*, S. 228. – Frühere Aktivitäten ersichtlich aus AMS AA 222, 262, 269. Kagenecks Berichte sind durchweg sehr anschaulich. Im Jahre 1498 muss er tot gewesen sein, da seine Söhne Arbogast und Philipp ein Erbe an Peter Völtsch, Maximilians Kammerprokurator, verkaufen. Vgl. G. Wunder, *Straßburger Landgebiet*, S. 105f.

11 Johannes v. Seckingen (Sickingen): vgl. ep. 68 Anm. 1 und die Daten bei M. Krebs, *Quellen-sammlung der oberrhein. Geschlechterkunde*, ZGO 95, NF 56, 1943, Beih. nr. 177, S. 23. – Gestorben ist er 1509 oder früher, jedenfalls nicht erst 1519, bei Krebs, *loc. cit.* – Vgl. auch Brady, *Ruling class*, S. 60 Anm. 6.

12 1468/69 und 1476/77 erscheint Heinrich Egel als Zunftmeister im Großen Senat, vgl. Hatt, *op. cit.*, S. 426. Sein Sohn Konrad, falls dieser hier in Betracht kommt – er ist der einzige, der greifbar ist –, Domherr zu Alt-St. Peter, erhielt das Straßburger Bürgerrecht am 3. I. 1488, vgl. Wittmer, *Livre de bourgeoisie* II, nr. 3904, S. 428f. – 1498 erscheint er noch als einer der Stifter der St. Amandusteppeiche von Alt-St. Peter, vgl. Florenz Landman, *Ein Gemälde im ehem. Kapitelsaal von Alt-St. Peter*, in: Arch. elsäss. KG 15, 1941/42, S. 238 Anm. 1. Gewährsmann ist Johannes Schilter in seiner Edition der Fortsetzung der Chronik Königshofens.

13 Dem Rudolf Voltz (v. Altenau) wurde durch Friedrich III. 1466 eine Wappenbesserung zuteil, vgl. Kindler, *Oberbad. Geschlechterbuch* I, S. 379; Chmel, *Regesta Friderici IV.*, nr. 4696,

9. Deboldus Spirer<sup>14</sup> tria milia florenorum certo possidens, patruus Alexii Spirer hodie viuentis, in xenodochio vitam finiuit.

10. Melbry Scabinorum magister<sup>15</sup> in biga ob paupertatem in xenodochium ductus est.

11. Guendelinus zum Tribell<sup>16</sup> in censuris mortuus in campo sine cruce et luce et sacerdote sepultus est.

12. Guilhelmus Daechß<sup>17</sup> noster quondam commensalis gloriosus et magnificus pridie in maxima inopia mortuus est.

13. Familia Georgianorum<sup>18</sup> in magno flore, fama et pompa fuit; iam eorum

---

a smignifices AB

- S. 481. – Sein Straßburger Bürgerrecht gab er am 20. XII. 1469 auf, vgl. Wittmer. *op. cit.* I, nr. 2354, S. 258. – Seit 1475 ist er Straßburger Amtmann in Herrenstein, vgl. Wunder, *Straßburger Landgebiet*, S. 65. – Was Kindler, *loc. cit.*, über seine Gefangennahme von 1480 in Straßburg berichtet, ist zu korrigieren: Es handelt sich um eine Gefangennahme in Zürich, als Voltz von einer Wallfahrt nach Einsiedeln zurückkehrte. Er wurde dort als Geisel gegen Straßburg verwendet, um für Richard v. Hohenburg freien Zugang nach Straßburg zu erzwingen, Vgl. Reuss, J. J. Meyer, *Chronique Strasbourgeoise*, S. 229 und Straßburg. Archiv-Chronik, *Code historique et diplomatique* II, S. 209ff. – Zu Richard v. Hohenburg vgl. auch *Vita Geileri* S. 31 f. und 72. Als Teilhaber einer Handelsgesellschaft aus Straßburger und Basler Kaufleuten um 1480 bezeugt, vgl. F. J. Fuchs, *Noblesse et grand commerce à Strasbourg 1490*, in: Festschrift Herding, S. 263.
- 14 Debold Spirer: im Großen Senat 1441, 1445, 1451, vgl. Hatt, *Liste des membres*, S. 547. – Alexius wird 1512 als tot gemeldet. In diesem Jahr las Sebastian Brant als Straßburger Stadtschreiber dem *Oberzoller Andres Boner die bischoflich rodell des Zolls halben uff der Rynbrucken vor*. Dabei wurde erwähnt, daß *durch Alexium Spyrer seligen* einige Punkte hineingesetzt worden waren, gegen die die Stadt Einspruch erhob (AMS, Série II, 114 nr. 25). Damit hing die Inhaftierung Spirers durch die Stadt Straßburg am 16. IV. 1503 offenbar zusammen. Da Wimpfeling des Alexius nur mit einem *adhuc viuentis* gedenkt, wäre das ein zusätzliches Indiz dafür, daß sein Brief vorher abgefaßt wurde, denn gerade in einer Chronique scandaleuse hätte er das Ereignis kaum übergangen! Die von Alexius 1491 entworfene Zollordnung: AMS, Série II, 115a nr. 2. Konflikt des Bischofs mit der Stadt: AMS, Série II, 114 nr. 29.
- 15 Offenbar handelt es sich um Klaus Melbrügge, der 1480 Bürger von Straßburg wurde, vgl. Wittmer, *Livre du bourgeoisie* II, nr. 3259, S. 368.
- 16 Wendelin zum Tribel (Trübel) de Hindesheim (Unterelsaß), wahrscheinlich „der Junge“, der 1492 in einem Brief an den Straßburger Rat sein Recht sucht. Er wünscht darin Aufklärung, wessen er angeklagt sei: AMS AA 302, nr. 80. – Ein gleichnamiger älterer Angehöriger der Familie ist zu dieser Zeit Konstofler. Nach Kindler, *Oberbad. Geschlechterbuch* III, S. 147 wäre der hier in Betracht kommende Wendelin 1515 als tot gemeldet worden.
- 17 Er stammt aus Freiburg im Uechtland. Vom 16. XI. 1500 bis 27. I. 1502 war er Straßburger Bürger, vgl. Wittmer, *Livre de bourgeoisie* II, nr. 5061, S. 517 und nr. 5239, S. 531. Mit der in ep. 79 von 1497 erscheinenden *Dechsin, uxor mercatoris praedivitis*, Frau des Jakob Dachs, war er wohl verwandt. Am 22. VI. 1471 verlieh ihm Friedrich III. von neuem ein Wappen, vgl. Chmel, *Regesta*, nr. 6226, S. 606.
- 18 Ein Hans Jörger wird 1460 *von seiner hussfrowen wegen* Bürger von Straßburg, vgl. Wittmer, *op. cit.*, I, nr. 1510, S. 160. Am 3. XII. 1481 gibt er sein Bürgerrecht auf, vgl. Wittmer, *op. cit.* I, nr. 3371, S. 381, um schon nach drei Monaten, 20. III. 1482, wieder zurückzukehren, vgl. Wittmer, *op. cit.* I, nr. 3389, S. 383. Nach Brady, *Ruling class*, S. 129 wäre er c. 1487 gestorben. Dem Nikolaus Jörger, seinem Bruder, † 1513, teilt Maximilian am 2. V. 1503 mit, daß er bei ihm

bona prope distrahuntur, vt creditoribus satisfiat. Multi huius nostrae patriae nobiles quondam sua luxu et pompa dissiparunt et sub specie pignoraticia, immo venditionis coacti sunt<sup>18a</sup>, vt in arces suas, in vicos et villas suas peratores et smigmifices<sup>a19</sup> admitterent, qui et hodie possident.

14. Et proximis diebus quam famam Contzo Merschwin<sup>20</sup> reliquerit audiistis aut forsitan audietis.

---

*herbergen wolle* (AMS AA 319 und AA 1921, fol. 34<sup>r</sup>) *des keyzers zükomens halb*. Enge Beziehungen zum ‚Kaiser‘ gehen auch aus Maximilians Schreiben aus Ensisheim vom 24. V. 1503 hervor (AMS AA 319), wo von der kaiserlichen Patenschaft an einem Kinde Nikolaus Jörgers die Rede ist, und wenig später, 10. VI., aus der Übersendung eines Taufgeschenks für den kleinen Maximilian Jörger an Ammeister und Stettmeister zur Überreichung. Dieser Maximilian Jörger erscheint zwischen 1544 und 1557 als bischöflicher Lehnsmann, vgl. Brady, *Ruling class*, S. 130 und 366. Im selben Jahr 1503 versetzte Nikolaus Jörger allerdings schon zahlreiche Besitztümer und nahm bald auch von Straßburg Kredite auf, die er nicht mehr zurückzahlen konnte (1504). Der Rat klagte in Rottweil auf Pfändung. 1504 erfolgte ein Urteil zu seinen Gunsten: AMS, Série VI, 189. Diese Entwicklung scheint Wimpfeling, noch in der äußerlichen Glanzperiode der Familie, schon 1502 als einer der ersten gewittert zu haben. Vgl. auch die zusammenfassende Skizze zum Schicksal der Jörger bei Brady, *op. cit.*, S. 129f.

18a Hier endet in A die Seite 114<sup>r</sup>. Darunter steht von späterer Hand (16. Jhd.): *Es ist auch ein güttis Straßburger kindt gewesen, der onuerholen gsagt, dieser habe gütt leben und tag hie uff erden, dessen vatter in der hellen sitze, innuens suum patrem, qui usuris, periuriis, per fas et nefas vndique corradendo sibi multa bona reliquerat.*

19 peratores et smigmifices: Taschenmacher und Seifensieder (oder Salbenhersteller).

20 Konrad (Kuntz, Contzo) Merswin wird am 19. IV. 1502 als tot gemeldet: AMS, Série VIII, 132/44. 1501 wirkte er noch als Straßburger Amtmann im Amt Illkirch. Das Straßburger Bürgerrecht hatte er *von siner hussfrowen wegen* seit 1462, vgl. Wittmer, *op. cit.*, nr. 1742, S. 187. 1474/75 ist er Konstoffler, vgl. Hatt, *op. cit.*, S. 494. – 1501 beginnen die Prozesse gegen ihn: AMS AA 319, 5. VIII. – 1503, 13. VI. schreibt Maximilian an Meister und Rat der Stadt Straßburg, Bischof Albrecht von Straßburg und Markgraf Christoph von Baden hätten ihm hinterbracht, *wie sy und ettlich annder in gutem vertragen hinder weylend Cuntzen Mörschwein als einen Muntzer ain Suma gelts erlegt, der aber anders dann sy sich versehen, gehandelt hab, daraus Inen mercklicher schaden erwachsen seye*. Sie hätten schon gegen seine Witwe und seinen Sohn prozessiert, seien aber nicht weitergekommen. Der Rat möge dafür sorgen, daß von den Erben die Schulden bezahlt würden, widrigenfalls solle er *gegen die Erben unverzogenlich Recht ergeen lassen*. Zur Auseinandersetzung um den Nachlaß bzw. den Bankrott der Handelsgesellschaft Konrad Merswin und Eucharius Baumann vgl. auch Fuchs, *Noblesse et grand commerce à Strasbourg en 1490*, in: Festschrift Herding, S. 257–264, hier bes. S. 263f., und *Les Annales des Frères mineurs de Strasbourg, rédigées par la frère Martin Stauffenberger ... 1507–1510* (ed. R. Reuss), in: Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, 2<sup>e</sup> série 18, 1896/97, S. 295–324, hier S. 311 zum Jahr 1509: *Item uff sonntag in der octav Francisci ward in der stadt uff allen kantzeln verkuendet, daß alle die mit dem sack so der Merschwin und Baumann hatten zu schicken und zu schaffen, die solten auff mittwoch vor S. Gallen tag erscheinen im Münster zu Straßburg, vor dem richter, so der heilige vater, babst, hat gesetzt. – Item uff mittwoch vor S. Gallen waren alle fürsten und herren, geistliche und weltliche, frawen und mannen, die ansprach hatten an frater Cuntz Merschwin und frater Eucharius Baumann, von wegen des sacks, daß sie solten antwort geben dem thomdechun und dem official am vordergericht, uff die bullen und recht, so die widerpart erlanget hatten zu Rom. Das Wort frater meint hier Handelskompagnon; Reuss, loc. cit., Anm. 2 mißversteht frater als Kleriker. – Zuvor hatten sich Wilhelm v. Honstein, erwählter Bischof (also zwischen 7. X. 1506, dem Wahldatum, und*

Cauete vobis et cum litteris, cum philosophia bonos mores, virtutes, honestum timorem Domini, prudenciam, frugalitatem imbibite.

Nec me vnquam prodatis, quod haec (licet verissima sint) vobis scripserim. Haec recensere potestis semper facti viri pro premonitione eorum, quos diligetis, tanquam a publica fama et rumore didiceritis, non autem nomen meum cuiquam vnquam patefacietis. Non scribo haec ad confusionem cuiuscumque, sed ad cautelam vestram et premonitionem.

15. Taceo de Bernardo Fröwiß<sup>21</sup>, qui omni pompa in vita vsus principibus seruiens in morte visus est trium fere milium florenorum debitor fuisse, quorum ne as quidem persoluetur.

16. Taceo de Ludouico Odertzheim<sup>22</sup>, qui ob aes alienum beneficia deseruit et decanatum, quem habuit; patriam exiuit et in exilio defunctus est.

---

14. III. 1507, dem Weihedatum) und Christoph, Markgraf zu Baden, im Namen der *gemeinen fröneru des muntzsacks zu Straßburg, under dienen wir mit sampt andern in der zal ob LXXX personen, geistlich und weltlich, edel und burgern begriffen sind*, an Maximilian gewendet, damit dieser beim Papst für eine Beschleunigung des Prozesses Sorge. Eucharius Baumann hatte, da der Bischof und hohe Geistliche in Straßburg Forderungen an ihn geltend machten, vom bischöflichen Gericht nach Rom appelliert. Vgl. den Abdruck des Briefes Wilhelms und Christophs an Maximilian bei Joseph Chmel, *Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit*, Stuttgart 1845, nr. CCXC, S. 427ff.

21 Bernhard Fröwiß stammte offenbar aus einer Feldkircher Familie, aus der mehrere Angehörige in Heidelberg studiert haben. Ein Mann dieses Namens wurde WS 1442/43 in Heidelberg immatrikuliert, ebendort mag. art. am 5. IV. 1448 und bacc. in utroque iure 11. VII. 1465, vgl. Toepke. *Matr. Heidelberg* I, S. 236 und II, S. 389 und 516. Wimpfeling, der 1469 nach Heidelberg kam, kann ihn dort noch kennengelernt haben. 1468–1494 war er Mitglied des Hofgerichts in Heidelberg, vgl. Henry J. Cohn, *The Government of the Rhine Palatinate in the Fifteenth Century*, Oxford 1965, S. 210 und 220f. 1458 fungierte er als kaiserlicher Notar in Sachen Baden gegen Württemberg, vgl. Krieger, *Regesten* IV, nr. 8233f., S. 67. – 1471 ist er Rat Friedrichs des Siegreichen: *Cartulaire de Mulhouse*, ed. Mossmann, IV, Strasbourg/Colmar 1886, nr. 1573, S. 15.

22 Ludwig Odertzheim de Argentina: immatr. Basel WS 1471/72, mag.art. 1477, lic.iur. 1485, Rektor 1486, vgl. Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 105. – Dekan an Alt-St. Peter, Konservator der Rechte von St. Thomas. 1492 beglaubigt er ein kirchenrechtliches Gutachten: AMS *Chambre des Contrats* 5, fol. 298<sup>v</sup>, 1498 ist er Schiedsrichter zwischen dem Kloster Weissenburg und dem Kapitel von St. Thomas: AMS VIII, 133/95. Die Aufstellung eines *Inventarium bonorum* vom 3. I. 1499 (AST 109/5) hängt wohl nicht mit seinem Tode zusammen – so Ch. Schmidt. s. u., S. 30 –, sondern mit seiner Flucht aus dem Amt. Aus dem *Inventarium* ist das Verzeichnis seiner Bibliothek von 138 Bänden von Ch. Schmidt publiziert worden: *Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Straßburg*, 1882, S. 70–74. – Gestorben ist Odertzheim vor dem 16. VII. 1502: An diesem Tag verbürgt sich Nikolaus Dich zur Zahlung der Annaten für das durch den Tod des Ludwig Odertzheim vakant gewordene Kanonikat an Alt-St. Peter. Vgl. Alois Meister, *Auszüge aus den Rechnungsbüchern*, S. 128.

An Konrad Duntzenheim sen.<sup>1</sup>

sla. (Straßburg 1502)

A Strasbourg, BNU, Ms. 286, fol. 7<sup>v</sup>. Zeitgen. Abschrift, Überschrift von Wimpfelings Hand.

B Chicago, The Newberry Library, Ms. 63, fol. 66<sup>v</sup>. Zeitgen. Abschrift.

Abdruck nach A: G. Knod, *Neun Briefe*, S. 238 f.

Trostbrief zum frühen Tod des Sohnes.

\*Consolatoria Ad quendam magistrum in Mortem Filii in gymnasio Heidelbergensi defuncti<sup>a\*</sup>

Scit vestra caritas, amice carissime, omnes mortales sub potenti manu dei in hoc labili mundo uiuere et animam, quam quisque a deo recepit, mox ubi ille uolet esse restituendam. Qui ideo animam dedit, ut hic per virtutes et opera bona vitam mereatur immortalem atque beatam. Cuius rei filius uester optime indolis adolescens neque immemor neque ignarus bonis moribus deditus virtutes amans omnem coluit honestatem, adeo ut non dubitem deo optimo maximo visum de

a Consolatoria – defuncti *manu Wimpfelingi A*

1 Das Datum ergibt sich – gegen H. Holstein, *Zur Biographie Wimpfelings*, S. 246, wo 1497 vorgeschlagen wird – aus Strasbourg BNU, Ms. 286, fol. 40<sup>r</sup>: *Disthycon in Conradum Duntzenheimium optime indolis puerum Argentinensem patricium Heydelberge ex lue mortuum 1502*  
*Ne caderet dubii per mille pericula mundi,*  
*Insontem puerum ducis ad astra, deus.*

Überschrift wie Text sind von Wimpfelings Hand. – Dieser 1502 verstorbene Konrad Duntzenheim ist wohl identisch mit dem am 27. XI. 1483 zu Heidelberg immatrikulierten *Conradus Duntzenheim de Argentina*, vgl. Toepke, *Matr. Heidelberg I*, S. 373. – Zur Pest in Heidelberg: Am 30. IX. 1501 gestattete die Universität ihren Angehörigen wegen der Pest, sich aus Heidelberg zu entfernen. Am 4. XII. 1502 rief sie nach Ende der Pest die Ausgewanderten zurück. Vgl. Winkelmann, *Urkundenbuch Univ. Heidelberg II*, nr. 587 und nr. 595, S. 65. – Zu Konrad Duntzenheim sen. vgl. Hatt, *Liste des membres*, S. 180 zu 1502. Duntzenheim war damals Zunft-, noch nicht Ammeister wie 1505 und dann wieder 1511, 1517, 1523, 1529 (vgl. Hatt S. 621). Zu Duntzenheim als Fortsetzer Königshofens vgl. Hegel, *Chron. dt. Städte VIII*, S. 64 und S. 124 f. Es gilt, wie Hegel S. 125 Anm. richtig vermutet, mehrere Generationen zu unterscheiden, und zwar drei. 1484 war ein Konrad Duntzenheim Ammeister, der der Vater des Adressaten gewesen sein muß und 1486 starb (vgl. Kindler v. Knobloch, *Das goldene Buch von Straßburg*, Wien 1885, S. 67). Der Adressat, Ammeister zwischen 1505 und 1529, starb 1532 auf einer Reise nach Venedig (vgl. Reuss, *J. J. Meyer, Chronique strasbourgeoise*, S. 156 f. und Reuss, *De scriptoribus*, S. 59 f.). Dann folgt dessen gleichnamiger Sohn, zu dessen Tod 1502 Wimpfeling den vorliegenden Trostbrief schreibt. – An der sehr distanzierten Überschrift *Ad quendam magistrum* sieht man, daß Wimpfeling mehr das rhetorische Stilmuster einer *epistola consolatoria* festhalten wollte als einen persönlichen Brief kopieren.

medio huius peruersi seculi illum eripere, ut in innocencia raptus tutissimum ad beatitudinem iter haberet.

Quare, magister charissime, vobis<sup>b</sup> nequaquam dolendum est. Scitis enim mortalem ex mortali esse genitum, et quia virtute preditus fuit ipsisque sacramentis foelicissime munitus, gaudendum nobis potius est talem filium illum premisisse, quo nos omnes sequi desideramus. Sic deus voluit rapere eum, qui suus fuit; nature lex postulauit. Liber iam est ab omni miseria et vobis quoque multos metus<sup>2</sup> infinitaque materiam sollicitudinum et curarum abstulit. Non illi prodessent uestri dolores neque decet sortem suam optimam lugere, qui pro sua innocentissima vita et cristianissima morte non potest non iocundo iam<sup>c</sup> dei gaudere aspectu, ymmo eciam pro nobis intercedere, tandem nobiscum cum corpore resurrecturus. Valete.

137

An Christoph v. Utenheim, Bischof von Basel<sup>1</sup>

Straßburg, 13. II. 1503

A *Concordia curatorum et fratrum mendicantium*, sla. (Straßburg, Joh. Prüss 1503), fol. a II<sup>rv</sup>2.

B Abdruck aus A: Rieger, *Amoenit.*, S. 219–221.

C Abschrift aus B: *Als. lit.* S. 377f.

Widmungsschreiben der *Concordia* an den Bischof von Basel. – Stellt ihn in die Reihe vorbildlicher Bischöfe aus alter und neuer Zeit und bezeichnet es als eine seiner Amtspflichten, durch deren Erfüllung er sich von anderen, nachlässigen Bischöfen

---

Ep. 136

b *ex nobis corr. in A*

c *alia manu contemporanea, sed non Wimpfelingi insertum A*

2 Der antik nur poetisch vorkommende Plural zeugt wieder von der rhetorischen Absicht des Ganzen.

Ep. 137

1 Vgl. ep. 130.

2 Vgl. Fr. Ritter, *Catalogue des livres ne figurant pas* nr. 3366, S. 493 unter: Trebellius, Wigand. Doch ist die Annahme von Paulus, *Wimpfelingiana*, S. 46–51, daß es sich in Trebellius um ein Pseudonym handelt, hinter dem Wimpfeling steckt, kaum widerlegbar. Die Finte war offenbar gemeinsam mit Mutian und Johannes Burckhard, der damals noch auf vertrautem Fuß mit Wimpfeling stand (vgl. ep. 131), durchgeführt worden. Vgl. *Concordia*, fol. aII<sup>v</sup>; Mutian an Burckhard bei Gillert, *Mutian*, nr. 1, S. 1f. – Gegen diese Schrift wendet sich Johann von Paltz 1504 in seinem *Supplementum celifodinae*, hg. v. Berndt Hamm, Berlin–New York 1983, S. 280. Wimpfeling antwortete auf Paltz mit *De vita et miraculis Johannis Gerson*, 1506.



unterscheide, für Frieden und Eintracht zu sorgen, vornehmlich zwischen Weltgeistlichen und Bettelmönchen. Diesem Ziel diene auch die vorliegende Schrift, die ihm kürzlich aus Rom zugesandt worden sei<sup>3</sup>. Als gewissenhafter Bischof, der die Pflichten, die ihm aus langer und häufiger Lektüre bekannt seien, wahrnehme, werde er die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, besonders der eigenen Seele, sowie auch den Glanz und dauernden Ruhm des Geschlechtes derer von Utenheim mehren – im Kontrast zu den waffen- und prunkfreudigen Bischöfen, die sich erst auf ihren Gräbern mit Tiara, Buch und Bischofsstab abbilden ließen, wovon sie doch bei Lebzeiten kaum je Gebrauch gemacht hätten.

Reverendo mansuetissimoque in Christo patri domino Christofero Basiliensis ecclesiae antistiti domino clementi et unice observando Jacobus Wymphelingius sacrae paginae licentiatu<sup>a</sup>.

Spero, clarissime pater, te veri et re ipsa episcopi more paterne ac sollicitae curaturum, ut ecclesiae tuae, ad quam pro merito maximarum virtutum tuarum dignissime sublimatus es, non tam praesis quam prosis<sup>4</sup>.

Quippe qui non pompam, non luxum, non choreas, non venatum, non equorum frequentiam, non avaritiam, non calamistratos equites, sed cum humilitate frugalitatem, pudicitiam, sanctimoniam, in pauperes liberalitatem, sapientiam et gravitatem bonosque sacerdotes et in sacris praecipue litteris doctos viros amore sis prosecuturus ita, ut antiquas semitas et probatissima veterum episcoporum vestigia sequi videaris, Augustini scilicet mansuetudinem, sapientiam Ambrosii, sacra studia Crisostomi, largitatem Nicolai; Martini fervorem, maturitatem Remigii, Germani parsimoniam, constantiam Hilarii, patientiam Briccii; zelum Amandi, Arbogasti affabilitatem, contemplationem Florentii, fiduciam in deum Conradi et Udalrici castitatem<sup>5</sup>.

a Epistola dedicatoria est Jac. Wimpelingi ad... Christophorum... observandum, quae sane est memorabilis B sacrae – licentiatu om. C

3 Eine Angabe, die im Sinne der in Anm. 2 berührten Fiktion zu verstehen ist.

4 Vgl. ep. 130 Anm. 5.

5 Die vorbildlichen alten Bischöfe sind deutlich in Gruppen geordnet: von Augustinus von Hippo bis zu Nikolaus von Myra reicht die erste, aus der Antike und aus dem Mittelmeerraum. Von Martin von Tours über Remigius von Reims, Germanus von Auxerre, Hilarius von Poitiers, Briccius, den Nachfolger Martins, die zweite, gallische. Die dritte ist straßburgisch (1508 wurde Wimpfelings Katalog der Straßburger Bischöfe gedruckt): Amandus, der erste Bischof von Straßburg aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts; Arbogast aus der Mitte des 6.; Florentius, Nachfolger des Arbogast. Abgeschlossen wird die Reihe der Alten durch das Freundespaar Konrad, Bischof von Konstanz († 975), und Ulrich von Augsburg († 973). Alle sind kanonisiert. – Die späteren Bischöfe zerfallen wiederum in zwei Gruppen. Albertus Magnus, Friedrich von Aufseß, Eckhard von Dersch und Sebastian von Trient sind als vorbildliche Bischöfe schon in Johannes Niders *Formicarius* – in der mit Wimpfelings Vorwort (vgl. ep. 330) versehenen Ausgabe Straßburg, J. Knoblauch, 1517, fol. X<sup>r</sup>–XI<sup>r</sup> – verzeichnet; Friedrich, Eckhard und Sebastian mit ausführlichen Details, auf die die Epitheta, die Wimpfeling diesen Bischöfen in dem vorliegenden Brief zuerkennt, zurückzuführen sind. Die übrigen Bischöfe aus neuerer Zeit kannte Wimpfeling persönlich.

Nec tibi posterioris saeculi episcoporum exempla spernenda sunt. Poteris enim tuto sequi in Alberto Ratisponensi<sup>6</sup> mundi contemptum, Friderici Bambergensis<sup>7</sup> munditiam, solitudinem Eccardi<sup>8</sup> et frugalitatem Renati Wormatiensium<sup>9</sup>, humilitatem Ioannis Bavari Magdeburgensis<sup>10</sup>, Sixti Frisingensis<sup>11</sup> prudentiam, Sebastiani Tridentini<sup>12</sup>, Matthiae Spirensis<sup>13</sup> et Rudolphi Herbipolensis<sup>14</sup> episcoporum, in ecclesias suas non nepotes, fidelitatem.

Teque non dubito in primis ad pacem pronum fore, sed et omnis inter se dissidentes ad concordiam et caritatem inducturum easque praecipue sedaturum discordias, e quibus offensa dei, christianae religionis detrimentum, populi scandalum et animarum perniciēs manat; sicut dolendum est accidere ex mutuo curatorum et fratrum mendicantium inter sese<sup>b</sup> latratu, ad quem reprimendum conducere nonnihil visa est, quod et titulus ipse prae se fert, oratiuncula ex urbe pridem ad me missa, cuius sapientissimam tuam paternitatem prae ceteris mox cogitavi facere participem.

Si in his et reliquis multis episcopi, qui non vult esse et dici negligens, officii ex longa et crebra lectione tibi plane cognitis vigilanter superintenderis, dei honorem, animarum et tuae imprimis salutem familiaeque tuae Utenhemensis<sup>c</sup> splendorem et sempiternam gloriam non mediocriter amplificabis; haud similis futurus illis episcopis, qui viventes arma, loricas, balistas, lanceas, *comatulos pueros*<sup>15</sup> et puellarum saltus diligunt, sacras vero litteras, synodos, contiones, visitationem, animarum curas, cleri praecipue curati respectum, ecclesiastica

---

b se B

c Utenheimensis BC

6 Albertus Magnus, Bischof von Regensburg 1260–1262.

7 Friedrich III. von Aufseß, Bischof von Bamberg 1421–1432, vgl. E. v. Guttenberg, *Das Bistum Bamberg I* (= Germania Sacra II,1), Berlin 1937, S. 246–253, bes. S. 247 aus Joh. Nider: *in conscientia mundis*.

8 Eckhard von Dersch, Bischof von Worms 1371–1405.

9 Reinhard von Sickingen, Bischof von Worms 1445–1482.

10 Johannes von Bayern (Pfalz-Zweibrücken), Erzbischof von Magdeburg 1464–1475.

11 Sixtus von Tannberg, Bischof von Freising 1473–1495.

12 Ein Bischof dieses Namens, der gegen Ende des 14. oder in den ersten Jahrzehnten des 15. Jhdts. regiert haben müßte, ist in Trient nicht offiziell geführt worden. Nach Joh. Nider, *Formicarius*, *loc. cit.* (vgl. Anm. 5), wäre er weniger als ein Jahr im Amt gewesen. Nider beruft sich dabei auf Abt Johann von Maulbronn, der eine Zeit lang, ehe er Mönch wurde, Notar des Sebastian gewesen sei.

13 Matthias Ramung, Bischof von Speyer 1464–1478. Vgl. Maximilian Buchner, *Ein Jugendgedicht Jakob Wimpfelings auf Bischof Mathias Ramung von Speier*, in: ZGO 61, NF 22, 1907, S. 478–485.

14 Rudolf von Scheerenberg, Bischof von Würzburg 1466–1495. Vgl. Wimpfelings Lob dieses Bischofs in *Argentinensium episcoporum Catalogus*, fol. J III<sup>r</sup>: *Idem fecisse* (nämlich Frieden stiften auf eigene Kosten) *dicunt Rodolphum Scherenbergium Herbipolensem episcopum, qui etiam iniuriam passus maluit, quod non debebat aes belli cupidus largiri, quam suae plebiculae tuguria incendiorum periculis exponere.*

15 Vgl. Hieron., *ep.* 66,8.

cantica, sacrorum ordinum collationem, honestos clericos et utiles theologos negligunt, quamvis, dum mortui iacent, apud sepulcra statuis et imaginibus eorum tiara, codex et baculus pastoralis, quibus in vita raro vel numquam usi sunt, incidantur. Dominus deus optimus maximus te custodiat tibi que ad felix ecclesiae regimen clementer assistat. Ex Argentina Idus Februarii anno Christi MCCCCCIII.

Von Thomas Wolf d. J.<sup>1</sup>

Straßburg, 24. II. 1503

A *F. Baptiste Mantuani Bucolica seu Adolescentia in decem aeglogas divisa. Ab Jodoco Badio Ascensio familiariter exposita cum indice dictionum*, Straßburg, Joh. Prüss, 1503, fol. a<sup>rv</sup>.

B idem, Straßburg, Joh. Prüss, 1504, fol. [A V]<sup>rv</sup>.

C idem, Straßburg, Joh. Prüss, 1506<sup>1a</sup>, fol. [A V]<sup>rv</sup>.

D Berlin, Staatsbibl. Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Ms. lat. qu. 163, fol. 106<sup>v</sup>–107<sup>r</sup>.  
Zeitgen. Abschrift.

E Abdruck aus A (und B?): Riegger, *Amoenit.*, S. 222f.

Begrüßt Wimpfelings Vorhaben einer Neuedition der Eklogen des Battista Mantovano<sup>2</sup>. Wie er gehört habe, solle das Buch bei Joh. Prüss in einer Auflage von tausend Exemplaren erscheinen. Rühmt Wimpfelings Editoreneifer generell als Verdienst um die Bildung der Jugend. Die Eklogen des Mantovano seien ein echtes Produkt seiner Werkstatt, enthielten sie doch alles, was man bei Theokrit und Vergil bewundere. Er sei dankbar dafür, in einer Zeit solch literarischer Blüte zu leben. – Berichtet von seiner Studentenzeit in Bologna, wo er, ähnlich wie ein Apollonius von Tyana zu den Weisen pilgernd Battista aufgesucht habe. Er habe ihn damals gefragt, wen er mit dem in seinen Eklogen so häufig genannten ‚Uمبرer‘ meine, und zur Antwort bekommen, es handle

1 Thomas Wolf d. J., 1475–1509, studierte zunächst in Erfurt, dann in Bologna, wo er zehn Jahre blieb; Dr. iur. can. Über ihn Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 58–86; *Adol.*, passim; Rapp, *Réformes*, bes. S. 299.

1a Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.*, nr. 129–131, S. 74f. – Weitere Drucke vgl. Ch. Schmidt, *Rép. bibliogr. strasbourgeois* II, S. 333 nr. 63 und Fr. Ritter, *op. cit.*, nr. 132, 134, 138ff., 143, 149. – Die Handschrift D ist Abschrift von einem Druck (C oder später) und dient daher nicht als Textgrundlage.

2 Ed. princeps, Mantua per Vicentium Berthocum Regiensem, 1498. – Vgl. den Überblick bei Edmondo Coccia, O. Carm., *Le edizioni delle opere del Mantovano*, Rom 1960. – Moderne Ausg. der *Eclogae*: Wilfrid P. Mustard (ed.), *The Eclogues of Baptista Mantuanus*, Baltimore 1911.

sich um seinen Lehrer *Gregorius Tiphernus*, einen nicht nur in Vers und Prosa vorzüglichen Latinisten und Gräzisten, sondern auch Übersetzer einiger Bücher des Strabo ins Lateinische. – Berichtet über die Statur des Battista, wobei er auf Homers Beschreibung des Odysseus und auf allgemeinere Betrachtungen über die Verteilung körperlicher und geistiger Vorzüge unter den Menschen zu sprechen kommt. – Verspricht Wimpfeling, ihm Verse, die der Mantuaner auf ihn, Wolf, verfaßt habe, recht hintergründige übrigens, zuzusenden.

Thomas Wolfius<sup>a</sup> iunior Iacobo Wympfelingio<sup>b</sup> sacrae paginae<sup>c</sup> licentiatos. d. p.<sup>d</sup>

Salvus sis, mi doctissime Iacobe. Eclogas Baptistae Mantuani, sicut audio, tradidisti Ioanni Prüs chalcographo communi nostro amico<sup>e</sup>, ut in mille exemplaria transscriptae latissime divulgentur. Debet profecto tibi plurimum Germana iuventus, quae diligentia tua multis doctorum virorum monumentis facta est opulentior. Semper enim ex officina tua litteratoria aliquid depromis, quod iuuet, quod delectet, quod linguas iuvenum reddat politiores. Ita sunt Eclogae Mantuani, quae eruditorum sententia totae sunt aureae. In<sup>f</sup> quibus videre licet id, quod in Theocriti et Maronis carmine maxime admiramus. Ago diis gratias non proinde quia natus sum quam pro eo, quod me nasci contigit his temporibus, in quibus tot litterarum principes floruerunt.

Ego dum Bononiae ingenuis disciplinis vacarem, in ipso iubilai anno profectus sum Mantuam<sup>3</sup>, ut Baptistam, quem ex libris noveram, coram quoque viderem. Id feci ductus exemplo Apollonii Tyanaei<sup>4</sup>, qui, sicut Philostratus tradit et meminit Hieronymus, *opulentissima Indiae regna penetravit et latissimo Phison amne transmisso pervenit ad Brachmanas, ut Iarcham in throno sedentem aureo et de Tantali phiala potantem inter paucos discipulos de natura, de moribus ac<sup>g</sup> de cursu dierum et siderum audiret docentem*. Ego, mi Iacobe, sicut multa alia ita hoc praecipue quaesivi, quid ipse in Eclogis suis intellegi desideraret per Umbrum<sup>h5</sup> in cuius laudibus esset tam frequens ac assiduus. Aiebat ipse a se notari Gregorium Tiphernum praeceptorem suum hominem

a Wolphius *D*

b Wimpfelingio *D*

c paginis *D*

d s p d *D*

e amico nostro *D*

f id *A*

g *om. D*

h Umber in marg. *ABC*

3 = 1500. Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 63.

4 Zu Apollonius von Tyana vgl. Hier. *ep.* LIII,1,4, CSEL LIV S. 444, mit Lesarten.

5 Umbrum: Gregorius Tifernas, vgl. auch Herding, *Zu einer humanistischen Handschrift*, S. 160 und Anm. 13.

Graecae Latinaeque linguae oppido quam peritum, qui et versu et prosa plurimum polluit et qui aliquot Strabonis libros latinitati<sup>i</sup> donavit<sup>6</sup>.

Fortasse scire desideras, qua statura<sup>k</sup> et forma sit ipse Mantuanus Baptista. Memoria repeto de ea re multa a nobis olim<sup>l</sup> fuisse dicta ideoque breviter tibi nunc satisfaciam. Scias id rectissime posse de Baptista dici, quod Homerus et ceteri vates de Ulixem<sup>m</sup> rettulerunt<sup>7</sup>, qui corpore parvus et forma indecorus, sed ingenio maximus et animo speciosissimus fuisse perhibetur. Verum est illud poeticum

*non uni dat cuncta deus, formosus ut idem  
sit simul et prudens ac multa laude disertus:  
qui specie caruit, deus hunc venerabilis ornat  
viribus eloquii, quo fit mirentur ut unum<sup>8</sup>.*

Quod etiam Hieronymus contra Pelagianos erudite expressit<sup>9</sup>. Dabit<sup>n</sup> tibi puer meus<sup>o</sup> versiculos, quos hic noster Mantuanus de me composuit<sup>10</sup>; sunt quidem nitidissimi et qui *plus habeant in recessu quam in fronte*<sup>11</sup> ostendant.

Epitomata tua Germanica<sup>12</sup> tandem in lucem prorumpant, ne a malevolis *in spongiam incubuisse* dicantur sicut olim Augusti Caesaris Ajax<sup>13</sup>. Bene vale. Argentinae cursim ex aedibus nostris sexto Kal. Martii anno Christi MDIII<sup>p</sup>.

i latinitate BCE

k de statura auctoris *in marg.* ABC

l olim a nobis D

m Ulyse BCE

n dat D

o cui Scatinio nomen BC

p MDXIII (!) D

6 Vgl. Voigt, *Wiederbelebung* II, S. 188–190 über Strabo-Übersetzungen des Guarino und des Gregorio da Città di Castello (= Tifernas).

7 corpore parvus: Bemerkungen über die Gestalt des Odysseus *Il.* III, 193 und 210.

8 Walther, *Proverbia* II, 3, 18657 a.

9 Vgl. Hier., *Dial. contra Pelagianos*, Migne PL 23, col. 540.

10 Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 72 und *Eclogae* fol. a II<sup>r</sup>; *Epitome* fol. XXXV<sup>r</sup> f. Die Verse beziehen sich aber auf Thomas Wolf und Albert von Ratsamhausen, nicht auf Wolf allein.

11 Quint. *Inst.* 1, 4, 2.

12 = *Epithoma Germanorum*, dem Thomas Wolf gewidmet, vgl. ep. 164.

13 Vgl. Macrobian. *Sat.* 2, 4, 2.

An Thomas Wolf d. J.

Straßburg, 1. III. 1503

Überlieferung: A–E wie ep. 138.

A fol. a<sup>v</sup>.

B fol. [A V]<sup>v</sup>.

C fol. [A V]<sup>v</sup>.

D fol. 107<sup>rv</sup>.

E S. 223 f.

F Abschrift aus Druck Tübingen, Th. Anshelm 1515: *Als. lit.* S. 379.

Preist die Dichtungen des Battista Mantovano, zumal in ihnen die Bibel und die Philosophie ihr Recht behielten. Verweist auf *De patientia*<sup>1</sup>. Bedauert, daß er nicht wie Thomas Wolf ihn und andere große Italiener selbst habe hören können (folgen Namen). Rühmt die Italiener überhaupt wegen ihres pädagogischen Systems und ihrer Übersetzungen aus dem Griechischen. Für Deutschland sollten sie als Vorbild dienen in der Reform des elementaren Unterrichtes, zumindest in Straßburg. Erhofft eine Sinnesänderung bei den Lehrenden, deren Unterweisung sich bislang in grammatischen und dialektischen Formalitäten, an denen sie lebenslänglich kleben blieben, erschöpfe. Hofft, daß sich besonders der Wahnwitz eines gewissen Minderbruders (d. h. Thomas Murners) beruhige, der ihn und seinen Schulplan verleumde.

Jacobus Wymphelingius<sup>a</sup> Thomae Wolfio<sup>b</sup> iuniori.

Baptistam Mantuanum extollo tum in poematibus suis tersis et puris, quae absque veneno a maturo<sup>c</sup> praeceptore iuventuti tradi possunt, tum quod amor poeticae<sup>d</sup> in eo non extinguit studium sacrae paginae et philosophiae. Nam ex eius libello *De patientia* magnum eum et philosophum et theologum esse liquido constat. Utinam mihi liceret vidisse et audisse<sup>e</sup> hominem, sicut tibi licuit<sup>2</sup>, Thoma dulcissime, nedum hunc videre et audire, sed et Pycum Myrandolanum, Marsilium Ficinum, Matthaenum Bossum, Pomponium Laetum, Petrum Marsum, Anthonium Codrum et unicum praeceptorem tuum Philippum Bero-

a Wiphelingius D

b Vuolphio D

c manturo A mortuo C

d poetices E

e audivisse BCDF

1 Ed. princ. Brescia 1497, GW 3304; weitere Drucke bis zum Datum dieses Briefes: GW 3305–3308; E. Coccia, *Le edizioni* nr. 5.

2 Vgl. ep. 138.

aldum<sup>3</sup>. Laudo ego ingenia Italorum, qui a teneris annis bene instituti necessaria et utilia discunt. Illi nobis Graecorum philosophorum immo et theologorum sicuti<sup>f</sup> Crisostomi et similium libros e Graeca lingua Latinos<sup>g</sup> reddiderunt.

Utinam tandem apud Germanos, saltem in hac urbe nostra Argentina, in dandis primis rudimentis imitemur Italos. Utinam sopiatur stoliditas illorum, qui puerulos casualibus et temporalibus obtundunt, qui in grammatica circa vocativum<sup>h</sup>, verba impersonalia, appositionem, impedimenta<sup>4</sup>, in dialectica vero circa universale reale usque in senium versantur. Spero deum nobis tandem illam daturum gratiam, ut error quorundam delirantium sacrificulorum comprimat, qui antiquae adhuc larvae, qua ipsi corrupti sunt, inhaerent, simul etiam ut insania<sup>i</sup> compescatur cuiusdam fraticelli<sup>k5</sup> famam meam ubique lacerantis, qui pro adolescentibus apud communes ecclesiarum scholas prima rudimenta iam consecutis gymnasium, quod paedagogium vocari solet, in hac urbe institui periculosum fore mentitus est. Vale ex eremitorio divi Guilhermi Kal. Martii anno salutis nostrae MDIII<sup>l</sup>.

An Geiler von Kaysersberg

Straßburg, <Juli 1503><sup>1</sup>

A Chicago, The Newberry Library, Ms. 63, fol. 91<sup>r</sup>–92<sup>r</sup>. Zeitgen. Abschrift.

B Hamburg, Staatsbibl., Supellex epist. Ms. 58, S. 5–8. Abschrift aus A, 18. Jhd.

Abdruck aus B: G. Knod, *Neun Briefe*, S. 240f.

---

Ep. 139

f sicut D

g in Latinos D

h vocativus B vocativos CDF

i vesania D

k (Murneri) add. E

l Kal. Mar. MDIII D

3 Wimpfeling nennt eine Reihe glorioser Namen, deren Träger er gerne begegnet wäre. Zur Zeit des Briefes waren aber nur noch Petrus Marsus († 1512) und Philippus Beroaldus († 1505) am Leben. Picus (ohne Zweifel ist der Ältere gemeint) starb 1494, Marsilius Ficinus 1499, Mattheus Bossus 1502, vgl. *Adol.* S. 213, Anm. 43; Pomponius Laetus 1498, Antonius Codrus 1500. – S. Einl. S. 45f.

4 Zu *appositio* (= Verwendung des Prädikats) und *impedimenta* (= kunstgerechte Anordnung der Satzteile) vgl. Alexander de Villa Dei, *Doctrinale*, 1074ff., 1397ff.; dagegen *impedimenta* bei Quint. *Inst.* 1,8,19: *pleni sunt eiusmodi impedimentis grammaticorum commentarii*.

5 Vgl. ep. 129.

Ep. 140

1 Kaum erst August, da keinerlei Reaktion auf Geilers Schreiben vom 2. dieses Monats; auf jeden Fall aber nach Mai, vgl. diesen Brief. Im Blick auf die Bemerkung über den Kater steht offenbar der August nahe bevor.

Berichtet in heiter-ironisierendem Ton an Geiler von Kaysersberg (der von König Maximilian nach Füssen gerufen worden war)<sup>2</sup>, wie sehr dessen Abwesenheit nicht allein von Freunden aus allen Kreisen der Gesellschaft, sondern selbst von den Mendikanten bedauert werde. Gerade diese versuchten in seiner Abwesenheit besonders fromm und asketisch zu leben, nur damit ihn Gott wieder heimkehren lasse. Überhaupt sähe man, wie viel Gutes sein Fernsein brächte: die einen riefen besondere Heilige für ihn an, Anna oder Sebastian oder Bonaventura, andere küßten das Gewand des Hl. Georg oder beteten den Rosenkranz. Andere wieder jammerten darüber, daß der König einen solchen Mann der Stadt entzogen habe. Das alles müsse für Geiler eine Quelle der Freude sein. Einige Astrologen unter den Mendikanten suchten auf alle Weise die Stunde seiner Rückkehr zu errechnen. Immerhin hätten sie fürs laufende Jahr einen regenreichen Mai vorhergesagt, was wenigstens für Rhein, Breusch und Ill auch eingetroffen sei. Schließlich bedrängten einige die Reuerinnen, sie möchten sich um Geilers Wäsche annehmen und erkundigten sich sogar nach dem Befinden seines Katers.

Joanni Keisersbergio.

Jesum Christum. Gaude et letare, charissime preceptor, in te falsum esse hoc vulgi dicerium: ‚procul ab oculis, procul a corde‘<sup>3</sup>. Tu enim, licet ab aspectu nostro procul sis, es tamen prope in mente et memoria multorum amicorum. Hii quotidie et omni ferme hora ex me querunt, si sciam vbinam sis, quid agas, si abs te receperim litteras, cur te rex ad se vocarit, et in hunc modum infinita. Nec soli ciues aut solae matronae id faciunt, sed et nobiles, sed et principum familiares, immo ecclesiastici auide sciscitantur atque, vt magis gaudeas, ipsi fraticelli mendicantes ptaesi tam diuturnae absenciae tue cupidique reditus tui sentiunt amorem in te suum ex absencia augeri. Sepe enim quem presentem parum curauimus, de eius absencia torquemur et sollicitamur. Ita et fraticelli nostri te absentem amant, laudant, extollunt, de te loquuntur, in te se oblectant, de te somniant, salutem tuam exoptant, rem diuinam pro tuo reditu faciunt, pro tua sospitate collectas imponunt generales, preces in fine concionum populo indicunt, psalteria tota legunt, a deliciis sibi abstinent, vt deum placare possint, qui te saluum facilius reducat, a carnibus, a magnis piscibus se temperant, a choreis, a ludo aleae, a ludo pyramidum<sup>4</sup>, ab ingressu monasterii diui Marci<sup>5</sup> omnino cessarunt<sup>a</sup>, dant operam maiorem ieiuniis, missis, deuotionibus, castigacionibus, contemplacionibus, oracionibus, meditacionibus. Omnia hec duplicantur pro te.

Ecce quanta orta sint bona ex tua absencia: hii sanctos suos pro te peculiare inuocant, iste veneratur Annam, ille Sebastianum, alter inuocat Bonauenturam,

---

a ab ingressu – cessarunt: *lineam subduxit A*

2 Vgl. ep. 141a.

3 Vgl. Walther, *Proverbia*, nr. 23347.

4 Kegelspiel.

5 Die Dominikanerinnen von St. Marcus waren der Einführung strengerer Zucht abgeneigt, vgl. Fr. Rapp, *Réformes*, S. 365.



alius osculatur indusium Sancti Georgii<sup>b</sup>, ille dicit rosarium. Sunt qui succensent regi timentes, ne diutius te detineat. Nonnulli, cum audiunt regem velle te ad latus suum perpetuo habere, ingemiscunt plorant plangunt clamitant: ‚O indignum facinus, quod vrbs hec tanto viro priuabitur, quod tam insignes cancelli hunc virum non habebunt‘, dolent flent tristantur. Cuperent regiam maiestatem nunquam audiuisse famam nominis tui, maledicunt illi, qui ei te manifestum fecit.

En, dulcissime preceptor, causam gaudii tui. De quo enim vnquam gaudere potius poteris, quam quod ab omnibus diligeris et expectaris et quod in te precipue<sup>c</sup> fictum et falsum iam experimur vetus hoc prouerbium: ‚Quod procul est oculis, procul est a lumine mentis.‘ Audio quosdam ex fratricellis astrologos obseruare tempus et horam regressus tui, sicut magi illi Arabes per multa secula ortum domini nostri ex stella eis a Balaam predicta obseruarunt<sup>6</sup>. Quemadmodum magi illi altissimos montes, ita hii suprema cenobiorum domata conscendunt, speculantur sydera, notant aspectus, dinumerant punctos, examinant horoscopon et fata inuestigant. Verum de te et tuo statu atque reditu iudicium siue pronosticon se facturos pollicentur, sicut et hoc anno vere predixerunt Maium mensem esse humidum et pluuialem futurum, quod experimento didicimus verum fuisse saltem in Rheno, Brusca et Alsa.

Nonnulli preterea discursant quotidie ad virgines vestales<sup>7</sup> simplicesque puellulas; petunt ab eis, vt tibi de lino resarciant mitras, sudariola, facileta et ea lauent, que ad te propediem mittantur. Sed et ex amoris magnitudine querunt, quidnam agat catellus: manducetne, sitne tonsus, vt a pulicibus hoc augusto liber esse queat.

Ecce quanta vis amoris, vt, cum hominem dilexero, iumentis quoque et catellis suis bene esse velim! Vale felix. Ex Argentoraco<sup>d8</sup>.

---

b dahinden *manu recentiore in marg. A*

c *om. B*

d Argentorato *B*

6 Vgl. Num. 24,17.

7 = Reuerinnen; vgl. *Vita Geileri* S. 92.

8 statt: -to. Die Schreibung mit c war von Thomas Wolf bevorzugt worden. Vgl. Beatus Rhenanus, *Rerum Germ. libri tres*, Basel 1531, S. 165.

## Von Geiler von Kaysersberg

Füssen, 2. VIII. 1503

- A Chicago, The Newberry Library, Ms. 63, fol. 90<sup>v</sup>. Zeitgenössische Abschrift.
- B Petrus Aegidius, *Threnodia seu lamentatio in obitum Maximiliani*, Augsburg, Sigmund Grimm 1519, fol. Bb III<sup>v</sup>–[Bb IV]<sup>r</sup><sup>1</sup>.
- C Abschrift aus A: Hamburg, Staatsbibl., Supellex epist. Ms. 58, S. 2–4.
- D Abdruck aus B: M. Freher, *Rerum Germanicarum scriptores* II, Frankfurt 1602, S. 440.
- D' M. Freher–G. Struve, *Germanicarum rerum scriptores* II, Straßburg 1718, S. 766f.
- E Strasbourg, AST 165, fol. 162<sup>v</sup>. Abschrift Wenckers<sup>2</sup>.
- F Strasbourg, AST 165, fol. 231<sup>v</sup>. Abschrift 17./18. Jhdt.
- G Strasbourg, AST 323, fol. 43<sup>r</sup>. Abschrift 18. Jhdt.
- H Abdruck nach B und D: Riegger, *Amoenit.*, S. 475f.
- I Strasbourg, BNU, Thesaurus Baumianus 1, 5 Nr. 660<sup>3</sup>.
- Abdruck aus H: Dacheux, *Jean Geiler*, S. 496 Anm. 2.
- Abdruck aus H: Dacheux, *Les plus anciens écrits de Geiler*, S. 102ff.

## Bericht an Wimpfeling über seinen Aufenthalt in Füssen.

Er sei 11 Tage in Konstanz geblieben und habe dort auf eine Weisung des Königs gewartet. Ein nach Straßburg gesandter Bote habe ihn mittlerweile verfehlt. Dann sei er

- 
- 1 Einen Nachdruck, ebenfalls Augsburg, Sigmund Grimm, 1519, verzeichnet Schottenloher, *Bibliographie* nr. 28167.
- 2 Von Wenckers Hand in marg. *manus D. Brandii*. Sebastian Brants Kopie war also Wenckers Vorlage. Eine deutsche Übersetzung, ebenfalls von Sebastian Brants Hand und von ihm wohl erstellt, um dem Rat den Brief zur Kenntnis zu bringen, wird im Anschluß an die lateinische Version wiedergegeben. – Die Bedeutung, die Geilers Bericht für Wimpfeling persönlich, für die Straßburger Öffentlichkeit und für die des Reiches überhaupt hatte, spiegelt sich in der Überlieferung des lateinischen und des deutschen Textes wider:
- a im privaten Codex Wimpfelings (A),
- b in Brants Abschrift (Vorlage von E) und deutscher Übersetzung (ep. 141b, A), wodurch er ein offizielles Straßburger Aktenstück wird,
- c im Augsburger Druck (B) von 1519, wo er den Humanisten im Reich, die über Maximilian trauern (*Threnodia*), zur Kenntnis gebracht wird. Die *Threnodia* war ein Werk des Antwerpener Stadtschreibers Petrus Aegidius (Pieter Gilles, vgl. Allen, *Op. epist.* I, S. 413). Zu ihm steuerte Jakob Spiegel, der den Band herausgab, diesen in seinen Papieren befindlichen Brief Geilers an seinen, Spiegels, Oheim Wimpfeling bei; vgl. auch Knod, *Jacob Spiegel* II, S. 3f.
- 3 Vgl. Joh. Ficker, *Thesaurus Baumianus. Verzeichnis der Briefe und Aktenstücke*, Straßburg 1905, S. 78.

nach Füssen beordert worden und habe im Kloster St. Magnus Herberge gefunden. Nach einigen Tagen habe ihn der König nach der Messe vor der St. Magnus-Kirche begrüßt und um weitere Geduld ersucht. Am Tag nach dieser Begegnung (23. VII.) habe er ihn nach dem Frühstück zu sich kommen lassen und mit ihm, dem bislang Unbekannten, ein bemerkenswert vertrauliches, ungezwungenes Gespräch geführt. Über den Inhalt sei strenges Stillschweigen befohlen worden. Dann sei der Dialog schriftlich fortgegangen und zwar in der Weise, daß der König seine Meinung formuliert und er, Kaysersberg, jeweils Satz für Satz habe Stellung nehmen sollen. Danach habe der König einen weiteren Gesprächstermin festgesetzt. Maximilian sei ein guter Lateiner, im schriftlichen Ausdruck aber besser als im mündlichen. Einmal habe er unterm Sprechen, als von seinen Feinden die Rede gewesen sei, geäußert, er wäre schon längst dahin, wenn er dies und jenes ... (sich zu Herzen genommen hätte). –

Inzwischen predige er, Kaysersberg, an allen Feiertagen in derselben Kirche, wo dem Vernehmen nach der König, offen oder unbemerkt, stets zuhöre. – Er sei vom Bischof von Augsburg gebeten worden, vor seiner Heimreise nach Straßburg ihn aufzusuchen, was seine Rückkehr noch verzögern würde. Trägt Grüße auf an Peter Schott<sup>4</sup>, Martin Sturm<sup>5</sup>, Sebastian Brant, einen Johanniter Heinrich<sup>6</sup>, den Kartäuserprior<sup>7</sup> und andere Freunde.

Johannes de Keisersberg predicator ecclesiae Argentinensis Jacobo Wympfel-lingo sa<cre>pa<gine> licenciato<sup>a</sup> S. d. p.<sup>b</sup>.

In Constantia dies XI mansi, vt recepto<sup>c</sup> nuncio A Regia maiestate intelligere possem, quo ad eam diuertere deberem. Interea Argentinam nuncium miserat cum quinquaginta florenis, qui me non repperit. Mihi autem significauit, vt mox e Constancia in fauces alpium Juliarum, quod<sup>d</sup> nostra lingua Fiessen appellatur<sup>e</sup>, reciperem<sup>f</sup>. Quo dum venissem feria secunda ante Magdalenae, die ipsa Magda-

a Joannes Geyler de Kaysersperg ecclesiae Argentinensis a contionibus sacris domino Jacobo Vuimpfelingo theologo BDH

b S. P. D. BDGH

c accepto F

d quae I

e appellatur G apellant I

f me reciperem BDH

4 Peter Schott d. Ä., † 1504.

5 Vgl. ep. 152 Anm. 1.

6 Nicht identifiziert.

7 Melchior Pfister de Königsbach, Prior der Straßburger Kartause 1501–† 1508. Vgl. Fr. Rapp, *Réformes*, S. 155 und öfter; P. Antonin Paßmann, *Die Kartause zu Straßburg*, Arch. Egl. Als. 30, N. S. 14, 1964, S. 143–160, hier S. 143.

8 Vgl. Wiesflecker, *Maximilian I.*, III S. 107f. Gesprächsthema die ‚Gravamina nationis Germanicae‘. – Ein Bericht aus der Sicht des St. Magnus-Klosters in Füssen (Wien, HHStA Cod. W 321 N 8): *Cruces apparebant in vestibus (in marg.):*

*Anno ain tausent fünfhundert vnd Dreye im Sumer, dieweil Kayser Maximilian hie zu Füessen lag, da fiellen die Kreuzlen in die Klaidler der Menschen in mancherley land, das sich alle Menschen verwunderten. Und schicket Kayser Maximilian geen Strasburg, das er zufragte, was solche Kreuzle bedeuten. Da kham Doctor Kaysersberger her geen Füessen, und was vilmalen allain beim Kayser Maximilian im Schloß, was sy miteinander gehandelt haben, das waist niemands.*

lenae<sup>9</sup> rex in ecclesia S. Magni, vbi diuina audierat, me acclamauit vbi essem. Ego autem in cella eiusdem<sup>8</sup> monasterii delitesceram. Vocatus ergo ante fores ecclesie me salutauit et excepit et vt pacienciam haberem voluit. Itaque crastina Magdalene, dominica scilicet<sup>h</sup>, post prandium me vocauit et ita familiariter confidenterque<sup>i</sup> mihi soli<sup>k</sup> cum solo cor suum aperuit ita vt ego<sup>l</sup> mirarer, quod homini ignoto, cum quo nullos vnquam sermones neque familiaritatem<sup>m</sup> miscuerat<sup>n</sup>, tantum confideret. Plane omnem maiestatem seposuit, et cum aliquando byrrum<sup>o</sup> de capite ob refrigerium, quia<sup>p</sup> estus erat, ponerem, putans id per me sibi in reuerenciam fieri operire caput cogebat, duo subsellia in secretissimo<sup>q</sup> loco<sup>r</sup> aequalia poni iussit. Ibi<sup>s</sup> conседimus et locutus est, que mihi plane loqui non licet, neque temere me vocauit. Voluit autem, vt nemini patefacerem, sed quasi sub secreto confessionis retinerem: Finito itaque colloquio, sed et dialogo inter nos scriptis incepto S⟨acra⟩ R⟨egia⟩ Maiestas scripto sententiam suam posuit<sup>t</sup> et vt ego e regione responderem voluit<sup>u</sup>; quo facto<sup>v</sup> alterum diem statuit, vt in id ipsum rediremus. Latinus bonus, sed scripto melior quam verbo. Inter loquendum dum<sup>w</sup> fieret de suis emulis sermo, inquit: „Dudum putridus iacerem<sup>x</sup>, si haec et haec“ etc.<sup>y</sup>. Interea praedico omni die festiuo in eodem loco vbi dicunt Regiam Maiestatem iam aperte, iam occulte interesse.

Scripsit autem et mihi dominus meus Augustensis<sup>10</sup>, et<sup>z</sup> instanter rogauit, ne redeam Argentinam, nisi prius eum propter causas quas patefecit inuiserim. Hoc

g eius BD – I

h statim FGI

i familiaritate confidenter I

k solo FGI

l ipse BDH

m familiariter I

n instituerat E

o byrretum BDHI

p quod EF

q sacratissimo BDH

r in loco secretissimo C

s ubi F

t exposuit GI

u om. I

v pacto GI

w cum BDH

x om. BDH tacerem HI

y est I

z om. I

*Wol thet Doctor Kaysersberger etlich Predig offentlich vor dem Volckh in unser großen Kirchen, und ward gedachter Doctor vom König hereinbeschaiden in unser Gottshauß. Da war er zur Herberg, wonet und lag in einer Zell gleich wie unser ainer, was ein vast hochgelerter demietziger Mann der sich vast von der Welt zoch und seinem Leib vast abbrach an essen und an trinckhen und was dem König vast lieb, und blieb allhie biß das der König hinweckh zoch, und mittler Zeit, weil er hie lag macht er ein Lateinisch Tractetlen in der Zell darin er lag, dasselbige Tractetlen nennt er Lepusculus, das hab ich auch abgeschriben mit meiner aigenen handt.*

Zu dem genannten Tractetlen vgl. Geilers *Sermones ... de vero celibatu monastico sub typo lepusculi*, abgedruckt in den *Sermones et varii tractatus Keiserspergii*, Straßburg, J. Grüninger, 1518 und noch einmal 1521. Eine deutsche Version *Ain geistliche bedeutung des heßlins* in *Das Buch Granatapfel*, Augsburg, H. Otmar, 1510; vgl. L. Dacheux, *Älteste Schriften Geilers von Kaysersberg*, nr. 44 S. XLVIIIff., nr. 77 u. nr. 78 S. CIIIff. Entstehungsort und -zeit des Traktats waren bisher unbekannt; vgl. die Übersicht über Geilers Werke bei Dempsey Douglass, *Justification*, S. 214.

9 22. VII. 1503; feria secunda also 17. VII.

10 Friedrich von Zollern, 1488–1505 B. von Augsburg. Vgl. auch Herding, *Bemerkungen, Briefe Peter Schott*, S. 112–126.

efficiet ne<sup>aa</sup> tempestiue sicut putaueram<sup>bb</sup> redire possim. Vale et deum pro me ora. Ex Fiessen secunda Augusti<sup>cc</sup> 1503.

Salutate<sup>dd</sup> ex me D. Petrum Schottum, Martinum Sturm<sup>ee</sup>, D. Doc. Brant<sup>ff</sup>, D. Heinricum Johannitam, vt pro me oret, patrem priorem in carthusia, et si quos alios nostros nouisti amicos. Ego<sup>gg</sup> nescio quando me sit dimissura regia Maestas, ego iugiter pulso. Spero tamen<sup>hh</sup> quod cito fiat<sup>ii</sup>.

## 141b

### Deutsche Übersetzung von Sebastian Brant.

A Strasbourg, AMS, Série IV 105 b; Autograph Seb. Brants<sup>1</sup>.

B Strasbourg, AST 323, fol. 29<sup>v</sup>–30<sup>r</sup>. Abschrift Wenckers<sup>2</sup>.

C J. Wencker, *Apparatus et instructus archivorum*, Straßburg 1713, S. 24f.<sup>3</sup>.

Abdruck aus B: Dacheux, *Älteste Schriften Geilers von Kaysersberg*, S. 102–104.

Johannes von Keisersperg Jacobo Wimpflingio heil.

Zû Costantz bin ich verharret<sup>a</sup> XI tag<sup>b</sup>, domit ich des botten wartete von der K<ûnigliche>n M<aieste>t vnd verston môcht, wo hin ich zû im kommen solt. In mittler zit hatt K<ûniglich>e M<aieste>t einen botten geschickt gon Stroß-

---

Ep. 141 a

aa om. I

bb paraveram BDH

cc anno Christi add. BDH

dd Salutate – cito fiat om. BDH

ee Sturmium GI

ff Schrauff G Scharff I

gg Ego – cito fiat ante Salutate – amicos EFGI

hh iam I

ii fiet EFGI

Ep. 141 b

a verharret C

b Tage C

- 1 Das von Brant verwendete Blatt Papier stammt sichtlich aus der Kanzlei. Auf der einen Seite stehen, größtenteils von Brants Hand, durchstrichene Texte zu Akten; die andere, zunächst freigebliebene Seite benutzte Brant für die Niederschrift der Übersetzung des Briefes Geilers.
- 2 Überschrift in B: *Copia Schreibens Dr. Johannes von Keisersperg ahn Jacob Wimpflinger*. Am Rande: *Ist eine Copia von Dr. Branndten handt*.
- 3 Überschrift in C: *Copia – Wimpflinger* wie Anm. 2. Dazu: *von Doctor Sebastian Brandten handt*.

burg vnd mir fünfftzig gülden zû zerung geschickt, der mich doch nit funden hat. Nochmols verkundt mir K(üniglich)e M(aieste)t, daß ich von stund an von Costantz gon Fiessen<sup>c</sup> zû im kām. Als ich do hin kommen bin vff mentag vor Magdalene vff den nochgonden tag, als der Künig in Sant Mangen kirch was vnd meiß hort<sup>d</sup>, ließ er mir ruffen, wo ich wer; als lag ich verborgen in einer zellen des selben closters. Wart ich zû im beschickt für die kirchtüren; do entpfing mich der K(ünig) mit fruntlichen wortten vnd batt mich gedult zû haben mins beittens. Also vnd Suntag sant Marien Magdalenen tag noch Imbs berüft er mich vnd redt als vertrustlich eintzig mit mir allein vnd entdeckt mir sin hertz so fruntlich, das ich dar ab mich verwunderen<sup>e</sup> müst, daß er eym vnerkanten menschen, mit dem er nie kein wort ye geredt oder kuntschafft gehebt<sup>f</sup> het, so vil vertruwt, vnd fürwor hatt er neben sich geleit all sin Maiestet, und wann ich etwann myn piret von mim<sup>g</sup> houbt<sup>h</sup> dett, dann es heiß was, meynt er das selb im zû eren geschehen sin vnd zwang mich myn houbt<sup>h</sup> zû decken vnd hieß zwen gliche sessel an eym heimlichen end dar stellen; do sossen<sup>i</sup> wir zûsamen vnd seit mir, das mir do nit zymbt zû reden, vnd worlich<sup>k</sup> hat er mich nit vergebens berüft, aber er wolt, daß ich niemans nützt darvon sagen solt, sunder in bichtswise verswigen hielt. Als noch dem vnser red sich geendt, fingen wir an ein gegenred in geschriffen vnd schreib die K(ünigliche) M(aieste)t zûm ersten ir meynung zû setzen vnd wolt<sup>l</sup>, daß ich im dar vf in geschriff<sup>m</sup> antwurtet; als das geschahe, setzt er den andern tag, daß wir wider dohin zû samen kāmen; vnd ist der kunig ein gūter Latiner, aber besser in schriffen dann in reden. Vnder andern reden, als wir gedachten siner widerwertigen vnd die im nit gūts günden, sprach er: „Ich wer langst ful, wann ich mich solcher sachen allzit angenomen oder zû hertzen gon lossen<sup>n</sup>.“ Als noch<sup>o</sup> dem predig ist by<sup>p</sup> dem künig all firtag vnd wurt mir geseit, daß die K(ünigliche) M(aieste)t dann offlich, dann verborglich mit zû hör.

Mir hat auch der Bischoff von Augspurg geschriben, ich soll nit abscheiden, ich kum dann zû vor zû im; das schafft, daß ich lenger vß sin wurd dann ich mich versehen het.

Zû Füssen vf den andern tag Augusti.

c Füssen C

d hat C

e verwundern C

f gehabt C

g minem C

h haubt C

i sassen BC

k warlich C

l wolte C

m geschriffen C

n lassen C

o nach C

p bey C

**An Sebastian Brant**〈Straßburg, nach 2. VIII. 1503〉<sup>1</sup>A Strasbourg, AST 323, fol. 583<sup>r</sup>. Exzerpt Wenckers<sup>2</sup>.

Brieffragment, zunächst (\*...\* in Wenckers Worten) objektiv berichtend, im zweiten Satz zitierend. Es geht um die Rückkehr Geilers aus Füssen nach Straßburg<sup>3</sup> und um eine eventuelle Abwehr weiterer Angriffe des Adam Wernher von Themar gegen Brant<sup>4</sup>.

\*Alibi de Keisersbergio conqueritur, quod illum ad festinum reditum adhortasset, eumque hominem astutissimum nominat.\* Si Adam Wernherus aliquid effutiet denuo contra te, forsitan non esset ab re edere defensionem, quam superioribus diebus collegeramus.

**An Sebastian Brant**<sup>1</sup>Straßburg, 〈vor 1. X.〉 1503<sup>1a</sup>A Strasbourg, AST 323, fol. 7<sup>r</sup>. Abschrift Wenckers.B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 381.

Teilt Brant mit, daß Hieronymus (Hemerl?)<sup>2</sup> mit der Bitte um Erklärung der Institutionen und des Vergil zu ihm gekommen sei. Für die *Institutiones* aber sei er nicht zuständig; und auch, daß er sich mit einem heidnischen Dichter befaßt habe, sei lange her. Wohl aber

## Ep. 142

1 d. h. nach dem Datum von ep. 141a; vgl. unten Anm. 3.

2 Exzerpt im Rahmen der auf fol. 581<sup>r</sup> beginnenden *Miscellanea ex Litteris ad D. Sebastianum Brant... Jacobi Wimphelingii Sletstattini*.

3 Geiler hatte in ep. 141a mitgeteilt, daß sich seine Rückkehr aus Füssen nach Straßburg wider Erwarten verzögern werde, da Bischof Friedrich v. Zollern ihn dringend nach Augsburg gebeten habe.

4 Adam Wernhers Angriffe gegen Brant im Immaculata-Streit; vgl. ep. 132 Anm. 14 und die dort genannte *Defensio Bullae Sixtinae* von 1503.

## Ep. 143

1 Wencker fügt seine Abschrift in die Gruppe ein: *Miscellanea ex litteris ad D. Sebastianum Brant, cancellarium Rei publicae Argentinensis exaratis I, Jacobi Wimphelingii* fol. 581<sup>r</sup>–583<sup>r</sup>. Daraus werden Absender und Empfänger ersichtlich.

1a Seit dem 1. X. 1503 datiert Wimpfeling aus Basel.

2 Vielleicht mit dem in ep. 223 genannten Hieronymus Hemerl identisch.

könne er dem jungen Hieronymus und dem Sohn Brants<sup>3</sup> den Sallust mit seinem historischen, moralischen, rhetorischen und – für Hieronymus sehr nötig – grammatischen Gehalt auslegen. Bittet Brant, Hieronymus' Vater entsprechend zu informieren.

Venit hodie ad me Hieronymus inexpectatus, sed non ingratus, afferens instituta et Vergilium, in quibus forte continuationem petebat. Tu vero nosti non esse professionis meae docere leges, quas et ignoro, sed neque poetam ullum gentilem diu curavi. Si tibi videbitur, paratus sum ei et filio tuo interpretari Sallustium, in quo vera historia et magna moralitas theologo non indigna cum elegantis oratoriis et rudimentis grammaticae, quibus profecto egere mihi visus Hieronymus, ne super harenam aedificemus. Id patri eius innotescere poteris. Forte inveniemus alium quempiam, qui de lectione institutorum se sit intromisurus. Vale felix. Ex aedibus<sup>4</sup> Martini Sturm equitis 1503. Jacobus tuus totus.

Von Thomas Murner

Straßburg, sa. (Sept. 1503)<sup>1</sup>

*A Thome Murner Argentini divinarum litterarum baccalaurii Cracoviensis ordinis minorum honestorum poematum condigna laudatio, impudicorum vero miranda castigatio*, sla. (Straßburg, 1503)<sup>2</sup>, fol. [C 6]<sup>rv</sup>.

*B* Riegger, *Amoenit.*, S. 217–219.

Wimpfeling möge, was er schreibe, als Selbstverteidigung, nicht als Angriff auffassen. Weist auf den eigenen maßvollen, vom Respekt vor der geistlichen Würde gezügelten Ton hin, obwohl er öffentlich, im Druck, schwer gereizt worden sei. Nun biete er, damit Wimpfeling nicht länger nach seiner Gewohnheit aus dem Hinterhalt schießen

---

Ep. 143

<sup>3</sup> Bekannt ist Onofrius Brant, der älteste Sohn aus der 1485 mit Elisabeth Burgis geschlossenen Ehe. Zu Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 210 über den Matrikeleintrag in Basel von 1492 ist zu bemerken, daß Onofrius als Sohn seines Vaters, des Basler Professors, nicht als Student eingetragen war. Ob es sich hier um ihn handelt, muß freilich offen bleiben. Ende 1502 weilte Onofrius mit Bruno Amerbach u. a. zum Studium in Paris, vgl. *Amerbach-Korr* I, nr. 179, S. 166f.

<sup>4</sup> Ch. Schmidt, *Straßburger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter*, Straßburg<sup>2</sup>1888, S. 45: Hof der Sturm von Sturmeck, Brantgasse (rue brûlée) nr. 17.

Ep. 144

<sup>1</sup> Vgl. die Chronologie des Streites bei Borries, *Wimpfeling und Murner*, S. 53f. und die vorhergehende Darstellung S. 47–52.

<sup>2</sup> Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.*, nr. 1601, S. 1039f. – Streckenweise übersetzt bei Borries, *op. cit.*, S. 50f., wobei aber *hic siste pedem* nicht durch „halte Stand“, sondern mit „halte inne“ wiedergegeben werden sollte.



könne, ihm, wie er's ein ganzes Jahr über versucht habe, Rechtsfindung vor dem Schiedsgericht des (General-)Vikars oder der Oberen seines Ordens oder sonst eines Schiedsrichters an. Daß Straßburg eine freie Stadt sei, sei auch seine Meinung. Die Freiheit solle aber nicht zur Vernichtung des Gegners mißbraucht werden. Für ein rechtliches Verfahren habe er immer zur Verfügung gestanden. Da Wimpfeling dazu nicht bereit sei, biete er nun eine Disputation an, habe er doch eine unglaubliche Masse von Irrtümern – 235 an Zahl – in seiner *Germania* aufgedeckt. Oder er stelle ihm – ein drittes Angebot – eine ehrenhafte schriftliche Auseinandersetzung anheim. Schließlich, als viertes, Unterwerfung unter einen Schiedsspruch der Freiburger Universität. – Seine Leser bitte er, Verleumdungen – sie beliefen sich schon auf 368 – nicht zu akzeptieren; beteuert, daß er nur gezwungen wieder zur Feder gegriffen habe. Äußert seinen Unmut über das schülerhafte Niveau eines Gespräches über die Quantität von Silben, statt daß die Wahrheit zum Thema würde. Nicht das kümmere ihn, wie er die Silbenquantität im Worte *effeto* bemessen habe: Wimpfeling habe nicht etwa eine lange Silbe als *media* bezeichnet, sondern seinen Brief an ihn gegenüber der handschriftlichen Fassung im Druck verlängert. Wer eine kurze Silbe als lang vortrage, mache sich keines Vergehens schuldig, wohl aber, wer wie Wimpfeling aus einem kurzen Brief einen langen mache, somit seinen eigenen Brief im Druck umfälsche und sich damit den Vorwurf der Lüge zuziehe. Doch wolle er einen Brief nicht mit einer Sache belasten, die den Richter angehe. Wenn er ehrlich antworte, werde er in ihm, Murner, einen Freund finden.

Accipito placide, N.<sup>a</sup> charissime, quae cudimus<sup>3</sup> in nostram excusationem, non in tuam confusionem, quod mox sequetur expectando. Scripsimus itaque ob cleri reverentiam sine nomine atque conviciis; ego ipse qui tot lenoniis<sup>b</sup> opprobriis – quae histriones, trapellos<sup>4</sup>, mimos magis condecebant, uti ad me N. theologiae doctor ingenue perscripserat – publica calcographia lacesitus fueram. Nunc vero, ne in angulis – uti soles – meam famam ultro denigrare praesumas, tibi offerimus, quod et per totius anni spatium fecimus, iustitiam nostram, eam a reverendissimo domino vicario aut praelatis meis aut quovis iudicante recepturus. Dicis Argentinam urbem nostram liberam<sup>5</sup>; assentior et ego. Itaque nolito in libertate nostra nos eousque trucidare, sed, precor, captivum custodias. Hiis ergo volui declarare me semper iuri stare cupivisse. Cumque video te nolle iure, sed iniuria procedere, secundo tibi offerimus disputationem, namque 235<sup>c</sup> in tuam Germaniam conclusiones formavimus, in quibus tam ignoranter quam turpiter deficere visus es, ut non credam ipse aliquem hominum in tam brevi scripto tot errata unquam offendisse. Tertio quoque si iustitiam reiicis atque disputationem, offerimus tibi honestam scribendi contentionem sine mendacio et conviciis iniuriisque. Quod si feceris, in

a (Wimphelinge) *add. B*

b leninis *A* leoninis *B* Forse lenoniis (Plaut. *Pers.* 3,3,2 *lutum lenonium*)

c c. 3. 5. *B*

3 Man beachte den Anklang an den Anfang von ep. 134. Vielleicht steckt eine ironische Absicht dahinter.

4 Fallensteller, zu *mlt. trappa*.

5 Vgl. z. B. *Germania*, ed. Borries, *op. cit.*, S. 106.

maximas tibi gratiarum actiones effundemus, quoniam hoc scribendi genus mihi studenti non paucam exercitationem praestabit. Quarto tibi offerimus universitatem Friburgiorum illuc sententiam tecum adepturus, prout doctissimi illius achademiae viri decernent. –

Vos ergo omnes et singulos, ad quos mea scripta devenerint, ob Christi amorem precor eis, si quid de me sinistre dixerint, fidem non adhibeatis, quippe qui mihi innocuo viro et sincero cleri fautori<sup>d</sup> tot iniurias cumulavere, quae si numerentur 368<sup>e</sup> comperietis. Tum qui neque in ius nec disputationem, sed neque in honestum scribendi genus illos per totius anni spatium provocare potui, testetur virgo Maria et Christi salvatoris merita me invitum post has longas iniurias tandem scribere coactum. Tu ergo, N. charissime, hic siste pedem non quanta sit sillaba quaeque, sed veritatem ponderare videamur. Quid si ‚effeto‘ media longa vel brevi dixerim<sup>6</sup>, me discere nunquam puduit quod hodie male, cras bene; tu autem non longam dixisti sillabam mediam, sed tuasmet epistolas longiores imprimere curasti, quam tua apud me manus conscripserat. Ego vero si sillabam brevem longam protulerim, ex eo non ero vitiosus. Tu autem brevem epistolam longam fecisti<sup>7</sup> et hoc vitium falsificationis propriarum litterarum et mendacii tibi asportavit. Contineo me iam, ne chartae committerem, quod iudicis fuerat examinare. Vale felix; si honeste scripseris, me tibi amicissimum offero. Ex conventu nostro Argentino<sup>8</sup>.

d fautore A

e c. 6. 8. B

- 6 Vgl. *Versiculi Gresmundi*, wie ep. 129, fol. [a 5]<sup>r</sup>: *Thomas Murner quum auditoribus suis publicitus in primo Boetii carmine in versu duodecimo scilicet: ‚Et tremuit effoeto corpore laxa cutis.‘* *hanc dictionem effoeto legisset media brevi, Jacobus Wimpfelingus, vir undecunq̄ue clarissimus, id audiens indignabundus sequens tetrastichon extemporaliter effudit:*

„Nonne satis rex Gothorum te, sancte Boeti,  
affecit probris carcere et exilio?

Heu, mutilat, truncat, lacerat tua carmina Murnar.

*Effoeto media nam legit ipse brevi.*“

- 7 In Betracht kommt nur ep. 124 oder ep. 128. Auf ep. 124 trifft jedenfalls bei einem Vergleich mit der handschriftlichen Fassung aus Wimpfeling's Besitz der Vorwurf verfälschender Verlängerung nicht zu. Murner bezieht sich wohl auf ep. 128, was aber im einzelnen, da nur Drucküberlieferung erhalten, nicht nachgeprüft werden kann.
- 8 Die folgende Notiz schließt sich in A und – mit mehreren Lesefehlern – B an den Brieftext an:  
*Calliopius recensui.*

*Ego frater Thomas Murner ordinis minorum praesentium tenore protestor iniuria multa intollerandaque a domino N. chalcographiae tradita, similiter a domino N. iunioris decretorum doctore lacessitus, nihilominus amore cleri ac suavis reverendissimi domini vicarii perpetuam taciturnitatem me tenere voluisse. Cumque tanta benignitatis oblatio nullum potuit mihi innocuo viro adiutorium praestare, invito quicquid in posterum feci ac facio, non in eorum confusionem, sed in meam defensionem facere cogor. S<ignum> Jo<annis> Lupfrid notari<ii>.)*

Die Worte *Calliopius recensui* gehören wohl trotz ihrer überschriftartigen typographischen Anordnung eher unter den vorangehenden Text. Calliopius, der Grammatiker des 4.–5. Jhdts., ist der Rezensent der Komödien des Plautus und des Terenz. – Der erstgenannte *dominus N.* ist Peter

An Sebastian Brant<sup>1</sup>

Basel, 1. X. 1503

A Heidelberg, Stadtarchiv, Autographensammlung. Or., Autograph<sup>1a</sup>.

B Strasbourg, AST 323, fol. 22<sup>v</sup>–23<sup>r</sup>. Abschrift Wenckers.

C Abschrift aus B: *Als. lit.*, S. 383 f.

Edition aus A: R. Benl, *Zu einem Brief Wimpfelings aus dem Jahre 1503*, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 48, 1986, S. 93–99.

Abdruck aus B: Knepper, *Wimpfeling*, S. 360 f.

Berichtet Brant über das abgesunkene Niveau der Universität Basel. Rühmt den Eifer des Bischofs Christoph von Utenheim vor allem für seine angekündigte Diözesansynode und die Synodalstatuten. An diesen arbeite er, Wimpfeling, mit, indem er Statuten sammle, ihren Inhalt zusammenfasse und zudem einen Prolog entwerfe. Er denke auch an eine kurze Ermahnung an den Klerus. Den Bischof selbst könne er zu einer Ansprache an die Geistlichkeit nicht bringen, da dieser eingeständenermaßen dazu zu schüchtern sei. Christoph habe den Auftrag seinem Suffragan zugeschoben und sich nur bereit erklärt, nach diesem einiges zu ergänzen. – Mißbilligt die Praktiken der Schweizer, die er besonders am Beispiel eines ihrer Hauptleute illustriert. Er wage es nicht, dem Brief noch mehr anzuvertrauen, zumal er ihm, Brant, und Martin Sturm schon mehr als ratsam geschrieben habe. Doch traue er auf die Verlässigkeit des Briefboten. – Er glaubt, viele Basler Studenten würden Straßburg vorziehen, falls sein Schulprojekt dort verwirklicht würde. Der Abfall Basels vom Reich könne übrigens nicht verwundern. Erst kürzlich habe er einen – noch dazu der Observanz zugehörigen – Franziskaner predigen hören, dem nichts anderes eingefallen sei, als Papst, Kaiser und Bischof herabzusetzen, ja zu

---

Ep. 144

Günther als Herausgeber der *Defensio* (über ihn *Adol.* S. 345 f., Anm. 120), der zweite: Thomas Wolf d. J. als Hauptbeteiligter sowohl an der *Defensio* wie an den *Versiculi* Gresemunds. Gresemund kommt hier nicht in Betracht, da er *legum doctor* (ep. 129 und Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 433) bzw. *dr. utriusque iuris* (Fleischer, *Gresemund*, S. 108) war, Thomas Wolf dagegen *decretorum doctor*. Den kaiserlichen Notar Johannes Lupfried de Thann verzeichnet P.-J. Schuler, *Südwestdeutsche Notarszeichen*, Sigmaringen 1976 (= *Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* N. F. XXII), S. 68 mit Tafel 66, Signet nr. 386.

Ep. 145

1 Der Brief ist nicht isoliert zu sehen. Über den Zusammenhang, in den er gehört, vgl. ep. 151 Anm. 1.

1a Ob Wencker (vgl. B) noch das Original vor Augen gehabt hat, ist angesichts der ungewöhnlich zahlreichen Verlesungen seines Textes zweifelhaft. Wann das Original an seinen heutigen, für die Überlieferung der Wimpfeling-Briefe ungewöhnlichen Aufbewahrungsort gelangte, ist unklar. R. Benl hat es hier entdeckt und sorgfältig ediert.

beleidigen. – Trägt Grüße an Johannes Götz auf<sup>2</sup>. Fügt einen Nachtrag über einige trotz allem erfreuliche Züge seines Basler Aufenthaltes an.

Clarissimo iuris utriusque professori domino Sebastiano Brant reipublicae Argentinensis epistolarum et scriniorum magistro, amico et fautori maximo<sup>3</sup>.

Amantissime<sup>b</sup> frater! Ut scias statum universitatis olim<sup>2a</sup> tue: Medici legunt in iure<sup>c</sup>, theologus nullus legit preter unum Augustinensem<sup>3</sup> qui id sponte facit. Reverendissimus dominus meus Basiliensis laboriosissimus est, profecto doctus et expertus et prudens in negociis eciam secularibus plus quam opinatus unquam fuissem. Instituit celebrare<sup>d</sup> sollemnem synodum die Martis ante Simonis et Jude<sup>4</sup>. Colligimus statuta synodalia<sup>5</sup>, facio epithomata in eadem, facio prologum. Cogitamus de brevi exhortacione ad clerum<sup>6</sup>. Non possum ei persuadere, ut ipse per<sup>e</sup> sese faciat orationem ad clerum, quia<sup>f</sup> ait se pusillimum esse; suffraganeo<sup>7</sup> id oneris iniunxit, ipse autem sperat post suffraganeum breve aliquid additurum.

Incipio cognoscere mores Alpinatum, qui nonnumquam<sup>g</sup> sunt in mensa pontificis. Unam fabam non darem pro eorum humilitate, mansuetudine, reverencia activa et pietate in vicinos. Aderant pridie pretores, quos scultetos

---

a Clarissimo – maximo *om.* BC

b Amantissime C

c in iure: non iura BC

d celebrans BC

e pro BC

f quod BC

g *corr. ex* quotidie fere A

2 Johannes Götz aus Augsburg, 1503 an der St. Laurentiuspfarre in Straßburg. Vgl. Rapp, *Réformes*, S. 493.

2a Brant in Basel: 1475 (Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 138 nr. 30) – 1501 (Wackernagel, *Geschichte Basel* II,2, S. 602). – Kisch, *Anfänge der jur. Fakultät Basel*, S. 77–81 und 284.

3 Vgl. R. Wackernagel, *Geschichte Basel* II,2, S. 582 über den Niedergang der Universität, speziell der juristischen Studien, allgemeiner *op. cit.* III, S. 127f. – Bonjour, *Univ. Basel*, bes. S. 71. – *Unum Augustinensem*: vgl. Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 257 unter 1499: *frater Mauricius Fynninger ordinis sancti Augustini, de Bappenheim Eystett. dyoc., dr. theol.*, mit weiteren Angaben zu seiner Laufbahn.

4 24. X.

5 Die Akten über die Synode, die am 24. X. 1503 eröffnet wurde, finden sich, mit zahlreichen Autographen Wimpfelings, in Porrentruy, Arch. Anc. des évêques de Bâle unter der Sign. A 104,1. Auf sie im einzelnen einzugehen, hieße eine eigene Abhandlung schreiben. Nicht überraschen wird, daß sich Wimpfeling gerade ein Aktenstück zum Verfahren bei Diözesansynoden im Bistum Speyer abgeschrieben und zu den die Synode vorbereitenden Akten gelegt hat.

6 *Statuta synodalia episcopatus Basiliensis*, sla., fol. XXI<sup>r</sup>–XXII<sup>r</sup>: *Oratio episcopi ad clerum Basiliensem*. Das von Wimpfeling verfaßte Konzept zu dieser Rede Porrentruy, Arch. Anc. A 104,9; am Rande des Schriftstückes (S. 392) von Wimpfelings Hand: *Hoc principium se refert et continuat ad exhortacionem pontificali de celebranda synodo insertam*. Vgl. Druckfassung fol. XXI<sup>r</sup>. Der erwähnte Prolog Wimpfelings steht *Statuta* fol. II<sup>r</sup>. Vgl. auch ep. 216 gegen Ende.

7 Tilman Limperger. Vgl. *Helvetia sacra* I,1, S. 229.

vocant, ex variis extremitatibus et unus capitaneus<sup>8</sup>, cui etiam honor et primatus mense tribuebatur, homo torvi vultus, pre se ferens seviciam, quem liquido constat latrocinium ex industria propter pecuniam<sup>h</sup> a se direptam patrasse; exul fuit a terra ob hoc flagicium. In proximo vero bello<sup>9</sup> reconciliatus<sup>i</sup> est eis et sublimatus in officium. Hi mores mihi non placent. Non audeo litteris plura committere, quamvis tibi et Martino Sturm plura scripserim quam debuissen<sup>10</sup>, sed tuto credidi litteras datum iri posse per portitorem, cui tradidi.

Si tua res publica institueret paedagogium ordine, quo concepi<sup>11</sup>, non minus<sup>k</sup> eo profecturos ephebos confiderem quam in hac tenui universitate. Nec mirum hanc urbem defecisse a Romano Imperio. Die Mihaelis quidam fratricellus et quidem de observantia toto sermone nihil dixit, nihil docuit, nihil movit, nihil flexit populum, sed solum in ore suo habuit nomen<sup>l</sup> papae, nomen<sup>l</sup> regis, nomen<sup>l</sup> episcopi. Vitam illorum detestando crede mihi vigesies et<sup>m</sup> trigesies illum appellasse hec tria capita, quoniam<sup>n</sup> non facerent suum officium, et ceteris<sup>o</sup> multis turpissimis invecivis. Cogitabam ego intra me: si hec civitas non se adiunxisset alpicolis sylvestribus, hoc solo sermone incitari potuisset. Dii boni! Quis hoc venenum immisit in ecclesiam et in Imperium! Vale foeliciter cum coniuge modestissima et liberis. Io(anni) Gotzoni salutem nomine meo dicito. Ex Basilea kalendis octobris 1503.

J(acobus) W(impfelingus)

Detinet me humanitas episcopi, situs, amenitas et concinnus ecclesiae cantus, praecipue in missa mane de beata virgine. Ceterum Carthusia<sup>p</sup> ipsa me oblectat, qui est locus rei divinae, quam illic facio.

---

h penuriam BC  
i regaliatus BC  
k nonnumquam BC  
l non BC  
m aut BC  
n quam BC  
o etc. A tam BC  
p Carthusa BC

8 Vielleicht Mathis Heckel, vgl. R. Wackernagel, *Geschichte Basel III*, S. 107f.

9 In proximo bello: wahrscheinlich die Beteiligung der Schweizer 1499 und in den Folgejahren an Ludwigs XII. Krieg gegen Mailand. Die Rehabilitierung Heckels würde sich dann, falls er gemeint ist, auf die Zeit nach dem 21. IV. 1503 beziehen, als die Basler Truppen vom Zug nach Bellinzona zurückkehrten und die Wiederaufnahme einiger ‚Ächter‘ vom Basler Rat verlangten. Vgl. Wackernagel, *Geschichte Basel III*, S. 9 und S. 107.

10 Diese Briefe sind bis jetzt nicht aufgetaucht.

11 Gemeint ist Wimpfelings *Germania*.

An Jakob Böll<sup>1</sup>

Basel, 8. X. 1503

A *Epistola Ja(cobi) Wimphelingi de inepta et superflua verborum resolutione in cancellis et de abusu exempcionis in favorem omnium episcoporum et archiepiscoporum . . . sla.* (Basel, Michael Furter?, 1503).

B Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 225–228.

Abdruck aus A: W. Crecelius, *Jakob Wimpfeling und die Schwaben*, S. 45–47.

Berichtet von einem Tischgespräch über gewisse Unsitten von Predigern. In ihrer Verurteilung wisse er sich mit Böll einig. Jede Art von Barbarei, alles Unziemliche an den Dienern Christi solle getilgt werden. Es folgt scharfe Kritik an der stilistischen Barbarei von Geistlichen, zumal solchen, die von Schwaben her die Rheinlande überschwemmt hätten. Unausstehlich sei besonders ihre Gewohnheit, das lateinische Präteritum im Deutschen in Hilfsverb und Infinitiv aufzulösen. Bringt dafür eine Reihe von Beispielen. Von Schwaben und speziell Memmingern habe er diese Redeweise besonders gehört, während man im Elsaß oder rechts des Rheines in der Ortenau und im Breisgau korrekt spreche. Schon aber würden auch hier Laien durch diese Priester zur gleichen unnötigen Anhäufung von Wörtern verführt. Er wisse sich im Kampf dagegen mit bedeutenden Theologen wie Pallas (Spangel) und Geiler von Kaysersberg einig. – Er wendet sich dann, wieder im Sinne Bölls, gegen einen traditionswidrigen und verwirrenden Segensgestus des Priesters in der Messe, eine leichtfertige und der liturgischen Ordnung zuwider Ausführung des Kreuzeszeichens. Knüpft daran die Mahnung an den (Welt-)Klerus, hierin und in anderen Dingen sich selbst zu reformieren, ehe ihm, wovor Kaiser Sigismund schon auf dem Konstanzer Konzil öfter gewarnt habe, das Kirchenvolk die Reform aufnötige. Betont, daß er den Weltklerus meine, nicht die anderen, die sich von einem Weltgeistlichen nichts sagen ließen, sich der Disziplinargewalt der Bischöfe entzögen und zum Schaden der kirchlichen hierarchischen Ordnung auf ihre Exemtion pochten. Verurteilt, gestützt auf die Autorität Bernhards von Clairvaux, die Exemtionsprivilegien des Ordensklerus, die eine Reform durch die Bischöfe verhinderten, und wendet sich darüber hinaus gegen eine allgemeine Aushöhlung der kirchlichen Rechtsordnung, indem Kleriker sich vor der Autorität des kirchlichen Rechtes jeweils in besondere säkulare Rechtskreise flüchteten. Schließt mit einem Lob der Haltung und Gesinnung des Adressaten, dem er geglaubt habe seine Sorgen, und wär's in leidenschaftlichem Ton und mit eiliger Feder, anvertrauen zu müssen.

Jacobus Winphelingius Jacobo Bollo, ecclesiae divinae reginae caeli extra muros Larense decano venerando, confratri carissimo.

1 Über Böll vgl. Hermelink, *Matr. Tübingen I*, Stuttgart 1906, S. 36 nr. 8, 35 zum 12. IX. 1481 – Ibid. bacc.: 22. V. 1483. – Mayer, *Matr. Freiburg I*, S. 144 nr. 29 zum 30. VIII. 1501: *ex Stuogart, decanus in Lor.* – Michael Hennig, *Geschichte des Landkapitels Labr*, Lahr 1893, S. 100, wird Jakob Boll aus Stuttgart bei Gelegenheit einer Stiftung von 1497 als ‚Kanonikus und Dekan des Stifts und der Pfarrkirche zu Lahr‘ erwähnt. Vgl. ep. 181 und Anm. 6.

Colloquebamur nudius inter convivandum de nonnullis sacerdotum, praecipue contionatorum ineptiis, quas tu pro magnitudine zeli tui cupiebas, si fieri posset, aboleri. Sententiam ego tuam non solum probavi et hodie probo, sed etiam ex animo tecum desidero barbariem omnem et quidquid indecorum est a Christi ministris avelli. Detestaberis, sicut et ego semper detestatus sum, quod magna pars praedicatorum, praecipue vero, qui ex Suevia ad utrumque Rheni litus advolant, atque ipsi stationarii et divinorum quidam adiutores<sup>1a</sup>, immo et qui theologi dici volunt, inepte supervacue gelide interpretantur verba ipsa, quae adiectiva grammatici vocant, in nostram Germanicam linguam<sup>2</sup>. *Omne enim paene adiectivum verbum resolvere solent in suum participium et verbum substantivum „sum“.* *Quae quidem resolutio apud dialecticos locum habet, qui tum verba ipsa resolvunt, dum propositionum praedicata et copulas investigant.* Grammatici vero et praesertim in Germanico idiomate frustra id et supervacue facere videtur. Sic etenim dicunt illi illepidi contionatores ‚dixit Iesus‘, ‚ibat‘, ‚ambulabat‘, ‚sanabat‘, ‚docebat‘, ‚respondebat‘: ‚der herre was sprechen‘, ‚er was gon‘, ‚er was wandelen‘, ‚er was gesunt machen‘, ‚er was leren‘, ‚was antwurten‘, sicque de innumerabilibus, *ubi simplex verbum Germanicum sufficeret*: ‚der her sprach‘, ‚er gieng‘, ‚er wandelt‘<sup>2a</sup>, ‚er macht gesunt‘, ‚er leret‘, ‚er antwurtet‘. Ille enim modus est Germanicus, praesertim in Helvetia, id est Alsatia, et in Germania ultrarhenana, quarum partes sunt Ortonavia et Brisgavia. *Forsitan apud Suevos et Salassas atque Memmygenses*<sup>3</sup> *ista barbaries et inconcinna traductio observari solet.* Nam ex Suevis et Memmygensibus ista audivimus. Mihi autem *apud Rhenum Rhenensium more loquendum*<sup>3a</sup> esse videtur. Cum enim uno solo verbo apte explicari possit sententia Germanica, quae et proprie latino vocabulo quadret et respondeat<sup>a</sup>, quid opus est absque omni necessitate cumulare verba? Quid opus est resolvere absque fructu et aliqua efficaciori sonoritate? Audivi ego ipse populares quoque nonnullos, qui a sacerdotibus illis rusticianis seducti sunt, similiter loqui coepisse, quod mihi stomachum movebat et audienti mihi dentes stridere videbantur. Vellem omnibus illis ineptis expositoribus persuaderi posse, ne sic Germanicam linguam depravarent neve talem abusum patriae nostrae inferrent. Et profecto, mi Iacobe, audivi ego quosdam doctissimos et profundissimos theologos nobiscum consentire, qui et ipsi abhorrent et fastidiunt hanc rusticissimam resolutionem et supervacuam rusticitatem. Saepe et multum id detestatus est Pallas et Ioannes Keiserspergius<sup>4</sup> uterque et praestantissimus theologus et contionator et obser-

a respondet AB

1a Vgl. zu *stationarii* ep. 96, Anm. 13a; zu *adiutare* wie überhaupt zu den Predigern, *qui ex Suevia ... advolant*: Fr. Rapp, *Les clerics suabes*, bes. S. 268f.

2 Zum folgenden vgl. *Vita Geileri* S. 87 und ep. 96.

2a Die hervorgehobenen Worte von *omne* – *wandelt* stehen schon in ep. 96.

3 Zu der Benennung *Salassae* vgl. ep. 91. Anm. 10.

3a Hervorhebungen von *Forsitan* – *loquendum* verweisen auf Entsprechungen in ep. 96.

4 Pallas Spangell: vgl. ep. 50, Anm. 1. – Geiler: vgl. oben Anm. 2.

vandissimus mihi praeceptor, quorum sententiae plus tribuo quam illis ineptis insulsis depravatoribus Latinae et Germanicae linguae.

Altera quam detestabar in ineptia est in characteribus aut crucibus<sup>4a</sup>, quas nonnulli in re divina faciunt super hostiam salutarem non ab oriente directe vel recta linea manum ad se vel occidentem versus ducentes, deinde a sinistra vel septentrione ad dexteram aut meridiem intersecantes, sed retrogrado et torvo incessu a dextera incipientes et involutis manibus digitisque quisque pro suo libito contra ecclesiasticam institutionem non absque levitate et inconsideratione crucis figuram effingunt. In quo sicut et in aliis vellem universum clerum se ipsum castigare et in meliorem statum redigere, ne deo permittente tandem a popularibus castigetur, quod Sigismundum imperatorem in Constantiensi concilio saepe commonuisse ferunt: „Reformetis vos ipsos“ inquebat „aut a populo reformabimini tandem“<sup>5</sup>. De clero saeculari loquor. Quid enim ad nos de aliis, qui a saeculari doceri nollent, qui disciplinam episcoporum fugiunt, qui se exemptos gloriantur in ecclesiasticae hierarchiae deordinationem<sup>6</sup>? Nam a summo pontifice per medios rectores legitimus ordo regiminis et correctionis administrationem derivari petit in subiectos, atque eorum libertas, qui extra hunc ordinem seorsum separatos se iactant, nonnihil Christianae nocet disciplinae. Possent enim vitia multa corrigi ab episcopis, quibus innotescunt, quae, quia perpetuo sedem apostolicam latebunt, manent incastigata et a nullo prohibentur. Non enim summus pontifex in omnibus locis, quae exemptionem profitentur, habere potest procuratores fisci, qui ad suam sanctitudinem notorios et enormes plurimorum excessus referre possint atque denunciare<sup>7</sup>.

Vide, mi Iacobe, quam difficilis sit Christi fidelium reformatio, quam difficile sit episcopos gregi suo superintendere et officio suo satisfacere<sup>8</sup>. Si volunt episcopi religiosos ad honestatem inducere, iactant se esse privilegiatos et exemptos. Si volunt magnos abusus quorundam in assecutione et possessione multarum praebendarum iustificare, allegant suas dispensationes. Reliquus clerus partim subicit se dicioni laicorum. Ille fit civis, ille socius monopolii, iste sub umbra alicuius potentis contra sanctissima iura et contra omnem legem excutere se nititur ab auctoritate sui pontificis, sui iudicis, sui patris. Timent virgam pastoris et non timent incidere in dentes infernalium luporum. Quia nolunt esse in vero ordine et corpore ecclesiastico sub episcopis et capitibus suis, quid nisi *spuria vitulamina*<sup>8a</sup> merito sunt censendi? Ideo etiam sanctus Bernhar-

---

4a Der liturgiegeschichtliche Zusammenhang, Kreuzzeichen im Meßkanon: Franz, *Messe im deutschen Mittelalter*, bes. S. 733, und J. A. Jungmann, *Missarum sollemnia II*, <sup>5</sup>Wien 1962, S. 180–185.

5 Sigismunds Ausspruch: nicht identifiziert.

6 Vgl. ep. 130.

7 Zu *procuratores fisci* und zu *denunciare* vgl. Feine, *Kirchliche Rechtsgeschichte*, S. 440 und 545.

8 Vgl. *Vita Geileri* S. 65, Zeile 367 ff.

8a Sap. 4,3.



dus abbas<sup>9</sup> huiusmodi exemptiones vehementissime detestatur epistola XLII.; dicit enim: *Miror quosdam abbates humilitatis regulam odiosa contentione infringere et sub humili habitu et tonsura tam superbe sapere, ut, cum ne unum quidem verbulum de suis imperiis subditos praetergredi patiantur, ipsi propriis oboedire contemnunt episcopis. Spoliant ecclesias, ut emancipentur. Redimunt se, ne oboediant. Non ita Christus.* Item et paulo post respondens huiusmodi abbatibus, qui monasteriorum suorum se dicunt, non suam quaerere libertatem, subdit divus Bernhardus: *O libertas omni servitute servilior! Patienter ab huiusmodi libertate abstineam, quae me pessime addicat superbiae servituti. Plus timeo dentes lupi quam virgam pastoris. Certus sum enim ego monachus et monachorum qualiscumque abbas, si mei quandoque pontificis a propriis cervicibus excutere iugum temptavero, quod Satanae mox tyrannidi me ipsum subicio*<sup>10</sup>. Hanc Bernhards sententiam possent nostri pontifices suis quandoque inoboedientibus abbatibus inculcare. Aut enim Bernhardus male scripsit – quod absit – aut illi abbates male faciunt, qui episcopos non recognoscunt. Et si peccant abbates, quid de aliis, qui episcopos et suos officiales spernunt, sentire hodie, si in terris superesset, Bernhardum diiudicares?

Laudo, mi domine decane, tuam sollicitudinem, tuam integritatem, quae me coegit, quid de his ineptiis sentirem, tibi tumultuario sermone et festinantissimo calamo perscribere. Si mecum sentis, gaudeo, sin a mea sententia es alienus, haec mea Vulcano tradas velim. Ex aula mansuetissimi pientissimique antistitis Basiliensis octavo Idus Octobris anni salutis nostrae millesimi quingentesimi tertii.

An Johannes Amerbach

Engental<sup>1</sup>, 30. X. 1503

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 210, S. 197f. aus Or., Autograph<sup>2</sup>.

Bittet dringend, da an den Synodalstatuten noch viele Änderungen vorzunehmen seien,

Ep. 146

9 Bernhard von Clairvaux, ep. 42 *De moribus et officio episcoporum*, S. Bernardi opera VII, S. 100–131, hier S. 127. – Von den zeitgenössischen Drucken der Briefe Bernhards entspricht Wimpfelings Text dem von Kessler (GW 3926), Basel 1494, fol. XXII<sup>r</sup> und XXIII<sup>r</sup> (geringfügige Auslassungen Wimpfelings), während der Text von Eggestein (GW 3923), Straßburg 1475, stellenweise abweicht. Vgl. auch ep. 216, Anm. 15 und 16.

10 S. Bernardi Opera VII (wie Anm. 9), S. 129.

Ep. 147

1 Zisterzienserinnenkloster (Kanton Baselland), wo Leontorius von 1503 bis 1509 Beichtvater war. *Helvetia Sacra* III,3,2, S. 608–611. Vgl. ep. 178.

2 Im Vergleich zu anderen Autographen entschieden kalligraphisch bemühte Schrift.

einstweilen für einen vorläufigen Abdruck der *Oratio ad clericum* des Bischofs<sup>3</sup> zu sorgen. Die Mühe sei gering, der Gewinn groß: Erbauung des Klerus, Erleichterung des bischöflichen Gewissens. Wende sich doch die Rede vor allem an Leute im bischöflichen Dienst (*ad speculatores, ad prepositos*), ja (als Muster) auch an andere Bischöfe. Bisher nur von wenigen zur Kenntnis genommen, würde sie gedruckt vielen Geistlichen zur Besinnung dienen (*sacerdotes, qui hunc sermonem lecturi sunt, in cordibus suis compungendos*). Schließlich würden in der Gestalt des Bischofs Stadt und Diözese Basel, ja die *Nacio Germanica* überhaupt Ruhm erlangen. – Folgen technische Anweisungen: ein Druckbogen würde genügen. Als Auflage werden 400–500 Stück vorgeschlagen. Notfalls sei er, Wimpfeling, bereit, aus eigener Tasche einen Goldgulden beizusteuern, damit der Text in die Hände Sachverständiger käme, nicht zuletzt auch als ein Modell für andere Bischöfe. – Folgt eigenhändige Nachschrift des Leontorius.

148

**An Sebastian Brant**

sla. (Basel, nach 24. X. 1503)<sup>1</sup>

A Strasbourg, AST 323, fol. 7<sup>r</sup>. Abschrift Wenckers.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 391.

Abdruck aus A: G. Knod, *Zwei anonyme Schriften Wimpfelings*, VjKLR 2, 1887, S. 270 Anm 2.

Übersendet Brant eine Schrift<sup>2</sup>, die entgegen den Basler Synodalstatuten den Konkubinat

---

Ep. 147

3 Die jedoch nicht vom Bischof, Christoph v. Utenheim, sondern von Wimpfeling verfaßt war. Vgl. ep. 145 und Anm. 6.

Ep. 148

1 Datierung im Blick auf die Eröffnung der Basler Reformsynode.

2 Diese Schrift ist nur fragmentarisch bekannt und zwar nicht unmittelbar, sondern aus der anonym veröffentlichten Replik, hinter der sehr wahrscheinlich Wimpfeling stand: *Carmina, Prose et Rithmi editi in laudem pudiciae (!) sacerdotalis contra prosam excusare conantem scandalosissimum concubinatum*, sla. Vgl. Knod, *Zwei anonyme Schriften Wimpfelings*, S. 267–277 mit einem Teilabdruck der Replik. Diese ist nach zwei von Knods Vorlage abweichenden Druckexemplaren vollständig wiedergegeben durch Clemen, *Seltene Schriften gegen den Konkubinat*, S. 118–122. Knod datiert den Druck auf 1511, Clemen nimmt dagegen mit Rücksicht auf ep. 291 dieser Ausgabe den 10. III. 1512 als terminus post quem an. Darüber hinaus bietet ep. 301 (vgl. dort Anm. 9) den 16. III. 1513 als terminus ante quem. 1514 enthüllte Gebwiler am Schluß der Straßburger Ausgabe des William Melton, *Sermo ad iuvenes*, Straßburg 1514, fol. [C VII]<sup>f</sup> Wimpfelings Autorschaft an dem dritten Stück der Replik, einem *Saphicum extorris ad Sambucellum* . . . – Wimpfeling hat (nicht vor 1512) seinem Heidelberger Schüler Georg Gockenschnabel einen Sammelband vorwiegend eigener gedruckter Werke geschenkt, der handschriftlich u. a. aus

verteidige. Als ihren Verfasser vermutet er Sambucellus<sup>3</sup>. Wünscht sich Brants dichterische Begabung, um mit einer passenden Sequenz zu antworten<sup>4</sup>. Der (ungenannte) Absender dieses Briefes sei Brant durch die Schriftzüge bekannt. – Bittet um Rücksendung der Schrift.

D. Sebastiano Brant rei publicae Argentinensis epistolarum magistro praeceptorum carissimo.

Antistes Basiliensis<sup>5</sup> cupiens mundum a clero fieri arae sacrificium, ut magis propitius sit nobis deus, iuxta decreta et decretales interdixit concubinatum<sup>6</sup>. Quidam cachadaemonis suasu – Sambucellum suspicor – prosam seu sequentiam notis insignitam edidit, quam hic mitto<sup>7</sup>. Vide obsecro, ad quid redacta sit christiana religio, ut flagitia excusare velint sacerdotes, qui populo virtutes praedicare debuerant. Utinam tuum mihi esset ingenium, tua in applicandis ad aliquam sequentiam sententiis (sollertia?)<sup>a</sup>. Non quiescerem, nisi amplissimae conscientiae theologo respondissem. Tuus ex caractere notus et tui amantissimus. Remittatur prosa.

---

a Utinam tuum mihi esset ingenium! In applicandis ad aliquam sequentiam sententiis non quiescerem, nisi ... B

den *Carmina, Prose et Rithmi* deren 1., 3. und 2. Stück enthält. Die hsl. Teile dieses Sammelbandes bilden heute das Ms. 175 der BNU Strasbourg. Gockenschnabel ist 1510 mit Versen vertreten sowohl in Wimpfelings *Vita Geileri* (vgl. dort S. 86 und Anm. zu Z. 877ff.) als auch in *Contra turpem libellum Philomusi defensio*, sla., fol. d III<sup>v</sup>–[d IV]<sup>f</sup>. Die Verse in dem letztgenannten Werk stammen laut Überschrift aus der Feder *Agricole Gacarostri Franci*. Im Exemplar der *Defensio* in der BNU Strasbourg, Sign. R 102.230, das ursprünglich zu dem von Wimpfeling geschenkten Sammelband gehörte, entschlüsselt Gockenschnabel selbst die scherzhafte Verfremdung seines Namens durch den handschriftlichen Zusatz *Georgii Gockensch(n)abelii*.

3 Sambucellus oder *Mathias Helderlin de Sulgen dyoc. Const.*, vgl. Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 162 zu 1479/80; bacc. bibl. wird er Dez. 1503, bacc. sent. Juli 1504, bacc. form. Mai 1505, dr. theol. Sept. 1513. Der Herkunftsort *Sulgen* ist nicht, wie in der *Amerbach-Korr.* I, S. 287 Anm. 6, mit Sulgen im Thurgau zu identifizieren, sondern mit dem oberschwäbischen Saulgau, da Jakob Locher, der aus Ehingen stammt, Sambucellus als seinen *conterraneus* bezeichnet, vgl. Heidlöff, *Locher*, S. 71. Über das freundschaftliche Verhältnis des Sambucellus zu Brant vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 197, 265, 317.

4 D. h. der frivolen Parodie des Sambucellus die durchaus ernsthafte Nachbildung einer Sequenz entgegenzustellen, vgl. ep. 301, Anm. 9.

5 Christoph v. Utenheim.

6 Vgl. *Statuta synodalia episcopatus Basiliensis*, Tit. XV h: *Periculosissimus concubinatus omni iure ab episcopis prohiberi potest atque castigari*.

7 Wimpfelings Gegenangriff in Vers und Prosa: vgl. die oben Anm. 2 angeführten Aufsätze von Knod, S. 267, bzw. von Clemen, S. 118f.: *Reuerendus Germaniae quidam Episcopus ut par fuit interdixit clero suo concubinatum. Mox unus ex suis clericis prosam sequentem sub melodia sequentie ‚Letabundus exsultet‘ edidit conatus excusare scandalosissimum concubinatum: ‚Vulgus odit et fiscalis clerum rodit. Alleluia...‘ Qua prosa lecta alii boni castitatis et celibatus ecclesiastici zelatores carmina prosas et rithmos sequentes ediderunt ad laudem pudicitiae sacerdotalis... – Zum Ausdruck *prosa seu sequentia* vgl. Wimpfelings in ep. 98 Anm. 8 zitierte *erudiciuncula De sequentiis: Sequentiae autem omnes carent lege metri, ideoque vocantur etiam prosae. Et appellantur sequentiae, quoniam sequuntur melodiam, quae est in Alleluia*.*

An Sebastian Brant

Basel, 6. XI. 1503

A Strasbourg, AMS, Série IV 105 b. Autograph, Or.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 387.

Gibt Brant zu bedenken, ob nicht Hieronymus Emser<sup>1</sup> während seines Straßburger Aufenthalts für eine Lehrtätigkeit gewonnen werden könne, wobei dann Personen aus den führenden Schichten zu veranlassen wären, ihm ihre Söhne anzuvertrauen. – Deutet in einem zweiten Teil seines Schreibens an, wie gefährlich jede freie Meinungsäußerung in Basel sei und verweist für Nachrichten über eine nicht namentlich genannte, offenbar jugendliche Person auf seine Briefe an Martin Sturm und Caspar Hofmeister<sup>2</sup>. – Läßt Johannes Götz grüßen.

Argen⟨tinensis⟩ nobilissime Reip⟨uplice⟩ epistolarum Magistro d⟨octori⟩ Sebastianio Brant J⟨uris⟩ V⟨triusque⟩ professori D⟨omino⟩ et Amico optimo maximo. Doctor Brant.

Iesum. Magister epistolarum Reueren⟨dissimi⟩<sup>a</sup> domini mei Basiliensis<sup>3</sup> ostendit mihi litteras a Hieronymo Emsio ad se datas, in quibus scribit sese, si cardinalis non sit Romam profecturus<sup>4</sup>, Argentine hiematurum. Vellem cogitares et efficaciter deliberares, si homo ille persuaderi posset ad subeundum munus instituende adolescencie et si vel aliqui ex primoribus et magistratibus induci possent, ut liberos suos illius cure et discipline commendarent<sup>b</sup>. Vale foelicissime.

Non audeo scribere que vellem. Non sum enim *in λιβερα ciuitate*<sup>c 4a</sup>; pro solo

a reverendi B

b e comittant *corr.* *Wimpfeling in A*

c Non – ciuitate *om.* B

1 Hieronymus Emser 1478–1527, vgl. *NDB* IV, 1959, S. 488f., *TRE* 9, 1982, S. 576–580. Emser war während dieser Zeit Sekretär des Kardinals Raimund Peraudi; 1504 finden wir ihn in Straßburg. Vgl. ep. 156, Anm. 1.

2 Martin Sturm: vgl. ep. 152, Anm. 1. – Caspar Hofmeister, c. 1466–1532, „von Wile in Swoben“, erwirbt am 29. X. 1495 das Bürgerrecht der Stadt Straßburg aufgrund seiner Heirat mit einer Metzgerswitwe; von 1510 an gehört er als Zunftmeister der Metzger dem Rat an. Vgl. Wittmer, *Livre de bourgeoisie* II, S. 482 nr. 4613. – Hatt, *Liste des membres*, S. 186 zu 1510 und 1511. – Brady, *Ruling Class*, S. 319f. u. ö.

3 Vielleicht der ‚vicarius generalis et sigillifer‘ Heinrich Schönau, seit 4. X. 1503 im Amt: vgl. *Helvetia sacra* I,1, S. 241.

4 Peraudi kehrte erst Okt. 1504 nach Rom zurück, den Winter 1503/04 verbrachte er in Speyer und Straßburg, vgl. Johannes Schneider, *Peraudi*, S. 91f. und 94.

4a Vgl. Platina, ed. Gaida, S. 359 (Vita Pius' II.): *libere enim in libera ciuitate loqui omnes volebat*. Dieselbe Stelle zitiert Wimpfeling im gleichen Jahr in der unter dem Pseudonym Wigand Trebellius herausgegebenen Schrift *Concordia*, fol. A III'. Es handelt sich um eine Anspielung auf Suet. *Tiber.* c. 28: *in ciuitate libera linguam mentemque liberas esse debere*. Diese Stelle auch bei

cogitatu<sup>d</sup> poena timenda est<sup>e</sup>. De paruulo<sup>f</sup> stolidoque puerulo<sup>g</sup> quod<sup>h</sup> actum sit, experiere<sup>i</sup> ex litteris<sup>5</sup>, quas ad validum Martinum Sturm aut Casparem<sup>k</sup> Hofmeister dedi. Vale iterum cum coniuge modestissima liberisque dulcissimis<sup>6</sup>. Ex Basilea. Joanni Götzoni<sup>7</sup> plurimam ex me dicito salutem. VIII. Idus Novembris 1503.

J. Wympfeling<sup>l</sup>

150

Von Julius II

Rom, 26. XI. 1503

Abdruck aus Lateranregister (Archivio Segreto Vaticano, Reg. Lat. 1143, fol. 275<sup>r</sup>–276<sup>v</sup>) bei Fr. Rapp, *Réformes*, S. 518f.

Papst Julius II. bestätigt die Zuerkennung einer jährlichen Pension seines Vorgängers, Alexanders VI., an Jakob Wimpfeling. Dieser habe auf die von ihm bisher innegehabte Kaplanei am Marienaltar in der Pfarrkirche St. Stephan zu Achern in der Straßburger Diözese durch seinen Prokurator in die Hand Papst Alexanders VI. verzichtet. Der Papst habe daraufhin die Kaplanei Petrus Marlock, dem Rektor der Pfarrkirche zu Waldulm<sup>f</sup> in derselben Diözese, übertragen. Um Wimpfeling zu entschädigen, gewähre er ihm unterm 6. Mai 1503 mit ausdrücklicher Zustimmung des Petrus eine Jahrespension von zehn rh. Gulden und zwar vier aus der Kaplanei und sechs aus der Kirche in Waldulm. Die Zahlung der Pension soll durch ihn, Petrus, und seine Besitznachfolger jährlich zur Hälfte am Fest der Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) und zur anderen zum Tag des Evangelisten (27. Dez.) zu Straßburg entrichtet werden, spätestens aber jeweils dreißig Tage danach. Bei Versäumnis dieses Termins drohe Exkommunikation. Falls diese Strafe

---

Ep. 149

d cogitatur *B*

e est *om. B*

f periculo *B*

g que puerulo *om. B*

h quid *B*

i experieris *B*

k Casparum *B*

l Wympheling *B*

Johannes von Salisbury, *Policraticus* III,14; im Druck des *Policraticus* Paris 1513 in margine als *Florentinorum proverbium* bezeichnet (vgl. *Policraticus*, ed. C. Webb, I, London 1909, S. 229).

5 Nicht erhalten.

6 Elisabeth, geb. Bürgi(s), vgl. *NDB* II, 1955, S. 534.

7 Götz: vgl. ep. 145, Anm. 1.

Ep. 150

1 Vgl. Krieger, Sp. 1338. Im Text steht: Waldolm.

sechs Monate lang wirkungslos bleibe, solle er der Kapelle und der Kirche gänzlich verlustig gehen. Eventuelle entgegenlautende Privilegien sollten keine Gültigkeit haben. Diese Zuweisung solle mit Wirkung vom 6. Mai in Kraft treten.

An Sebastian Brant

sla. 〈Basel, 1503〉<sup>1</sup>

A Strasbourg, AST 323, fol. 6<sup>v</sup>. Abschrift Wenckers.

B Teildruck: Wencker, *Apparatus et instructus archivorum*, Straßburg 1713, S. 67, Anm.

C Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 389.

Vermutungen über die Verwendung des Mediziners und Juristen Johannes Silberberger<sup>2</sup> am pfälzischen Hof: Komme er als Arzt, so müsse er sich dem fürstlichen Leibarzt Konrad unterwerfen, dem wohl gelehrtesten in Deutschland, gern würde er sagen: auch in Italien. Als Rechtsgelehrter würde er sich beliebt machen, wenn er zweifelhafte Sachen zu übertünchen verstehe. Wolle er in beiden Disziplinen tätig sein, würde er zum Gespött werden. Er, Wimpfeling, kenne die Sitten der Heidelberger<sup>2a</sup>. Im zweiten,

---

1 Daß der Brief in die Gesellschaft von ep. 145 (*mores Alpinatum*) und ep. 149 (*libera civitas*) zu setzen ist, machen schon diese Stichworte wahrscheinlich. Silberberger (s. Anm. 2) ist zu Anfang 1504 in Heidelberg nachweisbar (Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 451 zum 16. I. 1504). Wimpfeling's Äußerung *fama est . . . venturum* legt also eine Datierung kurz vorher nahe.

2 Johannes Silber(n)berger de Tonsel (de Monte Argenteo, Argentimontanus) aus Klein-Basel, immatr. Basel 1481 (Wackernagel, *Matr. Basel*, I, S. 170), 1491 immatr. Bologna (Knod *Deutsche Studenten Bologna*, S. 532 nr. 3530), 1492 dort dr. decretorum, seit 1497 an der Basler juristischen Fakultät (Wackernagel, *loc. cit.*), 1503 in Wien: *Joannes Silberberger de Silberberg nobilis* (Szaivert-Gall. *Matr. Wien* II, S. 314 zum 9. II. 1504) und in Basel als lic.iur.civ. (*Matr. loc. cit.*). – Anfang 1504 als *medicine et decretorum doctor ac theologiae licenciatus* (Toepke wie Anm. 1).

2a Wo Silberberg den medizinischen Doktorgrad erworben hat, scheint nicht sicher. Burckhardt, *Geschichte med. Fak. Basel*, S. 18f. schreibt: ‚Irgendwo‘. 1506 ist er wieder in Basel und erscheint dort im Jahr darauf als iuris utriusque doctor und Dekan der Juristen, vgl. Rupprich, *Celtis, Briefwechsel*, S. 133 Anm. – Es handelt sich aber in Wahrheit um den Haß Wimpfeling's gegen die Schweizer, den er im Falle Silberberg's jedoch nur verhalten und verallgemeinernd anbringen konnte. Denn eine Null, ein ‚minus‘, war ein so vielseitiger Mann gewiss nicht, wiewohl Wimpfeling offensichtlich Bedenken gegen das ‚utrumque profiteri‘ – Jurisprudenz und Medizin – voraussah. Wie recht er damit hatte, zeigte sich später, 1511, in dem Verbot der Zugehörigkeit zur juristischen und gleichzeitig einer anderen Fakultät zu Basel, das gerade durch Silberberg's Fall, nach Kisch, *Anfänge der jur. Fakultät der Univ. Basel*, Basel 1962, S. 61, offenbar veranlaßt worden ist und sich in einer Statutenänderung von 1511 niederschlug, deren einschlägiger Paragraph bei Kisch, *loc. cit.*, Anm. 16 zitiert wird.

2b Brant, bisher Syndicus, wird in diesem Jahr 1503 auch Stadtschreiber von Straßburg; vgl. die Adresse in ep. 145, wo dieser Titel erstmals in einem vollständig datierten Original Wimpfeling's vorkommt.

deutlich abgesetzten Teil seines Briefes übt er scharfe Kritik an der Unterwürfigkeit der Deutschen noch gegenüber dem Geringsten aus dem „Pack“, das von den Alpen her ins Land komme. Diesen Barbaren erweise man mehr Ehrerbietung als dem Kaiser und den Fürsten in ihrer Milde. So sei die Zeit: lieber wolle man von Bären benagt als von Menschen gewonnen werden.

Eloquentissimo prudentissimoque i⟨uris⟩ u⟨triusque⟩ doctori domino Sebastiano Brant Argent⟨inensis⟩ rei pub⟨licae⟩ epistolarum scriniorumque magistro<sup>2b</sup> domino et amico suo inprimis observando.

Fama est apud nos d⟨ominum⟩ doctorem Sylberbergum ad principem Palatinum<sup>3</sup> eiusque curiam venturum. Miror nec cogitare possum, si medicus an iureconsultus illic sit futurus: si medicus, subici eum oportebit vero principis medico Conrado<sup>4</sup>, quo doctiorem non esse credo in Germania, adderem libenter Italiam; si iurisconsultus, dilectus erit, si sciat malas causas fuco tingere; si utrumque velit profiteri, ludibrio erit – scio enim mores Heidelbergensium. Vale. Ex olim libera civitate<sup>6</sup>.

Dicunt mihi veraces non suspecti, quod cum huc veniunt minimi ex Alpibus ex illa factione, nostros eos ita benigne excipere⟨!⟩<sup>7</sup>; flexis genibus detecto capite dominos eos appellant, honorem deferunt silvestribus rusticis bellovagis rudibus . . .<sup>b</sup> arrogantibus, quos mansuetissimo Romanorum imperatori et clementissimis principibus deferre erubuissent. Hi sunt mores huius saeculi: malunt ab ursis rodi quam a ⟨!⟩ hominibus demulceri<sup>8</sup>. Haec tecum.

J⟨acobus⟩.

---

a Vale – J⟨acobus⟩ *om. B*

b *post rudibus: impa . . . vis A* ‚Illisible pour Wencker‘ *in marg. C*

3 Philipp der Aufrichtige 1476–1508.

4 Zu Konrad Schelling vgl. ep. 66, Anm. 1. – Laut Winkelmann, *Urkundenbuch Univ. Heidelberg* II, nr. 614 wird er unterm 12. XI. 1504 als aus seiner Fakultät ausgeschieden gemeldet, war also Anfang des Jahres noch im Dienst des Kurfürsten und der Universität.

5 Unmittelbar an diesen Text schließt Wencker (*B*) die Bemerkung an: *Dass allso die Juristen mit ihren frembden Rechten und Gesetzen nicht gar angenehm in Teutschland gewesen, ja einige Stände lang annoch auf ihren alten Gesetzen und Gewonheiten eintzig bestanden und darauff steiff gehalten . . .*

6 Basel. Vgl. ep. 149.

7 Wencker bzw. Wimpfeling ist hier offenbar aus der Konstruktion geraten.

8 Wahrscheinlich liegt auch ein Hinweis auf den Bären im Wappen von drei eidgenössischen Orten darin.

An Martin Sturm<sup>1</sup>

〈Basel〉, 25. I. 1504

A Strasbourg, BNU, Ms. 2826. Or., Autograph<sup>2</sup>.Abdruck mit kommentierender Abhandlung: Peter Ochsenbein, *Zwei unbekannte Briefe*, S. 151 f.

Berichtet an Martin Sturm eingehend von der Basler Fastnacht und dem Besuch der Zürcher in Basel bei dieser Gelegenheit. Was ihm vor allem Eindruck macht, ist zunächst das Getümmel der erwartungsvollen Menge, das Einholen des Besuches in Tiermasken: Basilisk, Bär, Greif, Widder. Dann Ausrüstung und Gehaben des Ritters Johannes Kilchmann, „me lantknechtisch dan rütterisch“. Er habe nach wirklichen Adligen unter den Zürchern gefragt und nur den Namen Goldlin zur Antwort bekommen. – Kritisiert den übergroßen Prunk der Szenerie. Er sei mit dem Bischof ins Gespräch gekommen, der offenbar seine Teilnahme an einem Gelage bereute. Wimpfeling habe ihn vor zu großer Vertraulichkeit gewarnt. Daraufhin sei der Bischof nicht mehr persönlich erschienen, sondern habe nur Wein und Wildbret gestiftet. – Brant und andere gute Freunde mögen den Brief lesen. – Hängt eine kurze Andeutung über persönliche Unannehmlichkeiten, die ihm, Wimpfeling, widerfahren seien, an.

Dem fromen vnd Vesten Junckeren Martin Sturm minem lieben junkern vnd  
geuatteren,  
Straßburg.

Vff Sontag Agnetis<sup>3</sup> waß man hie warten der schwizer vff die vasnacht zû  
kommen. Was den gantzen tag rüstung, Wartung: louffen zu der gesicht der  
gest, vff den von den thürnen biechsen<sup>a</sup> vszulossen, vff dem münster von den  
wechteren thrumetten, in allen gassen bouken. Ein vmlouffen in beden stetten  
von freuden zû dem großen spectackel; noch mittag hie zû den zweien kam ein  
schifflin den Rin herab, waß sag es kömen me. Was ich schrib hab ich alles  
gesehen: Do daß schiff gar noh an daß lande stieß, gingen uß der cleinen stat<sup>4</sup>

---

a bieschen A

1 Martin Sturm, Vater von Jakob Sturm, 1502 und 1503, nachher noch mehrmals, Constofler. † Okt. 1521. Vgl. Hatt, *Liste des membres*, S. 553; Brady, *Ruling class*, S. 351 f.; Livet, *Jacques Sturm*, S. 209.

2 In Strasbourg, AST 323, fol. 604<sup>v</sup> findet sich die folgende Inhaltsangabe von Wenckers Hand: *Jacob Wymphelingius schreibt auß Basel abn J(unker) Martin Sturmen seinen geuatteren zu Str(assburg) und bericht demselben wie zu Basel die Schweitzer, so uff die Vaßnacht kommen empfangen worden, idque ironice facit: „Min gn. herr wart zu in geladen zu ymbs und zu nacht; am morgen was er ernsthaftig und clagt mirs. Ich gab im die antwort: ‚nimis familiaritas parit contemptum.‘ So bleib er dabeim.“*

3 21. Januar.

4 Klein-Basel, wo die Kartause gelegen war.



unden by den carthuseren bürger von Basel entgegen, me dan fier hundert gerüst, in katzbalck<sup>5</sup>, mit boucken; entpfingen ire fürsten mit schalle, fürten sie in cleine stat; uß der gingen sie in die grosse zu dem münster zû, für mins g(nedigen) herren<sup>6</sup> hoff, der ouch hieuß stand, sie zu besichtigen, vnd durch die frie gassen<sup>7</sup> zû der herberg<sup>8</sup>, ie III neben ein ander alle butzen angesicht an, und die mittelsten trügen schilt irer woffen aller örter. Darzû etlich menner sich verkert in gestalt vnuernünftiger thierer, die sie ouch fieren: alß eins basilischen, eins beren, eins griffen, eins wydders etc. Ganz obenthürisch ging in vor her Johans Kilchman<sup>9</sup> me lantknechtisch dan rütterisch. Volgten harnoher die (me dan) IIII<sup>c</sup> man von Basel.

Sint geladen worden von einer stub, von einer zunft zû der anderen mit dantzen und grossem triumff. Hüt donderstag sint sie wydder heim, etlich zû roß, die ander zû füß. Sint aber me dan ein mol vnuerdeckt ir antlüt<sup>b</sup> mit hohen strusfederen durch die gassen spaziert vnd nit me dan seß vnd fiertzig alß vnd alß, bückler<sup>10</sup> und anderer. Daß sint unser fürsten, unser kunig, unsere herren. Hab gefrogt, ob yemans namlich oder vom adel under inen wer. Wardt bericht, daß zwen Goldlin<sup>11</sup> under in weren. Do mit hoh<sup>11a</sup>.

Ich hab darfur, daß man got selbs, dem babst, den Cardinelen, allen fürsten grösser entgegen entpfahung kumb in sollicher ordenung vnd schall gethon hett. Laus deo. Min g(nediger) her wart zu yn geladen zu ymbs vnd zu nacht. Am morgen was er ernsthaftig vnd clagt mirs. Ich gab im die antwort, *nimia familiaritas parit contemptum*<sup>12</sup>. Dan er hat sust ouch zweimol zûm suftzen<sup>13</sup> gessen. So bleib er daheim, aber schicket in III somen<sup>14</sup> elsessers, etlich malvasier vnd vil wültpreht. Hüt im abscheid haben in die von Basel XX lagel<sup>15</sup> malwasig mit lossen faren on anders. Das ist die welt. Diß losent lesen doctor Branten vnd ander gutte fründt. Datum donderstag wie oben. Wir sint herren<sup>16</sup>, aber was mir beegnet ist, wil ich zû anderen ziten (oder villicht müntlich) schriben.

b antzlüt A

5 Zu dem Ausdruck (= in Fechterhaltung mit gekrümmtem Rücken) vgl. Ochsenbein, *Zwei unbekannte Briefe*, S. 153.

6 Der Hof des Bischofs Christoph v. Utenheim.

7 offenbar korr. aus: flie...

8 Nach Ochsenbein, *op. cit.*, S. 152 der Gasthof zum Storchen am Fischmarkt.

9 Johann Kilchmann 1470–1522, vgl. Ochsenbein, *op. cit.*, S. 153f.

10 Schildträger. Vgl. bei Ochsenbein die beigegebene Illustration aus dem Edlibach-Kopisten, *op. cit.* S. 148.

11 Zürcher Stadtadel. Ochsenbein, *op. cit.*, S. 154.

11a = genug. Vgl. Grimm, *Dt. Wb.* 10, Sp. 1587.

12 Otto, *Sprichwörter*, nr. 641, S. 132. – Walther, *Proverbia*, nr. 16925 b.

13 Über die Stube ‚zum Seufzen‘ vgl. Vischer-Stern, *Basler Chroniken*, S. 82 Anm. 3.

14 Somen: ein Saum = 142 l. Doch gab es auch andere Größenordnungen. Die beiden je auf einer Seite des Lasttieres befestigten Fäßchen bildeten zusammen den ‚Saum‘. Vgl. *Schweizerisches Idiotikon* VII, Sp. 946f.

15 Lagel: ebda (wie Anm. 14) III, Sp. 1167.

16 Zu dem Vorfall vgl. Wimpfeling in seinem *Soliloquium pro pace Christ.*, c. 29, fol. c II<sup>c</sup>: Quo

An Sebastian Brant

sla. (Basel, 25./27. I. 1504)<sup>1</sup>

A Nürnberg, Germ. Nationalmuseum, Histor. Archiv, Allg. Autographa IVa. Or., Autograph<sup>1a</sup>.

Übersendet eine geheimzuhaltende Schrift<sup>2</sup>, die Brant zunächst an Caspar Hofmeister<sup>3</sup>, an den sie adressiert ist, übergeben solle, der sie besser, als Wimpfeling es könne, redigieren<sup>4</sup> werde. Danach möge Brant sie lesen, aber das Geheimnis streng wahren und nur dem engsten Freundeskreis Einsicht gewähren, bis er, Wimpfeling, aus der „Höhle der wilden Tiere“<sup>5</sup> zu ihnen zurückkehre. Brant möge gemeinsam mit Caspar Hofmeister überlegen, was zu tun sei. Er wünsche, daß Brant aufs neue die Stadt Straßburg, die Fürsten und den ganzen Adel des Landes räche<sup>6</sup>.

D(omino) Sebast(iano) Brant Amico Integerrimo.  
Jesum.

Ep. 152

*impulsu Soliloquium hoc scriptum sit . . . Taliter educatos credo . . . eos fuisse, qui nuper unum ex famulis tuis (sc. Christi, Wimpfeling meint sich selbst) sacerdotem honesto habitu et modesto gressu incedentem in publica strata, in clarissima die, in loco honesto absque omni culpa, tacitum, nihil causae vel occasionis eis dantem, qui nullum unquam in eo loco nec in minimo laeserat, circumvenerunt, circumsteterunt larvatisque vultibus terribiliter tanquam latronem certatim obruerunt, per centum et quinquaginta sex passus (sicut pueri monstrum) comitati sunt, pecunias ab eo importunissime velut trutanni exegerunt. Cumque non daret, interclusis per equos (quibus nonnulli eorum insidebant) mundioribus semitis in spurcitiis et lutum tanquam ebriosum impulerunt et tandem sacerdotale tegmen a cano suo capite in magnis frigoribus abstraxerunt . . .*

Ep. 153

1 Zur Datierung: Man muß ausgehen von der Wendung *ex his ferarum speleis*. Sie bezieht sich wohl auf Basel. Nimmt man ferner *ferae* zugleich wörtlich und symbolisch, dann wird man den Brief mit ep. 152 und den darin aufgezählten *bestiae* in engsten Zusammenhang bringen müssen (vgl. auch Anm. 5 und 8). Dann entspräche der *introclusus fasciculus* dieses Briefes der *sathyra contra omnes principes* in der folgenden ep. 154, wo ebenfalls Caspar Hofmeister erwähnt ist. Demnach müßte ep. 153 unmittelbar vor ep. 154, also vor dem 28. I. 1504 liegen, aber wiederum nach der Schilderung des Fastnachtsumzuges in ep. 152 vom 25. I., allenfalls gleichzeitig mit ihr. Infolgedessen kommt nur vielleicht der 25. I., wahrscheinlicher einer der beiden folgenden Tage, 26. oder 27. I., in Frage.

1a Kleiner Papierzettel, 8,5×16 cm. Faltung noch deutlich.

2 Vgl. Anm. 1. Dazu: Peter Ochsenbein, *Zwei unbekannte Briefe*, S. 160ff.

3 Zu Caspar Hofmeister vgl. ep. 149, Anm. 2.

4 Auf die lose, also des Ordens noch bedürftige Form, die diese *satyra* (ep. 154), die die Zürcher in Basel aufführten, wohl nur gehabt haben kann, weist Ochsenbein aufgrund eines Vergleiches mit der Tradierung verwandter eidgenössischer Fastnachtstücke hin. Dieser Sachverhalt paßt zu Wimpfelings Ausdruck: *in meliorem ordinem redigere*.

5 Diese ‚wilden Tiere‘ sind in ep. 152 und wieder in ep. 154 als Figuren im Maskenzug vorgestellt.

6 Vgl. dazu auch Ochsenbein, *Wimpfelings literarische Fehde*, S. 38f.

Hic<sup>7</sup> introclusus fasciculus archana secretissima continet, que primum dabis in manus Casparis (uti vides) qui in meliorem ordinem rediget quam ego potueram ut tu posthac nacto ocio ea itidem legas et quidem in intimis penetralibus cordis tui manebunt sepulta. Mysteria sint nulli pandenda nisi summis et integerrimis amicis, quoad ego ex his *ferarum speleis*<sup>8</sup> ad vos revertor. deliberato cum Caspare, quid facto opus sit. quero item ulcisci te nostram urbem principes et universos nobiles terrarum nostrarum.

J. W.

154

An Sebastian Brant

Basel, 28. I. 1504

A Strasbourg, AMS, Série IV, 105 b. Or., Autograph.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 393.

Abdruck aus A: Peter Ochsenbein, *Zwei unbekannte Briefe*, S. 155f.

Schilderung der Basler Fastnacht. – Über die fast vergötternde Ehrung, die von Seiten der „Basilisker“<sup>1</sup> den kriegesischen, blutigen Nutznießern<sup>2</sup> aus dem Streit der Könige<sup>3</sup> erwiesen worden sei, werde er durch seinen Brief an Martin Sturm<sup>4</sup> unterrichtet worden sein. – Die Skizze der Satire gegen sämtliche Fürsten könne er bei Caspar Hofmeister einsehen<sup>5</sup>. – Die (Zürcher) „Gäste“ seien in die Stuben geladen worden: zum Seufzen, zum Schlüssel, in die Safranstube, nach Klein-Basel<sup>6</sup>. Frauen, Mädchen, Tänze. Einer der Stubengenossen habe ihm gesagt, nicht einmal der Herrgott hätte derart geehrt werden können. In seiner Stube seien die Genossen von den Fremden und wenigen vom Rat verdrängt worden, so daß sie in der Nachbarschaft hätten speisen müssen.

An diesem Sonntag nach Pauli Bekehrung<sup>7</sup> sei (von den Zünften) abgerechnet worden und jeder habe für eine Mahlzeit 4 Blappert zahlen müssen, was viele in

---

Ep. 153

7 Vor Textbeginn das Kreuzeszeichen.

8 Vgl. Verg. *Ecl.* 10, 52.

Ep. 154

1 Vgl. ep. 152 und unten Anm. 10. Hier wird Wimpfeling wohl die Figur aus dem Basler Fastnachtszug vor allem im Auge haben.

2 Die Zürcher.

3 des deutschen und des französischen Königs.

4 ep. 152.

5 Ep. 153 mit Anm. 1.

6 Vgl. Peter Ochsenbein, *Zwei unbekannte Briefe*, bes. S. 157.

7 28. I. (Datum des Briefes).

Verlegenheit bringe. Für den Hafer der Pferde sei die Stadt aufgekommen. Kein Bürger der Stadt sei über den Besuch besonders erfreut gewesen. Holzach<sup>8</sup> habe alle eingeladen, seine Frau sei gerade zu dem Zeitpunkt niedergekommen. Einer der Gäste sei Pate geworden, alle anderen hätten das Geleit zur Taufe gegeben.

So stehe es also mit ihrem Glanz und ihren hohen Herrschaften. Kritisch zu urteilen wage keiner. Nur einer habe geäußert, es werde nicht besser, wenn man die Herren nicht aufs Haupt schlage. Der habe dann in einer Kirche Zuflucht suchen müssen. Der Rat aber habe ihn unter Bewachung gestellt<sup>9</sup>. Er werde kaum der Verurteilung entgehen.

Er (Wimpfeling) habe beim Bischof dem Kirchenrecht gemäß um die Entfernung jener Wächter ersucht. Aber man wünsche den Frieden und fürchte sich vor Tumulten. Denn bösertige Tiere seien der Basilisk, der Bär, der Eber, das Rind, der Steinbock. Sie hätten keinen hochherzigen Sinn wie Löwe und Adler<sup>10</sup>. Er möge wohl leben in seinem edlen Staatswesen, seiner freien Stadt (Straßburg).

Domino Sebastiano Brant i<uris> v<triusque> doctori rei pub<licae> Argen<ti-  
nensis> epistolarum magistro tanquam<sup>a</sup> fr<atr>i carissimo.

Honorem ferme diuinum a Basiliciensibus exhibitum bellouagis et forte sic[c]ariis ex regum discordia locupletatis cognosces ex litteris ad validum Martinum Sturm missis. Partem sathyre contra<sup>b</sup> omnes<sup>c</sup> principes videbis apud Casparem<sup>d</sup> Hofmeister. Hospites illi nostri certatim vocati sunt ad stubas: ad suspirium, ad clauem, ad chrocum, ad civitatem minorem. Adducte sunt mulieres et virgines, facte choree. Dixit mihi vnus socius cuiusdam stube domino deo non potuisse tantam venerationem exhiberi; in sua stuba solis illis hospitibus et paucis de senatu cum matronis et filiabus locum patuisse, reliquos omnes stube socios coactos exire ad domum contiguam et illic prandere.

Hoc die, dominica scilicet<sup>e</sup> post<sup>f</sup> conuersionis<sup>g</sup> Pauli, factus est computus et quilibet pro vno solo prandio cogitur impendere quattuor plaphardes, quod multos eorum (pauperiores scilicet) fricare facit capita sua. Omnem auenam pro equis eorum soluit ciuitas. Nemo ciuium gausus est eorum presencia.

a om. B

b erga B

c nostros B

d Casparum B

e sunt B

f numerum XII legit B

g conuersionis – ex Basilea, id est totam fere reliquam partem epistolae om. B

8 Nach Ochsenbein, *loc. cit.*: Eucharius Holzach, 1486–1521, Schultheiß in Klein-Basel. Das Kind war Oswald Holzach, der Pate Renwart Göldlin aus Zürich.

9 Offenbar wurde die Kirche durch Polizei kontrolliert. Dagegen Wimpfelings Beschwerde.

10 Die Symbole der Eidgenossen im Gegensatz zu den königlichen Tieren. Der Basilisk meint Basel. Ein Basilisk ist Schildhalter des Basler Wappens. Vgl. *Wappen, Siegel und Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Kantone*, Bern 1948, hier S. 761. – Vgl. auch Louis Mühlemann, *Wappen und Fahnen der Schweiz*, Luzern 1977. – Der Bär meint Bern; das Rind den Stier von Uri; der Steinbock: Schaffhausen; vgl. *Wappen, Siegel . . .*, S. 811f. – Ob mit dem Eber das Wappentier von Pruntrut gemeint sein kann? Vgl. Mühlemann S. 159.

Holzach omnes vocauit et pro omnibus satisfacit; atque eius uxor forte fortuitu enixa fuit: compater fuit vnus ex eis<sup>4</sup> et reliqui omnes comitati sunt eum ad baptisma.

Hi sunt triumphi nostri, hec pompa, hii principes nostri. Nemo audet in contrarium cogitare. Vnus (nescio quis fuit) dixit: Es thût niemer gut, man slag den die herren zû den keppfeli. Is aufugit ad quoddam templum. Senatus adhibuit custodes, qui eum obseruent. Vix euadet periculum. Dixi domino, quod remouendi essent isti custodes iuxta canones etc. Sed cupimus pacem et timemus tumultum. Male enim bestie sunt basiliscus, ursus, aper, bos, capricornus; non habent generosum animum sicut leo vel aquila. Vale in nobilissima re publica et vrbe libera. Ex Bas<ilea> V. Kalendas Febr<uarii> 1504.

J<acobus> W<impfelingius>

Von Thomas Vogler (Aucuparius)<sup>1</sup>

Straßburg, 9. III. 1504

A Basel, Univ. Bibl., Ms. G II 33<sup>1</sup>, nr. 6. Or., Autograph<sup>2</sup>.

Die Postillen des Kardinals Hugo<sup>3</sup> über fast alle biblischen Bücher, die in verschiedenen Bänden in alten Lettern geschrieben seien, habe er gleich nach Lektüre von Wimpfelings Brief in der Bibliothek des Dominikanerkonvents<sup>4</sup> in Augenschein genommen. Außerdem habe er die Erklärung der Kleinen Propheten, um die Wimpfeling geschrieben habe und die die Patres dort, wie sie versicherten, nicht hätten, einbezogen. Der Dr. Hamann<sup>5</sup> allerdings behaupte, er habe auch diese mit den anderen Homilien zusammen in einem neuen Basler Druck. Ihn werde Wimpfeling wohl nicht wünschen, da er ja aus den Basler Druckereien nach Straßburg gekommen sei. – Spricht voll Ungeduld von der baldigen Ankunft Wimpfelings in Straßburg. In seiner Abwesenheit – so urteile nicht er allein – sei der Glanz der Musen bei ihnen fast erloschen. Lieber ein Leben in äußerlicher Armut mit ihm, als in Gesellschaft derer, die nichts an sich hätten als die Eitelkeiten der Welt und dennoch ruhmreich dastehen wollten in großem Aufwand und prunkvollem Auftreten. –

1 † 1532. Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 149–154.

2 Ex schedis Amerbachianis collectae. *Epistolae Eruditorum Autographae*.

3 Vgl. ep. 162.

4 Ch. Schmidt, *Älteste Bibliotheken Straßburg*, S. 22f. Hier auch über diesen Brief. Von der Bibliothek ist demnach kaum mehr etwas erhalten, im Gegensatz zur Basler Dominikanerbibliothek.

5 Möglicherweise *Jacobus Hammann, ordinis Theutunicorum, provisor domus Theutunicorum Basiliensis*, Wackernagel, *Matr. Basel* I, S. 208 unter 1489, nr. 6. Der Doktorgrad allerdings nicht nachweisbar. Dasselbe gilt für einen laut Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 326 1469 und 1470 zu Heidelberg, 1472 nach v. Poelnitz, *Matr. Ingolstadt* I, Sp. 23 dort immatrikulierten Markus Hamann.

Dennoch könne er, Vogler, es offen gesagt nicht übelnehmen, daß Wimpfeling so lange bei seinem geistlichen Herrn (dem Bischof von Basel) bleibe, der ihn mit allen Gunstbeweisen der Freundschaft und Brüderlichkeit so überschütte, daß sie beide für jedermann, wie er aus dem dortigen Umkreis höre, wie ein Herz und eine Seele im gleichen Wollen und Nichtwollen erschienen. Schließt mit erneuter Freude über Wimpfeling's angekündigte Rückkehr. Was sonst noch vorgefallen sei, würde er von Dr. Johannes Schrauff<sup>6</sup> erfahren.

Percelebris Famae Multique Nominis uiro D⟨omi⟩no Jacobo Wympfelingio Sacre Theologiae L⟨icentiat⟩ Praecept⟨ori⟩. Ad manus proprias.

S⟨alutem⟩. Apostillas Hugonis Cardinalis super omnes fere libros Bibliae in diuersis uoluminibus antiquo caractere conscriptos euestigio lectis l⟨itte⟩ris tuis in Bibliotheca conuentus praedicatorum et uidi et aperui; praeterquam in minores prophetas, pro quibus tu scripsisti, quibus se p⟨at⟩res ibidem carere aiunt. Tamen D⟨ominu⟩s Doct⟨or⟩ Hamannus dicit se has habere cum ceteris in opere nouiter Basileae impresso<sup>7</sup>. Quod te petere non aestimo, quum ex calcographiis uestris Argentinam uenerit.

Quod aduentum tuum (cuius ego cupidissimus) ad nos matures, gaudeo uehementer. Quum enim magis in dies magisque conuersacionis humanitatisque tue foecundam mecum frequentius reuoluo dulcedinem, qua amenissime semper, quum nobiscum ageres, fretus sum. Non possum minus quam die primo abitus tui dolere, quod ea nunc tua diuturniore absentia priuatus sum, quum tua consuetudine mihi in uita nihil unquam extiterit uel graciosius uel iucundius. Qua adempta non paruam foelicitatis mee partem mihi sublatam esse cognoscens te namque absente musarum splendorem litterarumque decus nobis pene extingui non solum ego animaduerto, uerum eciam plerique Bonarum disciplinarum studiosiores lamentantur, qui ueluti te lumine priuato in tenebris ambulare uideamur. Mallem ego in tenui uictu paruoque salino tecum uitam uiuere et claudere quam apud alios, qui praeter Mundi uanitates sapiunt nihil et tamen gloriosi esse uolunt in grandi sumptu lautissimoque apparatu<sup>8</sup>.

Neque (si recte iudicare uelim) improbare possum, quod tamdiu R⟨euerendissim⟩ D⟨ominum⟩<sup>9</sup> tuum cohabitaueris, qui te omnibus et amicitiae et fraternitatis officiis, que mutuuum decernunt amorem, usque adeo liberaliter

6 Bei Keussen, *Matr. Köln* I, S. 794 erscheint 1469 ein *Johannes Schrauff de Erbpoli* (Würzburg), der vorher, 1466, in Leipzig studiert hatte. Ob sich irgendein Bezug herstellen läßt, bleibt aber offen. Jedenfalls kommt der in Geilers Testament von 1505 (ed. T. W. Röhrich, *Zs. f. d. histor. Theologie* 16, N. F. 12, 1848, S. 572–586, hier S. 585 und Dacheux, *Jean Geiler*, S. LXXI) als *testamentarius* eingesetzt, damals bei den Straßburger Wilhelmiten wohnende ehemalige Mainzer Professor Dr. Johannes Schrauff in Betracht. Zu ihm vgl. auch Sack, *Inkunabeln Freiburg*, S. 978f. Nr. 2869 und S. 1634.

7 Vgl. ep. 162, Anm. 1a.

8 Ch. Schmidt, *Hist. litt.*, S. 150 französische Wiedergabe dieser Beteuerung.

9 Christoph v. Utenheim, Bischof von Basel. Wimpfeling war auf jeden Fall seit 1. X. 1503 (vgl. ep. 145) in Basel.

prosequitur (ueluti ex uestratibus intelligo), ut supra nihil utque in uobis unus animus, equale ingenium, idem uelle nolleque esse omnibus perspectum sit.

Sed litterae tuae summa me uoluptate affoecerunt, quibus te prope diem reditur⟨um⟩ cognoui. Quo melius rursus (ut spero) te coram et alloqui et audire possum. Caetera, que pro nouitatibus sese obtulerunt ex D⟨omino⟩ Doct⟨ore⟩ Joanne Schrauff accipies.

Vale bene, charissime praeceptor in Christo Jesu. Ex domo diui Guilhermi Argen⟨tinae⟩ Sabatho ante Oculi anni quingentesimi quarti. T⟨uus⟩ Th⟨omas⟩ Aucuparius.

**An die Leser der Werke des Giovanni Pico della Mirandola** Straßburg, 21. III. 1504

*A Opera Joannis Pici Mirandule Comitis Concordie litterarum principis novissime accurate reuisa (addito generali super omnibus memoratu dignis regesto) quarumcunque facultatum professoribus tam iucunda quam proficua.* Straßburg, Joh. Prüss d. Ä., 1504<sup>1</sup>, fol. V<sup>r</sup>.

*B* Abdruck aus *A*: Riegger, *Amoenit.*, S. 233f.

*C* Abschrift aus *B*: *Als. lit.*, S. 395.

Vorwort zu den 1504 erneut edierten Werken des Pico della Mirandola. Hebt neben dessen Briefen besonders die zwölf Bücher gegen die Astrologen hervor<sup>2</sup>. Sie wendeten sich gegen alle, die im irrigen Glauben an unbegründete Zukunftsprognosen befangen seien. Darin sei schon Augustin ein Vorbild gewesen.

Jacobus Wimpfelingus Slet⟨s⟩tatinus lectori nobilissimorum operum Joannis Pici Mirandulae s.<sup>a</sup>

Gaude, candidissime lector, habere te in manibus opera Pici iucunda lectu et utilia tum tibi ipsi, tum rei publicae christianae, in quibus accendi poteris ad

---

a Jacobus – s. *om.* *B* Jacobus Wimpfelingius ad lectorem *C*

1 Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 1869, S. 1194. Die Ausgabe ist von Hieronymus Emser besorgt, der in seinem Vorwort die Qualität der Vorlage, den Bologneser Druck aus dem Archetypus (d. h. die vom jüngeren Pico besorgte Erstausgabe der Werke seines Onkels, Bologna, Benedictus Hectoris, 1496. Hain \*12992) besonders betont.

2 *Aepistolae plures Joannis Pici Mirandulae et aliorum famosorum*, fol. XCII<sup>r</sup> (so das Inhaltsverzeichnis, dem Text nach aber schon XC<sup>v</sup>)–CXI<sup>v</sup>. – *Disputationes aduersus astrologos libri duodecim.* – Moderne Ausgabe: *Disputationes aduersus astrologiam diuinatricem*, ed. Eugenio Garin, Firenze 1946–1951.

amorem omnis philosophiae et divinarum litterarum lectionem, quandoquidem illustris comitis filius<sup>3</sup> nobilitate insignis, viribus corporeis<sup>b</sup> elegans, facie ornatissimus a teneris annis eis artibus inservivit, quae dei naturam, animae immortalitatem, futurae vitae certitudinem bonorumque morum affectum docent. Solae Pici epistolae sanctissimis sententiarum floribus respersae aurum aequant et argentum.

Adde quod *duodecim in astrologos libri* sacris litteris maximisque theologis innixi magno pretio aestimari digni sunt. Multa effingunt aetatis nostrae astrologi in dies<sup>c</sup> eventura, quae non ex astris neque ex influxu caeli, sed vel a libero hominis arbitrio aut divina voluntate pendent, ita ut plerique simplicium ex eorum somniis aut prognosticis in errorem quandoque incidant.

His omnibus respondet Picos, eas vanitates irrumpit labefacit cassat et ad oculum ostendit fidem eis non esse adhibendam, sicut et divus Aurelius Augustinus pluribus in locis astipulatur<sup>4</sup>. Vale humanissime lector. Ex Argentina anno salutis MCCCCCIII XII. Kalendas Aprilis.

An Johannes Amerbach

Straßburg, 15. IV. 1504

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 220, S. 209 aus Or., Autograph.

Schlägt Amerbach vor, in seiner Augustinusausgabe bei dem Sermo über die Epiphanie anzumerken, wie hoch Battista Mantovano gerade diesen Text geschätzt habe und in welch dichterischer Ergriffenheit er dies im Prolog zum ersten Buch seiner *Parthenice* zum Ausdruck gebracht habe. Auch die Predigten zu Christi Geburt habe er als

---

b corporis BC

c die C

3 Wimpfeling folgt stichwortartig zusammenfassend, wenn auch verkürzend, dem Gedankengang der *Vita Picos*, die der Neffe für die Erstausgabe verfaßt hat und die in der Straßburger Ausgabe dem Vorwortbrief Wimpfelings unmittelbar folgt. Dort entspricht Wimpfelings Worten *illustris comitis filius* der Hinweis auf *paternum genus, licet ab Constantino caesare . . . memoriae proditum sit traxisse primordia . . .*, dann der Name des Vaters *Johannes Franciscus*. – *Viribus corporeis elegans* verweist auf die freilich ins einzelne gehende Beschreibung der körperlichen Vorzüge Picos in der *Vita*. – *A teneris annis* entspricht in der *Vita*: . . . *ut consummatus et theologus simul et philosophus imberbis adhuc et esset et haberetur*.

4 Augustin gegen die Astrologie: Vgl. z. B. *De civ. Dei* V,1 (CC ser. lat. 47, 1955, S. 128,24ff.). Die Ausgabe Emsers, zu der Wimpfeling seinen Brief beigesteuert hat, bemüht sich allerdings, einen über die Astrologie sehr differenziert urteilenden Augustin zu zeigen; vgl. fol. CXXXVII<sup>r</sup> *in marg.* und Inhaltsverzeichnis fol. II<sup>r</sup>.



rhetorisch elegant hervorgehoben<sup>1</sup>. – Battistas Eklogen habe er, Wimpfeling, an ihn für seinen Sohn Bonifatius geschickt. – Berichtet von seinen Gallenbeschwerden, an denen er seit seinem Weggang von Basel leide. Mit Petrarcas *Remedia* und Ciceros Tuskulanen tröste er sich darüber hinweg. – Läßt dem Leontorius ausrichten, er habe gehört, des Flavius Blondus Roma (wohl *de Roma triumphante*, vgl. *Amerbach-Korr.* nr. 216, S. 204, oder *Italia illustrata*) sei auf der Frankfurter Messe feilgeboten worden. Er hoffe daher, Blondus werde auch in Basel zu bekommen sein. Im negativen Falle werde er versuchen, ihn für Leontorius in Straßburg aufzutreiben. – Nachtrag: Leontorius möge ihm mitteilen, ob er eine Stelle bei Plinius (d. Ä.) kenne, wo der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele verspottet werde<sup>2</sup>. Er meint, dergleichen gelesen zu haben, kann es aber nicht wiederfinden.

158

An Johannes Amerbach

Straßburg, 18. V. 1504

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 221, S. 209f., aus Or., Autograph.

Beklagt sich, weder von ihm noch von Leontorius Briefe erhalten zu haben. Berichtet von dem Kriegslärm in Straßburg, *ubi tube clangunt et bellivagi discurrunt sicut oves ad victimam*. Herzog Albrecht von Bayern habe Ruprecht von der Pfalz den Krieg erklärt<sup>1</sup>; davon sei viel Unheil zu befürchten.

159

An Johannes Amerbach

Straßburg, 29. V. 1504

Druck: *Amerbach-Korr.* I nr. 223, S. 210 aus Or., Autograph.

Wiederholt seine Bitte um Nachrichten über Amerbach und seine Familie. Er möge Leontorius damit beauftragen, falls ihm selbst die Arbeit keine Zeit lasse. Äußert wieder

---

Ep. 157

<sup>1</sup> Vgl. *Amerbach-Korr.*, *loc. cit.* Anm. 1.

<sup>2</sup> Wimpfeling bezieht sich auf *Nat. hist.* VII, LVI, 188–190. Der ihm natürlich bekannte Ermolao Barbaro (d. Ä.) hatte den Text mit *castigationes* versehen, die in einige der ältesten Drucke (Venedig 1497, Brescia 1496, Mailand 1499) aufgenommen wurden (vgl. Hain \*13101, 13103, 13104).

Ep. 158

<sup>1</sup> Zum Landshuter Erbfolgekrieg vgl. Spindler, *Handb. bayer. Geschichte* III, 2, S. 1296f. Ruprecht war damals schon fast einen Monat in die Acht erklärt.

Befürchtungen wegen kriegerischer Unruhen. – Nachtrag: bittet um Vermittlung – wie er ihm, Wimpfeling, versprochen habe – bei einem Magister Thomas; dieser möge ihm Verse aus Lyon über Johannes Gerson schicken<sup>1</sup>. Ferner möge er Helias (de Amersfordia?) drängen, seine, Wimpfeling, *Quodlibeta minus principalia*<sup>2</sup> zu drucken.

An Jakob Sturm, Franciscus  
Paulus, Jakob Br(a)un und  
Sebastian Wurmser<sup>1</sup>

sla. ⟨Juni/Juli 1504⟩<sup>2</sup>

*A Jacobi Wimpfelingii Apologia pro republica christiana*, Pforzheim, Th. Anshelm 27. III. 1506, fol. b<sup>r</sup>-v II<sup>r</sup>2<sup>a</sup>.

Widmungsschreiben zur *Apologia pro republica christiana*. Begrüßt die Graduierung seiner Schüler zu baccalaurei artium und ermuntert sie zu weiteren Studien der Philoso-

Ep. 159

- 1 Wie schon in der Amerbach-Ausgabe *loc. cit.* S. 211 vermutet, sammelte Wimpfeling Stoff für *De Vita et miraculis Joannis Gerson* (Druck sla.; 1506?, so Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 325). Dazu Brief Christophs v. Utenheim an das Domkapitel von Lyon, 1504, in: *De Vita et miraculis* fol. A III<sup>r</sup>; Antwort des Kapitels, 22. II. 1504, ebd. Dort auch die Verse, lateinisch und französisch.
- 2 Helias de Amersfordia wird *Amerbach-Korr.*, *loc. cit.*, erwogen. – Wimpfeling hat schon 1489 (vgl. ep. 18 und 19) und, jedenfalls maßgeblich mitwirkend, 1501 Heidelberger Scherzreden (*quaestiones minus principales*) zum Druck gebracht. Vgl. auch Kleinschmidt, *Scherzrede*, S. 49ff. – Offenbar hat Wimpfeling noch an eine dritte Sammlung gedacht, die dann aber nicht zustande gekommen ist.

Ep. 160

- 1 Zu Jakob Sturm und Franz Paulus vgl. ep. 99, Anm. 1 und 2. – Jakob Br(a)un: immatr. 27. IV. 1502 in Freiburg, vgl. Mayer, *Matr. Freiburg* I, S. 145; bacc. 1503 (*loc. cit.*); mag. art. 18. I. 1505, Freiburg Univ. Arch., Prot. Phil. Fak. I, fol. 162<sup>v</sup>. Nach Fr. Rapp, *Réformes*, S. 291, Anm. 60 erhielt er 1510 ein Kanonikat an Alt St. Peter in Straßburg. Dieses hatte er 1525 beim Erwerb des Bürgerrechts noch inne, vgl. Wittmer, *Livre de bourgeoisie* II, nr. 7690. – Sebastian Wurmser: *Adol.* S. 361, Anm. 149. Immatr. 29. VII. 1502 in Freiburg, vgl. Mayer, *Matr. Freiburg* I, S. 146. Bacc. nach 1. V. 1504, vgl. Freiburg, Univ. Arch. Matr. fol. 52<sup>v</sup>. Ebd.: *Bacc. aliarum universitatum hic assumpti: Jacobus Sturmbeck de Argent.*
- 2 Zur Datierung: Auszugehen ist vom Datum der Graduierung Seb. Wurmsers zum Bacc., da dieser am spätesten von den vier Adressaten an der Reihe war, nämlich nach 1. V. 1504, vgl. Anm. 1. Andererseits ist die Magister-Promotion von Jakob Braun, da auch diesem nur zum primus gradus gratuliert wird, ein Terminus ante quem (der 18. I. 1505 also). Da Wimpfeling in seinem Brief an Amerbach vom 12. VIII. 1504 (= ep. 161) zwar sagt: *feci Apologiam*, andererseits aber, demselben Brief zufolge, immer noch nach einem Drucker sucht, wird man vielleicht den Brief schon auf Juni/Juli datieren dürfen, zumal sein Inhalt kaum den Eindruck großer Aktualität macht, die sich nach dem Druck des Textes noch Eingang verschafft hätte.
- 2a Druckbeschreibung bei Alberts, *Thomas Anshelm*, nr. 31 S. 247. Den Anfang des Briefes bis zum Worte *deprehensuri* hat auch Rieger, *Amoenit.*, S. 267 Anm.

phie aus eigener Initiative oder anhand von Gregor Reischs philosophischem Lehrbuch<sup>3</sup>. Dem Magisterium der Philosophie solle das Studium der Theologie und Moralphilosophie folgen. Hingegen führe der juristische Unterricht die Theologen zu verderblichen Praktiken, an denen viele Laien Ärgernis nähmen.

Iacobus Vimpfelingius Iacobo Sturmio et Francisco Paulo Heidelbergensis et Iacobo Bruno ac Sebastiano Vurmsio Friburgensis gymnasiorum philosophiae auditoribus s.p.d.

Gaudeo vos, suavissimi filii, nactos esse primum philosophiae gradum sperans in alterum e vestigio vos accinctum iri. Ut maiora dialecticae alimenta ipsiusque naturalis et moralis philosophiae et item astronomiae, quantum ex sphaera materiali sugi potest, fundamenta recipiatis, suffecerit propositiones quasdam geometriae intellexisse, et item musicae, arithmeticae fere per vos ipsos – ex *Margarita* saltem Gregorii Reischii<sup>a</sup> *philosophica* – suo tempore deprehensuri. Volo vos philosophiam amare, quam nemo sapiens umquam contempsit. Contemni non potest, cui apud pessimos honor est. *Numquam* adeo *convalescet nequitia, numquam* adeo *contra virtutes coniurabitur, ut non philosophiae*<sup>b</sup> *nomen venerabile et sacrum maneat*, Seneca dicit epistola XIII<sup>4</sup>. Sit quispiam historiarum, sit canonum, sit legum, sit poeticae doctus: nisi et philosophiam sapiat, cum in disputationem ventum est, sedebit ut elinguis, sedebit ut inscius, sedebit ut asellus, ignorabit quidnam sit homo, quid substantia, quid accidens, quid qualitas, quid relatio, quid materia, quid forma, quid motus, quid generari, quid corrumpi, quot caeli, qui motus caelorum, qui siderum, quid vapor, quid exhalatio, quid sensus interior, quid actus, quid potentia, quid vis irascibilis, quid concupiscibilis; animae rationalis immortalitatem neque scire neque astruere poterit, sed neque enthymema<sup>5</sup> neque syllogismum connectere. Vellem autem, ubi magisterium in praeclara philosophia suo tempore consequeremini, sacras vos litteras cum morali philosophia singulariter amplecti, ut de vitae huius brevitate, de mortis horrore, de dei iustitia, de sempiternis ignibus, de virtutum nobilitate, de peccati iactura, de divorum laetitia et ceteris id genus legeretis, disceretis, imbiberetis, de illisque disputare possetis, sed et de contractibus humanis, qui iusti qui iniusti, coram amicis palam et in aurem benigne et salubriter commonefaceretis.

---

a Rieschii A

b philosophis A

3 Gregor Reisch, *Margarita philosophica*, Freiburg, Johannes Schott, c. 15. VII. 1503 und wieder Straßburg, Grüninger, 23. II. 1504 und Johannes Schott, 16. III. 1504. Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 1983–1985. Von den drei Ausgaben wird Wimpfeling die von Grüninger am nächsten gestanden haben – im Blick auf die Datierungsformel im Kolophon: *Helveciorum civitate Argentina*, vgl. ep. 127, Anm. 1 und 3.

4 Sen. *epp. mor.* 14, 11: *numquam in tantum... numquam sic... ut non philosophiae...*

5 enthymema: Quint. *Inst. or.* V,10,1. – H. Lausberg, *Elemente der literarischen Rhetorik*, München<sup>2</sup> 1963, S. 120f.

Scholastici sacris initiati vel initiandi, qui iura positiva nostra aetate discunt, pro magna parte discunt, quid pontificum unus sanxit, quid alius retractavit, quomodo in gratiis expectativis ordo servandus, quomodo praebendae plures obtinendae, quomodo permutandae, quomodo citandum, quomodo appellandum. Parum forsitan haec ad dei laudem, ad animarum salutem, ad devotio-nem, sed forte ad divitias, ad pompam, ad serviendum potentibus, ad lites et ad prorogandas causas deserviunt.

Odio mihi videntur esse multi *huius saeculi prudentes*<sup>6</sup> multis laicis et popularibus – de ecclesiasticis loquor, non de coniugatis –, quibus sufficientis-sime de Christi patrimonio provisum est. Qui cum Christo militare deberent usque in sepulcrum, ex sola avaritia saecularibus et alienis quidem sese negotiis implicant: quippe qui dies et noctes libellos scribunt, producta faciunt, replicas et exceptiones multiplicant, impuras forsitan causas fucō tingunt<sup>7</sup>, iustas prorogant, subtilitates inveniunt et quaerunt nullitates. Clamant saepe turbae, clamant saepe primores adversus huiuscemodi.

Esto, congregent pecunias, multiplicent praebendas, sericis induantur, magnificas habeant domos, scorta foveant pretiosa – ut quidam in cancellariae regulis scripsit<sup>8</sup> – quid tum? Numquid non moriuntur, nonne rationem reddituri sunt deo, nonne in periculosissimo statu vivunt, nonne vestes eorum tinea rodentur<sup>9</sup>, nonne de eis dicitur et dicetur: O quam et quot impias causas ille vel iste defendit, o quotiens ab utraque parte recepit pecunias, o quantas exactiones, o quot inferni placentulas, o quam indigne saepe magnam pro parvo labore hic emulsit pecuniam, quoad tantas exstrueret aedes aut tot argentea vasa comporta-ret! Nonne odiosi moriuntur et vivunt? Quid refert, si nemo in vultum mihi obloquatur et homo omnis a tergo me carpat et maledicat? Malo ego in frugalitate ab omnibus praecipue bonis viris diligi, quam in pompa et multis divitiis ab universis despici et odio haberi.

6 Luc. 16,8: *fili huius saeculi prudentiores.*

7 Vgl. ep. 151: ... *si sciat malas causas fucō tingere.*

8 Um welche satirische Schrift es sich handelt, muß offen gelassen werden.

9 Vgl. Jac. 5,2.

An Johannes Amerbach

Sölden<sup>1</sup>, 12. VIII. 1504Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 233, S. 219, aus Or., Autograph.

Bittet, den Magister Thomas an die versprochenen Gedichte vom Grab Gersons in Lyon zu erinnern. Erkundigt sich, wie es Leontorius gehe und wie er die Eroberung seines Klosters Maulbronn durch Ulrich von Württemberg aufgenommen habe. Er selbst sei schon vorher der Meinung gewesen, die Mönche hätten ein solches Unglück für die Vertreibung ihres heiligmäßigen Abtes verdient. Fragt nach der Edition des Bibelkommentars von Hugo von St. Cher<sup>2</sup>. Bei erschwinglichem Preis hätte er gern ein Exemplar davon. Auf die Augustinus-Ausgabe warte er sehr<sup>3</sup>. Sucht einen Drucker für seine *Apologia pro defensione sacrarum litterarum*<sup>4</sup>, ein Buch, das die Geistlichen bei ihrer einseitigen Verstrickung in juristische Dinge sehr nötig hätten. Ein Bescheid könne ihm über den Klosterverwalter von Sölden, Theobald Salzmann<sup>5</sup>, zugeleitet werden. Er werde sich eine Zeitlang in Freiburg aufhalten.

1 Cluniazenserinnen-Propstei bei Freiburg i. Br. Vgl. Quarthal, *Benediktinerklöster Baden-Württemberg*, S. 599–604; H. J. Gilomen, *Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorats St. Alban im Mittelalter*, Basel 1977, Index s. v. Sölden. 1498 hatte der Abt von Cluny die geistliche und weltliche Verwaltung von St. Ulrich und Sölden an Christoph v. Utenheim, seit 1495 Vikar des Abtes von Cluny für Deutschland, übertragen. Vgl. J. E. Nothhelfer, *Das ehemalige Priorat Sanct-Ulrich im Breisgau*. FDA 14, 1881, S. 97–140, hier S. 114, nach M. Gerbert. Originalurkunden vom 25. XI. 1498 in Porrentruy, Archives anc. des évêques 10/2, nr. 3, und vom 17. III. 1499, ebd. nr. 4. Am 9. VIII. 1503 drängte Maximilian I. *als landsfürst und schirmherr* Christoph v. Utenheim als den zuständigen *vicari* des Ordens *erstlich* und zum wiederholten Mal, *die gotzhuser Sand Benedicten ordens von Cluniay in unserm Fürstenthumb Brysgew und Suntgew zu Reformieren, da sollich bisbar nit bescheen sey und dieselben gotzhuser durch ire obern ubell geregiert und versehen werden*. Ebd. nr. 6, beglaubigte Abschrift. Daß Christoph v. Utenheim jetzt Wimpfeling in Sölden einsetzte, dürfte mit diesem energischen landesfürstlichen Drängen in Zusammenhang stehen.

2 Es handelt sich wohl um die 2. Ausgabe von 1504, vgl. *Amerbach-Korr.* I, S. 151 u. ö., bes. den Brief von Leontorius nr. 224, S. 211 ff. – Über Hugo von St. Cher vgl. *LThK* 5, 1960, Sp. 517f.

3 Vgl. ep. 70. – *Amerbach-Korr.* I, bes. nr. 219, S. 207f.

4 Gemeint ist seine *Apologia pro republica christiana*, vgl. ep. 160.

5 Diebold Meissner gen. Salzmann aus Thann (Oberelsaß), immatr. Freiburg 8. II. 1499, †1525; Kaplan in Wolfenweiler bei Freiburg; vgl. *Amerbach-Korr.* II, S. 227 Anm. 9.

An Anton Koberger<sup>1</sup>

Basel, 23. VIII. 1504

A *Biblia latina cum postillis Hugonis a S. Caro tituli Sabinae Cardinalis primi de ordine divi Dominici*. Basel, Johannes Amerbach, 1504, pars VI, fol. 392<sup>r</sup><sup>1a</sup>.

B Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 236.

C Abschrift aus B: *Als. lit.*, S. 397.

Abdruck aus A: Hase, *Die Koberger*, nr. 83 S. CIV.

Spricht Koberger in beredten Worten seine Anerkennung aus für seine Bemühungen um die erste und nun auch die vorliegende zweite Edition der Bibelauslegung des Hugo von St. Cher<sup>1b</sup>. Er sei gut beraten gewesen, den Druck wiederum dem erfahrenen Amerbach anzuvertrauen, um so einen möglichst einwandfreien Text herzustellen. Wünscht dem Werk einen guten Absatz und eine heilsame Wirkung für die christliche Religion.

Iacobus Vympfelingus sacrae paginae licentiatu circumspecto ac prudenti viro Antonio Coberger, civi Nuremburgensi, salutem optat et felicitatem.

Hugonis sapientissimi cardinalis clarissimas in utrumque instrumentum apostillas prudenter et salubriter pridem impressum iri curavisti<sup>2</sup> pro sanctissima Christianae religionis studiiue sacrarum et divinarum litterarum, quae solae beant, amplificatione. Nec minori prudentia denuo iam idem nobilissimum opus disseminari multo labore et magna impensa studuisti<sup>3</sup>. Quippe ut tersius limatusque in lucem prodeat, provinciam hanc consultissime demandasti eis, qui antea id impresserunt. Tametsi enim maximam et exactissimam in prima impressione castigatissime faciendae diligentiam impenderint, quia tamen pro humana fragilitate, cum Origene teste *non errare solius Dei sit, emendare autem sapientis*<sup>4</sup>, fieri potuit, ut prius aliquot saltem characteres, vel apices, aut verba

1 Ca. 1445–3. X. 1513; Hase, *Die Koberger*, bes. S. 17–30.

1a Wimpfeling's Brief steht auf der Vorderseite des letzten Blattes als mittlerer unter drei *epistole commendaticie operis huius*. Der erste ist von Conrad Leontorius an Anton Koberger gerichtet (23. VIII. 1504, Hase, *Die Koberger*, nr. 82 S. CIII), der dritte von Johannes Amerbach an den Leser (sla.). – Auf dem Titelblatt des benützten Exemplars (Freiburg i. Br. UB: K 5580 a), das der Freiburger Kartause gehörte, ist aus *Sexta pars* ... korrigiert: *Septima pars* ... Dagegen steht auf dem Schnitt in Kapitale: *VI. pars Hugonis*. Die erste Auflage war in 7 Bänden gedruckt worden.

1b Hugo von St. Cher OP, † 1263. Vgl. *LThK* 5, 1960, Sp. 517f. – Die erste von Amerbach für Koberger gedruckte Ausgabe der Postilla des Hugo von St. Cher: GW 4285.

2 Vgl. Hase, *op. cit.*, S. 66ff., 111f., 150 (doch handelt es sich nicht um Hugo von St. Viktor).

3 Vgl. aber auch *Amerbach-Korr.* I, S. 217 aus Hase nr. 79. Hier äußert Anton Koberger, wie schon früher, Bedenken gegen den von Amerbach für die Ausgabe der neuen Auflage vorgesehenen Termin zu Michaelis, 29. IX. 1504. Noch sei die erste Ausgabe nur zur Hälfte verkauft.

4 Vgl. Gratian, *Decr.* c. 34 D. III de poen. (Friedberg I, Sp. 1221): *Adamantius: Non peccare solius Dei est, emendare sapientis*. Gratian zitiert aus der Glossa ordinaria zu Levit. 10,16, vgl. Migne

non omnia examussim et consideratissime pensicularint, iam hac secunda mox impressione circumspectius revidentes atque intimius recognoscentes opus ipsum consummatius magisque exquisitum reddidisse videantur.

Proderit ergo novus labor, tum fidei nostrae, tum rei tuae familiari, et denique gloriae ipsorum impressorum. Prodeat igitur nunc hoc praeclarissimum opus in orbem terrarum, ubi ubi Christus colitur et veneratur. Prodeat inquam felicibus auspiciis; laudetur, vigeat, placeat, relegatur, ametur ad Dei gloriam, ad animarum salutem, ad Christianae religionis incrementum, ad cognoscendum atque ad amandum Deum optimum maximum, ad virtutes amplexandas, ad vitia effulminanda et ad consequendam felicitatem sempiternam, quam nobis praestare dignetur ille, de cuius honore agitur in hoc volumine sacratissimo, Dominus Deus in saecula benedictus. Vale felicissime, mi Antoni. Ex aula mansuetissimi pientissimique antistitis Basiliensis<sup>5</sup>. Die XXIII. mensis Augusti anno MDIV<sup>a</sup>.

An Sebastian Brant

sla. (Basel, nach 12. IX. 1504)

A Strasbourg, AST 323, fol. 21<sup>v</sup>. Abschrift Wenckers.

(Ohne Anrede). Er habe die mitgeteilten Verse, die an eine zu Neumond ergangene Flugschrift (?) als Anhang gedruckt in Basel allenthalben an den Wänden befestigt worden seien, lachend kopieren lassen und die Schnitzer seinem Herrn, dem Basler (Bischof) gezeigt, der gleichfalls darüber gelacht habe. Er, Brant, möge daraus ersehen, was ein Mann, der drei Fakultäten vertrete, sich nicht alles herausnehmen könne.

Vides quam Jonia caesar virtute respirat.  
Boemi lugent lilia sicque leo.  
Conversus dicte animo christicola quisquis,  
Quid debeas coelo, quid quoque principibus.

---

Ep. 162

<sup>a</sup> 1504 BC

PL 113, Sp. 327 C. Im Quellenverzeichnis Friedberg I, Sp. XXXI wird s. v. Origenes auf Hom. in Levit. 7,10 verwiesen. – Der Beiname Adamantius nach Eusebius, *Hist. eccl.* 6,14,10. – *Errare* (statt *peccare*) scheint nur bei Wimpfeling zu stehen, es sei denn, man nimmt an, daß eine Vorlage, die ihm zur Verfügung stand, schon so schrieb.

<sup>5</sup> antistes: Christoph von Utenheim.

Hora venit (credas) aenses porrigere sceptris  
 Christo sancitis; quis sine cuncta (?) mala  
 Victima David; nec coeco lumine Tispe  
 Nec Samson robore: at obiens placuit.  
 Ob quod flumen deus cervices reddito molles,  
 Ductu Christifere singula pace fiant..  
 Joannes Romanus Wa(!)necker Doctor.

Hec carmina<sup>1</sup> ad novilunia in finem appressa et Basilee passim parietibus affixa cum risu feci exscribi. Ostendi mendas domino meo Basiliensi, qui et ipse risit. Vide, quid non ausit, qui tres facultates profitetur. J(acobus) S(iletstatinus)

164

An Thomas Wolf d. J.<sup>1</sup>

Straßburg, 24. IX. 1504 (?)<sup>1a</sup>

A *Hic subnotata continetur Vita M. Catonis . . . Epithoma rerum Germanicarum usque ad nostra tempora.* Straßburg, Joh. Prüss u. M. Schürer, 1505, fol. H<sup>r</sup>-H<sup>v</sup><sup>1b</sup>.

B *Witichindi Saxonis rerum a Henrico et Ottone I imp. gestarum Libri III, una cum*

Ep. 163

1 Wahrscheinlich beziehen sich die weder inhaltlich noch sprachlich restlos klaren Verse (*ostendi mendas domino meo . . .*) auf die Niederlage der Böhmen und Pfälzer vom 12. IX. 1504 am Wenzenberg bei Regensburg durch Maximilian. Offenbar sind sie in großer Hast geschrieben worden. Zur Schlacht vgl. die ausführliche Darstellung bei Wiesflecker, *Maximilian*, III, S. 186–192, wo auch auf die Flugschriftenliteratur und sonstige literarische Darstellung sowie auf entsprechende Bilder hingewiesen wird. Die Worte *ob quod flumen* mögen sich auf das in Volksliedern gefeierte Blutbad beziehen, zum Löwen vgl. etwa den Katalog der *Ausstellung Maximilian I.*, Innsbruck 1969, Abb. 20 mit den erläuternden deutschen Versen:

... Dem reyn lewen (= Pfalz) zu verwilgen  
 den bayr lewen verdtilgen . . .

Lilia (Frankreich?) könnte allerdings höchstens als trauernder Zuschauer gelten. Neumond war übrigens am 13. IX. 1504. Die Nachricht vom Sieg Maximilians muß also sehr knapp eingetroffen sein, daher *appressa* vielleicht sogar an ein Flugblatt, das sonst anderen Inhalt hatte. Zu Woncker vgl. ep. 192.

Ep. 164

1 Zu Thomas Wolf (d. J.), der nachher (s. u.) als eigentlicher Herausgeber der *Epitome* und damit auch des Sammeldruckes bezeichnet wird, vgl. ep. 138. Druckbeschreibung von A bei Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.*, S. 1058 nr. 1624 (unter Cornelius Nepos, da von diesem die *Vita Catonis* stammt). Auf der Versoseite des letzten Blattes findet sich ganzseitig das Wappen des Thomas Wolf aufgedruckt, aber nur in einem Teil der Auflage.

1a Vgl. Anm. 13.

1b Auf fol. H<sup>r</sup> (= fol. I<sup>r</sup> in der speziellen Zählung der *Epithoma*) lautet der Titel: *Epithoma Germanorum Jacobi Wympfelingii et suorum opera contextum.*



*aliis quibusdam raris et antehac non lectis diversorum auctorum historiis ab anno salutis DCCC usque ad praesentem aetatem*, Basel, J. Herwagen, 1532, S. 316–317<sup>1c</sup>.

C *Epitome rerum Germanicarum Jacobi Wimphelingi hactenus a multis desiderata*, Marburg, Andreas Colbius, 1562, fol. 2<sup>r</sup>–3<sup>r</sup>.

D *Sim. Schardius, Historicum opus seu scriptores rerum germanicarum*, Basel, Henricpetri, 1574, S. 349f.<sup>1d</sup>.

E *Rerum Germanicarum Epitome Auctore Jacobo Wimphelingo Seorsum excusa Germaniae ex variis Scriptoribus perbrevis Explicatio Bilibaldo Pirckeymero auctore. Item: Germaniae inferioris historiae et loca aliquot declarata auctore Gerardo Nouimago*. Hanau, Wilhelm Antonius 1594, vor dem paginierten Text<sup>1e</sup>.

F Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 256–258.

G Abschrift aus A und B: *Als. lit.* S. 399f.

Wimpfeling's Vorwortbrief zur *Epitome*. Unter dem Eindruck der Popularität der ‚Nationalgeschichten‘ der Römer, Venezianer, Engländer, Ungarn, Böhmen und Franzosen habe er seiner Zeit den Sebastian Murrho dazu angeregt, aus den alten Geschichtsschreibern wenigstens einen Abriß der herrlichen Taten der Deutschen zusammenzustellen, damit es nicht aussähe, als hätten diese allein die Gelegenheit dazu verschlafen. Murrho sei nun durch einen frühzeitigen Tod an der Vollendung des Werkes verhindert worden. Er, Wimpfeling, habe daher die Fragmente dessen, was der Verstorbene auf sein Geheiß angefangen, chronologisch geordnet, ergänzt und abgeschlossen. Das Ganze wolle er dem Thomas Wolf widmen und zwar nicht nur, um ihm damit dauerhaften Ruhm zu verschaffen, sondern damit alle Deutschen in diesem Abriß die Zeugnisse der alten deutschen Geschichte vor Augen sähen; damit sie die Lebensbeschreibungen der (Römischen) Kaiser läsen und von den ruhmreichen Kriegen, Erfindungen, der Treue, Standhaftigkeit und Wahrheitsliebe der Deutschen Kenntnis nähmen; schließlich, damit durch diese knappe Zusammenfassung kommende Generationen dazu angeregt würden, noch mehr Tatsachen zum Lob der Deutschen zu sammeln.

Dabei dürfe Straßburg, Thomas' Vaterstadt, und Schlettstadt, seine eigene, und sollten die übrigen linksrheinischen Städte nicht vergessen werden. Denn in ihnen hätten nach Suetons Zeugnis von Augustus' Zeiten an Germanen gewohnt, weshalb sie auch von allen Historikern (folgen Namen von Plinius bis zu Aeneas Silvius) zu Deutschland gerechnet

---

1c Hier lautet der Titel: *Epitome Germanorum opera Jacobi Wimpfelingii Seletstadiensis et suorum contexta ac nuper per eruditum quendam recognita*. – Da die handschriftlichen Einträge des Beatus Rhenanus in seinem Druckexemplar der *Epithoma* Wimpfeling's von 1505 sich fast durchweg in der Ausgabe von 1532 wiederfinden, nimmt Ulrich Muhlack an, daß Beatus Rhenanus der ungenannte Editor dieses ersten Wiederabdruckes sei. Vgl. Ada Hentschke-Ulrich Muhlack, *Einführung in die Geschichte der klassischen Philologie*, Darmstadt 1972, S. 55.

1d Wortlaut des Titels: *Epitoma Germanicarum rerum Jacobi Wymphelingii Selestadiensis*.

1e Druckbeschreibung: J. Benzing, *Die Hanauer Erstdrucker Wilhelm und Peter Antonius (1593–1625)*, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 21, 1980, Sp. 1005–1126, hier nr. 36, Sp. 1025.

würden. In entsprechender Weise sei die kirchliche Organisation (mit den Metropolen Mainz, Trier, Köln) gestaltet worden. Wollte man dies anfechten, müsste man auch alle in diesen Sprengeln getroffenen Maßnahmen der nach Deutschland entsandten Legaten für nichtig erklären. Nach Frankreich nämlich würden andere geschickt, die keineswegs ihre Tätigkeit in deutschen Städten ausübten.

Verweist weiterhin auf Herzog Karls (des Kühnen) von Burgund Botschaft an die Kurfürsten, in der er sein Deutschtum betont habe, obwohl seine Länder auf dem linken Rheinufer gelegen waren, allerdings mit von alters her germanischen, nicht gallischen Namen der Städte und Landstriche. Auch zu karolingischer Zeit könne sich daran nichts geändert haben, da keinerlei nachweisbare sprachliche Wandlungen feststellbar seien. Fragt ironisch, wo sich denn französische Monumente oder Dokumente irgend welcher Art befänden. Ob die Herzöge von Schwaben eine Kathedrale in Speyer oder das Kloster der hl. Fides in seiner Heimatstadt Schlettstadt gegründet hätten, wenn dort französischer Boden gewesen wäre. – Möge sich jener Schwätzer aus dem Mendikantenorden mit seiner französischen Abstammung brüsten. Er und Thomas würden sich ihrer deutschen Ahnen rühmen.

Bbeauftragt Thomas Wolf mit der Fürsorge für Druck und Verbreitung des Werkes, zugleich mit der Übersendung je eines Exemplars an Battista Mantovano und an Filippo Beroaldo – auch dies zum ewigen Ruhm der Deutschen.

Jacobus Wimpfelingius<sup>a</sup> Thomae Vuolphio iuniori pontificii iuris interpreti summo amico<sup>b</sup> salutem.

Videns Romanas, Venetas, Anglas Pannonumque et Bohemorum ac Francigenum historias<sup>2</sup> in dies lectum iri excitaveram nuper Sebastianum Murrhonem, ut ex priscis historiographis epithoma<sup>c</sup> saltem rerum a Germanis magnifice gestarum comportaret, ne, cum ceterae nationes egregia maiorum suorum facinora disseminare student, nos veluti somnolenti et parvi animi gloriaeque avitae contemptores perpetuo dormire videremur. Morem mihi gesturus Murrho, quod coeperat, immatura morte interveniente neque perficere potuit

---

a Wimpfelingus CE

b summo amico om. CE

c epitomen BCDE

2 Gemeint sind die Anfänge nationaler humanistischer Geschichtsschreibung. Das große Vorbild war Flavius Blondus mit seinen *Historiarum Romanarum Decades tres*, Venedig 1483 u. ö., seiner *Roma instaurata*, Verona 1481, sowie der *Italia illustrata*, Rom 1474. – Venedig: M. Antonius Sabellicus, *Rerum Venetarum ab urbe condita . . . Decades*, Venedig 1487. – Für England mag Wimpfeling im Jahre 1504 eine der *Chronicles of England*, die bei Caxton erschienen sind, vom Hörensagen gekannt haben, mit Sicherheit die 1500 in Straßburg erschienene *Ecclesiastica historia gentis Anglorum* des Beda (GW 9439). – Die Stichworte *Pannonum* und *Bohemorum* meinen für Ungarn wohl: *Chronicon Hungarorum ab origine ad coronationem Regis Mathiae*, Buda 1473, oder die in Augsburg 1488 bei Radolt gedruckten *Chronica Hungariae* des Johannes de Thwroc. Für Böhmen jedenfalls Enea Silvio, *Historia Bohemica*, Rom 1475 u. ö. – Frankreich: Robertus Gaguinus, *De origine et gestis Francorum compendium*, Paris 1495; ein Jahr vor der *Epitome*, 1504 also, erschien eine gegenüber der Erstausgabe erweiterte Fassung in Paris.

neque revidere<sup>3</sup>. Ego itaque, quicquid ille meo hortatu aggressus tanquam fragmenta post se reliquit, cogitabam in seriem distribuere, augere et utcunque absolvere<sup>4</sup> tibi que, mi suavissime Thoma, dedicare, non solum ad gloriam nominis tui sempiternam, sed etiam, ut omnes Germani in hoc epitomate<sup>d</sup> antiquitates Germaniae videant<sup>4a</sup>, vitam nostratium imperatorum<sup>4b</sup> legant, Germanorumque laudes, ingenium, bella, triumphos, artium inventionem, nobilitatem, fidem, constantiam et veracitatem<sup>e</sup> ediscant, atque ut his brevibus ansam praebeamus<sup>5</sup> studiosae posteritati, quo maiora in dies studeant adicere et amplioribus rerum incrementis Germanorum laudes cumulare.

Verum a Germanicis laudibus Argentinam, unde tibi, et Seleuciam sive<sup>f</sup> Seletstadium, unde mihi origo est, ceterasque<sup>g</sup> civitates ex hoc Rheni litore Galliam versus sitas nolumus<sup>h</sup> exclusum iri, quoniam<sup>i</sup> eas ab Octaviani aetate Suetonio teste<sup>6</sup> Germani inhabitaverunt, unde et Germaniae nomen meruere, et Plinius et Cornelius Tacitus, Ammianus Marcellinus, Franciscus Petrarcha, Blondus, Lupoldus, Hermannus et Aeneas Silvius inter Germaniae fines illas dinumerant<sup>7</sup>. Ecclesia quoque Romana inter Germaniae metropoles Maguntinam, Treverensem et Agrippinam collocavit, cumque summus pontifex legatos a latere ad Germaniam mittit, in his patriae quoque nostrae civitatibus munus legationis suae illi exercent, quod, nisi Germaniae pars essent, quas legati ad Germaniam missi *dispensationes, indulgentias ac beneficiorum provisiones* in eis administrant, irritae viderentur et inanes. Nam et *ad Galliam alii* a nostris mittuntur *legati*<sup>8</sup>, qui in nostris civitatibus partes suas nequaquam explent.

d in hac epitome BCDE

e et virtutem CE

f Seleuciam sive om. BD

g -que om. F

h volumus A, in nolumus corr. in marg. G

i quum G

3 Sebastian Murrho (d. Ä.) 10. IV. 1452–19. X. 1494. Vgl. G. Wolf, *Sebastian Murrhos Geburts- und Todestag*, Anzeiger f. Dt. Altertum u. Dt. Literatur 14, 1888, S. 293–301.

4 Äußerst skeptisch gegenüber der Glaubwürdigkeit Wimpfeling's in diesem Punkt: Joachimsen, *Wimpfeling's Epitome*, S. 171ff.

4a Deutsche Geschichtsschreibung und deutscher Patriotismus in humanistischer Zeit: Jacques Ridé, *L'image du Germain dans la pensée et la littérature Allemandes de la redécouverte de Tacite à la fin du XVI<sup>ème</sup> siècle*, Tome I (Thèse), Lille–Paris 1977, hier bes. S. 303–326. Dazu Herding in: *Wolfenbütteler Renaissance-Mitt.* II, 1978, S. 43–46.

4b vitam wohl ein Germanismus.

5 Diese Formulierungen zeigen, daß Wimpfeling den Zweck der Schrift mehr im Pädagogischen und Publizistischen sieht, nicht in erster Linie wissenschaftliche Ambitionen etwa im Sinne des Beatus Rhenanus mit ihr verbindet.

6 Suet. *Aug.* 21,1. – Vgl. Wimpfeling, *Germania*, ed. Borries, *Wimpfeling und Murrer*, S. 104–106.

7 Vgl. Wimpfeling, *Declaratio ad mitigandum adversarium* im Druck bei Borries, *op. cit.*, S. 178–185. Mit Plinius ist *Hist. Nat.* IV,17 angesprochen. Mit dem Namen des Hermannus (Minorita) verbindet sich die Weltchronik *Flores temporum* des 14. Jhdts., vgl. *VL* 22, 1980, S. 754ff.

8 Vgl. Wimpfeling, *Declaratio*, S. 180.

Adde, quod ipse Carolus Burgundiae dux, Maximiliani regis socer, ad principes electores perscripsit *sese et Germanum esse et dici velle*, cuius tamen *terrae in hoc Rheni litore*<sup>9</sup> sitae fuerunt, immo ipsarum civitatum et pagorum antiquissima nomina Germanicum sonant et minime Gallicum. Etsi vel Caroli Magni aut filiorum nepotumque suorum aetate hic unquam Galli habitavissent, versatum fuisset et hic procul dubio Gallicum idioma. At ubinam inveniuntur ulla Gallicae linguae vestigia? ubi libri Gallici? ubi monumenta? ubi epistolae? ubi epitaphia? ubi litterae contractuum rerum urbanarum et civilium aut<sup>n</sup> feudorum, sicut a septingentis et octingentis annis Latinae et Germanicae linguae apud nos monumenta reperiuntur? Nec mihi persuaderi potest optimos Sueviae duces, qui cathedralem apud Spiras ecclesiam<sup>10</sup> quique coenobium divae Fidis in patria mea Seletstadio fundarunt et locupletaverunt, magnificas illas impensas paternamque substantiam in Galliam traducere ac inter Gallos profundere voluisse.

Glorietur ergo ille mendicus blatero<sup>11</sup>, qui nostram Germaniam atque famam discerpit, se et suum patrem a Gallis descendisse. Nos, mi carissime Thoma, gloriabimur a maioribus nostris Germanis processisse, quorum in hoc epithomate<sup>1</sup> mirificas et antiquas laudes inter reliquas honestas lucubratiunculas, quas avidissime revolvere<sup>m</sup> soles, cum singulari voluptate lectitaturum te confido operamque daturum, ut non solum propediem calcographia<sup>n</sup> disseminetur<sup>o</sup>, sed etiam doctissimis viris Baptistae Mantuano Philippoque Beroaldo Bononiensi praeceptorum tuo, in primis transmittatur ad gloriam Germanorum<sup>12</sup> sempiternam. Vale felix ex<sup>p</sup> eremitorio divi Guilhermi Argentinensi<sup>q</sup> VIII. Kalendas Octobris MDII(II)<sup>r</sup><sup>13</sup>.

k et D

l in hac epitome BCDE

m evolvere CE

n ex officina calcographica CE

o dissiminetur CE

p ex – Guilhermi om. CE

q Argen(tinae) CE

r MD IIII in marg. G

9 Vgl. *op. cit.*, S. 182.

10 Vgl. Wimpfeling, *Epitome*, fol. 13<sup>r</sup>.

11 Gemeint ist Murner, der sich ep. 129 als *Gallus et Germanus* bezeichnet.

12 Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 62. Hier noch einmal die publizistische Tendenz der *Epitome*.

13 Die Korrektur des Datums in G S. 400 aus 1502 (A–F) in 1504, wohl mit Rücksicht auf das Erscheinungsdatum der *Epitome*, und in *Hist. litt.* I, S. 45 Anm. 109 im Blick auf ep. 169 hat, wenn es auch nicht absolut zwingend ist, doch die größere Wahrscheinlichkeit für sich. Das Druckbild läßt die Annahme von Schmidt, zwei II seien ausgefallen, durchaus zu. Eine beträchtliche Reihe von Tatsachen, die in der *Epitome* verzeichnet sind, fällt ins Jahr 1504. Vorworte werden meistens am Schluß geschrieben. Ein Vorwortbrief aus dem Jahre 1502 hätte sich also auf einen wesentlich schmaleren *Epitome*-Text bezogen. Eine etwas gezwungene Annahme. Außerdem wäre der zeitliche Abstand zu dem Antwortbrief Wolfs (s. o.) dann reichlich groß. Ins ‚Itinerar‘ würde, soweit ersichtlich, 1502 allerdings eher passen. Vgl. auch Joachimsen, *Geschichtsauffassung*, S. 236 Anm. 95.

An Peter Sturm<sup>1</sup>

Sölden, 6. XI. 1504

Druck: *Adol.*, S. 364.

Fordert Peter Sturm auf, die für ihn zusammengestellten *Moralitates*<sup>2</sup> im Gedächtnis zu behalten und zu verwirklichen. Obwohl er nicht Kleriker werden, sondern zu gegebener Zeit eine Ehe eingehen wolle, solle er das Kirchenrecht nicht (wie viele Juristen) aus Ehrgeiz und Habgier studieren, sondern mit der Zielsetzung, die er im 44. Kap. der *Apologia pro republica Christiana* finde<sup>3</sup>.

An Sebastian Brant

Freiburg, 18. XI. 1504

A Straßburg, AMS, Série IV 105 b. Or., Autograph.

B Strasbourg, AST 323, fol. 28<sup>v</sup>. Abschrift Wenckers.C Abschrift aus *B: Als. lit.* S. 483.

Er erwarte Nachrichten von Brant. Bittet ihn, den Brief, den er an Martin Sturm geschrieben habe<sup>1</sup>, gegebenenfalls an den Adressaten weiterzuleiten. Dessen Antwort könne ein Freiburger Bürger, der sich zur Zeit in der Herberge *Ad lapidem leonis*<sup>2</sup> zu Straßburg aufhalte, für ihn mitnehmen.

Dem hochgelerten in beiden rechten doctor Sebastiano Brant Cancelario<sup>a</sup> etc.  
Zû Strasburg.

In der Cantzeley Zû Strasburg<sup>b</sup>.

---

 Ep. 165

1 Jüngerer Bruder des Jakob Sturm; immatr. Freiburg i. Br. 1506, Mayer, *Matr. Freiburg* I, S. 172; immatr. Heidelberg, Toepke, *Matr. Heidelberg* I, S. 472 unterm 18. IX. 1509. – † 1563. Vgl. *Adol.* S. 378, Anm. 158; Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 76; Brady, *Ruling class*, S. 352f.

2 Vgl. *Adol.* S. 364ff.

3 Vgl. *Apologia*, fol. g III<sup>f</sup>, allerdings kein sehr deutlicher Bezug. Vielleicht ist eher c. XLII gemeint.

Ep. 166

a Cantzeler *B*b *Inscriptionem om.* *C*

1 nicht erhalten.

2 Vgl. Ch. Schmidt, *Straßburger Gassen- und Häusernamen*, S. 150: *Herberge zum Löwenstein* 1449, 1466, . . . 1498; *taberna mercatoria ad lapidem leonis* 1507. Es muß hier aber wie im Datum des Briefes 1504 heißen.

Iesum<sup>c</sup>. Cur d(ominus) meus Sebastianus Brant adeo est oblitus sui Iacobelli, ut nihil scribat? Scio autem te occupatissimum in negociis rei pub(lice), quam incolumem et foelicem opto. Nihil est apud nos noui, quo te delectem. Litteras quas scripsi ad Martinum Sturm, si forte inciderint in manus tuas, tu illas curato mox perferri ad edes eius. Si quid responsurus est, inueniet ciuem Friburgen(sem) in stabulo seu taberna mercatoria<sup>d</sup> ad lapidem leonis. Is redd(at)<sup>e</sup> litteras suas. Vale. Viue foeliciter cum uxore modestissima liberisque tuis. Ex Friburgo XIII. Kalendas decembres<sup>f</sup> 1504<sup>g</sup>.

Tuus totus J. Wympfeling

167

An Johannes Amerbach

Freiburg, 29. XI. 1504<sup>1</sup>

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 242, S. 228f., aus Or., Autograph.

Vermittlungsversuch zwischen Amerbach und Johannes Prüss (d. Ä.) in Sachen eines (nicht näher bezeichneten) Druckes<sup>2</sup>. Bittet Amerbach, er möge alle Verstimmung gegenüber Johannes Prüss fahren lassen. Prüss habe ihn mit seinem Druck nicht kränken wollen. Er sei von Prüssens Aufrichtigkeit überzeugt, er habe in Straßburg seine Güte erfahren, weshalb er sich auch für ihn einsetze. Erinnerung an die Bergpredigt: *Beati misericordes* . . . In diesem Sinne möge sich Amerbach mit Prüss aussöhnen.

---

Ep. 166

c om. C *Ante textum signum crucis in marg. A*

d meratoria A

e lacuna in A reddat B reddet C

f ex novembres corr. A

g 1507 corr. in . . . 04 B 1507 C

Ep. 167

1 Datierung nach *Amerbach-Korr.*, loc. cit.

2 Vgl. *Amerbach-Korr.*, ebda. – Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 1990, S. 1275.

470

An Johannes Harst und Cosmas Wolf<sup>1</sup>〈Freiburg, zwischen 18. X.  
und 4. XII. 1504〉<sup>2</sup>Druck: *Adol.*, S. 358–360<sup>1a</sup>.

Ermahnt Johannes Harst und Cosmas Wolf auf Bitten des Konrad Carlon<sup>3</sup> und Thomas Wolf d. J., die im Begriffe sind, Freiburg zu verlassen, zu einem guten Lebenswandel und zu eifrigen Studien. Vor allem sollten sie dem Wort und Beispiel ihres Lehrers Johannes Brisgoicus (Brocking)<sup>4</sup> folgen und nicht Pfründen und hohen Ehren nachjagen. Nicht von Höflingen und pfründengierigen Juristen, sondern von Moralphilosophen und gottesfürchtigen Theologen sollten sie sich leiten lassen. Gibt Einzelvorschriften zum religiösen Leben und sittlichen Verhalten. Betont besonders auch die schickliche Kleidung. Bittet sie eindringlich, sich hierin nicht von der Sittenstrenge der Heiden beschämen zu lassen.

Von Thomas Wolf d. J.<sup>1</sup>

Straßburg, 31. XII. 1504

A wie ep. 164 A, fol. H II<sup>rv</sup>.

B wie ep. 164 B, S. 316f.

C wie ep. 164 D, S. 350f.

D Teilabdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 258.

Dankt Wimpfeling für die Widmung der *Epitome*. Entgegen der sonst üblichen Gewohnheit der Schriftsteller, das Ansehen ihrer Werke durch eine Dedikation an Fürsten zu

Ep. 168

1 Über die Adressaten vgl. *Adol.* S. 358, zu Cosmas Wolf auch ep. 220 Anm. 9.1a Hsl. Kopie München UB, Cod. 682, fol. 415<sup>r</sup>–416<sup>r</sup>; vgl. A. Sottili, *I codici del Petrarca nella Germania occidentale* V, in: *Italia medioevale e umanistica* 14 (1971) S. 332f.2 Datum der Freiburger Immatrikulation der beiden 18. X. 1504 (*Adol.*, *loc. cit.*). Andererseits befindet sich Thomas Wolf jedenfalls am 4. XII. 1504 in Straßburg (*Adol.* S. 361). Dieses Datum wäre also ein *terminus ante quem*.3 Carlon: *Adol.*, S. 358, Anm. 143.

4 Brisgoicus: Vgl. ep. 117, Anm. 2.

Ep. 169

1 Der Brief Wolfs (über ihn ep. 164, Anm. 1) von 1504 ist nicht enthalten in der Ausgabe der *Epitome* von Marburg 1562, und Hanau 1594, während Wimpfeling's Brief an Thomas Wolf (Widmung) von 1504 (ep. 164) in allen Editionen enthalten ist.

erhöhen (Julius Pollux-Commodus; Vitruv-Augustus; Oppian-Antoninus), habe er ihm, Thomas Wolf, seine gewichtige und gelehrte Epitome zugeeignet, hierin an Platos Vorgehen erinnernd, der dem Sklaven Phaidon sein Werk über die Unsterblichkeit der Seele gewidmet habe. Betont u. a. die unbedingte Glaubwürdigkeit der Darstellung. Diese werde wirksam bleiben über den Tod ihres Autors hinaus. Um eventuelle herabsetzende Kritik möge er sich nicht kümmern. Freilich kenne er, Wolf, sogar hohe Geistliche auf der Welt, ja in der Stadt (Straßburg), die das Würfel- oder Kartenspiel den Schriften des Hieronymus oder Cyprian vorzögen, sich mehr um die Kochkunst als um die Liturgie kümmerten. Und allerdings nähmen diese Leute, weder durch Adel noch Sitte noch Bildung ausgezeichnet, (auch) wo Literaten sich versammelten, die Ehrenränge ein, als ob der Platz den Menschen und nicht der Mensch den Platz auszeichne. Erinnert an Damonides bei Plutarch. Er habe das sagen wollen, damit sich nicht diejenigen, die nur dank der stets blinden Fortuna Ämter oder Würden innehätten, allzusehr brüsteten. – Schließt mit Ermunterung zu weiterem Schaffen.

Thomas Wolfius iunior Jacobo Wimpfelingio s.p.d.

Solent, qui doctrina et eruditione pollent, lucubrationes suas summis terrarum principibus inscribere, ut quae effecerunt, fiant venerabiliora. Sic Julius Pollux ad Commodum caesarem de grammatica scripsit<sup>2</sup>, sic Vitruvius ad Augustum de architectura<sup>3</sup>, sic Oppianus ad Antoninum<sup>a</sup> de piscibus<sup>4</sup>. Tu vero, ut es omnis gloriae et ampullosi fastus contemptor, epithomata Germanica<sup>b</sup> opus, me Hercule, et grave et eruditum sub nomine Thomae tui, qui cum aerumnarum varietate quotidie luctatur, publicare voluisti, haud absimile quiddam a Platone agens, qui Phaedoni Elidensi ex cohorte illa Socratica, quamquam is servus fuit, eius tamen nomini illum librum divinum *De immortalitate animae*

a Antonium A

b epitomas Germanicas BC

2 Gemeint ist wohl sein *Onomasticon*. Jedes der insgesamt 10 Bücher beginnt mit einem Vorwort an Commodus. Thomas Wolf stand die ed. princeps, Ven., Aldus, 1502 zur Verfügung. Krit. Ed.: Erich Bethe, *Lexicographi Graeci*, Leipzig 1900/1937.

3 Vitruv, *De architectura*, dem Augustus gewidmet. Drucke: Rom 1486, Cop. 6268; Florenz 1496, Cop. 6269. – Vgl. Bodo Eberhardt, *Die zehn Bücher Vitruvs und ihre Herausgeber seit 1484*, Berlin 1918; Nachdruck New York 1962. – Krit. Ed.: *De architectura libri decem*, ed. C. Fensterbusch, Darmstadt 31981.

4 Oppianus, *De piscibus* (Ἀλιευτικά), ein einem Kaiser Antoninus gewidmetes Lehrgedicht, in der lateinischen Fassung des Laurentius Lippius (1478) dem Lorenzo Medici zugeeignet. Hain \*12015. – Der Fall des Oppian ist der einzige, wo der Kaiser, dem die Widmung gelten soll – es sind mehrere über den Text der *Halientica* verstreute Stellen, in denen der Kaiser oder auch der kaiserliche Vater und sein Sohn angeredet wird – nicht eindeutig auszumachen ist. Nach Lippius (hier wird die etwas spätere Aldusausgabe von 1517 benutzt, die die Zueignung an Lorenzo allerdings nicht mehr enthält) wäre es Severus († 211) und sein Sohn Antoninus, der später den Beinamen Caracalla führte und so in die Geschichte einging, während man heute, der in Pauly-Wissowa 18,1,1939, Sp. 698 ff. vertretenen Ansicht gemäß eher an Marcus Aurelius Antoninus († 180) und seinen Sohn Commodus denken wird.



dedit<sup>5</sup>. Dicam quae sentio: nullo umquam munere fui magis delectatus. Placeant aliis aurea argenteaque pocula, placeant vasa gemmata et Thericlea<sup>6</sup>, placeant structurae magnificae atque his se oblectent; nos monumenta litteraria laudamus extollimus admiramur et hanc praecipue historiam, quam multo labore et vigilia in Germanorum decus excudisti. Nihil ea tersius, nihil accuratius scriptum. Perinde ex fide hic omnia narrantur, ac si fides ipsa dictasset. Cum iam defeceris, mi doctissime Iacobe, exhibebunt te epithomata<sup>c</sup> nostra<sup>6a</sup> tamquam manu tuis posteris ducentque per aetates atque urbes, ut te videant qui nondum nati sunt, te audiant, te laudibus prosequantur. Facient, mihi crede, ut semper sis in manibus, semper in ore verseris hominum et eorum maxime, qui doctiores sunt et studia politiora amplectuntur. Non<sup>d</sup> deerunt fortasse, qui parum id operis probabunt. Nec te propterea laboris paeniteat. Novi quosdam in hoc orbe, paene dixissem in hac urbe, qui tametsi initiati sunt et in classe ecclesiastica antesignani habentur, magis tamen ludo tesserario aut cartulis lusoribus delectantur quam Hieronymi aut Cypriani scriptis. Sunt qui, dum in aede sacra horarias preces psallunt, intus et in cute torquentur, quid vernula domi agat et an piperatum egregie conditum sit, an bene salitum assabulum, an lucanicae crassae sint et delicatae, an scite pisces fricti. Et hi nihilominus quando nec generoso sanguine nec moribus nec doctrina sunt spectabiles, ubi litterarum proceres conveniunt, quod cum summo dolore refero, primi accumbere volunt et subselliis honoratoribus sedere, quasi locus ille eminentior splendorem ipsis afferat, cum e diverso *locum homo, non locus hominem*<sup>6b</sup> exornet, quod et Damonidas apud Cheronensem Plutarchum non ignoravit<sup>7</sup> et canonica decreta testantur.

Volui haec obiter dicere, ne illi, qui fortuna duce, quae semper caeca est, vel officio vel dignitate praediti sunt, plus nimio sibi blandiantur et arrogant. Impurissimis viris, quod nemo ignorat, saepe honores committuntur. Inde graecanicum illud ac elegans adagium: „asinus mysteria vel sacra portat“<sup>e8</sup>. Vale, mi doctissime Iacobe, et subcisivis<sup>9</sup> temporibus conde ac compone, quae mox in tempore sis deprompturus, ut sic agas negotium posterorum teque vixisse testeris. Vale iterum, Argentinae cursim ex aedibus nostris anno Christi MDIII pridie Kalendas Ianuarii.

c Epitomae nostrae BC

d Hic incipit D

e Hic finit D

5 Daß Phaidon Sklave war, hat Wolf aus Diogenes Laertius 2,105. Die Nachricht ist nicht zuverlässig verbürgt. Lateinische Drucke des 15. Jhdts.: Hain 6196–\*6205. – Krit. Ed.: H. S. Long, Oxford 1964.

6 Pauly-Wissowa 5, 1934, s. v. – Cic. Verr. II, IV, 18, 38: ... *perbona toreumata, in his pocula quaedam, quae Thericlia nominantur* ...

6a Epitomae nostrae in Variante c ist sinnlos, da *nostra* zu *manu*, nicht zu *epithomata* gehört.

6b *Decretum Gratiani* c. 12 D. XL (ed. Friedberg I, Sp. 148).

7 Plut. Vit. Aristid. 1, 7.

8 Vgl. *Vita Geileri* S. 90, 59.

9 *subcisiva tempora*: z. B. Gell. noct. Att. 18, 10, 8.

An Sebastian Brant

sla. <1504, Ende><sup>1</sup>

A Strasbourg, AMS, Série IV 105b. Or., Autograph.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 653.

Bittet für einen ihm befreundeten Johanniter um Übersendung des Dialogus von Wigand Wirt.

Domino Sebastiano Brant preceptori et patrono colendiss<imo>.

Excellentiss<ime> d<omine> doc<tor> et praeceptor. Est quidam Iohannita<sup>2</sup> mihi amore coniunctiss<imus>, qui ardentissime auet videre Dialogum furis Wigandi<sup>3</sup>. Si tibi integrum est, poterit tua humanitas ei per hunc monasterii illius ludimagistrum transmittere ad constitutos dies, post quos ad te reportetur. Vale et mihi <!> ueluti mancipio utere.

Tuus I. Wymphelingus.

An Johannes Amerbach

Freiburg, 12. I. 1505

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 248, S. 233 aus Or., Autograph.

Erwartet von Amerbach, dessen Arbeit an der Augustinus-Ausgabe die Nichtbeantwortung seiner zahlreichen Briefe entschuldige, eine Erwiderung auf die von ihm, Wimpfeling, übersandten Beweise<sup>1</sup> für seine These, daß Augustinus kein Mönch gewesen sei. –

Ep. 169

1 Vgl. Anm. 3.

2 In Frage kommen Balthasar Gerhard (vgl. ep. 303), Nikolaus Keibos (vgl. ep. 114) und Johannes Ruser (ep. 314, Anm. 15).

3 = *Dialogus apologeticus fratris Wigandi Wirt ... contra Wesalianicam perfidiam atque divi ordinis praedicatorum persecutores*. Oppenheim, J. Köbel sa. <um 1504>. Vgl. Benzing, *Jakob Köbel*, nr. 5, S. 14. Das Druckdatum terminus post quem für den Brief.

Ep. 170

1 Gemeint ist wohl das Material, daß am dichtesten in *De integritate*, c. 31 f. gesammelt ist. Später im Jahr folgt *Ap(p)ologetica declaratio in libellum suum De integritate de eo, an sanctus Augustinus fuerit monachus ...* sla. Luc M. J. Verheijen, O. S. A., *Le jeune Luther et Jacobus Wimpfeling*, *Augustiniana* 17, 1967, S. 329–333 hebt hervor, daß Wimpfeling zwar Augustins Mönchtum, aber nicht seine Verfasserschaft der *Regula Augustini (regula, quam clericis in communi viventibus praescripsit)* bestritten habe. Zu den *Sermones ad fratres in eremo* vgl. ep. 200 A. 4.

Wolfgang Lachner, Amerbachs Buchhändler, habe ihm einen Pariser Bibeldruck versprochen (*nudum textum byblie Parisiis impressum*), den er einem Theologiestudenten zukommen lassen wolle. Bittet ihn, den Druck zu begutachten und ihn baldigst zu übersenden. – Erwartet außerdem Bescheid über seine frühere Anfrage wegen eines Exemplars des Bibelkommentars von Hugo von St. Cher, damit er ihm gegebenenfalls dafür Geld schicken könne.

171

An Johannes Amerbach

Freiburg, 28. I. 1505

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 251, S. 237f. aus Or., Schreiberhand; Adresse und Unterschrift autograph.

Fragt nach dem Preis der Bibelauslegung des Kardinals Hugo, die er für eine erschwingliche Summe zu erhalten hofft. Bittet um baldigen Bescheid; wenn es in seinen, eines sehr armen Mannes (*quia pauperrimus sum*) Kräften stehe, wolle er den Kauf umgehend tätigen. – Bittet, ihm einige Teile seiner Augustinus-Edition, wenigstens die *Confessiones*, zu übersenden. Regesten und Kapiteleinteilung zu bestimmten augustinischen Werken<sup>1</sup> werde er ihm zuschicken, ebenso seine Entdeckung<sup>2</sup>, in der er zu erweisen versuche, daß Augustin kein Mönch gewesen sei, damit seine Werke in der außermonastischen Bildungswelt nicht gering geschätzt würden.

172

An Johannes Amerbach

Freiburg, 23. II. 1505

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 252, S. 238, aus Or., Autograph.

Beauftragt Amerbach, seinen Boten an den Buchhändler Wolfgang (Lachner) weiterzuleiten mit der Bitte um einen Bibeltext<sup>1</sup>. Er solle diesen jedoch nur schicken, wenn er mit einem Regest vor jedem Kapitel (*summaria siue epithomata in principio capitulorum*) und mit der Angabe von Parallelstellen am Rand (*concordantias ad marginem adiectas*) versehen sei. – Erwartet eine Antwort auf seinen letzten Brief mit der Anfrage wegen eines Hugo-Exemplars und seiner These über Augustin.

Ep. 171

1 Auch Wimpfeling gehört somit zu den Mitarbeitern an der Augustinus-Ausgabe.

2 Vgl. ep. 170, Anm. 1.

Ep. 172

1 *nudum biblie textum*. Es ist der in ep. 170 gemeinte Pariser Bibeldruck. ‚Nudus‘ ist er, insofern er nicht kommentiert ist.

Von Jakob Locher<sup>1</sup>

(Freiburg, vor 5. III. 1505)<sup>2</sup>

A Jacobi Wimpfelingi, *De Integritate Libellus*, Straßburg, Joh. Knobloch, 5. III. 1505<sup>3</sup>, fol. D5<sup>v</sup>.

B Abschrift aus A: Wien ÖNB, Cod. 3301<sup>4</sup>, fol. 307<sup>v</sup>.

C Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.* S. 253 f.

D Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 453.

Drückt Wimpfeling seine unbedingte Zustimmung zu Komposition und Intention seiner Schrift *De integritate* aus. Die Rolle eines Aristarch (s. u.), wie Wimpfeling gewünscht habe, zu spielen, sei allerdings nicht seine Sache. Die Kapitelüberschriften und -einteilung paßten gut zum Thema. Der Stil sei ungezwungen und fast stoisch und doch nicht allzu gewöhnlich. Es gehe Wimpfeling um eine geheiligte theologische Sache, die für Menschen sittenreiner Lebensart förderlich sei. Wünscht, daß diejenigen, die die Opfergaben und Pfründen verpraßten, diese Ermahnungen aufmerksam läsen, damit sie eher die Bibliotheken aufsuchten und Psalmen sängen, als daß man Klappern und das Geschrei ihrer Kinder zu hören bekäme. Schließt mit freilich resignierter Skepsis über die Wirkung solcher Sittenkritik. – Fügt eigene Verse zum *remedium quintum* der *Integritas*, das dort an eine Augustinische Sentenz anknüpfe, hinzu.

Philomusus Jacobo suo Vuimphelingo s.

Libellum tuum *De integritate* contra asotian<sup>5</sup> et adolescentum corruptorum libidinem protreptice et salutariter coadunatum horis tribus bene feriatu perlustravi utrisque luminibus nec mihi, ut petiisti, Aristarchi<sup>6</sup> obelum indulsi. Singula capita in ea materia quam concinnasti bene quadrant. Stilus quotidianus et prope Stoicus non tamen humi repens<sup>7</sup> ad id genus institutionum applicari solet. Sanctam et theologicam<sup>a</sup> rem praecipis et castis hominibus utibilem<sup>b8</sup>.

a theoloicam B

b utilem C

1 Jakob Locher, Philomusus, 1471–1528. Zur Zeit dieses Briefes versah er (seit 1503) die lectura in poesi zu Freiburg i. Br. – Vgl. *Adol.* S. 361 Anm.

2 D. h. vor dem Druck A der ersten Ausgabe der Schrift *De integritate*.

3 Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 2474, S. 1545 f.

4 Zu dieser Hs.: ep. 222 Anm. 3.

5 asotia (Schlemmerei): Gell. *Noct. Att.* 10,17,3 und 19,9,8.

6 Vgl. Hor. *Ars poetica* 450. – Cic. *Ad Dolabellam: Alter Aristarchus hos ὀβελίξει.*

7 Vgl. Hor. *Ep.* II,1,250f.: *Nec sermones ego mallem repentis per humum quam res componere gestas.*

8 *utibilis* vor allem bei Plautus, den Locher gut kannte und den er zu seinem Vorlesungsstoff rechnete. Vgl. Heidloff, *Locher*, S. 155.

Utinam manducones<sup>9</sup> victimarum patrimoniique ecclesiastici tuburcinatores<sup>10</sup> auribus defaecatis, extento<sup>c</sup> naso, erecto mentis iudicio huiusmodi legerent hortationes, ut potius librorum thecas et psalmorum cantica quam puerorum crepundia vagitusque infantum auscultaremus! Sed nec tu nec quispiam alter satyris<sup>d</sup> – taceo de prosaria simplicitate – foetudinos mores clericorum eradica-bit. Secessit votum a monachis, lex a sacerdotibus et, ubi locum habuit castitas, iam foedis siphonibus putret Venus<sup>e</sup>.

Fecimus ex tempore inter prandendum leves versiculos ad sententiam Augustini nostri, quam in capite decimoquinto de remedio quinto<sup>f</sup> apposuisti: Sit *vir victus a libidine* et emasculatus, *non sit vir victor libidinis*<sup>11</sup>.

Esse virum clamat vulgus, quem foeda libido  
quo vult cumque rapit cunctasque capistrat in horas.  
Esse virum renuit turpi quoque voce lacessit,  
qui carnis stimulos et Cyprica tela refrenat.  
Esse virum dico, qui spumam vitat erotos  
et ligat affectum Veneris cum felle scatentem.  
Esse virum renuo, quamvis cum Hercule certet  
viribus enervant Ioles<sup>12</sup> quem suavia blanda.  
Sit virtus vitium, sit parsimonia luxus,  
sit Paris Hippolytus<sup>13</sup>, sit Tyndaris<sup>14</sup> ergo Diana,  
sit pudor ignavae mentis monstrabile signum  
sintque verecundi peccabile stigma rubores,  
alba sit et nigro nunc intertexta colore  
tela, dolosus item sapiens sit castus adulter:  
cum virtute sacra talis vicinia semper  
concurrat scelerum; sic vulgus iudicat amens.  
Dii bene vortant<sup>g</sup>.

c extenso B

d Satyrus CD

e Fecimus – vortant om. C

f de remedio quinto om. B

g Dii bene vortant om. B hoc ille add. B

9 Apuleius, *Met.* VI, 25, 11 (ed. Helm).

10 Vgl. Apuleius, *Met.* VI, 31, 10 (ed. Helm).

11 Augustin: *Sermo de decem chordis* IX, 9 (Migne PL 38, S. 83). Vgl. auch *Adol.* S. 199, 1.6ff.; *De integritate* c. 15 *De quinto remedio: Ad hoc delapsa est humana perversitas, ut vir habeatur a libidine victus et vir non hebeatur victor libidinis. Triumphantes exultant et non sunt viri scilicet in falsa opinione carnalium, iacent prostrati et viri sunt si spectares ille videretur tibi fortior, qui iaceret sub bestia, quam qui perimeret bestiam?*

12 Iole: vgl. *Adol.* S. 277. – *Ov. Met.* 9, 278ff.

13 Hippolytus: *Ov. Met.* 15, 497ff.

14 Tyndaris (Helena): *Verg. Aen.* 2, 601.

An Jakob v. Liebenstein, Erzbischof von Mainz<sup>1</sup> sla. 〈Anfang 1505〉<sup>2</sup>

A Jakob Wimpfeling, *Soliloquium pro pace Christianorum et pro Helvetiis ut resipiscant*, sla. 〈Straßburg 1505〉<sup>3</sup>, fol. a II<sup>r</sup>–a III<sup>v</sup>, nach dem von Wimpfeling korrigierten Exemplar Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 83 Quodl.<sup>3a</sup>.

B Teilabdruck aus A: Riegger, *Amoenit.* S. 264f.

Vorwort zum *Soliloquium*, in dem er Christus bitte, die Schweizer zum Gehorsam gegenüber dem König zurückzuführen. Dazu könne auch beschöfliche Ermahnung zum Studium der heiligen Schrift, die Aufforderung der Prediger zum Gebet und das gute Beispiel des Klerus, mit dem Jakob v. Liebenstein, der Tradition seiner Familie gemäß, vorangehe, beitragen. erinnert (wobei er das Thema Schweiz nicht weiter erörtert) an kirchliche Mißstände, über die ihm schon vor langem Johannes Simler geklagt, sieht namentlich in ungerechter Pfründenverteilung ein Grundübel, durch dessen Beseitigung der Kirche vor allem anderen geholfen werden könne. Auch Papst Julius II., den man besser unterrichten solle, könne nicht wollen, daß Leute, die in Rom niedrigste Dienste verrichtet hätten, von wahrer Seelsorge gar nichts verstünden, mithin, unwissend wie sie seien, nur mit schlechtem Gewissen auf die Kanzel steigen könnten, massenhaft Kanonikate und fette Seelsorgestellen einheimsten.

Reverendissimo in Christo patri et domino Iacobo divina dispositione archiepiscopo Moguntino ac principi electori domino clementissimo Iacobus Wimpfelingus sese commendat.

Quantum ego, reverendissime, pater, Helvetiorum mores et ingenia dedita opera consideravi, suspicor ipsos non tam armis quam piis monitis ad imperii sanctam unitatem et ad oboedientiam regibus Romanis praestandam posse reduci. Cum enim ea gens alioquin non sit prorsus impia, ex sola divinae legis ignorantia, quae subiectionem praecipit, eam timeo vix absque animarum pernicie ferri in praeceptis erroris et inoboedientiae. Misertus itaque suae simplicitatis *Soliloquium* edidi a deo petens, ut gens illa tandem illustretur, ad imperium, a quo separata est, redeat, reges et principes recognoscat, oboedientiam exhibeat, nationi Germanicae copuletur et assistat, iustis contra Germanorum hostes bellis intersit, ut et tyrannorum, qui eius suppetiis<sup>a</sup> hactenus innixi sunt, minuatur audacia et perfidorum Turcarum rabies feliciter comprimatur.

a ex verbo impresso suspiciis correctum manu Wimpfelingi A

1 Vgl. ep. 203, Anm. 23.

2 Terminus post quem ist frühestens die Wahl Jakobs zum Erzbischof (30. XII. 1504). Der Brief entstand vermutlich um die gleiche Zeit wie *De integritate* (vor 5. III. 1505), vgl. unten Anm. 11.

3 Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 2475, S. 1546.

3a Geschenk Wimpfeling an Peter Sturm; Beschreibung: *Adol.*, S. 168 Anm. 69.

Forsitan haec nostra supplicatio proderit, ne longius imperitae plebis in regem ceterosque principes rebellio serpat in omnis iustae potestatis ecclesiasticaeque libertatis ruinam atque contemptum.

Ad quod etiam non mediocriter conducere puto, si tuo consilio divinarum scripturarum studium in dies amplificetur, quippe quae canunt *diis non*<sup>a</sup> esse *detrahendum et principibus populi non esse maledicendum*<sup>4</sup>. *Melior est oboedientia quam victimae*<sup>5</sup>, et: *Quasi peccatum hariolandi est repugnare et quasi scelus idolatriae nolle acquiescere*<sup>6</sup>, quodque reddendum sit *caesari* quod suum est<sup>7</sup>, et quod *honor, tributa, vectigalia* eis, qui praesunt, minime subtrahantur<sup>8</sup>.

Et item obsecro primum omnium fieri obsecrationes et orationes pro omnibus hominibus, pro regibus et omnibus, qui in sublimitate constituti sunt, ad quod apud Helvetios eisque unitos vix ausint contionatores exhortari, sed neque in calce sermonum regis vel principum nomen meminisse.

In sacris denique litteris clerus paternitati tuae subiectus primum velut in speculo videre poterit, quid statum suum deceat, quid ei turpe sit. Deinde puram sacerdotum vitam populares consideraturi solita vitia facilius derelinquent, qui se passim ex ecclesiasticorum moribus purgare tuerique in hunc diem non erubuerunt, quamvis omnis clerus populusque tuus habere possit in tua purissima vita humilitatis, castimoniae aliarumque virtutum vivum et imitabile exemplum, quas tum optimarum litterarum studio tum ex paterno sanguine contraxisti. Fertur enim familia Liebensteina seu de caro lapide virtutes sedulo colere deique timorem semper habuisse.

Ad<sup>b</sup> theologiae vero studium multo plures incenderentur, si et eius studiosis ad praebendas ecclesiasticas facilis pateret aditus una cum his, qui stilo curiae, gratiis expectativis, vacantiis, litibus movendis, surrogationibus reservatis se totos tradiderunt, sique modernus pontifex Iulius secundus, quem integerrimum et constantissimum iustitiae zelatorem praedicant, certior efficeretur de multis abusibus, de indignis dispensationibus, de dolis et malis artibus, quales olim Ioannes<sup>c</sup> Symler<sup>9</sup> mihi conquestus est, et de insatiabili quorundam avaritia, quorum unus solus, qui neque nobilitate neque scientia praecellit, contra omne ius, contra omnem rationem, contra omnem honestatem absorbet quattuor, quinque aut sex, immo plures etiam intra eandem quandoque civitatem praebendas<sup>10</sup>, personatus, vicarias, quarum una sola doctrinae et virtuti suae sufficeret, et

a' nos erronee A

b Hic incipit B

c Jacobus B

4 Exod. 22,28.

5 1. Reg.. 15,22.

6 1. Reg.. 15,23.

7 Vgl. Matth. 22,21 u. a.

8 Vgl. Rom. 13,7.

9 Vgl. ep. 21.

10 Vgl. ep. 204, unter Bezugnahme auf *De integritate* c. 3.

tantos rapit proventus, quantis una vel duo reverendi Italiae episcopi<sup>11</sup> aut sex, septem, octo sacrae paginae vel decretorum professores ecclesiae catholicae utilissimi admodum contenti forent.

Si illorum avaritiae frenum poneretur, ut sorte sua et sufficienti emolumento satiati honestissimos theologos et pacificos canonistas, qui vel pro divinae sapientiae vel sacrorum canonum studio patrimonium suum in gymnasiis cum multo labore<sup>d</sup> fuderunt, ad superfluas praebendas absque litibus admitterent, tum divinus cultus augeri, scandalum, murmur, odium populi in omnem clerum propter illos beneficos sedari, animabus defunctorum copiosius succurri, tum fides exaltari, Bohemicum virus a Germanis arceri, cancellis metropolitanae et cathedralium ecclesiarum de doctis contionatoribus provideri, apostolica sedes fortius defendi et res publica christiana prosperari posset et nihilominus hi, qui curiae Romanae utcumque servierunt, partem conditioni suae commensuratam, si saltem se ipsos cognoscere vellent aut veram aeternae vitae fidem haberent, deo propitio essent consecuturam.

Quamvis non credam summum id pontificem velle, ut quantumcumque quispiam ex nostratibus in urbe servierit, qui omnem adolescentiam suam non in bonis litteris, sed mulorum concursu, sed stabulis purgandis, sed aliis forsitan vilibus officiis consumpsit, non solum multos canonicatus, sed etiam duas aut tres pingues animarum curas absumat, qui, cum prorsus indoctus sit et ad erudiendam plebem ineptus, de fide, de praecipis, de sacramentis, de peccatis, de virtutibus, de animae immortalitate, de vita beata unum verbum ex divinis scripturis non novit neque enim in tantis laboribus discere potuit et ideo tota vita sua cancellos ascendere, ut vel evangelium populo dicat vel cruciatam promoveat, non audet, sed contremiscit<sup>e</sup>. Dominus deus auxilio tibi sit ad clerum et populum tuum rite gubernandum, ut cum eis sempiternam consequi possis felicitatem.

An Johannes Amerbach

Freiburg, 10. III. 1505

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 253, S. 238f., aus Or., Autograph.

Zwar wisse er, daß Amerbach Tag und Nacht mit der Korrektur des Augustin beschäftigt sei, aber zumindest hätte Leontorius schreiben können, nachdem er, Wimpfeling, dessen

---

Ep. 174

d laboro AB

e hic explicit B

11 Vgl. *De integritate* c. 3, teilweise wörtliche Übereinstimmung.



(nicht genannte) Angelegenheit Konrad Stürtzel<sup>1</sup> zuverlässig empfohlen und ihm darüber berichtet habe. Erinnerung Amerbach noch einmal daran, ihm die Bibel von Wolfgang Lachner und die Bibelauslegung des Kardinals Hugo, falls Anton Koberger einverstanden sei, zukommen zu lassen<sup>2</sup>. Wünscht, daß ein Teil der Augustin-Ausgabe nach seiner Fertigstellung rubriziert und geleimt werde. Bittet um freundliche Aufnahme des geschätzten Freiburger Wilhelmitenpriors<sup>3</sup>, in dessen Kloster er wohne und der zur Heilung des morbus Gallicus nach Basel zu dem Scherer Johannes Kegel am Kornmarkt gekommen sei. Er selber werde ihn, Amerbach, nach Ostern aufsuchen.

176

An Sebastian Brant

Freiburg, 24. IV. 1505

A Strasbourg, AST 323, fol. 5<sup>v</sup>. Abschrift Wenckers.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 415.

Abdruck aus A: Knod, *Wimpfelingiana*, S. 235.

Am gestrigen Tage sei ihm durch einen Boten aus Basel die Aufforderung überbracht worden, er möge sich in Sicherheit bringen, da ihm die Schweizer nach dem Leben trachteten. Anlaß dazu hätten die Schriftstücke gegeben, die er, Wimpfeling, ein Jahr zuvor an den Dominikaner, von dem auch Brant schwer gekränkt worden sei, gesandt habe. Inhalt des Streites sei die Sitte des Betens mit ausgebreiteten Armen gewesen, die schon Chrysostomus, gefolgt von anderen, aus der Öffentlichkeit habe verbannen wollen. Auf eine Antwort des Dominikaners habe er, Wimpfeling, vielleicht zu scharf erwidert. Die Kontroverse sei durch den Bruder unter die Leute gebracht worden. Er

---

Ep. 175

1 Konrad Stürtzel ca. 1435–1509. Von 1460 bis 1481 Lehrer an der Universität Freiburg, zunächst in der Artistenfakultät, seit Ende der 1470er Jahre als dr. iur. can. in der juristischen Fakultät; seit 1475 Rat Sigismunds von Tirol, zunächst von Haus aus, seit 1481 in Innsbruck, 1487 Tirolischer Kanzler; 1491 nobilitiert: Stürtzel von Buchheim; unter Maximilian Tirolischer und Hofkanzler (der Reichskanzlei) bis 1500, danach in Freiburg ansässig und mit dem Titel des Hofkanzlers weiterhin Rat von Haus aus. Vgl. Bücking, *Stürtzel von Buchheim*, S. 239–250, wodurch die ältere Monographie von Georg Buchwald, *Konrad Stürtzel von Buchheim aus Kitzingen*, Leipzig 1900, teilweise ergänzt und überholt wird. Auf die zweifellos irri- ge These von Jürgen Bücking, *Der „Oberrheinische Revolutionär“ heisst Conrad Stürtzel, seines Zeichens kgl. Hofkanzler*, in: *Archiv f. Kulturgesch.* 56, 1974, S. 177–197, antworteten Klaus Arnold, *„Oberrheinischer Revolutionär“ oder „Elsässischer Anonymus“?*, ebd. 58, 1976, S. 410–431, und K. H. Lauterbach, *Geschichtsverständnis, Zeitdidaxe und Reformgedanke an der Wende zum sechzehnten Jahrhundert*. Freiburg–München 1985 (= *Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte* Bd. 33) S. 284–298. – Im übrigen zu Stürtzel: Wiesflecker, *Maximilian I.*, I und II, passim.

2 Vgl. epp. 161, 170–172.

3 Nach Krieger I, Sp. 633 müßte es Nicolaus Dechtlin gewesen sein.

wisse nicht, was nun zu tun sei. Den gesamten bisherigen Meinungs austausch schicke er Brant zu.

Heri ex Basilea fuit ad me missus nuntius afferens avisamenta, ut me recipiam ad locum tutum, quoniam Suitenses insidentur sanguini meo propter quaedam scripta mea<sup>1</sup> ante annum missa ad illum fratrem ordinis sancti Dominici<sup>2</sup>, qui fecit contra te imprimi multas illas tuas infamationes<sup>3</sup>. Materia nostra ortum habuit de brachiorum expansione instar crucis<sup>4</sup>, quod Chrysostomus vult in publico fieri non debere<sup>5</sup> et alii alludunt. Id scripsi illi fratri; respondit. Replicavi cum quibusdam amarioribus forte verbis<sup>6</sup>. Illa omnia per illum fratrem inter cives dispersa sunt. Nescio quid mihi faciendum sit. Tu bene vale. Mittam quoque ad te omnia inter nos ultro citroque scripta. Ex Friburgo crastino Georgii 1505.

177

An Johannes Amerbach

Freiburg, 12. V. 1505

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 263, S. 248f. aus Or., Autograph.

Teilt Amerbach mit, daß Geiler von Kaysersberg sich beim Bischof von Basel aufhalte und ihm, falls notwendig, mit Rat und Tat zur Verfügung stehe. Wiederholt seine Bitte um die Auslegung der vier Evangelisten des Hugo von St. Cher, die ihm (für ein nicht näher bezeichnetes Vorhaben) unentbehrlich sei<sup>1</sup>. Er werde gegebenenfalls für den Transport und, nach Empfang seiner Einkünfte, auch für die Bezahlung sorgen. Mahnt erneut, den Bibeltext von Wolfgang Lachner anzufordern (vgl. ep. 175, Anm. 2).

Nachtrag: Weist auf die nach seiner Meinung völlig grundlose Feindseligkeit hin, die gegen ihn in Basel herrsche. Sie habe ihn abgehalten, mit Geiler zusammen dorthin zu kommen.

Ep. 176

1 Dazu vgl. Ochsenbein, *Wimpfelings literarische Fehde*, S. 48ff. *Scripta mea* bezöge sich dann auf die Zusendung einer von ihm veranlaßten Schrift des Dominikaners, Professors an der Univ. Freiburg i. Br., Johannes Winckel († 1512) über das öffentliche Beten mit ausgebreiteten Armen an den in Anm. 2 genannten Werner von Selden. Vgl. Ochsenbein *loc. cit.*, S. 49 zu der in Besançon, Bibl. municipale, Ms. 1319 liegenden Hs. dieses Traktates mit autographen Bemerkungen Wimpfelings.

2 Werner von Selden, vgl. ep. 132, Anm. 1.

3 *Defensio bullae Sixtine*, vgl. ep. 132, Anm. 8a.

4 Ochsenbein, *Beten ‚mit zertanen armen‘*, S. 162ff.

5 Vgl. ep. 132 und Ochsenbein, wie Anm. 1, S. 48 und ders., wie Anm. 4, S. 134f.

6 Wimpfelings eigenhändige Bemerkung: . . . *mihi hanc questionem* (des Johannes Winckel über das Beten . . .) *eidem Wernero; is publicavit et me in pericula vite coniecit* . . . zit. bei Ochsenbein, wie Anm. 1, S. 49, Anm. 41.

Ep. 177

1 Vgl. Einl. S. 19.

Von Konrad Leontorius<sup>1</sup>

Engental, 14. V. 1505

A Basel UB, Ms. G II 33, fol. 159<sup>r</sup>. Or., Autograph<sup>2</sup>.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 419f.

Abdruck aus A: Stintzing, *Zasius*, S. 357f.

Der Feuerbrand der Empörung, der durch seine, Wimpfelings, oder irgend eines anderen Streitschrift<sup>3</sup>, die er aber offenbar eigenhändig ergänzt habe, verursacht sei, verbreite sich viel weiter, als sie beide gedacht hätten, und zwar nicht schwelend: er schlage vielmehr zu hellen Flammen aus. Die Sache sei nach einer Berichterstattung durch den Schultheissen<sup>4</sup> – wie sein barbarischer Titel laute – in häufigen Ratssitzungen behandelt und nun schon ins Volk hinein verbreitet worden. Und dieses antworte nicht etwa mit einer Gegenschrift, sondern strecke ihm unter Flüchen Schwerter entgegen. So habe ihm am Dienstag nach Pfingsten Johannes Amerbach in Engental klagend berichtet und ihn (Leontorius) dazu angehalten, den Freund in Freundschaft zu ermahnen. Sowohl Amerbach wie er selbst rate ihm, sich unter solchen Umständen nicht nach Basel zu wagen. Es gebe Leute, die gerade, weil sie ihn als zurückhaltend und bescheiden gekannt und von ihm Neutralität zwischen Österreichern und Schweizern erwartet hätten, ihn jetzt nicht mehr für einen biedereren Theologen, sondern für einen verschlagenen Kundschafter hielten.

Er wünsche, das Papier wäre den Rhein hinunter ins Meer geschwemmt worden und die verhängnisvollen Worte hätte der Blitz zerstört – nun aber möge das Wort, das, einmal geäußert, nicht mehr gut zu machen sei, seinen Weg gehen. Wimpfeling solle sich überlegen, wie er fortan mit diesen Menschen zurecht kommen könne.

Der Dominikanerprior<sup>5</sup> sei ihm wohl in Freiburg begegnet. Bittet um Antwort. Er, Leontorius, würde sich mit ihm der Schweizer wegen nicht entzweien.

Prestantiss⟨imo⟩ D⟨omino⟩ et Amico Jucundiss⟨imo⟩ D⟨omino⟩ Jacobo Wimpfelingo Slettstatio S. The⟨ologie⟩e licentiatō ⟨Ama(?)⟩ntissimo<sup>a</sup> ⟨Ad⟩ manus proprias. Friburgi.

a om. B

1 Leontorius vgl. ep. 20. Anm. 1; ep. 147, Anm. 1.

2 Zur Überlieferung des Briefes vgl. *Amerbach-Korr.* I nr. 264, S. 249f.: Leontorius an Johannes Amerbach, Engental, 16. V. 1505: *Misi tibi hūc diebus M. Jacobo pertinentes litteras* (eben diesen Brief), *quibus eum admono, que in detrimentum fame sue et forte vite sue periculum, nisi previderet sibi, vergerent, ea scilicet, que ex te audiui. Eas litteras fac, mi Johannes, tuto quam primum accipiat.* Offenbar hat Amerbach den Brief nicht an Wimpfeling weitergeleitet, sonst wäre er nicht, wie Hartmann bemerkt, in Basel überliefert.

3 Dieser ‚andere‘ ist der Freiburger Dominikaner und Theologieprofessor Johannes Winkel. Über Wimpfelings heute in Besançon liegendes Handexemplar seines Traktates vgl. Ochsenbein, *Wimpfelings literarische Fehde*.

4 Schultheiß von Basel: Jakob Bratteler; vgl. Ochsenbein, *op. cit.*, S. 50, Anm. 44.

5 Werner von Selden war 1489, 1502/03 und 1506–1508 Prior im Basler Dominikanerkloster.

Amantissime Domine et Frater mi Jacobe. Incendium illud, quod disputatione siue tua, siue alterius nescio cuius, manu certa tua, vt videtur, vbique ascripta multo latius, quam tu prouidisti et ego credebam, Basilee non serpit obscure, sed publice flammam diiactat. Tractatum est in frequenti senatu per Scultetum, vt barbari vocant, relatione facta et iam in uulgus disseminatum, qui non libellum tibi pro libello, sed gladios cum maledictis intentant. Ita III. post Pentecosten<sup>b</sup> M. Io. Amerbach<sup>c</sup> in Arcta valle mihi querebundus rettulit, vtque te amicus amicum admonerem, rogauit.

Neque igitur ipse Amorba<sup>d</sup> neque ego tibi, vt Basilee publice conspiciare et Barbaris illis immiscearis, consulimus. Sunt enim, qui te ob hoc potissimum dilexerunt, quod verecundior, taciturnior, modestior et humilior visus es quodque existimauerunt te neutram partem curare neque plane te uel Ostricios vel Suitenses collaudare: nunc te non Theologum simplicem, sed vafrum exploratorem fuisse credunt.

Itaque mallet Bapirum illam per Rhenum oceanum influ<sup>e</sup>isse et ea verba fulmine abrupta esse, antequam ad lucem venissent; sed *uolet<sup>e</sup> emissum semel irreparabile uerbum<sup>6</sup>*. Quare mi Jacobe, quid inter illos homines facturus sis, tu tibi ipse consule. Prior ille predicatorum, credo, tecum fuit Friburgi. Sed tu mihi rescribe et quam optime semper uale. Eluicii me a te non diuident. Ex Arcta valle IIII. post Pentekosten MDV

Conrad Tuus Leontorius.

179

An Johannes Amerbach und seine Mitarbeiter

Freiburg, 27. V. 1505

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 267, S. 253 f. aus Or., Schreiberhand.

Zitiert wörtlich eine längere Stelle aus einem Brief Bonaventuras<sup>1</sup> über Augustin, die Amerbach dem ersten Teil seiner Augustinausgabe voransetzen könne. Augustin wird

---

Ep. 178

b Pentecostes A

c Amorbach B

d Amorbachius B

e valet B

6 Hor. *Ep.* 1,18,71: *et semel emissum uolat irrevocabile uerbum.*

Ep. 179

1 Vgl. *Amerbach-Korr.*, loc. cit., Anm. 2: *Epistola de tribus quaestionibus*, Straßburg, Martin Flach, 1489.

darin als der umfassendste Theologe vorgestellt, dessen Denken die Fundamente aller Theologie umspanne. Im selben Zusammenhang weist Bonaventura auch darauf hin, daß der christliche Glaube wanke, sobald die Autorität der heiligen Schriften (*divinarum scripturarum*)<sup>2</sup> nicht mehr feststehe, was in der gegenwärtigen Zeit zu beobachten sei. Augustins grundlegende Bedeutung für die Kirchenlehrer, besonders für Bernhard und Anshelm (von Canterbury) werde auch von Franciscus de Maironis<sup>3</sup> hervorgehoben und zeige sich außerdem bei Thomas und Duns Scotus.

An Johannes Amerbach

Freiburg, 31. V. 1505

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 268, S.254, aus Or., Autograph.

Gelegentlich eines Besuches Wolfgang Lachners in Freiburg sei der Preis des von Wimpfeling gewünschten Bibeltexes (vgl. epp. 170 u. 172) freundschaftshalber auf 18 Plappard festgesetzt worden. –

Beschwert sich über den hohen Preis (anderthalb Gulden) der *Summa in IV libros sententiarum* des Wilhelm von Auxerre, die ihm ein Bote Lachners zusammen mit der Bibel überbracht habe. Amerbach solle in Erfahrung bringen, ob Lachner mit der beigelegten Summe (zwei Goldgulden), die ihm noch zu hoch erscheine, zufrieden sei. Ein höherer Preis als 1 Gulden schein ihm derzeit für Wilhelms *Summa* nicht gerechtfertigt. Andernfalls bitte er um eine Entscheidung Amerbachs, nach der er sich richten wolle. Die für ihn selbst vorgesehene Entschädigung sei aus der Anlage ersichtlich. Er wolle die Freundschaft Lachners eines unbedeutenden Geldbetrages wegen nicht verlieren, aber den Grundsatz der Billigkeit beachtet wissen.

---

Ep. 179

2 *divinarum scripturarum*: eine direkte Bezugsstelle zu dieser Formulierung findet sich bei Bonaventura *loc. cit.* nicht. Es ist nicht eindeutig auszumachen, ob Wimpfeling – die Bemerkung stammt von ihm, steht außerhalb des Zitates –, an die Bibel allein oder auch an anderes, in den Umkreis gehöriges Schrifttum denkt.

3 † nach 1328. *LThK* IV, Sp. 240 mit Nachweis von Drucken der *Veritates theologicae sine compendium librorum S. Augustini De civitate dei* seit 1475 (Köln), nicht aber der Auszüge aus anderen Werken Augustins, z. B. *De doctrina christiana*, auf die sich Wimpfeling hier beruft. – Handschriftliche Verbreitung wenigstens in der Bundesrepublik und in Westberlin: Rainer Kunz, *Die handschriftliche Verbreitung der Werke des Hl. Augustinus* V,1, Wien 1976, S. 426. Hier auch *flores* aus *De doctrina christiana* und anderen Werken. – Vgl. auch *Amerbach-Korr.* I, S. 254.

An Thomas R(h)ododendrius (Rosenbusch)<sup>1</sup> Freiburg, (vor 24. VI.) 1505<sup>2</sup>

A *Epistola Ja(cobi) Wymphelingi de inepta et superflua verborum resolutione* ... (wie ep. 146). Exemplar<sup>2a</sup> Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., Sign. 95 Qu. 4°. Zeitgen. Abschrift mit Adresse in rot von Wimpfelings Hand, eingetragen hinter dem Druck der *Epistola* auf fol. 262<sup>r</sup>–263<sup>r</sup>.

Abdruck: Wilhelm Crecelius, *Jakob Wimpfeling und die Schwaben*, Alemannia 12, 1884, S. 50–52.

1 Immatr. Ingolstadt, 1500; seit 1503/04 in Freiburg als Schüler des Zasius, 1508 in Bologna, 1509 Prof. des Zivilrechts in Ingolstadt, 1514 Rat des Herzogs Ludwig X. (1514–1545) von Bayern, † 1516. Vgl. Hans Winterberg, *Die Schüler von Ulrich Zasius*, Stuttgart 1961, S. 61. – Vgl. auf der Versoseite des Titelblattes von Wimpfelings *Contra turpem libellum Philomusi defensio*, Straßburg 1510, die Verse *Rhododendrii/Pictoris*:

*Surgite mox, leges, meritas infligite poenas  
Ut pereant vatis rancida scripta mali.*

Vorher aber findet man ihn auf der Seite seines Lehrers Locher. Vgl. Heidloff, *Locher*, S. 71: *Thomae Rhododendri octostichon in defensionem praeceptoris Philomusi*. Unter dieser Überschrift vier Disticha. Sie sind enthalten in dem Sammelband (nach 28. VIII. 1505) *In anticategoriam rectoris gymnasii Ingolstadiensis responsio compendiosa*, vgl. Heidloff, *op. cit.*, nr. XXX, S. 70f.

2 Wimpfeling ist am 24. VI. bereits in Straßburg, vgl. ep. 183. Der letzte aus Freiburg datierte Brief ist ep. 180 vom 31. V. 1505.

2a Es handelt sich in unserem Exemplar um einen von Wimpfeling selber zusammengestellten Band, dessen handschriftliches Inhaltsverzeichnis von Wimpfelings Hand (Buchdeckel Innenseite) folgende Titel aufzählt: 1) *Diui Gregorii Nazianzeni opuscula decem*. – 2) *Marsilius Firmus de religione christiana*. – 3) *Solinus de Memorabilibus mundi*. – 4) *Declamatio quedam Philippi Beroaldi*. – 5) *Concordia curatorum et fratrum mendicantium*. – 6) *Epistola quedam Jacobi Vuimphelingii*. – 7) *Apologia Jacobi Philomusi contra Geor(gium) Zingel*. – 8) *Expurgatio Eiusdem Zingel per Vniuersitatem Chrisipolitanam*. – 9) *Ad eandem Responsio Philomusi*. – 10) *Ludicrum drama Philomusi*. – 11) *Epistola excusatoria ad Suenos*. – 12) *Tractatus de infamatione repellenda*. – 13) *Informatio quedam ad iudicia sermone teutonico*. – Neben Titel 1 und 3 von späterer Hand mit Rötelfstift jeweils das Wort „ausgeschnitten“. Beide Texte sind aber inzwischen wieder eingefügt. Unser Brief gehört zu Titel nr. 6. Am Ende steht in griechischen Lettern στρεῦθε βροῦθε(!)ς. Ein fragmentarisches Inhaltsverzeichnis, beginnend mit den 1508 gedruckten *Opuscula Gregorii Nazianzeni*, findet sich von gleichzeitiger Hand quer über den Schnitt geschrieben. Randbemerkungen Wimpfelings häufen sich zum Text der *Apologia Jacobi Locher Philomusi*. Schon über das Wort *Apologia* schrieb er fol. 267<sup>r</sup>: *Invectiva*. Unten auf dem Titelblatt, wieder von seiner Hand: *latinitas hic discenda est, non autem in exemplum trahi (!) mordacitas; si mordere laudabile esset, maxima laude essent digni histriones, qui vulgo hippenmenner nuncupant(ur)*. Ausgesprochenes Interesse fand offensichtlich der letzte Titel *Informatio quedam* ... = *Ein ordnung und underweisung wie sich ein ieder halten sol vor dem rechten*. Dazu Wimpfeling: *Aliquid offendes in hoc libello quod deserviet ad intelligendum amphractus et vocabula iuris et contractionum, ne habeas puram illarum ignoranciam*. – Es wären noch manche Details zu vermerken, hier kommt es nur darauf an, den Anteil Wimpfelings an dem Band anschaulich zu machen.

Wie er höre, sei der ‚Philomusus‘ heftig erzürnt, weil er, Wimpfeling, in seiner Schrift gegen das schlechte Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und gegen die offensichtlich schädlichen Exemptionsprivilegien die Schwaben als Beispiel genannt habe. Es sei aber darin nicht von ihrer Gesamtheit, sondern nur von einigen die Rede – andererseits keineswegs nur von Schwaben. Habe er doch die Ablaßprediger, ja sogar Theologen insgesamt, einbezogen. Fragt, weshalb jene Person, die doch erstrangig unter den Schwaben sei, mehr als alle die anderen (also die ‚stationarii‘, die ‚adiutores‘, die ‚theologi‘, die ‚exempti‘) auf ihn losfahre.

Vor zwanzig Jahren sei er aufgefordert worden, gegen jene absonderlichen Übersetzungsfehler, von denen in seinem Brief ausdrücklich die Rede sei, etwas zu schreiben. Er habe die Sache aber hinausgeschoben. Nun hätten vor drei Jahren bei einem Frühstück, das ein Mitglied des bayerischen Herzogshauses gegeben habe, Priester und Prälaten, darunter einer, der selber Schwabe sei, ihn wiederum gedrängt, sich dagegen zu wenden; sogar, in eigenem Namen, der Gastgeber selbst. Er habe also nicht umhin gekonnt, sich zu äußern. Betont, daß ihm jede Herabsetzung der Schwaben fern gelegen habe, und weist auf enge persönliche Bindungen zu vielen Schwaben hin. Habe er doch für die Schwaben, für den Herzog von Württemberg, für den ganzen Schwäbischen Bund geschrieben und davon in Freiburg allein dem Philomusus Kenntnis gegeben. So sehr habe er ihm vertraut.

Und als vor einiger Zeit zu Basel eine Schrift erschienen sei von immerhin neun Quaternionen, von den Schweizern gegen die Schwaben gerichtet, ein Pamphlet voll Verachtung und Hohn, habe er getreulich zugunsten der Schwaben geschrieben, weshalb er jetzt um sein Leben bangen müsse. – Er habe nicht sagen wollen, die lateinische oder deutsche Aussprache der Schwaben sei schlecht, sondern mit seiner Kritik nur das fehlerhafte Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche bei einigen von ihnen, dazu auch vielen Nicht-Schwaben, treffen wollen.

Der Philomusus habe so wenig Anlaß gehabt, ihn anzugreifen, wie der Adressat (Thomas Rhododendrius also), der ihn Barbar und Schwätzer genannt habe. Er sei doch Jurist und auch Locher rühme sich seiner Gesetzeskenntnis, wie er an Zasius geschrieben habe. Man möge also dem Recht gemäß mit ihm verfahren und nicht impulsiv, so wie Hunde gegen die Wände pißten, Verse, die ihn oder andere verletzen könnten, öffentlich anschlagen. Auch der Philomusus werde nicht glauben, daß jeder Priester, der aus Schwaben ins Elsaß herüber gegangen sei, alle Weisheit gepachtet habe, auch diese Leute hätten ihre Fehler.

Beruft sich auf eine etwa dreißigjährige Erfahrung mit Klerikern aus Schwaben, dem Westrich und anderen Gegenden. Dabei bestreite er nicht, daß sich auch unter Straßburgern und Elsässern ebenso ungebildete Leute finden ließen. Weshalb aber beschimpfe dieser Mensch sie allesamt fast ausnahmslos als verweichlicht, weibisch und im Reden ungeschickt? Ob das die Dankbarkeit gegenüber Sebastian Brant sei, der sich doch um das ‚Narrenschiff‘, das vom Philomusus zuerst als lateinische Dichtung gestaltet worden sei, nicht eben schlecht verdient gemacht habe. Schließlich zähle er in seiner *Apologia* Brant unter seine Lehrer. Nennt Ausnahmen unter den Elsässern, die auf jeden Fall respektiert werden müßten: Voran Paulus Malleolus, der dem Philomusus rhetorisch und auf jedem anderen Feld sicher gewachsen sei. Namentlich aufgeführt werden noch Jacobus Delphinus, Geiler von Kaysersberg, die beiden Wolf, die Wurmser. Im übrigen: er kenne einen schwäbischen Magister der Philosophie – und viele kennten ihn –, der mit einem schweren Sprachfehler behaftet sei – ob man aus diesem Einzelfall ein generelles

Urteil über die Schwaben herleiten solle, so wie der Philomusus mit den Elsässern verfare.

J(acobus) W(impfelings) Thome Rododendrio Jureconsulto s. p.

Audio Philomusum contra me vehementissima ira accensum ex epistola quadam<sup>3</sup> contra malam latine lingue traductionem in Germanicum contraque exemptiones manifeste nociuas impressa, quod illic Sueuos nominarim, cum non de omnibus, sed de quibusdam Sueuis fecerim mentionem et nec solos Sueuos notarim; addidi enim stationarios, adiutores, immo theologos. Quare ergo homo ille *inter nobiles Sueuos primus*<sup>3a</sup> plus in me insanit quam stationarii, quam adiutores, quam theologi, quam exempti?

Ante viginti annos<sup>4</sup> sollicitatus fui, vt aliquid scriberem in illam perversam lingue latine translationem, de qua epistola expresse docet. Distuli tamen scribere, donec ante triennium iterum in prandio cuiusdam Bauarie ducis<sup>5</sup> sacerdotes et prelati (precipue vnus prelatus<sup>6</sup> qui et ipse Sueuus est) instantissime me rogauerunt, vt quicquam contra hos scriberem, et ipse per se dux. Quomodo tantis viris negare potui? Nec in animo meo fuit Sueuis in minimo detrahere, quorum mihi innumerabiles fraterno nexu coniunctissimi fuere. Immo pro Sueuis, pro duce Wirtenbergensi, pro toto foedere<sup>a</sup> Sueuico defensionem foeci, quam nulli in hoc oppido nisi soli Philomuso communicauit. Tanta fuit mea in illum fides. Ac nuper Basileae cum viderem nouem quaterniones<sup>7</sup> contra Sueuos a Suitensibus impressos cum maximo Sueuorum contemptu et irrisione, ego pro Sueuis pie scripsi, propter quod hodie in metu corporis mei sum. Nec scripsi Sueuos male proferre vel latinum vel germanicum, sed quod quidam ex eis (cum aliis multis non Sueuis) male traducant latinum in germanicum. Ideo ne Philomusus in me sua cornua erigere debuit et tu me barbarum et balatronem

---

a ex tota liga corr. A

3 Vgl. ep. 146.

3a Auf fol. 1<sup>r</sup> des Wolfenbütteler Exemplars (vgl. oben, Überlieferungsnachweis A) stehen Verse Lochers gegen Thomas Vogler (Didimus) und die Antwort eines *Ister poeta*, hinter dem Holstein, der die beiden Gedichte abgedruckt hat (*Ungedruckte Gedichte oberrheinischer Humanisten*, ZvLRL, NF 4, 1891, S. 466f.), Wimpfeling vermutet. Sie werden eingeleitet zunächst durch die Bemerkung: *Contra tetrastichum in principio precedentis epistole positum*. (Gemeint ist Thomas Voglers *Tetrastichon* auf dem Titelblatt der *Epistola Jacobi Wimpfelingi de inepta . . .*, wie oben.) Es folgt die Überschrift: *Philomusus haec carmina Friburgi ad collegium affixit 1505: Jacobi Locher Philomusi poetae et oratoris laureati inter nobiles Sueuos primi Epigramma ad quendam Didimum Argentinum*. Dann wäre der Ausdruck unseres Briefes: *inter nobiles Sueuos primus* ein ironischer Hieb gegen diesen ‚Ehrentitel‘.

4 In seiner Speyrer Zeit 1484–1498.

5 Vermutlich ist Friedrich von Bayern gemeint (vgl. ep. 111, Anm. 1).

6 Jakob Böll, vgl. ep. 146, Anm. 1.

7 Wahrscheinlich die Reimchronik des Schwabenkrieges von Nikolaus Schradin, wenn auch die Angabe des Umfanges dann nicht ganz korrekt wäre – nicht 9, sondern 14 Quaternionen. Vgl. zu Schradins Reimchronik von 1500 Feller–Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz* I, S. 115f. – Hain 14526.



appellare. Iureconsultus es, iura didicisti, iura nosti, et Philomusus se gloriatur leges non ignorare, sicut ad Zasium scripsit<sup>8</sup>. Ideo iure mecum agite, iure negocia vestra mecum tractate et non ita subito ex furore ad ianuas (sicuti canes ad parietes mingunt) carmina phame mee vel alterius<sup>9</sup> cuiuscumque laceratiua palam affigite. Leuitatem enim id quandam atque animi furorem pre se ferre videtur. An non credit Philomusus vel aliquos sacerdotes ex Sueuia ad Alsatiam hactenus aduentasse<sup>10</sup>, qui non omnium rerum scientiam habeant, qui non de aliqua imperfectione argui possint? Nondum nouit Philomusus id, quod ego plane expertus sum? Posse ei mille sacerdotum Sueuicorum et Westra-neorum<sup>11</sup> aliarumque terrarum ineptias, quas triginta circiter annos in pagis Argentinis audiui, enarrare, neque tamen dico neque sentio, quod nec inter ipsos quoque sacerdotes Argentine vel in Alsatia natos non inueniantur eque barbari, eque indocti. Quare ergo homo ille nos vocat omnes (vno vix aut duobus demptis) molles femineos<sup>12</sup> blesos elingues?<sup>b</sup> Heccine est gratitudo in Sebastianum Brandt, qui de naue Narragonica<sup>13</sup> a Philomuso primum in latinum carmen versa non male meritis est, quem et in *Apologia* inter reliquos preceptorem<sup>14</sup> suum fuisse gloriatur? Si nulli Alsaticorum parcere voluit, quin nos omnes carperet, parcere saltem debuit Paulo Malleolo<sup>15</sup>, quem vix minus resonantiorum eloquentiam Philomuso opinor habere; immo si inter hos duos in quacumque doctrina certamen futurum esset, vix crederem Malleolum succubiturum. Taceo de Iacobo Delphino<sup>16</sup>, taceo de Keysersbergio, taceo de Wolphiis<sup>17</sup>, taceo

b *post elingues: Sentiet aliquando quid fecerit extinctum A*

8 In der von Jos. Ant. Riegger gesammelten Korrespondenz des Ulrich Zasius (*Udalrici Zasii ... Epistolae ad viros aetatis suae doctissimos*, Ulm 1774) findet sich nur unter nr. 229, S. 366–368, ein Brief Lochers an Zasius von 1497, der aber für Wimpfeling's Behauptung nichts hergibt.

9 Vgl. ep. 96, Anm. 15 (Thomas Vogler = Didimus, oben Anm. 3).

10 Vgl. ep. 146, Anm. 1a.

11 Westrich, nördliches und westliches Grenzland des Elsaß. Vgl. *Das Reichsland Elsaß-Lothringen* III, Ortsbeschreibung, Straßburg 1901/03, S. 1204 ff.

12 In dem Anm. 3 genannten Gedicht Lochers gegen Thomas Vogler steht:

*Quum patrium ructas uerbum, tu foemina mollis  
censeris, at nos dicimur esse viri.*

13 *Stultifera navis*, Basel, Johannes Bergmann 1. III. 1497. Zur Zeit des Briefes waren bereits acht Ausgaben des Locherschen Buches erschienen. Vgl. GW 5054–5063 und Heidloff, *Locher*, S. 34–47. *Navis Narragonica*, im Explicit des Buches.

14 *Apologia Jacobi Locher Philomusi contra poetarum acerrimum hostem Georgium Zingel theologum ...* sla. 1503. Crecelius verweist *op. cit.*, S. 51 f. auf die Nennung Brants unter den Lehrern fol. B<sup>r</sup>.

15 Vgl. ep. 284 und Anm. 1.

16 Iacobus Delphinus = Jakob Merswin. Wimpfeling unterwarf seine *Germania* (vgl. ep. 118b) *exactissimae ... domini Jacobi Merschwyn et Sebastiani Brant censurae*, woran Peter Günther in der *Defensio Germaniae Jacobi Wimpfelingi*, fol. a III<sup>r</sup> erinnert: *iudicium ... Jacobi Delphini et Sebastiani Branti, quorum censurae Iacobus omnia Germaniae suae scripta humilime subiecit*. Jakob Merswin aus der Straßburger Patrizierfamilie war Schüler Dringenbergs in Schlettstadt (Wimpfeling, *Isidoneus* cap. XVI, fol. C III<sup>r</sup>) und wurde 1461 zusammen mit seinem Bruder Konrad (Cuntz) in Paris bacc. art.; vgl. die in der Edition zweifellos verlesenen Einträge *Iacobus*

de Wurmsiis<sup>18</sup> et aliis innumeris, quibus nature et ingenii dona deus optimus non inuidit neque denegauit, de quibus Philomusus pro se vel pro suis Sueuis admodum gloriari videtur. Noui ego Sueuum philosophie magistrum, quem multa hominum milia mecum nouerunt, qui muliebrissima uoce neque r neque l, sed neque s per nature defectum eloqui poterat. Propterea nemo Sueuos omnes contemptu aut irrisione dignos iudicabit, sicut Philomusus cunctos Alsaticos contempsit et irrisit. Vale. Ex edibus meis Friburgi 1505.

An Sebastian Brant

sla. (vor 24. VI. 1505)<sup>1</sup>

A Strasbourg, AST 323, fol. 5<sup>r</sup>. Abschrift Wenckers.

B Abschrift aus A: *Als. lit.* S. 361.

Abdruck aus A: E. Martin, *Germania von Jacob Wimpfeling*, Straßburg 1885, S. 106 Anm. 31.

---

Ep. 181

*Merzmin* und *Conrardus Merzmin*: Gabriel-Boyce, *Lib. rec. nat. Angl.*, Sp. 360. – 1481, als erstmals seine diplomatische Tätigkeit im Dienst der Stadt Straßburg bezeugt ist, unterzeichnet er als *ritter und beider rehten doctor* (X. Moßmann, *Cartulaire de Mulhouse* IV, Straßburg–Colmar 1886, nr. 1840, S. 295 ff.). Über seine Tätigkeit für Straßburg, als Rat Maximilians seit 1484, dazu für die lothringischen Herzöge seit 1496 und für Herzog Alexander von Pfalz-Zweibrücken seit 1497 sowie über das Datum seines Todes 1512/1516 vgl. Hans Kaiser, *Jakob Merswin aus Straßburg*, in: ZGO 74, NF 35, 1920, S. 160–181.

17 Thomas Wolf sen. und jun.: vgl. Register und Ch. Schmitt, *Hist. litt.* II, S. 58 ff.; *Adol. passim*.

18 Sebastian Wurmser: ep. 160, Anm. 1 und *Adol.* S. 361, Anm. 149. – Nicolaus und Bernhard Wurmser: Ch. Schmidt, *Hist. litt.* II, S. 61. – Nicolaus wird auch bei Fr. Rapp, *Réformes*, verschiedentlich kurz erwähnt. – Ausführlichere Übersicht bei Brady, *Ruling class* S. 356 ff.

Ep. 182

1 Zur Datierung: E. Martin bezieht dieses ‚sehr merkwürdige Schreiben‘ (S. 17) Wimpfeling an Brant auf ein noch unveröffentlichtes Exemplar der *Germania*, das ihm Wimpfeling noch vor dem Druck seiner Vorrede zur Prüfung unterbreitet habe. Seine Lesart ‚conceptum Germaniam‘ ist natürlich irrig, er hat Wencker falsch abgeschrieben. Die richtige Wortfügung findet sich wörtlich in ep. 183: *conceptus nostri Germanici*. Es handelt sich dort offenbar nicht nur um dieselbe Schrift, sondern auch um dieselbe Taktik, mit der sie so, daß Wimpfeling möglichst im Hintergrund bleibt, an andere vermittelt werden soll, und zwar in ep. 182 an Sebastian Brant, in ep. 183 – nachdem Brant offensichtlich inzwischen eingeweiht ist – an Konrad Stürtzel. Daß es sich, wie Martin, durch seinen Lesefehler bestärkt, annimmt, um die *Germania* handelt, ist unwahrscheinlich, sie ging Stürtzel ja nichts an. Viel eher könnte die Auseinandersetzung mit den Schweizern in Betracht kommen, mit der Stürtzel im Dienst des Kaisers auch noch nach seinem Ausscheiden aus dem Hofkanzlerdienst zu tun hatte. Vgl. J. Bücking, *Stürtzel v. Buchheim*, S. 239 ff., und: *Eidgenöss. Abschiede* III,2, nr. 17 S. 46; nr. 136c S. 232; nr. 137 S. 233; nr. 231h S. 328; nr. 248c

Vertrauliche Übersendung eines *conceptus Germanicus* (wahrscheinlich einer Sammlung deutscher Verse gegen Basel und die Schweiz), überhaupt zugunsten Maximilians I., der in Predigten von seinen Feinden, den Bettelmönchen, wie von Weltgeistlichen täglich angegriffen werde. Falls Straßburg einmal vorgeworfen würde, daß es sich in diese Campagne eingemischt habe, solle es ein Dokument, das zu seinen Gunsten spräche, vorweisen können. Es sei durch einen merkwürdigen Zufall in seine Hände gelangt. Brant möge das Ms. überprüfen und, wenn er es für harmlos und nicht für einen *libellus famosus* halte, verschwiegenen Freunden zugänglich machen. Niemand dürfe von ihm erfahren, wer ihm die Schrift übermittelt habe; er könne ja vorgeben, sie sei ihm während seiner Abwesenheit ins Haus gesandt worden. Er wisse doch, wie gefährlich für Leib, Seele und guten Ruf die ganze Sache sei. Den Brief möge er sofort vernichten. Falls er die Verse nicht für lesenswert halte, könnten sie ins Feuer wandern, und zwar so gründlich, das kein Restchen davon übrig bliebe.

Secreta secretorum<sup>2</sup>.

Ad defendendum regem Romanum, quem assentatores non solum fraticelli tui aemuli, sed et saeculares contionatores inter disseminandum Christi verbum dicuntur quotidie carpere, utque haec nostra res publica, si olim ei obiciatur, quod huic se bello immiscuerit, habeat, unde se facilius purget, mitto tibi conceptum Germanicum, qui mirando fato manus meas incidit. Si per otium licet, poteris relegere et, si nihil mali inde oriri aut a libello famoso secerni posse putas, amicis qui tacere possunt impertire. Modo ne umquam ex ore tuo audiat quispiam mortalium, a quo tu receperis, dicere poteris missum esse in aedes tuas absente te. Vides ipse, quantum hic sit periculi, non modo corporis, sed et animae, sed et famae. Tibi autem confido. Vide, ut mox hanc schedulam rumpas aut Vulcano tradas. Quodsi hic conceptus indignus lectu videbitur, ipsum quoque e vestigio flammis inice, ut in cineres minutissimos redigatur.

J. W.

---

S. 345. Möglicherweise hatte Stürtzels Straßburger Aufenthalt (ep. 183) mit der politischen Mission zu tun, die in *Eidgenöss. Abschiede* nr. 231h erwähnt wird, wenn er auch auf der Tagsatzung am 19. XII. 1505 in Zürich aus Gesundheitsrücksichten nicht erschienen ist. – Nun schreibt Wimpfeling am 19. XI. 1505 aus Straßburg an Johannes Amerbach nach Basel (ep. 193) von baselfeindlichen Versen, die in der Stadt kursierten und die ihm fälschlich zugeschrieben wurden. *Amerbach-Korr.* I nr. 291, S. 294 wird eine Instruktion des Basler Boten für die Tagsatzung vom 7. XII. 1506 erwähnt mit dem Passus ‚Vnd das der vermelt Wimpfflinger sölliche gedicht gemacht, der versen haben wir sin eigen hannd . . .‘. Es steht also Aussage gegen Aussage. Um diese offenbar über Basel hinaus die gesamte Schweiz angreifenden Verse mag es sich in dem *conceptus Germanicus* gehandelt haben. Die zweimal von Wimpfeling angewandte Taktik spricht dafür, daß es sich bei seinem Ableugnen um eine Schutzbehauptung handelt. Vgl. dazu auch Ochsenbein, *Wimpfelings literarische Fehde*, S. 62f. So ergibt sich als wahrscheinliches Jahresdatum 1505, als Tag und Monat: ‚vor 24. VI.‘, weil Brant offenbar in die Sache noch nicht eingeweiht war, was in ep. 183 der Fall ist.

2 Vermutlich Vermerk Wenckers, der auf die archivalische Herkunft des Stückes deuten könnte.

An Sebastian Brant

sla. (Straßburg), 24. VI. (1505)<sup>1</sup>.

A Wittenberg, Lutherhalle 00319/III 1/1344. Or., Autograph.

Er habe gehört, daß sein Lehrer<sup>2</sup> Konrad Stürtzel de Buchow<sup>3</sup> in Straßburg sei. Bittet Sebastian Brant, er möge durch seinen Bruder<sup>4</sup>, bei dem Stürtzel zu Gast sei, diesem ein Exemplar seines deutschen Entwurfes zuleiten, doch dürfe er es nicht mitnehmen. Die Sache müsse in diskreter Weise bei dem Bruder erledigt werden. Dieser möge sich stellen, als ob ihm von einem Fremden in Wimpfelings Haus diese unverfälschten Wahrheiten hinterlassen worden seien.

D(omino) Sebastiano Brant epistolarum magistro nobilissime Reipub(lice) Argent(inensis)<sup>5</sup>

Audio<sup>6</sup> hic adesse preceptorem meum d(ominum) Conradum Stürzel de Buchow. Si tibi visum fuerit, forent mihi gratissimum *conceptus* nostri *Germanici*<sup>7</sup> ei fieri copiam per fratrem tuum, apud quem audio eum hospicio receptum; ita tamen, ne abducatur. Si mecum consentis, age rem tuto cum fratre, ut simulet a quopiam alieno sibi ignoto in edibus meis has<sup>a</sup> syncerissimas veritates esse relictas. Vale. Die agniferi Johannis.

---

a ex hac corr. *Wimpfelingus*

1 Zur Datierung vgl. ep. 182, Anm. 1.

2 Vgl. ep. 240, Anm. 4. Noch 1519, zehn Jahre nach Stürtzels Tod, gedenkt Wimpfeling in warmen Worten seines Lehrers: ep. 339.

3 vielmehr Buchheim bei Freiburg i. Br.

4 Von den beiden Brüdern Sebastian Brants kommt wohl Johannes in Frage, der Gastwirt vom Goldenen Löwen zu Straßburg war. Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.* I, S. 211, und ders., *Straßburger Gassen- und Häusernamen*, S. 25.

5 Adresse auf der Rückseite, gleichfalls autograph.

6 Vorhergeht das Kreuzeszeichen als monogrammatistische Invokation.

7 Vgl. ep. 182.

An Ulrich Zasius<sup>1</sup>

sla. (Freiburg, 1505, erste Hälfte)<sup>1a</sup>

A *Quaestiones de paruulis Judeorum baptisandis a communi doctorum assertione dissidentes. In quibus praeter stili nitorem rara incunda et grata invenias. Ab excellentissimo viro Vdalrico Zasio legum doctore earundemque in Gymnasio Friburgensi ordinario editae.* Straßburg, Joh. Grüninger, 1508<sup>2</sup>, fol. A II<sup>r</sup>.

B *Dn. Udalrici Zasii singularia responsa* . . ., Basel 1541, S. 387.

C *Dn. Udalrici Zasii* . . . *Responsum iuris civilis libri II*, Lyon 1548, fol. 100<sup>r</sup>.

D *Dn. Udalrici Zasii* . . . *Operum tomus V*, Lyon 1550 (Nachdruck Aalen 1966), Sp. 328.

E Abdruck aus A: *Zasii Epistolae*, ed. J. A. Riegger, Ulm 1774, nr. 238, S. 386f.

F Abschrift aus A und E: *Als. lit.* S. 495f.

Inhaltliche Anerkennung und zugleich formale Kritik der *Quaestiones de paruulis Judaeorum baptisandis* des Ulrich Zasius. Noch vor deren Abfassung habe Wimpfeling

1 1461–1535. Stadtschreiber von Freiburg i. Br. 1494–1496, danach bis 1499 Schulmeister. 1502–1504 Gerichtsschreiber und dem Rat der Stadt zu mündlicher und schriftlicher Gutachter-tätigkeit „verpflichteter Doctor“. Vgl. Folkmar Thiele, *Die Freiburger Stadtschreiber im Mittelalter*. Freiburg i. Br. 1973, bes. S. 125f.; Roderich Stintzing, *Ulrich Zasius*, Basel 1857, S. 44f. Der Anlaß zur Abfassung der *Quaestiones* ist durch Zasius' Tätigkeit für die Stadt Freiburg gegeben, vgl. Anm. 1a. – Seit 6. XI. 1499 Mitglied der Universität; zu Zasius' Lehrtätigkeit vgl. ep. 198, Anm. 1.

1a Zu der hier vorliegenden Schrift des Zasius vgl. Kisch, *Zasius und Reuchlin*, S. 1–14; Rowan, *Zasius and Baptism*, S. 3–25; in deutscher Übersetzung mit teilweise erweiterten Anmerkungen in der Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins (Schauinsland) 97, 1978, S. 79–98. Entstanden ist Zasius' Schrift aus Anlaß des Streites um die Taufe eines jüdischen Kindes, das als Geisel genommen und in die Obhut des Münsterpfarrers in Freiburg i. Br., Heinrich Kolher, gegeben worden war. Der Rat der Stadt Freiburg hatte am 2. X. 1504 die Taufe angeordnet. Laut einer auf den 18. IX. 1505 datierten *Subscriptio . . . domini Jeronimi Vermüi utriusque iuris doctoris*, die der Schrift des Zasius in den Drucken beigegeben ist, lagen die drei *Quaestiones* des Zasius zu diesem Zeitpunkt in einer ersten Fassung handschriftlich vor. Diese Fassung hat offensichtlich Wimpfeling an Geiler weitergeleitet (vgl. Anm. 5). Auf sie bezieht sich seine Kritik am Stil von Zasius' Text. Sie hatte insofern Erfolg, als Zasius in der Druckfassung (von 1508, der alle späteren Drucke folgen) *legum allegationes prosae intextas* in die Anmerkungen verwies. Vgl. auch ep. 248. – Riegger (E), der den Brief zunächst, dem Druckdatum folgend, ins Jahr 1508 gesetzt hatte, korrigierte seine Entscheidung in *Amoenit.*, S. 98, Anm., zugunsten von 1505. Das hat viel für sich. Da Geiler in seinem unten Anm. 5 erwähnten Brief an Zasius schreibt: *Quas mihi Jacobus Wimpfeling . . . transmisit quaestiones*, und wiederum: *plura mox ad Wimpfelingum . . . rescripsi*, ist anzunehmen, daß sich Wimpfeling noch nicht in Straßburg, sondern in Freiburg aufhielt. Freiburg verließ er nach dem 31. V. 1505. Demnach wäre der Brief in die erste Jahreshälfte zu setzen.

2 Vgl. Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.*, nr. 2511, S. 1566f.

an Geiler über diese Streitfrage zwischen Theologen und Juristen der Universität (Freiburg) berichtet und ihm das Urteil des Dr. Georg (Northofer)<sup>3</sup> zugeleitet, dem dieser durchaus zugestimmt habe. Wenn Northofer und Zasius in ihrem Glaubenseifer Gleichgesinnte fänden, würde schließlich die Unterdrückung von Türken und Juden möglich sein. Aber Reichtum und Ehre jagten heutzutage viele nach, Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit beseele nur wenige. Die (beiden) vortrefflichen Männer jedoch, zu denen er rede, würden im Ernstfall in der vorliegenden Sache des unmündigen Juden für eine Lösung im Sinne des Glaubens und der Gerechtigkeit unbedingt eintreten. Zasius habe sich durch die ausgezeichnete Darstellung des Falles bleibenden Ruhm erworben. Er möge ihn durch weitere nützliche Arbeiten noch steigern.

Jacobus Vimphelingus suo Vdalrico<sup>a</sup> Zasio salutem dicit.

Quae, vir humanissime, de caecis Iudaeis operosissime conguessisti, non videntur mihi ullam calumniam pati posse vel reprehensionem. Quippe quae tum profundissimis sapientissimisque divinarum scripturarum sententiis, tum praecipue rationibus firmis, quas et multas et tersiori stilo in medium adduxisti, mirifice sunt roborata, quamvis eorum elegantiam aliquantulum deprimere videntur variae illae quibus usus es legum allegationes, quae prosam alioquin ornatissimam insuavem atque cicatricosam<sup>4</sup> reddunt. Sententias illas iudicativas doctoris Georgii<sup>b</sup> miseram, antequam tu praesens aggredereis opus, illuminatissimo theologo Joanni Keisersbergio adiecique super eis inter theologos et iurisconsultos<sup>c</sup> in nostro gymnasio esse dissensionem; qui universas has propositiones astruxit et veritati consonas esse rescripsit<sup>5</sup>.

Vellem ego multos esse doctoris Georgii et tui similes, qui tantum haberent fidei nostrae zelum: sperarem propediem illam amplificari et tandem impurissimos etiam Turcas nedum Iudaeos suppressum iri posse. Sed ita sunt tempora: hii divitiis, illi honoribus consequendis student; paucos amor veri iustique distinet. Quo<sup>d</sup> magis vobis, consummatissimi<sup>6</sup> viri – ad vos enim iam loquor –, blandiri potestis, qui hoc Iudaei impuberis negotio<sup>7</sup> id de vobis argumentum praestitistis,

a Udalricho B

b (Northofer) *add.* EF

c iureconsultos BCD

d qui F

3 Zu Northofer vgl. *Vita Geileri* S. 86 und ep. 203, Anm. 29; Kisch, *op. cit.*, S. 2; J. J. Bauer, *Theol. Fakultät Univ. Freiburg*, S. 119ff. Northofers Gutachten zur Schrift des Zasius ist dem Druck Grüningers fol. [G VIII]<sup>r</sup> ff. beigegeben; es ist undatiert.

4 Quint., *Inst.* 10,4,3.

5 Eine Antwort Geilers an Wimpfeling ist nicht erhalten, wohl aber ein an Zasius gerichteter zustimmender Brief, undatiert, zu dessen *Quaestiones*. Abdruck bei Riegger, *Amoenit.*, S. 97f. Darin erwähnt Geiler ebenfalls seine an Wimpfeling gesandte Billigung der Thesen Northofers.

6 Bei Quintilian mehrfach von Personen gebraucht, z. B. *orator consummatus* (*Inst.* 2,19,1f.). Da Quintilian bei Wimpfeling sonst keine große Rolle spielt, sei auf diese und die in Anm. 4 erwähnte Entlehnung immerhin hingewiesen.

7 Vgl. Kisch, *op. cit.* und Knepper, *Wimpfeling*, S. 244f. – Rowan, *Zasius and Baptism*, S. 3ff.

ut, si qua umquam occasio se offerat, pro fide, iustitia veritateque nullum sitis laborem subterfugituri.

Tu quoque, mi Zasi, quia elegantissime materiam propositam complexus es, laudem tibi immortalem haud dubie peperisti. Quam ut assiduo utilia scribendo amplifices, te magis atque magis adhortor. Vale.

Von Thomas Wolf d. J.

Straßburg, 31. VII. 1505

A *Ap[p]ologetica declaratio Wymphelingii in libellum suum De integritate, de eo, an sanctus Augustinus fuerit monachus. Cum epistolio Thome Volphii iunioris. Keyserspergii epistola elegantissima de modo praedicandi passionem domini. Oratio Wimpfelingii metrica*, sla. (Straßburg, J. Knobloch 1505)<sup>1</sup>, fol. A I<sup>v</sup>–AII<sup>f</sup>.

B Abschrift aus A: Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. 4<sup>o</sup> 112, fol. a<sup>v</sup>.<sup>2</sup>

C Abdruck aus A: Riegger, *Amoenit.*, S. 260f.

Äußert sein Befremden über die heftige Reaktion einiger Mönche auf Wimpfelings These, Augustin sei kein Mönch gewesen. Weder die Reputation der Mönche, noch das Ansehen der Augustinischen Werke könne durch diese Frage irgend berührt werden. Dieses beruhe vielmehr in der gelehrten Welt allein auf ihren inhaltlichen und formalen Qualitäten. Die Anklage in Rom werde höchstens Wimpfelings Gegner beim Papst und vor den zuständigen Richtern lächerlich machen und seine Freunde zur Verteidigung auf den Plan rufen.

Thomas Volphius iunior decretorum doctor Jacobo Wymphelingo theologo s. d.

Mirari satis non possum, Wymphelinge amicissime, quorundam monachorum audaciam, qui te veluti hereticum criminari contendunt<sup>3</sup>, quod in tuo *De integritate libello*<sup>4</sup> quaedam in medium adducis, quibus conicere suspicarique licet divum Augustinum nec cuculla indutum nec professione fuisse monachum. Quid<sup>a</sup> est, cur id genus hominum<sup>b</sup> tantopere debacchetur, insaniat, saeviat,

a quod C

b hominem C

1 Fr. Ritter, *Rép. bibliogr.* nr. 2472, S. 1544f.

2 Zeitgenössische Abschrift des gesamten Druckes, durchweg von einer Hand.

3 Vgl. Ch. Schmidt, *Hist. litt.*, S. 49ff. – J. Knepper, *Jakob Wimpfeling*, S. 189.

4 *De integritate*, Straßburg, Knobloch, 5. III. 1505, c. 31, fol. [C VII]<sup>f</sup>–D<sup>r</sup>: *Augustinum neque fratrem neque monachum cuculla indutum unquam fuisse*. – c. 32, fol. D<sup>r</sup>: *In quo enervantur iacula blatterantium monachum fuisse Augustinum*.

excandescat, minas inculcet, caelum clamet et maria? Quid, obsecro, haec faciunt ad fidei nostrae religionisque Christianae tutamen? Nec ideo sanctiores aetate nostra sunt monachi, quod Augustinus monachus<sup>c</sup> fuerit, nec rursus deteriores, si non fuerit. Si enim monachi propter Augustinum sunt honorabiles, nos qui<sup>d</sup> saeculares sacerdotes vocamur merito honoratiores sumus propter Christum et Petrum.

Ad Augustinum redeo, cuius libri ab eruditis non laudantur nec ideo expetuntur, quod fuerit vel non fuerit monachus, verum ob id unum probantur, quod eis multiugis doctrina inest, quod variarum rerum eruditione resplendent, quod summa eloquentia, summo dicendi nitore splendescunt. Platonem non commendat, quod Atheniensis fuerit, sed quod publicum sapientiae munus illuxerit. Sic et ipsum Augustinum aut alium quempiam ex cohorte sanctorum hominum ipsa cuculla aut vile pallium non commendat nec venerabilem reddit, sed boni mores, vita casta et integra, vita sine crimine, sine sorde, sine macula.

Cur igitur in te virum optimum ob haec levia dentes acuunt minaces illos et truculentos? Esto vocent te in ius, tentent Romae iniuriarum actionem: pontifex maximus et Romani iudices causa cognita in risum solventur, quoniam intelligent ita apud nos otiosos esse monachos, ut vel sola<sup>e</sup> Augustini cuculla possit illos ad mille lites et mille certamina provocare.

Valeant qui de te male sentiunt, valeant<sup>f</sup> qui de cuculla Augustini magis quam de ipso Augustino sunt solliciti. Crede mihi nemo te umquam impune laeserit. Habes tot amicos tot egregios discipulos et eruditione et aetate et divitiis florentes, qui te nedum vivum et in humanis nunc innocentissime agentem<sup>g</sup>, sed et vita defunctum scriptis suis luculentissimis, si opus fuerit<sup>h</sup>, defendent tutabunturque. Tu felix esto; violorum morsus non te conturbent, sed fac quod facis, deum dilige. Argentinae cursim ex aedibus nostris pridie Kalendas Augusti anno MDV.

An Johannes Amerbach

Straßburg, 1. VIII. 1505

Druck: *Amerbach-Korr.* I, nr. 278, S. 262, aus Or., Autograph.

Klagt über die Verfolgungen, die er von seiten der Mönche (*omnes fere monachi me persecuntur*) zu erdulden habe wegen seiner Behauptung, Augustin sei kein Mönch gewesen. Ersucht ihn um Argumente aus Augustin oder anderen Autoren, die diese seine These stützen könnten.

Ep. 185

c monachus *om. B*

d quod C

e soli C

f valent B

g *om. B*

h *om. B*